Tatsachenbericht aus der Ewigen Welt für alle Völker der Erde

Selbstdruck & Verlag Franz Woller, Wien VII.
Wien 1964

Grundlage vorliegenden Werkes sind jene medialen Durchgaben, die in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts über das Medium Josef Griessmayer zustande kamen und von Raimund Kubasek in Maschinschrift übertragen wurden. Dieses Werk wurde - nach diversen Korrekturen, die über ein anderes Medium durchgeführt wurden - von Franz Woller im Jahr 1964 vervielfältigt und veröffentlicht.

In vorliegendem Werk wird behauptet, dass der geistige Urheber der medialen Durchgaben Johannes der Jüngere gewesen wäre, dessen Absicht es war, die Wahrheit über das Leben Christi zu verbreiten. Die Mitteilung des Johannes beginnt auf Seite 236.

Ein Exemplar des von Herrn Franz Woller vervielfältigten Werkes befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek.

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Die Geburt Christi und seine Knabenjahre	3
Christus in Nazareth und die Reise nach Hiob	15
Christus spricht in Salem zu Gelehrten	23
Johannes der Ältere	40
Christus in Kana und anderen Orten	53
Christus erklärt die jüdische Gesetzesschrift	72
Weitere Erklärungen Christi über die Schrift der Juden	104
Christus spricht über Armut, Reichtum und über vieles mehr	121
Erklärungen Christi über den Mittler-Verkehr	133
Christus spricht über die Sünde	138
Weitere Erklärungen Christi	143
Christus spricht an der Hochschule zu On	153
Die Rückreise Christi von Ägypten	168
Christus in Jerusalem und Bethania	182
Christi Gefangennahme und Kreuzigung	195
Christi Auferstehung und Abschied von dieser Welt	213
Marias Abschied von dieser Welt	226
Das Ende des Essener-Christentums	233
Mitteilung von Johannes dem Jüngeren	236

Die Jünger Christi, ihr Wirken und Sterben:

	Seite		Seite
Jakobus der Jüngere	243	Matthäus	261
Jakobus der Ältere	245	Marchius	263
Thaddäus	247	Marchas	264
Thomas	248	Veronika	265
Bartholomäus	249	Petronella	265
Hioniwis	250	Salome	267

Somola 251
Jakasar 251
Thimotens 252
Matthias 252
Philippus 254
Markus 256
Claudia 257
Pilatus 258
Othaelos 259
Jetar 267
Sietos 268
Lazarus 269
Andreas 270
Justus 272
Lukas 273
Silas 274
Petrus 277
Johannes der Jüngere 284

Der Apostel Paulus 289

Anhang, ab Seite 294 - nicht Bestandteil von Wollers Tatsachenbericht: Der Jenseitsforscher Raimund Kubasek und diverse Hinweise über das Zustandekommen des medialen Berichts.

Christi Geburt und seine Knabenjahre

Nach einer Zeit von vielen Millionen Jahren des menschlichen Daseins, in welcher die Menschen den Ewigen sowie den wahren Sinn und Zweck des irdischen Lebens kannten, kamen Völker auf diese Welt, die weniger der Erkenntnis, mehr aber dem Glauben ergeben waren und verschiedene Götter verehrten. Diese Völker konnten immer-hin noch das Gute vom Bösen unterscheiden. Ihr Glaubenskult ging dahin, den Gutes spendenden Göttern durch Werke der Nächstenliebe zu dienen, die bösen Götter dagegen zu fürchten und sich vor ihnen durch Darbietung von Opfern zu schützen. Ihr mehr kindlicher Glaube und ihr verhältnismäßig guter Charakter ließ es nicht zu, das Böse für gut zu halten und die Lüge als Wahrheit auszugeben.

Es fand sich auch ein Volk ein, das nur an einen Gott glaubte. Dieser angebliche Gott ließ durch Mitteilungen in seinem Geiste über Mittler den Führern dieses Volkes sagen, dass er der alleinige Schöpfer der Welt und des auf Erden befindlichen Lebens sei; es sollte ihn allein verehren, anbeten und ihm dienen. Die Führer und das Volk glaubten den Mitteilungen dieser Art - in prophetischem Geiste verkündet - und verehrten dieses Geisteswesen als Gott und nahmen sein Anerbieten „Auserwähltes Volk Gottes" zu heißen, willig an. Das sich für Gott ausgebende Wesen schloss darauf mit Hilfe seiner Mittler mit dem Volke ein blutiges Bündnis ab und stellte unter fürchterlichen Drohungen und Flüchen Gesetze auf, die scheinheilig die Lüge, Bosheit und Blutgier verbergen und die es seinem auserwählten Volke auferlegen, andere Völker, welche es selbst bestimmt, mit seiner Hilfe zu berauben, zu ermorden oder für sich dienstbar zu machen. Es forderte sein Volk auf, ihm ohne Unterlass martervoll getötete Tiere zu opfern und jeden Menschen zu

vernichten, der es wagt, dieses als Gott nicht anzuerkennen oder die Auswirkung und die Betätigung in seinem Geiste für unrichtig und böse zu halten.

Um diese Zeitenwende lebten in aller Welt zerstreut größere und kleinere Men-schengruppen, deren gemeinsames Streben in der Pflege eines freien Wissens, der Erkenntnis über das ewige Leben und über den Ewigen bestand, der von ihnen als der im Geiste Größte und Vollkommene unter allen Geisteswesen erkannt worden war. Diese Menschen wurden Essener genannt; sie betrachteten sich als „Geschwister" und bezeich-neten sich in der Anrede als „Bruder", bzw. als „Schwester". Sie pflegten den Mittler-Verkehr mit Geisteswesen des Jenseits und waren sich bewusst, dass die Zeit nahe sei, in der der Ewige selbst als Mensch kommen und zu den Menschen in seinem Geiste der Wahrheit sprechen werde.

So gab es im Lande Judäa und Galiläa mehrere Essenergemeinden, welche durch den Mittler-Verkehr über das Kommende unterrichtet, eine enge geistige Gemeinschaft bildeten und in ständiger Verbindung zueinander standen. Sie wurden von den anderen Völkern gerne geduldet. Nur die Juden waren ihnen feindlich gesinnt, trachteten ihnen zu schaden und bedrohten sie am Leben.

In Nazareth, einem kleinen Ort im Lande Galiläa, lebte ein Mann mit Namen Josef Aramäas, der Familienvater und Führer der dortigen Essenergemeinde war. Er übte das Handwerk eines Zimmermannes und Tischlers aus. Im Jahre 734 n.R., als Josef achtund-sechzig Jahre alt war, kam in einer Versammlung der Essener zu Nazareth ein Wesen der Wahren Welt und sprach durch den Mund eines Menschen-Mittlers zu Josef:

„Lieber Bruder, mache dich sofort auf den Weg nach Sepphoris. Gehe zu der dort wohnenden Essener-Schwester Anna mit Beinamen Macharda; denn diese liegt im Sterben und sie wartet schon sehnsüchtig auf dich. Sie wird dir ihre zweieinhalb Jahre alte Tochter Maria in Obhut geben. Nimm Maria zu dir in dein Haus und sei ihr ein Vater. Du und die Deinen werden mit dem Kind Freude erleben."

Josef antwortete dem jenseitigen Wesen, dass er gerne bereit sei, zur Schwester Anna zu gehen und sich ihres Kindes anzunehmen. In Begleitung seines Sohnes Jakobus und seiner Tochter Ameria machte sich Josef sofort auf den Weg nach Sepphoris zur im Sterben liegenden Anna.

Anna und ihr Mann Joachim Macharda gehörten der Essenergemeinde zu Sepphoris an; sie hatten die Erkenntnis über den Ewigen und seine Welt. Wegen ihrer Herzensgüte und überaus großen Hilfsbereitschaft den Hilfebedürftigen und Kranken gegenüber erfreuten sich beide bei den Bewohnern des Ortes großer Beliebtheit. Ihr steter Wunsch war, ein Kind ihr Eigen zu nennen, doch blieb Anna bis zum Tode ihres Mannes unfruchtbar.

Im Jahre 730 n.R. starb Joachim. Ein Jahr später kam er als Wesen des Jenseits zu den versammelten Geschwistern der Essenergemeinde; durch den Mund eines Mittlers sprechend, überbrachte Joachim den Anwesenden die freudige Nachricht, dass die seit vielen tausenden Jahren angekündigte Zeit der Menschwerdung des Ewigen nahe sei. Zu Anna sich wendend, sprach er:

„Du, Anna, freue dich, denn du wirst eine Tochter gebären, die Maria heißen soll!"

Verwundert über diese Worte, antwortete Anna:

„Du weißt doch, Joachim, dass bei mir die Zeit zum Empfange längst vorüber ist. Ich bin bereits siebenundsechzig Jahre alt. Und außerdem, wie wäre es auch möglich, wo ich mit keinem Manne mehr zusammen lebe?"

Joachim erwiderte:

„Anna, sorge dich nicht um dein Alter oder einen Mann. Beides kommt hier nicht in Betracht. Denn, was bei dir geschieht, ist eine Vorbereitung zur Menschwerdung des Ewigen. Lasse alles mit Freuden geschehen!"

Da sprach Anna:

„Ist es der Wille des Ewigen, so geschehe mir, wie du, Joachim, es sagst."

Joachim bat darauf die anwesenden Geschwister, sich nach Möglichkeit der Schwester Anna und des kommenden Kindes anzunehmen und schied grüßend von ihnen.

Im dritten Monat des Jahres 732 n.R. gebar Anna unter Beisein mehrerer sie betreuender Schwestern das von den Geschwistern der Essenergemeinde sehnsüchtig erwartete Kind. Dem Mädchen wurde, wie es bereits angekündigt worden war, der Name Maria gegeben. Die Freude unter den Geschwistern über die Erfüllung der Botschaft des jenseitigen Bruders war überaus groß. Mutter Anna und das Mädchen Maria waren gesund und bildeten das Tagesgespräch von Sepphoris.

Im siebenten Monat des Jahres 734 n.R. kam Anna in die Versammlung und be-klagte sich bei den Geschwistern, dass sie sich in der letzten Zeit nicht wohl fühle und ahne, dass sie bald von dieser Welt scheiden werde. Sie sprach voll Kummer:

„Was wird mit dem kleinen Kind geschehen? Es hat doch niemanden, der sich dann darum kümmern wird!"

Darauf kam ein Wesen des Jenseits und sprach durch den Mund eines anwesenden Bruder-Mittlers zu Anna:

„Sorge dich nicht um das Kind. Denn ich sage dir, wenn die Stunde deines Ablebens kommt, so wird zu dir ein Bruder mit Namen Josef kommen, den du vor Jahren gesehen und gesprochen hast. Er wird das Kind zu sich in sein Haus nehmen und mit den Seinen für Maria sorgen.

Es ist des Ewigen Wille, was hier geschieht. Sorge dich daher nicht ab und sei ge-trost, liebe Schwester!"

Als Anna die Stunde des Ablebens fühlte, ließ sie die Geschwister zu sich bitten. Eine tiefe Trauer erfasste die Anwesenden beim Anblick der im Sterben liegenden Anna. Sie hob die Hand und sprach:

„Ich sehe jetzt den Bruder Josef mit einem anderen Bruder und einer Schwester kommen."

In diesem Augenblick klopfte es an der Tür und Josef mit den Seinen betrat das Krankenzimmer, von den Anwesenden herzlich begrüßt.

Da erhob sich Anna am Krankenlager, nahm Josef bei der Hand und sprach leise zu ihm:

„Du bist der Zimmermann Josef Aramäas aus Nazareth und Führer der dortigen Essenergemeinde. Wesen des Jenseits haben mir gesagt, dass du mein Kind Maria zu dir in dein Haus nehmen und ihm den Vater ersetzen wirst. So will ich dich, lieber Bruder, fragen und bitten, ob du damit einverstanden bist."

Josef erwiderte:

„Auch ich bin von Wesen des Jenseits auf das Geschehen aufmerksam gemacht und hergeschickt worden. Sei getrost, liebe Schwester; ich werde wie ein Vater für dein Kind sorgen."

Die anwesenden Schwestern übergaben Josef das Kind. Er nahm es auf den Arm und hielt es der sterbenden Anna hin, die es streichelte und zum letzten Mal küsste.

Mit den Worten „Nun hat sich mein Wunsch erfüllt!" verabschiedete sich Anna von allen und schloss für immer ihre irdischen Augen.

Josef verblieb mit den Seinen noch einige Tage in Sepphoris. Er sorgte für das Begräbnis der Verstorbenen und ließ all ihr Hab und Gut an Hilfebedürftige der Essener-gemeinde verteilen. Nach Erledigung aller mit dem Todesfall zusammenhängenden Angelegenheiten nahm Josef von den Geschwistern der Gemeinde von Sepphoris Abschied und trat die Heimreise an. Das Kind war Josef sehr zugetan und ließ sich, von Ameria getragen und geführt, gerne nach Nazareth bringen.

In Nazareth angekommen, wurde Maria von der Familie Josefs und den Ge-schwistern der Essenergemeinde aufs Herzlichste begrüßt. Groß und Klein brachte Gaben und Blumen, um Maria damit zu erfreuen.

Die beiden Töchter Josefs, Ameria und Justina, bemühten sich wie wahre Mütter um Maria. Sie wurde der Liebling der ganzen Familie und sie machte auch allen die größte Freude. Bereits mit acht Jahren half Maria im Haushalt mit, erlernte das Weben und brachte es bald zu einer nennenswerten Leistung.

Im Alter von dreizehn Jahren nahm Josef seine Ziehtochter Maria in die Ver-sammlung der Essenergemeinde mit und führte sie dort ein. Maria nahm künftig an allen Versammlungen teil und wurde wegen ihrer Herzensgüte sehr geliebt und wegen ihres auf-fallend hervorragenden Wissens von allen Geschwistern sehr geschätzt.

Im ersten Monat des Jahres 750 n.R. hielt die Essenergemeinde zu Nazareth ihre Wochenversammlung ab. Als Josef die Versammlung eröffnete, beklagten sich einige Geschwister über die in letzter Zeit ausgestandenen Verfolgungen seitens der Juden. Sie baten Josef, er möge sich dafür einsetzen, dass den ständig zunehmenden Überfällen auf Essener, deren Verschleppung in die jüdischen Synagogen und ihrer Ermordung dort Ein-halt geboten werde.

Josef erwiderte darauf:

„Liebe Geschwister!

Ihr wisst, dass von mir und den Führern der Schwestergemeinden in Galiläa und Judäa alles unternommen wurde, um die Einstellung all dieser Grausamkeiten bei den Landpflegern zu erwirken. Unser Bemühen scheint aber den Haß der Juden gegen uns noch mehr zu steigern und ihre feindselige Haltung gegen die Essenergemeinden wird immer ärger. Doch ich sage euch: Dies darf uns nicht entmutigen! Möge über uns was immer kommen, wir müssen alles in Geduld ertragen. Wir wissen, dass die Zeit nahe ist, in der der Ewige als Mensch kommen wird und dass er bereits die Vorbereitung zu seiner Menschwerdung getroffen hat. Denken wir an ihn, denn er ist allgütig."

Während Josef diese Worte sprach, wurde der Raum mit noch nie geschautem Licht erfüllt. Aus diesem Lichte wurde eine Gestalt sichtbar und diese sprach aus eigenem Munde:

„Ich bringe euch und allen Menschen, die guten Willens sind, den Frieden des Ewigen. Liebe Geschwister auf Erden! Viele Tausende von Jahren wurde der Menschheit immerfort angekündigt, dass der allgütige Schöpfer, der Ewige, als Mensch zu euch kommen werde, um das zu vollbringen, was er sich selbst vorgenommen hat zum Zeugnis und zur Erkenntnis aller erkenntnisfähigen Geisteswesen. Ich künde euch hiermit zur großen Freude aller an, dass die Stunde des großen Geschehens da ist!"

Alle Augen schauten auf die jüngste Schwester, deren Körper nun ebenfalls im Lichte aufging, welches gleich dem des erschienenen Wesens strahlte.

Während dieses Geschehens trat das jenseitige Wesen an Maria heran und sprach zu ihr:

„Sei gegrüßt Maria! Du Liebevollste unter uns allen in der Wahren Welt!"

Du bist freiwillig aus jener in diese irdische Welt gekommen, damit der Ewige durch dich Mensch werden kann. Du wirst seine Lebensstoffe empfangen und nach einer Zeit wird er durch dich als Kindlein geboren. Der Ewige wird den Namen Christus annehmen und du wirst seine irdische Mutter sein."

Während das jenseitige Wesen die letzten Worte sprach, kam ein noch helleres Licht, schwebte Maria zu und ging in ihrem Lichte allmählich auf.

Maria stand fassungslos da. Nach und nach nahm ihr Licht ab. Das erschienene ver-körperte Wesen wurde immer weniger sichtbar und der Körper Marias nahm wieder die frühere Gestalt an.

Nun sprach Maria:

„Jetzt weiß ich, von wo, wie und warum ich auf diese Welt gekommen bin. Du Ewiger! Es geschehe nach Deinem Willen. Ich diene Dir und allen Geisteswesen gerne!

Mit Freudentränen in den Augen standen die versammelten Geschwister eine Zeit-lang fassungslos da. Erst Josef unterbrach die Stille und sprach:

„Du Allgütiger! Du Schöpfer des Alls!

Nun hast Du Dein Versprechen erfüllt. Wir danken Dir und werden Dich mit Sehn-sucht erwarten.

Liebe Geschwister!

Freut euch! Noch nie - in keiner Versammlung der Geschwister im Geiste der Wahrheit, der Erkenntnis und des Friedens - ist so Wunderbares geschehen, was wir heute geschaut, gehört und miterlebt haben. Wir sind und bleiben Zeugen dieses Geschehens! Sei gegrüßt, Du Ewiger!"

Auf diese Worte Josefs kam ein zweites Wesen des Jenseits und sprach durch den Mund eines anwesenden Bruder-Mittlers:

„Liebe Geschwister! Das euch und anderen Geschwistern Angekündigte ist in Erfüllung gegangen. Freut euch! Unterlasst es aber in dieser Zeit, darüber öffentlich zu sprechen. Die Führenden des gezeichneten Volkes, die Judenoberen, ahnen bereits, was da kommen soll und verfolgen euch deshalb wieder stärker. Die Geschwister, die sich gleich euch im Geiste der Wahrheit betätigen, werden von dem Geschehen verständigt. Haltet, wie bisher, in aller Stille eure Versammlungen ab. Und wenn die Zeit der Geburt des Ewigen naht, werdet ihr von uns die nötigen Weisungen erhalten." Mit den Worten „Der Friede sei mit euch!" schied das Wesen.

Die Kunde von der nahen Geburt des Ewigen verbreitete sich trotz aller

Vorsicht und Verschwiegenheit der Essener immer mehr, bis es auch den Judenoberen zu Ohren kam und eine noch größere Verfolgungswelle gegen die Essener auslöste.

Im siebenten Monat des Jahres 750 n.R., als die Essenergeschwister zu Nazareth wieder versammelt waren, sprach Josef, dass er in Erfahrung gebracht habe, die Juden-oberen wüssten bereits, was in seinem Hause geschehen sei und planten nun, ihn und Maria zu ermorden.

Darauf kam ein Wesen der Wahren Welt und sprach durch den Mund eines Mittlers:

„Ich bin gekommen, um euch allen die Geburt des Ewigen anzukündigen."

Zu Josef gewendet, sagte es:

„Nimm die liebe Schwester Maria und verlasse noch heute Nazareth. Nimm ein Tragtier und eine Kuh auf diese Reise mit, damit ihr unterwegs zu trinken habt, und geht nach Ägypten in die Stadt Sukkot. Die Reise bis dorthin wird über drei Monate dauern, und Maria mit dem Kind wird sieben Jahre dort bleiben. Nehmt auch Wäsche für das Kind mit, denn die Geburt des Ewigen findet unterwegs außerhalb von Bethlehem statt. Geht aber so bald als möglich, denn der Böse mit seinen Knechten ist euch auf der Spur.

Geht den Weg, den ich euch ansage: Nain, Scythopolis, Archelais, Phasaelis, Jericho und Bethlehem. Haltet euch aber östlich der Stadt Bethlehem und geht nicht hinein. Ihr werdet dort einem Jüngling mit Namen Matthias begegnen. Dieser wird euch einen Platz zum Übernachten in seiner Hirtenhütte anbieten, in der dann der Ewige geboren werden wird.

Habt aber keine Sorge, denn es wird alles gut vorübergehen. Die weiteren Weisun-gen wirst du, Josef, unterwegs erhalten."

Josef dankte dem Wesen für die Mitteilung und versprach ihm, die Reise nach Ägypten diese Nacht anzutreten. Er nahm von den versammelten Geschwistern Abschied und traf sofort die nötigen Vorbereitungen für die lange Reise, um bei Eintritt der Dunkel-heit, womöglich unbemerkt, mit Maria Nazareth verlassen zu können.

Der Abschied der Familienangehörigen und Essenergeschwister von Maria und Josef ging unter Vermeidung jeglichen Aufsehens vor sich. Die Sorge, dass Maria und Josef in die Hände der Juden fallen könnten, stimmte alle sehr traurig.

Josef aber sprach:

„Sorgt euch nicht um uns und unser Leben. Ihr wisst, dass wir nicht allein sind! Seid getrost, denn wir werden uns wiedersehen. Haltet wie bisher den Frieden! Die in unserem Geiste tätigen Geisteswesen des Jenseits werden euch über uns durch Mittler benach-richtigen und über alles, was geschieht, auf dem Laufenden halten."

Am Abend verließen Maria und Josef ihr Heim und schlugen in der Dunkelheit den Weg über Nain nach Scythopolis ein, wo sie wohlbehalten am Abend des nächsten Tages eintrafen. Dort fanden Maria und Josef im Hause des Essener-Bruders Justar Pretara eine fürsorgliche Aufnahme und verblieben bei ihm über Nacht. Am nächsten Tag wurde die Reise nach Archelais und am nächstfolgenden Tag bis Jericho fortgesetzt. Am vierten Tag erreichten Maria und Josef die Gegend südöstlich von Bethlehem.

Bei einer Biegung des Weges kam ihnen ein Jüngling mit einem Korb auf dem Rücken entgegen. Er grüßte und fragte Maria und Josef, woher sie kämen und wohin sie gingen. Auf die Antwort, dass sie von Nazareth kämen und nach Ägypten reisen wollten, bot sich der Jüngling sofort an, das Tragtier zu führen. Im Laufe des Gespräches erzählte er, dass er Hirte sei und Matthias heiße. Eben wolle er nach dem Meierhof zu Bethlehem gehen, um Brot und Öl für sich und noch zwei andere Hirten zu holen. Er meinte:

„Nach Bethlehem hättet ihr eine gute Stunde zu gehen!"

Maria sagte daraufhin, dass sie bereits sehr müde sei und fragte ihn, ob es nicht möglich wäre, hier in der Nähe eine Unterkunft zu finden. Matthias entgegnete ihr:

„Ja! In unserer Hütte! Ihr werdet aber nicht zufrieden sein, weil wir arm sind. Wir können euch nur ein Strohlager bieten, da wir sonst nichts unser Eigen nennen."

Matthias redete Maria zu, sie möge ihr Handgepäck in seinen Korb hineinlegen. Nachdem er dies erreicht hatte, kehrte er um und führte Maria und Josef zur Hütte hin, die an einem Bergabhang in den Felsen hineingebaut und mit einem mit Stroh und Reisig überdeckten Vordach versehen und nach vorne offen war.

Maria betrat den Hüttenraum und sprach:

„Ja, Matthias, wir wollen gerne hierbleiben!"

Josef erkundigte sich, ob es in der Nähe Wasser zum Tränken der Tiere gebe und wo er Trinkwasser holen könne, da er und Maria sehr durstig seien.

Matthias gab Josef Auskunft, nahm aber selbst das Holzgebinde und lief, voll Freude über den unerwarteten Besuch, zur naheliegenden Quelle um Wasser. Er brachte es und gab Maria und Josef zu trinken; dann half er rasch, das Tragtier abzupacken, tränkte beide Tiere und trieb sie auf die nächstliegende Weide.

Matthias entschuldigte sich bei Maria und Josef, sie möchten ihn kurze Zeit ent-behren, da es Zeit für ihn sei, nach dem Meierhof zu gehen. Sollten sie etwas aus der Stadt zum Essen benötigen, sei er gerne bereit, es mitzubringen.

Maria und Josef dankten. Maria nahm Matthias bei der Hand und überreichte ihm mit folgenden Worten einen Schurz:

„Weil du so gut bist und soviel Hilfsbereitschaft aufbringst, so nimm dir diesen Schurz hier von uns zum Andenken!"

Matthias nahm ihn, dankte und meinte voll Freude:

„Mein Schurz ist schon so zerrissen, dass er meinen Körper nicht mehr ganz bedeckt."

Nachdem er Maria noch den Feuerherd gezeigt hatte, hängte er seinen Korb um und lief nach dem Meierhof hin.

Als Matthias zurückkam, saßen Maria und Josef auf einem Stein vor der Hütte beim Abendbrot. Da es inzwischen ziemlich dunkel geworden war, wollte Josef das Tragtier und die Kuh näher zur Hütte bringen. Matthias bot sich an, es selbst zu tun.

Er holte die Tiere von der Weide und band sie an einen Holzpflock neben der Hütte. Dann ergriff er das Holzgebinde und holte nochmals Wasser.

Als sich Matthias anschickte, mit dem Wasser in die Hütte zu gehen,

erschrack er. Der Hüttenraum wurde von einem noch nie geschauten Licht erfüllt. Es wurde von Wesen ausgestrahlt, die so ähnlich wie wir Menschen aussahen und deren Körper ein bläuliches Licht ausstrahlten. Sie schwebten neben Maria, die auf dem Strohlager sitzend, ein noch helleres Licht ausstrahlte. Eines von den Wesen nahm ganz Menschengestalt an und ging zu Josef, der an der Hüttenwand stand, und sprach mit ihm. Dann kam dieses Wesen zu Matthias, nahm ihn bei der Hand und sprach:

„Fürchte dich nicht! Du wirst jetzt ein Geschehen miterleben, welches große Freude in dir auslösen wird."

Nach diesen Worten führte das Wesen den Hirten Matthias in den Hüttenraum in die Nähe Marias und sagte dann weiter:

„Im kommenden Augenblick wird der Ewige durch Maria, die selbst ein Wesen der Wahren Welt ist, Mensch werden. Als Kindlein wird er geboren. So wie er durch seinen Willen von Maria empfangen wurde, so rein wird auch seine Geburt vor sich gehen, und du, Matthias, wirst Zeuge seiner Menschwerdung sein."

Darauf erhob sich Maria in ihrem Lichte vom Strohlager und schwebte gleich den anderen Wesen, die sich neben, ober und unter ihr befanden, frei in der Luft. Aus Maria löste sich ein Licht und ging in die Arme eines Wesens. Josef und Matthias sahen, wie aus dem Lichte nach und nach ein Kind entstand. Maria sank darauf in sitzender Stellung langsam auf das Strohlager und das eine Wesen legte Maria das Kindlein in den Schoß. Maria nahm das Kind und wickelte es in Tücher ein. Josef und Matthias knieten sich vor Maria auf die Erde nieder, um das Kind anzusehen.

Ganz unerwartet richtete sich das Kind auf und sprach:

„Der Friede sei mit euch!"

Zu Josef und Matthias gewendet, setzte es fort:

„Ihr habt öfter von meinem Kommen als Mensch von den Meinen gehört, die mich euch durch Mittler angekündigt haben. Ich, der Ewige, habe nun die Menschengestalt an-genommen; ihr habt es selbst miterlebt und ihr könnt davon in Ewigkeit Zeugnis geben."

Während des Geschehens hatten sich, von Wesen des Jenseits hierher geleitet, drei Essener-Brüder aus fremden Landen und mit ihnen fünf benachbarte Hirten, sowie dreißig Essener-Geschwister aus Bethlehem und die beiden Mithirten des Matthias, die ihre Tiere versorgt hatten, vor der offenen Vorderseite der Hirtenhütte eingefunden.

Ein jenseitiges Wesen, welches Menschengestalt angenommen hatte, stellte sich neben Maria und sprach aus eigenem Munde in römischer Sprache die Worte:

„Liebe Geschwister auf Erden!

Zu allen Zeiten, in allen Landen und unter allen Völkern haben wir im Geiste des Ewigen durch Mittler zu den Menschen gesprochen und angekündigt, dass der Ewige als Mensch kommen werde. Ihr Essener seid der Erkenntnis über den Schöpfer des Alls sehr nahe und trotzdem seht ihr, dass ihr euch den Schöpfer, wie jener in Wahrheit ist, doch nicht ganz vorstellen könnt. So ergeht es aber auch vielen erkenntnisfähigen Geisteswesen in den Welten des Jenseits.

Nun hat sich eben die Zeit erfüllt und der Ewige ist durch die liebevolle Schwester Maria, die selbst ein Wesen aus seiner Welt ist und ihm im Geiste

sehr nahe steht, Mensch geworden. Ihr seht den Ewigen! Er wird unter euch wandeln und nicht einmal ein Kopf-kissen wird er sein Eigen nennen.

Er wird sich euch in Wort und Tat offenbaren und die Vollkommenheit seines Geistes euch in der Auswirkung zu erkennen geben, auf dass die Menschen, so sie guten Willens sind, nicht mehr durch Lüge und Bosheit sowie durch den Glauben irregeführt werden können. Der Ewige wird den Namen Christus annehmen.

Erkennt meine Worte! Erkennt das Geschehen! Ihr seid Zeugen der Mensch-werdung des Ewigen in aller Ewigkeit!"

Zu Josef sich wendend, sagte es weiter:

„Und du, Bruder Josef, verlasse die Hütte mit den Deinen, bevor der Tag anbricht, und setze die Reise nach Ägypten fort. Gehe über Hebron nach Jutta. Wir werden bei dir sein und dir den weiteren Weg weisen.

Liebe Geschwister! Freut euch und sprecht mit mir den Gruß: Sei gegrüßt, Christus!"

Maria nahm das Kind auf den Arm und stand mit ihm auf.

Dieses erhob eine Hand und sprach:

„Mein Friede sei mit euch allen! Ihr seid meinem Rufe gefolgt und zu mir gekom-men, um zu sehen und zu bestätigen, was euch angekündigt worden war. Seht und hört!

Ich, das von Ewigkeit her vollkommene, im Geiste größte Geisteswesen, der Schöpfer der Welten, bin selbst gekommen, um unter den Menschen zu wandeln, zu wir-ken und zu lehren, auf dass sie mich, wie ich in Wahrheit bin, erkennen. Wer guten Willens ist, der erkennt mich und wird auch den Weg gehen, der zu mir in meine Welt der Wahrheit, des Lichtes und des Friedens führt. Ich musste als Mensch kommen, um das zu vollbringen, was ich mir selbst in Ewigkeit zur Errettung vieler erkenntnisfähiger Wesen vorgesetzt habe. So seid ihr ewige Zeugen meiner Ankunft als Mensch und gebt es allen Menschen, die guten Willens sind, bekannt!"

Den drei fremdländischen Brüdern die Hand entgegenstreckend, sprach der Ewige als Kind zu dem einen:

„Du heißt Theokenos und kommst aus Hiob in Caucasus!" Zu dem zweiten: „Du heißt Mensor und kommst aus Heroopolis in Ägypten!" Schließlich zu dem dritten: „Du heißt Sair und kommst aus Salem in Indien!" Und wieder zu allen:

„Ihr wurdet von den Meinen hierher geführt, um zu sehen und zu bestätigen, was euch lange die Meinen angekündigt haben. Also sagt euren Geschwistern, dass ich, die Ewige Wahrheit, als Mensch da bin und auch zu ihnen kommen werde, damit sie ebenfalls meine Worte hören, meine Werke der Nächstenliebe sehen und mich vollauf erkennen, wie ich in meiner Vollkommenheit im Geiste in Ewigkeit bin. Mein Friede sei mit euch!"

Diese gesprochenen Worte des Ewigen hörte und verstand jeder von den Anwesen-den in seiner Sprache.

Maria setzte sich und gab das Kind dem Bruder Mensor auf den Arm, der vor Freude und Glückseligkeit weinte. Auch die anderen Geschwister bemühten sich, bei Maria zu erwirken, das Kind in ihre Arme nehmen zu dürfen. Dieses lachte und sagte zu Maria:

„So lasse es geschehen, zum immerwährenden Andenken!"

Die Geschwister luden Maria ein, nach Bethlehem zu kommen und mit dem Kind bei ihnen zu wohnen. Maria dankte und sprach:

„Sehr gerne möchte ich bei euch bleiben! Ihr wisst aber, wie der Böse im Geiste uns durch die Juden hasst und uns nach dem irdischen Leben trachtet. Ihr werdet bald hören, was die Juden wegen uns in Nazareth angerichtet haben. Wir müssen noch, solange es Nacht ist, unsere Reise nach Ägypten fortsetzen."

Josef ersuchte Matthias, die Kuh und das Tragtier zu holen, welche man während des Besuches der vielen Brüder in der Nähe der Hütte auf eine Wiese zum Weiden geführt hatte. Matthias brachte die Tiere zur Hütte und half Josef das Tragtier aufpacken. Die anwesenden Geschwister baten Josef, ein Stück des Weges mitgehen zu dürfen.

Kurz nach Mitternacht verließen Maria mit dem Kind auf dem Arm, Josef und sämtliche Geschwister die Hirtenhütte; voran gingen die wegkundigen Hirten mit den Tieren, hinter ihnen der Greis Josef mit Maria und dann die anderen Geschwister. So setzte sich im tiefen Dunkel der Nacht der ansehnliche Zug in Bewegung.

Nach der Durchquerung der Wälder in der Nähe von Hebron, nachdem sie vier Stunden gegangen waren und die Morgenröte bereits anbrach, blieb der Zug stehen. Maria und Josef nahmen Abschied von den sie begleitenden Geschwistern.

Das Kind, von Maria getragen, setzte sich in ihrem Arm auf und sprach:

„Meine Lieben! Ihr habt mich mit Freuden aufgenommen; den Lohn dafür trägt ihr alle in eurem Herzen. Wir sehen uns wieder, denn ich komme zu euch!

Mein Friede begleite euch und sei mit euch immerdar!"

Der Jüngling Matthias ließ sich auf die Knie nieder und bat mit aufgehobenen Händen, ihn doch mitzunehmen. Das Kind aber sagte zu ihm:

„Matthias, die Zeit für dich ist noch nicht da, um bei mir zu bleiben! Ich selbst werde später zu dir kommen und du kannst dann mit mir gehen, um für immer bei mir zu bleiben.

Der Friede sei mit dir!"

Darauf verließen Maria und Josef die Geschwister. Das Kind winkte mit den Hän-den und die Geschwister - einige mit Tränen in den Augen - winkten zurück, bis in der Ferne das Bild der Scheidenden den Blicken der Geschwister ganz entschwunden war.

Nach kurzer Rast traten die Geschwister den Rückweg nach Bethlehem an. Auch die drei Brüder aus fernen Landen gingen mit und verblieben eine Zeitlang bei ihnen in Bethlehem, bevor sie den weiten Weg in ihre Heimat antraten. Ihre Heimreise ging - gleich der Reise von ihrer Heimat nach Bethlehem - unter Führung jenseitiger Wesen vor sich. Sie alle verbreiteten überall, wo sie durch Orte durchkamen und Menschen antrafen, die Nachricht von der Menschwerdung des Ewigen in Christus.

Die Geburt Christi fand am 28. Tag im siebenten Monat des Jahres 750 n.R. statt.

Bei der Geburt Christi waren anwesend: Maria und Josef; die Hirten vom Meierhof zu Bethlehem: Matthias, Albus und Akreus; die drei Essenerführer: Theokenos aus Hiob in Caucasus, Mensor aus Heroopolis in Ägypten und Sair aus Salem in Indien; der Führer der Essenergemeinde zu Bethlehem Baosena mit 29 Geschwistern; ferner die Hirten vom benachbarten Meierhof Joachas:

Samada, Inger, Augusto, Hosair und Magener, die sich Theokenos angeschlossen hatten, als er bei ihnen vorbeizog und ihnen vom kommenden Geschehen erzählt hatte.

Um diese Zeit wurde durch jenseitige Wesen auch den in fremden Ländern wohnen-den Essenern, die alle auf die Menschwerdung des Ewigen warteten, seine Geburt durch Mittler bekanntgegeben. So teilte den Essenern in Sukkot in Ägypten bei einer Ver-sammlung der Geschwister ebenfalls ein jenseitiges Wesen durch den Mund eines Mittlers folgendes mit:

„Der Ewige wurde in einer Hirtenhütte bei Bethlehem im Lande Judäa geboren. Sein Name ist Christus!"

Die Geschwister nahmen seine Worte freudig auf und der Führer der Gemeinde sprach:

„Unser allgütiger Schöpfer. So kamst Du in diese Welt und wurdest im Lande des gezeichneten Volkes geboren, das dem Bösen frönt, Gräueltaten verübt, unsere Brüder mordet und von einer Betätigung in Deinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe nichts wissen will."

Das jenseitige Wesen sprach darauf weiter:

„Seht - liebe Geschwister auf Erden!

Der Ewige wurde von dem gezeichneten Volke der Juden verfolgt, noch bevor er als Mensch geboren wurde. Wir hatten euch seinerzeit die Empfängnis Marias zu Nazareth in Galiläa angekündigt und seht: Der Greis Josef musste bald darauf mit seiner Ziehtochter Maria flüchten. Auf der Flucht zu euch nach Ägypten ist der Ewige in einer Hirtenhütte bei Bethlehem geboren worden. Denn kaum hatten Maria und Josef Nazareth verlassen, sind gleich darauf von den Judenoberen bezahlte Mordknechte im Hause Josefs erschienen und suchten nach Maria. Da sie diese nicht fanden, zerschlugen sie die Einrichtung und veran-stalteten eine wilde Jagd nach Essenern in Nazareth, wobei sie acht Geschwister - darunter drei Kinder - grausam ermordeten!

Der als Mensch geborene Ewige und die Seinen sind bereits auf dem Weg zu euch nach Sukkot. Sie werden bald ankommen und bei euch wohnen. Den Tag der Ankunft werden wir euch rechtzeitig bekannt geben."

Die versammelten Geschwister waren voll der Freude. Sie wollten alle würdig empfangen und sie gerne beherbergen.

Nach drei Monaten, als die Geschwister Sukkots wieder einmal versammelt waren, kam ein jenseitiges Wesen und sprach durch den Mund eines Bruder-Mittlers zum Führer der Gemeinde:

„Dein Sohn Lukas wird noch heute von On nach Hause kommen; schicke ihn mor-gen früh auf den Weg nach Phiton. Er wird unterwegs den Greis Josef und Maria mit dem Ewigen als Kind begegnen, die er dann zu dir in dein Haus führen wird. Nimm sie auf, lieber Bruder, damit sie bei dir wohnen können und ihre Unterbringung gesichert ist."

Kurze Zeit darauf betrat Lukas den Versammlungssaal, begrüßte seine Eltern und die Anwesenden und erzählte, dass zu ihm in On durch einen Bruder-Mittler ein jen-seitiger Bruder gekommen sei und ihm mitgeteilt habe, er möge sich sofort nach Sukkot in sein Elternhaus begeben, da seine Anwesenheit dort notwendig wäre. Alles Weitere werde ihm der Vater mitteilen.

Lukas' Vater klärte ihn über das große Geschehen der Menschwerdung

des Ewigen auf, sagte ihm, dass er sich auf dem Weg nach Sukkot befände und er, Lukas, morgen in der Früh, ihm und den Seinen entgegengehen solle.

Am frühen Morgen des nächsten Tages begab sich Lukas auf den Weg gegen Phiton, so wie es ihm aufgetragen worden war. Nach einer Stunde des Weges sah er in der Ferne die Angekündigten kommen. Lukas lief ihnen voll Freude entgegen, begrüßte sie und nannte seinen Namen. Dann fragte er sie, ob sie aus Nazareth kämen?

Maria, das Kind auf dem Arm tragend, antwortete Lukas:

„Wir kommen von Nazareth und befinden uns auf dem Weg zu deinen Eltern!"

Das Kind reichte Lukas die Hand und sagte:

„Der Friede sei mit dir, Lukas! Ich weiß, du kommst uns entgegen, um uns zu deinen Eltern zu führen!"

Lukas fing vor Freude und innerer Ergriffenheit zu weinen an und brachte vor Erregung kein Wort heraus.

Das Kind sprach weiter zu ihm:

„Fasse dich! Sei stark! Denn du wirst meinetwegen viel Freude, aber auch viel Leid erleben!"

Lukas dankte. Er half Josef die Tiere führen und geleitete sie nach seinem Eltern-haus; dort hatten sich inzwischen viele Essener zum Empfange eingefunden. Der Essener-führer, Lukas' Vater, begrüßte die Ankommenden und sprach:

„Sind wir würdig, dass der als Mensch geborene Ewige bei uns einkehrt und bei uns wohnen wird? So wollen wir ihn begrüßen!

Sei uns Christus, Du Ewiger, herzlich willkommen!"

Der Ewige, als Kind von seiner irdischen Mutter auf dem Arm getragen, richtete sich auf und sprach:

„Der Friede sei mit euch!

Ihr seid durch die Meinen über unser Kommen unterrichtet und freut euch, mich in eurer Mitte zu haben. So will ich unter euch Friedlichen als Kind bleiben. Ihr werdet durch mich in meinen Worten und Werken meine Vollkommenheit im Geiste in der Auswirkung erkennen.

Nehmt uns auf und lasst meine irdische Mutter und euren Bruder Josef ausruhen; denn der Weg war sehr lang und sie sind sehr müde."

Das Kind lächelte den Anwesenden zu und verabschiedete sich mit den Worten:

„Der Friede sei mit euch!"

Die Familie Lukas' führte Josef und Maria mit dem Kind in das Haus, wies ihnen die vorbereiteten Räume zu und bewirtete sie gastfreundlich. Die Ankunft des Ewigen als Kind hatte die Essener von ganz Sukkot in Freude versetzt.

Josef verblieb eine Zeitlang in Sukkot. Die Sorge um die bedrängten Geschwister in Nazareth trübte seinen sonst so angenehmen Aufenthalt bei Lukas und den lieben Essener-Geschwistern. Nach einem Monat traf Josef Vorbereitungen zur Abreise nach Nazareth. Er nahm Abschied von allen, von der Familie Lukas' und von seiner Ziehtochter Maria. Zu Christus sprach er:

„Du Ewiger! Du Allgütiger!

Der Du Mensch geworden bist und als Kindlein zu uns kamst, ich danke Dir, dass ich Dir dienen konnte. Ich fühle mich gesund, um den weiten Weg

nach meinem Heimat-ort durchzuhalten, den ich zu gehen habe."

Christus entgegnete Josef:

„Gehe ohne Sorge! Ich und die Meinen werden dich begleiten. Du bleibst gesund und wirst bei meiner Ankunft in Nazareth zugegen sein. Mein Friede sei mit dir und den Deinen!"

Josef dankte und sagte zum Abschied:

„Sei gegrüßt, Christus, Du Ewiger!"

Mit Tränen in den Augen verließ Josef das Haus. Er nahm sein Tragtier und zog heimwärts. Nach vier Monaten erreichte er Nazareth, wo er von seiner Familie und den Geschwistern herzlich empfangen und begrüßt wurde.

Die Verfolgung der Essener durch die Juden hatte nachgelassen. Josef konnte sich inmitten seiner Familie und der ihm anvertrauten Essenergemeinde wieder des Friedens erfreuen.

Maria lebte im Haus des Lukas und wurde von allen Geschwistern gerne gesehen. Sie half im Haushalt mit.

Im fünften Lebensjahr Christi kamen viele Kinder der Essener und der Götter-verehrer in das Haus und baten Maria, bei Christus sein zu können, um von ihm zu lernen. Der Knabe erklärte ihnen in schlichten Worten den wahren Sinn des irdischen Lebens und erläuterte ihnen an Hand von Beispielen, wohin die Wahrheit und Nächstenliebe sowie die Lüge und Eigenliebe führen. Bald kamen auch Erwachsene, hörten seinen Worten zu und stellten Fragen an ihn, die er ihnen im Geiste der Wahrheit beantwortete. Er heilte alle kranken Kinder sowie Erwachsene durch seinen Willen, die zu ihm kamen oder gebracht wurden.

Ein Jahr später starb der zehnjährige Sohn Sietos des Gelehrten und Arztes Mehasor an einer schweren Kopfverletzung, die er sich durch Sturz zugezogen hatte. Der Körper des toten Knaben wurde einbalsamiert und am siebenten Tag zu Grabe getragen.

Christus rief die Kinder zu sich und lud sie ein, mit ihm zum Grabe Sietos zu gehen. Die Kinder gingen mit Christus und fragten ihn, wie es der Seele Sietos gehe und wo sie sich jetzt befände. Er erklärte ihnen, dass Sietos unter ihnen sei und sie auch höre und sehe. Da fragten einige, ob sie auch Sietos sehen und hören könnten. Und der Knabe Christus versprach ihnen, Sietos wieder ins irdische Leben zurückzurufen.

Nach Beendigung der Beerdigungszeremonien am Grabe des Toten durch die Priester und dem Hersagen der sonst üblichen Bannflüche gegen denjenigen, der seine Ruhe zu stören versuchen wollte, trat der Christus-Knabe an das Grab und rief die Kinder zu sich. Als dies die Mutter des verstorbenen Knaben sah, weinte sie bitterlich und sprach zu den Kindern:

„Unser armer Sietos ist tot und er kann nicht mehr zu euch kommen." Zu Christus sich wendend sagte die Mutter:

„Du bist doch der blonde Knabe Christus, von dem unser armer Sietos immer er-zählt hat? Siehe, Sietos lebt nicht mehr!"

Christus antwortete ihr:

„Dein Sohn Sietos lebt und ist nicht tot!"

Die Mutter streichelte den Knaben Christus und sprach mit Tränen in den Augen:

„Sietos ist bestimmt tot! Sein Körper ist einbalsamiert und seine Eingeweide wur-den verbrannt!"

Die Priester und Verwandten horchten dem Gespräche zu und schickten sich an, die weinende Mutter vom Grabe wegzuführen.

Christus nahm die Mutter des Toten bei der Hand und sagte zu ihr:

„So nimm doch deinen Sohn Sietos mit nach Hause!"

Während dieser Worte hatte sich Christus vor das Grab gestellt und rief jetzt:

„Sietos, stehe auf! Komme zu mir heraus und lebe im Irdischen zum Zeugnis, denn in der Wahrheit gibt es keinen Tod!"

Im selben Augenblick hob sich der Sargdeckel, Sietos stand auf, stieg lachend aus dem Sarg, ging auf Christus zu und sagte zu ihm:

„Christus, Du hast mich gerufen und ich stehe vor Dir; ich sehe Dich aber jetzt als Knaben? Ja, was ist da geschehen?"

Und alle Kinder schrien und hüpften vor Freude. Die Erwachsenen standen verwun-dert da und einige meinten:

„Ist dieser Knabe nicht ein Gott, wenn er solches kann?"

Sietos umarmte seine Eltern, die vor Freude kein Wort sprechen konnten. Die Priester, die da zugesehen hatten, gingen zu Christus, knieten vor ihm nieder und sprachen:

„Bist Du einer unserer Götter, so sage uns Deinen Namen, damit wir Dich anbeten und Dir opfern können."

Christus erwiderte ihnen:

„Ich bin nicht einer eurer Götter! Ich bin der Ewige, der Schöpfer der Welten! Und ich bin deshalb als Mensch gekommen, dass mich alle Menschen, die guten Willens sind, erkennen, wie ich in der Wahrheit bin, wie ich durch meine Worte und meine Werke in der Nächstenliebe allen diene, auf dass auch ihr einander liebt und zu allen Menschen gut seid; und damit ihr zu mir, in meine Welt des Friedens eingehen könnt. Christus ist mein Name! Ich sage euch: Ihr werdet mich bald vollauf erkennen.

So geht jetzt in Frieden nach Hause."

So war in der ganzen Stadt, auch unter den Götterverehrern, die Rede von der Erweckung des Sietos vom Tode durch den Knaben Christus. Bald verbreitete sich dies unter der Bevölkerung des ganzen Landes. Von weit und breit kamen Menschen nach Sukkot, um den Wunderknaben zu sehen. Viele brachten Lahme und andere Kranke mit und der Knabe heilte alle durch seinen Willen. Es kam so weit, dass Sukkot die vielen Fremden nicht mehr beherbergen konnte und Maria mit Christus sich von Zeit zu Zeit nach dem nahen Heroopolis zu den dortigen Essenern begeben musste, um dort zu wirken und so der Überfüllung von Sukkot zu begegnen.

Im siebenten Lebensjahre sprach der Knabe Christus zu Tausenden im Freien und übte Werke der Nächstenliebe aus. Arme und Reiche jubelten ihm zu und viele von ihnen erkannten, dass eine Betätigung in seinem Geiste gut sei und nahmen ihn an.

Mit der Vollendung des siebenten Lebensjahres nahm Christus von der Bevölkerung der Stadt Sukkot Abschied. Er sprach zu allen, dass er auch in ein anderes Land gehen müsse - doch er komme wieder.

Die Götterverehrer verwies er auf die Essener und sagte:

„Wer guten Willens ist, der gehe zu den Essenern, höre dort Worte über meinen Geist der Wahrheit, überprüfe seine Auswirkung und lebe darnach."

Maria und Lukas' Sohn trafen Vorbereitungen für die Reise nach Galiläa.

Als der Tag der Abreise gekommen war, fanden sich tausende Menschen in Sukkot ein, um Christus als Knaben ein letztes Mal zu sehen. Viele riefen wehmütig:

„Christus, gehe nicht fort von uns! Bleibe hier! Wer wird uns von nun an lehren und unsere Kranken heilen?"

Alles drängte und jeder wollte Christus nochmals sehen und hören. Da hoben zwei Essenerbrüder den Christus-Knaben hoch und setzten ihn auf ihre Schultern. Von da aus sprach er zu der Menge:

„Meine Lieben!

Ich muss den Weg gehen, den ich mir einst selbst vorgenommen habe. Auch in anderen Landen warten viele auf mich und wollen meine Ausführungen im Geiste der Wahrheit hören. Selbst diejenigen, die fern der Wahrheit stehen, werden mein Wort hören und meine Werke sehen und in ihnen mich und die Auswirkung meines Geistes erkennen, so dass in Ewigkeit niemand wird sagen können, ich sei ungerecht gewesen und habe nur einzelnen gedient.

Mein letzter Weg hier im Irdischen wird der zum gezeichneten Volke der Juden sein, welches den Satan als den allmächtigen Gott anbetet und ihm dient. Doch bevor ich zu diesem Volke gehe, komme ich nochmals, um zu euch zu sprechen.

Ihr habt vieles von mir gehört und auch erkannt; vor allem, dass mein Geist die Wahrheit und dessen Auswirkung Nächstenliebe ist. Erkennt euch jetzt selbst und trachtet, in meinem Geiste zu wandeln und euch in ihm zu betätigen.

Wer sich in meinem Geiste betätigt und ihn annimmt, bei dem bin ich und er kommt zu mir! Geht zu den Essenerbrüdern der Gemeinde und tragt mit diesen meinen Geist weiter! Gebt meinen Geist - so wie ihr ihn empfangen habt - jedem, der guten Willens ist! Euer Bruder Lukas kommt wieder zu euch zurück und wird eure Kranken behandeln.

Mein Friede sei mit euch!"

Aus dem Munde tausender Menschen erklang der Ruf:

„Wir danken Dir, Christus!"

Christus, Maria und Lukas verabschiedeten sich von der Familie des Lukas und reisten über Tanis, Pelusim, Rapia, Aracus, Gaza, Bethles, Elean, Betropis, Verglia, Tesoa, Kishan, Bethanis, Anato, Gial, Jericho, Kapo, Phasaelis, Archaelis, Enon, Rama, Magdala, Nain nach Nazareth ab.

In allen Orten wurden die Geschwister freundlich aufgenommen und gut bewirtet. Der Christusknabe sprach zu den Essenern, aber auch zu den Götterverehrern und Juden. Nach Beendigung seiner Reden heilte er stets ihre Kranken. Oft hörten ihm tausende Menschen zu. Immer, wenn es zum Abschiednehmen kam, wurden die Geschwister er-sucht, noch weiter bei ihnen zu verbleiben, damit der Christusknabe mehr über die Ausübung und Auswirkung seines Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe sprechen könne.

Jene Götterverehrer und Juden, die mehr über seinen Geist der Wahrheit wissen wollten, verwies er an die Essener. Er sagte:

„Die Essener werden euch in meinem Geiste weiter lehren und euch seine Aus-wirkung vor Augen führen."

Christus in Nazareth und die Reise nach Hiob

Nach dreieinhalb Monaten trafen Christus, Maria und Lukas in Nazareth ein. Sie wurden von der Familie Josefs und von den Essenern der Gemeinde mit Freuden empfan-gen. Christus begrüßte alle und sagte ihnen, dass er längere Zeit bei ihnen verbleiben werde. Josef freute sich, Christus in seinem Hause beherbergen und ihm als Mensch noch dienen zu können. Auch Maria wurde von Josef, seinen Töchtern Ameria und Justina, seinen vier Söhnen und von den Essenern mit Freudentränen und Küssen begrüßt.

Lukas war Gast bei Josef; er hörte den Ausführungen und Erläuterungen Christi zu und trat nach einem Monat Aufenthalt die Heimreise an. Beim Abschied sprach Christus zu ihm:

„Bleibe so lange in deiner Heimat, bis ich zu dir kommen werde. Lehre und betätige dich in meinem Geiste der Wahrheit und heile als Arzt die Kranken in Nächstenliebe!"

Christus lehrte die Essener und Götterverehrer von Nazareth und Umgebung bis zu seinem zehnten Lebensjahre; dann ging er mit Jakobus, einem Sohne Josefs, der auch Zimmermann war, auf Arbeit.

Jakobus hatte in Kana, Magdala, Kapernaum, Gergesa, Hippos, Tarichaea zu tun. Überall half Christus bei der Arbeit mit. Abends lehrte er in den Essenergemeinden. Von Tarichaea ging Christus nach Caesarea, wo er und Jakobus beim Schiffbau tätig waren.

Um die Mitte des Jahres 762 n.R. sagte Christus zu Jakobus:

„Dein leiblicher Vater Josef ist krank und wird Ende der nächsten Woche ins Jen-seits eingehen. Er sehnt sich, dich und mich zu sehen und zu sprechen. So wollen wir zu ihm nach Nazareth gehen."

In Nazareth angekommen, begrüßten die Essenergeschwister beide und teilten Christus mit, dass Josef bereits sehr schwach sei und auf ihn warte. Von Maria und den Familienangehörigen herzlich begrüßt, betrat Christus das Krankenzimmer, in welchem Josef vierzehn Tage krank zu Bette lag. Als Josef Christus sah, richtete er sich auf und sprach voll Freude:

„Ich war der erste, der Dich als Mensch gesehen hat! Zu mir hast Du die ersten Worte gesprochen und ich habe Dich im Geiste der Wahrheit erkannt. Ich danke Dir, dass Du mich für würdig gefunden hast, Dir im Irdischen dienen zu können! Jetzt bin ich alt, schwach und fühle, dass ich zu den Geschwistern ins Jenseits gehen werde. Ich freue mich darauf, denn ich habe Dich und die Auswirkung Deines Geistes erkannt und ich werde mich im Jenseits ebenfalls in Deinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe betätigen."

Christus setzte sich zu Josef und antwortete ihm:

„Josef, deine Zeit ist gekommen, dass du von dieser irdischen Welt scheidest. Ich sage dir, dass du gleich zu den Meinen in die Welt des Friedens und der Glückseligkeit ein-gehen wirst."

Darauf sagte Josef zu Christus:

„Um eines will ich Dich noch bitten: Ermögliche es mir, dass ich mich von meinen lieben Geschwistern verabschieden kann."

Christus erwiderte ihm:

„Ja, Josef! Morgen abends werden alle Geschwister der Gemeinde versammelt sein und du wirst die Kraft haben, in den Versammlungssaal zu

gehen und dann zu ihnen sprechen können. Von dort werden dich die Meinen abholen."

Josef freute sich und dankte. Am nächsten Tag abends stand Josef von seinem Krankenlager auf, zog seine Kleider an und ging mit seinen Söhnen und Töchtern in den Versammlungssaal. Christus und Maria stützten Josef und führten ihn zum Rednerpult; dort setzte er sich nieder. Fast alle Geschwister der Gemeinde waren versammelt. Und nun sprach Josef zu ihnen:

„Liebe Geschwister!

Grüßen wir zuerst alle den Ewigen, den Schöpfer der Welten, der damit allen Geisteswesen das Leben ermöglichte, der uns seine Vollkommenheit im Geiste in Worten und in Werken vor Augen führt. Wir sind ewig Zeugen seiner Menschwerdung. Christus, wir danken Dir!

Liebe Geschwister!

So will ich von euch Abschied nehmen und meine Stelle als Vorstand der Gemeinde, die mir vor 45 Jahren der Bruder Emara übergeben hat, niederlegen; es soll diese wieder ein Bruder übernehmen."

Es wurde der Bruder Manarea genannt. Josef dankte den Geschwistern für ihre friedlichen Bestrebungen und ihre Einigkeit und wünschte ihnen für ihre weitere Tätigkeit in der Zukunft den Frieden. Dann gab er noch seinen Kindern gute Ratschläge und als er mit seiner Ziehtochter Maria sprach, schlossen sich seine Augen; damit hatte er als Geisteswesen seinen irdischen Körper verlassen. Gleich darauf sprach Josef als jenseitiges Wesen durch den Mund eines anwesenden Bruder-Mittlers zu Maria weiter:

„Ich sehe dich, du Größte im Geiste unter allen Geschwistern der Wahren Welt. Ich danke dir für alles Gute."

Zu Christus gewendet, sprach er:

„Du Ewiger, der Du durch die Schöpfung allen Geisteswesen dienst, ich sehe Dich und die Deinen. Ich bin bereits bei ihnen. Ich danke Dir!"

Christus antwortete Josef:

„Du bist für immer in meiner Welt der Wahrheit, des Lichtes, des Friedens und der Glückseligkeit. Und so wie du, so wird ein jeder, der mich erkannt hat und sich in meinem Geiste betätigt, zu mir kommen. Du hast jetzt meinen Frieden!"

Nach diesen Worten wurde die Versammlung geschlossen.

Der so entseelte Leib Josefs saß leblos weiter auf dem Rednerstuhl. Der Leichnam wurde von den Essenern am zweiten Tag nachher in aller Stille begraben.

Josefs jüngster Sohn Justus hatte seinen leiblichen Vater gebeten, öfters zu kom-men und mit ihm zu sprechen. Er hatte den innigsten Wunsch, bald bei ihm im Jenseits zu sein. Justus, der immer sehr kränklich war, schied noch im selben Jahr von dieser Welt.

Christus arbeitete mit Jakobus in Nazareth und Umgebung in der Zimmerei, am Abend lehrte er. Es kamen immer mehr Menschen, um ihn zu hören.

Im Jahre 764 n.R. kam ein Jüngling nach Nazareth und ging zu den Versammelten, um auch Christi Worte zu hören. Er stand weit hinten. Da hörte er Christus rufen:

„Johannes, komm zu mir!"

Der Jüngling erschrack, ging dann nach vorne und stellte sich vor

Christus auf und fragte verwundert:

„Du kennst mich?"

Christus antwortete ihm:

„Ja! Du bist freiwillig aus der Wahren Welt in diese Welt gegangen. Du bist in Jutta geboren, deine leibliche Mutter hieß Elisabeth; sie war Essenerin und musste mit dir in die Wüste fliehen, weil euch die Knechte des bösen Geistes verfolgten. Sie ist vor drei Monaten zu mir in meine Welt gegangen und steht bei mir. Auch du, Johannes, wirst von nun ab bei mir bleiben!"

Johannes war sehr erschrocken; er wusste nicht, was in ihm vorging. Durch das ein-same Leben in der Wüste war Johannes ausgesprochen menschenscheu geworden. Seine Nahrung hatte aus Kräutern und Früchten bestanden. Hie und da war er mit Hirten und Essenern in Berührung gekommen, die ihm Brot und Käse gegeben hatten. Er konnte sich nicht erklären, wie er hierher nach Nazareth gekommen war.

Die Tochter Josefs, Ameria, führte Johannes ins Haus und wies ihm die Schlafstelle ihres verstorbenen Bruders Justus an. Auch Maria begrüßte Johannes und gab ihm Klei-der; denn er hatte nur ein Fell um den Leib, das mit geflochtenem Gras zugebunden war. Sonst hatte Johannes nichts, was er sein Eigen nennen konnte.

Johannes fühlte sich im Hause Josefs bald sehr glücklich und zufrieden. Er half Jakobus bei der Arbeit und hörte den Ausführungen Christi aufmerksam zu.

Es kamen immer mehr Fremde nach Nazareth; sie brachten Aussätzige und andere Kranke zu Christus, die er alle heilte.

Im zweiten Monat des Jahres 766 n.R. sprach Christus zu den Seinen und teilte ihnen mit, dass bereits die Zeit gekommen sei, um zu den Essenern nach Hiob zu gehen und bei ihnen zu lehren. Maria, Jakobus und Johannes schickten sich an mitzugehen. Es wurde nur das Notwendigste, darunter das Werkzeug für die Zimmermannsarbeit, mitge-nommen. Der Abschied von den Essenergeschwistern war freudig, denn sie wussten, dass Christus wieder zu ihnen kommen werde.

Die Reise führte nach Caesarea-Philippi, Damascus, Thoms, Hedmur, Moria, Nihwe, Urmia, Wabas, Tisfahar, Kadai, Täschu und Hiob. In allen diesen Städten wurde Christus von den Essenern und Götterverehrern sehr gastfreundlich aufgenommen.

Christus, Jakobus und Johannes arbeiteten als Zimmerer. In dieser Zeit sorgte Maria für Essen und Bekleidung. Fast jeden Abend lehrte Christus. Manches Mal waren tausende Menschen anwesend, die seinen Ausführungen und Erläuterungen zuhörten. Oft musste Christus am Tage zu ihnen sprechen. Die von den Zuhörern mitgebrachten Kranken heilte Christus durch seinen Willen. In allen Städten wollten die Bewohner Christus nicht weiterreisen lassen.

Bei vielen Zuhörern fielen seine Worte auf fruchtbaren Boden, weil sie den Geist aus diesen in seiner Auswirkung als gut erkannten.

In Hiob wurden Christus und die Seinen herzlich empfangen. Der Essenerführer Theokenos und die ältesten Essener waren von jenseitigen Wesen zeitgerecht auf das Kommen Christi aufmerksam gemacht worden. Sie gingen Christus entgegen und empfin-gen ihn vor der Stadt.

Theokenos begrüßte Christus und die Seinen und sprach:

„Als Du, Ewiger, bei Deinem Kommen als Mensch, so ich Dich als Kindlein auf meinen Armen trug, zu mir sprachst, dass Du zu uns kommen wirst, freute ich mich schon auf diesen Augenblick.

Christus! Du Ewiger, Du Schöpfer des Alls, sei uns herzlich willkommen!"

Theokenos übergab nach alter Sitte Christus und den Seinen Salz und Brot.

Auf die Begrüßungsworte des Theokenos erwiderte Christus:

„Mein Friede sei mit Euch!

Ich kenne euch alle und weiß, dass ihr mir im Geiste sehr nahe seid. So nehmt uns auf und lasst uns jetzt zu euren Geschwistern gehen."

Theokenos führte Christus und die Seinen in die Stadt. Beim Eingang in diese erwarteten tausende Essener und neugierige Götterverehrer Christus. Sie begrüßten ihn und die Seinen mit Jubel. Oft kam der Zug ins Stocken, so dass Christus von der freudigen Menge ganz umstellt war. Der Zug bewegte sich bis auf den Kamak-Platz.

Dort angelangt, kroch ein auf beiden Füßen gelähmter Knabe durch die Menge und wollte zu Christus, um zu betteln. Einige der Versammelten waren darüber ungehalten und wollten den Knaben wegführen. Christus sah dies und sagte zu ihnen:

„Lasst ihn!"

Er ging dem Knaben entgegen, der in sitzender Stellung - auf beide Hände gestützt - sich nur langsam fortbewegen konnte. Die Menge machte Platz. Christus blieb vor dem Knaben stehen und redete ihn an:

„Du bist der Sohn Macuhas und heißt Ranku. Deine Mutter Baljula lebt nicht mehr. Du hast fünf Geschwister und niemand ist dir behilflich. Wahrlich, du bist arm!"

Der Knabe erschrack und antwortete Christus:

„Du bist mehr als einer unserer Götter!"

Darauf erwiderte Christus:

„Ranku, ich will, stehe auf und sei gesund!"

Ranku weinte; er konnte es nicht fassen, dass er gesund sei. Christus nahm ihn bei der Hand. Ranku stand auf und ging.

Als Ranku sich zurechtfand, schrie er auf:

„Dieser ist Gott!"

Er kniete vor Christus nieder und wollte ihm die Füße küssen. Christus hob ihn auf und sprach:

„Ranku, ich bleibe längere Zeit in dieser Stadt. Komme zu den Essenern und höre mein Wort. Ich sage dir, du wirst mich vollauf erkennen, wie ich, der Ewige, in der Wahr-heit bin.

Der Friede sei mit dir!"

Die Essener führten Christus, Maria, Jakobus und Johannes in ihren Versammlungssaal und bewirteten sie reichlich. Der Essenerführer Praskaje, der von Beruf aus Baumeister war, stellte Christus und den Seinen ein Haus mit Einrichtung zur Verfü-gung. Christus, Jakobus und Johannes traten bei ihm in Arbeit und waren bald ob ihres Könnens als Arbeiter sehr geschätzt.

Christus lehrte im Versammlungssaal der Essener, der bald die vielen Zuhörer nicht fassen konnte. Es kamen auch die Götterverehrer und ersuchten Christus, zu ihnen zu kommen; sie wiesen darauf hin, dass sie

ebenfalls einen großen Saal hätten, wo Christus zu ihnen sprechen könne. So ging Christus auch zu ihnen.

Binnen einem Jahr bekannte sich die gesamte Bevölkerung von Hiob zu Christus und betätigte sich in seinem Geiste. Es gab in der Stadt und in der Umgebung keine Kran-ken, da sie von Christus geheilt worden waren. Die Reichen teilten ihre Güter mit den Armen. Alle trachteten, aufrichtige Geschwister zu sein und es herrschte unter ihnen der Friede.

Es kamen viele Fremde nach Hiob und luden Christus ein, zu ihnen in ihre Heimat-gemeinden zu kommen, um dort zu ihnen zu sprechen.

Christus ging mit den Seinen nach Potiu, Rapesus, Euphrat, Ihrivan, Rako, wo er überall lehrte und Kranke heilte. Christus kehrte dann wieder nach Hiob zurück und verblieb dort noch längere Zeit. Dann ging er mit den Seinen nördlich des Gebirges und besuchte die ziehenden Völker; es waren dies Perser, Assyrer und Meder. Diese Völker waren Christus ebenfalls für seine Worte dankbar und viele erkannten ihn und dass die Auswirkung seines Geistes gut sei.

Vor dem Abschied von Hiob sprach Christus:

„Seht, meine Lieben, wie schön es ist, in der Erkenntnis zu leben! Erkenntnis macht frei! Und jeder, der selbst frei ist, gibt seinen Nächsten die Freiheit.

Der im Geiste Größere kann dem im Geiste Kleineren all das geben, was er braucht und so ist der Ausgleich - der Friede - da.

Seht, als ich zu euch kam, welch ein Zwiespalt herrschte unter euch allen. Es gab Essener der Erkenntnis, Essener, die gläubig waren, alles hinnahmen und die handgreif-lichsten Lügen als vermeintliche Wahrheit sogar fanatisch verteidigten; ferner gab es Götterverehrer, die gute und böse Gottheiten anbeteten, aber gute und böse noch unter-scheiden konnten. Ihr alle habt in Unfrieden gelebt. Doch in einem wart ihr euch einig - die Essener, die in der Erkenntnis lebten, zu bekämpfen. Und ich sage euch: Diese waren mir am nächsten.

Heute habt ihr die Auswirkung meines Geistes erkannt und ihr betätigt euch in ihm. Nur deshalb kehrte der Friede bei euch ein! Nur deshalb gibt es bei euch keine Herren und keine Knechte, keine Reichen und keine Armen!

Bevor ich von euch Abschied nehme, will ich euch nochmals alles Grundlegende über den Geist in Erinnerung rufen. Also hört:

Der Geist ist die Grundlage alles Seienden. Der Geist ist das Leben und das Leben ist Schaffen.

Meine Lieben! Ihr habt mich durch mein Schaffen erkannt!

Ich, der Ewige, stehe als Mensch unter euch. Lasst euch nicht irreführen, denn nicht das Wesen, sondern nur der Geist ist maßgebend.

Ich bin in meiner Geistesgröße das vollkommene Geisteswesen, nicht weil ich es sein will, sondern weil ich es von Ewigkeit her bin und weil außer mir niemand da war, der ein bewusstes Leben führte. Meine Vollkommenheit im Geiste ist die Wahrheit und darum kann die Auswirkung meines Schaffens nur Nächstenliebe sein.

Seht! Ich muss daher von und bis in die Ewigkeit in meinem Geiste beständig sein!

Ihr seid erkenntnisfähige Geisteswesen, ihr habt den freien Willen und

ihr könnt euch daher im Guten sowie im Bösen betätigen. Ihr müsst euch selbst entscheiden, ob ihr euer Leben in meiner Welt des Friedens oder im Reiche der Vernichtung und Bedrängung ewig leben wollt. Wenn ihr diese Welt, die ihr jetzt bewohnt, anschaut, so lasst euch nicht über ihre Entstehung täuschen: Sie ist einfach und klar!

Ich, der Ewige, war somit selbst vor die Entscheidung gestellt, ewig allein für mich zu schaffen oder allen Geisteswesen, die von Ewigkeit neben mir da waren, das Leben zu ermöglichen. Da ich erkannt hatte, was die Geisteswesen zum Leben brauchen werden, habe ich durch meinen Willen die ohne Tätigkeit und Wirkung neben mir vorhandenen Geisteseinheiten in einem Augenblick zum Geist ohne Wesenheit geordnet und zur Tätig-keit angeregt und damit den Anstoß zur Entwicklung des bewussten Lebens sämtlicher Geisteswesen in meiner Welt - der Wahren Welt - gegeben. Gleichzeitig habe ich aber auch Teile des Geistes ohne Wesenheit so gruppiert, verdichtet und gebunden - also abgestimmt - und zur Tätigkeit angeregt, dass dadurch die Voraussetzungen und Bedingungen für die Entstehung der für euch jetzt sicht- und greifbaren Welt geschaffen wurden.

So entstand also meine Welt und gleichzeitig auch diese, eure Welt. In meiner Welt erwachten nach und nach die nicht erkenntnisfähigen Geisteswesen. Diese schufen nun nach ihrer Urbeschaffenheit. Durch dieses Schaffen sind erst die erkenntnisfähigen Geisteswesen zum bewussten Leben erwacht. Diese erkannten mich und alles, was um sie da war, soweit es ihre Urbeschaffenheit zuließ.

Weil ich die Auswirkung jeglichen Geistes kannte und wusste, dass viele erkenntnis-fähige Geisteswesen in meinem Geiste nicht beständig bleiben werden und infolge ihres freien Willens sich in einem gegenteiligen Geiste - im Geiste der Lüge, Eigenliebe und Bosheit - betätigen werden, so habe ich nur deshalb zur gleichen Zeit diese eure Welt entstehen lassen. Damit gebe ich jenen erkenntnisfähigen Geisteswesen die Möglichkeit, in meine Welt zurückzukehren, die sie bloß im Glauben und in der Betätigung im bösen Geiste später verlassen werden. Nachdem dieser Zeitpunkt eingetreten war und sie in geistige Ohnmacht gefallen waren, erfüllte und erfüllt sich der Zweck dieser Welt.

Durch die langsam fortschreitende Verdichtung und fortwährende Einwirkung des gruppierten gebundenen Geistes, der keine Wesenheit hat, wurden kleinste nicht er-kenntnisfähige Geisteswesen auf dieser Welt angezogen. Durch das Schaffen jener wurde die Anpassung immer größerer nicht erkenntnisfähiger Geisteswesen des Pflanzenreiches und der Tierwelt ermöglicht. Erst durch deren Tätigkeit in ihrer Urbeschaffenheit wurden Lebensstoffe für die erkenntnisfähigen Geisteswesen geschaffen. Dadurch wird allen hier-her gelangenden, einst durch eigene Schuld aus meiner Welt geschiedenen erkenntnis-fähigen Geisteswesen die Möglichkeit geboten, wieder zum bewussten Leben zu gelangen, um die Wahrheit von der Lüge unterscheiden zu können.

Das sich geistig selbst wegwerfende Wesen - der Satan - suchte mit den Seinen lange die ihm einst Gefolgten, doch wieder Entschwundenen. Er fand sie erst, bis jene, die ihm im Geiste sehr nahe waren, auf diese Welt kamen und ihn durch ihre Lügen wieder anzo-gen. Durch diese wurde es ihm möglich, der ihm Entschwundenen wieder ansichtig zu werden.

So wollte auch er die Menschengestalt annehmen und in dieser Welt leben. Eine Anpassung konnte er nicht finden, weil keine Lebensstoffe für sein verunstaltetes Wesen vorhanden waren. Mit dem Eingehen des ihm nahestehenden menschlichen Geistes ins Jenseits konnte sich der Lügner und Verführer abermals an solchen - dem Bösen zuneigen-den - Geist des Jenseits anpassen.

Damit fand er Eingang in weitere jenseitige Welten zu Geisteswesen, bei denen er immer mehr Knechte vorfand, welche ihm folgten und welchen er sich als Gott offenbaren konnte. Auf diese Weise suchte dieses sich für Gott ausgebende Wesen mit seiner jenseiti-gen Gefolgschaft die Menschen zu beeinflussen und sie auf diese Weise an sich zu ziehen.

So der Lügner in Erfahrung gebracht hatte, dass die Meinen, die in meiner Welt bei mir geblieben waren, ihm keinen Glauben schenkten, sondern ihn als Lügner erkannt hatten, mit den Menschen durch Menschen-Mittler sprechen, ihnen Mitteilungen über mich und mein Schaffen im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe übermitteln konnten und sie nach ihrem Ableben wieder zu mir in meine Welt führten, trachtete er ebenfalls, auf diese Weise seinen Einfluss auf die Menschen geltend zu machen.

Er hatte nicht viel davon, da ihn die Menschen immerhin als Bösen im Geiste er-kannten und nur aus Furcht vor ihm seine Blutgier durch Darbietungen von Opfern stillten und versuchten, damit seiner Rache und seiner Strafe zu entgehen.

Sie verehrten neben dem Bösen im Geiste auch das Gute - also neben bösen Göttern auch gute Götter, denen sie im Glauben weiter dienten.

Nach langer Zeit gelang es dem Lügner, einen Mittler zu finden, den er ganz für sich als Werkzeug in Anspruch nehmen konnte. Dieser war ein Sohn des abessinischen See-räubers Habitha und hieß Abram.

Der Satan, der in meiner Welt nicht bestanden hat, bearbeitete durch seine ihm im Geiste nahestehenden jenseitigen Wesen mit aller Gewalt den Abram, drängte ihn zu grausamen Blutopfern und gab sich durch diese als allmächtiger Gott aus. Die diesem Geiste im Volke Abrams Nahestehenden glaubten den Mittlern des Lügners, worauf dieser durch sie mit ihnen ein blutiges Bündnis schloss und sie zu Raub und Mord drängte. Sie fanden daran Gefallen und wurden sein auserwähltes Volk.

Mordend und plündernd nach Norden ziehend, vernichteten sie viele Völker. Sie raubten Jungfrauen, nahmen sie mit sich und vermehrten sich dadurch zusehends. Ihr Raubzug führte sie über Ägypten bis zum Jordan.

Alle Völker fürchteten sie und ihren bösen Gott. Die von ihnen so genannten Heiden mussten kommen, um ihren Gräueltaten Einhalt zu gebieten. Als sie darangingen, ihren abscheulichen Geist unter andere Völker zu bringen und damit begannen, die gesamte Menschheit geistig zu verderben, war die Zeit da, dass ich, der Ewige, als Mensch in Christus zu euch selbst kommen musste, um von mir Zeugnis zu geben, damit die Menschen, so sie guten Willens sind, erkennen, dass meine Vollkommenheit im Geiste die Wahrheit und dessen Auswirkung Nächstenliebe ist.

Daraus erseht ihr, dass alles Lebende, also auch ihr, in die Ewigkeit eingeschlossen ist und dass jedwedes erkenntnisfähige Geisteswesen, das durch diese Welt geht, einstens bei mir in meiner Welt war und ohne Verdienst von der Quelle meiner Vollkommenheit - im Geiste der Wahrheit und

Nächstenliebe - den Frieden und die Glückseligkeit schöpfen konnte.

Es muss auch einleuchten, dass ein jedes erkenntnisfähige Geisteswesen den freien Willen hat und in Ewigkeit haben wird, weil ich, der im Geiste Vollkommene, niemandem einen Zwang auferlegen kann; deshalb kann ich nur jenem helfen, der mich und meinen Geist der Wahrheit in der Auswirkung erkennt und sich in ihm betätigt. Wer dies tut, der geht den Weg zu mir in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit.

Denn: Wer erkennt, kann nicht irregeführt werden, wer aber nur glauben will, der kann die Wahrheit nicht erkennen; er will irregeführt werden und belügt sich selbst. Ein solcher Mensch trachtet, die eigene Schuld seinem Nächsten zuzuschieben und will nur deshalb nicht erkennen, weil ihn die Erkenntnis der Wahrheit zum wahrhaften Denken verpflichtet.

Ich sage euch: Ein solcher Mensch ist ein Heuchler; er hintergeht und betrügt seinen Nächsten. Sein Streben ist, seine krankhaften Gefühle zu befriedigen. Je mehr Frömmigkeit er aber heuchelt, desto mehr Betrügereien und Unwahrheiten hat er zu verbergen.

Durch Jahre hindurch habt ihr meine Worte gehört, meine Werke gesehen und durch sie mich in meinem Schaffen erkannt, wie ich, der Ewige, in der Wahrheit bin.

So rufe ich allen zu:

Betätigt euch in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe und tragt ihn so weiter, wie ihr ihn empfangen habt.

Ich nehme von euch als irdischer Mensch Abschied; Geschwister in anderen Landen wollen ebenfalls meine Worte hören. Seid deshalb nicht traurig: Denn, wenn ihr mich auch nicht seht, so bin ich doch bei euch. Alle, die in meinem Geiste wandeln, werden dann meine Worte bestätigt finden und bei mir ewig in meiner Welt des Friedens und der Glückseligkeit sein."

Theokenos dankte Christus mit folgenden Worten:

„Allgütiger Christus!

Der Du unter uns als Mensch weilst, uns Deine Vollkommenheit im Geiste durch Worte erklärt und durch Werke der Nächstenliebe bestätigt hast, wir danken Dir. Du hast uns alle Aussätzigen geheilt, die Blinden sehend und die Lahmen gehend gemacht und die Hungrigen gesättigt.

Allgütiger Christus!

Wir versuchen, Dich zu verstehen und zu erkennen. Wir können Dir aber nicht anders danken, als dass wir uns bemühen, in Deinem Geiste zu wandeln. Wir grüßen Dich, Christus!"

Auf die Frage der Versammelten an Theokenos, wann Christus und die Seinen ab-reisen würden, antwortete er:

„Morgen in der Früh!"

Da wurden sie traurig; viele gingen gar nicht schlafen. So erging es auch den vielen Fremden, die in der Stadt weilten.

Zeitig in der Früh kamen viele Brüder und Schwestern mit Geschenken; sie brach-ten Esswaren, Kleider und andere Gegenstände mit, um diese Christus und den Seinen zum Andenken mitzugeben. Christus verabschiedete sich vom Bruder Praskaje und dankte ihm für ihre Unterbringung. Praskaje wollte Christus, Jakobus und Johannes den Arbeits-lohn geben. Christus sagte:

„Wir haben zu essen, einen Mantel besitzen wir und sonst brauchen wir nichts. Alles, was ihr uns geben wollt, das gebt denen, die weniger haben als

ihr selbst. Ich sage dir und allen: Das Geringste, was ihr denen gebt, das gebt ihr mir!"

Nachdem sich Christus und die Seinen von der Familie des Theokenos verab-schiedet hatten, verließen sie das Haus. Die angesammelte Menge jubelte Christus zu. So ging es bis an die Grenze der Stadt. Dort blieb Christus stehen und sagte zum Abschied:

„Meine Lieben! Behaltet meine Worte und betätigt euch in meinem Geiste! Ihr werdet mich wiedersehen. Der Friede sei mit euch!"

Als Christus und die Seinen den nächsten Bergrücken erreichten, holte sie der vier-zehnjährige Thomas, Sohn des Theokenos, ein und bat sie, ihn mitzunehmen. Christus entgegnete ihm:

„Thomas, deine Eltern brauchen dich; die Zeit ist für dich noch nicht da. Ich sage dir: Ich werde dich durch die Meinen rufen lassen. Sie werden dich dann zu mir führen. Daher gehe sofort zu deinen Eltern zurück, denn sie suchen nach dir und haben Sorge um dich. Dein Vater geht dir bereits entgegen!"

Thomas weinte bitterlich, küsste alle und fragte dann:

„Wann wirst du mich rufen?"

Christus antwortete:

„In fünfzehn Jahren wirst du bei mir sein! So gehe und mein Friede sei mit dir!"

Die Rückreise nach Nazareth ging über Methia, Abaneha, Kethuba, Bethana, Kahle, Tigre, Habar, Henor, Eupra, Parah, Thamor und Damascus. In allen Orten wurden Christus und die Seinen gastfreundlich aufgenommen. Überall lehrte Christus und heilte alle Kranken. Und viele erkannten, dass eine Betätigung in seinem Geiste gut sei.

In Nazareth wurden sie herzlich empfangen. Hier verblieben sie eine Zeit lang und arbeiteten in der Zimmerei. Wieder kamen zahlreiche Fremde, um Christi Worte zu hören; unter ihnen befanden sich viele Kranke, die Christus alle heilte.

Christus spricht in Salem zu Gelehrten

Im Alter von einundzwanzig Jahren reiste Christus mit Maria, Jakobus und Johannes nach India ab. Zum Abschied hatten sich in Nazareth tausende Menschen einge-funden und dankten Christus für seine Worte.

Mit den Worten „Mein Friede sei mit euch!" verabschiedete sich Christus.

Viele ließen es sich nicht nehmen, Christus bis nach Nain zu begleiten. In Nain trennten sich Christus, Maria, Jakobus und Johannes von den Geschwistern und setzten ihre Reise fort. Der Weg führte sie über Assyrien, Irak, Persia und längs der Küste nach India bis Salem. In den Städten Maha, Kuwe, Schia, Abas, Mandaha, Darachas und Krisch wurde längerer Aufenthalt genommen. Überall lehrte Christus und heilte alle Kranken. Er wurde in allen Städten gern gesehen und viele erkannten Christus durch seine Worte und Werke der Nächstenliebe.

In der Versammlung der Essenergemeinde zu Salem, deren Vorstand Sair - ein Augenzeuge der irdischen Geburt Christi bei Bethlehem - war, wurde

den Geschwistern von Wesen des Jenseits durch eine Mittler-Schwester mitgeteilt, dass sich Christus bereits zwei Jahre auf der Reise nach India befinde und in zehn Tagen in Salem eintreffen werde. Es würden mit Christus seine irdische Mutter Maria und zwei Jünger, Jakobus und Johan-nes, kommen. Die Geschwister waren voll Freude und besprachen, wie sie die Ankommen-den unterbringen könnten. Viele wollten ihre Wohnung zur Verfügung stellen. Da sprach das jenseitige Wesen:

„Sorgt euch nicht wegen der Unterbringung und richtet nicht einen Palast her, denn ich sage euch: Christus würde es nicht annehmen. Auf der Reise war ein Baum sein Dach und ein Stein sein Kopfkissen. Christus will keine irdischen Reichtümer sein Eigen nen-nen. Es genügt, wenn ihr einen Raum in eurem Versammlungshaus, wo ihr den Armen Unterkunft gebt, zur Verfügung stellt. Dort wird es Christus und den Seinen am besten gefallen."

Sair erwiderte:

„Wir werden nach deinem Wunsche die Wohnung im Versammlungshaus herrich-ten und die Entscheidung Christus selbst überlassen, wo er wohnen will."

Anschließend fragte ein Bruder, aus welcher Richtung Christus kommen werde, damit sie ihm entgegengehen könnten. Das jenseitige Wesen antwortete:

„Aus der Richtung von Krisch über Sama!"

Darauf schloss der Vorstand die Versammlung.

In der Stadt wurde die angekündigte Ankunft Christi bald bekannt und es herrschte unter den vielen Essenern große Freude. An dem bestimmten Tag ging Sair mit Bruder Jofar und dem Bruder Oena Christus und den Seinen bis Sama entgegen.

In Sama warteten sie am Weg bei einem Brunnen auf Christus. Unterdessen wurde ein Hirte gebracht, der sich den rechten Fuß gebrochen hatte. Jofar und Sair nahmen sich des Verunglückten an, sammelten Kräuter und legten diese auf seinen gebrochenen Fuß, den sie mit Hilfe von Holzstäben gerade gerichtet und mit einem Stück Leinen verbunden hatten. Der Verunglückte, mit Namen Jakasar, hatte große Schmerzen. Sein Weib und seine Kinder weinten, so dass Sair Mühe hatte, sie zu trösten. Der Vorfall hatte eine An-sammlung vieler Menschen zur Folge. Gerade dazu kamen Christus und die Seinen. Alles schaute die Fremden an und bevor Sair, Jofar und Oena Christus gesehen hatten, sprach Christus:

„Der Friede sei mit euch!"

Er rief die drei Brüder mit Namen und sagte zu ihnen:

„Ihr wartet auf mich und es freut mich, euch in der Betätigung in meinem Geiste der Nächstenliebe anzutreffen!"

Die drei Brüder erschracken und einer sprach:

„Wir grüßen Dich, Christus, und heißen Dich herzlich willkommen!"

Christus erwiderte:

„So kommt zum verunglückten Bruder Jakasar! Ich werde ihn heilen. Nehmt die Holzstäbe von der Wunde!"

Als sie es getan hatten, klappte der Fuß zur Seite. Jakasar wimmerte vor Schmerzen und schaute Christus verwundert an.

Christus sprach:

„Jakasar, ich will, stehe auf und gehe!"

Jakasar stand auf und ging; sein Fuß war geheilt. Er warf sich vor Christus auf die Erde und wollte ihm die Füße küssen. Voll Freude rief er:

„Du bist Gott! Denn so etwas kann kein Mensch vollbringen! Wie soll ich Dir dan-ken? Geben kann ich dir nichts, da ich arm bin. Sage mir, was ich tun soll."

Christus hob ihn auf und sagte zu ihm:

„Liebe deinen Nächsten! Jeder, der Hilfe braucht, ist dein Nächster und ich sage dir:

Das Geringste, das du deinem Nächsten tust, das tust du mir, weil du dich in mei-nem Geiste betätigst. Dies ist für den Nächsten und für dich gut und mir machst du damit Freude, weil du so zu mir in meine Welt der Wahrheit, der Nächstenliebe und des Friedens gehst.

Jakasar, du bist nicht der Ärmste. Du wirst mich bald erkennen und um alle Güter dieser Welt wirst du diese deine Erkenntnis nicht vertauschen wollen. Du wirst öfter nach Salem zu mir kommen und meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe vollauf erfassen, den du dann weitertragen wirst. Auch dein irdisches Leben wirst du hergeben für die Er-kenntnis der Wahrheit. So gehe jetzt mit den Deinen.

Mein Friede sei mit euch!

Die Heilung des Verunglückten und die von Christus gesprochenen Worte hinter-ließen bei der angesammelten Menge einen tiefen Eindruck.

Sair, Jofar und Oena begrüßten nun Maria, Jakobus und Johannes und gaben ihnen mitgebrachte Esswaren - Käse und Brot - zu essen.

Nach einer kurzen Rast wurde die Reise nach Salem fortgesetzt; dessen Bevölkerung erwartete die Ankunft Christi bereits mit Ungeduld - aber mit großer Freude. Der Fuß-marsch bis zur Stadt dauerte nicht ganz zwei Stunden.

Als Christus mit den Seinen vor die Stadt kam, gingen ihnen der älteste Essener, ein hundertundvier Jahre alter Bruder mit Namen Mahar und der zehnjährige Essenerknabe mit Namen Jetos entgegen. Sie begrüßten Christus und die Seinen und boten ihnen zum Gruß Früchte an. Jene nahmen davon und dankten.

Außerhalb der Stadt rechts der Straße war eine Hütte, bei der Wächter zu tun hatten, die angesammelten Menschen von dieser fern zu halten. Johannes schickte sich an, Christus darauf aufmerksam zu machen. Christus aber sagte zu ihm:

„Dort befinden sich die Ärmsten dieser Stadt, die Aussätzigen, die mich sehen wollen!"

Bruder Sair erklärte Christus, dass es streng verboten sei, zu ihnen zu gehen. Nur der Bruder Nesabu dürfe ihnen Essen und Sonstiges hintragen.

Aus der zusammengeströmten Menge trat der Gelehrte und Arzt Bouda hervor, be-grüßte Christus und sagte ihm, dass sich in der Hütte vierzehn aussätzige Brüder und acht Schwestern befänden. Dann führte er aus:

„Einige können nicht mehr gehen; es fehlen ihnen bereits Hände und Füße. Gegen diese furchtbare Krankheit gibt es leider keine Hilfe. Wir nennen diese Hütte 'Das leben-dige Grab'. Der Bruder Nesabu hat den Armen von Dir erzählt und so wollen auch sie Dich sehen!"

Christus sprach darauf:

„Ich werde sie heilen, damit diese ebenfalls zu mir kommen können."

Er hob seine Hand und sagte:

„Ich will, dass alle gesund seien und zu mir kommen!"

Gleich darauf hörte man schreien und rufen:

„Lasst uns aus! Wir sind gesund! Wir wollen zu Christus gehen und ihm danken! Bruder Nesabu hat uns von Christus oft erzählt. Christus ist zu uns gekommen!"

Der Gelehrte und Arzt Bouda ging zur Hütte und fand alle Kranken geheilt und vom Aussatz rein vor. Er rief:

„Wahrlich, dieser Wundermann ist kein Mensch, sondern muss Gott selbst sein, denn niemand hat vordem solches gesehen noch gehört!"

Zu den Geheilten sprach er:

„So geht zu Christus! Ihr seid frei!"

Diese liefen zu Christus, warfen sich vor ihm auf die Erde und weinten vor Freude. Ein Bruder von ihnen sagte:

„Bist Du Gott? Ist Dein Name Christus?

Wir haben bereits von Dir gehört! Wir danken Dir, dass Du uns geheilt hast. Was willst Du, dass wir dafür tun sollen?"

Christus hieß sie aufstehen und antwortete:

„Der Friede sei mit Euch! Ich wünsche sonst nichts, als dass ihr, wenn es euer freier Wille ist, zu mir kommt und meine Worte hört und mich, der ich der Ewige und Schöpfer des Weltalls bin, zu erkennen trachtet, damit ihr euch selbst und alles, was um euch ist, verstehen könnt!"

Die angesammelte Menge war erstaunt über das Geschehene und jubelte Christus unentwegt zu. Darauf betrat Christus mit den Seinen die Stadt und ging unter freundlichen Grüßen der Bevölkerung zum Essenerhaus.

Viele baten Christus bei ihnen einzukehren und zu wohnen. Er dankte und sagte:

„Ich will allen recht tun und im Versammlungshaus, das euch allen gehört, mit den Meinen wohnen. Damit habt ihr alle mir Unterkunft gegeben. Niemand ist benachteiligt oder bevorzugt."

Vor dem Versammlungshaus war ein großer Platz, auf welchem tausende Menschen dicht gedrängt standen. Alle wollten Christus und die Seinen sehen. Der Bruder Sair stellte sich auf ein Holzgestell und hielt folgende Ansprache:

„Wir wollen den wahren Schöpfer der Welten, Christus, seine irdische Mutter Maria und unsere Brüder Jakobus und Johannes begrüßen: Seid uns herzlich willkommen!"

Sair führte nun aus:

„Durch zehntausende von Jahren wurde den Menschen von Wesen der voll-kommenen Welt berichtet, dass der Ewige selbst als Mensch kommen werde. Viele wollten es gerne erleben, konnten es aber nicht. Wir erleben es!

Viele von euch werden sich erinnern, welche große Freude wir hatten, als uns vor Jahrzehnten die Wesen der Wahren Welt die Zeit seiner Geburt angekündigt haben, wie mich die jenseitigen Wesen in das Land Judäa führten, wo Menschen wohnen, die dem Bösen allein folgen, ihn als Gott anbeten und Gräueltaten an allen anderen Menschen verüben; die ihren bösen Gott, welcher der Satan ist, als heilig anerkennen und anderen aufzwingen wollen.

In diesem Lande bei Bethlehem, in einer Hirtenhütte, wurde der Ewige

als Kindlein geboren. Da er kaum zwei Stunden alt war, trug ich den Ewigen auf meinen Armen und er sprach zu mir, dass er selbst zu uns nach Salem kommen werde. Die Zeit hat sich erfüllt: Christus, der Ewige, ist zu uns gekommen. Wir danken ihm und heißen ihn willkommen!"

Sair ersuchte die Versammelten, nach Hause zu gehen, damit Christus und die Seinen sich ausruhen könnten. Grüßend verließen diese den Platz. Jetzt wurde Christus mit den Seinen in den vorbereiteten Raum geführt.

Die Stadt Salem war eine Handelsstadt; ihre Bewohner waren wohlhabend und sehr gastfreundlich. Sie besaß eine höhere Schule mit Gelehrten. Die Götterverehrer besaßen einen Tempel.

Christus lehrte zuerst unter den Essenern. Es kamen von Tag zu Tag immer mehr Menschen zu ihm, auch Kranke, die er alle heilte. Durch die fremden Handelsleute, die nach Salem kamen, wurde das Wirken Christi unter der Landesbevölkerung bekannt, so dass Christus oft zu zehntausenden Menschen sprach, ihnen die Auswirkungen der Betätigung in seinem Geiste der Wahrheit erklärte und dies durch Werke der Nächsten-liebe bestätigte.

Nach und nach fanden sich die Gelehrten und Priester der Götterverehrer ebenfalls bei den Ansprachen Christi ein. Sie stellten Fragen an ihn, die er ihnen in der Wahrheit beantwortete. Sogar der Landesfürst Maschawe mit seinen Beamten und seinem Haus-gesinde kamen und hörten Christi Worte.

Die Fürstin Midiwe wurde mit Maria bekannt. Maria lehrte ebenfalls im Geiste der Wahrheit. Sie erklärte der Fürstin und den anderen Frauen die Schöpfung, das Leben im Jenseits und auf Erden bis zur Zeit der Menschwerdung des Ewigen in Christus. Alle Frauen waren Maria für ihre leichtverständlichen Ausführungen dankbar und freuten sich, Maria unter sich zu haben.

Jakobus und Johannes arbeiteten als Zimmerleute; nach getaner Arbeit verbreiteten sie - genau so wie Maria - das Wort des Ewigen.

Nach dreijährigem Aufenthalt Christi in Salem bekannten sich alle Bewohner zu ihm und nannten sich Christen. Es herrschte unter ihnen der Friede; alle waren voll Freude und es gab keine Armut und Not, da einer dem anderen behilflich war.

Als der regierende Landesfürst hörte, dass Christus seine baldige Abreise in Aus-sicht gestellt habe, ließ er ihn bitten, zu ihm in sein Haus zu kommen, damit er seine Worte durch die Gelehrten aufschreiben lassen könne, um später selbst im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe lehren zu können.

Fürst Maschawe berief seine Gelehrten und Schreiber zu sich. Als sie, hundert-siebzig an der Zahl, versammelt waren, wollte der Fürst um Christus schicken. Dazu kam es nicht; denn in diesem Augenblick trat Christus von selbst bei der Tür herein und grüßte:

„Der Friede sei mit euch!"

Alle Anwesenden dankten mit einer Verbeugung. Der Fürst übergab Christus seinen Sitz und bat ihn zu sprechen.

Christus begann seine Ausführungen mit den Worten:

„Ich nehme bei vielen die Frage wahr:

Wie hast Du die Welten erschaffen? Wie lange hast Du dazu gebraucht?

Unter welchen Umständen ist dies vor sich gegangen?

So will ich euch kurz erklären:

Durch mein ewiges Schaffen erkannte ich allen Geist, der neben mir da war. So hatte ich die Geisteseinheiten, die keine Wesenheit besaßen, die wirkungslos vorhanden waren, durch meine allumfassende Erkenntnis auf Grund meiner Geistesgröße zum Geist ohne Wesenheit geordnet, so dass dieser nach meinem Willen bis in die Ewigkeit eine bestimmte Tätigkeit entfalten muss.

Ihr habt meine Vollkommenheit im Geiste und meinen Willen in seiner Auswirkung mit euren Augen gesehen; wie ich alle Kranken heilte, wie ich ihre fehlenden Gliedmaßen, die sie durch den Aussatz verloren hatten, durch meinen Willen in einem Augenblick geschaffen habe, worauf sie sofort gesund waren.

Ich sage euch, genau so ist die Schöpfung der Welten in einem solchen Augenblick vor sich gegangen. Die von mir für ewig geschaffene Welt, welche nach meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe abgestimmt ist, wirkte auf die von Ewigkeit vorhandenen kleinsten Geisteswesen. Dadurch wurden sie zur Tätigkeit angeregt und gaben den im Geiste Größeren, sich bis zum erkenntnisfähigen Geiste steigernder Wesen durch ihr Schaffen die Möglichkeit zum Leben und zu ihrem Schaffen nach ihrer Urbeschaffenheit. So wie ich allem Geiste diene, so ist der gesamte Geist angewiesen, sich gegenseitig zu dienen und zu helfen, die nicht erkenntnisfähigen Geisteswesen unbewusst, die erkennt-nisfähigen bewusst.

Die erkenntnisfähigen Geisteswesen erkannten in der so geschaffenen Welt alles, was um sie da war. Sie nahmen von meiner Vollkommenheit, betätigten sich in meinem Geiste und erkannten dadurch auch mich.

Jedes erkenntnisfähige Wesen konnte und kann so viel erkennen, als es seine geistige Urbeschaffenheit zulässt. Denn ich sage euch: Über die eigene Urbeschaffenheit kann niemand hinaus.

So waren manche im Geiste groß, einige sogar mir in der Geistesgröße nahe. Von diesen trat ein Wesen an mich heran und stellte das Verlangen, ich solle es ihm ermög-lichen, dass es im Geiste dem meinen im Erkennen und damit im Schaffen gleich werde. Ich sagte diesem Geisteswesen, dass es ein Verlangen stelle, welches ich in meinem Geiste der Wahrheit nicht erfüllen könne. Ich klärte das Geisteswesen und jene, die es unter-stützten auf, dass die Geistesgröße Urbeschaffenheit sei und dass man Geisteswesen nicht teilen könne.

Ich bin der von Ewigkeit bewusst Lebende und Schaffende; nicht weil ich es sein will, sondern weil ich es seit jeher bin. Ich muss in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe bis in Ewigkeit beständig bleiben.

Wer sich über seine eigene Urbeschaffenheit hinwegsetzt und etwas sein will, was diese nicht zulässt, ist ein Irrender und schadet sich selbst. Ich hatte dem Geisteswesen und seiner Gefolgschaft alles erklärt; sie alle verstanden mich und um ihretwegen hatte ich sie gebeten, von ihrem verderbenbringenden Plan abzulassen. Sie aber fingen an, die Wahrheit zu verdrehen, wurden hochmütig und böse.

Ihr Anführer behauptete, ich sei nicht gerecht, stellte sich gegen mich und gab sich den Namen 'Gott'. Er versprach den Seinen eine bessere Welt zu schaffen, als es die Meine ist. Darauf hatte dieses Geisteswesen eine Welt der

Lüge und Bosheit erdacht. Sein Wesen verunstaltete sich nach seinem im Bösen tätigen Geiste. Trotzdem fand er Wohlgefallen daran. Viele bewunderten ihn, andere jubelten ihm sogar zu. Darauf entstand ein Zwiespalt im Geiste:

Ein Drittel der erkenntnisfähigen Geisteswesen folgte diesem, sich geistig selbst wegwerfenden Wesen. Ein kleiner Teil von ihnen war sich der Handlungsweise bewusst, der größere Teil hatte nur Freude daran und glaubte ihm bloß. So gingen diese Verlogenen und Verführten freiwillig aus meiner Welt und folgten dem sich als Gott ausgebenden Lügner und Verführer. Außerdem nahmen sie auch nicht erkenntnisfähige Geisteswesen mit, welche sie zum bewussten Leben brauchten und die ihnen dienen.

Jene, die allein dem Lügner im Glauben gefolgt waren, sahen eine Zeitlang seinem Schaffen zu. Als ihnen aber die Bosheit seines Schaffens im bösen Geiste immer mehr zu Bewusstsein kam, überkam sie ein Grauen über den abscheulichen Geist und sie verfielen, weil sie in diesem Geiste nicht weiter streben wollten und auch nicht zurückfanden, nach und nach der Ohnmacht. Da der Lügner und Verführer diesen Geisteswesen die erforderlichen Lebensstoffe nicht schaffen konnte, hörte ihre bewusste Tätigkeit allmählich auf; die Welt der Ohnmacht wurde ihnen zuteil.

Für den kleinen Teil der im vollen Bewusstsein der Lüge und Bosheit aus meiner Welt freiwillig gegangenen erkenntnisfähigen Geisteswesen gelang es dem Verführer, ein Reich in seinem Geiste der Lüge, Bosheit, Eigenliebe, Rache und Ungerechtigkeit zu schaffen. Hier werden er und die Seinen in Ewigkeit ein bewusstes Leben in diesem Geiste führen, weil sie es so wollen und infolge dieses bewussten Strebens solchen Geistes teil-haftig bleiben.

Von dort verbreitet nun der Satan mit den Seinen den verlogenen, bösen Geist weiter und wütet gegen mich und meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe, sich als allmächtiger Gott gebärdend. Durch seinen Einfluss versucht er die ihm geistig nahe-stehenden Wesen des Jenseits wie auch dieser irdischen Welt zu verführen und sich dienstbar zu machen.

Also zwei Drittel der erkenntnisfähigen Geisteswesen sind in der Wahrheit bestan-den und nur ein Drittel hat meine Welt freiwillig verlassen. Von diesem Drittel leistete nur ein kleiner Teil dem sich als Gott gebärdenden Wesen ganz die Gefolgschaft und diese gingen in seinem Geiste der Lüge, Bosheit und Eigenliebe voll auf. Diese gleich dem Satan verlogenen Wesen haben sich also das, was sie heute sind und in Ewigkeit bleiben werden, selbst geschaffen. Sie bilden nur einen kleinen Teil der aus meiner Welt Gegangenen; die-ser ist aber so groß, dass ihr die Zahl schwer fassen könnt.

Zur gleichen Zeit, als ich die vollkommene Wahre Welt schuf, habe ich die Voraus-setzungen für diese euch sicht- und greifbare Welt geschaffen. Ich musste Teile des Geistes, der keine Wesenheit hat und die daraus entstandenen, euch dienenden Lebens-stoffe so ordnen, verdichten und binden und in Tätigkeit versetzen, dass sie den er-kenntnisfähigen Geisteswesen ohne Rücksicht auf ihre geistige Abstimmung dienen.

Auf diese Weise gelangten zuerst die kleinsten und in weiterer Folge immer größere nicht erkenntnisfähige Geisteswesen der Pflanzen hierher, welche weder Freude noch Schmerz empfinden und sich nach allen Richtungen hin entfalten konnten. Ihr Wachstum ging ins Riesenhafte, so dass ihr euch heute schwer eine Vorstellung machen könnt. Mannigfaltiger Geist

nahm von den vorhandenen Lebensstoffen an, wuchs und verdichtete sich leicht in ihnen. Er schuf in seiner Urbeschaffenheit unbewusst und gab damit wieder Lebensstoffe an anderen, größeren Geist ab. Dieses Leben auf Erden dauerte ein Meer von Zeiten.

Durch die zunehmende Mannigfaltigkeit des Lebens wurde die Umwandlung der Lebensstoffe reichhaltiger und führte dazu, dass die weiteren Geisteswesen des Tier-reiches, welche im Gegensatz zu den ersteren Schmerz und Freude fühlten, hierher angezogen wurden und zum Leben gelangen konnten. Sie nahmen die durch das Pflanzen-reich umgearbeiteten Lebensstoffe und die diesen dienenden kleinsten Geisteswesen an sich, verdichteten sich leicht in ihnen und wuchsen. Ihre Entwicklung steigerte sich bis zu Riesentieren, die bedingt durch ihre Urbeschaffenheit eine Größe erreichten, für die ihr heute schwer eine Vorstellung habt. So ging es ein Meer von Zeiten.

So seht ihr, dass in diesen unermeßlichen Zeiträumen ein Geisteswesen dem anderen unbewusst zum Leben diente.

Die Mannigfaltigkeit der Geisteswesen nahm immer mehr zu und mit dieser die Reichhaltigkeit der umgearbeiteten Lebensstoffe, bis diese auf die erkenntnisfähigen Geisteswesen einzuwirken begannen und sie anzogen. Dadurch konnten jene in Sphären der Ohnmacht befindlichen Geisteswesen hierher gelangen, welche bei mir in meiner Welt des Friedens und der Glückseligkeit gewesen waren, jedoch im Glauben dem Bösen im Geiste folgend, diese freiwillig verlassen hatten und eben durch ihr Erkennen, ihre Betäti-gung und deren nachfolgender Auswirkung auf ihr Wesen in die geistige Ohnmacht ver-fallen waren.

In meiner Erkenntnis, bedingt durch meine Vollkommenheit im Geiste der Wahr-heit und Nächstenliebe, die Auswirkung allen Geistes in Ewigkeit kennend, wusste ich im Vorhinein bei der Entstehung der Wahren Welt, was da kommen werde; und nur deshalb musste ich zur selben Zeit für die Unbeständigen, nicht ganz dem Geiste der Bosheit und Lüge Verfallenen eine Welt schaffen, in welcher jedes geistig ungleich im Wesen verun-staltete Geisteswesen die erforderlichen Lebensstoffe findet, um wieder zum bewussten Leben geweckt zu werden.

In dieser eurer Welt sind folglich die Lebensstoffe der hierher gelangten, im Geiste verschieden verirrten Geisteswesen darnach geordnet, damit jedes erkenntnisfähige Wesen wieder erkennen kann, wie sich einerseits Wahrheit und Güte, anderseits Lüge und Bosheit auswirken. Hier auf Erden findet der Unbeständige im Geiste - so er will - die Gelegenheit, sich in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu betätigen und sich zu vervoll-kommnen, um wieder zu mir in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit einzu-gehen und das zu erreichen, was er einst durch Gläubigkeit verloren hat.

Auf diese eben erklärte Art kamen vor rund hundertfünfzig Millionen Jahren erkenntnisfähige Wesen - Menschen - auf diese Welt. Durch die Abstimmung der Lebens-stoffe von Seiten der hier lebenden nicht erkenntnisfähigen Geisteswesen wurde der ihnen zum Leben dienende kleinste Geist zum Schaffen angeregt, wodurch eben die erkenntnis-fähigen Geisteswesen - die Menschen - zum bewussten Leben erwachten.

Die den Menschen dienenden kleinsten Geisteswesen waren nur leicht in den irdischen Lebensstoffen verdichtet und es waren daher die ersten

Menschen auf Erden im Wesen, Körper und Geist nicht wie der heutige Mensch. Sie führten ein friedliches Leben und erkannten alles, was sie umgab.

Durch das Einwirken meiner im Geiste beständigen Wesen, die sie sahen und erkannten, besaßen die ersten Menschen die Rückerinnerung an mich und meine Welt. Sie erinnerten sich, was damals geschehen war, weshalb sie hierher kamen und erkannten den Verführer, der sie betrogen hatte. Ihre körperliche Bewegungsfreiheit war eine größere, als es heute bei euch der Fall ist.

Durch ihr Schaffen und durch ihre Betätigung in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe war ihr Leben auf dieser Welt kurz; sie gingen bald, ohne die heutige Schwierigkeit der Loslösung des irdisch verdichteten Körpers vom Geisteswesen, wieder zu mir in meine Welt.

So ging es eine Zeit von vielen Millionen Jahren vor sich.

Erst dann kamen erkenntnisfähige Wesen hierher, die geistig mehr verirrt und daher im Wesen mehr verunstaltet waren, so dass die ihnen dienenden kleinsten Geistes-wesen gezwungen waren, sich körperlich mehr zu verdichten, wozu ich mithelfen und durch meinen Willen auf den gesamten Geist dieser Welt einwirkend beitragen musste.

Von den schon mehr verdichteten kleinsten Geisteswesen nehmend, baute nach und nach das erkenntnisfähige Geisteswesen 'Mensch' seinen festen Körper auf, in einer nach dem Wesen seines Geistes abgestimmten Welt, die ihm als dem bereits mehr im Wesen Verunstalteten die Möglichkeit bot, in ihr einheitlich zu leben und wahrzunehmen.

Die zu dieser Zeit lebenden Menschen waren durch ihre größere körperliche Verdichtung mehr erdgebunden; sie mussten durch Einnahme von festerer Nahrung dafür sorgen, den ihnen körperlich dienenden kleinsten Geisteswesen Lebensstoffe zuzuführen, um sie am Leben zu erhalten und mit ihnen körperlich aufzubauen und zu schaffen.

Bis dahin gab es kein Geschlecht im heutigen Sinne, genau so wie es in der Wahren Welt keines gab, nicht gibt und nicht geben wird. Und es fand jedes hierher gelangende Geisteswesen ohne fremdes Zutun die irdische Anpassung an das Leben seiner Art und entwickelte sich. Jenes Geisteswesen, welches den auf diese Welt gelangenden Geistes-wesen die Anpassung bot, war das Weib.

Das Weib der verschiedenen Lebensarten war es, das die Art des gleichen Geistes anzog und ihm die erforderlichen Lebensstoffe zum Leben im Irdischen bot. Bis zu dieser Zeit war es also ein Mensch-Weib, welches ohne fremdes Zutun den Wesen des in Ohn-macht liegenden Geistes mit Freuden die Lebensstoffe abgegeben und ihnen so das Her-kommen ermöglicht hatte.

So kamen nun erkenntnisfähige Geisteswesen hierher, die im Geiste noch mehr verirrt und daher im Wesen auch mehr verunstaltet waren, für welche das Weib allein schwer die Lebensstoffe aufbringen konnte. Diese Geisteswesen brachten daher ebenfalls ein mehr verunstaltetes Wesen der kleinsten Geisteswesen mit auf diese Welt, das auf die körperliche Gestaltung seinen Einfluss nahm und so zur eigentlichen Geschlechtsent-stehung des Mannes führte.

Durch die so gegebenen Verhältnisse entstand das männliche Geschlecht beim Menschen und allen jenen Lebewesen, deren Körper durch

die zunehmende Festigkeit der irdischen Lebensstoffe nicht mehr aus eigenem den ankommenden Geisteswesen die erforderlichen Lebensstoffe bieten konnte und sich dazu gleich den Menschen eines zweiten Wesens bedienen mussten.

Ist eine Anpassung vor sich gegangen, baut sich das Geisteswesen den Körper aus den ihm zukommenden Lebensstoffen nach seiner Urbeschaffenheit, also nach seiner Eigenart auf. Ist der Körperaufbau soweit gediehen, dass ein geordnetes Leben in Gemeinschaft des ursprünglichen Geistes des Wesens mit den körperlich übernommenen kleinsten Geisteswesen möglich ist, wird der so aufgebaute Körper von dem des Weibes abgestoßen und bildet ein selbständiges Leben. Ihr seht und erlebt es immerfort, wie hilflos das irdisch geborene erkenntnisfähige Wesen Mensch ist und welcher Pflege sein einst so weit verirrter Geist sowie sein Körper bedarf, um sich selbst zu ernähren und in dem Vorhandenen schaffen zu können.

Trotz der eingetretenen Umgestaltung und Verdichtung lebten die früheren Men-schen immer noch im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe. Sie standen mit den verstorbenen Geschwistern in geistigem Verkehr und lebten in Frieden.

So ging es eine lange Zeit hindurch.

Da jedoch immer mehr zur Lüge, Bosheit und Eigenliebe neigende Wesen auf diese Welt kamen, entstanden durch ihr Absterben und ins Jenseits-gehen verschiedene geistig abgestimmte Welten des Jenseits, in denen die Geisteswesen je nach ihrer geistigen Einstellung und den Eigenschaften ihres Wesens im Wahren und Guten oder im Verloge-nen und Bösen wirkten; durch letztere wurde es dem Satan erst möglich, dieser Welt ansichtig zu werden.

Dieser staunte, als er eine so schön geordnete Welt wahrnehmen konnte, in welcher seine einstigen Anhänger und Verführten als irdisch verdichtete Geisteswesen lebten und mit freiem Willen schaffen konnten, dabei das Gute dem Bösen vorziehend.

Sein erstes war der ungestüme Wunsch, ebenfalls Menschengestalt anzunehmen. Er sah aber bald, dass für sein nach seinem Geiste verunstaltetes Wesen weder der dienende kleinste Geist noch die Lebensstoffe vorhanden waren, die ihm die Anpassung an das Leben dieser Welt ermöglicht hätten. Selbst schaffen konnte er diese nicht und so entbrannte in ihm grenzenlose Wut, gepaart mit der Gier, die hier lebenden Geisteswesen – Menschen - irgendwie an sich zu ziehen.

Es blieb dem Verführer nur die eine Möglichkeit offen, die Menschen durch die Seinen in Gedankenform zu beeinflussen, damit sie irre würden und weder ihn, den Satan, noch mich, den Vollkommenen, erkannten. Trotz aller Mühe hatte er damals nicht viel Erfolg aufzuweisen.

Die Menschen hatten noch immer das Wahre und Gute als solches erkannt und sie wussten zu unterscheiden, dass dieses von guten Göttern komme, wogegen die Lüge und Bosheit von ihnen verworfen wurde, und sprachen, dass sie von bösen Göttern stammten. Sie verehrten von den Göttern die Guten und Wahren im Geiste und trachteten selbst gut und wahrhaft zu sein. Die Bösen im Geiste dagegen fürchteten sie.

Als der Lügner und Verführer wahrnahm, dass es Menschen gab, die die besondere Fähigkeit hatten, ihren Willen auszuschalten und ihren Körper einem jenseitigen Geistes-wesen durch Anpassung seines Wesens zur

Verfügung zu stellen, so dass dieses Wesen den irdischen Körper für den geistigen Verkehr mit Menschen gebrauchen und sich mit diesen sogar in der Sprache verständigen konnte, suchte er nach solchen Menschen-Mittlern. Er fand aber keinen, der eine Anpassung für sein verunstaltetes Wesen ermöglicht hätte.

Dies dauerte bis in die jüngste Zeit - etwa bis vor dreitausenddreihundert Jahren. Damals gelang es diesem Geisteswesen endlich, seinen Plan zu verwirklichen.

Um diese Zeitenwende kamen erkenntnisfähige Geisteswesen auf diese Welt, die einst dem Verführer im Geiste sehr nahe gestanden waren, die sich nun im Irdischen im Bösen betätigten und boshaft waren und mit dieser ihrer Abstimmung ins Jenseits gingen. Unter diesen fand der Satan ein Geisteswesen - einen jenseitigen Mittler - welcher sich an einen Menschen-Mittler mit Namen Abram mit Gewalt anpasste und ihn zwang, seine Worte zu hören: „Ich bin dein Herr und Gott!"

Abram erschrack und fiel bewusstlos auf die Erde.

Da Abram lange nicht in sein Lager zurückkam, suchten ihn seine Brüder und fanden ihn in der Wüste unweit vom Lager mit verzerrtem Gesicht auf der Erde liegen. Da hörten sie durch ihn eine Stimme:

'Ich bin euer Herr und Gott!' Gleich darauf wieder:

'Bringt mir ein Blutopfer von einem Tier! Schlachtet es hier und zerlegt das Fleisch, legt es auf Holz und macht ein Feuer, denn es soll für mich ein Brandopfer sein; denn ich will mich rächen an allem Lebenden!'

Sie fürchteten sich und führten das Befohlene aus. Darauf schloss das sich im Auftrage für den allmächtigen Gott ausgebende Wesen mit dem Volke Abrams ein blutiges Bündnis und machte es zu seinem auserwählten Volk und gab ihm Gesetze voll von Lügen und Gräuel.

Er befahl ihnen, andere Völker, die ihn, den Satan, nicht anerkennen, zu berauben und auszurotten. Diesem Volke sagten die Gesetze in solchem Geiste zu und es führte alle von ihm unter fürchterlichen Drohungen angeordneten Gräueltaten aus. Die Heimat dieses Volkes war Abessinien. Von dort zog es plündernd und mordend aus. Durch den Raub von Jungfrauen im Zuge gegen Norden vermehrte es sich rasch. Der Weg führte sie über Ägypten bis zum Jordan. Dort setzte sich das Volk fest und beraubte die Nachbar-völker. Die anderen Völker fürchteten dieses Volk und noch mehr seinen Gott.

Da sich dieses Volk anschickte, den bösen Gott unter allen Völkern zu verbreiten, wodurch die ganze Menschheit dem abscheulichen Geiste ausgeliefert gewesen wäre, bin ich selbst als Mensch gekommen, damit mich die Menschen sehen, meine Worte in der Wahrheit hören und erkennen, wie ich, der Schöpfer des Alls, im Geiste bin.

Die Menschheit soll wissen, dass ich nicht wie ein irdischer Fürst auf einem Thron sitze und mich bedienen lasse, dem einen Gutes, dem anderen Böses schicke, das Gute belohne und das Böse bestrafe.

Das Irren der Menschheit ist bereits so groß, dass sie glaubt, ich, der Vollkommene, versuche die Menschheit zum Bösen, um sie damit zu prüfen. Ferner, dass ich von ihnen verherrlicht werden will und Opfer verlange, und dass mich die Menschen wie einen Tyrannen fürchten sollen.

Euch wurde gelehrt, dass ihr oft auf diese Welt kommen müsst, um euch immer mehr zu reinigen und dass ihr, wenn ihr dann rein seid, in Nichts

aufgeht. Die Reinigung soll durch Hunger und Marterung vor sich gehen oder durch Verkörperung in ein Tier, damit ihr etwas abbüßt, an das ihr euch gar nicht erinnern könnt und das ihr außerdem nie verbrochen habt.

Erkennt, welches Geisteswesen solches verlangt und seht wie der Böse die Mensch-heit irreführt. Es genügt ihm, dass ihr ihn in seiner Bosheit und seinen Lügen nicht er-kennt und alles glaubt. Denn, wenn ihr ihn als böse erkennt und trachtet, selbst nicht böse und boshaft zu sein, dann erkennt ihr eben auch mich und wie ich im Geiste bin.

Ihr habt oft meine Worte der Wahrheit gehört und meine Werke der Nächstenliebe gesehen. Euch leuchtet es bereits ein, dass ich das vollkommene, in Ewigkeit schaffende, immer bewusst lebende und alles erkennende Geisteswesen bin.

Ich diene allen im Geiste der Nächstenliebe und erwarte, dass auch ihr euch gegenseitig dient. Ich verlange von niemandem eine Verherrlichung durch Glauben, Gebet, Opferung, Tanz, Musik und sonstige Zeremonien. Nur wenn einer seinem Nächsten dient wie ich, der macht mir Freude; er selbst hat Freude sowie seinen Frieden und sein Nächster auch.

Ich sage euch: Nur ein Lügner und Heuchler verlangt von seinem Nächsten Ver-herrlichung, um nicht erkannt zu werden und leichter betrügen zu können. Derjenige, welcher Verherrlichung und Ehre verlangt, der wird sie selbst nicht haben. Derjenige, so er lügt und Böses tut, ist ein Lügner und ist böse; so auch jener, der den anderen in Ver-suchung führt, um ihn damit zu 'prüfen'.

Wer Opfer verlangt, kann weder wahrhaft noch gut sein, weil er ein Verlangen nach etwas hat, das der andere ungern gibt oder selbst braucht.

Seht, nur der Urheber der Lüge, der Satan, verlangt Opfer, sogar Blutopfer von Tier und Mensch, die bei qualvoller Marterung unter Angst und Schmerz ihr frischdampfendes Blut hergeben müssen, damit diesem geistigen Auswurf seine Wollust gestillt wird und er daran einen süßen Geruch hat.

Weil dieser Opfer verlangt, so verlangen seine Erdenknechte ebenfalls Opfer für sich und führen ein angenehmes Leben auf Kosten ihrer Mitmenschen. Sie bürden den irrege-führten Gläubigen Opfer und Lasten auf, die diese gar nicht ertragen können. Selbst aber haben sie für den Nächsten nichts.

Ihr seht, dass nur der Geistesverführer und seine Erdenknechte Opfer verlangen. Sie verstehen es, die Lüge und Heuchelei in Frömmigkeit einzuwickeln, damit die Menschen irre werden und glauben.

Ich sage euch:

Mir sind Opfer, Frömmigkeit und Verherrlichung ein Gräuel. Glaubt nicht, sondern erkennt! Erkennt mich und die Auswirkung meines Geistes der Wahrheit und Nächsten-liebe! Die Wahrheit kennt keine Angst und Furcht; sie macht jeden frei und ist ewig! Nur die Lüge braucht den Glauben in Angst und Furcht und macht Knechte; sie währt und wirkt nur so lange, bis sie erkannt wird.

Ich nehme bei vielen den Gedanken wahr: Warum ich, als Ewiger, dies alles zulasse, da ich doch die Möglichkeit eines Eingreifens hätte?

Ich sagte euch bereits, dass aller Geist in Ewigkeit neben und mit mir da war und sein wird.

Durch meine Erkenntnis wusste ich, was jeglicher Geist zum Leben-Schaffen nach seiner Urbeschaffenheit braucht; so ordnete ich Teile des Geistes, der keine Wesenheit hat und schuf damit die Voraussetzungen zur Entstehung der Welt so, dass jeder Geist dem anderen dient - von dem im Geiste kleinsten Wesen bis zum erkenntnisfähigen im Geiste größten Wesen. Ich diene allem Geiste. So, wie jeder nicht erkenntnisfähige Geist einer dem anderen dient, so dient aller Geist wieder dem erkenntnisfähigen - den Menschen. Dieser hat den freien Willen und kann sich über meinen Geist der Wahrheit und Näch-stenliebe hinwegsetzen; allerdings zu seinem eigenen Schaden.

Geisteswesen kann auch ich nicht schaffen, weil sie gleich mir in der Ewigkeit eingeschlossen sind. Euch muss es doch einleuchten und auffallen, dass ich, als geistig vollkommenes Wesen, unmöglich so unvollkommene Geisteswesen, wie sie auf Erden leben, hätte schaffen können, da ich damit selbst unvollkommen wäre. Ich kann allen Geisteswesen nur zum Leben helfen und ihnen dienen, niemals aber auf sie einen Zwang ausüben oder sie gar strafen!

Habe ich euch erklärt, wer und welches Geistes ich bin, was ihr seid, woher und weswegen ihr als Menschen auf diese Welt kommt, so will ich euch jetzt den Weg nach eurem Abgang von dieser Welt erklären:

Euer bewusstes Leben auf Erden ist nur eine Erweckung zum bewussten Leben für die Ewigkeit. Die Erweckung kann nur auf dieser Welt vor sich gehen, deren Geist ohne Wesenheit von mir eben für diesen Zweck eingesetzt, also gruppiert, verdichtet, gebunden und in Tätigkeit versetzt wurde.

Alles, was ihr als Menschen durch euren festen irdischen Körper wahrnehmt oder bloß in der Auswirkung mittelbar feststellen könnt, dient euch, einst im Glauben aus meiner Welt Gegangenen, zur Erweckung, die ihr im Geiste ohnmächtig, im Wesen ver-unstaltet, hierher gelangt seid.

Deshalb musste ich diese Welt danach schaffen, damit ein jeder das, was er zum bewussten Leben braucht, hier bestimmt vorfindet.

Durch die körperliche Verdichtung auf die Sinneswerkzeuge angewiesen, nehmen die gesamten erkenntnisfähigen Geisteswesen diese Welt in einheitlichem Sinne wahr, gleichgültig, ob sie gut oder böse sind. Hier kann der Böse im Geiste neben dem Guten leben. Der gut ist, kann das Böse und seine Auswirkung sehen und fühlen und umgekehrt ein Böser wieder das Gute und dessen Auswirkung erkennen. Beides dient der Erkenntnis der Wahrheit im Guten sowie im Bösen.

Hier auf dieser Welt, wo gute und böse Geisteswesen gemeinschaftlich leben, kann sich der Böse mit Anwendung der Lüge und Gewalt von jenen, die sich nur in der Wahrheit und Nächstenliebe betätigen, gewisse Vorteile erringen. Das sind jene Menschen, die das Sterben - den Tod, der nur körperlich irdisch existiert - am meisten fürchten und welche vom Jenseits wieder auf diese Welt kommen wollen.

Ich sage euch, dass kein erkenntnisfähiges Geisteswesen, das einmal durchs Irdi-sche gegangen ist, auf diese Welt zurück kann, weil hier sowohl für bereits geweckte, wie auch für solche Geisteswesen, welche bloß der irdischen Lebensstoffe teilhaftig wurden, keine dafür abgestimmten Lebensstoffe mehr vorhanden sind, an welche sie die irdische Anpassung zu einem eigenen Leben finden könnten.

Ein ins Jenseits gehendes erkenntnisfähiges Wesen, welches im Irdischen der vollen Entwicklung nicht teilhaftig wurde, setzt diese geistig und wesentlich im Jenseits fort und wird von den Jenseitigen geführt und geistig erzogen. Ein im vollen Bewusstsein tätiges Geisteswesen – Mensch - geht mit jener Geistesbeschaffenheit hinüber, welche es sich angeeignet und in welchem Geiste es sich betätigt hat. Ein solches Geisteswesen kommt immer in eine Sphäre - Welt seines Geistes - und setzt sein Leben unter ihm geistig gleich abgestimmten Geisteswesen fort. Alles, was es an Gütern besaß, lässt es im Irdischen zurück und nimmt nur seine geistige Einstellung mit.

Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen geht in Ohnmacht, also bewusstlos ins Jen-seits. Beim Erwachen, das früher oder später eintritt, schafft es aus eigenem geistig weiter, und zwar jene Dinge, die sein geistiges Eigentum waren und alles das, was es zuletzt vor dem Hinübergehen erlebt und getan hat.

Ist das erkenntnisfähige Geisteswesen in der Erkenntnis der Wahrheit und gut, seht, welcher Freude und Glückseligkeit dieses bei seinem Erwachen teilhaftig wird, so wie auch die Meinen, welche es empfangen und führen können!

Ist das erkenntnisfähige Geisteswesen irrend und gläubig, dabei aber nicht böse, irrt und glaubt dieses unter Seinesgleichen im Jenseits weiter. Welche Mühe da bereits die Meinen aufbringen müssen, bis dieses die Wahrheit erkennt, um den lichten Weg zu mir in meine Welt zu gehen!

Ist das erkenntnisfähige Geisteswesen irre, voll fanatischen Glaubens und dabei böse, so könnt ihr euch keinen Begriff machen, wie viel Nächstenliebe von den Meinen auf-gebracht werden muss, bis dieses erkennt und begreift, wo es sich befindet und schließlich den Weg der Wahrheit und Nächstenliebe betritt.

Kommt aber ein erkenntnisfähiges Geisteswesen hinüber, das voll Lüge, Heuchelei, Eigenliebe, Habsucht und Bosheit ist, und erwacht dieses dann unter seinesgleichen, so sucht ein solches Wesen vergebens die Guten, die es im Irdischen seine Lügen und Bos-heiten fühlen ließ; es findet sie nicht, weil es nur seinesgleichen um sich hat, die dasselbe Verlangen haben und gleich ihm verlogen und boshaft sind.

Könnt ihr euch dieses Leben vorstellen, da einer dem anderen in Lüge, Heuchelei, Bosheit, Rache, Habsucht und Eigenliebe entgegentritt; jedes Wesen nur herrschen und keines dem anderen helfen will?

Seht, selbst zu diesen gehen die Meinen hin. Unter größter Mühe, indem sie sich an die Lebensstoffe solcher Welten anpassen müssen, lassen sie sich zu diesen herab und bemühen sich, ihnen meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe näher zu bringen, um jene von ihnen zu retten, die sich retten lassen wollen.

Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen hat den freien Willen und muss selbst ent-scheiden, in welchem Geiste es leben will. Es stehen jedem zwei Wege zur Wahl: Der Weg zu mir meine Welt, im Lichte meines Geistes im Wahren und Guten, wo Friede, Glückselig-keit und ein Leben voll Harmonie ist, oder der Weg zum Verführer, dem Satan, in sein Reich der geistigen Finsternis, wo ein Leben voll Lüge, Eigenliebe, Neid, Herrschsucht, Rache und Disharmonie ist.

Denkt nach, was es heißt, ewig ein solches Leben zu führen. Und seht: Diese Wesen hören genauso wie ihr meine Worte und nehmen meine Werke

wahr. Trotzdem sie mich erkannt haben, wüten sie in Bosheit weiter gegen mich und die Verbreitung meines Geistes. Doch je mehr sie wüten, desto Ärgeres schaffen sie sich selbst und desto früher werden sie von den anderen erkannt.

Ihr seht nun, dass den erkenntnisfähigen Geisteswesen - den Menschen - nach dem irdischen Ableben Welten des Jenseits zur Verfügung stehen, in welchen sie sich im Geiste vervollkommnen und so zu mir in meine Welt kommen können.

Ich und die Meinen werden allen in diesen Welten Lebenden in der Nächstenliebe helfen und solange dienen, bis sich das letzte erkenntnisfähige Geisteswesen entschieden hat - aus freiem Willen - entweder in meine Welt oder in das Reich des Bösen einzugehen.

Ich sehe bei vielen die Frage: Was sollen wir unter Wesen und Welten des Jenseits verstehen?

So will ich euch in kurzen Worten erklären: Wesen, Form, Körper sind kleinste Geisteswesen, welche dem denkenden Geiste zum bewussten Leben-Schaffen dienen. Sie sind dem Willen des Geistes untergeordnet; also dem geistigen Körper eines Geistes-wesens, welchen ihr Astralleib, Odem oder Seele nennt und welchen ihr als Gefühl wahrnehmt. Betätigt ihr euch in meinem Geiste der Nächstenliebe, so habt ihr Freude und Harmonie; betätigt ihr euch hingegen in der Lüge und Bosheit, so habt ihr Disharmonie, Furcht und Unbehagen.

Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen stimmt sein Wesen mit freiem Willen ab. Beim Erwachen in der Wahren Welt war aller Geist nach meinem Geiste abgestimmt. Als das sich geistig selbst wegwerfende Geisteswesen - der Satan - einstens an mich herantrat und aus Eifersucht, Neid und Herrschsucht an mich ein Verlangen stellte, das ich, das voll-kommene, im Geiste größte Geisteswesen, nicht erfüllen konnte, fing es an zu lügen, wurde boshaft und rachsüchtig. Dadurch gab es den ihm im Geiste nahestehenden, dem Bösen und Boshaften zuneigenden Geisteswesen die Anpassung an seine nach seinem Geiste entstehende Welt. So auch allen, die seine boshaften Lügen glaubten und sie annahmen. Sie gingen freiwillig aus meiner Welt, stimmten dadurch ihr Wesen nach ihrem im Bösen tätigen Geiste ab, welches sich durch diese Einwirkung verunstaltete, und bildeten dann schließlich jene Sphäre - Welt -, in der sie in ihrem angenommenen bösen Geiste weiter schaffen.

Alle jene Geisteswesen, die dem Verführer nur glaubten, also im Unwissen handel-ten, kommen hier auf diese Welt, um zu erkennen, was gut und böse ist. So wie sich das erkenntnisfähige Geisteswesen im Geiste abstimmt, so geht es ins Jenseits und bildet je nach seiner geistigen Abstimmung eine Sphäre – Welt -, wo es mit seinesgleichen weiter-lebt und schafft.

Also denkt nach, dann werdet ihr es verstehen und erklären können, was er-kenntnisfähige Geisteswesen und jenseitige Welten sind.

Damit habe ich so viel von der Auswirkung meiner Vollkommenheit im Geiste der Wahrheit erzählt und wie ich sehe, habt ihr euch bemüht, mich zu verstehen.

Ich, der Ewige, stehe in Menschengestalt vor euch. Ich habe den Namen Christus angenommen, damit die Menschen nicht mit dem Namen Gott oder

Götter irregeführt werden.

Ich sage euch: Lasst euch nicht durch Äußerlichkeiten täuschen. Nicht das Wesen ist maßgebend, sondern sein Geist! Ihr könnt durch irdische Zeremonien niemals meinen Geist empfangen, weil Geist nur geistig empfangen und erkannt werden kann. Ist einer im Geiste größer, so kann er mehr erkennen und damit dem Kleineren im Geiste desto mehr dienen.

Sagt euch einer, er ist von Gott auserwählt, so erwidert ihm, dass er ein Heuchler und Betrüger ist, denn niemand ist auserwählt! Alle können mich und die Auswirkung meines Geistes erkennen und diesen weitertragen, wozu sich jeder selbst mit freiem Willen entschließen muss. Wer in meinem Geiste schafft, der schafft für sich und seinen Nächsten.

Lasst euch von niemandem irreführen, dass ich, der Schöpfer des Alls, unerforsch-lich sei! Merkt euch: Mystik, Unerforschlichkeit und Geheimnisse schützen die Lüge und den sich für Gott ausgebenden Satan und bewirken, dass er von den Gläubigen als solcher nur schwer erkannt wird.

Also: Erkennt diesen Gott als den Urheber der Lüge und alles Bösen und fürchtet euch vor ihm und seinen Knechten nicht!

Ihr Friedlichen habt mich in meinem Geiste aufgenommen und mein Abschied von Euch stimmt euch traurig. Ich sage euch: Wer in meinem Geiste tätig ist, bei dem bin ich, der kommt zu mir in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit und wird ewig bei mir bleiben!

Ich gehe wieder nach jenem Lande, in welchem das gezeichnete Volk lebt, das dem Verführer und Lügner im Geiste sehr nahe steht, ihn im Glauben als Gott verehrt, ihm folgt und seine Bosheit daher im Geiste zur Auswirkung bringt. Ihr werdet sehen, welchen Haß mir Angehörige dieses Volkes entgegenbringen und welche Bosheit sie an mir ausüben werden. Kränkt euch aber nicht deshalb, denn ich weiß es in Ewigkeit und vollbringe das Kommende in der Nächstenliebe, weil mich dadurch viele in der Wahrheit erkennen und mir in der Nächstenliebe nachfolgen werden.

Wenn ihr auf dieser Welt von den Knechten des Verführers bedrängt werdet, denkt an mich, welchen Schmerz und welches Leid ich in der Nächstenliebe ertragen werde; dann wird auch das Ärgste für euch nicht schwer sein.

Treten die Knechte der Lüge mit Gewalt an euch heran und bedrängen sie euch, so fragt sie, ob das, was sie machen, gut sei und ob es ihnen angenehm wäre, wenn man ihnen dasselbe zufügte. Sagen sie, dass sie dazu berufen oder auserwählt sind, dann fragt sie: 'Von wem?' Einige werden euch antworten: 'Von Gott!', andere werden auf ihre große Gelehrsamkeit pochen und sich damit zu rechtfertigen suchen.

Den ersteren sagt, dass ein Gott, der Auserwählte für seine Herrschsucht, Gewalt, Rache und Unterdrückung braucht, ein Lügner und Heuchler ist und sie seine würdigen Knechte sind. Den zweiten sagt, dass ihr Gott wohl in der Lüge, Eigenliebe und Unterdrückung der anderen sowie im Herrschen groß ist und sie damit obenan sein wollen, um gleich den ersteren Satansknechten über andere zu herrschen und diesen zu befehlen.

Kommen Verführer zu euch und werden sich diese als Kämpfer für Gott ausgeben und euch auffordern, mit ihnen für Gott und für dessen irdische Stellvertreter oder Auserwählte zu kämpfen, dann entgegnet ihnen, dass nur ein Lügner und Heuchler Kämpfer braucht und dass sie entweder im

Unwissen oder bewusst ihm würdige Knechtschaft leisten.

Sagt diesen Verführern und Heuchlern, wie arm dieser, ihr Gott, sein muss, der wie ein Räuber Kämpfer braucht, um andere zu berauben und das Geraubte zu verteidigen. Haltet ihnen entgegen, dass nur die Lüge und ihr Urheber, der Satan, Kämpfer braucht, niemals aber ein Geisteswesen im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe, und vor allem nicht der wahre Schöpfer des Alls und der, der allen das Leben ermöglichte.

Mein Geist der Wahrheit und Nächstenliebe ist von Ewigkeit und bleibt ewig die Wahrheit; er kennt keinen Zwang und keine Gewalt. Die Wahrheit bindet niemanden und sie ist frei.

Derjenige, der versucht, meine Vollkommenheit anzuzweifeln und meine Beständig-keit im Geiste zu bekämpfen, schadet sich selbst und schafft sich damit die Hölle. Alle reifen, erkenntnisfähigen Geisteswesen – Menschen - können die Wahrheit, das Wahre erkennen! Wollen sie es nicht, dann sind sie bewusst böse und dem Satan im Geiste sehr nahe. Deshalb meidet diese, denn je mehr Nächstenliebe von euch für sie aufgebracht wird, desto ärger werden sie gegen solche hilfsbereite Menschen wüten.

Deshalb muss auch die Nächstenliebe im Irdischen eine Grenze haben, denn es wäre Unvernunft, dem bewussten Lügner und Bösen mit Nächstenliebe zu dienen. In dieser Welt muss sich alle Unbeständigkeit im Geiste auswirken, um zu erkennen, was wahr und gut oder unwahr und böse ist. Worauf jedes erkenntnisfähige Geisteswesen mit freiem Willen entscheiden kann, in welchem Geiste es sich betätigen und leben will.

Meine Lieben! Ich sehe, ihr seid müde geworden und könnt meinen Worten nur mehr schwer folgen. So behaltet meinen Geist der Wahrheit und tragt ihn weiter. Für heute ist es genug. Der Friede sei mit Euch!"

Alle standen auf und dankten Christus für seine klaren und verständlichen Aus-führungen und Erklärungen damit.

Der Fürst lud Christus zum Abendessen ein. Er führte ihn in den Speisesaal, der für fünfzig Gäste Platz hatte. Maria, Jakobus und Johannes sowie einige Gelehrte wurden zu Tisch geladen.

Vor dem Hause hatten sich viele Menschen angesammelt, um Christus zu sehen und ihn sprechen zu hören. Jakobus und Johannes gingen hinaus und sprachen zu ihnen.

Zum Essen wurde gekochtes Hammelfleisch mit Kräutern aufgetragen. Christus sagte zum Fürsten, dass die vielen Menschen, die da draußen stünden und auf ihn warte-ten, ebenfalls hungrig seien, da es bereits spät am Abend wäre und jene noch nichts ge-gessen hätten.

Der Fürst ging hinaus, sah die Menge Menschen und sagte verlegen zu Christus, dass es Tausende seien und das für heute zubereitete Essen kaum für hundert Personen ausreichen würde.

Christus lächelte und sagte:

„Sei deshalb nicht so traurig und kränke dich nicht!"

Er rief Johannes und Jakobus zu sich und ersuchte sie, zehn große Körbe zu holen und in jeden Korb ein Stück Hammelfleisch zu legen. Die Diener des Fürsten sollten dann mit den Körben hinaus vor das Haus gehen. Es würden sich dann die Körbe füllen und die Diener sollten jedem ein Stück davon geben, so dass alle von dieser Speise erhalten und satt würden. Es werde außerdem mehr Fleisch übrig bleiben als gekocht worden sei.

Die Diener gingen zögernd mit den großen Körben, in welchen nur je ein Stück Hammelfleisch lag, hinaus und stellten sich verteilt vor der angesammelten Menge auf. Die Menge fing zu lachen an, denn es verstand niemand, was diese Anordnung bedeuten solle.

Alles schaute auf die großen Körbe, als sich diese plötzlich mit frisch dampfendem Hammelfleisch füllten. Die Diener erschracken und riefen:

„Seht, welch ein Wunder! Kommt alle her und nehmt von dem Fleisch und esst, denn Christus hat es euch gegeben!"

So holte sich jeder so viel, als er essen konnte. Die Körbe waren aber noch immer halb gefüllt. Es wurden Bewohner aus der Umgebung geholt, damit alles aufgegessen werde.

Der Fürst und die Gelehrten waren voll Freude und neugierig, wie dieses von Christus vermehrte Fleisch schmecken werde.

Da sagte Christus zu ihnen:

„Ich sehe in euch, dass ihr gern von dem Fleisch essen möchtet, nicht aus Hunger, sondern aus Neugier. Lasst nun jeder eine Schüssel ausleeren und stellt sie vor euch auf den Tisch!"

Als das geschehen war, sprach Christus weiter:

„Seht, wie ich im Geiste durch meinen Willen wirke!"

Und im selben Augenblick lag in jeder der vielen Schüsseln ein frisch dampfendes Hammelfleisch mit Kräutern. Christus lud die Gelehrten und die anderen ein, es zu essen und fragte nach dem Mahle, ob es allen so gut geschmeckt habe wie das von den Köchen zubereitete Fleisch. Viele sprachen:

„So ein Wunder hat noch niemand vollbracht!"

Christus entgegnete ihnen:

„Ihr seht dies für ein Wunder an. Ich sagte euch bereits: Wunder gibt es nicht! Da ich, der Ewige, in meiner Vollkommenheit im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe die Tätigkeit allen Geistes in seiner Auswirkung erkenne, so ist es für mich ein leichtes, das Fleisch zu vermehren.

Hier seht ihr es bestätigt, dass das, was ihr als tot und leblos seht, alles Geist ist; denn ihr habt gesehen, wie ich durch meinen Willen diesen Geist, der um euch da ist, in einem Augenblick so gruppiert habe, dass er sich in dampfendes Fleisch verdichtet hat.

Legt jetzt ein Stück Fleisch auf den Tisch. Ich werde es wieder in seine geistige Urbeschaffenheit einordnen!"

Alle schauten auf das zu diesem Zwecke hingelegte Fleisch. In einem Augenblick war es aufgelöst; nichts war mehr von dem Fleisch zu sehen. Alle staunten über das Geschehene.

Die vor dem Hause angesammelte Menge wartete auf Christus, um ihm voll Freude zu danken. Christus stand auf und sprach zum Fürsten:

„Es ist genug für heute! Wir müssen gehen, damit jene, die auf mich draußen war-ten, zur Ruhe kommen."

Der Fürst und die Gelehrten dankten nochmals Christus und fragten ihn, wann er und die Seinen abreisen wollten. Christus gab ihnen zur Antwort:

„In vier Tagen werde ich mit den Meinen Salem verlassen!" Mit den Worten „Der Friede sei mit euch!" verließ Christus das Haus.

Als die angesammelten Menschen Christus erblickten, brach stürmischer Jubel los. Die meisten von ihnen begleiteten den Ewigen durch die ganze Stadt bis zum Essenerhaus, wo er sich mit den Worten „Der Friede sei mit euch!" von allen verabschiedete.

Bis spät in die Nacht standen die Menschen beisammen und besprachen das wun-derbare Geschehen der Fleischvermehrung durch Christus. Als am nächsten Tag allgemein bekannt wurde, dass Christus in vier Tagen abreisen werde, waren die meisten traurig und viele beschlossen, Christus und den Seinen Geschenke zu bringen. Darauf ging Johannes zum Volke und sprach:

„Es soll niemand Geschenke bringen, da Christus Geschenke nicht braucht und sie gar nicht annehmen würde. Ihr habt doch gehört, wie Christus immer sagte:

'Das Geringste, was einer dem Nächsten gibt, das gibt er mir, dem Ewigen!'

Wer also etwas zu schenken hat, der gebe es jenem, der weniger hat als er selber besitzt. Weil ihr euch damit in seinem Geiste betätigt, nimmt er es wahr und hat Freude und euer Nächster ebenfalls!"

Am Tag vor der Abreise sprach Christus zum letzten Mal vor dem Essenerhaus. Maria wurde von der Fürstin geholt. Sie lehrte in ihrem Haus und sprach zu den Schwestern, welche über den Abschied sehr traurig waren.

Abends bereitete man sich auf die Reise vor. Viele von den Einwohnern der Stadt gingen gar nicht schlafen, sondern blieben auf den Plätzen in der Stadt, um die Abreise Christi mitzuerleben.

Als der Tag anbrach, kam der Fürst mit seinem ganzen Gesinde auf den Platz vor das Essenerhaus. Alle gingen zu Fuß, ohne Waffen und ohne Schmuck. Man brachte drei Kamele mit, die vom Fürsten bereitgestellt wurden. Das eine Kamel war bepackt, die ande-ren waren für Christus und die Seinen bestimmt.

Die Tiere wurden von drei Brüdern - dem Sohn des Fürsten Maschawe mit Namen Hioniwis, 23 Jahre alt, dem Sohn des Gelehrten und Arztes Bonda mit Namen Somola, 36 Jahre alt, und dem Sohne des Essenervorstandes zu Salem Sair mit Namen Thimotens, 22 Jahre alt - geführt, die mit Christus mitreisten.

Ganz Salem und viele Fremde hatten sich eingefunden, um beim Abschied Christi anwesend zu sein. Als Christus vor das Haus trat, wurde er von der angesammelten Menge mit Jubel begrüßt.

Viele riefen:

„Christus, Du Ewiger, bleibe bei uns! Wir haben Dich lieb gewonnen! Es tut uns leid, Dich nicht mehr unter uns zu haben!"

Christus stellte sich auf den Brunnen inmitten des Platzes und sprach:

„Meine Lieben!

Ihr habt mich aufgenommen, und meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe in seiner Auswirkung erkannt. In euch ist der Friede eingekehrt. Seid nicht traurig, wenn ihr mich eine kurze Zeit nicht seht! Ich aber sehe euch; ich bin überall gegenwärtig. Wer sich in meinem Geiste betätigt und in ihm wandelt, der ist bei mir und ich bei ihm. Und wer so von dieser Welt Abschied nimmt, der kommt zu mir in meine Welt.

Dort werdet ihr mich 'im Lichte meines Geistes' sehen. Und alle, die meinen Geist in sich tragen, werden mein Licht und meinen Frieden haben und werden frei sein von allen Bedrängnissen der Lüge und Bosheit.

Lasst euch nicht von den Lügnern und Heuchlern irreführen, die euch den Glauben und Zeremonien anbieten. Bleibt beständig in der Erkenntnis und tragt meinen Geist weiter, die ihn in der Auswirkung erkennen und sich in

ihm betätigen wollen.

Ihr seid gekommen, um von mir Abschied zu nehmen. Wohl werdet ihr mich eine kurze Zeit nicht sehen. Ich aber sage euch: Ich nehme keinen Abschied von euch. Ich bleibe bei euch bis in alle Ewigkeit.

Mein Friede sei mit euch!"

Christus stieg vom Brunnen herunter. Es stieg der Fürst hinauf und wollte Christus danken, konnte aber vor Schluchzen nicht sprechen. Schließlich brachte er nur die Worte heraus:

„Wir danken Dir, Christus, Du Ewiger, für Deine Nächstenliebe. Wir werden be-müht sein, uns immer in Deinem Geiste zu betätigen.

Auch Jakobus sprach einige Worte. Er führte aus:

„Meine lieben Geschwister!

Viele von euch wollen Christus begleiten, was Christus niemandem abschlagen würde. Wir Brüder und die Schwester Maria bitten euch, davon Abstand zu nehmen. Wir sehen euren Schmerz, den euch unser Abschied bereitet. So danken auch wir für eure Hilfsbereitschaft. Seid gegrüßt im Namen des Ewigen!"

Christus erhob die Hand zum Gruß und mit den Worten „Der Friede sei mit euch!" verließ er mit den Seinen den Platz.

Beim Überschreiten eines Hügels außerhalb der Stadt wurde Halt gemacht. Mit winkender Hand nahmen nochmals die Scheidenden voneinander Abschied; dies geschah im Jahr 777 n.R.

Die Reise ging über Krisch nach Darachas, Pharm, Simka, Kabat nach Jutta. Überall lehrte Christus und heilte alle Kranken. In dem Orte Krisch hatte sich der Bruder Jakasar den Reisenden angeschlossen.

Nach zweijähriger Reisedauer kam Christus mit den Seinen im Jahre 779 n.R. in Jutta an. Von den dortigen Essenern mit Freuden empfangen, verblieb Christus mit den Seinen einige Tage bei ihnen und ging dann nach Hebron und Bethlehem. Johannes verblieb in Jutta.

In Bethlehem angekommen, begrüßten die Essenergeschwister freudigst Christus und die anderen. Unter den Essenern befand sich der Hirte Matthias, der sehnsüchtig auf Christus gewartet hatte. Zu ihm sprach Christus:

„Jetzt ist die Zeit da, dass du, Matthias, mit mir gehen kannst!"

Matthias rief vor Freude aus:

„Ich wartete bereits mit Sehnsucht auf Dich, um für die kommende Zeit bei Dir zu bleiben! Nimm mich mit!"

Christus antwortete:

„So komme mit und bleibe bei mir! Du bist Zeuge von meinem Kommen als Mensch und wirst auch Zeuge von meinen Worten und Werken unter dem gezeichneten Volke sein. Du wirst es miterleben, mit welchem Haß mich der Großteil dieses Volkes verfolgen wird und was mir ihre Führer in der Ausübung ihres abscheulichen Geistes antun werden. Ebenso wirst du die Zeugenschaft dafür abgeben, wenn ich von dieser Welt Abschied ge-nommen habe!"

Christus verließ mit den Seinen Bethlehem und ging lehrend über Jericho, Phasaelis, Sichar und Nain nach Nazareth.

In Nazareth wurden alle von der Familie Josefs und von sämtlichen Geschwistern der Essenergemeinde herzlich empfangen. Christus sprach öffentlich und heilte alle Kran-ken, die zu ihm kamen. Zu dieser Zeit traten viele Götterverehrer und Juden der Essener-gemeinde zu Nazareth bei, die

sich Christen-Gemeinde nannte.

Jakobus, Matthias, Jakasar, Hioniwis, Somula und Thimotens arbeiteten als Zimmerleute und als Weber.

Damals waren in allen Teilen des Landes die Götterverehrer verbreitet, besonders aber in Ägypten. Als oberster Priester anerkannten alle allgemein den Maschuth von Etham in Ägypten. Dorthin konnten zweimal im Jahr Pilgerreisen unternommen werden, um bei den großen Dankgottesdiensten und anderen Festlichkeiten dabei zu sein, die zu Ehren der Götter abgehalten wurden.

Die Götterverehrer kannten den Mittler-Verkehr; sie führten ihn allerdings mit irrenden Wesen durch.

Als Oberster der guten Götter galt allgemein Herothon, der Gott des Wetters und Beherrscher alles Lebens. Von den Göttinnen wurden am meisten die Göttin der Frucht-barkeit und die Göttin der Schönheit verehrt. Mit Zeremonien und Gebeten dankten und erflehten die Menschen Hilfe gegen alles Böse. Als der oberste böse Gott galt Murthurus; gleich nach ihm kam Sethurma. Diesen Göttern wurden Opfer - hauptsächlich in Form von Früchten - dargebracht. Dadurch wollten sich die Menschen von ihrer Bestrafung schützen.

Neben den angeführten Göttern wurden - je nach Landesteil - viele andere Götter verehrt, so auch die Sonne und die Gestirne. Außerdem hatte jede Familie zusätzlich eigene Hausgötter. In den von den Römern beherrschten Gebieten wurden teilweise römische Götter übernommen.

Johannes der Ältere

Johannes lehrte eine Zeitlang in Jutta. Alles staunte über den einst so scheuen Jüngling. Dann ging er nach Bethlehem und verbreitete dort öffentlich das Wort des Ewigen.

Johannes wurde im Jahre 749 n.R. zu Jutta geboren. Seine Mutter hieß Helisaba, geboren im Jahre 689 n.R. zu Akana in Arabien, gestorben im Jahre 763 n.R. bei Kespor. Sie war Magd und Sklavin und zu Jutta Essenerin geworden. Im Jahre 725 n.R. nahm sie Zacharias Zurea zum Weibe. Dieser wurde im Jahre 678 n.R. zu Hebron geboren. Seine Eltern hießen: Jabomar Zurea, geboren 637 n.R. zu Seba, gestorben 724 n.R. zu Hebron; Selona Zurea, geboren 632 n.R. zu Harans in Idumäa, gestorben im Jahre 726 n.R. zu Hebron. Das Geschlecht Zacharias gehörte dem Essenertum an und stammte von den Jebusitern ab.

Im Jahre 724 n.R. übernahm Zacharias von seinem Vater das Handwerk der Stein-metzkunst und Holzschnitzerei. Im selben Jahre wurde er von den Essenern der Gemeinde Hebron zu ihrem Vorstand gewählt. Die Juden ließen Zacharias oft nach Jerusalem kom-men, um Arbeiten für ihre Tempel ausführen zu lassen.

Zacharias und Helisaba lebten in Frieden; nur eines stimmte sie traurig, dass sie keine Kinder bekommen konnten.

Im Jahre 744 n.R. kam in einer Essenerversammlung zu Hebron ein jenseitiges Wesen und teilte durch die Mittlerin Machat den Anwesenden mit,

dass in fünf Jahren die Schwester Helisaba einem Knaben das Leben schenken werde.

Es sagte folgendes:

„Das Kind findet ohne Zutun eines Mannes an die irdischen Lebensstoffe An-passung und des Kindes Name soll Johannes sein. Dieser wird als einer der Kleinsten im Geiste von der Welt des Ewigen kommen; unter euch aber wird er im Geiste groß sein!" Das jenseitige Wesen klärte die Versammelten auf, dass die Zeit der Mensch-werdung des Ewigen nahe sei und Johannes zum ewigen Zeugnis mit diesem wandeln werde. Er werde zu dem gezeichneten Volke der Juden gehen und diesen sagen:

'Der Ewige ist in Christus Mensch geworden; er wird auch zu euch Juden kommen und euch die Wahrheit sagen!'“

Zacharias und Helisaba dankten dem jenseitigen Wesen für diese Nachricht und beide sagten, dass sie mit Freuden dem kommenden Geschehen entgegensähen. Von dieser Zeit an sprach Zacharias öffentlich - auch bei den Juden - über den Ewigen, über das ewige Leben und dass der Ewige selbst als Mensch kommen werde.

Im Jahre 747 n.R. ließen die Judenoberen Zacharias heimlich durch ihre Tempel-knechte gefangen nehmen und nach Jerusalem bringen. Nach dem Verhör im Hohen Rat wurde Zacharias von den Juden als Lästerer ihres Gottes Jahwe schuldig gesprochen und nach dem Gesetze Moses von ihnen getötet. Helisaba wurde nach einiger Zeit vom Essenervorstand benachrichtigt, was mit ihrem Mann geschehen sei, da sie vergebens auf seine Rückkehr wartete. Aber erst im Jahre 749 n.R. kam Zacharias als jenseitiges Wesen in einer Essenerversammlung zu Hebron und sprach durch den Mund des Mittlers Jaspar zu Helisaba:

„Sorge dich nicht um mich! Ich lebe im Jenseits und befinde mich unter Wesen, die sich in der Erkenntnis des Wahren und Guten betätigen; es sind dies jene, die sonst zu euch sprechen. Sei nicht verzagt und warte geduldig, bis das Angekündigte in Erfüllung geht."

Zacharias klärte die Versammelten auf, was die Juden mit ihm getan hatten und wie er ins Jenseits gekommen war. Er sprach zu Helisaba weiter, dass sie bereits einen Knaben unter ihrem Herzen trage. Sie möge ihr Hab und Gut der Essenergemeinde schenken und gleich nach der Geburt des Kindes mit diesem flüchten. Dann sagte er:

Die Judenoberen wissen seit einiger Zeit, was da geschehen wird und werden dem Kind und dir nach dem Leben trachten. Ich und viele andere Geschwister des Jenseits werden bei euch sein und helfen. Die lieben Essenergeschwister lassen euch ebenfalls nicht ohne Hilfe. Sie werden euch beschützen und für deinen und des Kindes Lebensunterhalt auch in der Fremde sorgen."

Helisaba nahm die Worte des Zacharias freudigst entgegen und versprach, nach seinen Worten zu handeln, worauf Zacharias grüßte und von den Anwesenden schied.

Helisaba schenkte ihr Hab und Gut der Essenergemeinde zu Hebron und ging zu den Essenergeschwistern nach Jutta. Nach fünf Monaten gebar Helisaba einen Knaben und gab ihm den Namen Johannes. Mutter und Kind wurden von den Geschwistern liebe-voll unterstützt; ein ganzes Jahr verblieb sie bei ihnen.

Zu dieser Zeit ging die Nachricht von der bereits erfolgten Menschwerdung des Ewi-gen in Christus den Judenoberen zu. Diese konnten aber darüber nichts Näheres erfahren und so fiel ihr Verdacht auf Helisaba als die hier in Betracht kommende Mutter, von deren Niederkunft sie Kenntnis erhalten hatten. Die Judenoberen fassten den Entschluss, Heli-saba und das Kind heimlich zu beseitigen. Dies kam Helisaba zeitgerecht zu Ohren. Sie nahm Johannes und flüchte mit ihm nach Süden in die Wüste. In einer Steinhöhle in der Nähe bei Kespor fanden sie Unterschlupf.

Dort lebten Mutter und Kind, von den Essenergeschwistern unterstützt, bis zum Jahr 763 n.R. In diesem Jahre starb Helisaba. Ihr Leib wurde in Kespor begraben.

Johannes ging - von Wesen des Jenseits geführt - zu Christus nach Nazareth. Er machte mit Christus, Maria und Jakobus die Reise nach Caucasus und India mit. In seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre erlangte Johannes die volle Rückerinnerung an sein früheres Leben in der Wahren Welt. Er wusste nun, weshalb und wozu er auf diese Welt gekommen war.

Im Alter von dreißig Jahren verließ Johannes Jutta und ging zum gezeichneten Volk nach Bethlehem. Dort teilte Johannes den Juden mit, dass der Vollkommene und Größte im Geiste, der Schöpfer der Welt, in Christus Mensch geworden sei und bereits viele Jahre hindurch die Völker in seinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe lehre. Dann sprach er folgendes:

„Viele haben seine Vollkommenheit im Geiste in seiner Auswirkung erkannt und mit Freuden diesen Geist angenommen. Christus wird bald zu euch Juden kommen und seinen Geist lehren.

Ich, als einer der Kleinsten im Geiste der Wahren Welt, bin freiwillig auf diese Welt gekommen, um euch zu sagen, dass Christus vor dreißig Jahren als Mensch geboren wurde und unter euch lebt. Eure Oberen wissen davon, denn sie haben ihn bereits damals als Kind verfolgt. Er wird euch Juden die Wahrheit sagen, die ihr nicht hören wollt, da ihr voll der Lügen und willige Knechte jenes abscheulichen Wesens seid, das in der Wahrheit nicht bestanden hat, die Lüge und Bosheit erdachte und damit in die Zeit gesetzt hat. Es ist der Satan, der zu euren Vätern durch Mittler gesprochen und sich für Gott und den Schöpfer der Welten ausgegeben hat.

Dieser geistige Auswurf gab euch Gesetze der Lüge, Bosheit und Eigenliebe. Er verlangte von euch unter fürchterlichen Drohungen und Flüchen Blut- und Brandopfer von Tier und Mensch und befahl euch, dass ihr an ihn blindlings glaubt, die Wahrheit nicht erkennt und ihn durch Ausübung von Zeremonien des Anbetens, der Räucherung und Darbietung von blutigen Opfern verherrlicht.

Dieser Urheber des Bösen im Geiste hat mit euch Juden ein Bündnis der blutigen Beschneidung geschlossen, damit ihr seine Gezeichneten und Auserwählten seid. Er be-fiehlt euch, andere Völker auszurotten, die eben nicht wie ihr an der Vorhaut beschnitten und gezeichnet sind. Dabei hüllt sich dieser Lügner in Geheimnisse ein, verspricht euch auf Kosten anderer Wohlergehen und ein langes Leben auf Erden, wenn ihr die von ihm angeordneten Gräueltaten ausübt und mit allen Mitteln jedermann das Erkennen der Wahrheit verbietet, um als Satan nicht erkannt zu werden.

Ich, Johannes, frage euch:

Kann ein solches Geisteswesen der wahre Gott sein? Ihr bleibt mir die

Antwort schuldig, weil ihr euch eures Gottes schämt.

Ich sage euch: Nein! Dieser ist der Satan, von dem alles Böse kommt und ihr seid seine Knechte. Ihr Gezeichneten seid ihm im Geiste sehr nahe - tragt aber dennoch einen Funken Wahrheit in euch und seid deshalb tausendmal besser als der, den ihr Jahwe nennt, und dem ihr willig Knechte abgebt. Seht - er weiß, dass es ein ewiges Leben gibt und dass alles in der Ewigkeit eingeschlossen ist, so er zu euch spricht:

'Ich werde meine Hand zum Himmel erheben und werde sagen, ich lebe ewiglich!'

Ich, Johannes, sage: Ja! Dieser geistige Auswurf wird ewiglich in seiner Lüge, Bos-heit, Rache, Eigenliebe und Finsternis - welche er sich selbst schafft - leben müssen, so er sich nicht selbst, aus freiem Willen, zum 'Lichte der Wahrheit' bekennt und sich im Geiste Christi in der Wahrheit und Nächstenliebe betätigt.

Ihr aus dem Judenvolke, die ihr dem Lügner und Verführer willige Knechtschaft abgebt, hört meine Worte: Viele von euch wandeln in der Lüge und Bosheit nur aus Furcht vor diesem rachsüchtigen Wesen. Viele dienen ihm deshalb, weil ihnen sein Geist der Finsternis sehr zusagt und sie aus Eigenliebe durch Lüge und Gewalt hier in der irdischen Welt obenan sein wollen, um auf Kosten der Mitmenschen ein angenehmes Leben führen zu können. Diese seine Stellvertreter tragen mit Gold und Silber bestickte Kleider und geben sich hochklingende Namen und Titel, damit ihre Lügen und Heucheleien verborgen bleiben. Sie helfen damit dem Satan und zugleich auch sich selbst in ihrer großen Eigenliebe.

Ich sage euch: Alle, auch ihr Juden, werdet ewig leben!

Der von euch gefürchtete Tod, den euch Jahwe - euer Gott - verspricht, ist eine Lüge. Er weiß es genau, lügt aber weiter, um euch der Betätigung in seinem Geiste zuzu-führen. Diejenigen, welche sich in seinem verlogenen bösen Geiste betätigen, kommen zu ihm in sein Reich der Finsternis und der Gräueltaten.

Denkt nach, was es heißt, ein ewiges Leben in diesem abscheulichen Geiste zu führen, das kein 'Licht der Wahrheit und Nächstenliebe' aufweist.

Jeder Mensch kann Wahres und Gutes oder Unwahres und Böses erkennen und muss mit seinem freien Willen selbst entscheiden, in welchem Geiste er leben will. Darum bin ich zu euch gekommen und rufe in eure geistige Finsternis:

Der von Ewigkeit bewusst Lebende, der aus Nächstenliebe für uns Welten schuf und uns damit das bewusste Leben schenkte, ist Christus. Er wandelt schon dreißig Jahre unter den Völkern, die ihr Gottlose und Heiden nennt. Diese Völker haben größtenteils ihn und seine Vollkommenheit im Geiste in ihrer Auswirkung erkannt und viele von ihnen ver-suchen nun, nach diesem Geiste zu leben.

Christus kommt in kurzer Zeit zu euch. Er wird euch selbst in Worten und Werken seinen Geist zu erkennen geben, damit auch ihr, so ihr den guten Willen aufbringt, im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe leben und zu ihm in seine Welt des Lichtes, des Friedens und der Glückseligkeit eingehen könnt. Es sei gegrüßt Christus!

Sein Friede sei mit uns!"

Der größere Teil der Versammelten jubelte Johannes zu. Nur die

Judenoberen murrten und fluchten Johannes. Sie untersagten in ihrer Wut ihren Glaubensanhängern, dem Gotteslästerer zuzuhören. Sie sandten dem Hohen Rat nach Jerusalem einen Bericht und verlangten Abhilfe.

Viele Juden ersuchten Johannes, er möge in Bethlehem bleiben und sie weiter lehren. Er aber sagte, dass Christus selbst kommen und zu ihnen sprechen werde. Johannes verließ an demselben Tag Bethlehem.

Ein zwölfjähriger Knabe mit Namen Silas, Sohn des Rabbi Siach, der Vorstand des Meierhofes zu Bethlehem war, kam Johannes nach und bat ihn, mitgehen zu dürfen. Er wolle mit ihm gehen, um von ihm zu lernen.

Johannes antwortete dem Knaben, dass er ihn nicht abweisen wolle, doch kenne er seine Absichten. Er solle zugeben, dass ihn der Vater und die Judenoberen geschickt hätten, um dann sagen zu können: 'Ich, Johannes, habe dich geraubt!'

Der Knabe schämte sich und gab zu, dass dem so wäre.

Er sprach zu Johannes:

„Du weißt es und bist trotzdem so gut zu mir! Ich bitte dich, nimm mich mit. Ich gehe jetzt freiwillig mit dir!"

Darauf erwiderte ihm Johannes:

„Wenn du es selbst willst, dann komme mit. Wir gehen nach Gazara. Dort wirst du dich selbst verteidigen müssen und jenen die Wahrheit sagen, welche deinetwegen kom-men werden."

Der Weg nach Gazara dauerte zwei Tage. Unterwegs unterrichtete Johannes den Knaben Silas über Christus und über die Auswirkung seines Geistes. Silas hörte aufmerk-sam zu und fühlte, dass eine Betätigung in diesem Geiste gut sein und Freude bereiten müsse. In Gazara ging Johannes zuerst zu den Essenern und dann zu den Juden. Er lehrte auf dem Platze vor dem Judentempel.

Als Johannes eine Zeitlang gesprochen hatte, kamen siegesbewusst fünf Juden aus Bethlehem und zwei Gerichtsbeamte mit zwei Söldnern aus Gazara. Die Gerichtsbeamten und Söldner mischten sich unter die Versammelten und hörten von dort aus der Rede des Johannes zu. Er sprach ähnlich wie in Bethlehem zu den Juden. Als er aber an diese die Frage stellte, ob das Wesen, das sie anbeten und ihm als Knechte in der Lüge und im blinden Glauben folgen, ein Gott sein könne, traten die fünf Juden von Bethlehem hervor und schrien:

„Auf der Stelle soll man dich, du Lügner, du Gotteslästerer, du Räuber, steinigen!"

Zu der Menge gewendet, riefen sie:

„Dieser Prediger hier war bei uns in Bethlehem und hat auch dort unseren Jahwe gelästert. Als er fortgegangen ist, hat er den Sohn des Rabbi Siach geraubt und mitge-nommen.

Seht, da ist der Knabe!"

Es trat eine Stille ein; nur die Juden aus Bethlehem sprachen durcheinander und riefen ihren Gott an.

Da stellte sich der Knabe Silas vor Johannes und sagte zu den Gerichtsbeamten:

„Diese Männer aus Bethlehem sind Lügner! Sie geben ein falsches Zeugnis ab!

Mein Vater und der Hohe Rat haben mich selbst zu Johannes gesandt, damit ich mit ihm ginge und sie eine Anklage gegen diesen guten Menschen

erheben könnten.

Ich bin von meinem Vater und dem Rat beauftragt worden zu sagen, dass mich Johannes geraubt habe. Als ich in der Nähe von Bethlehem zu Johannes kam und ihn bat, mich mitzunehmen, sagte er mir, dass er mich nicht abweisen wolle, doch wisse, warum ich zu ihm käme und dass mich mein Vater und der Rat zu ihm geschickt hätten, um eine Anklage gegen ihn erheben zu können.

Darauf schämte ich mich und gestand Johannes, dass seine Worte wahr seien. Johannes aber war gut zu mir. Ich bat ihn, mich trotzdem mitzunehmen. Ich sagte ihm, dass ich jetzt freiwillig mit ihm ginge. Erst daraufhin nahm mich Johannes mit und lehrte mich auf dem ganzen Weg bis Gazara.

Ich sage euch allen:

Dieser Mann ist ein Gerechter und jener, über den er spricht, ist Christus. Ich werde solange mit Johannes gehen, bis ich selbst Christus gesehen und gehört habe!

Sagt meinem Vater:

Lieber will ich auf der Stelle sterben, bevor ich von meinem Vorhaben ablasse!"

Der eine der beiden römischen Gerichtsbeamten schrieb die Namen der Juden aus Bethlehem auf und sagte zu ihnen, dass über ihre falschen Angaben nach Jerusalem berichtet würde.

Silas ersuchte die Beamten, die Juden nicht zu bestrafen und meinte:

„Lass sie laufen! Ich trage ihnen nichts nach!"

Der eine Beamte sprach darauf weiter:

„Hütet euch, noch einmal diesen Gerechten durch falsches Zeugnis anzuklagen. Ich hätte das Recht, euch züchtigen zu lassen. Weil aber der, den ihr verleumdet, selbst für euch eintritt und euch verzeiht, nehmen wir diesmal Abstand davon.

Verlasst aber sofort Gazara! Der Jüngling ist schon groß; er spricht wie ein Zwanzigjähriger und hat genug Vernunft, über sich selbst zu entscheiden."

Der Gerichtsbeamte sagte zu Johannes, er solle weitersprechen. Zu den Juden ge-wendet, rief er:

„Wehe demjenigen, der diesem römischen Bürger etwas zuleide tut!"

Johannes dankte und setzte seine unterbrochene Rede fort.

Nach fünf Tagen verließ Johannes Gazara und ging mit Silas über Accaron nach Joppe. Dort verblieb Johannes zehn Tage und lehrte die Juden. Viele von ihnen bejubelten ihn und baten, er möge bald wieder kommen.

Von Joppe führte der Weg über Antipatris, Sabba nach Caesarea. Dort wurde Johannes mit Silas von den Essenern erwartet. Sie verblieben bei den Geschwistern zweiunddreißig Tage. Johannes lehrte jeden Tag auf dem Platze vor dem Judentempel. Oft hörten ihm über fünftausend Menschen zu.

Zu dieser Zeit war es unter vielen Völkern Sitte, dass beim Eintritt in eine Ge-meinde, Sekte oder Vereinigung, oder wenn eine Magd oder ein Knecht ins Haus aufge-nommen wurde, dem Betreffenden durch den Vorstand, den Ältesten oder durch das Familienoberhaupt Wasser auf Kopf und Hände gegossen wurde. Bei dieser Zeremonie wurden, der zukünftigen Verwendung entsprechend, verschiedene Pflichten und Rechte hergesagt.

So kamen in Caesarea viele Juden und ersuchten Johannes um Aufnahme in die Essenergemeinde durch Reinigung mit Wasser.

Johannes erwiderte ihnen:

„Ein Begießen mit Wasser ist dazu nicht notwendig. Dies stellt nur eine Zeremonie dar - eine irdische Handlung. Der Geist der Wahrheit bedarf derer nicht, er ist für alle da, die ihn annehmen wollen.

Die Wahrheit braucht keine Knechte, sie macht jeden frei! Der Ewige schaut nicht auf Äußerlichkeiten wie Schmuck, Zeremonien und Reinigung des Körpers. Den Körper rein zu halten ist jedermanns Pflicht. Die Reinlichkeit dient doch der eigenen Gesundheit! Seht: Auch das Tier sieht auf Reinlichkeit und pflegt seinen Körper!

Irdische Zeremonien braucht nur der Lügner und Verführer, den ihr Jahwe nennt und dem ihr als Knechte folgt: Ihr müsst ihm ein Haus - einen Tempel - bauen und darin einen Altar aus Gold und Silber aufstellen, damit er ein Heiligtum hat. Desselben bedient sich dieser Lügner und wartet auf Opfer von Tier und Mensch, welche grausam geschlach-tet werden, um an deren Qualen und Schmerzen in seiner Verkommenheit im Geiste sein ewig ungestilltes Verlangen zu befriedigen.

Seht, ihr Gezeichneten, welche Sklavendienste ihr dem Bösen im Geiste darbietet. Wollt ihr euch von diesem geistigen Auswurf freimachen, so nicht durch eine Reinigung oder durch Begießen mit Wasser. Ihr müsst vor allem erkennen, woher ihr kommt, wozu ihr auf dieser Welt lebt und wohin ihr dann nach dem irdischen Absterben geht.

Ich, Johannes, sage euch:

Alles ist Geist! Alles ist in der Ewigkeit eingeschlossen! Nichts ist erschaffen!

Der in Ewigkeit bewusst lebende, alles erkennende, der seit jeher in seinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe wirkende Schöpfer der Welten, ist als Mensch zu euch gekommen. Sein Name ist Christus!

Er ordnete den Geist, der keine Wesenheit ist, veranlasste ihn zur Tätigkeit, und schuf damit die Wahre Welt und gleichzeitig diese irdische Welt, so dass aller Geist, der eine Wesenheit von Ewigkeit besaß, nach seiner Urbeschaffenheit nach und nach zum Leben erwachte und ein Geisteswesen dem anderen dienen musste; nur die erkenntnis-fähigen Geisteswesen dienen mit freiem Willen. Nur ihr Menschen könnt euch über den Geist der Wahrheit und Nächstenliebe, der nur Friede und Harmonie schafft, hinweg-setzen und euch ebenfalls im gegenteiligen Geiste der Lüge und Bosheit betätigen.

Seht, jenes erkenntnisfähige Geisteswesen, das die Lüge erdachte, das in der Bosheit, im Neid und in der Rache aufgeht, straft und Unfrieden schafft, sagt, dass es alles erschaffen habe. Es gibt sich euch als Gott Jahwe aus - es ist aber der Satan."

Johannes erklärte ihnen anschließend die Wahre Welt, den geistigen Fall, Sinn und Zweck der irdischen Welt, das Fußfassen des Gegengeistes Christi durch Mittler bei den Menschen und das Weiterleben nach dem irdischen Absterben des Körpers.

Zum Schluss sagte Johannes:

„Ich nehme von euch Abschied, da ich noch zu anderen Menschen gehen muss. Wollt ihr mehr über den Geist der Wahrheit wissen, so geht zu den Essenern, die ihr bis jetzt gehasst und verfolgt habt. Diese kennen Christus. Er war bereits als Jüngling mit dem Zimmermann Jakobus bei ihnen. Sie hörten seine Worte und sahen seine Werke und nennen sich seit dieser Zeit Christen. Sie betätigen sich in seinem Geiste und tragen diesen weiter!"

Johannes verabschiedete sich nun und ging mit Silas entlang der Meeresküste bis Ptolemais. Dort lehrte Johannes zehn Tage lang unter den Juden. Dann ging er nach Chorazim und Kapernaum, wo er zwölf Tage verblieb und die Juden lehrte. Dann führte ihn der Weg weiter nach Gergesa.

Als Johannes in Gergesa zu den Juden sprach, kam es zu heftigen Auseinander-setzungen mit den Judenoberen. Diese wollten Johannes gefangen nehmen und als Gottes-lästerer steinigen. Viele Juden ergriffen aber Partei für Johannes und schützten ihn. Diese ersuchten Johannes, er möge sie in die Christengemeinde aufnehmen.

Johannes erwiderte ihnen:

„Geht zu den Essener-Christen. Sie werden euch aufnehmen und euch mehr über den Geist der Wahrheit sagen."

Am nächsten Tag verabschiedete sich Johannes mit Silas von allen und ging nach Hippos. Es schlossen sich ihnen viele Brüder und Schwestern an. In Hippos lehrte Johannes acht Tage und ging mit seinem Anhang nach Gadara, wo er fünf Tage haupt-sächlich zu den Juden sprach. Von Gadara ging er mit seinen Begleitern nach Echono, einem kleinen Ort am linken Ufer des Jordans. Dort angekommen, teilte Johannes den Versammelten mit, dass Christus morgen nach Echono kommen werde; sie würden Christus sehen und seine Vollkommenheit im Geiste in der Auswirkung kennenlernen.

Einige Judenoberen, die sich ebenfalls eingefunden hatten, fragten die Versammel-ten, was da los sei?

Als sie hörten, dass Christus kommen werde, fingen sie über diesen zu spotten und zu schimpfen an und meinten:

„Wir kennen ihn; er ist der Sohn eines Zimmermanns in Nazareth, er nennt sich selbst Gott und lästert unseren Gott noch mehr als dieser hier, der sich Johannes nennt!"

Da fing Johannes zu sprechen an. Als er über den bösen Gott der Juden sprach, gingen die Judenoberen davon. Johannes ließ ihnen noch sagen, sie sollten bleiben, um auch Christus zu hören, um von ihm zu vernehmen, welches bösen Geistes Knechte sie seien. Die Judenoberen ließen sich nicht halten.

Am nächsten Tag ging Johannes mit den Seinen längs des Jordans flussaufwärts Christus, Maria und seinen Jüngern entgegen. Alles freute sich auf den Augenblick, Christus zu sehen und zu hören.

Um die dritte Stunde kam Christus mit den Seinen aus der Richtung von Tarichaea. Die Wartenden grüßten. Christus erhob die Hand und sagte:

„Mein Friede sei mit euch!"

Johannes ging zu Christus, umarmte ihn und sagte:

„Sei gegrüßt, Du Ewiger! Unerschöpflich ist Deine Nächstenliebe zu allen!"

Dann begrüßte er die irdische Mutter Christi, Maria, die Jünger Jakobus, Thaddäus, Hioniwis, Somola, Timothens, Jakasar, Matthias, Bartholomäus, Andreas, Petrus, Jakobus den Jüngeren und die anderen Brüder und Schwestern, die mit Christus angekommen waren.

Der ansehnliche Zug bewegte sich nun nach Echono. Dort wollten die Essener Christus und die Seinen bewirten, hatten aber nicht für alle zu essen, da die vielen Frem-den fast alle Vorräte an Lebensmittel verbraucht hatten. Christus sagte:

„Bringt, was ihr habt!"

Nachdem die Essener einige Stücke Brot, einige gebratene Fische und ein Holz-gebinde Milch gebracht hatten, sprach er:

„Breitet eure Mäntel aus und legt die Stücke Brot darauf. Die gebratenen Fische gebt in einen großen Korb und die Milch verteilt in mehrere Gefäße!"

Als dies getan war, schauten alle, was jetzt geschehen würde. Da entstand in einem Augenblick ein Berg von Broten; der große Korb, in dem nur zwei gebratene Fische gelegen hatten, war übervoll von gebratenen Fischen und die Gefäße hatten sich mit frischer Milch gefüllt.

Christus stellte sich vor die Menge und sprach:

„Seht, ich habe dies durch meinen Willen vermehrt. Ihr staunt und nennt diese Kleinigkeit ein großes Wunder. Ich sage euch, in einem solchen Augenblick habe ich die Grundbedingungen für die Entstehung des Weltalls geschaffen.

Betrachtet diese euch sichtbare Welt der vielen Sterne mit der Sonne und dem Mond. Ihr geht achtlos über all das hinweg, wisst nicht, warum und wozu sie da sind. Seht, all das ist Geist, den ich so geordnet und zur Tätigkeit angeregt habe, dass er euch zum Leben dient, damit ihr euch selbst und auch mich, die Ewige Wahrheit und das ewige Leben erkennt!

Kommt nun alle zu mir, nehmt, was da ist und esst!"

Christus teilte selbst das Brot aus, Petrus die Fische und Jakobus die Milch. Alle aßen sich satt. Es kamen hungrige Kinder von Echono und aßen mit. Unter ihnen befand sich ein Knabe, den Christus beim Namen rief und zu ihm sagte:

„Du heißt Lean und hast noch acht Geschwister; diese, dein Vater und deine lahme Mutter haben ebenfalls Hunger. Gehe nach Hause und sage ihnen, sie sollen herkommen und mit essen. Wenn du nach Hause kommst, wird deine lahme Mutter gehen können. Ich werde sie heilen!"

Lean dankte Christus und antwortete:

„Du hast uns bis jetzt nicht gesehen und trotzdem kennst Du uns? Du weißt alles! Du kannst nur Christus sein, von dem uns Johannes erzählte."

Christus legte die Hand auf seine Schulter und sprach:

„Lean, du wirst mich und den Sinn meiner Worte bald begreifen."

Lean weinte vor Freude und lief nach Hause. Die Mutter kam ihm mit Freuden entgegen, sie war geheilt. Sein Vater und seine Geschwister jubelten, weil die Mutter ge-sund war. Lean klärte die Mutter auf, dass Christus sie geheilt habe: „Er sagte zu mir: 'Wenn du nach Hause kommst, wird deine lahme Mutter gehen können.' Ich soll euch allen mitteilen, dass ihr zu Christus kommen mögt, um euch satt zu essen; zum Essen ist genug vorhanden."

Nachdem die ganze Familie bei Christus angekommen war, warf sich die Mutter Leans vor ihm auf die Erde, fing zu weinen an und sprach:

„Du hast mich geheilt! Wahrlich, Du musst Gott sein! Zwei Jahre war ich auf beiden Füßen gelähmt und konnte mich nur mit den Händen auf der Erde fortbewegen."

Sie dankte und wollte Christus die Füße küssen. Christus wehrte sie ab, hob sie auf und sagte zu ihr:

„Nimm mit den Deinen hier das Brot und die Fische, esst euch alle satt, dann hört meine Worte."

Darauf lehrte Christus bis zum Abend und heilte alle Kranken, die zu ihm kamen oder gebracht wurden.

Am nächsten Tag versammelten sich wieder alle, um Christi Erklärungen zu hören. Am Abend verabschiedete sich Johannes von Christus und ging mit Silas nach Dion; dort lehrte er acht Tage und nachher in Gerasa fünfzehn Tage die Juden.

In Gerasa kam zu Johannes und Silas der Bruder Justus und schloss sich ihnen an. Von da zogen sie zurück zum Jordan nach Acror, dann über den Jordan nach Enon und weiter nach Sichar.

In Sichar wurden sie von den Essenern herzlich empfangen und sofort darauf auf-merksam gemacht, dass sich gerade viele Judenobere in der Stadt befänden. Der Statt-halter Herodes wohne beim Rabbi Beselelam. Einige Essener rieten Johannes, nicht früher zu den Juden zu sprechen, bis Herodes und die Judenoberen die Stadt wieder verlassen hätten. Letztere könnten ihm schaden.

Johannes erwiderte ihnen:

„Ich weiß, warum die Judenoberen mit Herodes anwesend sind. Die Juden haben die Absicht, mich gefangen zu nehmen und bei Herodes Anklage gegen mich zu erheben. Ich sage euch: Trotzdem werde ich den Judenoberen und Herodes die Wahrheit sagen.

Ich bin ein Rufender in der 'geistigen Finsternis', einer, der den Geist des Ewigen, der in Christus Mensch geworden ist, verbreitet. Noch heute werden sie die Wahrheit von mir zu hören bekommen!"

Johannes ging mit Silas und Justus auf den Platz vor dem Tempel. Bald hatte sich viel Volk versammelt und Johannes fing zu lehren an. Nach einer Stunde kam ein Diener des Herodes zu Johannes und sagte zu ihm:

„Herodes lässt Dir mitteilen, Du mögest zu ihm in das Haus Beselelam kommen; er wolle mit Dir persönlich sprechen und Deine Worte hören."

Johannes erwiderte dem Abgesandten:

„Sage denen, die dich zu mir geschickt haben, sie sollen, wenn sie die Wahrheit hören wollen, zu mir kommen. Hier sind tausende Menschen versammelt und es wird für sie genug Platz vorhanden sein. Sage ihnen, dass ich den Geist des Ewigen verbreite. Christus ist in seiner Vollkommenheit im Geiste für alle da, die guten Willens sind und diesen Geist in der Auswirkung erkennen wollen. Richte dies deinem Herrn und den Judenoberen aus."

Der Diener versprach, es zu tun, und ging.

Johannes lehrte weiter. Nach einer halben Stunde kam Herodes selbst mit seiner Tochter Salome, den Dienern und vielen Judenoberen mit mehreren Tempelknechten. Die Versammelten machten den Ankommenden Platz. Diese gingen vor und stellten sich knapp zu Johannes hin. Johannes hatte seine Rede nicht unterbrochen. Als er die Schrift der Juden erklärte und den Urheber dieser Schrift einen Verführer und Lügner nannte, fingen die Judenoberen zu schreien und zu fluchen an. Sie riefen:

„Dieser Gotteslästerer getraut sich, vor uns und vor dem obersten Richter und Lan-desfürsten unseren Gott zu lästern. Nehmt ihn gefangen!"

Nach diesen Worten drängten sich die Tempeldiener vor, die mit Schwertern und Stricken versehen waren, brüllten wie wilde Tiere und gingen auf Johannes los. Als sie vor ihm standen, erhob Johannes die Hand und alle, die ihn gefangen nehmen wollten, wurden lahm; sie konnten weder die Hände

noch die Füße bewegen. Johannes sprach weiter, und die Judenoberen mit ihren Tempelknechten waren gezwungen, seinen Er-klärungen weiter zuzuhören. Zum Schluss seiner Rede sagte Johannes zu ihnen:

„Seht, wie ihr alle ohnmächtig seid, ihr Knechte der Gewalt, der Lüge und der Bos-heit. Ihr Gezeichneten, euch erkennt man aus allen Völkern heraus. Eure Nachbarvölker fürchten euren bösen Gott; dieser schaut euch bei den Augen heraus.

Seht die Armen eures Volkes an, die ihr im Geiste des Satans verführt. Diese von euch durch Drohung, Strafe und Gewalt zum Glauben Verführten fürchten euch und die Auswirkung des Bösen im Geiste, das ihr ihnen zur Betätigung aufzwingt. Sie sind tausend-mal besser als ihr Lügenknechte und euer böser Gott. Einige sind von Jerusalem hierher gekommen, um zu sehen, wie ich gefangen genommen werde.

Ich, Johannes, aber sage euch: Euer böses Vorhaben gegen mich werdet ihr - zum ewigen Zeugnis - erst in zwei Monaten ausführen können. Ich komme bald zu euch nach Jerusalem!"

Mit den Worten: „Es sei gegrüßt Christus! Sein Friede sei mit uns!" beendete Johannes seine Rede.

Darauf konnten die Tempelknechte wieder ihre Hände und Füße bewegen. Sie sahen, dass ihnen nichts geschehen war und machten sich beschämt davon. Das Volk jubelte Johannes zu und ersuchte ihn, morgen wiederum zu lehren.

Salome zog ihren Vater, der am ganzen Körper vor innerer Erregung zitterte und kein Wort hervorbrachte, mit zu Johannes und fragte diesen, wann er nach Jerusalem kommen werde.

Johannes antwortete:

„In sechs Wochen!"

Salome dankte für diese Auskunft. Johannes sagte ihr noch, dass sie ihm einen guten Dienst erweisen werde.

Nach fünf Tagen verließ Johannes mit Silas und Justus Sichar und ging nach Laban, Phasaelis und Lidus. In jedem dieser Orte hielt sich Johannes einige Tage auf und sprach hauptsächlich zu den Juden.

In Lidus, einem kleinen Orte am Jordan, kam Johannes mit Christus und den Seinen zum letzten Mal zusammen. Johannes verabschiedete sich von Christus und ging mit Silas in die Städte Jericho, Rama und Bethania. Bruder Justus blieb bei Christus.

Nach Bethania kamen immer mehr Menschen aus Jerusalem, um Johannes zu hören. Daraufhin ging Johannes mit Silas täglich frühmorgens nach Jerusalem. Tagsüber sprach er zu den Juden, am Abend kehrte er mit Silas wieder zu den Essenern nach Bethania zurück.

Am neunten Lehrtag in der Stadt Jerusalem wurden Johannes und Silas auf dem Heimwege nach Bethania über Auftrag des Hohen Rates von mehreren Tempelknechten überfallen und an eine von der Torwache entfernt liegende Stelle der Stadtmauer ge-schleppt. Dort hatten andere Tempelknechte bereits Vorbereitungen getroffen, um ihr Opfer über die hohe Mauer zu bringen. Von der Mauer hingen lange Stricke herab, an die Johannes und Silas gebunden, auf die Mauer hinaufgezogen und stadtwärts wieder hinuntergelassen wurden.

Diese ungewöhnliche Art der Beförderung von auf Befehl der

Judenoberen geraub-ten Menschen über die Stadtmauer wurde des öfteren ausgeübt. Auf diese Weise konnte sich der Tempelrat seine Opfer holen, sie ermorden, ohne dass dies der römischen Obrig-keit zur Kenntnis gelangte.

Die Tempelknechte führten Johannes und Silas zu Kaiphas, der sie kurz verhörte und sie darnach in einem dazu geeigneten Raum seines Hauses einsperren ließ. Am nächsten Tag versammelte sich der Hohe Rat, um Johannes zu verhören. Die Judenoberen befanden sich in Festesstimmung, sangen Psalmen, klatschten in die Hände und dankten ihrem Gott Jahwe, dass er ihnen geholfen hatte, den Gotteslästerer Johannes in ihre Hände zu bekommen. Alle hatten ein nach ihrem Gesetz vorgeschriebenes Priestergewand an, Ornate, je nach dem Rang, leinenes Kleid, Vorderblatt, Rückenblatt und Aaronmütze.

Die Tempelknechte holten Johannes und führten ihn in den Saal. Bei Betreten des Saales empfingen die Versammelten Johannes mit Schimpfnamen, viele spuckten vor ihm aus. Die Tempelknechte setzten Johannes auf einen Stuhl, banden mit einem Strick seine Hände nach rückwärts, seine Füße an die Stuhlbeine und schnürten seinen Körper zu-sammen. Dann verspotteten und schlugen sie ihn.

Darauf setzte sich Kaiphas zu Johannes und sprach zu ihm:

„Siehe, du Gotteslästerer, jetzt bist du in unserer Gewalt! Du hast wie noch keiner unseren Gott gelästert! Wir haben die Macht, dich nach unserem Gesetz eines marter-vollen Todes sterben zu lassen; wir kennen dich als den Sohn des Esseners Zacharias und machen dir nun einen Vorschlag:

Anerkenne unseren Gott und lasse dich nach unserem Gesetz beschneiden. Du bist dann unser Freund, wir nehmen dich in unseren Rat auf und teilen dich als Dritten im Rang ein. Du bekommst von uns Hab und Gut, soviel du willst, du wirst beim Volke angesehen sein und auch Macht besitzen, andere zu richten.

Verlasse Christus und gehe mit uns! Du brauchst nur zu predigen, dass der Zimmer-mannssohn Jeschuas ein Prophet sei, dass er sich nur aus Eitelkeit Gott nenne und unseren Gott nur aus Neid lästere, weil er selbst so arm ist. Nimmst du unseren Vorschlag an, so kannst du bereits mit uns am kommenden Fest teilnehmen. Lehnst du dagegen ab, so wirst du, deiner Gotteslästerung entsprechend, eines langsamen, qualvollen Todes ster-ben müssen."

Plötzlich lösten sich die Stricke, mit denen Johannes angebunden war, von seinem Körper. Johannes war frei und stand auf. Die Versammelten wollten über Johannes her-fallen, konnten aber nicht, denn ihre Hände und Füße waren wie gelähmt; keiner konnte sich bewegen. Da ging die Tür auf und Silas betrat den Saal und stellte sich neben Johannes. Dieser sagte nun zu ihm:

„Silas, du stammst von diesem Volke ab. Höre meine Worte, die ich jetzt sagen werde, und nimm sie auf. Verlasse dann diesen Saal und gib allen Zeugnis über das Geschehene und über das, was ich hier gesprochen habe."

Zu dem versammelten Hohen Rat gewendet, sprach Johannes:

„Seht, ihr Knechte des Satans, wie ihr ohnmächtig seid, mir mit Gewalt etwas anzu-tun, wenn ich es nicht will. Ihr seid alle bei vollem Bewusstsein, hört meine Worte und trotzdem kann keiner von euch die Hände noch die Füße bewegen.

Als mich eure Knechte an den Stuhl banden, habt ihr mir zugerufen:

'Jetzt soll dir dein Gott helfen!' Nun - er hat geholfen.

Ich, Johannes, bin einer der Kleinsten im Geiste aus seiner Welt, ich habe aber die Fähigkeit, durch meinen Willen so weit auf den kleinsten Geist, der auch hier im Irdischen zum Leben dient, einzuwirken, dass ihr gegen mich ohnmächtig seid und ich zu euch frei sprechen kann. Alle erkenntnisfähigen Geisteswesen aus den Welten des Jenseits hören mich und sind ewige Zeugen meiner Worte, die ich jetzt zu euch sprechen werde:

Ihr Heuchler sagt, dass der Essener Zacharias mein Vater war, verschweigt es aber wohlweislich, dass ihr ihn zwei Jahre vor meiner Geburt gefangen genommen, nach Jeru-salem geschleppt und im Vorhofe des Tempels - weil er euch die Wahrheit sagte, dass euer Gott der Satan ist - nach dem Gesetze eures Gottes Jahwe ermordet habt.

So habt ihr und eure Väter hunderttausende Menschen ermordet, die sich nicht in eurem abscheulichen Geiste betätigten, weil sie diesen als böse erkannt hatten. Nun habt ihr Mörder euch auch meiner bemächtigt; ihr versucht mich und droht mir!

Ich, Johannes, sage euch:

Ich habe mich einst von dem Lügner, eurem Gott, nicht verführen lassen. Ich bin in der Wahrheit bestanden und werde in ihr immer bestehen. Ich bin freiwillig vom 'Reiche des Lichtes' in diese 'geistige Finsternis' gekommen und rufe euch zu:

Der Ewige ist in Christus Mensch geworden! Ich bin gekommen und bezeuge es! Ihr Heuchler wollt zu mir Freunde sein, mich in euren Hohen Rat aufnehmen, mir viel Hab und Gut geben und ein Wohlleben verschaffen, wenn ich Christus verleumde, mich gleich euch an der Vorhaut beschneiden lasse und euren Gott Jahwe anerkenne. Ihr seid im Geiste eurem Jahwe sehr nahe, sonst könntet ihr nicht an mich mit einem solchen gemeinen Ansinnen herantreten. Ihr Lügner nennt es ein Wohlleben, das ihr führt, einer ist dem anderen um alles neidig und jeder will mehr als die anderen besitzen.

Ich frage euch: Woher habt ihr eure Reichtümer?

Durch Heuchelei, Zwang, Raub und Mord habt ihr euch diese angeeignet. Das Blut der Ausgebeuteten und Armen klebt an eurem Hab und Gut. Ihr selbst seid aber faul. Eure Arbeit besteht im Belügen der Menschen und in der Ausübung von Bosheiten. Ihr fühlt euch im Geiste des Satans wohl und seid bestrebt, seinem grausamen Verlangen nach-zukommen.

Doch merkt euch: Hier im irdischen Leben findet ihr gute Menschen, an denen ihr eure Schandtaten ausführen könnt. Es kommt die Stunde, dass jeder diese Welt verlassen und ins Jenseits gehen muss. Dann nimmt sich jeder nur das mit, was er sich im irdischen Leben geistig angeeignet oder im Geiste selbst geschaffen hat. Jeder kommt in eine Welt, die ihm im Geiste gleicht. Im jenseitigen Leben werdet ihr Lügner von eurem Hab und Gut nichts mehr vorfinden. Einer wird dem anderen in der Lüge, Bosheit, Eigenliebe und Rache entgegentreten. Ihr werdet um euch keine guten Geisteswesen mehr haben, um über sie zu herrschen. Eure Gelüste werden durch niemanden gestillt. Ihr kommt zu eurem Gott - dem Satan; dieser wird euch selbst beherrschen. Umsonst sagt er nicht zu euch, dass er euer Herr ist und ihr in Ewigkeit seine Knechte sein werdet.

Wie heuchlerisch schmutzig ist euer Ansinnen, von mir zu verlangen, dass ich den Ewigen verleumden möge, der uns das bewusste Leben

ermöglichte, von dem alles Gute und Wahre kommt, der in seiner unermeßlichen Nächstenliebe in Christus Mensch gewor-den ist und in diese 'geistige Finsternis' kam, damit auch ihr der Lüge Verfallenen die Ausführungen in seinem vollkommenen Geiste hört und dessen Auswirkungen in seinen Werken der Nächstenliebe seht und erlebt. Ihr mögt ihn einen Propheten nennen, der sich aus Armut und Eitelkeit für Gott ausgibt, und euren Lügengott, den Satan, dafür als Gott bezeichnen.

Seht, ihr Heuchler, damit bezeugt ihr, was für Knechte ihr seid und bestätigt, es zu wissen, dass Christus der Ewige ist. Ihr Lügner und Mörder fürchtet sehr, dass euer Gott als Satan erkannt wird, weil damit auch ihr, seine würdigen Knechte, erkannt werdet. Deshalb stellt ihr an mich dieses gemeine Ansinnen und droht mir mit dem Tode.

Ihr Heuchler sagt, dass ich nach eurem Gesetze qualvoll langsam sterben werde.

Ich, Johannes, sage euch:

Wollte ich das behalten, was ihr Leben nennt, niemand von euch wäre imstande, es mir streitig zu machen. Ihr seht es an euch, wie ohnmächtig ihr seid, mir etwas anzutun. Doch ich gebe mein irdisches Leben - für alle zum Zeugnis – freiwillig her, damit jeder-mann sieht, welch blutdürstige Mörder ihr seid.

Ich sage euch: Mein Sterben wird gegen euren Willen kurz und ich werde auch gegen euren Willen bei eurem Feste zugegen sein.

Ich bezeuge es noch einmal: Der Ewige ist in Christus Mensch geworden! Er lehrt die Menschen in seinem Geiste und er wird in kurzer Zeit ebenfalls zu euch kommen."

Zu Silas sich wendend, sprach Johannes:

„Du hast meine Worte gehört und bist Zeuge! Gehe zu Christus und gib alles, was du gehört hast, den Seinen bekannt. Gehe von da nach Rama und weiter nach Jericho. Auf dem Wege nach Jericho werden Christus und die Seinen bereits auf dich warten. Es wird dir niemand etwas zuleide tun können."

Silas nahm Abschied von Johannes und verließ unbehelligt den Saal; dann sprach Johannes zu den Versammelten:

„Ihr habt meine Worte gehört; so tut wieder nach eurem Willen".

Johannes setzte sich auf den Stuhl. Die Juden hatten alle wieder ihre frühere Bewe-gungsfreiheit. Sie fingen an zu fluchen, stürzten sich auf Johannes, banden seine Hände abermals, schlugen ihn und führten ihn unter starker Bewachung wieder in den Raum im Keller, der für solche Zwecke hergerichtet war.

In einigen Tagen - es war das Jahr 781 n.R. - hatten die Juden ihre Jahresfeier des großen Blutfestes, zu welcher Herodes und seine Tochter Salome eingeladen waren. Die Feier wurde im großen Festsaale des Hauses Kaiphas abgehalten. Es hatten sich über dreihundert Judenobere eingefunden, die alle mit Gold behängt und voll Freude über die Gefangennahme des Johannes waren. Salome hatte Tränen in den Augen; denn sie war Zeugin der Worte, die Kaiphas ihrem Vater gesagt hatte, dass Johannes qualvoll langsam sterben solle. Dies stimmte sie traurig.

Die Judenoberen fragten Salome, warum sie nicht fröhlich sei. Der Hohepriester Kaiphas schenkte ihr eine goldene Halskette und redete ihr zu,

freudig zu sein. Salome aber kränkte sich aus Mitleid um Johannes und weinte. Sie erinnerte sich seiner in Sichar zu ihr gesprochenen Worte: „Salome, du wirst mir dann einen guten Dienst erweisen!"

Es kamen die Töchter der Hohepriester und hängten sich in die Arme Salomes und ersuchten sie, mit ihnen zu tanzen. Salome wehrte ihr Anerbieten ab. Darauf ging Kaiphas zu ihr und versuchte sie abermals mit folgenden Worten zu überreden:

„Salome, du bist doch die beste Tänzerin, wünsche dir, was du willst! Alles kannst du von uns bekommen, selbst wenn es ein Sack voll Gold wäre - aber du musst tanzen!"

Salome dachte nach und erwiderte:

„Also, ja! Ich tanze! Ihr müsst aber euer Wort halten!"

Kaiphas und einige Judenobere, die in seiner Nähe standen und das Versprechen mitgehört hatten, antworteten Salome:

„Wir halten unser Wort!"

Salome sagte darauf zu ihnen:

„Ihr habt Johannes gefangen! So bringt mir auf einer Schüssel seinen Kopf!"

Viele der anwesenden Festgäste staunten über ihr Verlangen und besprachen, was das bedeuten solle. Der Priester Achabsei klärte sie dahingehend auf, dass Salome in Sichar gewesen und die damals gesprochenen Worte mitgehört hatte. Er setzte wörtlich fort:

„Sie wird sich sicher noch über seine Lästerung unseres Gottes kränken. So lassen wir Johannes enthaupten und seinen Kopf herbringen!"

Es wurden zwei Knechte geholt und Kaiphas gab ihnen den Befehl, die Enthauptung vorzunehmen.

Als die Knechte den Kopf des Johannes auf einer Schüssel in den Saal brachten, schrien viele:

„Jetzt haben wir uns an dem Gotteslästerer gerächt!"

Die Knechte stellten den Kopf vor Salome und einige Judenobere sprachen zu ihr:

„Wir haben deinen Wunsch erfüllt! Wirst du jetzt tanzen?"

Salome neigte sich zum Kopf des Johannes, streichelte seine Haare und weinte noch mehr. Da fing Herodes seine Tochter zu beschimpfen an, hielt ihre Hände zurück und ersuchte die Judenoberen, den Kopf wieder wegtragen zu lassen.

Plötzlich stellte sich von selbst der Kopf des Johannes auf und begann, frei im Saale schwebend, zu reden:

„Seht, ihr Mörder, ihr Heuchler, dass ich ohne Beschneidung der Vorhaut und ohne Verleumdung des Ewigen bei Eurem Blutfeste dabei sein kann!"

Von Schreck befallen standen, ohne sich zu rühren, alle da. Der Kopf des Johannes sprach weiter:

„Ihr Knechte des Satans, das nennt ihr ein Fest? Ihr schlachtet martervoll hunderte von Tieren und opfert sie eurem Gott Jahwe; dabei watet ihr bis zu den Knöcheln im Blut. Der Gestank der Brandopfer ist eurem blutrünstigen Gott ein über-süßer Geruch. Kann es noch einen größeren geistigen Auswurf geben - als euren Gott Jahwe?

Ihr, seine Knechte, habt Freude an dem grausamen Morden. Es sind nur einige Stunden her, da ihr in euren Tempeln - diesen Mördergruben, die ihr

Heiligtum nennt - zehn Essener, darunter fünf Kinder, qualvoll gemordet und eurem Gott geopfert habt. Mit dem frisch dampfenden Blut dieser armen Opfer habt ihr sein Heiligtum besprengt.

Ich, Johannes, sage euch, dass euer Gott sonst nichts von den Opfern hat als bloß seine Befriedigung an den Qualen und Schmerzen dieser Ermordeten. Sie alle stehen neben mir, hören meine Worte und lassen euch sagen, dass ihnen euer Rachegott nichts mehr anhaben kann, weil sie ihn als Urheber der Lüge und alles Bösen erkannt hatten. Sie vergeben euch, freuen sich aber, unter euch Mördern nicht mehr leben zu müssen.

Seht, mein Sterben war gegen euren Willen kurz. Ihr hattet Freude, euren Gott an mir gerächt zu haben. Ich aber lebe bei vollem Bewusstsein weiter und habe noch immer die Fähigkeit, über meinen irdischen Leib zu verfügen. Wie ich euch jetzt die Wahrheit sage, so werde ich es ebenfalls in den Welten des Jenseits tun. Dort werde ich in die 'geistige Finsternis' rufen, dass der, den ihr Gott nennt, der größte geistige Auswurf ist. Dieser Lügner spricht nur vom Tod oder von der Grube und verspricht euch nur auf Erden ein Wohlleben auf Kosten anderer. Ihr wisst es, belügt und verführt die Menschen trotzdem weiter, und wenn sie die Wahrheit suchen und erkennen, so mordet ihr sie, damit die anderen euch und euren Gott nicht erkennen lernen sollen. Genau so wie ich mussten durch eure Väter hunderttausende Menschen sterben. Alle diese Ermordeten leben im Reiche des Lichtes in Frieden und Glückseligkeit bei dem Ewigen, der in seiner Nächsten-liebe in Christus Mensch geworden ist, um allen Menschen - jetzt und immerfort - die Wahrheit zu sagen.

Christus wird auch zu euch kommen zum ewigen Zeugnis seiner unermeßlichen Nächstenliebe für alle erkenntnisfähigen Geisteswesen. Ihr staunt, dass sich mein ermor-deter Körper aufgelöst hat? Genau so werde ich nachher meinen irdischen Kopf auflösen, durch den ich jetzt zu euch spreche. Denn ich gehe wieder dorthin, woher ich gekommen bin - in die Wahre Welt!

Ihr Mörder, wie wird aber euer Sterben sein, vor dem ihr euch so fürchtet? Durch euer Schaffen im Geiste der Finsternis, der Lüge, Eigenliebe, Mordlust, Rache, des Neides, werdet ihr in die Welt dieses Geistes eingehen und zu jenem kommen, den ihr Gott nennt und verherrlicht, der aber der Satan ist. Dieser wird an euren Schmerzen, an eurer Todes-angst Wollust haben und euch empfangen; weiterhin euer Gott sein, gegen euch wüten und ihr werdet in Ewigkeit seine Knechte bleiben.

Ich, Johannes, rufe zu euch in die ‚geistige Finsternis':

Der ewig lebende, alles erkennende Schöpfer der Welten, der uns das bewusste Leben ermöglichte, ist durch seinen Willen in Christus Mensch geworden, um allen Menschen den Weg in seinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu zeigen, so sie den guten Willen aufbringen, ihn zu erkennen."

Nach diesen Worten ging der Kopf des Johannes in einen Nebel über und löste sich vor den Augen der Versammelten ganz auf.

Die Judenoberen befiel nun heillose Angst. Innerlich wankelmütig, streitend und zankend verließen sie eiligst den Saal.

Christus in Kana und anderen Orten

Nach einem halben Jahr verließ Christus Nazareth. Er ging mit Maria und den Jün-gern Jakobus dem Älteren, Jakobus dem Jüngeren, Thaddäus, Matthias, Jakasar, Hioni-wis, Somola und Thimothens nach Kana. Dort wurde er mit den Seinen von den Essenern empfangen und in ihren Versammlungssaal geführt, in dem gerade die Hochzeit des Bruders Jelar und der Schwester Lenara gefeiert wurde.

Es war bei den Essenern Sitte, die Neuvermählten mit Kleidern, Hausgeräten und Lebensmitteln zu beschenken. Zur Hochzeit der Angehörigen ihrer Gemeinde versammel-ten sich die Geschwister; deren Vorstand gab dem jungen Paar Ratschläge, beglück-wünschte sie im Namen der Gemeinde und überreichte ihnen Geschenke. Darauf fand ein gemeinsames Essen statt, wobei Spiele mit Gesang und Tanz veranstaltet wurden.

Der Älteste führte Jelar und Lenara zu Christus und stellte sie ihm als das jüngste Ehepaar der Gemeinde vor.

Daraufhin sagte Christus zu ihnen:

„Ihr kennt mich und betätigt euch bereits in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe. Auch wisst ihr, woher das Leben ist, weshalb und wozu ihr auf diese Welt gekommen seid. Ihr habt euch vorgenommen, ein gemeinschaftliches Leben zu führen und durch gemeinsames Schaffen ebenfalls jenen erkenntnisfähigen Geisteswesen zu dienen, die in ihrer geistigen Ohnmacht auf eure Nächstenliebe angewiesen sind, um so wie ihr zum Leben auf diese Welt zu gelangen. So wollen wir bei euch Friedlichen einkehren und mit euch fröhlich sein."

Christus wurde mit den Seinen eingeladen, an der Hochzeitstafel Platz zu nehmen. Es wurde jedem ein Stück Fleisch und Brot aufgetragen.

Nun sprach Christus:

„Ihr gebt uns den letzten Bissen Fleisch und Brot, das ihr dem jungen Paar mit nach Hause geben wolltet. Außerdem stehen viele Arme draußen, die Hunger haben. Ihr könnt ihnen aber nichts geben, da ihr selbst sehr wenig habt. Macht euch darüber keine Sorgen, es werden alle satt werden.

Legt ein Stück Fleisch und ein Brot auf den Tisch und füllt eure leeren Weinkrüge mit Wasser!"

Nachdem dies geschehen war, sagte Christus:

„Seht, wie mein Geist durch meinen Willen wirkt!"

Im selben Augenblick war der Tisch voll mit Fleisch und Brot und das Wasser in den Krügen war in Wein verwandelt. Die versammelten Geschwister staunten über das Ge-schehene und dankten Christus. Dieser antwortete ihnen:

„So ruft jetzt jene, die Hunger haben, her, damit wir ihnen zu essen geben!"

Es kamen Männer, Frauen und Kinder in den Saal. Christus selbst teilte an sie das Brot und Jakobus der Ältere an sie das Fleisch aus.

Zu den Erwachsenen sagte Christus:

„Wenn ihr gegessen habt, so holt euch Wein!"

Anschließend bekamen alle Hochzeitsgäste Fleisch und Brot.

Christus aß mit und sagte dann:

„So schöpft aus den Krügen den Wein, trinkt und gebt ihn auch denen, die sich draußen befinden."

Alle staunten über den köstlichen Wein. Viele hielten sich beim Trinken zurück, um nicht berauscht zu werden.

Christus aber sprach:

„Seid unbesorgt und trinkt, so lange es euch schmeckt. Von diesem Wein wird keiner berauscht werden."

Da für Hunderte Fleisch und Brot übrig blieb, wurden alle übrigen Bewohner des Ortes gerufen und bewirtet.

Zum Schluss sagte Christus zu den Versammelten:

„Ich nehme in euren Gedanken die Frage wahr, wie das Zusammenleben von Mann und Weib sein soll. So will ich es euch erklären:

Über dem Zusammenleben von Mann und Weib steht nicht ein Gesetz des Zwanges, das es bestimmt oder nach dem es auszuüben ist, wie es viele Völker im Glauben oder in der Bosheit tun. Betrachtet das gezeichnete Volk der Juden und seine Glaubensgesetze der Lüge und Bosheit. Weil einst der Satan diesem Volk durch seine Mittler sagte, dass er als Gott und Herr den Mann aus Kot geformt und ihm allein eine Seele eingehaucht, das Weib dagegen nur aus der Rippe des Mannes geschaffen habe, weil er sich langweilte und einer Gehilfin bedurfte, wird das Weib bei ihnen als ein Stück vom Mann und als seelenlos betrachtet. Diese dummen, heuchlerischen Lügen werden vom jüdischen Volk immerfort gepflegt, geglaubt, für heilig gehalten und entsprechend zur Auswirkung gebracht. Das Weib ist beim jüdischen Mann entrechtet und soll nur dazu da sein, um seine Langeweile und Wollust zu stillen.

Seht, wie viele Weiber und Kebsweiber die Oberen des gezeichneten Volkes be-sitzen, wie viele arme Mädchen sie mit Gewalt verführen und welcher Not und welchem Elend dann diese armen Mütter mit ihren Kindern ausgesetzt sind. Diese Knechte des Satans üben dann zusätzlich noch Bosheit und Rache an diesen Armen und Vergewaltigten aus. Sie sind als erkenntnisfähige Wesen tiefer im Geiste als die nicht erkenntnisfähigen des Tierreiches und könnten sich ein Beispiel nehmen an dem Zusammenleben von Männchen und Weibchen der Tiere, welche Nächstenliebe ihre Alten den Jungen gegen-über aufbringen, bis diese selbständig geworden sind.

Ihr Essener seid unter allen Völkern ein leuchtendes Vorbild. Ihr wart die ersten, die mich erkannten und sich in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe betätigten. Ihr nennt euch nach meinem Namen Christen und trachtet, in meinem Geiste untereinander sowie nach außen hin so zu leben.

Ich sage euch: Lasst euch durch keinerlei irdische Zeremonien verblenden, bleibt Wahrheitssucher, seid Brüder und Schwestern. Nehmt keine hochklingenden Namen und Titel an, denn dies führt zur Eitelkeit und zur Macht der Gewalt. Hat einer einen hoch-klingenden Namen oder Titel, beansprucht er auch Mittel. Er macht sich seine Gesetze, welche wieder Gewalt beanspruchen, und wo diese ist, dort gibt es Herren und Knechte.

Schaut euch das Leben der verschiedenen Völker an, welches im verlogenen Geiste durch die Macht der Gewalt ausgebaut ist. Not, Elend, Habgier, Neid, Unfriede, Unter-drückung und Massenmord beherrscht diese Völker. Ihre geistige Tätigkeit besteht im Glauben an Unerforschliches und in verschiedenen Zeremonien, um damit einer Gottheit zu dienen, die sie nicht kennen und hinter welcher sich der Urheber alles Bösen verbirgt.

Diese Menschen sind denkfaul und ihr Streben ist nicht die Wahrheit zu

erkennen; sie fühlen sich im Glauben wohl und dienen so bedenkenlos und willig ihrem Gott. Sie geben ihren letzten Tropfen Blut für ihren Glauben. Auf Befehl ihrer Führer ziehen sie den Kampf gegen ihre Mitmenschen, sie hassen und morden sich gegenseitig und glauben den Worten ihrer Führer, das es gottgewollt und eine besondere Ehre sei, wenn sie im gegen-seitigen Morden tapfer sind und viele andere vernichten. Die Führer geben sich für Auserwählte Gottes aus, heucheln Frömmigkeit und sprechen dann von gottgewolltem Recht. Sie haben selbst keinen Frieden und suchen nur, durch Lüge und Gewalt den allgemeinen Frieden zu erhalten.

Ich aber sage euch: Im Geiste des Glaubens, der doch ein Unwissen ist und allein der Lüge hilft, kann es unter erkenntnisfähigen Wesen - den Menschen - keinen Frieden geben. Der Friede ist nur in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe möglich: Diesen muss man erkennen, aber nicht glauben, um in ihm zu leben und zu wirken. Trachtet ein Volk, eine Gemeinde, eine Familie in meinem Geiste zu leben, so sind sie nach der Größe der Erkenntnis der Wahrheit und der Betätigung in der Nächstenliebe in demselben Maße des Friedens teilhaftig.

Merkt euch:

Ein Führer, welcher mir wahrhaft nachfolgen will, ist stets verpflichtet, dem ande-ren mit gutem Beispiel voranzugehen; er versuche vor allem sich selbst zu erkennen und sich in meinem Geiste der Wahrheit zu betätigen, das heißt, in diesem nach Möglichkeit dem anderen zu dienen; ferner soll er bestrebt sein, nichts was ihm als Macht und Gut zur Verfügung steht, sein Eigen zu nennen, sondern sich allein darum zu bemühen, den Geist der Wahrheit und Nächstenliebe überall selbst zur Auswirkung zu bringen.

Sich selbst, die Auswirkung seines Geistes und mich zu erkennen, der ich vor euch als das im Geiste größte und vollkommene Geisteswesen in Christus stehe, ist das höchste Gut, das durch nichts in der Welt ersetzt werden kann, weil es unvergänglich ewig bleibt. Wer meinen Geist in sich trägt, bei dem bin ich, der hat meinen Frieden, welchen er nachher mit sich ins Jenseits nimmt. Er geht den geraden Weg zu mir in meine Welt der Glückseligkeit.

Ihr seht damit, das der Friede im freiwilligen Zusammenleben von Mann und Weib nur im gesunden Geiste möglich ist und nicht durch ein Gesetz des Zwanges erreicht werden kann. Der Friede in der Familie lässt sich nicht durch Lüge, Heuchelei, Glauben, ebenfalls nicht durch äußere Schönheit und Stillen der Wollust oder gar durch irdisches Hab und Gut herbeiführen.

Das friedliche Zusammenleben von Mann und Weib bedarf vor allem der Erkennt-nis der Wahrheit über mich und das Leben sowie der Betätigung in der Nächstenliebe. Macht daher keine Zeremonien, schließt keine Bündnisse und leistet keine Schwüre, denn das alles ist nur eitles Geschwätz und hat bereits viel Unheil angerichtet.

Geschwister der Wahrheit sagen entweder ja oder nein. Niemand hat das Recht, Mann und Weib zum Zusammenleben zu zwingen, wenn sie selbst nicht zusammenleben wollen, um ihnen durch ein aufgestelltes Gesetz schon auf Erden die Hölle aufzubürden. Ein Christ, der sich in meinem Geiste betätigt und ihn in sich trägt, bedarf keines gesetzlichen Zwanges und keiner Gewalt. Dies alles braucht nur jener, der sich im Geiste der Lüge, Bosheit, Rache und Eigenliebe betätigt; also der Satan und seine Knechte.

Ihr wisst, dass das Geschlecht eine rein irdische Erscheinung und Notwendigkeit ist und dass es in meiner Welt kein Geschlecht gibt. Das Geschlecht kann sich kein Mensch selbst bestimmen. Von der Anpassung an die kleinsten Geisteswesen, durch welche das hier ins Irdische gelangende, ungeweckte, einst im Geiste in Ohnmacht gefallene Geistes-wesen angezogen wird und sich dann aus diesem seinen irdischen Körper aufbaut, indem es die Lebensstoffe von den lebenden Geschwistern Mann und Weib empfängt, hängt es ab, wessen Geschlechtes es wird.

Ihr habt von mir gehört, dass ein Meer von Zeiten hindurch hier im Irdischen die erkenntnisfähigen Wesen - die Menschen - geschlechtslos waren und erst durch die Ver-dichtung des Geistes infolge des Ankommens von immer mehr im Geiste verirrten Geisteswesen auf diese Welt zuerst das Geschlecht des Weibes und später das Geschlecht des Mannes entstand. Jetzt müssen zwei Geschwister Lebensstoffe abgeben, um den einst dem boshaften Geist gefolgten erkenntnisfähigen Geisteswesen, welche aus Selbstverschulden ihr bewusstes Leben einbüßten, die Lebenserweckung hier im Irdischen zu er-möglichen.

Das Weib ist also die Trägerin des sich im Irdischen entwickelnden Lebens und übt dadurch die meiste Nächstenliebe aus. Ein Mann, der in der Erkenntnis der Wahrheit ist, wird in der Nächstenliebe dem Weibe behilflich sein und es für gleichberechtigt aner-kennen. Er wird bestrebt sein, den ankommenden kleinen Geschwistern die nötige Hilfe angedeihen zu lassen, die er von Geschwistern - seinen Eltern - selbst empfangen hat.

Wenn Mann und Weib in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe leben und diesen dann ihren Kindern weitergeben, so kehrt der Friede in jede Familie ein. Nur wer dem anderen in der Erkenntnis der Wahrheit dient, kann meines Friedens teilhaftig sein.

Ich sage euch: Nehmt von den Schätzen dieser Erde und seid fröhlich, denn es ist für jeden genug da. Seid nicht um irdisches Hab und Gut besorgt, denn es ist vergänglich. Trachtet zuerst, in allem die Wahrheit zu erkennen und in ihr dem Nächsten zu dienen, dann habt ihr den Frieden auf Erden. Jeder bekommt genug und ihr geht wieder den Weg zu mir in meine Welt, die ihr einst durch *Gläubigkeit* verloren habt.

Mein Friede sei mit euch!"

Die Anwesenden dankten Christus für seine Worte und Werke der Nächstenliebe und gingen - da die sechste Stunde der Nacht war - nach Hause. Christus und die Seinen übernachteten im Saal.

Am nächsten Tag versammelten sich die Geschwister, und Christus sprach zu ihnen. Um die vierte Stunde am Vormittag kam eine von jenseitigen Wesen leicht zu beein-flussende blinde Schwester - ohne Führer - aus der Stadt Ganatha nach Kana und wollte zu Christus. Sie hieß Magartha. Maria und die Essenerschwester Neria nahmen sich ihrer an, führten sie zu Christus, der zu ihr folgendes sagte:

„Magartha, du hast mich und die Meinen gesehen, als du noch ein kleines Kind gewesen bist. Seit deiner Kindheit bist du aber im Irdischen blind. Doch sollst du wieder dein Augenlicht erhalten und im Irdischen sehen!"

Magartha machte die Augen auf und sah. Sie ließ sich vor Christus auf die Knie nieder und sprach:

„Christus, Du ewiger, wahrer Gott! Ich wurde von Wesen des Jenseits zu Dir ge-führt. Seit meiner Kindheit war ich blind. Jetzt bin ich geheilt und sehe! Christus, wie soll ich Dir danken?"

Christus hob sie auf und antwortete ihr:

„Bleibe eine Weile bei mir und höre meine Worte. Dann gehe zu Deinen Ge-schwistern, gib Zeugnis von mir, betätige dich in meinem Geiste und sage ihnen die Wahrheit.

Der Friede sei mit Dir!"

Um die sechste Stunde nahm Christus von den Essenern der Gemeinde Abschied und ging mit Maria und den Jüngern nach Magdala.

In Magdala verblieb Christus fünf Tage. Von dort aus wurde der Weg nach Chorazin fortgesetzt, wo Christus acht Tage Aufenthalt nahm. Er lehrte in beiden Orten und heilte alle Kranken, die zu ihm kamen oder gebracht wurden.

Am neunten Tag kam Christus mit den Seinen nach Bethsaida und sprach öffentlich zu Tausenden auf dem Platze vor dem Tempel. Es hatten sich viele Juden eingefunden, die den Ausführungen Christi über ihre Schrift ebenfalls zuhörten. Christus stellte an die Judenoberen Fragen und nannte ihren geglaubten, bösen Gott Satan, Menschenmörder und Lügner.

Die Judenoberen gerieten in maßlose Wut. Sie ließen abends einen Haufen Steine zum Tempelplatz bringen, mit der Absicht, Christus bei nochmaliger Lästerung ihres Gottes zu steinigen.

Am nächsten Tag kam Christus, stellte sich vor den Steinhaufen hin und lehrte weiter. Auch die Judenoberen erschienen wieder und hörten seinen Ausführungen zu. Als er ihnen ihre Schrift erläuterte und als Werk des Satans erklärte, fingen sie zu schreien und zu fluchen an. Sie riefen zu der versammelten Menge:

„Dieser lästert unseren Gott! Steinigt ihn!"

Mehrere aufgehetzte Juden drängten zum Steinhaufen hin, hoben die Steine auf und schickten sich an, diese auf Christus zu werfen. Die Steine aber zerfielen in ihren Händen zu Staub.

Als dies die anderen Zuhörer sahen, nahmen sie Stellung gegen die Judenoberen. Einige von ihnen riefen:

„Christus spricht die Wahrheit!"

Da die Judenoberen und ihre Knechte einsahen, dass ihr Beginnen nutzlos war, gingen sie beschämt davon.

Christus sprach weiter; nach Beendigung seiner Rede heilte er alle Kranken. Die Menge jubelte. Viele Juden versuchten, den Sinn seiner Worte zu erfassen und die Aus-wirkung seines Geistes zu erkennen.

Am zehnten Tag waren in Bethsaida über viertausend Menschen versammelt, um Christus zu hören. Nach Schluss seiner Rede lud Christus die Versammelten ein, mit ihm nach Kapernaum zum See zu gehen. Die Menge war hungrig und müde geworden, ging aber trotzdem freudigst mit.

Am Ufer des Sees setzte sich Christus nieder und die Menge um ihn. Jakobus der Ältere kam zu Christus und berichtete, dass sich viele Brüder bemüht hätten, Brot und Fische bei den Kaufleuten des Ortes Kapernaum zu beschaffen. Sie konnten leider nur einige Brote und Fische auftreiben, da sich die jüdischen Verkäufer geweigert hatten, ihnen Lebensmittel auszufolgen. Christus rief die Brüder zu sich und beruhigte sie: „Sorgt euch deswegen

nicht!"

Unweit vom Ufer in einem Boot befanden sich zwei Fischer, die ihre Netze immer-fort ins Wasser warfen. Da sie nichts fingen, gaben sie das Fischen auf und ruderten zum Ufer. Jakobus ging nun zu ihnen und wollte von ihnen Fische kaufen. Sie antworteten, dass sie vorher den Ausführungen Christi zugehört hätten, die Fische gerne verschenken, nicht aber verkaufen würden.

Christus rief die beiden Fischer zu sich und sagte zu dem einen:

„Du heißt Petrus!" Zu dem anderen: „Du heißt Andreas!" Und anschließend zu beiden: „Lasst die kleinen Fische wieder ins Wasser, fahrt ein Stück vom Ufer weg und legt das Netz nochmals aus!"

Nachdem dies geschehen war, füllte sich sofort das Netz mit großen Fischen. Die beiden Fischer waren nicht imstande, das volle Netz aus dem Wasser zu heben; sie mussten damit bis ans Ufer rudern.

Christus forderte die Versammelten auf, sich bei den Brüdern Fische zu holen. Als alle beteilt waren, sprach Christus: „Es sind viele anwesend, die hier fremd sind und sich die Fische nicht braten können. So will ich euch das Brot und bereits gebratene Fische vermehren."

Durch seinen Willen vermehrte Christus vier Brote und einen gebratenen Fisch in je viertausend. Alle konnten sich satt essen und trotzdem blieben viele Brote und Fische übrig.

Petrus und Andreas wurden von Christus aufgefordert, ihre Netze ein zweites Mal ins Wasser zu werfen und ihr Brot mit Fischen anzufüllen. Die Versammelten sahen dem Fischfang zu, staunten über die Menge Fische und jubelten Christus zu. Sie blieben alle bei ihm und übernachteten im Freien.

Petrus und Andreas luden Christus ein, in ihre Wohnhütte zu kommen. In der Hütte begrüßten Petri Weib und sein Kind Christus. Er antwortete ihnen: „Ich kenne euch! Du, Schwester, heißt Maloina und dein Kind Petronella."

Auf die Frage des Andreas, ob er als Jünger mit ihm gehen dürfe, entgegnete Christus, dass jeder, der sich in seinem Geiste der Wahrheit betätigen wolle, mit ihm gehen könne. Andreas war voll Freude; Petrus aber hatte Bedenken wegen seiner Familie und sprach:

„Auch ich möchte gerne mitgehen und Deine Worte hören; doch habe ich Weib und Kind, für die ich zu sorgen habe."

Christus antwortete ihm:

„Petrus, sei nicht bekümmert! Verkaufe die gefangenen Fische und gib den Erlös deinem Weibe. Deine Familie kommt solange damit aus, bis du wieder nach Hause kommst. Das Boot überlasse den Brüdern Mahra und Belsu, welchen ihr bis jetzt den Hunger gestillt habt. Sie werden gerne arbeiten und zusätzlich für deine Familie sorgen."

Petrus meinte darauf, dass so allen geholfen wäre und er mit Christus gehen könne. Das Angebot von Petrus und Andreas, bei ihnen in der Hütte zu übernachten, lehnte Christus ab. Er und Jakobus legten sich unter einen Baum. Nur Maria nahm an und schlief bei der kleinen Petronella in der Hütte.

Am nächsten Tag ging Christus in die Stadt auf den Platz vor dem Tempel lehren. Den ihn beim Abschied fragenden Juden, was sie tun sollten, wenn er fort sei, entgegnete Christus:

„Geht zu den Essenern, denn diese betätigen sich in meinem Geiste. Sie

werden euch gerne aufnehmen und euch über weitere Fragen Auskunft geben."

Mit den Worten „Mein Friede sei mit euch!" verabschiedete sich Christus von allen und ging nach Gergesa. Petrus und Andreas schlossen sich an.

In Gergesa kehrte Christus mit den Seinen beim Essenerbruder Gersa Donedo ein, dessen Weib Merana und dessen Sohn Philippus hieß. Die Essener hier nannten sich Christen. Christus lehrte achtzehn Tage hindurch auf dem Platz vor dem Judentempel und heilte alle Kranken des Ortes, ohne von den Judenoberen belästigt zu werden. Beim Abschied bat Philippus, mit Christus gehen zu dürfen. Christus entgegnete ihm:

„Komme nur mit! Höre meine Worte der Wahrheit und erlebe die Werke mit, die ich in der Nächstenliebe ausführen werde!"

Philippus schloss sich freudigst den Jüngern an. Die Reise ging über Hippos, Tarichaea nach Gadara. In allen diesen Orten hielt sich Christus längere Zeit auf, sprach öffentlich zu den Juden und Götterverehrern und heilte die Kranken.

In Gadara war ein großes Unwetter aufgezogen, das die versammelten Orts-bewohner in Furcht und Schrecken versetzte.

Christus beruhigte sie mit den Worten. „Fürchtet euch nicht!" Er erhob seine Hand und sofort legte sich der Sturm. Die Wolken zerstreuten sich und die Sonne schien wieder. Das Volk staunte über das Geschehene und viele von ihnen meinten:

„Wahrlich, Christus ist der wahre Gott!"

Die Weiterreise ging nach Echono, wo Johannes der Ältere mit seinem Anhang auf Christus wartete. In Echono schlossen sich mehrere Essenergeschwister den Jüngern an und gingen mit Christus nach Enon. Der Weg führte durch die Felder. An einer Stelle säte ein Bauer Weizen; dabei fielen Körner auf den Weg. Einige der Brüder versuchten die Körner nicht zu zertreten. Sie dachten dabei über die verschiedenen Fortpflanzungs-möglichkeiten der Pflanzen nach.

Christus blieb stehen und sagte zu den Jüngern:

„Setzt euch nieder. Ich werde euch die Fortpflanzung erklären und ein Gleichnis von dem Samenkörnlein geben."

Der Ewige setzte sich auf einen Stein, hob ein Samenkörnlein auf und sprach:

„Seht, dieses Körnlein ist ein nicht erkenntnisfähiges Geisteswesen, welches durch sein Schaffen von seiner Urbeschaffenheit her in seiner Art die Anpassung gefunden und mit den ihm zur Verfügung stehenden Lebensstoffen so weit aufgebaut hat, um ein selbständiges Leben-Schaffen nach seiner Urbeschaffenheit zu ermöglichen. Legt ihr dieses Körnlein in die Erde, so findet es die Lebensstoffe zum Aufbau und es schafft nach seiner Urbeschaffenheit weiter.

Alle auf diese Welt gelangenden Geisteswesen wandeln die hier im Irdischen vor-handenen Lebensstoffe entsprechend um und dienen so dem Einzel- und Gesamtleben, insbesondere den erkenntnisfähigen Geisteswesen - den Menschen.

Der erkenntnisfähige Geist des Menschen kann mit dem ihm allseits

gebotenen verdichteten und gebundenen Geist, der keine Wesenheit ist, körperlich aufbauen, ihn wahrnehmen, mit ihm schaffen und somit sich selbst und mich, die Ewige Wahrheit, er-kennen.

Hört nun das Gleichnis von dem Samenkörnlein in Bezug auf mich und die Menschen.

Mein Wort der Wahrheit und meine Werke der Nächstenliebe sind Samenkörnlein für den Geist der Menschen. Viele hören meine Worte und sehen meine Werke; sie erkennen mich und die Auswirkung meines Geistes. Weil sie aber verlogen und böse im Geiste sind und sich in diesem gewisse Vorteile im Irdischen verschaffen können, fallen bei ihnen meine gutgemeinten Worte auf einen harten Weg. Ihre Verlogenheit im Geiste lässt bei ihnen meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe nicht aufkommen; er kann daher keine Frucht tragen.

Der steinige Grund stellt jene Menschen dar, die zwar wissbegierig und bereit sind, meine Worte zu hören und meine Werke zu sehen - aber, wenn sie anfangen zu erkennen, dass die Betätigung in meinem Geiste verpflichtet, stets wahrhaft zu sein, um den anderen zu dienen, dann verschließen sie ihre Ohren und Augen, um meine Worte und Werke nicht weiter hören und sehen zu müssen. Diese Menschen haben für alles eine Ausrede. Sie beharren in ihrem Glauben und wollen nicht erkennen, beanspruchen aber von ihren Mitmenschen, dass jeder von diesen ihnen gegenüber immer wahrhaft und gut sein soll. Selbst bleiben sie verlogen, nur auf sich selbst bedacht und sind zu ihren Nächsten hart wie Stein.

Unter dem bepflanzten Boden, auf welchen einige wenige Körnlein gefallen sind, werden Menschen verstanden, die die Auswirkung meines Geistes erkannt haben und sich bemühen, sich in ihm zu betätigen. Ihr Geist kann sich unter den vielen ‚Pflanzen des verlogenen, bösen Geistes' nicht entwickeln. Er wird von diesen bedrängt, in seiner Ent-faltung gehemmt und kann daher im Irdischen keine ersprießliche Frucht bringen. Erst nach seinem Hinübergehen ins Jenseits setzt er wieder Frucht an, da er dort nicht mehr von den ‚bösen Pflanzen' gehemmt werden kann. Das gute Erdreich sind wieder Men-schen, die das Wahre und Gute in sich tragen und in welchen die Weizenkörnlein ‚Meine Worte' allein, nicht aber die Pflanzen des verlogenen, bösen Geistes Nahrung finden können. Die Weizenkörnlein wachsen in dem guten Erdreich - also bei diesen Menschen - rasch, werden stark und bringen gute Früchte in Ewigkeit.

Seht nun:

Der harte Weg ist das Judenvolk, das steinige Erdreich sind die Götterverehrer und das gute Erdreich stellen die Essener unter den verschiedenen Völkern dar. Den be-pflanzten Boden, auf welchen wenige Körnlein fallen, bilden jene Menschen, die gut und unter allen Völkern zu finden sind.

Das Judenvolk frönt bewusst der Lüge und dem Bösen. Die Götterverehrer sind sehr gläubig, jedoch unwissend, schwanken zwischen dem Guten und Bösen hin und her. Die Essener dagegen sind der Wahrheit sehr nahe gekommen. Ich bin der Sämann und streue die Weizenkörnlein in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe allen Menschen.

Ihr werdet bald sehen, was mir Menschen, die mich erkannt haben, antun und wie sie in ihrer Verlogenheit meinen Geist verunstalten werden."

Nach diesen Worten hieß Christus die Jünger aufstehen, um den Weg

nach Enon fortzusetzen. In Enon hielt sich Christus einige Tage auf. Von dort ging er nach den Städten Sichar, Laban, Ephraim und Lidus. Er lehrte dort und heilte viele Kranke.

In Lidus, einem kleinen Badeort am Jordan, erwartete Johannes der Ältere mit Silas und Justus Christus. Hier kam Johannes das letzte Mal mit Christus und den Seinen zusammen. Nach kurzem Beisammensein verabschiedeten sich Johannes und Silas von allen recht herzlich und setzten den Weg nach Jericho, Rama und Bethania fort; Justus blieb bei Christus.

Nach mehrtägigem Aufenthalt in Lidus begaben sich Christus und die Seinen nach den Städten Hesbon und Philadelphia. Hier blieb er längere Zeit und sprach öffentlich zu den Juden. Von Philadelphia kehrte Christus mit den Seinen über Archelais wieder nach Sichar zurück.

Auf dem Platz vor dem Tempel versammelte sich viel Volk, um Christus zu hören. Als Christus die Schrift der Juden erklärte und das sich darin für den allmächtigen Gott ausgebende Wesen einen Lügner, Geistesmörder und Satan nannte, fingen die anwesen-den Judenführer und Rabbi zu fluchen und zu schimpfen an. Einer von ihnen stellte sich neben Christus und rief zu dem versammelten Volke:

„Dieser scheint derselbe Gotteslästerer zu sein, der sich Johannes nannte, welcher gestorben und von den Toten auferstanden ist. Einige von uns waren dabei und sahen, wie er seinen Körper mitnahm; dessen Kräfte scheinen von neuem zu wirken. Jetzt nennt er sich Christus und lästert unseren Gott weiter. Es ist der Teufel in ihm!

Lebendig verbrennen sollte man ihn, dass er nimmer wiederkomme!"

Christus entgegnete:

„Ihr Lügner, Heuchler und Mörder gebt es selbst zu, das ihr Judenoberen die Mörder des Johannes seid. Bekennt, dass er von euch Judenoberen heimlich gefangen und bei eurem Blutfeste geköpft wurde.

Ich sage euch: Johannes ist im Geiste unter allen, die bis jetzt als Menschen auf diese Welt kamen, einer der Größten. Er ging aus Nächstenliebe freiwillig aus meiner Welt, um Zeugnis von mir zu geben und euch die Wahrheit zu sagen, wessen Geistes ihr seid. Wie ihr *ihn* nicht habt hören wollen, so wollt ihr auch mich nicht hören, weil euch die Betätigung im Geistes des Satans besser zusagt.

Ihr Heuchler sagt: Johannes ist vom Tode auferstanden und ich bin der aufer-standene Johannes und trage den Namen Christus.

Ich sage euch: Ihr Mörder habt des Johannes irdischen Körper getötet, er selbst aber war nie tot. Er hat immer in der Wahrheit bestanden und ließ sich vom Satan nicht verführen. Ihr seid einst dem Verführer im Geiste sehr nahe gestanden und seid ihm gefolgt. Dadurch seid ihr meiner Welt verlustig geworden und kommt als in Ohnmacht Gefallene auf diese Welt.

Seht, aus Nächstenliebe zu allen erkenntnisfähigen Geisteswesen habe ich die Grundbedingungen zur Entstehung dieser Welt geschaffen, damit jedes in meinem Geiste der Wahrheit unbeständige, im Glauben an den Bösen aus meiner Welt gegangene und dadurch in Ohnmacht gefallene Wesen wieder das bewusste Leben erlangt. Es wird jedem die Möglichkeit geboten, die Wahrheit und Güte von der Lüge und Bosheit zu unter-scheiden, auf Grund dessen sich jeder mit freiem Willen entscheiden muss, wo er leben will, ob in meiner Welt

der Wahrheit und Nächstenliebe oder im Geiste des Satans, dessen Inhalt Lüge, Bosheit, Eigenliebe, Herrschsucht und Rache ist. Ihr Judenoberen seid Lehrer eures Volkes und keiner von euch weiß, woher das Leben ist, weshalb und wozu ihr auf diese Welt kommt und wohin ihr nach dem irdischen Absterben geht. Euer Geist, an die Betätigung im Geiste des Bösen gewöhnt, sträubt sich, die Wahrheit zu hören.

Ich sage euch: Ihr bringt euren bösen Geist bereits mit auf diese Welt, den ihr einst freiwillig von dem Lügner und Verführer angenommen habt und der euch jetzt wieder genau so zusagt. An eurem körperlichen Aussehen erkennt man die Zuneigung zum Bösen, die euer Handeln bestimmt.

Ihr seid der größte geistige Auswurf unter allen Völkern. Durch euch hat der Urhe-ber alles Bösen die Macht über die Menschen; denn er ist euer Gott und ihr seid seine Knechte.

Die Betätigung in seinem Geiste - also in der Lüge, Heuchelei, Bosheit, Eigenliebe, Herrschsucht, Gewalt, Rache, Vergeltung, Raub- und Mordgier - gilt euch als heilig. Da die Auswirkung dieses Geistes Zerstörung und Vernichtung zeitigt und damit Verzweiflung, Not und Elend mit sich bringt, wird diese Welt von euch zur Hölle gemacht.

Ihr Oberen wisst, dass eure Betätigung in diesem Geiste böse ist, wollt aber von dieser nicht ablassen, weil ihr durch sie auf Kosten anderer Menschen und Völker irdische Vorteile zu erreichen bestrebt seid. Euer Ziel ist es, Macht zu besitzen und Reichtümer zu sammeln.

Ich, das von Ewigkeit vollkommene Geisteswesen und der Schöpfer der Wahren sowie dieser Welt, habe die Menschengestalt angenommen, um allen, also auch euch, die Wahrheit zu sagen. An der Auswirkung meines Geistes sollen alle Völker erkennen, welchen bösen Geistes ihr Judenoberen seid, und feststellen, das euer Gott der *Satan* ist."

Auf diese Worte Christi fing der Rabbi Beselelam zu fluchen und zu schreien an. Dann rief er folgendes:

„Unser Gott, der Herr der Heerscharen, erhöre Israel und lasse kommen deine Rache über diesen. Höre, wie er dich lästert! Er nennt dich Satan und uns Knechte des Bösen. Du hast immer deine und unsere Feinde in die Grube befördert. Wende dich jetzt nicht ab von uns und zeige deinen starken Arm! Zeige, dass du unser Gott und Herr bist! Lasse diesen Lästerer nicht ungestraft!"

Christus entgegnete dem Rabbi:

„Siehe, du Heuchler! Auch dieser, den du und die Deinen Gott nennen, der aber der Satan ist, hört meine Worte. Doch wie ihr Judenoberen meine Worte nicht hören wollt, so will auch dieser Lügner sie nicht wahrnehmen. Er weiß, dass er gegen meinen voll-kommenen Geist der Wahrheit immer machtlos dasteht und dass er seinen bösen, rach-süchtigen Geist nur durch euch Judenobere auf dieser Welt zur Auswirkung bringen kann."

Das versammelte Volk stimmte den Worten Christi zu. Die Judenoberen fluchten und gingen dann wütend fort.

Christus sprach jetzt zum Volk:

„Seht, für diese sind meine gesprochenen Worte der Wahrheit und vollbrachten Werke der Nächstenliebe umsonst. Sie werfen sich - gleich ihrem Gott - selbst weg. Diese Oberen und Rabbi sind nicht hergekommen, um mich zu hören und die Auswirkung meines Geistes zu erkennen, sondern mich zu

bekämpfen, weil sie besorgt sind, dass sie von euch als Lügner und Heuchler erkannt werden, wodurch ihre Einkünfte und ihre Herr-lichkeit zu Ende wären.

Ich sage euch: Sie sind nur solange Obere, als ihr ihnen ihre Lügen glaubt. Genauso können sie nur so lange ein herrliches Leben führen, als ihr ihnen den Zehnten und die Opfer bringt. Würdet ihr ihnen nichts geben und ihnen die Wahrheit sagen, so würden sie euch, so wie mich, verdammen und verfluchen. Sie würden euch hassen, wie sie mich hassen.

Seht, diese Oberen und Rabbi waren im Geheimen bei mir und sagten, dass sie einsähen, ich sei im Geiste vollkommen und mehr als ihr Gott. Sie machten mir gleichzeitig einen Vorschlag, ich solle sagen, dass ich der Sohn ihres Gottes sei, der mich gesandt habe. Sie würden mich dafür in ihren Hohen Rat aufnehmen und mir so viel Geld und Gut geben als ich wolle. Der Hohe Rat werde beschließen, mich als eingeborenen Sohn ihres Gottes in die Schrift aufzunehmen.

Darauf fragte ich sie, ob ein Wesen im Geiste der Lüge, Bosheit, Rache, Eigenliebe, Herrschsucht, Mord- und Blutgier und Vergeltung Gott sein könne? Sie sahen einander an, ohne ein Wort zu sprechen. Ich sagte ihnen weiter: Ihr seid jetzt allein und braucht euch nicht vor dem Volk zu fürchten; sagt nur ja oder nein! Sie aber schwiegen.

Nun erklärte ich ihnen, dass ich ihre Gedanken kenne und weiß, weshalb sie auf meine Fragen keine Antwort geben. Ich verglich ihr heuchlerisches Vorgehen mit jenem ihres Gottes, der einst ebenfalls an mich ein Verlangen stellte; und zwar sollte ich ihm so viel Geistesgröße geben, dass er mir gleich werde. Ich erklärte diesem Wesen, dass auch ich, das im Geiste vollkommene Wesen, nicht über den Rahmen meiner Geistesgröße hinaus könne und außerdem meine Beständigkeit in diesem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe dies nicht zuließe.

Mir war es klar, dass ich mich als Wesen in der Urbeschaffenheit nicht in mehrere Wesen teilen könne; wenn ich aber aus meinem Rahmen, der mir in der Wahrheit zukommt, hinausginge, gäbe es für alle erkenntnisfähigen Wesen kein bewusstes Leben mehr. Welch schreckliche Folgen eintreten würden, konnte allein nur ich ermessen. Das Wesen begriff meine Ausführungen und gab sogar zu, dass ich sein Verlangen nicht erfüllen könne. Trotzdem ging es nachher seine Wege und schuf sich eine Welt voll Lügen und Bosheit, von welcher aus es die Menschen weiter geistig zu verführen und zu ver-derben trachtet.

Ich hielt es diesen heimlich zu mir gekommenen Oberen und Rabbis vor, dass ihr Vorgehen ebenso heuchlerisch sei und gab ihnen kund, dass ich sie in meiner Nächsten-liebe nur bitten könne, von diesem ihrem gemeinen Plan abzulassen und sich zu ihrem eigenen Heile in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu betätigen.

Seht nun, sie verstanden meine Worte, gingen aber wie Stumme von mir und dienen diesem Gott weiter. Sie fluchen mir und hassen mich, weil ich ihnen helfen will. Euch gegenüber spielen sie die Unschuldigen und sind darüber aufgebracht, wenn ich zum Lügner Lügner, zum Heuchler Heuchler, zum Räuber Räuber, zum Mörder Mörder und zum Satan eben Satan sage."

Nach diesen Worten trat ein alter Mann aus der Menge hervor und führte seinen blind geborenen Sohn zu Christus.

Mit den Worten „Herr, erbarme Dich meines Sohnes und heile ihn!"

begann er sein Anliegen. Dann sagte er weiter:

„Ich bin achtzig Jahre alt und kann für ihn nicht mehr sorgen. Wir sind sehr arm und leiden Not. In Enon erfuhren wir, das Du durch 'Dein Wort' alle Krankheiten heilen kannst!"

Christus erwiderte ihm:

„Es geschehe nach deinem Willen!"

Im selben Augenblick war der Blinde sehend geworden. Anschließend heilte Christus ein Kind vom Aussatz und zwei Gichtkranke. Dann ging er zu den Essenern und übernachtete bei diesen.

Am nächsten Tag sprach Christus wieder auf dem Tempelplatz zum Volke. Gegen Abend kam die Tochter des Herodes, Salome, mit ihren Dienerinnen und hörte seinen Ausführungen zu. Sie war von dem Gehörten sehr ergriffen. Als sie sah, wie Christus durch seinen Willen Kranke heilte, ging sie zu ihm und bat, ob er ihre Dienerin, die stark an Blutfluss leide, heilen würde.

Christus entgegnete ihr:

„Ja, Salome! Du bist gut und hilfst auch anderen gerne, so erlebe es selbst mit, wie nach deinem Willen geschieht und deine Dienerin wieder gesund wird."

Die Dienerin fühlte sich sogleich gesund und dankte Christus für ihre Heilung.

Darauf sagte Salome zu Christus:

„Ich bin hergekommen, um selbst zu sehen, ob es wahr sei, was die Judenoberen über Dich sprechen. Sie sagen: 'Christus ist der von den Toten auferstandene Johannes!' Deine Worte und Werke bestätigen es mir, das Du derjenige bist, von dem Johannes immer sprach, der Dich Christus und Schöpfer der Welten nannte.

Christus, ich bitte Dich, sage mir, wer Johannes war und was mit seinem Körper ge-schehen ist?"

Christus erwiderte ihr:

„Siehe Salome - Johannes selbst sprach immer von sich, dass er einer der Kleinsten im Geiste in meiner Welt war, doch ließ er sich von dem Lügner und Verführer einst nicht wie die anderen, welche als Menschen auf diese Welt kommen, verführen; er blieb in meiner Welt."

Johannes ging freiwillig aus Nächstenliebe bewusst durch die abgestimmten Welten bis zu jener Welt des Grauens und Entsetzens, wo er durch Einwirkung dieser Sphäre auf sein Wesen geistig in Ohnmacht verfiel. Dadurch wurde es ihm ermöglicht, den Weg ins Irdische zu gehen. Er wurde auf diese Welt angezogen, wuchs als Kind heran und erhielt durch meine Worte erst die Rückerinnerung an mich und meine Welt. Jetzt fiel ihm wieder seine Aufgabe ein, die er sich selbst gestellt hatte.

Johannes ging nun unter das Judenvolk und sprach über mich und über die Aus-wirkung meines Geistes der Wahrheit. Weil er dem Judenvolk die Wahrheit sagte, dass jenes Wesen, das es anbetet und welchem es folgt, ein Lügner und Verführer ist und die Judenoberen dessen Knechte nannte, wurde er von diesen verfolgt, gefangen genommen und sollte nach ihrem Gesetze eines langsamen, qualvollen Todes sterben. Durch dich, Salome, wurde Johannes die Marterung erspart und er starb eines raschen Todes. Er selbst konnte mit seinem Willen seinen irdischen Körper auflösen, da er die kleinsten

Geistes-wesen, aus welchen sich der irdische Körper zusammensetzt, vollauf beherrschte. Diese wurden durch seinen Willen mit dem enthaupteten Kopf aufgelöst, welchen sein Geist weiterhin beherrschte, so dass er durch ihn selbst sprechen konnte. Infolge seiner größeren Erkenntnis über das Leben war Johannes fähig, mit seinem Willen die irdischen Lebensstoffe wieder in ihre Urbeschaffenheit zu lenken und mithin seinen irdischen Kopf in seinem Zusammenhalt rasch aufzulösen.

Ich sehe, Salome, dass dein Mitleid mit Johannes groß ist und du dir den Vorwurf machst, die Enthauptung Johannes selbst verlangt zu haben.

Kränke dich nicht, denn du hast damit Johannes nur Gutes getan!

Siehe, Johannes steht neben dir, hört meine und deine Worte und bittet mich, dir zu sagen, dass es ihm sehr leid tue, es wahrnehmen zu müssen, wie du dich seinetwegen kränkst, da er sich doch wohl fühlt und unter Wesen meiner Welt lebt. Er lässt dir sagen, dass er dir behilflich sein wird, um dorthin zu kommen, wo er ist und du den Frieden und die Glückseligkeit in Ewigkeit haben kannst."

Salome fragte Christus, ob sie nach dem irdischen Tode weiterleben werde.

Christus entgegnete ihr:

„Es gibt nur eine Trennung des geistigen Wesens vom irdischen Körper, nicht den Tod des Geisteswesens selbst. Alle erkenntnisfähigen Geisteswesen - Menschen - werden *ewig* leben. Es liegt aber an jedem selbst, in welchem Geiste und mithin unter welchen Wesen es in Ewigkeit leben will.

Bist du gewillt, dich in meinem Geiste der Wahrheit zu betätigen, ihn zu erkennen und in diesem anderen zu dienen, so gelangst du nach dem irdischen Ableben zu mir in meine Welt, wo Friede und Glückseligkeit nie aufhören. Und umgekehrt: Bist du gewillt, dem Bösen im Geiste nachzufolgen und dich in seinem Geiste der Bosheit, Eigenliebe, Rache und Gewalt zu betätigen, so gehst du den Weg zum Satan und kommst in sein Reich des Unfriedens und der Bosheit. Es ist nicht schwer, mich in der Auswirkung meines Geistes der Wahrheit zu erkennen und in diesem zum Wohle *aller* zu wirken.

Auch du, Salome, wirst bald nachfolgen und den Weg zu mir, in meine Welt, gehen.

Der Friede sei mit Dir!"

Nachdem Christus am nächsten Tag viele Kranke, die zu ihm gekommen oder gebracht worden waren, geheilt hatte, verabschiedete er sich von allen und schlug mit den Seinen den Weg nach Laban ein. Von den Essenern wurde er herzlich empfangen und er lehrte dort öffentlich.

Von Laban ging die Reise nach Ephraim. Als Christus und die Seinen durch die Stadt gingen, kamen sie an einem Haus vorbei, vor welchem viele Juden standen und mit beiden Händen herumschlugen. Dabei schrien sie und hatten den Blick gegen den Himmel gerichtet.

Christus blieb stehen und sagte zu den Seinen:

„Seht, so beweinen die ‚Toten' einen Toten. Hier ist der Rabbi Derachsei gestorben. Er selbst weiß nicht, dass er gestorben ist und sich bereits im Jenseits befindet. Er erwartet immer noch den Tod, den es nicht gibt, fürchtet sich und weint. Dieser Rabbi ist in seinem Unwissen geistig tot und schafft sich selbst diesen Zustand. Aber nur deswegen, weil er hier als Mensch über

das Leben unwissend war, die Lügen seines Gottes Jahwe glaubte und sich in dessen bösem Geiste betätigte.

Er ist nicht verloren, weil er tausendmal besser war als der von ihm angebetete Gott. Hört euch das Geheul, das Klagen und Weinen dieser Juden an! Sie leben, sind aber dabei ebenso geistig tot wie ihr ins Jenseits gegangener Rabbi. Sie glauben dem Lügner und Verführer, der ihr Gott ist, genauso und es wird ihnen einst ebenso ergehen wie diesem, den sie heuchlerisch beweinen. Statt die Wahrheit über mich und das ewige Leben zu erkennen, besteht ihr Sinnen und Trachten nur darin, dem Bösen zu folgen, um recht viele irdische Reichtümer zu erwerben und auf Kosten anderer gut zu leben."

Vor dem Essenerhaus begrüßten die Essenergeschwister Christus und die Seinen und bewirteten sie. Am nächsten Tag lehrte Christus öffentlich auf dem Platze vor dem Tempel. Gleich zu Beginn seiner Rede kam ein Aussätziger und wollte zu Christus.

Als dies die Juden sahen, wichen sie dem Aussätzigen in weitem Bogen aus. Dieser fragte die Versammelten, wer von ihnen Christus der wahre Gott sei?

Christus gab ihm zur Antwort:

„Ich bin es!"

Der Aussätzige kniete vor Christus nieder und sprach:

„Ich befand mich in der Hütte der Aussätzigen und war an einen Baumstamm geket-tet. Da kam ein Mann zu mir, ließ mich frei und sagte, ich solle in die Stadt auf den Platz vor dem Tempel gehen, ich werde dort Christus antreffen und er werde mich heilen. So bitte ich dich, Christus, erbarme dich meiner und hilf mir. Siehe, die ganze rechte Hand und die halbe Brust sind bei mir vom Aussatz weggefressen und daran sterben kann ich noch nicht!"

Christus hob ihn auf und sagte:

„Abenda, du hast vor dem Sterben keine Furcht. Dein irdisches Leben hat dir sehr viel Leid gebracht. Von deinen Mitmenschen hast du viel Verachtung und wenig Nächsten-liebe erlebt. Sei getrost, ich will, das du gesund wirst!"

Abenda schaute sich an und sah, dass er geheilt war. Er warf sich vor Christus auf die Erde, weinte vor Freude und sagte:

„Christus, du bist der wahre Gott! Ich danke dir! Geben kann ich dir nichts, da ich arm bin. Aber ich will dir mein ganzes Leben lang als Knecht dienen!"

Christus hieß ihn aufstehen und sprach dann:

„Bei mir sind alle Menschen gleich! Ich brauche keine Knechte, keine Verherr-lichung und keine Herren! Nur der Lügner und Verführer braucht zu seiner Verherr-lichung Knechte. Die Betätigung in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe macht jeden frei, der meine Vollkommenheit im Geiste in der Auswirkung erkennt und dem Nächsten dient!

Siehe, ich, der Schöpfer des Alls, kam durch meinen Willen als Mensch auf diese Welt und unterscheide mich in der Gestalt nicht von anderen Menschen. Schau mich an! Das, was ich am Leibe trage, ist meine ganze irdische Habe. Der Stein ist mein Kopfkissen, die Erde mein Bett, der Baum mein Dach und dieser Mantel da meine Decke. Gehe mit mir und überzeuge dich!

Ich sage dir: Hast du einmal die Auswirkung meines Geistes der

Wahrheit und dich selbst erkannt, so wirst du die Mächtigen und Reichen auf Erden nicht beneiden, sondern bedauern, und du wirst nicht mehr sagen, das du arm bist!

Siehe, viele Reiche kommen zu mir, hören meine Lehren und finden sie gut. Da aber die Annahme meines Geistes verpflichtet, stets wahrhaft zu sein und den Nächsten zu dienen, gehen sie wieder zu ihrem Hab und Gut und trachten, dass es noch mehr werde. Ihre Habsucht macht sie zu Sklaven ihres Reichtums. Sie betrügen sich selbst, obwohl sie wissen, dass jeder nackt auf diese Welt kommt und keiner die irdischen Reichtümer und Güter ins Jenseits mitnehmen kann. Diese Menschen sind verblendet und Sklaven des verlogenen Geistes."

Als Christus in seinen weiteren Erklärungen das in der Schrift der Juden sich für Gott ausgebende Wesen Lügner und Verführer und die Judenoberen seine Knechte nannte, fingen diese zu schimpfen und zu fluchen an.

Einer von ihnen rief:

„Seht, wie dieser unseren Herrn und Gott lästert, weil er selbst Gott sein will! Keiner hat bis jetzt unseren Gott Jahwe so gelästert wie dieser. Auf der Stelle sollte er gesteinigt werden!"

Er forderte die anwesenden Juden auf, fortzugehen statt dem Lästerer zuzuhören und lieber den toten Rabbi, der sicher mehr Gutes getan habe als dieser hier, zu beweinen und zu begraben.

Die Juden gingen aber nicht fort. Man vernahm Stimmen:

„Ja, der verstorbene Rabbi hat uns viel Gutes getan. Allerdings, einen Aussätzigen und so viele Kranke hat er nicht heilen können. Der Rabbi ist tot und kann uns nicht mehr davonlaufen. Hier hören wir einen Lebendigen und seine Reden sind wahrhaft und gut!"

Da zerriss der Rabbi Samech sein Kleid und schrie gegen den Himmel:

„Jahwe, siehe, wie dein Volk auf Irrwegen wandelt und gegen dich murrt. Lasse kommen deine Rache über diesen da, ihren Verführer!"

Darauf sprach Christus zum Volke:

„Seht euch diesen Heuchler und Knecht in der Betätigung im Bösen an! Wie er zu seinem Gott - dem Satan - nach Rache ruft! Ich sage euch: Fürchtet euch nicht vor diesem Gott! Er kann euch nichts anhaben, wenn ihr ihn erkennt und seine Lügen nicht glaubt! Seine Rache kann er nur durch seine Knechte im Irdischen ausführen. Er selbst kann euch ebensowenig etwas antun wie dieser nach Rache schreiende Rabbi.

Trachtet die Wahrheit zu erkennen und glaubt nichts. So, wie ihr den Baum an seiner Frucht erkennt, so könnt ihr den Geist in seinem Wirken und an seinen Werken und den Geist eurer Schrift leicht an seiner Verlogenheit, Bosheit, Gewalt, Rache, Mordgier und Herrschsucht erkennen. Das in eurer Schrift sich kundgebende Wesen gibt sich mehrere Namen und spricht:

'Ich bin, wer ich bin, und mache, was ich will, gleichgültig, ob es gut oder böse ist, denn ich bin der Herr und will euer Gott sein. Ich werde meine Hand zum Himmel erheben und sagen, ich lebe ewiglich!'

Seht, dieser Lügengeist kennt für euch nur das Verderben, den Tod und die Grube und seine Auswirkung zeitigt Leid, Elend, Not, Bedrängung und Unfrieden. Die Oberen und Rabbi betätigen sich trotzdem in ihm, weil sie selbst verlogen sind und durch ihn auf Kosten anderer irdische Vorteile zu erringen trachten. Viele von euch glauben diesen Oberen und Rabbis und

folgen diesen Verlogenen und Heuchlern im Geiste mehr aus Furcht vor dem in eurer Schrift sich kundgebenden rachsüchtigen Wesen.

Ich, das von Ewigkeit bewusst lebende, im Geiste größte und vollkommene Wesen, bin in meiner allumfassenden Erkenntnis durch meinen Willen Mensch geworden, um dieser verlogenen und dem bösen Geist anheimgefallenen Menschheit in Worten meinen Geist der Wahrheit in der Auswirkung aufzuzeigen und durch meine Werke der Nächsten-liebe zu bestätigen. Ich bringe euch den Frieden! Dieser ist nur in der Betätigung in meinem Geiste möglich!

Seht, wie eure Oberen und Rabbi meine Worte nicht hören wollen und jetzt fortgehen. Sie gehen lieber zu ihrem toten Rabbi, um ihn zu beweinen und zu beklagen. Dabei haben die Heuchler Freude, dass er gestorben ist und sie ihn in die Grube legen können, um an seine Stelle zu kommen und zur volleren Schüssel zu gelangen.

Ihr wisst selbst, dass er ihnen seit einiger Zeit im Wege war, weil er nicht alle Gräueltaten nach der Schrift hat ausführen lassen und nicht so wie sie grausam gegen die Mitmenschen auftrat. Ich werde ihn zum Zeugnis für alle wieder ins Irdische zurückrufen. Daraus könnt ihr dann ersehen, dass es einen Tod, den euch euer Gott verspricht und vor dem ihr euch so fürchtet, nicht gibt."

Christus rief mit lauter Stimme:

„Derachsei, steh auf, komm zu mir und gib Zeugnis deinem Volke über das, was du gesehen und gehört hast!"

Nach einer Weile sprach Christus zum Volke:

„Derachsei ist in seinem verstorbenen Körper auferstanden und befindet sich bereits auf dem Wege zu mir. Gerade jetzt begegnet er den Trauergästen, die ihn beweint haben, die aus Angst vor ihm, weil er auferstanden ist, davonlaufen. Er ruft, sie sollen sich nicht fürchten und bleiben. Keiner von ihnen bringt jedoch den Mut auf, mit ihm zu sprechen."

Nach kurzer Zeit kam der auferstandene Derachsei, stellte sich vor Christus hin und sagte zu ihm:

„Du bist es, den ich im Lichte sah und der zu mir die Worte sprach: 'Derachsei, steht auf, komm zu mir und gib Zeugnis deinem Volke über das, was du gesehen und gehört hast!' Christus, ich kenne Dich jetzt! Du bist der wahre Gott!"

Das versammelte Volk war erstaunt über die Auferstehung des Rabbi. Viele sprachen:

„Christus, Deine Worte sind wahr! Wir sehen nun, dass Du der wahre Gott bist!"

Derachsei dankte Christus für seine Nächstenliebe zu ihm und allen Menschen und rief zum Volke:

„Hört mich an! Ich werde euch Zeugnis geben von allem, was ich erlebt, gesehen und gehört habe.

Ich hatte eine schwere Magenkrankheit, konnte dadurch wochenlang nicht essen und litt große Schmerzen. Ich wusste, dass ich nicht mehr gesund würde und sterben müsste. Voll Angst und Furcht wartete ich täglich auf den Tod. Mich quälten verschiedene Gedanken und ich sah Bilder vor mir, die ich einst erlebt hatte. So kam mir mein Besuch bei den Essenern in Erinnerung und ein Gespräch mit meinem verstorbenen Vater durch einen Mittler. Durch

diesen sagte er damals zu mir:

'Lasse ab von dem Geiste unseres Gottes, welcher der Satan ist. Siehe, die Schrift ist erlogen. Bleibe bei den Essenergeschwistern, nimmt ihren Geist an, denn er entspricht der Wahrheit. Es gibt keinen Tod! Alles lebt im Jenseits weiter!'

Ich fragte darauf meinen Vater über Verschiedenes und konnte mich überzeugen, dass er es war und die Wahrheit gesprochen hatte.

Aus Verzweiflung, dass ich damals meinem Vater nicht gefolgt hatte, fing ich zu weinen an, mir wurde übel und ich verfiel in Bewusstlosigkeit. Als ich aus dieser Ohnmacht wieder erwachte, sah ich nichts als Nebel und Finsternis um mich. Ich rief nach meinem Weibe, meinen Kindern und Bekannten; doch es kam niemand. Dann suchte ich mein Bett, meine Wohnung, tappte in der Finsternis herum und wusste nicht, was mit mir geschehen war. In meiner Verzweiflung kamen mir abermals die Worte meines Vater in Erinnerung. Ich rief nach ihm und bat um Hilfe.

Da wurde es lichter um mich, ich sah aus der Ferne meinen Vater und viele andere kommen. Sie sagten mir, dass ich mich bereits im Jenseits befände, wo alle Menschen hin-kommen und bewusst weiterleben.

Als ich mich halbwegs zurechtgefunden hatte, wurde es wieder finster um mich; ich sah meinen Vater und die anderen nicht mehr. Dafür erblickte ich andere Wesen, die mir fluchten und mich zwangen, mit ihnen zu gehen. Sie teilten mir mit, dass ich als Priester jetzt die Herrlichkeit und Macht Gottes sehen solle, wie er die, die ihn anerkennen, belohnt und jene, die gegen ihn sind, bestraft.

Mich befiel Furcht und es wurde mir übel. Ich hörte noch Fluchen und ein fürchterliches Beben. Dann verfiel ich neuerdings in Bewusstlosigkeit, worauf ich wie im Traum schreckliche Bilder zu sehen bekam. Es stürzten ganze Berge ins Meer oder zer-barsten, ein Feuer stieg auf und ließ einen erstickenden Rauch entstehen. Hässliche Wesen führten einen Kampf unter sich aus, den zu schildern ich in Worten nicht imstande bin.

Als ich wieder erwachte, hörte ich beruhigende Worte. Es wurde Licht um mich und ich sah viele Wesen, die mich begrüßten. Sie nahmen sich meiner an, führten mich an einen Ort, wo ich, wie im Nebel, mein Weib, meine Kinder, meine Verwandten und alle Bekannten sehen konnte. Diese aber sahen körperlich zum Erbarmen aus. Ich finde keine Worte dafür. Ich sah meine Untergebenen vom Tempelrat, die, zum Teil in Finsternis ge-hüllt, grauenhaft aussahen und von anderen, mir unbekannten Wesen umgeben waren, welche einen noch grässlicheren Anblick boten. In meiner Verzweiflung über das Geschau-te versuchte ich mein Angesicht zu verdecken.

Die guten Wesen, welche mich dorthin geführt hatten, sagten zu mir:

'Siehe und höre Bruder! Christus, der Ewige, ruft dich!'

Ich hörte die Worte: 'Derachsei, steh auf, komm zu mir und gib Zeugnis deinem Volk über das, was du gesehen und gehört hast!'

Darauf wurde mir zuerst kalt, dann heiß, und plötzlich fühlte ich meinen irdischen Körper. Als ich mich erheben wollte, bemerkte ich erst, dass ich gleich einem Toten in Leinen eingewickelt auf einer Bank lag. Mein Weib, meine Kinder und meine Verwandten standen verweint um mich herum. Doch als ich sie fragte, wo sich Christus aufhalte, liefen sie davon.

Ich stand auf, nahm meinen Mantel und ging vor das Haus. Auch da liefen alle, die mich erblickten, davon. Ein Fremder kam zu mir und fragte,

wohin ich zu gehen gedenke. Nachdem er von mir erfahren hatte, dass ich zu Christus wolle, wies er mich hierher auf diesen Platz. So kam ich und stehe als gesunder Mensch vor euch."

Zu Christus gewendet, sagte Derachsei:

„Christus, Du wahrer Gott! Mit Freuden will ich von jetzt an in Deinem Geiste leben und mich immer in ihm betätigen."

Nun sprach Christus zur versammelten Menge:

„Seht, ihr habt von Derachsei ein kleines Bild über das Weiterleben nach dem irdi-schen Tode erhalten. So ergeht es jedem, der unwissend, gläubig, mit verschiedenen Schwächen und Mängeln ins Jenseits kommt.

Das Unwissen stellt im Jenseits das Nichtzurechtfinden dar und so auch der Glaube im Irdischen, der ebenfalls ein Unwissen ist. Wer glaubt und nicht erkennen *will,* dient der Lüge und Bosheit, damit ihren Auswirkungen und ist im Jenseits des gleichen Geistes wieder teilhaftig. Das Erkennen der Wahrheit und die Betätigung in der Nächstenliebe stellen dagegen im Jenseits das Zurechtfinden dar. Wer sich in meinem Geiste betätigt, der hat meinen Geist in sich und ich bin bei ihm; denn meine Vollkommenheit im Geiste ist in ihrer Auswirkung leicht zu erkennen, so jeder einzelne es will.

So hört jetzt ein Gleichnis vom guten und vom bösen Geist: Mein Geist ist reiner und klarer als das reinste Wasser. Gebt ihr reines Wasser in ein Glas oder in eine Schale, so werdet ihr durchsehen bis auf den Grund. Wenn ihr das Wasser noch so schüttelt, bleibt es trotzdem rein, klar und licht. Gebt ihr aber nur einen Tropfen unreines Wasser hinein, so wird das ganze Wasser sofort trüb. Je mehr verunreinigtes Wasser ihr dazu mengt, umso trüber und undurchsichtiger wird es.

Wohl ist um das im Glas befindliche Wasser herum Licht. Im Wasser selbst ist es jedoch finster, denn es kann kein Lichtstrahl durchdringen.

So ähnlich verhält es sich mit dem erkenntnisfähigen Geiste. Das unreine Wasser ist der Geist der Lüge, Heimtücke, Hinterlist, Falschheit, Verdrehung, Bosheit, Eigenliebe, Rache, Hab- und Herrschsucht, des Neides, Raubes und Mordes, also der Geist des Satans. Das reine, klare Wasser ist mein Geist der Wahrheit und Nächstenliebe.

Alle erkenntnisfähigen Wesen lebten einst in meiner Welt und waren in ihrer Betätigung im Geiste mir nahe. Da kam ein Wesen, welches im Geiste groß war. Dieses erdachte die Lüge und Bosheit und ‚verunreinigte' sich soweit, bis es ganz ‚finster' und wie das verunreinigte Wasser ‚undurchsichtig' wurde. Es ging dann zu den Wesen, die mir im Geiste nahe waren und gab von seiner ‚Finsternis' an alle jene Wesen ab, welche diese annehmen wollten. So nahm das eine erkenntnisfähige Wesen mehr, das andere weniger davon und demnach ‚verunreinigten' sie sich. Jedes dieser Wesen blendete sein eigenes Licht ab und schuf sich eine Welt der Finsternis und Bosheit.

Ihr seid also einst mit dem Satan freiwillig, durch Glauben an ihn, aus meiner ‚Welt des Lichtes' gegangen. Jeder von euch ging soweit, bis ihn ein Grauen über das Schaffen der Verlogenen und Boshaften im Geiste erfasste. Keiner konnte mehr zu mir in meine Welt zurück, da sein Wesen verunreinigt, also ‚finster' geworden war. Die Folge davon war also, dass jeder von euch in geistige Ohnmacht verfiel.

Deswegen schuf ich zeitgerecht die Voraussetzungen für diese Welt, damit ein jeder wieder sein bewusstes Leben erlange, meinen Geist der

Wahrheit und Nächstenliebe erkenne und den lichten Weg zu mir in die Wahre Welt - so er selbst will - gehen könne. Die Lebensstoffe dieser Welt sind so beschaffen, dass jeder dieser einst im Glauben gefallenen Geisteswesen hier zum bewussten Leben geweckt wird und das Licht von der Finsternis, das heißt, die Wahrheit von der Lüge und die Güte von der Bosheit in der Auswirkung unterscheiden kann.

Nun seht, wie lange es braucht, wenn ihr in ein Gefäß voll reinen Wassers einen Tropfen verunreinigten Wassers gegeben habt, bis es wieder rein und klar wird! Wie leicht das zum Teil geklärte Wasser durch Berührung oder durch Schütteln wieder unrein werden kann! Ebenso ergeht es dem Geist des Menschen, wenn er mit verlogenem, bösem Geiste in Berührung kommt.

In welchem Geiste sich der Mensch hier auf Erden betätigt, mit solchem Geiste geht er ins Jenseits und lebt dort unter im Geiste *gleich abgestimmten* Wesen. Es nimmt sich jeder seine Welt mit, die er sich hier im Irdischen geistig schuf. Darum spricht Derachsei vom Licht und von der Finsternis sowie von grauenhaften Bildern der Verwüstung und Zerstörung durch die Lüge und Bosheit, die er sah.

Ich sage euch, dass es nicht nur Bilder seiner Einbildung waren, sondern Tatsachen und Werke, die der Verlogene und Böse im Geiste geschaffen hat.

Im *Jenseits* kann jeder nur unter seinesgleichen leben, die so wie er im Geiste abgestimmt sind. Ist einer hier im Irdischen wahrhaft und gut, so kommt er nur unter solche Wesen im Jenseits. Er wird von den Bösen nicht mehr bedrängt und kann sich durch die Betätigung in meinem Geiste vom Geist des Lügners immer mehr reinigen und so wieder in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit eingehen. Geht einer im verlogenen, bösen Geiste ins Jenseits, so hat dieser nur seinesgleichen um sich. Trachtet er nicht, sich von diesem Geiste zu befreien und die Wahrheit zu erkennen, so sinkt er geistig immer tiefer, bis er ganz der ‚Finsternis' verfällt und unrettbar - ewig - diesem Geist verfallen bleibt.

Seht, hier in der irdischen Welt, die für Gut und Böse abgestimmt ist, kann sich ein erkenntnisfähiges Geisteswesen - Mensch - im bösen Geiste der Eigenliebe, Habsucht, des Neides und der Rachsucht betätigen. Denn: Hier hat es nicht nur böse, sondern auch immer gute Menschen um sich, die es bedrängen kann, die ihm nichts nachtragen und die selbst dann noch versuchen zu helfen, wenn es ihnen verübelt wird. Im Jenseits kommt dieses im bösen Geiste tätige Wesen unter seinesgleichen im Geiste, die es nur bedrängen. Es kann unter ihnen so rasch im Geiste fallen, wie die Verunreinigung von noch gar nicht geklärtem Wasser durch größere Beimischung verunreinigten Wassers.

Bedenkt, welche Nächstenliebe da die Meinen aufbringen müssen, um ein solches jenseitiges Wesen, falls es sich überhaupt noch helfen lässt, geistig zu retten."

Mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!" schloss Christus seine Rede.

Am nächsten Tag heilte Christus alle Kranken und ging mit den Seinen nach Jericho. Derachsei trat der Essenergemeinde zu Sichar bei und wurde Christ.

In Jericho empfingen die Essener Christus und die Seinen mit Freuden.

Mehrere Tage hindurch sprach Christus auf dem großen Platz zu Zehntausenden. Als er die Schrift der Juden als Werk des Satans, den Urheber dieser Schrift als Satan und die Judenoberen dessen Knechte nannte, wollten die Judenoberen und ihre Helfer Christus steinigen. Kaum dass sie die Steine aufgenommen hatten, zerfielen diese sofort in ihren Händen zu Staub. Beschämt über das Misslingen ihres Vorhabens, wichen die Angreifer fluchend und murrend zurück. Das Volk nahm nun Stellung gegen sie. Einige schickten sich an, ihrerseits die Judenoberen zu steinigen. Doch auch in ihren Händen zerfielen die Steine zu Staub.

Christus sagte darauf zu der aufgeregten Menge:

„Greift diese Knechte, die sich im bösen Geiste betätigen, nicht an und vergeltet das Böse nicht mit Bösem, sonst werdet ihr ihnen gleich!"

Das Volk stimmte Christus daraufhin zu.

Am letzten Tag kam der Essener-Bruder Mochar auf den Versammlungsplatz und war sehr traurig. Christus rief ihn zu sich und sprach zu ihm:

„Mochar, ich sehe und weiß, was dich traurig macht. Gib deine Gedanken kund und sprich zum Zeugnis zu allen, die da anwesend sind!"

Mochar fing zu weinen an und sagte stockend:

„Christus, du Ewiger, ich weiß, dass deine Nächstenliebe keine Grenzen kennt! Mir ist ein großes Leid widerfahren. Mein Weib Rasada ist gestern bei der Geburt eines Knaben gestorben. Nun ist das Kind da und hat keine Mutter.

Christus, rufe sie, wenn es ihr nicht nachteilig ist, wieder zurück ins Irdische, damit das Kind eine Mutter und ich mein gutes Weib habe, denn wir leben in Frieden mit-einander. Christus, du kennst meine Gedanken. Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!"

Christus erwiderte ihm:

„Wenn dein Begehren im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe ist, so ist dein Wollen dem meinen gleich und es geschehe daher nach deinem Willen. Rasada, steh auf und sei wieder am Leben! Siehe, Rasada ist bereits auferstanden und sucht dich. So gehe gleich nach Hause!

Der Friede sei mit dir und den Deinen!"

Mochar schlossen sich viele Neugierige an und gingen mit ihm. Unterwegs kam ihnen Rasada mit dem Kind auf dem Arm entgegen. Sie erzählte, was mit ihr geschehen war, dass sie sich jetzt wohl fühle und eben zu Christus gehen wolle.

Am Versammlungsplatz angekommen, bedankten sich Rasada und Mochar bei Christus und gaben dem Volke Zeugnis über das Geschehene.

Als Christus nach Beendigung seiner Rede und Heilung der anwesenden Kranken seine morgige Abreise bekanntgab, baten viele Juden, er möge noch einige Zeit in Jericho bleiben und weiter zu ihnen sprechen.

Christus entgegnete diesen Juden:

„Ich bin bei jedem zugegen, der nach mir und meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe ein Verlangen hat, wenn er mich auch nicht sieht; denn ich bin in meinem Geiste allgegenwärtig und helfe jedem, dass er zu mir in meine Welt kommen kann, wenn er sich helfen lassen will.

Behaltet meine Worte, glaubt nichts, sondern erkennt und betätigt euch in der Nächstenliebe; dann habt ihr bereits den Frieden auf Erden. Lasst euch nicht von den Knechten des Satans durch irdische Habe und Zeremonien verführen. Fürchtet euch nicht vor dem, der euer Gott sein will, denn er ist so

ohnmächtig, euch etwas anzutun, genauso wie eure Oberen, wenn ihr sie als solche nicht anerkennt und ihnen nicht glaubt.

Geht zu den Essenern! Sie werden euch als Brüder und als Schwestern aufnehmen und euch in meinem Geiste weiter lehren. Wer die Auswirkung meines Geistes erkannt hat und sich in ihm betätigt, der hat den Satan, von dem alles Böse kommt, überwunden. Ich komme noch einmal zu euch nach Jericho.

Der Friede sei mit euch!"

Frühmorgens am nächsten Tag versammelte sich das Volk und nahm - teilweise mit Tränen in den Augen - von Christus Abschied.

Christus verließ mit den Seinen die Stadt und ging die Richtung nach Rama. Außerhalb der Stadt saß am Wege ein zehnjähriger Knabe und weinte. Es war dies der Sohn des Tempelschächters Rubens von Jericho.

Während Christus auf den Knaben zuging, erklärte er den Jüngern, dass dieser einen verkrüppelten Fuß habe. „Er wollte zu mir kommen, um geheilt zu werden. Doch sein Vater hat es ihm verboten; deshalb weint er."

Zum Knaben gewendet, sagte Christus:

„Salo, weine nicht mehr! Steh auf und geh! Dein Fuß ist geheilt!"

Salo stand auf und sprang vor Freude, dass er geheilt war.

Christus sprach zu ihm, er solle jetzt nach Hause gehen und dem Vater berichten, was mit ihm geschehen sei und dass Christus zu dem, der zu ihm gehen wolle, aber daran gehindert werde, selbst komme und ihm helfe.

Auf halbem Wege nach Rama sagte Christus zu den Seinen:

„Setzt euch hier unter den Bäumen nieder. Wir werden auf Silas warten, der sich bereits in der Nähe befindet und zu mir geführt wird. Er ist sehr traurig und wird euch über Johannes berichten."

Nach kurzer Zeit traf Silas ein. Er war noch immer von dem Geschehenen in Jerusalem sehr stark beeindruckt. Beim Anblick Christi fiel der Jüngling vor ihm auf die Erde nieder und sprach - kaum seiner Stimme mächtig - sehr erregt:

„Mich schickt Johannes zu Dir, um zu berichten, was mit ihm geschehen ist!"

Christus hob ihn auf und antwortete ihm:

„Silas, ich weiß alles! Doch berichte es zum Zeugnis den Meinigen."

Silas hatte sich beruhigt und erzählte nun, was geschehen war, wie Johannes und er gefangengenommen und eingesperrt worden waren, welche Worte Johannes zu den Judenoberen gesprochen und wie er ihn beauftragt hatte, hierher zu gehen. Die Jünger wurden traurig darüber.

Christus erklärte ihnen, dass Johannes bei ihm stehe und ihnen sagen lasse, sie mögen doch nicht um ihn traurig sein, da er freiwillig aus Nächstenliebe auf diese Welt ge-kommen sei, um Zeugnis von Christus zu geben. Christus sagte weiter:

„Johannes gab euch ein Beispiel, damit ihr alles, was in Zukunft über euch kommen wird, in der Nächstenliebe leichter ertragen könnt!"

Zu Silas gewendet, sprach Christus:

„Gehe mit uns bis nach Bethania. Von dort wirst du zu deiner Mutter nach Bethle-hem gehen. Dein Vater befindet sich bereits im Jenseits und deine Mutter wurde von den Judenoberen verstoßen; sie braucht dich. Führe sie zu den Essenern, die für euch sorgen werden. Bleibe dann solange in Bethlehem, bis ich zu dir komme und dich abhole."

In Rama lehrte Christus zehn Tage lang und heilte viele Kranke. Dort schlossen sich mehrere hundert Menschen Christus an und begleiteten ihn mit den Seinen nach Bethania.

In Bethania wohnten Christus, Maria und Jakobus der Ältere im Hause des Essener-bruders Lazarus. Die anderen Geschwister bezogen Quartier bei den Essenern des Ortes.

Die Kunde, dass Christus in Bethania weile und Kranke heile, verbreitete sich rasch im nahen Jerusalem und der Umgebung. Tausende Menschen zogen nach Bethania, um Christus zu hören.

Nach einiger Zeit ging Christus nach Jerusalem und lehrte öffentlich auf dem Platze vor dem David-Tempel. Hier versammelte sich ebensoviel Volk, so dass der große Platz und die umliegenden Gassen mit Menschen vollgestopft waren und ein Durchgehen durch diese nicht mehr möglich war. Es mussten römische Lanzenreiter kommen, um den Weg für den Verkehr freizuhalten.

Christus hatte seine durch Gleichnisse erläuterten Reden täglich von früh bis in die Abendstunden fortgesetzt, ohne dass es die vielen Zuhörer besonders ermüdete. Am Abend kehrte er mit den Seinen immer nach Bethania zurück. Und jeden Tag kamen mehr Menschen, die ihm in Jerusalem zuhörten.

Bethania hatte zu jener Zeit ungefähr zweitausend Einwohner; zwei Drittel von ihnen waren Essener. Der größte Teil der Bewohner übte ein Handwerk aus. Hervor-zuheben wäre das Schmiedehandwerk und die Kunst des Webens. Außerdem wurde mit Salz gehandelt, welches aus dem nahen Toten Meer gewonnen wurde. Der geringere Teil betrieb Ackerbau und Viehzucht. Die Essener aus der näheren Umgebung sowie die Juden aus Jerusalem kamen hierher und kauften Milch, Lebensmittel, Früchte, Gebrauchs-gegenstände, Stoffe und Bekleidung.

Bethania stellte das Zentrum der Essener des gesamten Gebietes dar. Es besaß ein sehr geräumiges Haus mit vielen Räumen und einem großen Saal, in dem die Essener-vorstände der umliegenden Gemeinden Versammlungen abhielten und regelmäßig Aus-sprachen pflegten. Außerdem wurden dort jene Essener untergebracht, die von den Juden verfolgt und vertrieben worden waren. Das Zusammenleben der Bevölkerung war vorbild-lich, da Eintracht und Friede in jeder Familie herrschte.

Christus erklärt die jüdische Gesetzesschrift

Der Prokurator Pilatus sandte, veranlasst durch die Dichte des Straßenverkehrs, einen seiner Vertrauten mit dem Auftrag zu Christus, er möge künftig hin seine Ansprachen vor der Stadtmauer beim Herodes-Tor halten, da in der Stadt für solche Menschenan-sammlungen wenig Platz sei.

Der Vertraute sagte zu Christus:

„Pilatus lässt Dir sagen, dass er Dir den großen Platz außerhalb der Stadtmauer, wo einst Feste und Spiele abgehalten wurden, solange zur Verfügung stellt, als Du ihn benötigst. Er weiß, dass Du ein Freund des Volkes bist und den Judenoberen die Wahrheit sagst. Ich warne Dich: Nimm Dich vor

den Judenoberen in Acht, denn sie sind falsch und hinterlistig. Wir haben so manches mit ihnen erlebt. Du kommst aus Galiläa und bist hier-mit *römischer Staatsbürger.* Lehre nach Deinem Sinn, sei vorsichtig und übertritt nicht das römische Recht. Unser Schutz ist Dir gewiss!"

Christus legte die Hand auf die Schulter des Vertrauten und sagte:

„Ich kenne dich. Du bist Carolo Cordus und meinst es gut mit mir. Siehe, ich bin das 'Ewige Leben' und der Schöpfer des Alls. Ich kam aus meiner Welt des Lichtes auf diese von mir geschaffene Welt, damit hier in der 'geistigen Finsternis' das Licht meines Geistes - die Wahrheit und Nächstenliebe - leuchte. Die Menschen werden daraus erkennen, dass ich weder ein strafender Herrscher, der gefürchtet werden muss, noch ein sich in Geheimnisse hüllendes Wesen bin. Ich *diene allen* und *hefe jedem*, der sich in meinem Geiste helfen lassen will. Carolo, sorge dich nicht um mich. Weil du zu mir so aufrichtig bist, so will ich dich von deiner Krankheit heilen, die dich über drei Jahre plagt. Ich will, dass du gesund seist!"

Carolo, der an einer für unheilbar gehaltenen Krankheit litt, fühlte sich augen-blicklich wohl und gesund. Er konnte Christus nur dankend in die Augen schauen, da er vor Freude kein Wort hervorbrachte. Er eilte sofort zu Pilatus zurück und berichtete ihm über das Geschehene.

Christus lehrte weiter und sagte zum Schluss, dass er von morgen an auf dem Hügel Salem lehren werde; dieser liege außerhalb der Stadtmauer zwischen Ophel- und Herodes-Tor. Dort sei Platz für alle und es könne ihn jeder, der kommen wolle, hören.

Mit den Worten „Der Friede sei mit euch!" verabschiedete sich Christus von allen und ging mit den Seinen nach Bethania.

Als Christus am Morgen des nächsten Tages auf dem Platz erschien, erwarteten ihn tausende Menschen, darunter viele Judenführer und Rabbi.

Christus stieg den kleinen Hügel hinan und begann mit lauter Stimme seine Aus-führungen, so dass ihn jeder hören konnte. Er sprach in römischer Sprache zum ver-sammelten Volk, das an dreißigtausend Menschen zählte, über die Ewigkeit, das ewige Leben, die Erschaffung der Wahren Welt sowie dieser irdischen Welt, woher die Lüge und das Böse stamme, über die Entwicklung des Lebens auf Erden und den Daseinszweck des Menschengeschlechtes.

Nach den Erklärungen über die Schöpfung, über den geistigen Fall in der Wahren Welt und über das Leben der früheren Völker auf dieser Erde wies Christus die Juden darauf hin, wie zerstörend und Leid schaffend die Auswirkung ihrer Betätigung im bösen Geiste gegenüber den anderen Völkern sei.

Christus erklärte ihnen die wahre Entstehung ihrer Schrift und nannte das darin sich für einen allmächtigen Gott und Herrn ausgebende Wesen einen Lügner und Geistesverführer. Auf die einstigen Vorgänge in der Wahren Welt hinweisend, führte nun Christus folgendes aus:

„Als die durch den Glauben an diesen Lügner einst aus meiner Welt freiwillig gegan-genen im Wesen wenig verunstalteten erkenntnisfähigen Geisteswesen hier an die Lebensstoffe im Irdischen die Anpassung zum Weiterleben fanden, waren sie im Geiste gut. Mit Hilfe der in meinem Geiste beständig gebliebenen erkenntnisfähigen Wesen erkannten sie vollauf die Wahrheit über den Lügner, der sie einst geistig verführt hatte, sowie über

mich und das wahre, ewige Leben. Ihr Leben auf Erden war demnach friedlich und sie gingen nach ihrem irdischen Ableben den geraden Weg zu mir in meine Welt. An die damaligen, in der Erkenntnis des wahren Lebens stehenden Menschen konnte der Verführer noch keine Anpassung finden. Er nahm das Leben auf dieser Welt gar nicht wahr. Dies dauerte ein Meer von Zeiten.

Erst vor ungefähr zehn Millionen Jahren, als die bereits im Geiste einst mehr dem Bösen verfallenen Geisteswesen auf diese Welt kamen, die dem Lügner näher im Geiste gestanden sind, fand dieser die Anpassung an das in seinem Geiste abgestimmte Wesen der Menschen. Durch das irdische Ableben und Hinübergehen der erkenntnisfähigen Geisteswesen ins Jenseits konnte der Geistesverführer erst seinen Einfluss vom Jenseits auf die Menschen ausüben.

Der Lügner und Verführer staunte über die so schön geordnete Welt, in welcher seine einstigen gläubigen Anhänger, die er lange nicht wahrgenommen hatte, als Geisteswesen in irdischer, körperlicher Verdichtung lebten und mit freiem Willen schaffen konnten. Er versuchte selbst, zu ihnen zu kommen und die Menschengestalt anzunehmen. Doch er sah bald, dass für sein dem Geiste nach verunstaltetes Wesen keine Abstimmung da war, die ihm eine Anpassung für das irdische Leben gewährt hätte. Selbst schaffen konnte er diese nicht. Es blieb ihm in seiner grenzenlosen Wut gegen mich nur der eine Weg offen: Durch seine Anhänger im Jenseits die Menschen in seinem verlogenen, boshaften Geiste zu beeinflussen und so an sich zu ziehen.

Der Verführer hatte bei den damaligen Menschen, die gut und wahrhaft waren, wenig Erfolg aufzuweisen. Diese zogen immer noch das Gute vor und lebten daher in Frieden. Der Lügner und Heuchler sah aber auch, dass es Menschen gab, deren Wille ausgeschaltet werden konnte, und durch deren irdischen Körper die Meinen zu den Menschen sprachen und sie in der Wahrheit über mich und das ewige Leben belehrten. Er trachtete nun, solche Menschen-Mittler, wo immer es ihm nur möglich war, zu finden, um durch sie sprechen zu können; er fand aber keinen, an den sein verlogener, boshafter Geist eine Anpassung gefunden und dessen Körper er als Werkzeug benützen hätte können.

Zu dieser Zeit hatte es große Völker gegeben, die durch den geistigen Verkehr mit den Meinen der Wahrheit über mich und das ewige Leben sehr nahe standen. Die heut-zutage in allen Ländern zerstreut lebenden Essener sind ihre geistigen Nachfolger. Die Völker wechselten von Zeit zu Zeit ihren Wohnsitz und vermischten sich mit anderen Völ-kern; doch blieb das Gute allgemein bei allen Völkern vorwiegend.

Vor ungefähr dreitausenddreihundert Jahren lebte das Volk der Itoka in den Landen Abeza, das an der südlichen Grenze des heutigen Ägypten gelegen ist und bis ans Rote Meer reichte. Die Hautfarbe dieses Volkes war schwarz. Es pflegte die Boshaften und Gewalttätigen aus seiner Gemeinschaft auszustoßen und sie an die Küste des Landes zu verweisen. Von diesen Ausgestoßenen entstand ein kleines Volk von Seeräubern, welches längs der Küste Ägyptens raubend und plündernd langsam gegen Norden zogen und sich durch Raub von Jungfrauen rasch vermehrten. Der Führer dieses Volkes war Hamar mit Beinamen Habita. Er hatte viele Kinder; sein ältester Sohn hieß Abram.

Abram wurde von seinem Vater zu seinem Nachfolger bestimmt. Diese Entschei-dung wurde vom Volk anerkannt.

Abram verfiel oft in geistige Ohnmacht, da er Mittlerfähigkeiten besaß. Als sein Vater bei einem Raubzug umgekommen war, erging an ihn die Aufforderung, die Führung des Volkes zu übernehmen. Nach anfänglichem Sträuben übernahm er diese.

Zu jener Zeit ging er eines Tages in der Nähe der Stadt Hebur betrübt ein Stück Weges in die Sandwüste hinein und setzte sich nieder. Hier wurde er nun von einem jenseitigen Geisteswesen, das dem Satan im Geiste sehr nahe stand und im Irdischen Methsaich geheißen hatte, mit Gewalt besetzt und von diesem gezwungen, die Worte 'Ich bin dein Herr und Gott!' zu hören. Abram erschrack und fiel bewusstlos hin. Da Abram lange nicht ins Lager zurückkehrte, suchten ihn zwei seiner leiblichen Brüder und fanden ihn nach einiger Zeit in der Wüste mit verzerrtem Gesicht auf der Erde liegen. Da hörten sie durch ihn eine Stimme:

'Ich bin euer Herr und Gott! Bringt mir ein Blutopfer von einem Tier, schlachtet es hier und zerlegt das Fleisch, legt es auf Holz und macht Feuer. Es soll ein Brandopfer für mich sein, denn ich will mich *rächen an allem Lebenden!*'

Sie fürchteten sich sehr und führten das Befohlene aus. Darauf schloss das sich im Auftrage für den allmächtigen Gott ausgebende Wesen mit dem Volke Abrams ein blutiges Bündnis und machte es zu seinem auserwählten Volk und gab ihm Gesetze voll Lügen und Gräuel.

Das Volk, dessen Geist dem des Satans sehr nahe war, glaubte alles und so konnte dieser über Methsaich und Abram zum Volke sprechen. Er gab auf diese Weise seinen Geist der Lüge, Bosheit, Rache, Eigenliebe, Blut- und Mordgier vollauf kund. Und seht, dieses Volk führte seine Anordnungen im abscheulichen Geiste aus, zog raubend und plündernd durchs Land bis an die Mündung des Nil. Viele von ihnen zogen als Händler in die Orte Ägyptens und betätigten sich im bösen Geiste.

Nach geraumer Zeit wurde Moses der Führer dieses dann zerstreut lebenden Volkes. Er trat durch seine Mittler mit den jenseitigen Vertretern des Lügners und Verführers in geistige Verbindung. Er ließ die durch den Mittlerverkehr erhaltenen dummen Lügen aufschreiben und erhob sie zum Gesetz, dessen Sklaven ihr aus dem Judenvolke bis auf den heutigen Tag seid. Der Satan ist weiter euer Gott und ihr seine gezeichneten Knechte. Die anderen Völker fürchten euch wegen eurer grausamen Betätigung im verlogenen, bösen Geiste und sagen, dass euer Gott der böseste unter allen Göttern sei. Ein Volk, das ihr gottlos nennt, welches aber tausendmal besser ist als ihr, musste kommen, um euren unmenschlichen Gräueltaten Einhalt zu gebieten.

Weil ihr euch nun anschickt, alle Völker mit eurem Geiste zu vergiften und aus dieser Welt das Reich des Satans, die Hölle, zu machen, indem ihr die Menschen durch Lüge zur Gläubigkeit erzieht, das Erkennen der Wahrheit verbietet und sie mit Gewalt zu zwingen versucht, dass sie euch und eurem Gott Knechte abgeben, so bin ich, der Schöpfer dieser Welt, selbst gekommen, um euch und allen, die euch glauben, die Wahrheit zu sagen.

Ich wusste in Ewigkeit die Auswirkung jeglichen Geistes, also auch dieses bösen. Die Zeit, welche ich mir selbst gesetzt habe, ist eben da. Ich,

das im Geiste größte und vollkommene Wesen, der Schöpfer des Alls, der Anfang alles bewussten Lebens, bin durch meinen Willen als Mensch auf diese Welt gekommen und trage den Namen Christus, damit in Zukunft die erkenntnisfähigen Wesen - Menschen - nicht mehr mit den Namen Gott und Götter irregeführt werden und nicht im Glauben an ein unbekanntes Geisteswesen dem Urheber alles Bösen verfallen und ihm nachfolgen.

Ihr Schriftgelehrten, Pharisäer und Rabbi, die ihr so hochtrabende Namen tragt und euch berufen und von Gott für von Gott auserwählt ausgebt, hört:

Ich, die Ewige Wahrheit, sage euch, dass der, den ihr Gott nennt und dem ihr als Knechte folgt, ein Verunstalteter und Mörder des erkenntnisfähigen Geistes ist, der einst in meiner Welt als erster vom Geiste der Wahrheit abfiel, ihr ihm nachfolgtet und er damals euer Führer wurde. So erwählt ihr ihn als Menschen nochmals zu eurem Gott und Führer und betätigt euch wieder in seinem Geiste.

Ihr habt über meine Worte einen Rat abgehalten und ihr konntet nichts finden, um sie zu widerlegen. Doch wie das sich geistig selbst wegwerfende Wesen, der Satan, den ihr Gott nennt, aus Eigenliebe und Bosheit gegen mich wütet, so habt auch ihr beschlossen, gegen meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu wüten und ihm mit Lüge, Heuche-lei, Rache und Gewalt entgegenzutreten.

Ich sage euch: Mein Geist der Wahrheit und Nächstenliebe ist von Ewigkeit und bleibt ewig unveränderlich. Jenes erkenntnisfähige Geisteswesen, dem ich gleich den anderen Wesen das bewusste Leben ermöglichte, erdachte erst die Lüge und die Bosheit.

Merkt euch: Die Lüge triumphiert nur so lange, bis sie erkannt ist. Ihr seid Gelehrte eurer Schrift und kennt sie auswendig; so will ich eure Schrift durchleuchten und dem Volk zeigen, in welchem verlogenen, bösen Geiste diese geschrieben ist.

Ich habe vorhin erklärt, wie es vor ungefähr 3300 Jahren dem Verführer gelungen ist, sich durch jenseitige Vermittler und Menschen-Mittler als Gott und Schöpfer des Alls auszugeben, welche Lügen von den früheren Führern eures Volkes aufgeschrieben und gutgeheißen wurden.

In der Schrift dieses Lügners heißt es zu Beginn:

'Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, aber die Erde war wüste und leer und Finsternis war über dem Abgrund und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.' Dann machte Gott das Licht und sah erst, das es gut war. Er nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Am zweiten Tag sonderte er das Wasser von den Wassern und machte die Feste. Die Feste nannte er Himmel. Am dritten Tag hat Gott das Wasser, das unter dem Himmel war, gesammelt und nannte das Trockene Erde, die Sammlungen der Wasser Meer und sah, das es gut war. Und er sprach: 'Es sprosse die Erde Gras, das grünt und Samen macht und die Fruchtbäume, die da Früchte tragen nach ihrer Art, in denen selbst ihr Samen sei auf Erden.' Und Gott sah wieder, dass es gut war. Am vierten Tag machte Gott erst Lichter am Himmel, um zu scheiden Tag und Nacht, darunter zwei große Lichter - das größere zu beherrschen den Tag, das kleinere zu beherrschen die Nacht und auch die Sterne - und er sah abermals, dass es gut war. Am fünften Tag schuf Gott aus dem Wasser das kriechende Tier mit lebendigen Seelen und Geflügel über der Erde und dann

die großen Wasserungeheuer. Er segnete sie und sah wieder, dass es gut war. Am sechsten Tag machte Gott die Tiere und den Menschen Mann nach seinem Ebenbilde, der über alles herrschen solle. Dieser Gott formte den Menschen aus Erdenlehm und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens und setzte ihn in einen Lustgarten hinein.

Am siebenten Tag ruhte sich der so geplagte Gott von der großen Arbeit aus. Er segnete und heiligte den Tag und dürfte sich die Hände von der letzten Arbeit bei der Erschaffung des Menschen, die er sich mit Kot und Lehm beschmutzt hatte, gewaschen haben.

Bedenkt nun, wie dumm dieses von Moses und seinem Gott ausgedachte Lügen-märchen über die Schöpfung ist. Dieser arme Gott schafft hier zuerst die Erde und das Licht des Tages sowie die lebenden Pflanzen auf ihr und nachher macht er die Lichter am Himmel, darunter die leuchtende Sonne und den Mond. Ein unmündiges Kind muss über diese dummen Lügen lachen und sich fragen, woraus dieser Gott die Tiere gemacht hat und wie der Erdenkot beschaffen sein müsste, dass aus ihm durch bloßen Hauch ein lebender Menschenkörper wurde.

Nach diesem Lügenmärchen hatten die Pflanzen, das Gewürm und die Tiere zwei Geschlechter. Nur beim Menschen hatte dieser Lügengott vergessen, das Geschlecht zu schaffen. Der arme Mann musste sich unter den Tieren eine Gehilfin suchen; er fand jedoch keine. Es blieb also diesem vergesslichen Schöpfer nichts anderes übrig, als auch dem Menschen-Mann eine Gehilfin, die ihm ähnlich wäre, als Ersatz für das Tier zu schaffen. Er sandte über den Menschen-Mann einen tiefen Schlaf, entnahm ihm sodann eine Rippe, indem er die Stelle wieder mit Fleisch füllte, und baute aus ihr ein Weib. Diesmal wollte sich dieser Lügengott nicht mehr mit Kot beschmutzen und auch nicht mehr anstrengen, den Odem dem Weib ins Gesicht zu hauchen. Deshalb wird von den Knechten dieses Lügenschöpfers das Weib als des Mannes Untertan und für nicht eben-bürtig gehalten.

Hört, ihr Gelehrten dieser eurer Schrift:

Ich erklärte euch in der Wahrheit, wie ich meine und diese eure Welt geschaffen habe. Darauf habt ihr mit den Sadduzäern Rat gehalten und versucht, meine Erklärungen zu entkräften. Die Sadduzäer haben euch die dummen Lügen der Schrift über die Schöpfung vorgehalten und euch ausgelacht. Ihr wisst und begreift es, dass der angebliche Schöpfer und euer Gott ein Lügner und Heuchler ist und eure ganze Schrift nur ein Lügen-gewebe darstellt. Trotzdem haltet ihr an den Lügen dieser Schrift fest, damit durch sie die Menschen soweit vergiftet werden, dass ihnen die Urteilsfähigkeit genommen wird, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden.

Auf diese Weise erhofft ihr Oberen, stets obenan zu bleiben und auf Kosten der Betrogenen und Armen ein angenehmes Leben führen zu können. Ich sage euch: Lasst ab von diesem abscheulichen Geist und seid zu eurem eigenen Heil wahrhaft.

Ich rufe euch nochmals die Worte zu:

In dieser von mir zur Erweckung für die einst in Ohnmacht gefallenen Geisteswesen geschaffenen Welt muss sich alles auswirken und ein Geisteswesen dem anderen dienen. Die kleinsten einfachen Geisteswesen dienen den größeren; von der kleinsten Pflanze an bis zum größten Tier dient ein Wesen dem anderen und alle zusammen dienen den erkenntnisfähigen

Geisteswesen - den Menschen. Es gibt kein Schaffen aus Nichts. Alle Geisteswesen sind in ihrer Urbeschaffenheit ewig.

Seht, die nicht erkenntnisfähigen Geisteswesen des Pflanzenreiches bringen den Geist des bewussten Lebens nicht auf und können daher nicht bewusst schaffen. Die nicht erkenntnisfähigen Wesen des Tierreiches sind sich bereits ihres Lebens mehr oder weniger bewusst, können aber nicht erkennen, was wahr und gut oder unwahr und böse ist. Sie schaffen stets das Gleiche, weil ihr Geist zu anderem nicht fähig ist.

Die erkenntnisfähigen Wesen - Menschen - haben aber die Fähigkeit, zu erkennen, was wahr und gut oder unwahr und böse ist; doch wollen viele nicht erkennen, weil sie dies zum wahrhaften Denken und Handeln verpflichten würde. So wollt ihr Schriftgelehrten, Oberen und Rabbis es nicht zugeben, welch ein Lügner und wie unvollkommen im Geiste das in eurer Schrift sich als Gott ausgebende Wesen ist. Es ist niemand unter euch, der das nicht begreifen würde, dass ein verlogenes strafendes, Rache ausübendes, boshaftes Geisteswesen kein vollkommenes Wesen sein kann. Die Lügen eurer Schrift über die Schöpfung sind zu handgreiflich, als dass ihr sie als dumme Märchen nicht begreifen würdet. Ihr haltet an der Schrift dennoch fest und befehlt, diese Lügen zu glauben, weil ihr durch das Unwissen der anderen viel Ansehen und Reichtümer zu erreichen hofft.

Betrachtet die Schrift weiter und seht euch den Lustgarten an, den der angebliche Gott gepflanzt hat. Außer Gold und kostbaren Edelsteinen hatte der Garten auch viele Bäume, die schön zu schauen und deren Früchte köstlich zu essen waren. Darunter befanden sich: Der Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und der Baum der Erkennt-nis des Guten und des Bösen.

Also nahm der aus Nichts schaffende Gott den Menschen und setzte ihn in den Lustgarten, auf dass er diesen betreue und bewache. Er gebot ihm und sprach: 'Von jedem Baum des Gartens magst du essen aber von diesem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tag du davon issest, wirst du des Todes sterben.' Dann war dieser Schöpfer neugierig wie der Mensch-Mann die Tiere und seine Gehilfin nannte und hörte ihm zu. Es waren beide nackt und schämten sich nicht, aber die Schlange war listiger als alle Tiere der Welt, die dieser Gott aus dem Nichts gemacht hatte. Sie sagte zum Weibe: 'Warum hat euch Gott geboten, nicht von allen Bäumen des Gartens zu essen?' Das Weib gab der Schlange zur Antwort: 'Wir dürfen von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, nicht essen und den Baum nicht berühren, damit wir nicht etwa sterben.' Die Schlange aber sprach zum Weibe: 'Esst nur davon, ihr werdet nicht sterben. Eure Augen werden aufgetan, ihr werdet wie Götter sein und das Gute und Böse erkennen.' Darauf sah das Weib, dass der Baum gut für das Essen, schön für das Auge und dass es eine Lust sei, ihn anzuschauen. Es nahm von seiner Frucht, aß und gab ihrem Mann, der auch aß. Da wurden beiden die Augen aufgetan und als sie merkten, dass sie nackt waren, flochten sie Feigenblätter und machten sich Schürzen.

Schaut euch dieses dumme Lügenmärchen an! Was will der, der sich da Gott nennt, aber der Satan ist, damit bezwecken? Er stellt den nackten Körper des Menschen mit seinem Geschlechtsaufbau als etwas, dessen man sich schämen müsse und das gegen-seitige Anschauen als ein Verbrechen hin!

Ich habe euch erklärt, woher, weshalb, wieso und wozu das Geschlecht

auf Erden ist und dass es die kleinsten Geisteswesen sind, die an dem Aufbau des irdischen Körpers beteiligt sind und die Geschlechtstriebe hervorrufen. Das Geschlecht ist nicht von Ewigkeit und es kann sich niemand das Geschlecht allein bestimmen, da es von der Anpassungs-möglichkeit an bestimmte Lebensstoffe abhängt, welche das ungeweckte Geisteswesen vorfindet. Das Weib bietet den einst in Ohnmacht gefallenen Wesen die Lebensanpassung an diese Welt; allerdings bedarf es dazu der Mithilfe des Mannes, beziehungsweise seiner Lebensstoffe, um den ankommenden Geschwistern hier im Irdischen die Geistes- und Lebenserweckung zu ermöglichen. Ihr Schriftgelehrten, Oberen und Rabbi wisst es, hüllt euch aber trotzdem heuchlerisch in die Lügen eurer Schrift. Dabei hat jeder von euch fünf bis zehn Kebsweiber, welche ganz entrechtet sind und die ihr wie Tiere kauft und verkauft."

Daraufhin fingen die Schriftgelehrten, Oberen und Rabbi zu murren und fluchen an. Einer von ihnen rief laut zu Christus:

„Wir haben unseren Gott und handeln nach seinem Gesetz. Du aber lästerst unseren Gott, weil du arm bist!"

Christus entgegnete:

„Ja, dieser Lügner will euer Gott und ihr wieder wollt seine Knechte sein. Ihr han-delt gerne nach seinem Gesetz, weil es euch irdische Vorteile auf Kosten der Armen und Verführten bietet.

Sehen wir uns diesen, euren Gott und seine Gesetze näher an. Im ersten von seinen Gesetzen wird dem Menschen unter Todesstrafe verboten, das Gute und Böse zu erkennen, damit nicht etwa seine Lügen und Bosheiten erkannt werden.

Wie verlogen dieser Gott ist, beweist seine dummdreiste Lüge, dass eine Schlange - also ein Tier, das infolge seiner Urbeschaffenheit überhaupt nicht sprechen kann - hat kommen müssen, um den Menschen zu sagen, dass es ein ewiges Leben gibt und er als erkenntnisfähiges Wesen das Gute und das Böse erkennen kann. Damit straft ihn selbst seine erfundene Schlange Lügen und beweist, das es keinen Tod, dafür aber eine Wahrheit gibt.

Nach dieser Schrift ging also dieser Gott bei der Kühle des Nachmittags im Garten spazieren und stellte das Menschenpaar wegen Übertretung seines Gebotes zur Rede. Er verhandelte zuerst mit dem Manne, dann mit dem Weibe und zuletzt mit der Schlange, fluchte und diktierte ihnen Strafen. Der Schlange, welche vermöge ihrer Urbeschaffenheit keine Füße hat und immer auf der Erde kroch, befahl er, dass sie von nun an auf dem Bauch kriechen müsse. Außerdem solle sie alle Tage Erde essen, was sie allerdings bis heute nicht durchführt. Dann setzte er Feindschaft zwischen dem Samen der Schlange und dem des Weibes. Des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten und die Schlange soll dafür das Weib in die Ferse stechen. Ferner soll sie gepeinigt werden von den Be-schwerden der Schwangerschaften und unter Schmerzen gebären die Kinder sowie unter die Macht ihres Mannes zu stehen kommen, der über sie herrsche. Des Mannes wegen, den er jetzt *Adam* nannte, weil sich dieser vom Weibe hatte verführen lassen, verfluchte er die Erde und sprach dann zu ihm: 'Mit viel Arbeit sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens. Dornen und Disteln soll sie dir tragen und du sollst das Kraut der Erde essen, bis du zur Erde zurückkehrst, denn du bist Erde und sollst wieder Erde werden.'

Denkt nach, wie dumm diese Lüge ist und dabei voll Bosheit und Rache. Doch nicht genug mit dem; das Strafen dieses Gottes geht weiter. Er macht dem Manne und dem Weibe Röcke von Fellen und spricht dann zum Manne: 'Du bist wie unsereiner geworden und weißt ganz gut, was gut und böse ist. Nun aber, dass du nicht ausstreckst deine Hand und brichst von dem Baum des Lebens und lebst ewiglich, so wirst du den Garten ver-lassen.' Dieser Gott und Herr treibt Adam dann aus dem schönen Lustgarten hinaus und stellt vor dem Garten Cherubim mit feurig zuckendem Schwert auf, zu bewachen den Weg zum Baum des Lebens.

Seht, welches Unwissen diese Lügen unter den Menschen zeugen und wie ihr Oberen und Rabbi dieses Unwissen ausnützt! Ihr Heuchler und blinden Wegweiser, die ihr in der 'Finsternis der Lüge' wandelt und jenen, die das 'Licht der Wahrheit' suchen, den Weg mit List, Heuchelei, Gewalt, Strafe und Rache verstellt, seid der größte geistige Auswurf; ihr handelt bewusst in der Lüge und schafft euch selbst das Böse für Zeit und Ewigkeit!

Es kann euch niemand helfen, so ihr euch nicht helfen lassen wollt. Ihr werft euch geistig selbst weg und geht mit freiem Willen den 'Weg der Finsternis' zum Satan, der zu euch spricht:

'Ich will euer Gott sein, wenn ihr mich verehrt.'

Euch, gehorsame Knechte, erwartet nach dem irdischen Ableben sein Reich, das er im Geiste der Lüge, Bosheit, Strafe und Rache geschaffen hat. In diesem gibt es kein 'reines Licht', keine Nächstenliebe, kein Erbarmen, keine Güte und keine Harmonie in der Freude und Glückseligkeit. Dort werdet ihr vergebens euer irdisches Prasserleben suchen, das ihr hier als Obere und Rabbi auf Kosten anderer führt. Ihr werdet dort alle des gleichen Geistes sein. Jeder wird auf Kosten des anderen seine Gelüste befriedigen wollen, keiner wird dem anderen helfen, sondern dasselbe von anderen haben wollen und alle werden sich in der Bosheit bekämpfen.

Bedenkt, was es heißt, ein solches Leben in Ewigkeit zu führen. Ich sage euch: Sinkt einmal ein erkenntnisfähiges Wesen so tief im Geiste, so geht eher ein Kamel durch ein Nadelöhr, bevor ein solches Wesen von seinem boshaften Geiste ablässt. Wer nicht hören und erkennen will, dem kann niemand helfen, weil er sich geistig selbst wegwirft.

Gehen wir weiter in der Schrift der Lügen und Märchen!

Das Weib, welches von Adam *Eva* benannt wurde, soll zwei Söhne, Kain und Abel, geboren haben. Kaum, dass diese vier Menschen auf Erden lebten, begann das Morden und Opfern. Gott fing dem Kain zu fluchen an, weil er den Bruder erschlagen hatte. Kain ging nachher in ein anderes Land und erkannte dort sein Weib, das ihm einen Sohn gebar. Wieso er in einem fremden Land ein Weib finden konnte, wenn nur *drei* Menschen auf Erden waren, steht nicht in der Schrift.

Die Lügen eures Gottes werden immer dicker. So folgt jetzt ein Geschlechtsregister von Adam bis Noah, wie einer den anderen - sogar noch mit achthundert Jahren und mehr - zeugte und wie ein Methusalas 969 Jahre alt gewesen sein soll.

Dann *reute* es diesen Gott auf einmal, dass er die Menschen auf Erden gemacht hatte und sein Herz war betrübt. Er entschloss sich nun, alles Lebende, vom Menschen angefangen bis auf das Gewürm, zu vertilgen. Nur Noah fand Gnade bei ihm. Dieser musste für sich und seine Familie nach

seinem Plan eine Arche bauen, die dreihundert Ellen lang, fünfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch sein sollte und in welche er je sieben Paar von reinen und je ein Paar von unreinen Tieren sowie das nötige Futter mitzunehmen hatte. Als Noah mit der Arche fertig war und mit den Tieren hineinging, schloss ihn dieser Gott ein. Dann machte er die Schleusen des Himmels auf, ließ zusätzlich die Brunnen aufbrechen und ersäufte alles, was da Odem hatte auf Erden, mit Ausnahme Noahs und seines Tierhauses.

Was sagt ihr Schriftgelehrten, Oberen und Rabbi zu diesem Schauermärchen?

Sagt mir, wie hätte Noah dies bewerkstelligen können, dass er in dieser verhältnis-mäßig winzig kleinen Arche von allen Tieren der Erde je ein oder sieben Paare und das nötige Futter für sie auf hundertfünfzig Tage unterbringen konnte?

Denkt doch über die Unmöglichkeit einer solchen Unterbringung aller Tierarten der Welt nach und gebt zu, wie dumm das Märchen von Noah ist.

Weiters steht geschrieben, dass, als das Wasser wieder verschwunden und Noah gelandet war, dieser dem Herrn einen Altar baute und auf ihm von allen seinen Tieren Brandopfer darbrachte. Der Herr roch den ‚lieblichen' Geruch und versprach, die Erde um der Menschen willen nicht mehr zu verfluchen. Er schloss darauf einen Bund - also ein Geschäft - mit Noah ab, dass seine Nachkommen alles, was sich regt und lebt, wie auch das grüne Kraut zur Speise haben könnten; nur das Fleisch nicht, das in seinem Blute lebt, denn das Blut soll allein durch ihn an allen Menschen und Tieren gerächt werden. Zum Zeichen des Bundes setzte dieser Gott den Regenbogen ein, damit sich Gott fortan erinnern könne, nicht mehr zu lange regnen zu lassen.

Aus diesen wenigen Worten des nach Brand- und Blutopfern lechzenden Wesens kann jeder, der guten Willens ist, schließen, dass hier ein Wesen im verlogenen und bösen Geiste spricht.

Nach dem Schauermärchen von Noah kommt wieder ein Geschlechtsregister, um den Menschen Glauben zu machen, dass alle Menschen von Noah abstammen und Adam mit seinem Weibe Eva die ersten Menschen waren. Dabei waren Namen und Völker genannt, wie die der Hethiter, Jebusiter und Amorhiter, welche bereits vor zwanzigtausend Jahren in diesem Landstrich zufrieden lebten, als sich noch keine Hebräer auf Erden befanden.

Ich sage euch: Diese Völker waren Essener und sind der Wahrheit über mich und das ewige Leben sehr nahe gestanden. Erst eure Väter fielen über Befehl ihres Gottes über sie her, mordeten sie und raubten sie aus. Das Volk der Jebusiter lebte hier in diesem Lande. Die Grundmauern eures größten Tempels in dieser Stadt, in welcher der Lügner und Verführer sein Heiligtum hat, sind die Überreste des Hauses der Wahrheit der einstigen Jebusiter."

Darauf fingen die Hohepriester und Rabbi an zu schreien und einige riefen zum Volk:

„Dieser nennt unser Heiligtum, das unsere Väter unserem Gott aufgebaut haben, unrein. Auf der Stelle sollte man den Gotteslästerer steinigen!"

Christus sprach weiter und entgegnete ihnen:

„Ja, meine Worte der Wahrheit tun euch weh. Ich muss aber dem Volke die Lügen eurer Schrift vor Augen halten, damit es erkennt, welchem bösen Geist ihr folgt. Die Worte eurer Schrift beweisen, dass der, der einmal zu

lügen anfängt, aus einer Lüge in die andere kommt. Er bemüht sich dann, eine Lüge durch eine andere zu decken. Dies tut er aus Bosheit, Neid und Eigenliebe, um sich dadurch Vorteile zu verschaffen.

Hört, als nach den Lügen der Schrift vor dreieinhalbtausend Jahren euer Gott die Welt mit Pflanzen, Tieren und Menschen erschaffen haben soll, waren lange davor Völker verschiedener Sprache da, wie sie eben heute bestehen. Um diese Wahrheit nicht zu erkennen, musste das Lügenmärchen vom Turm zu Babel in die Schrift kommen. Nach diesem sollten die Nachkommen Noahs eine Stadt mit hohem Turm, der bis zum Himmel reichen sollte, gebaut haben. Der Herr aber fuhr hernieder, dass er sehe die Stadt und den Turm. Er sah, dass es nur einerlei Volk gäbe, welches vom Bauen nicht ablassen wollte; so verwirrte er alle, dass keiner des anderen Sprache verstand.

Auf diese Weise wurde der Bau eingestellt und die verschieden sprechenden Men-schen wurden in alle Länder zerstreut. Mit diesen Lügen will dieser euer Gott die Ab-stammung des Menschen von Adam nachweisen und vortäuschen, dass Abram von Ur in Caldaea und nicht von Abesina stammt."

Christus wandte sich an die Sadduzäer, rief den Gelehrten Ethamach aus Ägypten mit Namen und ersuchte ihn, er möge sich über die Lügenmärchen der Schrift äußern.

Ethamach nahm das Ersuchen an und äußerte sich:

„Ich finde in der Schrift der Juden keine Wahrheit. Ihr Inhalt ist verworren und voll von Widersprüchen. Es ist nicht möglich, mit den jüdischen Schriftgelehrten vernünftig über die Schrift zu sprechen, da sie diese fanatisch verteidigen und sich immer auf ihren Gott berufen. Ich hatte Gelegenheit, die Schriften der Essener kennenzulernen und fand viel Wahres darin; so finde ich in Deinen Ausführungen über die Schöpfung ebenfalls keinen Widerspruch. Doch konnte ich in der kurzen Zeit alle Deine Worte nicht erfassen. Es war immer mein Bestreben, lieber weniger zu wissen, als viel Phrasen zu ver-breiten, die nicht der Tatsache entsprechen. Christus, ich sehe an Deinen Werken, dass Du mehr weißt und vollbringen kannst als alle Gelehrten zusammen.

Ich bin mir selbst nicht klar, was mich bewogen hat, nach Jerusalem zu gehen. Mein Streben war stets, die Wahrheit zu erkennen und nicht, wie die Juden, an Widersprüche zu glauben.

Christus, ich bekenne mich offen zu Dir. Ob Du Gott bist, kann ich nicht bestätigen, da ich es nicht begreifen kann. Eines aber sehe ich, dass Deine Worte göttlich sind. Lasse mich so lange bei Dir sein, bis ich Deinen edlen Geist vollauf erfasst und in mir aufge-nommen habe."

Christus entgegnete ihm:

„Ich, die Ewige Wahrheit, bin für alle da, die guten Willens sind, mich und die Auswirkung meines Geistes zu erkennen.

Ethamach, ich weiß von Dir in Ewigkeit und habe dich zu mir kommen sehen. Du warst ein junger Schüler in On, als ich vor fünfundzwanzig Jahren in Sukkot den gestorbenen Knaben Sietos, der, durch einen Sturz verunglückt, von den gelehrten Ärzten einbalsamiert und bereits ins Grab gelegt worden war, wieder zum irdischen Leben geweckt habe. Du hörtest damals von deinen Lehrern über mich und es war dein sehn-lichster Wunsch, mich einmal zu sehen. So ist jetzt dein Wunsch in Erfüllung gegangen.

Ich sage dir: Du wirst mich und die Auswirkung meines Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe bald vollauf erkennen, ja selbst für die Wahrheit zeugen und dafür von den Lügnern verfolgt werden."

Ethamach war über die Worte Christi bestürzt und sagte zu allen:

„Ich bestätige, dass Christus die Wahrheit gesprochen hat. Er weiß meine Gedanken und kennt mich, ohne dass ich jemals mit ihm zusammengekommen bin."

Zu Christus gewendet, sprach er:

„Ich bleibe mit Freuden bei Dir!"

Ethamach ging noch denselben Tag mit Christus und seinen Jüngern nach Bethania.

Am nächsten Tag brachte Christus weitere Erklärungen über die Schrift der Juden und sprach zu den Versammelten:

„Ihr habt gehört, welch dumme Lügen die Schrift über die Schöpfung enthält. Eure Oberen und Rabbi finden sie gut und richtig. Sie bemühen sich, euch zu überreden, an diese Lügenmärchen zu glauben, damit ihr - gleich ihnen - Knechte dieses Lügengottes seid und alle seine angeordneten Gräueltaten ausführt.

Ich aber sage euch:

Glaubt ihnen nicht, sondern erkennt, was wahr und gut oder unwahr und böse ist!

Verfolgen wir die Schrift weiter, so kommen wir zu Abram. Ich habe euch erklärt, wie sich der Verführer mit Hilfe eines seiner jenseitigen Knechte mit Gewalt Abrams bemächtigte und ihn als Mittler benützte und wie er zu seinem Volke gesprochen hat. Sein Volk stammt von Abesinia und zählte damals kaum dreitausend Menschen, die Seeräuber waren. Diese zogen mit ihren geraubten Schiffen plündernd, raubend und mordend längs der Küste des Roten Meeres gegen Norden und setzten sich in Ägypten fest, von wo sie später bis zum Jordan vorgedrungen sind.

In der Schrift steht aber geschrieben, dass Abram aus Ur in Caldaea kam und von dort über Befehl seines Gottes mit seinem Weibe Sarai nach Ägypten zog.

Ich sage euch, dass Abram das Land Caldaea nie betreten und nie ein Weib Sarai hatte, noch jemals kannte.

Ihr Oberen und Rabbi bestreitet das ewige Leben und sagt eurem Gott nach, dass der Mensch Staub - also Erde - sei und wieder zu Staub werde. Dabei fürchtet ihr euch vor dem Sterben, weil ihr wisst, dass es möglich ist, mit den Verstorbenen durch Mittler zu sprechen.

Seht, Abram ist im Jenseits durch meine Worte der Wahrheit sehend geworden und steht mitten unter euch. Er hört nun selbst, was für Lügenmärchen über sein irdisches Leben zusammengedichtet wurden.

So steht geschrieben, das Sarai auch seine leibliche Schwester war und er sie für Rinder, Schafe, Esel, Kamele, Knechte und Mägde an den Pharao verkuppelte. Der Herr schlug dafür den Pharao und sein Haus mit großen Plagen. Abram aber wurde sehr reich.

Ihr Oberen und Rabbi verehrt Abram als großen Propheten Gottes. In eurer Ver-logenheit beschuldigt ihr ihn nach den Worten der Schrift, dass er ein Kuppler seines eigenen Weibes war und auf diese Weise reich geworden ist.

Weiter wird berichtet, dass der reiche Abram mit seinem Weibe Sarai von Ägypten herauf in diese Länder um den Jordan herum zog und sich wegen Vieh mit Lot zerstritt. Lot ging dann in die Gegend von Sodoma und Abram blieb im Lande Kanaan. Später führte Abram einen Kriegszug zur Befreiung Lots.

Es werden dabei Namen von Königen und Völkern genannt, die hier am Jordan wohnten und keine Juden waren, folglich gar nicht von Adam und Eva abstammen konnten. Die Lügen dieser Schrift werden immer größer und verworrener. So erscheint auf einmal ein Friedenskönig von Sodoma und bringt als Priester des allerhöchsten Gottes Abram Brot und Wein, wobei er ihn segnet und spricht:

‚Sei gesegnet, Abram, vom höchsten Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, und gepriesen sei der höchste Gott, durch dessen Schutz die Feinde in deinen Händen sind.' Abram gab ihm den Zehnten von allem. Der König von Sodoma verlangte nur die Leute, die er ihm genommen hatte.

Um diese Stelle in eurer Schrift habt ihr Oberen und Rabbi öfters sehr viel unter-einander gestritten. Einigen unter euch geht es nicht ein, wieso es außer dem Lügengott, der zu euch spricht, dass er euer Gott sein will, wenn ihr ihm als Knechte folgt, noch einen höheren Gott gibt, den nach der Schrift sogar Abram anerkennt.

Ich sage euch, ihr Heuchler, ärgert euch deshalb nicht mehr und streitet über diese Stelle der Schrift nicht, sie ist von Moses erdichtet und von eurem Gott falsch verstanden worden. Der Lügner meinte damals, dass er durch diese Worte als der höchste Gott und Besitzer des Himmels und der Erde angerufen wird, weshalb er sich geschmeichelt fühlte und die Lügen seines Knechtes Moses bestätigte.

Nach dieser Lüge folgen jetzt Gottesverheißungen an Abram. Er warf Gott vor, dass er ihm bis zur Zeit keinen Samen gegeben habe und der hausgeborene Knecht sein Erbe übernehmen müsste. Gott tröstete Abram und sagte zu ihm, er solle gegen den Himmel schauen und die Sterne zählen. So zahlreich wie diese solle auch sein Same sein und überdies solle er das Land Kanaan zum Besitz haben. Für das Versprechen verlangte er von Abram, dass er ihm eine dreijährige Kuh, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und noch andere Tauben bringe, Abram brachte die Tiere und schlachtete sie; er musste aber warten, bis die Sonne untergegangen war. Es fielen Raubvögel über die geschlachteten Tiere her. Abram vertrieb sie, damit dem Gott nichts von dem Fleisch gestohlen werde. Als es finster geworden war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram und großer Schrecken der Finsternis kam über ihn. Weil Abram dem Gott das Vieh als Opfer brachte, ließ ihn dieser dafür wissen, welches Volk durch sein Volk beraubt und gemordet werden solle. Dann erschien dieser Gott als rauchender Ofen mit Feuerflamme und verzehrte das ge-schlachtete Vieh.

Was sagt ihr Oberen und Rabbi dazu, welch großen Hunger euer Gott damals gehabt haben muss? Dieser Lügner spricht zu euch, das er *alles* erschaffen habe, und geht dann zu einem Menschen betteln, das er ihm Vieh schlachte, um seine Gelüste zu stillen!

Sagt mir: Kann ein geistig so handelndes Wesen der wahre Gott sein?

Im Anschluss daran folgt die Kuppelei Sarai. Diese verkuppelte die Magd ihrem Mann, dann stritten beide Weiber miteinander. Die Magd floh vor ihrer Gebieterin in die Wüste, wo ihr an einer Wasserquelle der Engel des

Herrn erschien. Er sprach zu ihr, dass sie einen Sohn gebären werde und ihn Ismael nennen solle; worauf die Magd den Namen des Herrn nannte: ‚Du Gott, der mich sah! Denn,' sagte sie, 'fürwahr, ich habe den Rücken dessen gesehen, der mich sah!' Die Magd gebar darauf dem sechsundachtzig Jahre alten Abram einen Sohn und nannte ihn Ismael, wie ihr verheißen war.

Nach der Kuppelei und dem Weiberstreit kommt wieder ein neuer Bund dieses Gottes mit Abram. Als Abram in sein neunundneunzigstes Jahr getreten war, erschien ihm wieder der Herr und sprach zu ihm:

'Ich bin der allmächtige Gott und will einen Bund' - also wieder ein Geschäft - 'zwischen dir und mir errichten und will dich mehren gar sehr.' Da fällt Abram auf sein Angesicht und Gott spricht zu ihm: 'Ich bin es und habe meinen Bund mit dir, und du sollst Vater vieler Völker werden. Dein Name soll nicht mehr Abram, sondern Abraham heißen, denn ich habe dich zum Vater vieler Völker gemacht. Ich will dich gar sehr frucht-bar machen und Könige sollen aus dir hervorgehen.'

Jetzt setzte das Handeln und Geschäfte machen dieses Gottes ein. Er spricht zu Abraham:

'Meinen Bund will ich setzen zwischen mir und dir und zwischen deinem Samen nach dir in seinen Geschlechtern, einen ewigen Bund, dass ich dein Gott sei und deines Samens nach dir. Ich will dir und deinem Samen das Land deiner Wanderschaft geben, das ganze Land Kanaan zum ewigen Besitze und will euer Gott sein.'

Hört, welchen Wert euer Gott auf eure *Vorhaut* legt, so er spricht:

'Ihr sollt an allen männlichen Geschlechtes das Fleisch der Vorhaut beschneiden, dass es zum Zeichen des Bundes sei zwischen mir und euch und euren Nachkommen, denn es ist mein Bund, den ihr halten sollt. Ein Kind von acht Tagen soll bei euch beschnitten werden; jedes Männliche unter euch, sowohl der Knecht, der im Hause geboren, als auch der, welcher gekauft ist und nicht von eurem Stamme kommt, soll beschnitten werden. Dieser Bund an eurem Fleisch sei ein ewiger Bund. *Ein Männliches, das am Fleisch seiner Vorhaut nicht beschnitten ist, dem soll seine Seele ausgerottet werden*, weil sie meinen Bund zunichte gemacht hat!'

Seht, welch ein Geisteswesen, das solches ersinnt und verlangt! Sagt selbst, ob es noch einen größeren geistigen Auswurf geben kann als diesen Gott. Ihr führt aber sein blutiges Verlangen ehrfurchtsvoll aus und stillt damit seine niederen Gelüste. Nachdem ihr diesen geistigen Auswurf Gott nennt, gebt ihr selbst zu, dasselbe sein zu wollen, was dieser Lügner ist.

Die Bündnisse und das Feilschen dieses Gottes gehen weiter. So spricht er zu Abraham:

'Du sollt dein Weib nicht mehr Sarai, sondern Sara nennen. Denn ich will euch segnen und dir von ihr einen Sohn geben.' Da fiel Abraham auf sein Angesicht, lachte diesen Gott aus und sprach: 'Wie kann einem Hundertjährigen ein Sohn geboren werden? Sara ist doch neunzig Jahre alt und kann nicht mehr gebären.' Dieser Gott sprach aber weiter: 'Ja, Sara, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären, den sollst du Isaak heißen. Denn ich will mit ihm und seinem Samen nach ihm einen ewigen Bund schließen.' Auf das soll dann Abraham für die vielen Versprechungen grauenhafte Verstümmelungen bei allem Männlichen durchgeführt haben und diesem Gott war damit seine abscheuliche Wollust durch das viele Blut und durch die

Schmerzen gestillt.

Es steht weiter geschrieben, dass Abraham einen Besuch von drei Männern bekam, die Engel Gottes waren, und ihnen Wasser zum Waschen ihrer Füße gab. Er bewirtete sie mit Aschkuchen und einem mit Milch und Butter zubereiteten Kalbsbraten. Dann erkun-digten sich die drei, wo sein Weib Sara sei. Sara befand sich im Zelt, und als sie hörte, dass diese von der Geburt eines Sohnes sprachen, lachte sie und sagte: 'Nun, da ich alt gewor-den und mein Herr auch, soll ich noch Wollust pflegen?'

Hört, wie geistreich das Gespräch der Engel dieses Gottes mit Abraham und Sara war. Diese angeblichen Engel sprachen nur von Wollust, Gebären, Füße waschen, Asch-kuchen, Kalbsbraten mit Butter und Milch.

Ja, wie der Schelm denkt, so ist er und so schafft er!

Es folgt nun das Lügenmärchen von Sodoma. Gott verhandelte neuerdings mit Abraham, damit man sehen solle, wie gerecht er sei. Lot, der ebenfalls Jude war, wurde vor Schwefel und Feuer, das dieser Gott vom Himmel regnen ließ, gerettet. Sein Weib, das sich umschaute, erstarrte sofort zur Salzsäule.

Die zwei Töchter führten darauf Klage, dass kein Mann auf Erden sei, der zu ihnen nach aller Welt Weise eingehen möge. Sie gaben dem Vater viel Wein zu trinken, schliefen beide eine Nacht bei und empfingen Samen von ihm, ohne das er es wahrgenommen hatte.

Auch hier seht ihr, in welchem erbärmlichen Geiste diese Schrift geschrieben ist. Macht euch ein Bild von jenem Geisteswesen, das solches ersonnen hat.

Ich sagte euch bereits, dass Abraham diese Länder nie betreten hatte, weder ein Weib Sara noch eine Magd als zweites Weib kannte oder besaß. Alle diese Lügenmärchen der Schrift sind erst durch Moses entstanden, der die Sitten und Gebräuche des Volkes kannte und sie mit Hilfe des geistigen Verkehrs mit den jenseitigen Knechten des Lügen-gottes und mit Hilfe von Menschen-Mittlern niederschrieb. Moses kannte den Verkehr mit dem Jenseits und pflegte ihn mit Menschen-Mittlern auszuüben; diese Mittler nennt ihr Propheten. Moses selbst hatte nicht die Fähigkeit eines Mittlers. Da er in seinem Geiste dem des Satans sehr nahe stand, konnten diese Mittler so zu ihm sprechen und sich als Gott und Schöpfer des Alls ausgeben. Auf diese Weise schuf Moses diese Schrift, in welcher seine eigenen Lügen und die seines Auftraggebers - des Satans - enthalten sind.

Ich schicke dies voraus, da ich sehe, das viele von euch über die Entstehung der jüdischen Schrift im Unklaren sind.

Dann steht in der Schrift, dass ein König Abimelech die neunzigjährige Sara Abrahams genommen habe, worauf dieser Gott des Nachts im Traum selbst mit dem Dieb verhandelte. Der König entschuldigte sich später bei ihm und sagte, dass er nicht gewusst habe, dass Sara Abrahams Weib sei. Er habe sie ihm als seine Schwester übergeben, und sie selbst hatte es auch bestätigt. Darauf erfuhr dieser allmächtige Gott erst, das Abraham selbst sein Weib verkuppelt hatte und gab zu, der König Abimelech habe es mit einfältigem Herzen getan. Der König stellte Sara wieder Abraham zurück und gab ihm darauf Rinder, Schafe, Knechte, Mägde und tausend Silberlinge.

Also seht, welche guten Kupplergeschäfte sogar mit einem neunzigjährigen Weib zu machen sind.

Auf diese Worte fing das Volk laut zu lachen an und gab lärmend seiner Meinung Ausdruck.

Nachdem wieder Ruhe eingetreten war, sprach Christus:

„Mich schmerzt es, solche Worte zu gebrauchen, doch wie soll ich euch die Augen öffnen, dass ihr alle diese erdichteten Begebenheiten als Lügen begreift und den Schöpfer dieser Schrift als Urheber alles Bösen erkennt.

Es steht weiter geschrieben, dass die neunzigjährige Sara dem hundertjährigen Abraham einen Sohn gebar und ihn Isaak nannte. Dieser wurde beschnitten, wie es Gott befohlen hatte.

Sara aber sprach: 'Gott hat mir ein Lachen gemacht und wer immer es hört, wird mit mir lachen.'

Seht, die vom Lügengott und Moses erdichtete Sara hätte recht gehabt, denn auch ihr lacht über diese Lüge.

Es folgt abermals ein Streit zwischen der eifersüchtigen Sara und ihrer Magd, dann wieder eine Prüfung Abrahams durch diesen Gott, der dem Hundertjährigen noch immer nicht traute und sich überzeugen musst, ob ihn dieser wirklich lieb habe.

Er sprach zu Abraham: 'Nimm deinen einzigen Sohn Isaak, den du lieb hast, und opfere ihn mir als Brandopfer.' Auf das soll Abraham den Isaak und das dazu nötige Holz genommen haben und drei Tage lang nach dem Ort gegangen sein, den ihm Gott anbe-fohlen hatte. Dort baute er einen Altar, legte das Holz darauf und über die Lage des Holzes den gebundenen Isaak. Jetzt streckte Abraham seine Hände aus und ergriff das Schlächter-messer, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief der Engel seines Gottes vom Himmel herab: 'Abraham, schone den Knaben, denn nun erkenne ich, dass du Gott fürchtest und deinen einzigen Sohn geopfert hättest um meinetwillen. Nimm den Widder, der mit den Hörnern in den Hecken hängt und opfere ihn mir statt Isaak.' Und Abraham tat, wie ihm geboten, wofür ihn dieser Gott lobte und segnete. Abermals sagte er zu Abraham: 'Ich habe mir selbst geschworen, deinen Samen zu vermehren wie die Sterne und wie den Sand, der an den Ufern des Meeres ist. Dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker der Erde.'

Hört, was bezweckt der Satan mit diesem Lügenmärchen vom Isaak? Er will, das ihr euch vor ihm als dem allmächtigen Gott fürchtet und seinen Lügen glaubt. Ich sage euch: Erkennt den Lügner, dann braucht ihr ihn nicht zu fürchten.

Als nächstes wird berichtet, dass die hundertsiebenundzwanzigjährige Sara starb und der hundertsiebenunddreißigjährige Abraham sie beweinte und begrub. Dann wird für Isaak, der gar nicht lebte, ein Weib mit Namen Rebekka geworben. Der alte Abraham nimmt sich dieses zweite Weib, das ihm noch fünf Kinder geboren haben soll. Er stirbt dann als Hundertfünfundsiebzigjähriger und wird von seinen Söhnen in der doppelten Höhle gegenüber Mambre begraben.

Ich sage euch, dass Abraham mit siebzig Jahren gestorben ist. Er war kein Familien-vater und infolge seiner geistigen Veranlagung als Mittler kein selbständiger Führer des Volkes, sondern ein unfreiwilliges Werkzeug des Satans, der mit Hilfe seiner jenseitigen Knechte durch ihn zu seinem Volke sprach und sich für einen allmächtigen Gott ausgeben ließ. Abraham graute vor dem abscheulichen Geiste, der durch ihn - als den Mittler - kam und gegen den er sich nicht wehren konnte. Aus Verzweiflung darüber machte er seinem

irdischen Leben selbst ein Ende.

Ihr seht damit, dass so ziemlich alles von Abraham und seiner Familie in der Schrift Erzählte erlogen ist. Moses hat es erdichtet und von dem Lügner - seinem Gott - bestätigen lassen.

Betrachten wir weiter die Schrift, so hören wir von Samen, Gebären, Verkaufen der Erstgeburt, Segnen, Fluchen, Feilschen, Streiten, Himmelsleiter, Unfruchtbarkeit, Kebs-weibern, Zeugung gefleckter, bunter und schwarzer Schafe und Ziegen, Stehlen, Betrügen, Vorhautbeschneidung, Schändung einer Dirne, Blutbad, Rauferei mit Gott und so fort. In solchem Geiste spricht also eure Schrift, die ihr heilig nennt und für eine Offenbarung Gottes haltet.

Es wird berichtet, dass dem Isaak, der ja gar nicht lebte, Zwillinge geboren wurden, die bereits im Mutterleib stritten. Der zuerst das Licht der Welt erblickte war rötlich, ganz rauh wie ein Pelz und hieß Esau. Der andere kam sogleich nach ihm und hielt die Ferse seines Bruders in der Hand; und darum wurde er Jakob genannt.

Esau verkaufte im späteren Alter seine Erstgeburt für ein Linsengericht an Jakob. Dieser musste später wegen Betrugs in ein fremdes Land fliehen. Unterwegs träumte ihm von der Himmelsleiter, auf welcher der Gott Abrahams spazieren ging und zu ihm sprach, dass sich sein Same gleich dem Staube der Erde ausbreiten werde. Jakob erwarb mehrere Weiber, wurde deshalb reich an Vieh und Gold und zog schließlich heimwärts zu seinem Bruder. Auf der Heimreise musste er mit seinem Gott eine ganze Nacht ringen, und seht, er besiegte ihn! Der arme Gott musste ihn, da schon Morgenröte anbrach, bitten, dass er ihn loslasse. Jakob ließ den mit ihm ringenden Gott los, der ihn sogleich segnete und zu ihm sprach: 'Du hast mich, deinen Gott besiegt, so sollst du nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, das heißt Gottüberwinder.' Als Jakob weiterzog, hinkte er an einem Fuß, weshalb die Kinder Israels bis auf den heutigen Tag die Sehne von geschlachteten Tieren nicht essen.

Seht euch diese dummen Lügen an, nach welcher der, den ihr Gott nennt, mit Jakob die ganze Nacht gerungen haben soll, so dass er mit seiner Hand dem Jakob das Gelenk der Hüfte verrenkte. Wie hätte das vor sich gehen können, da dieser Gott keinen festen irdischen Körper zum Ringen hat?

Der Lügner selbst kann im Indischen keine Anpassung finden, die auf sein verun-staltetes Wesen abgestimmt wäre. Er kann daher niemals mit Menschen ringen. Könnte er es, so würde er auch mit euch ringen, und keiner von euch hätte mehr gerade Glieder.

Jeder von euch, der an diesen Gott glaubt, wird nach dem irdischen Absterben, falls er weiterhin dessen Knecht bleibt, die Gelegenheit haben, in sein Reich zu kommen. Dort kann er mit seinem Gott so lange ringen, bis er Sieger geworden ist und erkannt hat, das er es mit dem Satan zu tun hatte. Gelingt es ihm, so ist er ein wahrer *Israel* also: Überwinder dieses Gottes. Er hat dann die Wahrheit erkannt und wird dann den geraden Weg zu mir, in meine Welt gehen, wo er nicht mehr ringen braucht, wo ihm jeder in der Nächstenliebe entgegenkommt und er in Frieden und Glückseligkeit ewig leben kann.

Mit diesem Lügenmärchen will euch dieser Gott aneifern, mit allen Völkern zu ringen, die nicht wie ihr an der Vorhaut beschnitten und anderer

Meinung sind; deshalb spricht er auch: 'Wie viel mehr wirst du Menschen bezwingen, wenn du sogar Gott bezwingst!'

Ich sage euch: Wohl einem jeden, der bereits als Mensch die Wahrheit über mich erkannt hat, sich in meinem Geiste der Nächstenliebe betätigt und dem Satan, der euer Gott sein will, nicht glaubt. Diesem bleibt nach seinem irdischen Ableben im Jenseits viel Furcht, Angst, Verzweiflung, Leid und Schmerz erspart.

Nachher steht geschrieben, wie Jakobs Söhne alle Männer der Stadt Salem zur Beschneidung verleitet und sie nachher ermordet haben. Dann folgt wieder ein Bündnis dieses Gottes mit Jakob und es werden Namen der Kinder Jakobs genannt, die gar nicht lebten. Isaak stirbt als hundertsechzigjähriger Greis, und darauf folgt ein Geschlechts-register, um den Anschein zu erwecken, das sie alle gelebt hätten.

Das Lügen aber geht weiter. Wir hören über einen Streit zwischen den Söhnen Jakobs über den keuschen Joseph, wie ihn seine Brüder dem Pharao verkauften, über die Blutschande Judas, über die weise Auslegung von Träumen Pharaos durch Joseph, der später sehr reich geworden ist, über Reisen nach Ägypten und über den Tod Jakobs, der gar nicht lebte.

Hört, ihr Oberen und Rabbi! Ich sage euch, dass alle diese ungeschichtlichen Märchen eurer Schrift - von der Schöpfung bis zu Moses - erlogen sind. Eure Väter lebten bis zur Zeit Moses in Ägypten. Erst dieser Knecht eures Gottes hat das dort zerstreut lebende Hebräervolk vereinigt und zog mit ihm raubend und plündernd aus Ägypten bis zum Jordan.

Moses wurde in Ägypten geboren. Zu dieser Zeit bewohnten die Hebräer das ganze Land Ägypten. Sie hatten den Ägyptern beinahe alles Gold und Silber abgenommen. Was sie nicht geraubt hatten, wurde ihnen durch Wucher und Betrug zuteil. So unterlagen viele Pharaonen dem Feilschen der Hebräer und gerieten dadurch in ihre Abhängigkeit. Dem Pharao Athemetha, dessen Name Mathesma war, erging es ebenso. Er lieh sich von den Hebräern Geld; er musst sich dagegen verpflichten, den Hebräer Zamprei als Schatzmeister anzustellen und ihm zusätzlich seine Tochter Mihai zum Weibe geben.

Die betrügerische Ausbeutung der bodenständigen Bevölkerung durch die Hebräer hatte schließlich bewirkt, dass sich die Ägypter gegen sie - ja selbst gegen den Pharao - immer mehr auflehnten und bei einem Tumult den hebräischen Schatzmeister Zamprei erschlugen. Sein Weib Mihai hatte von ihm einen Knaben, der zu dieser Zeit ein Jahr alt war und mit dem Namen Methse gerufen wurde. Der Knabe wurde im Hause des Pharao erzogen. Doch gaben ihm bald die verwandten Hebräer seine hebräische Abstammung zu verstehen und entzündeten in ihm den Haß gegen seine Umgebung.

Mit achtzehn Jahren lehnte sich Methse gegen Pharao auf und ging zu dem israelitischen Führer Neptalai, der ihn mit Freuden aufnahm. Methse wurde jetzt Moses genannt und durch sein rücksichtsloses und erbarmungsloses Auftreten zum Führer der israelitischen Räuberbanden bestimmt. Er leitete nachher alle Raubzüge der Israeliten sowie deren Auszug aus Ägypten. Das Volk hatte ihn zum Propheten ausgerufen und der Satan somit in ihm einen würdigen Stellvertreter auf Erden gefunden. Dies ist die wahre Herkunft und Mission des Moses.

Dass Moses ein Meister im Lügen war, habt ihr vorhin gehört. So betrachten wir die von ihm und seinem Gott verfasste Schrift weiter:

Es steht in ihr geschrieben, dass Moses aus dem Hause Levi stamme, als kleines Kind von der Tochter eines nicht genannten Pharao in einem schwimmenden Korb gefun-den und auf diese Weise in das Haus des Pharao gekommen wäre. Dann, dass nicht die Ägypter von den Hebräern beraubt und betrogen wurden, sondern dass umgekehrt die Ägypter die Hebräer beraubt und betrogen hatten. Der Gott Israels wurde erst durch das Geschrei und Seufzen seiner Gezeichneten aufmerksam und dachte zurück an den Bund mit Abraham. Er sah wieder die Kinder Israels und erkannte sie.

Seht, wie faul dieser Gott ist. Erst durch viel Geschrei und Seufzen könnt ihr ihn zum Denken bringen, dass er euch erkennt.

Nun beginnt die Geschichte vom brennenden Dornbusch auf dem Berge Horeb, wo dieser Gott in einer Feuerflamme zu Moses sprach. Er rief ihn mit Namen und sagte: 'Nahe nicht herzu, löse deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land. Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.' Moses aber verhüllte sein Angesicht, damit er diesen Gott nicht sehe. Und der Gott Israels versprach, ihm alle die Länder zu geben, welche er schon Abraham ver-sprochen hatte. Dabei nannte er Völker wie die Kanaaniter, Hethiter, Amorhiter, Phere-ziter, Heviter und Jebusiter, welche bis auf einige Ausnahmen Essener waren und ein friedliches Leben führten. Der Lügner spricht von Ländern, die von Milch und Honig fließen, weil sie von den Hebräern nicht bewohnt und daher nicht ausgeraubt waren.

Moses fragte dann den Gott, wie er heiße, bekam aber zur Antwort: 'Ich bin, der ich bin. Sage den Söhnen Israels: Der da ist, hat mich zu euch gesandt.' Dafür erklärte er Moses, wie er die Ägypter ausrauben und nachher aus Ägypten fortziehen solle.

Es steht weiter geschrieben, dass den Hebräern in Ägypten das grausame Schlach-ten von Tieren und die Brandopfer verboten wurden und dass sie selbst drei Tagesreisen weit in der Wüste ihrem Gott nicht opfern durften. Der Gott Israels schickte Moses zum Pharao, dafür die Erlaubnis zu erwirken und lehrte ihn zaubern, damit die Ägypter glauben sollten, der Gott Abrahams sei ihm erschienen. Moses widersetzte sich, dies zu tun und sagte, dass sie ihm doch nicht glauben würden. 'Ich bin nicht beredsam von jeher und seit du geredest zu deinem Knecht ist meine Zunge langsamer und schwerer.' Da sprach dieser Gott zu ihm: 'Wer hat des Menschen Mund gemacht? Oder, wer macht stumm und taub, sehend oder blind? Nicht ich?' Da Moses dessen ungeachtet nicht gehen wollte und das Zaubern nicht erlernte, wurde der Gott Israels zornig und sprach zu ihm: 'Nimm den Aaron mit. Ich will durch seinen Mund sprechen und euch zeigen, was ihr tun sollt.'

Hier findet ihr es bestätigt, wie und durch wen dieser Gott zu Moses sprach. Aaron war der irdische Mittler und das Werkzeug, durch welches der Satan mit Hilfe seiner ihm im Geiste nahestehenden jenseitigen Wesen zu Moses und zum Volke hat sprechen können.

Dann wird erzählt, wie Moses und Aaron zum Pharao gingen, ihm verschiedenes vorzauberten und dabei nichts erreichten.

Ich aber sage euch: Als Moses mit Aaron zum Pharao kam, sprach einer der Knechte dieses Gottes durch den Mund Aarons zum Pharao: 'Lasse mein Volk ziehen, dass es mir opfere in der Wüste.' Pharao aber fragte, wer da spreche? Er bekam zur Antwort: 'Der Gott Israels!' Pharao erwiderte: 'Ich

kenne dich nicht! Ich kenne allerdings dein Volk, die Hebräer. Diese sind Räuber und Betrüger und wollen nicht arbeiten. Das bodenständige Volk ist gegen sie aufgebracht und will sich das Berauben und Betrügen nicht länger bieten lassen. Du musst ein sonderbarer Gott sein, wenn du an dein Volk ein solches Ansinnen stellst. Hier in Ägypten ist das grausame Opfern verboten. Übrigens wollen wir Ägypter mit einem so bösen Gott nichts zu tun haben.'

Darauf sprach dieses sich für Gott ausgebende Wesen: 'Israel ist mein erstgeborener Sohn. Wenn du mein Volk nicht zum Opfern ziehen lässt, so werde ich deinen erstge-borenen Sohn töten.' Pharao erwiderte ihm: 'Du kannst drohen, wie du willst, das Opfern ist und bleibt verboten. Wir haben gute Götter, die uns davor beschützen werden. In Hin-kunft werden die Ägypter den Hebräern keinen Weizen, ja nicht einmal mehr Stroh verkaufen. Die Hebräer möchten nur von anderer Hände Arbeit leben, selbst aber nicht arbeiten. Sie sollen von nun an selbst den Acker bebauen.'

Moses verließ mit dem Mittler das Haus Pharaos und lehnte sich gegen seinen Gott auf. Er sagte zu ihm: 'Warum hast du uns mit Pharao verfeindet? Er tut jetzt sehr übel an deinem Volke und du hast es nicht errettet.' Darauf sprach dieser Gott: 'Nun sollst du sehen, was ich Pharao tun werde. Durch starke Hand wird er sie ziehen lassen und durch mächtige Hand wird er sie wegtreiben aus seinem Lande. Sage den Kindern Israels, dass ich der allmächtige Gott bin, aber meinen Namen Adonai habe ich ihnen noch nicht offenbart. Ich werde sie hinausführen aus dem Land Ägypten und bringen in das Land, worüber ich meine Hand erhoben habe. Ich will euer Gott sein und ihr sollt es wissen, dass ich euer Gott bin!'

Moses entgegnete ihm: 'Das Volk Israels hört nicht auf mich und auch nicht auf dich.'

Seht, das ist ein Gespräch von eurem Gott. An diesen wenigen Worten solltet ihr bereits erkennen, wie einfältig und verlogen er ist.

Nach diesem Teil erscheint in eurer Schrift wieder ein Geschlechtsregister mit vielen Namen und weiter berichtet sie über das Gebären der Hebräerweiber. Dann wird Moses von Gott zum Gott über Pharao und Aaron zum Propheten eingesetzt und beide werden nochmals mit neu erlernten Zauberkunststücken zum Pharao geschickt.

Hier findet ihr es abermals bestätigt, dass Aaron dem Moses als Mittler und Werkzeug diente.

Moses zauberte dem Pharao verschiedenes vor, um die starke Hand des Gottes Israels zu zeigen. Daraufhin ließ Pharao ägyptische Zauberer holen, die besseres konnten. Pharao lachte Moses und Aaron aus und sagte ihnen, sie sollten ihrem dummen Gott übermitteln, dass der kleinste ägyptische Zauberer besser zaubern könne, als der Gott Israels. Und als es ihm Moses sagte, erwiderte dieser Gott, dass er selbst das Herz des Pharao verstockt habe, um die Hebräer nicht gleich ziehen zu lassen. Moses und Aaron wurden nochmals von ihm zum Pharao geschickt, um ihn durch weitere Zaubereien einzu-schüchtern. So warf Aaron eine rote Farbe ins Wasser, worauf Moses mit dem Zauberstab aus dem Wasser Blut erzeugte. Dann wurden Frösche, Mücken und anderes Ungeziefer gezaubert. Dieser Gott hat Moses und Aaron sogar anbefohlen, sie sollten Fäuste voll Ruß aus dem Ofen nehmen und vor Pharao gegen den Himmel werfen. Als sie dies taten, wurden der Pharao mit den anwesenden Zauberern und dem Vieh rußig gemacht, als ob sie schwarze Blattern hätten. Da der Pharao und seine Zauberer den Kunststücken dieses

Gottes keine Beachtung schenkten und Moses mit Aaron auslachten, versuchte Moses noch durch Zaubern von scheinbarer Pest, Heuschrecken, Donner und Hagel den Pharao einzuschüchtern. Dieser ließ trotz allem die Hebräer nicht opfern und sagte schließlich zu Moses: 'Es ist genug der Narretei und Drohung eures Gottes. Komme mir nicht mehr vor meine Augen, sonst musst du sterben. Wir haben genug von euch und eurem Gott!'

Hört, ihr Judenoberen und Rabbi, welch ein schlechter Zauberer euer Gott ist. Ihr versucht, nach der Schrift den Gläubigen wahrzumachen, dass durch die Zauberei eures Gottes ganz Ägypten betroffen war. Ich sage euch, ihr Heuchler, dass kein Ägypter durch den Zauberstab Aarons betroffen wurde oder Schaden erlitten hatte.

Weiters steht geschrieben, dass die Hebräer von den Ägyptern geplagt wurden, aber gerade das Gegenteil war der Fall. Weil sich die Ägypter endlich wehrten und sich gegen die Hebräer erhoben, um sich das zu holen, was ihnen diese geraubt und durch Betrug abgenommen hatten, nennt ihr es eine Unterdrückung eures Volkes.

Wir kommen zur Stelle, wie über Befehl dieses Gottes der Auszug der Hebräer aus Ägypten, das Sterben aller Erstgeburten der Ägypter und der Raub von Gold und Silber beschlossen wurde. So steht geschrieben, dass in ganz Ägyptenland ein großes Geschrei sein werde, wozu ein Lamm gestiftet und nach Erwürgung der Erstgeburt der Auszug aus Ägypten den Anfang nehmen werde.

Was sagt ihr Oberen und Rabbi dazu? Hier gibt der Gott Israels selbst die Auf-forderung und Anordnung, wie das Morden und die Beraubung der Ägypter vor sich gehen solle.

Er lässt durch Moses und Aaron dem Volk sagen, dass ein jeglicher am zehnten Tag ein Lamm, das ein Männlein ohne Fehler und ein Jahr alt sein muss, nehmen und am vierzehnten Tag gegen Abend schlachten solle. Jegliches Häuflein der Israeliten im ganzen Land solle es tun und mit dem Blute die Türpfosten des Hauses bestreichen. Das Fleisch müsse in derselben Nacht gebraten, nicht mit Wasser gesotten und dann mit unge-säuertem Brot gegessen werden. Dabei soll jeder um die Lende gegürtet sein, die Schuhe an den Füßen haben und einen Stab in den Händen halten, denn es ist des Herrn Vorüber-gang. Der Herr wird in derselben Nacht durchs Ägypterland gehen und alle Erstgeburten schlagen. Das Blut an den Türpfosten der Häuser solle das Zeichen sein, dass hier Israel wohne, und wenn der Herr das Blut sähe, so geht er vorüber und lasse die Plage nicht widerfahren gegen die Bewohner des Hauses.

Außerdem hat dieser Gott Israel angeordnet, dass dieser Tag der Ermordung und Beraubung von Ägyptern ewiglich durch Darbietung von Blutopfern zu feiern ist und an diesen Tagen kein gesäuertes Brot gegessen werden darf. Wer die Anordnung nicht einhält, dessen Seele soll ausgerottet werden.

Wir hören weitere Anordnungen dieses Gottes über die Vorhautbeschneidung, Heiligung der Erstgeburt für ihn, und zwar eines Männleins bei Menschen und Vieh. Die Erstgeburt des Esels soll mit einem Schaf gelöst werden; wo es aber nicht gelöst wird, soll ihm das Genick gebrochen werden. Dann kommt die wunderbare Erzählung über die Wolken und die Feuersäule des Herrn sowie über den Durchzug durchs Rote Meer

und Pharaos Untergang.

Über diese vielen Lügen zu sprechen erübrigt sich; doch will ich euch kurz über diese Vorgänge die Wahrheit sagen.

Ich habe euch erklärt, dass die Hebräer im ganzen Lande Ägypten verbreitet waren und vom Ertrag durch Wucher, Raub und Betrug gut lebten. Sie hatten den Bewohnern fast alles Gold und Silber abgenommen und unterdrückten das ägyptische Volk immer mehr. Dieses wehrte sich endlich und lehnte sich gegen die Unterdrücker auf. Dies war um die Zeit, als Moses lebte, den die Hebräerstämme zum Propheten und Führer ausgerufen hatten. Dieser und sein durch Mittler zu ihm sprechende Gott legten sich einen Plan zurecht, das Land Ägypten durch Hinterlist, Gewalt und Mord ganz auszurauben und in jenes Land zu ziehen, das ihnen dieser Gott bereits durch Abraham versprochen hatte, nämlich jenes Land, wo Milch und Honig fließen solle.

So wurde durch Moses alles ausgekundschaftet und dann dem Hebräervolk gesagt, wie es in kleinen Gruppen gegen Sukoth zu ziehen habe, dabei die Ägypter zu überfallen, zu morden und zu berauben hatte. Das Blut an den Häusertüren sollte den ziehenden Horden als Zeichen dienen, dass in diesen Hebräer wohnen, welche auf sie warten, um mit ihnen zu ziehen und ebenfalls das Gleiche zu tun. Auf diese Weise sollte alles Männliche, das nicht beschnitten war, ermordet werden, wodurch die Hebräerstreiter immer mehr, die Ägypter, die unvorbereitet wären, dadurch überrascht und immer weniger würden.

So geschah es auch. Das war der Vorübergang des Herrn, wobei der Gott Israels durch seine Knechte die Ägypter schlug. Das Heer der ägyptischen Streiter war dabei nicht untätig und zog planmäßig den ziehenden Horden nach, und zwar bis zum unteren Nil. Zwischen dem Großen und dem Roten Meer sind die ägyptischen Streiter den Hebräern zuvorgekommen und sperrten ihnen den Weg gegen Osten ab. Sie umzingelten sie und nahmen ihnen den gesamten Raub an Silber, Gold und Vieh ab. Jeder zehnte Hebräer wurde erschlagen und ins Rote Meer geworfen.

Moses und den Ältesten gelang es, auf einige geraubte Schiffe zu flüchten und mit diesen das andere Ufer des Roten Meeres zu erreichen. Mit dem Teil des Raubes, den sie mitführten, mussten sich Moses und sein Anhang von den Philistern loskaufen. Es blieb ihnen dadurch nichts von ihren Schätzen übrig.

Die ägyptischen Streiter drängten die überlebenden Hebräer über die Landenge gegen Osten, welche zwischen dem Großen Meer und dem Roten Meer liegt, und ließen keinen Hebräer zurück.

Dies war der nach der Schrift so wunderbar geschilderte Durchgang über das Rote Meer. Wahrlich, es ist niemandem bei diesem Durchgang über die Landenge zwischen den beiden Meeren der Fuß nass geworden, denn ihr könnt heute noch diese Stelle trockenen Fußes passieren!

Wäre euren Vätern der Raubzug gelungen, hätten sie auf keinen Fall nach sieben Tagen nichts zu essen gehabt. Euer Gott mit seinem Knecht Moses schämte sich, euch die Wahrheit darüber zu hinterlassen, und so musste die dumme Lüge vom Untergang der Ägypter im Roten Meer in die Schrift kommen.

Seht, ihr Oberen und Rabbi! Auf diese Weise haben damals eure Väter und euer Gott gewütet, und ihr feiert bis auf den heutigen Tag dieses

abscheuliche Morden und gemeine Rauben als ein heiliges Blutfest. Euer Gott hat es eben anbefohlen, dass ihr ihm an diesem Tag Ströme von Blut opfert zu seinem über-süßen Geruch.

Ich sage euch, dass nach euch andere Obere und Rabbi kommen werden, die sich nach mir Christen nennen, mit den Juden gleichzeitig jubeln und sprechen werden:

'Oh, du wahrhaft selige Nacht, welche die Ägypter beraubte und die Hebräer bereicherte!'

An einer anderen Stelle in der Schrift findet ihr es bestätigt, dass die Ägypter das Geraubte den Hebräern abgenommen hatten. Dort heißt es, dass das Volk sonst nichts als ungesäuertes Brot zu essen hatte, das für sieben Tage reichte, und ihr deshalb heute noch sieben Tage feiert und dabei ungesäuertes Brot essen müsst.

Es steht weiter geschrieben, dass die Kinder Israels wider Moses und Aaron murrten und sprachen: 'Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben und hätten die Fülle Brot zu essen, das genügend vorhanden war. Warum habt ihr uns in diese Wüste geführt? Wollt ihr die ganze Gemeinde Hungers sterben lassen?'

Darauf folgt ein weiteres Lügenmärchen von Wachteln und Manna, welche dieser Herr den murrenden Kindern Israels statt des Fleisches und Brotes gegeben hat, und wie trotzdem die Gemeinde mit Moses zankte, so dass er zum Herrn, seinem Gott, schrie: 'Wie soll ich mit dem Volke tun? Es fehlt nicht viel und sie werden mich noch steinigen.'

Ich sage euch: Die Wachteln und das Manna waren in Wirklichkeit das friedliche Volk der Amalekiter, welches von den verhungerten Hebräern hingeschlachtet und beraubt wurde. Darnach konnte der Knecht Moses wieder seinem Herrn Vieh opfern, zu seinem über-süßen Geruch.

Wir kommen jetzt zu den Begebenheiten auf dem und um den Berg Sinai. Laut eurer Schrift stieg Moses den Berg hinauf zu Gott, der zu ihm sprach:

'Wenn ihr meine Stimme hört und meinen Bund haltet, so sollt ihr mir zum Eigen-tum sein aus allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst.'

Moses rief sodann die Ältesten aus dem Volke zusammen und erklärte ihnen, was der Herr alles gesprochen hatte. Nachher übermittelte er wieder die Antwort des Volkes dem Herrn. Auf das teilte der Herr Moses mit, dass er in einer dicken Wolke erscheinen werde. Moses solle zum Volke gehen und es heute und morgen heiligen, ferner veran-lassen, dass alle ihre Kleider wüschen und bereit seien auf den dritten Tag; denn an diesem werde der Herr vor allem Volke herabfahren auf den Berg Sinai. Dazu unterrichtete Gott Moses mit folgenden Worten:

'Mache dem Volk ein Gehege umher und sprich zu ihm: Hütet euch, dass ihr nicht auf den Berg steigt, noch sein Ende anrührt; denn wer den Berg anrührt, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn berühren; wer es tut, der soll gesteinigt oder mit Geschoß erschossen werden, gleichgültig ob es Tier oder Mensch sei. Wenn es lange tönen wird, dann sollen alle an den Berg gehen.'

Und Moses stieg vom Berge zum Volke, heiligte es und sagte: 'Seid

bereit für den dritten Tag und keiner nahe sich seinem Weibe!'

Als nun der dritte Tag kam, erhob sich ein Donnern und Blitzen, eine dicke Wolke bedeckte den Berg und der Schall der Posaunen ertönte immer heftiger, so dass sich das Volk fürchtete. Der ganze Berg Sinai rauchte, weil der Herr mit Feuer herabfuhr auf den Berg; sein Rauch ging auf wie von einem Ofen. Der Posaunenton ward immer stärker und Moses redete mit Gott. Dieser forderte ihn auf, weiter auf die Spitze des Berges zu steigen. Dann befahl er Moses, den Berg noch einmal hinabzusteigen und das Volk zu warnen, dass niemand die Schranken übersteige, um den Herrn zu sehen, und dadurch umkomme.

Darauf machte Moses diesen sich für den Schöpfer der Welt ausgebenden Gott auf-merksam, dass das Volk gar nicht auf den Berg heraufkommen könne, denn du hast es bezeugt und anbefohlen mit den Worten: 'Setze Schranken um den Berg und heilige ihn.' Dieser Gott verlangte trotzdem von Moses, dass er hinabsteige und dann mit Aaron wieder heraufkomme. Die Priester und das Volk sollten die Schranken nicht übersteigen und nicht hinaufkommen zum Herrn, damit er sie nicht etwa töte.

Nachdem alles geschehen war, sprach dieser Gott die folgenden Worte:

'Ich bin der Herr, dein Gott! Du sollst keine fremden Götter neben mir haben. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis von dem machen, was im Himmel oben oder auf Erden unten oder was unter der Erde im Wasser ist. Du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen, denn ich bin der Herr, dein Gott, ein starker und *eifernder* Gott, der die Missetaten der Väter an den Kindern straft bis ins dritte und vierte Geschlecht bei denen, die mich hassen, und Barmherzigkeit übt bei denen, die mich lieben und meine Gebote halten. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht eitel nennen. Gedenke, dass du den Sabbattag heiligst. Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf dass du lange lebst im Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten, noch sein Weib, noch seine Knechte, noch seine Ochsen, noch seinen Esel.'

Die Schrift berichtet, dass sich alles Volk vor dem Donner, Blitz, Rauch und Schall der Posaunen fürchtete und dass die Söhne Israels zu Moses sprachen: 'Rede du mit uns, wir wollen jetzt gehorchen, und lasse Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.' Moses antwortete dem Volke: 'Fürchtet euch nicht! Gott ist gekommen, um euch zu prüfen und damit seine Furcht in euch sei und ihr nicht sündigt.'

Das Volk stand von ferne; Moses aber ging ins Dunkle, worin Gott war.

Schaut euch diese schauerliche Erzählung vom Berge Sinai an! Selbst aus den Worten der Schrift könnt ihr erkennen, welche Täuschung des Hebräervolkes durch diesen Gott und seinen Knecht Moses vor sich ging. Ihr staunt heute noch darüber, dass es auf einmal in der Schrift heißt 'Du sollst nicht töten! Du sollst nicht stehlen', wo es vorher und nachher von diesem Gott immerfort anbefohlen wird: 'Raube, töte und bringe mir Blut- und Brandopfer zu meinem über-süßen Geruch.'

So will ich euch nun kurz erklären, wieso das geschehen konnte und weshalb das Theater von Moses und seinem Gott auf dem Berge Sinai veranstaltet wurde:

Moses mit seinem Gott hatte beim Volk kein Vertrauen mehr. Durch das Misslingen des Raubzuges in Ägypten wurden die Hebräer gegen Moses und seinen Gott aufgebracht und bedrohten Moses mit dem Tode. Sie konnten das gute Leben in Ägypten nicht ver-gessen und waren sehr erzürnt, dass er sie schlecht geführt hatte. Moses besaß außer Aaron noch andere Mittler, so auch Mirjam, welche zugleich seine Liebe war. Durch diese sprachen öfter gute Wesen des Jenseits zu ihm. Solche Worte waren:

'Lasst ab von dem bösen Geisteswesen, denn dieses ist ein Verführer und Lügner. Der wahre Gott ist jener, der die Wahrheit und Nächstenliebe lehrt. Er ist allgütig, ihm sind alle Menschen gleich. Höre auf, mit dem Volke zu rauben und zu morden. Wenn ihr von der Betätigung im bösen Geiste nicht ablasst - wo werden du und dein Volk hin-kommen? Ihr werdet immer mehr untereinander streiten, einer wird den anderen morden und du wirst ebenfalls die Auswirkung des bösen Geistes auskosten müssen, denn: Was du säst, das wirst du ernten'.

Darauf haderte Moses mit seinem Gott und sagte unter anderem zu ihm: 'Wenn du dem Volk nicht ein Gesetz gibst, das dieses Morden und Rauben untereinander verbietet, so will ich mit dir nichts mehr zu schaffen haben, denn bei dem herrschenden Geist bin ich meines Lebens nicht mehr sicher.'

Gott beschwichtigte Moses und einigte sich mit ihm auf die sogenannten zehn Gebote, wozu das Manöver auf dem Berge Sinai herhalten musste. Moses ließ Holz und Pech zum Feuern auf den Berg bringen, mit welcher Handlung dann der Herr und Gott Israels den um den Berg lagernden Hebräern in einer Rauch- und Feuerwolke unter Posaunenschall gezeigt wurde. Den Blitz und den Donner hatte Moses durch aufge-nommene Nicht-Hebräer bewerkstelligen lassen, indem diese in stark erhitztes Fett Wasser hineingegossen und dadurch Explosionen verursachten. Da von den Hebräern außer den Vertrauten des Moses unter Todesstrafe niemand auf den Berg hinaufgehen durfte, konnte dieser Betrug leicht durchgeführt werden.

Bedenkt, wie traurig es um diesen Gott bestellt ist, wenn ihn sogar Moses zwingen musste, Gesetze zur Einstellung des Mordens und Stehlens unter dem eigenen Volke zu erlassen. Das Hebräervolk war damals bereits so weit von diesem abscheulichen Geiste vergiftet, dass bei ihm ein gemeinschaftliches Leben unmöglich wurde und Moses selbst seines Lebens nicht mehr sicher gewesen ist. Mit diesen Geboten klagt sich euer Gott selbst an, indem er den in seinem Geiste der Lüge und Bosheit sowie des Raubes, der Mord- und Blutgier Tätigen das Morden, Rauben und Stehlen verbieten musste.

Diese Gebote, welche ihr Oberen und Rabbi für das Erhabenste an Sittlichkeit haltet, bilden einen Schatten in der 'geistigen Finsternis' eurer Schrift. Sie behandeln nur irdische Dinge, hauptsächlich jene, wie ihr den Verführer fürchten, verehren und ihm - unter Strafandrohung bis ins vierte Geschlecht - Sklavendienste leisten sollt. Ihr hält trotzdem treu den Bund mit ihm ein, weil ihr selbst seinem Geiste der Lüge und Bosheit nahe steht. Ihr, die Priester und Stellvertreter dieses Gottes, seid diejenigen, die dem Satan sein Königreich auf Erden aufbauen helft, damit seine Gelüste der Rache und Vergeltung sowie der Mord- und Blutgier vollauf gestillt werden. Nicht umsonst sagen alle Völker, die ihr Gottlose und Heiden nennt, dass ihr und euer böser Gott der größte geistige Auswurf seid.

Wie heuchlerisch und verlogen dieser euer Gott ist, berichtet die Schrift

im Nächst-folgenden, wo es heißt: 'Darnach sprach der Herr zu Moses: Sprich zu den Söhnen Israels: Ihr habt gesehen, dass ich vom Himmel mit euch geredet. Macht euch keine silbernen und goldenen Götter. Einen Altar von Erde macht mir und opfert darauf Brandopfer und Friedopfer von euren Schafen und Rindern, damit mein Name gefeiert werde. Das sind die Gesetze, die du dem Volke vorlegen sollst. Wenn du einen hebräischen Knecht kaufst, so diene er dir sechs Jahre, im siebenten Jahre soll er frei sein. Hat aber der Herr ihm ein Weib gegeben und hat dieses ihm Söhne und Töchter geboren, so sollen das Weib und ihre Kinder dem Herrn sein, er aber soll in seinem Kleide austreten. Sagt aber der Knecht: Ich liebe meinen Herrn, mein Weib und meine Kinder, ich will nicht frei werden, so führe ihn der Herr vor die Götter, stelle ihn vor die Türpfosten und durchbohre sein Ohr mit einer Pfrieme, und er soll sein Knecht sein immerdar. Hat jemand seine Tochter als Magd verkauft und diese ist missfällig in den Augen des Herrn, dem sie übergeben worden, so soll er sie entlassen, aber an ein fremdes Volk sie zu verkaufen soll er nicht die Macht haben.'

Was sagt ihr Oberen und Rabbi zu dieser Sklaverei, welche euer Gott anbefiehlt? Wer viel Hab und Gut besitzt, dem hilft euer Gott; der Arme jedoch wird von ihm als Sklave behandelt. Das Weib ist bei ihm vollkommen entrechtet und dem Vieh gleich-gestellt.

Weitere, den vorhergesagten zehn Geboten entgegengesetzte Gebote dieses Gottes lauten: 'Wer einen Menschen erschlägt und willens war, ihn zu töten, der soll sterben. Hat er ihm aber nicht nachgestrebt, sondern hat ihn Gott in seine Hände fallen lassen, so will ich dir einen Ort bestimmen, dahin er fliehen soll. Wer einen Menschen bestiehlt und des Diebstahls überführt wird, soll sterben. Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, soll sterben. Wer seinen Knecht oder seine Magd schlägt, dass sie sterben unter seiner Hand, der soll des Verbrechens schuldig sein; wo sie einen oder zwei Tage überleben, soll er nicht gestraft werden, denn sie sind sein *Geld*. Wenn Männer sich zanken und einer verletzt ein schwangeres Weib und macht, dass ihr die Frucht abgehe, sie aber bleibt am Leben, so soll er den Schaden tragen; wenn aber ihr Tod eintritt, so soll er Leben geben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brand um Brand, Wunde um Wunde, Beule um Beule. Wenn jemand das Auge seines Knechtes oder seiner Magd zer-stört und sie einäugig macht, so soll er sie frei entlassen für das Auge, das er ausge-schlagen; dasselbe gilt für einen Zahn.'

So folgen Gebote und Gesetze über stoßende Ochsen, Diebstahl von Schafen, Ochsen, Eseln, Geräten und Geld, über weidendes Vieh, Jungfrauenverführung und Beischlaf. Weitere Gebote über Zauberer, die man nicht leben lassen soll. Wer mit einem Tier zu tun hat, soll sterben; sowie auch derjenige, der anderen Göttern opfert und nicht dem Herrn, diesem Gott, allein.

Wahrlich, ich sage euch: Tiefer kann der erkenntnisfähige Mensch nicht sinken, als wenn er den rachsüchtigen und mordgierigen Geist dieses Gottes für gut und göttlich hält. Für den ist mein Kommen als Mensch, für den sind meine Worte der Wahrheit und meine Werke der Nächstenliebe umsonst.

Ich wiederhole noch einmal, dass mein Geist der Wahrheit und Nächstenliebe vollkommen ist und Gebote und Verbote der Entlohnung und der Bestrafung weder kennt noch braucht, da sich jeder ohne Zwang - also

freiwillig - in ihm betätigen kann. Die Wahrheit ist von Ewigkeit und wird ewig unveränderlich bleiben. Sie macht jeden frei und kennt keine Herren und Knechte, sondern nur Brüder und Schwestern.

Merkt euch: Die Wahrheit ist mein Eigentum; sie ist mit der Nächstenliebe unzer-trennlich. So wie ich, das vollkommene, im Geiste größte Wesen, allen Geisteswesen in der Nächstenliebe diene, so bemüht euch, dass einer dem anderen genauso gerne in ihr helfe. Denn nur so könnt ihr des Friedens teilhaftig sein, und zwar zuerst als einzelne jeder für sich, dann als Familien und zuletzt als Völker. Darum erkennt die Wahrheit über mich und das ewige Leben, und in dieser Erkenntnis dient euren Nächsten.

Jeder ist euer Nächster, der eure Hilfe braucht und sie nicht boshaft ablehnt. Seid gegen niemanden rachsüchtig, fordert keine Vergeltung, sondern verzeiht jedem.

Weiter spricht dieser Gott und Herr: 'Ihr sollt den Göttern nicht übel nachreden und den Fürsten eures Volkes nicht fluchen. Die Zehnten und die Erstlinge sollt ihr ohne Zögern geben und den Erstgeborenen eurer Söhne ihm weihen. Genauso sollt ihr es mit euren Ochsen und Schafen tun, damit ihr heilige Männer seid.'

Anschließend wechselt dieser Gott heuchlerisch seine Sprache und sagt: 'Du sollst Lügenreden nicht anhören noch deine Hand bieten, um für den Gottlosen ein falsches Zeugnis zu reden. Du sollst der Menge nicht folgen, um Böses zu tun, noch im Gerichte dem Urteil der meisten beistimmen, um von der Wahrheit abzuweichen. Du sollst dich der Armen im Gerichte nicht erbarmen.'

Seht, wie euer Gott, der Satan, seine Gebote in eurer Schrift heuchlerisch in Worte der Wahrheit kleidet, um euch irre zu machen. Er selbst spricht von der Wahrheit und gibt soweit zu, dass es eine Wahrheit gäbe. Gleich daneben preist er seine Lügen und Bosheiten an und sagt: 'Ich will euer Gott sein, wenn ihr meine Widersprüche glaubt und mein blutgieriges Verlangen stillt.'

So steht nachher: 'Wenn du die Stimme meines Engels hörst und alles tust, was ich sage, so will ich der Feind deiner Feinde sein und schlagen, die dich schlagen. Mein Engel wird vor dir hergehen und dich hineinführen zu den Amorrhitern, Hethitern, Pherezitern, Kanaanitern, Hevitern und Jebusitern, die ich vertilgen will. Meinen Schrecken will ich dir zum Vortrab hersenden und *töten* alles Volk, zu welchem du hinziehen wirst; und alle deine Feinde will ich vor dir in die Flucht jagen. Ich will Hornissen voran schicken, dass sie die Heviter, Kanaaniter und Hethiter vertreiben, ehe du einziehst.'

Was sagt ihr, die ihr aus dem Judenvolke seid, zu dieser niederträchtigen Bosheit des sich für Gott ausgebenden Satans, der zuvor die Wahrheit beteuert hat? So schreit der Lügner und Mörder bei seiner Verfolgung selbst 'Aufhalten!', um nicht erkannt zu werden. Er lügt und mordet aber weiter.

Es folgt wieder eine Opferung dem Herrn als Friedopfer, wobei Moses die Hälfte des Blutes in Schalen nimmt und die übrige Hälfte auf den Altar gießt; dann liest Moses aus dem Buch des Bundes, und das Volk beteuert, dem Herrn gehorsam zu sein und alles zu tun, was er gesprochen hat. Nach neuerlicher Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn auf dem Berg Sinai, dessen göttliches Aussehen war wie brennendes Feuer, trat Moses in den Nebel und blieb vierzig Tage und Nächte daselbst. Dieser Gott und Herr

redete zu ihm: Sage den Söhnen Israels, dass sie mir die Erstlinge bringen. Das ist es, so ihr nehmen sollt: Gold, Silber, Erz, Hyazinth, zweimal gefärbten Karmesin, Byssus, Ziegenhaare, rote Widderfelle, bläuliche Felle, Akazienholz, Öl, die Lampen zuzurichten, Spezereien zum Salböl und Rauchwerk von gutem Geruch; Onyxsteine und andere Steine zum Zieren des Ephod und des Brustschildes. Sie sollen mir ein Heiligtum machen und ich will in ihrer Mitte sein.

Dann ordnete dieser Gott an, wie die Bundeslade nach seinem Plan in- und auswendig vergoldet und mit goldenen Ringen versehen werden solle. Weiters verlangte er, dass ihm ein Gnadenthron von feinstem Gold gebaut werde; zwei goldene Cherubime auf beiden Seiten sollen mit ihren ausgebreiteten Flügeln den Thron überschatten.

Von der Bundeslade aus wollte er gebieten und vom Gnadenthron aus zu Moses sprechen. Dazu solle noch ein feinst vergoldeter, tragbarer Tisch aus Akazienholz gemacht werden, der in seinem Innern Schüsseln, Schalen, Rauchfässer und Becher von feinstem Gold für die Trinkopfer beinhalten solle. Und auf dem Tisch sollten alle Zeit Schaubrote vor seinem Angesicht aufliegen. Ferner solle ein Leuchter für sieben Lampen aus feinstem Golde, der ein Talent schwer sein müsse, aufgestellt werden.

Nun, was sagt ihr aus dem Judenvolke dazu, wie eitel und unbeholfen dieser euer Gott ist? Menschen müssen erst diesem Lügner ein Heiligtum bauen, damit ihn das Gold heilig mache. Er ist wie ein Rabe, der alles haben will, was glänzt.

Nicht genug an dem! Er braucht noch ein Zelt mit Teppichen von gezwirntem Byssus, von Hyazinth, Purpur und von gefärbtem Karmesin mit Stickwerk von allerlei Figuren. Ein gestickter Vorhang aus Hyazinth, Purpur, Byssus und Karmesin solle im Zelt hängen, der das Heiligtum vom Allerheiligsten scheidet.

Seht, mit Aas fängt man Geier und mit Pomp die gläubigen Menschen!

Dann ordnete dieser Gott an, wie ein Altar zum Opfern für ihn gebaut werden solle und welche Geräte dazu notwendig seien: Töpfe zum Wegtragen der Asche, Zangen, Gabeln, Pfannen, alle Geräte aus Erz, werden da gefordert. Außerdem solle ein Vorhof um das Zelt gebaut und eine Lampe im Zelt aufgestellt werden, in welcher das reinste Öl von Ölbäumen allezeit brennen solle.

Wahrlich, eine gut ausgerüstete Mördergrube ist das Heiligtum dieses eures Gottes. Dort sitzt er als Satan und wartet auf das frischdampfende Blut der vielen Opfer zu seinem über-süßen Geruch. Und die Anordnungen zu diesem abscheulichen Gottesdienst befolgt ihr Oberen und Rabbi bis auf den heutigen Tag.

Ebenso hat dieser Lügner auf die Kleidung seiner Stellvertreter und Priester auf Erden nicht vergessen. So ordnete er an, dass man ihnen ein heiliges Kleid mache, damit sie geheiligt werden. Dieses solle aus Brustblatt, Schulterblatt, leinenem Kleid, Rock, Kopfbund und Gürtel bestehen. Das Schulterkleid und Brustblatt sollen von Gold, Hyazinth, Purpur, zweimal gefärbtem Karmesin, gezwirntem Byssus und verschiedenen Edelsteinen gemacht und darauf goldene Ringe, Ketten und Schellen angebracht werden. Die Schellen dienen dazu, damit der Priester gehört werde, wenn er im Heiligtum vor dem Herrn ein- und ausgehe, dass er nicht sterbe. Dies soll für

die Priester eine ewige Satzung sein.

Seht, ihr Oberen und Rabbi, was euch euer Gott alles umhängt und wie er euch zu Hampelmännern und Narren macht. Ihr seid aber stolz darauf, dies alles ausführen zu können, weil ihr damit bei den Gläubigen viel Ansehen genießt und leichter reiche Ein-künfte erzielt. Ihr gleicht aufgeputzten Gräbern, die außen schön und innen voll Moder und Unrat sind. So meint ihr, durch das Kleid und Gold von außen schön zu sein - ihr seid aber innen voll Lüge und Bosheit.

Um würdige Knechte dieses Gottes zu sein, müsst ihr außerdem zusätzlich geweiht werden.

So ordnete er Moses an, dass zur Weihe der Priester ein Kalb und zwei Widder, tadellos im Wuchs, geschlachtet, mit ungesäuertem Brot und Kuchen aus Weizenmehl mit Öl besprengt und mit Öl bestrichene Fladen, ihm, dem Herrn, geopfert werden. Aaron und seine Söhne müssen dann gewaschen und mit Priestergewändern bekleidet werden, worauf auf ihr Haupt Salböl zu gießen ist. Auf solche Weise sollen sie geweiht und seine Priester zum ewigen Gottesdienste sein. Ein Kalb soll vor das Zelt des Zeugnisses gestellt werden und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände auf dessen Kopf legen. Dann soll das Kalb im Angesicht des Herrn geschlachtet werden und Moses soll vom Blut des Kalbes nehmen und es mit den Fingern an die Hörner des Altares streichen; das übrige Blut soll er auf den Boden des Altares gießen.

Alles Fett, das die Eingeweide deckt und über der Leber und über den beiden Nieren ist, soll zum Opfer auf dem Altar angezündet werden. Das Fleisch des Kalbes und die Haut mit dem Mist sollen dagegen draußen vor dem Lager verbrannt werden, weil es für die Sünde ist. Auch mit den zwei Widdern sollen Aaron und seine Söhne dies tun. Wenn der erste geschlachtet sei, soll von seinem Blute genommen und ringsherum um den Altar gegossen werden. Der Widder selbst soll in Stücke geteilt, die Eingeweide und Füße auf den Kopf gelegt und so ganz auf dem Altar verbrannt werden; es ist ein Brandopfer dem Herrn - ein überaus süßer Opfergeruch.

Nach der Schlachtung des zweiten Widders soll dessen Blut genommen und damit das Ohrläppchen, die Daumen der Hände und die rechte Fußzehe von Aaron und seinen Söhnen bestrichen werden, worauf das Blut auf den Altar ringsum zu gießen ist. Von dem Blute auf dem Altar und mit dem Salböl sollen sie und ihre Kleider besprengt werden; dann sollen das Fett von dem Widder, der Schwanz, die Eingeweide, die Leber, die Nieren, die rechte Schulter, ein Laib Brot und ein Brot mit Öl besprengt, ein Fladen aus dem Korb des Ungesäuerten, der vor dem Angesicht des Herrn steht, genommen und auf die Hände Aarons und seiner Söhne gelegt werden, um sie zu heiligen. Darnach soll es aus ihren Händen wieder genommen und auf dem Altar zum Brandopfer angezündet werden, zum überaus süßen Geruch vor dem Angesicht des Herrn. Die Brust des Widders, mit der Aaron und seine Söhne eingeweiht wurden, soll ebenfalls geheiligt werden vor dem Herrn und als ewiges Recht von den Söhnen Israels Aaron und seinen Söhnen gegeben werden.

Die Schrift berichtet weiter, wie das Verlangen dieses Gottes nach Blut- und Brandopfern immer größer wird. So verlangt er, jeden Tag - allezeit - zu opfern zur Versöhnung der Sünde; es sollen täglich zwei einjährige Lämmer - ein Lamm des Morgens und das andere des Abends - dazu ein Zehntteil Weißmehl, besprengt mit gestoßenem Öl und Wein, zum Brandopfer auf den

Altar gelegt werden. Das soll ein Opfer dem Herrn, das beständige Brandopfer für alle Geschlechter sein, an der Tür des Zeltes des Herrn.

So will dieser Herr dann mitten unter den Söhnen Israels wohnen und ihr Gott sein, denn er sagt: 'Sie sollen wissen, dass ich der Herr, ihr Gott bin, um zu wohnen unter ihnen.'

Auf einem anderen Altar soll wieder nur wohlriechendes Räucherwerk angezündet werden und Aaron soll einmal im Jahr das Gebet verrichten im Blute, das für die Sünde geopfert wird, und um zu versöhnen in den Geschlechtern. Ein Hochheiliges soll es dem Herrn sein. Die Mischung des Salböls und des Räucherwerks bestimmt er selbst, und wer immer ein solches macht und für sich verwendet, der soll umkommen und ausgerottet werden aus seinem Volke. Sterben soll auch der, der am Sabbattag ein Werk vollbringt.

Nun, was bezweckt der Satan, den ihr für Gott haltet, mit diesen seinen verlangten Anordnungen, die ihr Oberen und Rabbi bis heute immerfort erfüllt? Er weiß genau, dass ein Opfer eine erzwungene Handlung darstellt. Damit seine unersättliche Blutgier und Rachsucht befriedigt wird, braucht er Knechte - also Priester -, die so heilig sein müssen wie er, um andere Menschen durch Drohungen zum Opfern anzutreiben. Er überlässt euch Priestern einen Anteil von dem Opfer, wie Schulter, Brust, Weißmehl und Wein. Deshalb findet ihr die Betätigung in seinem Geiste für gut, da ihr so auf Kosten der Verführten und Gläubigen ein angesehenes, heiliges Leben führen könnt. Euer Heiligtum ist eben der Bauch und das Gold.

Ich sage euch allen, ob ihr zu den Juden zählt oder nicht, seid diesen Priestern nicht neidig, denn keiner von ihnen kann sich den Bauch und das Gold ins Jenseits mitnehmen. Aber den abscheulichen Geist, in welchem sie sich mit freiem Willen betätigen, den werden sie mitnehmen und zu jenen kommen, der ihnen sagt: 'Ich will euer Gott sein!' Bedauert diese Menschen, die mit Blut geweiht sind und dem Satan als Knechte nachfolgen.

Merkt euch:

Nur der Satan braucht Priester und Stellvertreter auf Erden; nur der Satan benötigt für seine Lügen den bedingungslosen Glauben; nur der Satan braucht Auserwählte und Berufene; nur der Satan ordnet Zeremonien und Pomp an; nur der Satan verflucht und segnet; nur der Satan versucht, prüft und straft; nur der Satan verlangt Furcht; nur der Satan verbietet zu erkennen; nur der Satan verlangt Frömmigkeit und Gebote; nur der Satan übt Rache und Vergeltung; nur der Satan benötigt Verherrlichung; nur der Satan hüllt sich in Geheimnisse und Unerforschlichkeit; nur der Satan verlangt Opfer.

Begreift doch endlich, wie schlecht und verlogen dieses sich für Gott ausgebende Wesen ist. Ich frage euch: Kann es noch Ärgeres geben als diesen seinen Geist? Dieser prägt sich im Gesicht und in den Augen seiner Knechte aus und macht sie so von den anderen Menschen unterscheidbar.

So gehen die Anordnungen dieses Gottes in eurer Schrift weiter. Da gibt es Verordnungen über Brandopfer, Speiseopfer, Friedopfer, Sündopfer, Schuldopfer, Trank-opfer und Opfer der Priester, des weiteren über Fett und Blut, über Webebrust und Hebeschulter für die Priester, über Todesstrafe für diejenigen, welche die Verordnungen nicht einhalten, über reine und unreine

Tiere, über unreinen Fluss, über Verbot des Blutessens und so fort. Die Blutgier dieses Gottes hat kein Ende. Immerfort braucht er Blut durch Opfer. Ströme von Blut müssen fließen, damit durch das qualvolle Schlachten der Opfer und den Gestank der Brandopfer seine Wollust gestillt wird. Ich sage euch: Ihr könnt ihm ein Meer von Blut opfern, er hat nur die Begierde davon.

Sein nach seinem abscheulichen Geiste verunstaltetes Wesen kann dieser Lebens-stoffe nicht habhaft werden, um sich in ihnen zu verdichten, da diese für seinen Geist gar nicht abgestimmt sind. Deshalb sein großer Zorn und die Rache in ihm für alles hier auf Erden Lebende. Den 'süßen Geruch' von all den Opfern kann er nur geistig mittels der Nase seiner im Blut watenden Priester wahrnehmen. Was euch in der Nase stinkt, das ist bei ihm ein überaus süßer Geruch. So auch alle Gräueltaten und das Böse sind bei ihm heilig. Alles, was diesem Lügner geweiht wird, sei es Mensch, Tier oder Feld, das soll nicht verkauft noch gelöst werden. Er befiehlt, dass alles von den Menschen ihm Geweihte und Geopferte nicht gelöst wird, sondern, wenn es Leben in sich hat, des Todes sterben soll.

In weiterer Folge berichtet die Schrift, wie sich wegen Nahrungsmangels ein Murren des Volkes wider diesen Gott erhob und als er dies hörte, erzürnte er und es ging Feuer von ihm aus wider die Hebräer, das einen Teil des Lagers fraß. Sogar Moses murrte gegen seinen Gott. Er sagte zu ihm:

'Warum verursachst du Kummer deinem Knechte? Warum legst du die Last dieses Volkes auf mich? Habe ich denn all dieses Volk geboren, dass du mir sagst: Trage sie in deinem Schoße, wie eine Amme ihr Kindlein zu tragen pflegt, und bringe sie in das Land, das du ihren Vätern geschworen? Sie weinen und sagen mir: Gib uns Fleisch zu essen! Woher aber soll ich Fleisch nehmen? Du sagst, dass du alles erschaffen hast. So schaffe uns jetzt Tiere, damit wir zu essen haben! Ich kann das ganze Volk nicht tragen, wenn du deine Versprechungen nicht erfüllst. So will ich, dass du mich tötest und ich das Unglück nicht überleben brauche.'

Der Herr sprach darauf: 'Darum, dass ihr den Herrn verworfen, der in eurer Mitte ist, und vor ihm geweint und gesagt habt: Warum sind wir aus Ägypten gezogen?, so sollt ihr Fleisch haben, bis es euch zur Nase herausgeht und euch zum Ekel wird.'

Mirjam und Aaron murrten ebenfalls wider Moses und sagten zu ihm: 'Hat der Herr nur zu dir geredet? Hat er nicht auch zu uns geredet?'

Welche Worte es waren, steht wohlweislich nicht in der Schrift. In Wahrheit hatte Aaron Moses an die Worte eines guten jenseitigen Wesens erinnert, welches durch Mirjam zu ihm folgendes gesprochen hatte:

'Lasst ab von diesem eurem Gott; er ist böse und ist ein Lügner und Heuchler. Ihr kommt ins Verderben, wenn ihr ihm weiter folgt. Der wahre Gott ist allgütig; ihm sind alle Völker gleich. Wir sind verpflichtet, nicht zu stehlen, nicht zu töten, sondern uns untereinander zu lieben, das heißt: Einer dem anderen in Nächstenliebe dienen. Der wahre Gott, dessen Geist die Wahrheit und Nächstenliebe ist, kann durch keinen Menschen-mittler zu uns sprechen; er wird aber selbst als Mensch auf diese Welt kommen und in seinem Geiste zu den Menschen sprechen. Warum hast du, Moses, die gesprochenen Worte nicht richtig aufgeschrieben und sie dem Volke verschwiegen?'

Als der Herr diese Worte hörte, ward er aber wild und zornig. Mirjam wurde dafür von jenseitigen, ihm im Geiste nahestehenden Wesen geplagt und

besetzt, so dass sie acht Tage nichts essen konnte. Darnach war ihr Gesicht blass und ihre Haare wurden weiß wie Schnee. Moses nannte es den weißen Aussatz. Er zeigte Mirjam dem Aaron, der sehr erschrack, und sagte zu ihm: 'So wird es auch dir ergehen, wenn du noch einmal gegen mich und unseren Gott murren wirst.' Moses zeigte Mirjam dem Volke und erklärte allen, dass dies eine Gottesstrafe sei, weil sie gegen Gott gemurrt hatte. Er sagte, es möge sich jedermann hüten, noch einmal zu murren. Gott würde ihn viel ärger strafen. Auf das wurde das Volk ängstlich und ließ sich einschüchtern. Seht, welche Mittel dieser Rachegott anwendet, um die Menschen einzuschüchtern und gläubig zu machen!

Nachher steht geschrieben, wie dieser Gott wieder zu Moses sprach, er möge Kundschafter nach dem Lande Kanaan senden, um festzustellen, welche Völker darin wohnen, ob sie stark oder schwach seien, ob ihre Städte befestigt wären, ob der Boden fett oder mager sei, und sie sollten von den Früchten des Landes mitbringen. Als sie zurück-kamen, brachten sie Früchte und erzählten, dass es ein Land sei, wo wahrhaft Milch und Honig fließe; nur die dort wohnenden Völker seien größer und stärker als sie - ein Riesengeschlecht, gegen die sich die Leute Israels wie Heuschrecken ausnehmen. Darauf murrte das Volk neuerdings gegen Moses, Aaron und Gott. Die Söhne Israels sprachen:

'Oh, wären wir doch gestorben in Ägypten, kämen wir um in dieser Wüste, und führe uns der Herr nicht in dieses Land, damit wir nicht fallen durch das Schwert und unsere Weiber und Kinder nicht gefangen abgeführt werden. Lasst uns einen anderen Heerführer aufstellen und zurückkehren nach Ägypten.'

Daraufhin fielen Moses und Aaron vor der ganzen Menge zur Erde auf ihr Angesicht und sprachen: 'Seid nicht widerspenstig gegen den Herrn und fürchtet die Völker dieses Landes nicht, denn wie Brot können wir sie aufessen.' Das Volk aber schrie und wollte sie steinigen. Und da erschien die Herrlichkeit dieses Gottes, und er sprach wieder durch Aaron zu Moses:

'Wie lange soll mich dieses Volk lästern? Wie lange wollen sie mir nicht glauben? Ich will sie mit der Pest schlagen und vertilgen; dich aber will ich zum Fürsten über ein großes Volk machen, über ein stärkeres, als dieses ist. So wahr ich lebe, so wie ihr geredet, dass ich es hörte - also will ich es euch tun. Eure Leichname sollen in der Wüste liegen bleiben.'

Also starben alle Männer, die wider Moses murrten und wurden geschlagen vor dem Angesicht des Herrn.

Dies gibt euch den Beweis, mit welchen Drohungen und mit welcher Gewalt dieser durch seine Mittler sprechende Gott das Hebräervolk zu Gräueltaten zwingen musste und wie diesem bereits damals vor dem blutgierigen Rachegott graute. Viele aus dem Volke wollten lieber nach Ägypten zurück, um dort zu arbeiten, als diese Raubzüge ausführen.

So berichtet die Schrift über ein Morden unter dem Hebräervolk, wobei es über vierzehntausend Tote gegeben hat. Kore, der gegen das Morden und Rauben war, wurde mit seinem Anhang von den Anhängern Moses erschlagen. Empörung und Strafe nennt ihr es heute.

Auf diese Weise wurde der Satan wieder Sieger und weil Moses und seine Priester tapfer gewesen waren, wurden sie von ihm zu Amtspersonen mit guten Einkünften einge-setzt. Dann gab dieser Gott dem Volk ein Gesetz

von der roten Kuh und dem Reini-gungswasser. Er erklärte Moses, was mit der Asche der von ihm geopferten Kuh zu geschehen habe, damit jeder, der gesündigt habe, wieder rein werde und wozu das Reinigungswasser diene. Da heißt es:

'Jeder, der einer Menschenseele Leichnam berührt und mit diesem gemischten Wasser nicht besprengt wird, der verunreinigt das Zelt des Herrn und wird umkommen in Israel, weil er nicht besprengt ward mit dem Wasser der Versöhnung; deshalb ist er unrein und es bleibt seine Unreinheit auf ihm.'

Betrachtet doch, welchen Unsinn dieser euer Gott verordnet und verlangt! Mit dem Besprengen von gemischtem, diesem Gott geweihten Wasser sollt ihr wieder rein werden. Jeder, der die rote Kuh samt dem Blute und dem Unrat dem Herrn opfert, wird bis zum Abend unrein. Und wer einer Menschenseele Leichnam berührt, und mit dem Wasser nicht besprengt wird, der muss umkommen in Israel.

Also durch das gemischte Wasser und durch die Asche von einer diesem Gott zu seinem lieblichen Geruch geopferten roten Kuh, werdet ihr aus dem Judenvolke von den Gräueltaten, die euch euer Gott selbst anbefiehlt und die ihr wissentlich ausführt, wieder gereinigt. Auf diese Weise werdet ihr alle Sünden los, die ihr begangen habt und könnt von neuem Sünden begehen, um durch Wasser und Asche wieder entsündigt zu werden.

Hört, wie heuchlerisch der Satan in seiner grenzenlosen Verlogenheit Worte der 'Sünde und Strafe' findet. Wer seine Lügen nicht glaubt und seine von ihm angeordneten Gräueltaten nicht ausführt, der begeht bei ihm eine Sünde. Hat sich einer gegen ihn versündigt, so kann er sich mit ihm durch Blut- und Brandopfer wieder versöhnen oder durch die rote Kuh und das Versöhnungswasser wieder rein machen. Führt einer diese Handlung nicht aus, dann wird er sogar bis in das vierte Geschlecht gestraft; seine Seele wird ausgerottet, also mit dem Tode bestraft werden.

Was sagt ihr Oberen und Rabbi dazu, was für ein blutdürstiger, rächender und strafender Lügner dieser, euer Gott ist, der euch beherrscht, den ihr aber heilig nennt und ihm willig Knechtschaft leistet?

Betrachtet euch selbst, wie nahe ihr diesem geistigen Auswurf seid; wie ihr gleich ihm flucht und eure Mitmenschen zur Annahme seiner Anordnungen zwingt und zur Betätigung in seinem Geiste unter Androhung von Strafen antreibt! Das Blut von marter-voll geschlachteten Tieren und unschuldigen Menschen trieft von euch.

Wer kann euch helfen, wenn ihr euch nicht helfen lassen wollt?

Auch wegen euch bin ich, der Ewige, in Christus als Mensch auf diese Welt gekom-men, um euch die Wahrheit zu sagen. Ihr Heuchler erkennt mich und die Auswirkung der Betätigung in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe, trotzdem wollt ihr meine Worte nicht hören, weil ihr freiwillige Knechte des Satans seid, weil ihr hier im Irdischen in seinem Geiste der Lüge, Furchteinflößung und Strafe über die Menschen herrschen wollt, womit ihr viel Ansehen genießen und ein Wohlleben auf Kosten der Armen führen könnt."

Christus wandte sich an die vielen jüdischen Zuhörer und sagte:

„Ihr im bösen Geiste Verführte und Tätige, erkennt mich und die Auswirkung meines Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe, dann braucht ihr

euch vor dem sich für Gott ausgebenden Satan und seinen Knechten nicht zu fürchten! Denn ich sage euch: Bei mir gibt es weder Sünde noch Strafe. Gegen mich, das im Geiste vollkommene Wesen, welches in Menschengestalt als Christus vor euch steht, kann sich niemand versündigen, da ich niemanden zum Glauben zwinge oder eine Handlung mir zuliebe verlange. Ich lasse allen erkenntnisfähigen Wesen den freien Willen und volle Handlungsfreiheit und sage:

Glaubt nicht, sondern erkennt, was wahr und gut oder unwahr und böse ist!

Ich, das geistig vollkommene Wesen, brauche weder eine Verherrlichung noch irgendwelche Opfer. Ich diene allen Geisteswesen und helfe jedem, der sich helfen lassen will, sich in meinem Geiste zu betätigen und darnach zu leben. Will er sich nicht helfen lassen, so wirft er sich geistig selbst weg. Diesem kann ich nur Erbarmen zeigen, jedoch helfen kann ich ihm nicht, da er mit seinem freien Willen selbst über seine geistige Ein-stellung und Betätigung entscheidet.

Begreift nun, dass ich in meiner Vollkommenheit im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe keinem erkenntnisfähigen Wesen einen Zwang auferlegen kann und folglich keine Gebote und Verbote eines Gesetzes brauche, die eben ein Zwang sind und eine Entlohnung oder Bestrafung nach sich ziehen.

Das Gesetz des Zwanges und der Strafe benötigen nur der Satan und alle, die sich in seinem Geiste betätigen. Nur das unvollkommene, nach Ansehen, Ruhm, Reichtum, Macht und Ehre strebende Geisteswesen braucht ein Gesetz des Zwanges und der Strafe, um seine krankhaften Gefühle zu befriedigen und über den anderen zu herrschen. Für den in diesem Geiste Tätigen gilt das Wort Sünde. Nun:

Was der eine für Sünde hält, das ist bei dem anderen heilig, und was der eine für heilig hält, das gilt bei dem anderen als Sünde. Das Gesetz gibt dann immer dem Macht ausübenden und Reichen recht und bestraft jene, welche diesen untertan sind und nicht nach deren Willen denken und handeln wollen.

Seht, ihr Oberen und Rabbi!

Weil euer Gott lügt, droht, rächt und straft, so lügt, droht, rächt und straft auch ihr, die ihr seine willigen Knechte seid! Weil dieser Lügner von euch immerfort Gräueltaten verlangt und diese für gut hält - und eine Nichtausführung derselben für Sünde erklärt -, so sagt ihr Heuchler, dass er gerecht sei. Ferner behauptet ihr, dass es Gerechtigkeit sei, wenn Böses mit Bösem vergolten wird.

Ich aber sage: Nicht jeder, der Böses ausführt, muss immer Böses wollen; jeder kann dies durch Unbedachtsamkeit, Nachlässigkeit oder im Irrtum begehen. Derjenige dagegen, der das Böse anordnet und bei Nichtbefolgung mit Bösem bestraft, kennt be-stimmt das Böse. Er ist und bleibt ein Heuchler, wenn er behauptet, er wolle damit Gutes schaffen.

Ich frage euch: Wer ist von diesen beiden besser - der Gestrafte oder der Strafende?

Mir, dem geistig vollkommenen Wesen und dem Schöpfer der Welt sind jedwede Opfer ein Gräuel. Ich brauche von niemandem etwas was da ist, weil diese und die Wahre Welt durch meinen Willen entstanden sind und ich mir alles selbst schaffen könnte. Ich diene und helfe euch allen, damit ihr zur Erkenntnis der Wahrheit über mich und das ewige Leben kommt und den Weg zu mir in meine Welt des Friedens und der Glück-seligkeit gehen könnt.

Ich sage euch: Meine Welt ist nicht diese, eure Welt. Gegen mich - die Ewige Wahrheit - kann sich niemand, selbst der Satan nicht, versündigen, denn ich anerkenne keine Sünde. Er und ihr Oberen als seine Knechte könnt nur gegen mich und meinen Geist wüten. Ihr könnt ihn verwerfen, ablehnen und dadurch selbst schaden. Dies ist aber alles, was ihr gegen mich und meinen Geist machen könnt.

Merkt euch: Meine Vollkommenheit im Geiste ist von Ewigkeit und ich bleibe in ihr ewig beständig. Je mehr einer gegen mich und die Verbreitung meines Geistes wütet, desto mehr wütet er gegen sich selbst.

Wohin das Strafen des sich für einen allmächtigen Gott ausgebenden Satans führt, beweist die über seine Anordnung durchgeführte Ermordung Mirjams und Aarons.

Seht, weil Mirjam, Aaron und ein großer Teil des Volkes das Morden und die Berau-bung anderer Völker nicht mehr mitmachen und nach Ägypten ziehen wollten, um dort lieber - gleich den Ägyptern - zu arbeiten, und weil durch Mirjam und Aaron auch gute Wesen des Jenseits sprachen, wodurch selbst Moses vor diesem Lügengott zaghaft wurde, so ordnete dieser an, beide zu ermorden. Mirjam wurde wegen Lästerung dieses Gottes von Moses selbst erschlagen und am Brandopferaltar verbrannt. Das Todesurteil Aarons wurde durch ihn, als den eigentlichen Mittler, selbst übermittelt; nämlich zu der Zeit, als es zum Raubzug gegen die Kanaaniter kam, widersetzte sich Aaron, diesen mitzumachen. Darauf diktierte dieser Gott mit Hilfe eines ihm im Geiste nahestehenden, jenseitigen Wesens durch Aaron an Moses folgendes:

'Siehe, Aaron will meinen Bund zunichte machen. Er glaubt einem anderen Gott und redet das Volk von mir ab. Weil er mir nicht glaubt und mich lästert, so soll seine Seele ausgerottet werden und er muss sterben. Nimm Aaron und seinen Sohn Eleazar und führe sie auf den Berg Hor. Ziehe dem Aaron sein vorgeschriebenes Kleid aus und ziehe es dem Eleazar an. Dieser wird mir von nun an als Mittler dienen. Darnach erschlage Aaron wegen Gotteslästerung.'

Moses erwiderte ihm, dass er sich fürchte, dies auszuführen, da Aaron stärker sei und auch gute Geisteswesen um sich habe. Ferner hingen viele vom Volke an ihm und würden Moses für diese Tat steinigen. Da ließ dieser Gott sagen: 'Auch du bist bereits wankelmütig. Fürchte dich nicht, denn ich werde dabei sein und durch Eleazar sprechen, damit du sicher bist, dass ich bei dir bin. Außerdem werden meine Engel anwesend sein und mitwirken. Eleazar wird nichts davon wahrnehmen und das Volk durch ihn ebenfalls nichts erfahren können.'

Und Moses tat, wie es dieser Gott geboten hatte. Sie stiegen vor allem Volke auf den Berg, und als sie so weit oben waren, dass sie niemand sehen konnte, besetzte ein dem Satan dienendes, jenseitiges Wesen den Eleazar und ein anderes im bösen Geiste tätiges Wesen des Jenseits wieder den Aaron. Darauf zog Moses dem Aaron das Kleid aus und zog es dem Eleazar an und erwürgte Aaron, wobei jenes zweite Wesen durch Eleazar mithalf. Nachdem Aaron tot war, wurden seine Haare und sein Bart mit Schwefel verbrannt. Nach dieser Handlung zeigte Moses die Leiche dem Volke und erklärte allen, dass Aaron vor dem Angesicht des Herrn gestorben sei, weil er sich diesem unrein genähert hatte. Als aber die Gemeinde den toten Aaron sah, beweinte sie ihn dreißig Tage lang.

Seht, ihr Oberen und Rabbi! So mordeten Moses und eure Väter tausende Men-schen, die Mittler, also Werkzeuge für den geistigen Verkehr mit dem Jenseits waren. War ein solcher Mensch für den Satan nicht mehr brauchbar, oder sprachen auch gute Wesen des Jenseits durch ihn, so wurde er auf seinen Befehl ermordet. Der Satan hatte eine heillose Angst, dass durch diese Mittler etwa eine Lüge aufgedeckt und er als Satan er-kannt würde. Deshalb sprach er:

'Ist ein Mann oder ein Weib, in denen ein Python- oder Wahrsagergeist steckt, so sollen sie des Todes sterben; steinigen soll man sie und ihr Blut sei auf ihnen!'

Ich sage euch: Aaron steht jetzt mitten unter euch und hört meine Worte. Er hat mich erkannt, betätigt sich in meinem Geiste und lebt unter den Meinen. Es schmerzt ihn, zu sehen, wie ihr diesem Gott im bösen Geiste folgt und er spricht zu mir: 'Oh, wäre es mir möglich, noch einmal auf diese Welt zu kommen, ich würde die Menschen über Dich, Du wahrer Schöpfer, aufklären und sie in Deinem Geiste lehren, damit sie dorthin kommen, wo ich mich bereits befinde. Ich würde gerne unter diese Knechte des Satans gehen und zu ihnen sprechen. Und wenn ich nur einen retten könnte, ich ließe mich tausendmal erwürgen.'

Nach der Ermordung Aarons und Mirjams wurde der Raubzug der Hebräer fortge-setzt. So wurden zuerst die Kanaaniter überfallen, beraubt und erschlagen und ihre Städte zerstört, dann kamen die Amorrhiter daran.

Die Schrift berichtet auch, wie dieser, euer Gott, sogar durch eine Eselin gesprochen habe. Nachher rüstete Moses von neuem, und der Raubzug gegen die Medianiter wurde eingeleitet. Hier lest ihr noch heute, wie zwölftausend ausgerüstete Hebräerräuber über die Medianiter hergefallen sind und alle Männer töteten. Die Weiber und Kinder sowie alles Vieh und Gerät machten sie zur Beute. Die Städte, Flecken und Schlösser wurden durch Feuer zerstört. Mit der Beute gingen sie dann zu Moses, und dieser ward zornig über die Führer und Räuber. Er sagte zu ihnen: 'Warum habt ihr alle Weiber und Kinder leben lassen? Tötet alles, was männlich ist, auch die Kinder, und erwürgt die Weiber, so sie Männer erkannt haben im Beischlaf. Aber die Jungfrauen sind, die lasst für euch am Leben. Dann reinigt euch mit dem Reinigungswasser.'

Als dies getan, sprach jener Gott zu Moses, er solle von seiner ihm zugeteilten Beute, vom Menschen bis zum Vieh, nehmen und für ihn - den Herrn - je eine Seele von fünf-hundert Menschen und Tieren absondern, denn es seien die Erstlinge des Herrn. Der Anteil des Herrn - dieses Gottes - betrug 675 Schafe, 72 Rinder, 61 Esel und 32 Jung-frauen. Und Moses gab diese Erstlinge dem Herrn und übergab sie dem Priester Eleazar zum Opfern.

Bedenkt nur, welchen abscheulichen Geist diese, eure Schrift beinhaltet und was eure Väter auf Befehl des Satans vollbracht haben. Ihr feiert diese äußerst traurige Bege-benheit noch als Fest und mordet und opfert weiter. Hunderttausende Menschen - Männer, Weiber, Greise und Kinder der Medianiter - haben damals die Knechte des Satans ermordet, und das war eurem Gott viel zu wenig. Es mussten zusätzlich viele Tiere und 32 Jungfrauen qualvoll geschlachtet werden.

Ich frage euch: Gibt es Ärgeres und Grausameres als diesen euren Gott? Stellt euch nur vor, wie einem solchen Menschenkind zumute ist, wenn es

gebunden wird und zu-sehen muss, wie das Messer seinen Hals durchschneidet und es sich nicht helfen kann, bis der letzte Tropfen Blut aus seinen Adern entschwunden ist. Wie sollten Menschen benannt werden, die als Knechte ihres Glaubens zu einer solchen Tat fähig sind und diese Rohheit an ihren Mitmenschen begehen?

Ihr Heuchler und Mörder, ich sage euch, genauso opfert ihr Oberen und Rabbi heute noch dem Satan Jungfrauen, arme Menschen und Kinder. Ihr schleppt sie verstoh-len in eure Tempel und opfert ihr Blut sowie ihren Körper als Blut- und Brandopfer eurem Gott zu seinem über-süßen Geruch.

Ihr Mörder! Die Blutstropfen der zehnjährigen Mesa, die ihr in Syrien geraubt habt, sind an eurem Gewand noch nicht trocken. Ihr habt sie eurem Gott als Blutopfer darge-bracht. Wäre es nicht so traurig, ich könnte euch hunderte Namen der Menschenopfer aufzählen, die ihr auf diese Weise grausam gemordet habt."

Auf diese Worte fingen die Hohepriester und Rabbi zu fluchen an und einige sprachen zum Volke:

„Seht, dieser redet irre und ist ein Narr! Er war bis jetzt in keinem unserer Tempel! Wie kann er sagen, dass wir Mörder sind? Steinigen sollte man diesen Gotteslästerer, denn er wiegelt das Volk gegen uns auf. Niemand kennt ein Mädchen Mesa! Er redet Lüge, um uns bei den Römern zu verklagen!"

Christus erwiderte ihnen:

„Den Römern ist bekannt und sie wissen, dass ihr Menschen raubt; sie können euch leider nur sehr schwer auf frischer Tat ertappen."

Ihr könnt aber die Wahrheit nicht ertragen. Damit nun alle sehen und hören, dass ihr Lügner und Mörder seid, werde ich hier vor euren Augen die kleine Mesa ins irdische Leben zurückrufen. Seht zu, wie ich durch meinen Willen zuerst den Rock der kleinen Mesa schaffe. Dann werde ich ihren ausgebluteten Körper, so wie ihr ihn auf den Brand-opferaltar hingelegt habt, wieder erstehen lassen und diesen für ihren Geist und ihr Wesen bewohnbar machen.“

Während Christus die letzten Worte sprach, lag vor ihm auf der Erde der Rock der Mesa. Jakobus der Ältere hob ihn auf und zeigte ihn dem Volke; er war zur Hälfte mit Blut getränkt.

Als diesen die Hohepriester und Rabbi sahen, wollten sie fortgehen; sie konnten nicht, weil das Volk, welches an dreißigtausend Menschen zählte, im Kreise um Christus herum dicht beisammen stand. Christus sagte zu Jakobus:

„Lege den Rock hier auf die Erde und breite ihn aus!"

Als dies geschehen war, lag sofort auf ihm der ausgeblutete Körper Mesas. Der Hals war bis auf den Knochen durchgeschnitten, und die Hände und Füße waren mit Stricken zusammengebunden. Das versammelte Volk fing vor Entsetzen zu schreien an. Die Hohe-priester und Rabbi verhüllten ihr Antlitz vor dem Anblick des wiedererstandenen Leich-nams.

Christus erhob seine Hand und sprach:

„Mesa, ich will, dass du zu mir kommst!"

Im selben Augenblick sahen alle, wie der Körper zu zucken anfing und um das Leben kämpfte. Die Stricke fielen von den Händen und Füßen, dann erhob sich der Kopf und die Anwesenden sahen, wie sich die Wunde um den Hals schloss. Es öffneten sich die Augen, es ertönte ein kurzes Wimmern und

das Mädchen Mesa stand auf. Mesa schaute sich verwundert um und zog den vom Blute inzwischen rein gewordenen Rock an. Als sie plötzlich einige Hohepriester und Rabbi in der Menge erkannte, fing sie ängstlich zu schreien und zu weinen an und suchte Schutz bei Christus. Christus nahm Mesa in seine Arme, setzte sie auf seine Knie, beruhigte sie und sagte zu ihr:

„Mesa, erzähle uns, warum du dich so fürchtest!"

Das Mädchen nahm Christus um den Hals und fragte ihn, ob sie bei ihm bleiben dürfe und schloss mit den Worten:

„Wenn ich bei Dir bin, so fürchte ich niemanden!"

Dann fing sie leise zu erzählen an, weshalb sie Angst habe und was mit ihr ge-schehen war. Mit schlichten, kindlichen Worten schilderte sie:

„Zwei Männer kamen auf mich zu, fassten mich bei den Händen und nahmen mich mit. Sie sagten, dass sie mir Schönes zeigen und viele Sachen geben werden. So gingen wir lange und weit bis zu dieser Stadt. Hier wurde ich zu einem Weibe geführt; von dort holte mich später ein Mann ab, der mich in ein anderes Haus brachte. Dort waren Männer mit schönen Kleidern versammelt; zwei von ihnen nahmen mich bei der Hand und führten mich in einen Raum, wo ich Blut roch. Sie banden mir Hände und Füße und legten mich auf einen großen Holzpflock. Dann sah ich, wie sie eine große Schüssel unter meinen Kopf schoben. Einer hielt mir die Hände, ein anderer den Kopf und ein dritter hatte ein großes Messer in der Hand. Alle fingen zu singen an, und ich spürte, wie mir der eine mit dem Messer den Hals durchschnitt. Ich fühlte, dass ich sterben müsste, bin aber nicht gestorben, denn gleich darauf waren zwei schöne Mägde bei mir, welche sich um mich kümmerten und zu Dir führten. Du warst schöner als alle anderen, und ich hörte Dich rufen: 'Mesa, ich will, dass du zu mir kommst!' Darauf erwachte ich und zog mich an und sah plötzlich wieder die Männer vor mir, welche vorher um mich gewesen waren und mir den Hals durchschnitten hatten."

Mesa zeigte mit dem Finger auf die Hohepriester und Rabbi; dann verhüllte sie mit dem Mantel Christi ihr Antlitz und fing von neuem zu weinen an.

Christus tröstete sie mit den Worten:

„Fürchte dich nicht mehr. Du bleibst solange bei mir und den Meinen, bis deine Eltern kommen und dich abholen. Sie werden große Freude mit dir erleben!"

Jakobus nahm Mesa zu sich und gab ihr Brot und einige Früchte zu essen.

Das versammelte Volk schrie vor Erregung und machte Anstalten, die Mörder zu steinigen. Christus forderte die aufgeregte Menge auf, Ruhe zu bewahren und sprach:

„Lasst diese Lügner, Mörder und Knechte des Satans gehen. Beruhigt euch und verzeiht ihnen. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern bedauert diese Menschen, die so tief im Geiste gesunken sind. Was sie sich selbst schaffen, das werden sie sich ins Jenseits mitnehmen, und das, was sie jetzt säen, werden sie dann ernten."

Da drängten sich syrische Kaufleute von weiter rückwärts bis zu Christus vor und sagten zu ihm:

„Wir hörten Dich vier Tage lehren und sahen und erlebten jetzt mit, was mit diesem Kind geschehen ist. Wir bitten Dich, uns zu sagen, von welchem Orte Syriens das Mädchen geraubt worden ist?"

„Das Mädchen ist von der Stadt Thamat. Ihr Vater ist Holzbaumeister und heißt Phena. Er gehört der dortigen Essenergemeinde an. Sorgt euch nicht, denn ich sage euch, dass ihr Vater heute die Nachricht erhalten wird, wo sich sein Kind befindet. Es ist aber gut, wenn ihr zum Vater dieses Kindes geht und euch von meinen Worten überzeugt."

Christus wandte sich wieder an die versammelte Menge und sprach:

„Wir müssen jetzt nach Hause gehen, denn die Zeit ist weit vorgerückt. Geht daher alle ruhig auseinander und beherzigt meine Worte:

Vergeltet nie Böses mit Bösem! Der Friede sei mit euch!"

Die Schächtung des Mädchens Mesa hatte an einem Seitenaltar im Tempel Salo stattgefunden. Zur Zeit Christi war die Darbringung von Menschenopfern seltener gewor-den. Im Tempel selbst wurden kleinere Tiere wie Schafe, Kälber oder Tauben, die großen Tiere auf dem Vorhof des Tempels geschächtet. Alle Tiere mussten makellos im Aussehen und tadellos im Wuchs sein. Vor dem Hauptaltar befand sich ein großer, viereckiger Stein, der als Opferstock diente. Mangelte es an Tieropfern, so wurden Schaubrote und Öl geopfert. Hinter dem Altar, durch einen Vorhang getrennt, wurden das Heiligtum, die Bundeslade mit den Gesetzesschriften, sowie wertvolle Altargeräte aufbewahrt. Dorthin hatten nur Hohepriester und Rabbi Zutritt.

Die Gottesdienste wurden durchwegs vormittags zwischen neun und zehn Uhr abgehalten. Während des Gottesdienstes und der Opferung wurden Psalmen gesungen. Zutritt in den Tempel hatten nur Bevorzugte, Reiche und Opferbringer, auf alle Fälle nur Beschnittene.

Weitere Erklärungen Christi über die Schrift der Juden

Ein jugendlicher Zuhörer, mit Namen Johannes Burger, dessen Vater beim Prokurator Pilatus Kämmerer war, nahm sich der kleinen Mesa an und führte sie in das Haus des Pilatus zu seinen Eltern. Mesa wurde von diesen liebevoll aufgenommen und nachher dem Weibe des Pilatus, Claudia, vorgestellt, welche dann das Mädchen in ihre Obhut nahm.

Claudia litt an einem unheilbaren Leiden; sie war an beiden Füßen gelähmt. Sie hatte oft von Johannes über die Lehren und Heilungen Christi gehört. Diesmal fasste sie endlich den Entschluss, Christus selbst zu bitten, dass er sie heile.

Pilatus sträubte sich sehr, sein Weib Claudia zu Christus bringen zu lassen. Er sagte zu ihr:

„Jetzt bist auch du in diesen Wundermann verrückt!"

Nach vielem Bitten willigte er jedoch ein und bemerkte:

„Man hört zwar vieles von dem Wundermann, sogar dass er angeblich Tote erweckt. Heilt er dich wirklich, dann brauchst du mit dem Geld nicht zu sparen; sonst sei vorsichtig und zahle erst, bis du geheilt bist; aber nicht früher!"

Johannes erklärte Pilatus, dass Christus kein Geld annehme und allein aus Näch-stenliebe allen helfe. Er sagte immer: „Hast du etwas übrig, so gib es dem, der weniger hat als du."

Pilatus lachte über die Worte des Johannes und ging kopfschüttelnd zu

seinen Offizieren.

Am nächsten Tag um die dritte Stunde ließ sich Claudia von vier Dienern auf einem Tragsessel zu Christus bringen. Johannes musste mitgehen. Beim Durchschreiten des Herodes-Tores stand die Torwache Spalier. Da der große Versammlungsplatz voll von Menschen war, die dicht aneinander standen, gingen einige Speerwerfer voraus, um einen Weg für Claudia frei zu machen.

Die Diener stellten den Tragsessel ungefähr zehn Schritte vor dem bereits zur Menge sprechenden Christus nieder und grüßten ihn nach römischer Sitte. Christus erwiderte den Gruß.

Pilatus hatte zwei seiner Vertrauten mitgeschickt, damit er von diesen sofort über alles Mitteilungen erhalten könne. Da die Anhöhe ziemlich steil war und der Tragsessel mit Claudia nicht gerade stehen konnte, mussten diesen zwei Diener von rückwärts stützen.

Christus unterbrach nach kurzer Zeit seine Rede und ging zu Claudia. Diese wollte nun Christus ihr Anliegen vorbringen. Sie brachte aber vor innerer Erregung kein Wort heraus. Sie war vom Anblick Christi so ergriffen, dass sie nicht sprechen konnte. Da sprach Christus zu ihr:

„Claudia, ich weiß alles! Ich will, dass du aufstehst und gesund bist!"

Claudia stand auf und war gesund. Sie fing vor Freude zu schluchzen an, kniete nie-der und sprach:

„Mein Herr, ich danke Dir!

Alle guten Götter sollen Dich beschützen, damit Dir die bösen nichts anhaben können!"

Sie reichte Christus einen Beutel voller Goldstücke und Silbermünzen. Anschließend sagte sie zu ihm:

„Nimm dies einstweilen als Lohn. Zwanzigmal so viel habe ich bis jetzt ausgegeben und niemand konnte mich heilen."

Christus hob Claudia auf und erwiderte:

„Claudia, die Zeit ist nicht mehr fern, wo du mich erkennen wirst, weil dir die Unter-scheidung des Guten vom Bösen nicht schwer fällt. Das Geld weise ich zurück.

Ich bin nicht gekommen, um hier auf Erden Güter zu sammeln. Ich bin gekommen, um den Menschen die Wahrheit zu sagen, damit sie mich als den Schöpfer des Alls und die Auswirkung meiner Vollkommenheit im Geiste erkennen und nicht in der Finsternis wan-deln. Behalte das Geld und gib es Pilatus; er möge es den Armen schenken.

Sage ihm:

„Das Geringste, was einer dem andern gibt, das gibt er mir, weil er sich in meinem Geiste der Nächstenliebe betätigt. Denn, wer gibt, hat Freude dabei, so auch jener, der es nimmt und ebenfalls ich, wenn es in der Nächstenliebe geschieht."

Beim Zurückgeben des Beutels waren etliche Silbermünzen auf die Erde gefallen. Einige Oberen und Rabbi, die in der Nähe standen, hoben diese auf und hielten sie in der Hand. Zu ihnen sich wendend sagte Christus:

„Ich sehe, ihr wollt mich über das Geld und dessen Zweck befragen, um eine Anklage gegen mich erheben zu können.

Ich sage euch: Das Geld ist eine irdische Einrichtung und soll zum Ausgleich von Arbeit und Ware unter euch dienen. Das Geld wurde bereits vor mehr als Millionen Jahren von Völkern verwendet. Für diese war das Geld eine

Wohltat; denn diese Völker lebten in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe, weil sie damit einander dienten. Das Geld war nicht aus glänzendem Metall gefertigt, sondern bestand nur aus dünnen Holzscheiben, auf welche der Wert eingebrannt war. Das damalige Geld machte niemanden reich, da einer dem anderen diente und keiner für sich Schätze sammelte. Erst als Menschen auf diese Welt kamen, die sich mehr im Geiste der Lüge, Eigenliebe und Habsucht betätigten, wurde das Geld mehr im Gegengeiste, also im Geiste des Satans verwendet.

Seht, was heute das Geld bei euch bedeutet! So wie der Satan, euer Gott, in euren Schriften mit dem Gold feilscht und wirtschaftet, so macht auch ihr es.

Und welchen Wert messt ihr, seine Knechte, dem Gold bei?

Das Geld ist bei euch das Wichtigste und Höchste, denn, was ihr so mit List und Gewalt nicht erreichen könnt, das vollbringt ihr mit dem Geld. Das Geld aber macht euch selbst zu Sklaven. Betrachtet nur, welchen Neid das Geld bei euch verursacht, wie viel Blut an eurem Geld klebt und wie viel Unheil ihr mit dem Geld anrichtet. Ihr dient mit dem Geld nur dem Satan, der damit die gesamte Menschheit verblendet und beherrscht.

Schaut euch eine Münze an und sagt, welches Bild und welche Überschrift sich darauf befindet?"

Einige Schriftgelehrte riefen: „Des Kaisers!"

Christus antwortete ihnen:

„Also, des Führers eures Reiches! So ist das Geld Reichseigentum und gehört allen Bewohnern dieses Reiches. Es soll folglich von ihnen zum Ausgleich der geleisteten Arbeit und vorhandenen Waren untereinander und zur Begleichung der notwendigen Ausgaben des Reiches verwendet werden.

Ihr Judenoberen - ihr Heuchler - wollt mich prüfen, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Zins zu zahlen?

Ich frage euch: Ist es euch erlaubt, von eurem Volk den Zins eines Zehnten zu verlangen? Außerdem bürdet ihr eurem Volk die Loskaufung der Erstgeburt von Söhnen und dem Vieh auf. Auf diese Weise wuchert ihr das Geld zusammen und entzieht es dem Volk. Ihr saugt das Volk bis aufs Blut aus, indem ihr mit dem Gewucherten noch weiteren, größeren Wucher treibt.

Was leistet ihr für den Zins? Dem Kaiser Zins zu zahlen, der für die gesamten Ausgaben des Reiches aufkommen muss, schmerzt euch sehr. Ihr selbst aber seid beim Nehmen unersättlich!

Betrachtet euch nur, welche Heuchler, Räuber und Mörder ihr seid! Ein Volk, das ihr Gottlose und Heiden nennt, welches jedoch tausendmal besser ist als ihr, hat kommen müssen, um euren Gewalttaten Einhalt zu bieten. Euer Volk kann untereinander ohne fremde Macht gar nicht leben. Es betrügt einer den anderen; jeder will mehr haben und fast keiner will ehrlich arbeiten. Darum sage ich euch:

Ihr werdet solange dem Kaiser Zins zahlen, solange er für euch Legionen braucht, um eurem gemeinen und abscheulichen Treiben Einhalt zu bieten. Werdet ihr euch nicht in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe betätigen, so könnt ihr niemals zu einem Frieden gelangen!"

Claudia hörte den Ausführungen Christi aufmerksam zu und blieb bei Christus bis zum Abend. Gleich nach ihrer Heilung hatte sie ihre Diener mit dem Tragsessel nach Hause geschickt und diese beauftragt, dass sie Pilatus über alles Geschehene Bericht erstatten.

Christus setzte sich nun auf einen auf der Anhöhe liegenden Stein und begann, die Schrift der Juden weiter zu erklären:

„So berichtet die Schrift über weiteres Rauben und Morden der Hebräer, und wie dieser Gott, unter Androhung strenger Strafen, neue Gebote anordnete. Nur ihm allein solle sein auserwähltes Volk in Demut dienen, ihn immerfort verherrlichen, fürchten und viele Blut- und Brandopfer mit Schaubroten, Wein und Rauchwerk zu seinem über-süßen Geruch darbieten. Dieser Gott erzählte von sich, dass er ein feuer-fressender und eifernder Gott sei; seine Gebote sollten seine Auserwählten halten, damit sie leben könnten, es ihnen wohlergehe und ihre Tage verlängert würden in dem geraubten Lande.

Seht, wie sich dieser Gott hütet, etwas vom ewigen Leben zu sagen, damit ihr euch ja nicht daran erinnert und tiefer zu denken anfangt. Dafür verspricht er seinen Auserwähl-ten Städte zu geben, die sie nicht erbaut, Häuser jeglichen Reichtums voll, die sie nicht errichtet, Wasserbrunnen, die sie nicht gegraben, Ölgärten und Weinberge, die sie nicht gepflanzt haben, dass sie davon essen und satt werden.

Er spricht zu seinen Knechten: 'Ihr seid ein heiliges Volk und ein eigentümlich Volk von allen Völkern auf Erden. Ihr werdet alle Völker auffressen, die der Herr, euer Gott, euch geben wird. Euer Auge schone ihrer nicht. Fürchtet sie nicht, denn der Herr euer Gott, ist in eurer Mitte - ein großer und schrecklicher Gott; er wird diese Völker ausrotten vor euren Augen allmählich, eines nach dem anderen. Andere Götter sollt ihr wie Unsauberkeit verabscheuen, und wie Kot und Unflat soll es euch ein Gräuel sein, denn sie sind verflucht. Hütet euch, dass euer Herz nicht verführt werde und ihr abweicht dem Herrn und fremden Göttern folgt und sie anbetet und der Herr erzürne und den Himmel verschließe, dass kein Regen komme und ihr schnell umkommt. Denn, wenn ihr die Gebote haltet, die ich euch gebiete, und sie befolgt, dass ihr den Herrn euren Gott, liebt und auf allen seinen Wegen wandelt und ihm anhängt, so wird der Herr alle diese Völker vor euch vertilgen, und ihr werdet euch derer bemächtigen, die größer und stärker sind als ihr. Jeder Ort, den euer Fuß betritt, wird euer sein; keiner wird euch widerstehen. Furcht und Schrecken wird der Herr, euer Gott, vor euch über das Land verbreiten, das ihr betreten werdet.'

Ich frage euch, ihr Oberen und Rabbi: Wie sieht bei euch erst der Geist des Satans aus, wenn ihr einen so rachegierigen und blutdürstigen Lügengeist den Geist eures Gottes nennt? Gibt es noch Ärgeres als diesen euren Gott? Seht, wie er euch segnet und zugleich flucht, wie er das Lachen und Weinen in einem Sack hat. Mit der rechten Hand segnet dieser Lügner und mit der linken Hand macht er eine Faust und verflucht euch. Dabei hat er heillose Angst vor den Wahrsagern, Zauberern, Traumdeutern und jenen, die die Toten befragen.

Da spricht er: 'Wenn in deiner Mitte ein Prophet aufsteht oder einer, der vorgibt, er habe einen Traum gehabt, ein Zeichen oder ein Wunder voraussagt, und es geschieht, was er gesagt, und er zu dir spricht, du sollst nicht mir, sondern einem anderen Gott dienen, so sollst du die Worte dieses Propheten nicht hören, denn ich prüfe dich nur damit, ob du mich lieb hast. Der Prophet soll aber alsbald getötet werden; deine Hand sei zuerst wider ihn. Die Völker, deren Land du besitzen wirst, hören auf Wahrsager und Weissager;

du aber bist von dem Herrn, deinem Gott, anders unterrichtet.'

Seht, wie hier dieser Lügengott vorbaut, um ja nicht erkannt zu werden. Er spricht zu Moses:

'Einen Propheten aus deinem Volke wird dir der Herr, dein Gott, erwecken; nur den sollst du hören. Einen Propheten will ich ihnen erwecken aus der Mitte ihrer Brüder, der dir ähnlich ist, und ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird alles zu ihnen reden, was ich ihm gebieten werde. Wer seine Worte, die er in meinem Namen reden wird, nicht hören will, an dem werde ich mich rächen.'

Darnach sollen alle Mittler, die nicht so wie bei Moses in seinem Rachegeist weissagen, ermordert werden. Auf diese Weise zwingt euch der Satan, nur an ihn blind zu glauben, und verbietet euch, die Wahrheit zu suchen und sie von der Lüge zu unter-scheiden. Aber, an dem nicht genug. Dieser, euer Gott, schafft noch andere Gesetze.

Da heißt es unter anderem: 'Wenn du ausziehst wider deinen Feind zu streiten, so hüte dich vor allem Bösen. Wenn jemand unter euch ist, der im Traume des Nachts verunreinigt worden, der gehe hinaus vor das Lager und komme nicht zurück, bis er des Abends sich gewaschen mit Wasser und nach Sonnenuntergang komme er zurück in das Lager. Du sollst einen Ort außerhalb des Lagers haben, wohin du gehst zur Notdurft, und du sollst ein Schäuflein im Gürtel tragen und wenn du gesessen bist, so sollst du ringsum graben und mit Erde bedecken, was von dir gegangen und wovon du erleichtert worden bist; denn der Herr, dein Gott, wandelt mitten im Lager, dich zu erretten und dir deine Feinde zu übergeben. Aus diesem Grund soll also dein Lager heilig sein und nichts Unflätiges darin gesehen werden, auf dass er dich nicht verlasse.'

Also, der Raubzug und das Morden ist eurem Gott heilig. Wenn sich einer im Traume verunreinigt, so ist er unheilig - solange er sich nicht gewaschen hat. Die Notdurft darf nicht im Lager verrichtet und der Unrat soll mit einem Schäuflein Erde bedeckt werden. Seht, um das kümmert sich der Lügner. Ihr könnt dies aber von so manchem Tier lernen und braucht keinen Gott dazu.

Ihr Oberen und Rabbi, hört! Die Notdurft stinkt eurem Gott zu viel, aber der Gestank eurer Brandopfer ist für ihn ein über-süßer Geruch. Ich sage euch:

Es wäre für euch gut, wenn ihr euren Gott, den Satan, mit der Notdurft vertreiben könntet. Wohl ist es Pflicht des Menschen, seinen Körper zu reinigen, damit sich nicht Ungeziefer festsetzt und ihr gesund bleibt. Aber gerade ihr vernachlässigt dies so sehr und trachtet, den Schmutz durch ein schönes Kleid zu verbergen. Euer abscheulicher Geist fühlt sich dabei wohl. Doch wollt ihr keine Knechte des Satans sein, dann reinigt euch im Geiste, *denn allein der Geist baut und formt den Körper*. Euer abscheulicher Geist, in dem ihr euch betätigt, kommt eben durch euren Körper zum Ausdruck, wodurch ihr euch von den anderen Menschen so krass unterscheidet.

Eine Reinigung im Geiste tritt nur dann ein, wenn sich jeder mit seinem Willen von der Lüge und Bosheit zu befreien trachtet. Nicht die Speisen, die der Mensch in den Mund nimmt und isst, welche durch den Magen und seine Gedärme gehen und wieder ausge-schieden werden, verunreinigen seinen Körper, sondern der Geist, der aus seinem Munde spricht oder eine Handlung, die von ihm in diesem Geiste getätigt wird, wie lügen, heucheln, anderen

fluchen, diese hassen, betrügen, andere berauben und morden. Dies allein verunreinigt den Geist des Menschen und überträgt sich dann auf seinen Körper in Form und Ausdruck.

Seht, ihr Oberen und Rabbi! So wie ihr euren unreinen Geist mit Worten der Heuchelei zu verhüllen trachtet, so verhüllt ihr auch euren unreinen Körper mit Gold behängten Kleidern, damit euch die Menschen blind glauben und gehorsam sind.“

An das Volk sich wendend, sprach Christus:

„Merkt euch! Wo Glaube - dort Unwissen, wo Unwissen - dort Lüge, wo Lüge - dort Bosheit, wo Bosheit - dort Unfrieden, wo Unfrieden - dort Hölle, und wo Hölle - dort ist der Satan!

Ich sage euch: Erkennt die Wahrheit und glaubt nicht! Die Wahrheit kann nicht geglaubt, sondern muss erkannt werden. In diesem Erkennen allein liegt das wahre Wissen. Nur wo dieses ist, besteht die wahre Nächstenliebe. Wo Nächstenliebe wohnt, dort herrscht Friede und wo dieser ist, dort bin ich, das geistig vollkommene Geisteswesen, der Ewige, der ich in Christus vor euch stehe. Glauben, Bündnisse, Gelübde, Eide und Schwüre braucht nur der Böse im Geiste - der Satan und seine Knechte -, um euch damit einzufan-gen. Eure Rede sei: Ja oder nein! Was darüber ist, ist Heuchelei und Lüge!

Hört, welche Flüche dieser traurige Gott - noch bevor Moses stirbt - ersinnt und in der Schrift hinterlässt. Es ist kaum etwas da, was durch diesen geistigen Auswurf nicht verflucht wurde. Pest, Armut, Heuschrecken, Geschwüre, Feigwarzen, Grind, Krätze, Wahnsinn, Blindheit, Raserei, Kälte, Hitze, Dürre, giftige Luft, Getreidebrand, Hunger, Schlangen, Blöße, Not, Brand, Faulen der Hüfte, Anschwellen des Leibes, so dass dieser berste, Essen der Leibesfrucht und anderes mehr, droht euch dieser Gott an, wenn ihr seine angeordneten Gebote nicht einhaltet.

Dann tritt Josua an die Stelle Moses. Dieser würdige Nachfolger Moses belügt und verführt das Volk weiter. Auf Befehl eures Gottes werden die Raubzüge seiner Auser-wählten Jahrhunderte hindurch fortgesetzt, wobei einunddreißig Völker ganz oder beinahe ganz ausgerottet, beraubt und deren Führer getötet werden. Betrachtet nur, wie viel Blut an den Händen eurer Väter klebt, wie viele Jungfrauen dieser Völker mit Gewalt geschän-det wurden, die euren Vätern Sklavendienste leisten mussten. Erst durch die Vermischung mit den Weibern dieser Völker mit hellerer Hautfarbe haben eure Väter die schwarze Farbe ihrer Haut weggebracht und so ein Volk geschaffen, das ihr Juden heute seid.

Hört ihr Oberen und Rabbi! Nur auf diese Weise wurde eure Herkunft abgestreift. Das Lügenmärchen vom Paradies, von Adam und Eva, Noah und dem Turm von Babel in eurer Schrift wurden eben deshalb geschaffen, damit eure wahre Herkunft nicht erkannt und euer Stamm für den der ersten Menschen gehalten werde. Genauso wie der Satan, so wollt auch ihr nicht, dass eure Herkunft und Rasse festgestellt werde. Es sind aber bis heute noch genug Überreste von früheren Völkern erhalten geblieben, welche Zeugnis über ihr einstiges Dasein geben.

Alle diese Völker waren Essener und ihre Überreste sind es bis auf den heutigen Tag geblieben. Sie standen bereits damals der Wahrheit über mich und das ewige Leben sehr nahe und zogen lieber den Tod vor, als sich von der

Wahrheit abzuwenden, euren Rache-gott anzuerkennen und sich an der Vorhaut beschneiden zu lassen. Sie waren sich dessen bewusst, dass euer Gott der Satan ist und ihr Juden seine Knechte seid.

Seht euch um, ihr werdet bemerken, wie viele Essener da unter euch sind und meine Worte hören. Sie sind und bleiben Zeugen der Wahrheit über mich. Bei ihnen bin ich als Mensch gekommen; sie haben mich erkannt und mit Freuden aufgenommen. Durch sie wird mein Kommen und mein Name erhalten bleiben und trotz aller Fälschung und Ver-stümmelung meines Geistes eurerseits den Menschen wieder die Wahrheit gegeben werden, wie ich sie euch jetzt gebe. Dann wird der Satan so wie ich - das geistig voll-kommene Geisteswesen - vollauf erkannt werden.

Zu dieser Zeit werden die Menschen viel Trübsal haben. Das Treiben eurer und jener in meinem Namen eurem Gott dienenden Nachkommen werden diese Welt zur Hölle machen, in der die Menschen nicht mehr so weiterleben werden wollen. Sie werden die Knechte des Satans und ihre zum Glauben anbefohlenen Lügen erkennen und diese - ohne Furcht vor dem Rachegott - verwerfen. Es wird ihnen vor der Betätigung in diesem Geiste grauen und viele werden sagen:

'Ist der uns zum Glauben anbefohlene Gott nur für die Räuber, Wucherer und Aus-beuter da, um sie zu schützen, damit sie uns Arme ausbeuten und berauben können?'

Sie werden dann nach Gerechtigkeit rufen und sich wieder bemühen, mich, die Ewige Wahrheit, zu erkennen. So wird ihnen mein Geist in der Schrift wieder gegeben und zwar genau so, wie ich ihn zu euch spreche; und sie werden ihn annehmen. Die vielen Oberen und Priester eures Gottes werden ebenfalls darnach greifen müssen, da sie in ihrem abscheulichen Geiste nicht mehr weiterkönnen werden.

Weiter steht in der Schrift, wie die geraubten Länder unter den Juden aufgeteilt wurden und welche Raubzüge eure Väter gegen die Nachbarvölker durchgeführt haben. Dann wird über Samuel und Saul, zwei würdige Knechte eures Gottes, berichtet, denen ein noch größerer geistiger Auswurf, ein König David, nachfolgt. Dieser wurde deshalb Eidam des Königs Saul, weil er ihm ein Geschenk von zweihundert *Vorhäuten* von erschlagenen Philistern überbrachte. Sein Regieren war erfüllt von Streit, Hurerei, Raubzügen und Mor-den. Er ließ die Bewohner ganzer Städte hinausführen und bei lebendigem Leibe mit Messern und Sägen zerschneiden oder mit eisernen Wagen überfahren. Dieser tausend-fache Mörder veranlasste noch auf dem Totenbett seinen Sohn Salomon zu schwören, die von eurem Gott - dem Satan - angeordneten Gräueltaten durchzuführen. Die letzten Worte Davids, den ihr euch heute zum Vorbild macht und als Heiligen verehrt, waren:

'Du, Salomon, bist ein weiser Mann und weißt, was du zu tun hast. Handle also nach deiner Weisheit und lasse Joabs graue Haare nicht in Frieden hinabkommen in die Grube. Auch lasse Semei, den Sohn Geras, nicht ungestraft und bringe seine grauen Haare mit Blut hinunter in die Grube.'

Mit diesem Fluch starb David. Und ich sage euch, er kam gleich zu seinem Gott, dem Satan, und wütet, so wie ihr, weiter im abscheulichen Geiste der Lüge und Bosheit. Ihr Oberen und Rabbi haltet aber den Massenmörder David für einen großen König und Heiligen, und viele von euch sind sogar stolz darauf, aus dem Geschlechte dieses Satans-knechtes abzustammen.

Salomon, ein gelehriger und gehorsamer Sohn Davids, brachte alle jene in die Grube, die David nicht mehr hatte ermorden können. Salomon war nach der Schrift ein König der Weisheit und Herrlichkeit. Alle Reiche vom Fluss der Philister bis zur Grenze Ägyptens gehörten ihm; und Abgesandte brachten ihm Geschenke und dienten ihm alle Tage seines Lebens. Salomon hatte 700 Weiber zu Königinnen und 300 Kebsweiber. Seine Speise an jeglichem Tag waren dreißig Kor Weißmehl und sechzig Kor anderes Mehl, zehn Mastochsen, zwanzig Weideochsen, hundert Widder, ohne das Wildbret, die Büffel und die gemästeten Vögel.

Euch Oberen und Rabbi war somit Salomon ein Vorbild im Prasserleben. Seine Lüsternheit und Begierde stand hinter jener eures Gottes nicht weit zurück. Er hat dafür gesorgt, dass sein Gott nach seinem Plan ein würdiges Haus voll Gold, Silber, Geschirr und Altareinrichtungen zum Schlachten und Opfern der Tiere zu seinem lieblichen Geruch erhielt. So sprach Salomon der Weise bei der Einweihung dieses Tempels:

'Herr, Gott Israels! Es ist kein Gott dir gleich im Himmel oben und auf Erden unten!' Gleich darauf aber sprach er unter anderem: 'Damit alle Völker der Erde erkennen, dass er der Herr und Gott ist und außer ihm keiner mehr.'

Die Schrift berichtet, wie zur Einweihung des Tempels 22.000 Rinder und 120.000 Schafe geopfert wurden.

Denkt nach, welche Ströme von Blut da geflossen sind und welchen Gestank die vielen Brandopfer entwickelten zum über-süßen Geruch für euren Gott.

Ebenso berichtet die Schrift, wie Salomon als Dichter den Psalmensänger David übertraf. Lest das Hohelied Salomons, das er seinen Lieblingsweibern dichtete. Ich will die Worte nicht in den Mund nehmen, welche dieser Wüstling in der Befriedigung seiner krankhaften Gefühle zum Ausdruck bringt. Sie geben Zeugnis, in welchem Geiste sich der weise Salomon betätigte.

Im gleichen abscheulichen Geiste lebten und wirkten die nachfolgenden Könige und Propheten eures Volkes. Alle hatten den Satan als Gott und waren durchwegs Mörder, Räuber, Lügner und Heuchler. Die von euch, ihr Oberen und Rabbi, als Propheten Gottes ausgegebenen heiligen Männer pflegten den Verkehr mit dem Jenseits und bedienten sich dazu der Mittler, durch die der Satan mit Hilfe seiner ihm im Jenseits nahestehenden Wesen in seinem Geiste sprechen und immer neue Blutopfer und Gräueltaten verlangen konnte. Nur so war es möglich, sich bei euch Juden durchzusetzen und euch ihm untertan und gläubig zu machen.

Ich kann euch nur sagen, dass der Satan seine Knechte im Irdischen gut kennt. Er weiß auch, dass im Verkehr mit dem Jenseits nicht der Mittler als Werkzeug allein in Betracht kommt, sondern immer derjenige, der als Empfänger den Mittler als Sprech-werkzeug für die Übertragung benützt. Denn dieser führt den eigentlichen Verkehr mit den jenseitigen Wesen, wobei er das sich kundgebende Geisteswesen für wahr und gut oder für unwahr und böse hält und sich für den einen oder den anderen entscheiden muss. Weiß der Satan einmal, mit wem er es zu tun hat, so weiß er bereits, wie er diesen beeinflussen kann, um ihn für sich dienstbar zu machen. Er spricht dann so zu ihm und heuchelt ihm vor in dem Sinne, wie jener Mensch im Denken und Fühlen eingestellt ist. So bringt er ebenfalls Worte der Wahrheit, wie Liebe,

Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Hat er einmal die Gefühle der Zuhörer weich gemacht, dann hat er sie meistens schon gewonnen.

Seine Lügen werden vor und hinter den Worten der Wahrheit angebracht und ein frommer, gottesfürchtiger Sinn wird beigegeben, so dass neben Liebe Haß, neben Barm-herzigkeit und Gerechtigkeit Strafe, Rache und Vergeltung aufscheinen. Sind die Men-schen einmal so weit, dass sie alle seine Worte glauben, dann kommt er mit der Auf-opferung, die sein Hauptverlangen ist. Die Gläubigen wetteifern dann in der Verherrli-chung und Anbetung seines Wesens. Sie werden Fanatiker im Glauben und unermüdlich in der Aufopferung für seinen unerforschlichen, geheimnisvollen Geist der Lüge und Bosheit, bis sie so weit kommen wie ihr, und zu Knechten jenes im abscheulichen Geiste tätigen Wesens werden.

Ich sage euch, ihr Oberen und Rabbi, dass eure für heilig gehaltenen Schriften Dokumente des Satans darstellen, da sie in seinem Geiste geschrieben sind und den kommenden Menschengeschlechtern zur Erkenntnis dienen werden. Es wird ihnen durch sie leicht sein euren Rache- und Lügengott und das in seinem Geiste Geschriebene voll und ganz zu erkennen. Seht, dieser Lügner hat selbst diese Schriften entstehen lassen, durch welche man ihn, so, wie er wahrhaft ist, leicht erkennen wird.

Ihr Heuchler wisst genau, dass das sich in eurer Schrift für den allmächtigen Gott ausgebende Wesen der Satan selbst ist. Doch weil ihr seine Oberen seid und gleich ihm über die Menschen herrschen, sie durch List und Betrug ausbeuten und so ein angesehenes Prasserleben führen könnt, folgt ihr ihm gerne und haltet ihn für Gott. Ihr zieht in der Welt herum und bemüht euch, die Menschen für Geld und Versprechungen für die Betätigung in seinem Geiste zu gewinnen, damit auch sie, gleich euch, seine Knechte werden. Denn: Je mehr es sind, umso mehr Einkünfte und Ansehen kommen euch wieder zu.

Hört: Ich, das von Ewigkeit vollkommene, im Geiste größte Wesen, brauche keine Gebote und Verbote, weder in der Wahren Welt noch hier auf dieser Welt oder in den Welten des Jenseits. Ich sage nicht: Du musst! Du sollst! Du darfst oder du darfst nicht! Mein Geist ist die Wahrheit und Nächstenliebe! Dieser Geist verträgt keine Gebote und Verbote, keine Heuchelei, keinen Glauben, keine Zeremonie und Lobhudelei, keinen Zwang, keine Demut, keine Furcht!

Mein Geist ist das 'Licht', welches überall hin leuchtet. Seine Strahlen treffen jedes erkenntnisfähige Wesen, auch in der größten 'Finsternis'. Dieses braucht nur dem Lichte nachzugehen und nicht Finsternis zu schaffen. Es gelangt sicher zu mir und wird mich erkennen. Wohl ist dieser Weg hier im Irdischen voll Dornen und Steine, die der Satan und ihr, seine Knechte, herschaffen. Dabei schafft ihr eine so große 'geistige Finsternis' dazu, wodurch viele Menschen zur Verzweiflung gebracht werden, so dass ihnen die Finsternis langsam zur Gewohnheit wird. Ihr seid diejenigen, die dem Satan eine hohe Mauer bauen, über die die Menschen nicht mehr hinübersehen.

Ihr Oberen und Rabbi verbietet den Menschen über diese Mauer zu schauen, damit sie den Abgrund dahinter nicht sehen und nicht erkennen, wer der Urheber alles Bösen ist und wie ihr, seine Knechte die Menschen betrügt. Durch euch erst wird diese Welt zur Hölle gemacht. Ihr falschen Wegweiser führt die Menschen nur entlang der Mauer, denn ihr selbst wollt nicht hinüber

in den Abgrund schauen, weil euch selbst davor graut. Die Mauer stellt den irdischen Tod dar. Ihr wisst, dass es ein Weiterleben gibt, seid aber unermüdlich daran, den Ausblick über die Mauer zu verhindern, damit die Menschen ja nichts vom ewigen Leben hören; ihr lehrt sie vom Tod und von der Grube und dass mit dem Sterben das Leben zu Ende ist. Es sagt sich jeder von euch: Genieße nur das Leben, soviel du kannst, auf Kosten der anderen. Dabei droht ihr Heuchler allen, die sich nicht in eurem abscheulichen Geiste betätigen wollen, mit dem Tode, vor welchem ihr selbst eine so heillose Angst habt.

Ich frage euch: Kann der irdische Tod wirklich so arg sein, wenn es nach eurer Lehre kein Weiterleben gibt?

Ihr könnt es mir nicht ableugnen, dass ihr den geistigen Verkehr mit den Jenseits durch Mittler gepflegt und euch überzeugt habt, dass es ein Weiterleben nach dem irdischen Ableben gibt. Eben deshalb, weil ihr es wisst, habt ihr eine so heillose Angst vor dem Sterben.

Ich sage euch, jene Armen, die ihr jetzt verführt und denen ihr Steine und Dornen auf den Weg legt, über die sie oft stolpern und sich von den giftigen Dornen klaffende Wunden zuziehen, werden einst den Abgrund und die Finsternis sehen und den Satan sowie euch, seine Knechte, erkennen. Sie werden dem 'Lichtstrahl meines Geistes' nach-gehen und mir auf immer reinerem Wege folgen, der nicht mehr geheimnisvoll und 'finster' sein wird. Es kommt die Zeit, da ihr Lügner diesen keine Steine und Dornen mehr auf den Weg legen könnt. Werden sie über eigene Hindernisse stolpern, so werden sie wieder aufstehen und den Weg zum Licht weitergehen, ohne von den Steinen und Dornen gequält zu werden.

Ihr willigen Knechte des Satans werdet auf euren finsteren Wegen, die ihr selbst mit Steinen und Dornen belegt habt, weiter wandeln. Die von euch zum Glauben Verführten, jedoch wieder der Wahrheit Zustrebenden, werden euch sehen und sich euer erbarmen. Aus Nächstenliebe werden sie sich bemühen, euch zu helfen und in meinem Geiste - der auch der ihre sein wird - zu leuchten, so ihr das Licht noch ertragen könnt und euch von ihnen helfen lassen wollt.

Hört: Wer meinen Geist in der Auswirkung erkennt und sich in ihm betätigt, der ist frei und wandelt 'im Lichte'. Dagegen wandelt jeder, der nur glaubt und nicht erkennt, in der 'Finsternis der Lüge und Bosheit' und ist damit dem Satan im Geiste nahe. Es wird allen erkenntnisfähigen Geisteswesen soviel gegeben, dass jeder erkennen kann, was wahr und gut oder was unwahr und böse ist. Jeder aber muss für sich selbst entscheiden, wo er sein ewiges Leben führen will; ob bei mir in meiner Welt der Wahrheit und Nächstenliebe, wo Licht, Friede und Glückseligkeit ist, oder im Reiche des verlogenen, bösen Geistes, des Satans, wo Eigenliebe, Herrschsucht, Gewalt, Vergeltung, Unfriede, Verzweiflung und daher Finsternis ist."

Mit den Worten „Der Friede sei mit euch!" beendete Christus seine Rede. Er ließ die anwesenden Kranken zu sich kommen und heilte alle durch seinen Willen. Anschließend ging er mit den Seinen den Weg nach Bethania zurück.

Claudia hatte die Worte Christi freudig aufgenommen und sich nochmals bei Christus für die Heilung bedankt. Gemeinsam mit Johannes ging sie nach Hause. Pilatus sowie seine Offiziere und Freunde warteten bereits mit

Ungeduld auf Claudia.

Als Claudia die Vorhalle des Hauses betrat, ging ihr Pilatus entgegen, umarmte sie und sprach zu ihr:

„Ich traue meinen Augen nicht! Alle guten Götter! Bist du, Claudia, wirklich gesund?"

Dem harten Landpfleger und Soldaten kamen Tränen in die Augen; er fing zu schluchzen an und konnte kein Wort mehr sprechen. Dann ergriff er eine Statue, die in der Vorhalle stand - es war die Göttin der Weisheit - und zerschmetterte sie am Boden. Jetzt erst war es ihm möglich, zu rufen:

„Was ist die Weisheit der Menschen und aller Götter, die wir verehren, gegen den Geist dieses Wundermannes!"

Claudia beruhigte ihn und erzählte allen, was sie gesehen und gehört hatte. Sie übergab Pilatus den Beutel mit Geld und erklärte ihm, dass Christus kein Geld genommen und gesagt habe: „Wer einem anderen in der Nächstenliebe etwas gäbe, der gäbe es auch ihm, Christus."

Pilatus nahm den Beutel Geld und äußerte dabei, dass er bis jetzt keinen Menschen getroffen habe, der nicht Geld genommen hätte.

Pilatus dachte über die Worte Christi nach und sagte dann:

„So werde ich das Geld Bedürftigen geben, wie es der Wundermann gesagt hat; außerdem gebe ich Geld von mir dazu. Wir werden aus Anlass deiner Heilung ein Freuden-fest veranstalten, zu dem wir den Wundermann einladen wollen."

Am nächsten Tag ging Claudia mit Johannes und ihren Dienerinnen wieder zu Christus und hörte seinen Ausführungen weiter zu.

Christus setzte die Erläuterungen über die Schrift fort und sagte zum Schluss seiner Rede zu den Oberen und Rabbi:

„So wie eure Väter in der Schrift den Satan und seinen verlogenen, rachsüchtigen mordgierigen Geist durch Frömmigkeit, Lobhudelei, Gebete, Sprüche und Psalmen nicht reinwaschen konnten, so wird es euch ebenfalls niemals gelingen, die Lügen dieser Schrift so zu verbergen, dass sie nicht erkannt werden. Ihr könnt aus dem fluchenden, nach Blut- und Brandopfern lechzenden Satan, wie er sich in der Schrift kundgibt, keinen allgütigen Gott machen, und wenn ihr es bis in Ewigkeit versucht. Sein Geist ist und bleibt das Niedrigste und Abscheulichste, was an Verlogenheit und Bosheit erdacht werden kann."

Christus richtete nun seine Worte an die Menge und sagte:

„Ihr habt den Willen aufgebracht, Tage hindurch meine Worte zu hören. Bringt nun den Mut auf und glaubt den Lügnern nicht mehr, sondern erkennt, was wahr und gut, oder was unwahr und böse ist!

Seht doch, wie arm dieser Lügen- und Rachegott der jüdischen Schrift ist! Er ist nur der Gott jener Menschen und beherrscht nur diese, die eben seine Lügen glauben und nicht erkennen wollen oder jene, welche an und für sich Heuchler sind und ihm willige Knechte abgeben.

Merkt euch: Wer den Satan und seine Lügen erkannt hat und sich meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zuwendet, der braucht sich vor ihm nicht zu fürchten.

Ihr, die ihr aus dem Judenvolke seid, trachtet den Gott eurer Schrift, den Satan, zu überwinden, dann seid ihr erst wahre Israels! Seid bestrebt, euch selbst zu erkennen, so wird es euch leicht fallen, alles andere zu erkennen,

wie auch mich, das im Geiste voll-kommene Wesen, den Ewigen, der ich in Menschengestalt als Christus zu euch spreche.

Übt euch, wahrhaft zu sein und dient einer dem anderen in der Nächstenliebe, so wie ich allen diene. Nur so könnt ihr den Frieden in euch haben und euch dann erst des allgemeinen Friedens erfreuen.

Ich nehme von euch Abschied und ihr werdet mich einige Zeitlang nicht sehen. Ich komme aber nochmals nach Jerusalem. Wenn ihr mich auch nicht sehen könnt, so bin ich in meinem Geiste doch bei jedem, der ihn sucht und sich in ihm betätigt. Fürchtet die Drohungen des Satans nicht, denn dieser kann euch im Irdischen nur durch seine Knechte körperlich etwas antun. Eurem Geist, der in der Ewigkeit eingeschlossen ist und ewig bewusst leben wird, kann er nichts anhaben, so ihr es nicht wollt. Nach dem Absterben des irdischen Körpers wird erst das Geisteswesen mit den ihm ewig zukommenden kleinsten Geisteswesen frei und geht in jene Welt des schaffenden Geistes, auf die sein Wesen abgestimmt ist und die er sich selbst schafft.

Es gibt nach dem irdischen Ableben kein Gericht, keine Strafe, keine Vergeltung, aber auch keine Belohnung. Was sich jeder im irdischen Leben geistig angeeignet und geschaffen hat, das nimmt er mit ins Jenseits und schafft damit unter seinesgleichen weiter. Jeder Mensch ist ein erkenntnisfähiges Wesen und als solches für sich selbst und im Interesse des eigenen Lebens verpflichtet, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden, womit er das wahre Leben erkennt. Sein Wille entscheidet, wo und in welchem Geiste er zu leben gedenkt.

Ich, in meiner Vollkommenheit im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe, übe auf niemanden Zwang aus, sondern ich helfe jedem, der sich in meinem Geiste helfen lassen will.

Mein Friede sei mit euch!"

Darauf trat der oberste Führer der römischen Legionen, Aquarilus, an Christus heran, grüßte nach römischer Sitte und sagte, dass er im Auftrage des Landpflegers komme und seinen Gruß überbringe. Anschließend sagte er:

„Pilatus lässt dir sagen, dass er dich zum Feste einlädt, welches er anlässlich der Wunderheilung Claudias in seinem Hause veranstaltet."

Christus erwiderte den Gruß und sprach zu ihm:

„Überbringe Pilatus meinen Friedensgruß und sage, dass er meinetwegen kein Fest zu geben braucht. Ich bin nicht gekommen, um irdische Feste zu feiern. Mein Kommen ist für viele mehr als ein Fest. Dank und Ehre brauche ich nicht. Versuche, es ihm klar zu machen, dass er mich und meinen Geist bereits dadurch ehrt, weil er mich ungehindert lehren lässt. Damit schafft er sich mehr Ehre für die Ewigkeit und mit ihm sein Volk, das nicht gegen meinen Geist der Wahrheit ist. Ich lasse dem Landpfleger sagen, dass er das Geringste, das er den Armen gibt, mir gibt. Er möge meine Worte nicht missverstehen und sie nicht übel auslegen. Ich werde dann in sein Haus kommen, wenn die Zeit da ist. Zum Zeichen und zum Zeugnis meines Friedens will ich dir, Aquarilus, dein fehlendes Ohr, das dir dein leiblicher Bruder vor fünfundzwanzig Jahren aus Unvorsichtigkeit abgehauen hat, wieder anheilen."

Im selben Augenblick hatte Aquarilus wieder sein Ohr. Er griff mit der Hand darnach und rief:

„Wahrlich, Du hast nicht nur gute Götter um Dich, Du bist selbst ein Gott! Ich danke Dir!"

Aquarilus ging und berichtete Pilatus alles. Dieser dachte über die

Worte Christi nach und sagte dann:

„Wenn es dem Wundermann genügt, dass er ungehindert öffentlich lehren darf, so werde ich ihm eine Erlaubnis für das ganze Reich ausstellen. Da er selbst nicht geehrt werden will, so werden wir eben ein Fest für die Armen veranstalten, das übermorgen stattfinden soll."

Pilatus bestimmte den Festplatz in der Stadt als Ort für die Abhaltung des Festes und ordnete gleichzeitig an, dass Musik dieses verschönern solle und zur Unterhaltung die üblichen Spiele veranstaltet würden. Alle alten Invaliden und Armen wurden dazu einge-laden. Alle Erschienenen wurden zuerst bewirtet und dann beschenkt.

An diesem Festtag lehrte Christus in Bethania bei den Essenern. Gegen Abend ging er mit den Seinen nach Jerusalem. Zum Feste hatten sich hundertzweiundfünfzig Invalide und siebenhundertvierzehn Arme eingefunden. Der Festplatz war mit Fahnen geschmückt, und die Tische waren reichlich mit Esswaren und Getränken gedeckt. Dem Aufruf des Landpflegers folgend, hatten die Reichen vieles hergegeben, darunter Kleidungsstücke für die Armen. Der vollzählige Stadtrat, Pilatus, seine Freunde und alle Offiziere fanden sich ein.

Um die neunte Stunde eröffneten die Bläser der Legionen mit dem Pilati-Marsch das Fest. Dann begann das Speerwerfen, welches bei keinem Feste fehlen durfte; außer-dem machte es Pilatus größte Freude, da er sich selbst immer daran beteiligte.

Währenddessen hatten Diener auf den Tischen für jeden einzelnen Invaliden und Armen die Geschenke und fünf Silberlinge hingelegt. Claudia führte mit der Dienerschaft die Gäste selbst zu Tisch und übergab ihnen die Geschenke.

Pilatus hielt darauf eine kurze Ansprache. Er sagte:

„Wir feiern heute in Jerusalem wahrlich ein Fest der Freude und Zufriedenheit. Ich sehe jetzt, wie schön es ist, die Armen zu beschenken. Noch nie im Leben habe ich so große Freude empfunden wie heute.

Der Wundermann Christus hat recht, wenn er sagt, dass es Freude bereitet, Hilfe-bedürftigen Geschenke zu überreichen. Durch ihn, weil er mein liebes Weib Claudia heilte, ist das heutige Fest zustande gekommen.

Ich verstehe nun seine Worte über Nächstenliebe, die da heißen:

'Gib vor allem immer jenen, die weniger haben als du und nicht jenen, die ohnehin genug ihr Eigen nennen!'

Denn, je ärmer der Beschenkte ist, desto mehr Freude hat er, weil ihm das Geringste schon Freude bereitet. So will ich euch alten Soldaten den Sold um einen Silberling erhöhen. Denn, ihr seid tapfer gewesen und habt es verdient. Es wird von nun an jedes Jahr an diesem Tag ein Fest für die Armen abgehalten."

Nach diesen Worten brachte Pilatus ein Hoch auf den Kaiser, in das alle Anwe-senden einstimmten.

Nachher trat ein Invalide vor Pilatus und dankte ihm im Namen aller für das Ge-schenkte. Er sagte:

„Du bist ein harter Soldat und ein strenger, jedoch gerechter Richter. Dabei bist du zu uns armen, alten Soldaten so gut. Wir danken dir und allen Göttern. Sie sollen dich uns noch lange als Landpfleger erhalten!"

Er und die Beschenkten brachten nun ein Hoch auf Pilatus. Darnach

stimmten die Bläser das Lied „Die Helden, die bei den guten Göttern sind" an.

Gleich darauf vernahmen die Versammelten von weitem Hoch- und Willkommens-rufe. Ein Vertrauter kam zu Pilatus und meldete ihm, dass der Wundermann Christus mit den Seinen eben eingetroffen sei.

Pilatus ließ sofort Platz machen und ging Christus unter dem Jubel der Festgäste entgegen. Er begrüßte ihn mit dem römischen Gruß und hieß ihn im Namen aller Anwe-senden herzlich willkommen.

Christus hob die Hand und sagte:

„Mein Friede sei mit euch allen!"

Christus und die Seinen wurden zu einem Tisch geführt, an dem sie Platz nahmen und dann bewirtet wurden. Claudia setzte sich zu Maria und gab der Freude über ihr Er-scheinen unverhohlen Ausdruck.

Pilatus fragte Christus, ob er ihm mit etwas dienen könne. Christus entgegnete ihm:

„Ich bin nicht der Bewirtung wegen gekommen. Ich bin nur deshalb gekommen, weil heute unter euch allen Friede ist. Auch ich will jenen Menschen, die Krüppel oder krank sind, etwas schenken, das ihnen niemand als ich allein geben kann.

Ich werde alle heilen, die ein Gebrechen haben oder sonst krank sind. Lasst sie alle zu mir kommen!"

Es kamen hundertzweiundfünfzig Kranke und Krüppel, denen entweder eine Hand, einen Fuß, ein oder zwei Augen fehlten und stellten sich vor Christus auf.

Nun sagte Christus zu ihnen:

„Seht meinen Willen in seiner Auswirkung! Ich will, dass ihr alle gesund seid und gesunde Glieder habt!"

Im selben Augenblick waren alle geheilt. Die Geheilten schauten sich gegenseitig verwundert an; jeder hatte seine normalen Glieder und die Blinden waren sehend.

Christus sprach weiter:

„Heute seht ihr, wie schön es ist und welche Freude ihr habt, wenn unter allen der Friede herrscht. Dies ist nur dann möglich, wenn sich alle als Brüder und Schwestern betrachten und einer dem anderen im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe dient. Nur, wenn der Größere im Geiste dem Kleineren im Geiste hilft, und wenn der, der mehr hat, dem, der zu wenig hat, gibt, können alle des Friedens teilhaftig sein.

Ich sage euch: Der Friede kommt nicht von außen! Nur, wenn jeder den Frieden in sich trägt, kann er diesen selbst wieder nach außen geben.

Seht, viel Habe macht keinen Frieden! Gibt jedoch der Besitzende davon dem Näch-sten, so hat er selbst daran Freude.

Jeder, der Hilfe braucht, ist euer Nächster. Verurteilt nicht jene, die im Geiste kleiner sind. Ist einer im Geiste größer, so diene er umso mehr dem Kleineren im Geiste; umgekehrt wieder, diene der Kleinere im Geiste dem Größeren im Geiste. Der im Geiste Größere versuche nie, den im Geiste Kleineren nach seinem Maßstab zu messen.

So wie ihr einem eurer Angehörigen, der euch um Brot bittet, nicht Steine gebt, genauso sei euer Verhalten zu eurem Nächsten. Alles, was jemand für sich vom Nächsten will, das gebe oder mache er dem anderen.

Ein guter Baum bringt gute Früchte und ein gutes Werk der Nächstenliebe bringt wieder Nächstenliebe und den Frieden. Wer Böses sät,

der kann nicht Gutes ernten. So, wie der Baum an seinen Früchten erkannt wird, so kann der Mensch an seinen Reden und Werken erkannt werden. Übt euch daher in der Wahrhaftigkeit und Nächstenliebe. Nur so geht ihr den richtigen Weg des Lebens. Er führt euch zu mir, zur Quelle des Friedens und der Glückseligkeit."

Die Worte Christi hatten Pilatus und die meisten Festgäste zu Tränen gerührt. Pilatus wollte Christus danken, brachte aber kein Wort heraus. Christus nahm nun Ab-schied von allen und sagte zum Schluss:

„So behaltet meine Worte und betätigt euch in der Nächstenliebe. Mein Friede sei mit euch!"

Da trat ein Soldat mit Tränen in den Augen zu Christus heran und sagte zu ihm:

„Du guter Wundermann! Ich hörte Deine Worte und sah Deine Wunder. Ich hätte eine große Bitte an Dich. Mein Hauptmann Vitelus von der 24. Legion stürzte vor vier Tagen vom Pferd. Er brach sich die Hand und den Fuß und liegt jetzt im Sterben. Er war uns Soldaten immer ein guter Kamerad. Du hast alle guten Götter mit Dir oder bist selber einer von ihnen. So bitte ich Dich, erbarme Dich seiner und heile ihn."

Ein Offizier wollte den Soldaten fortschicken und gab ihm deutlich zu verstehen, Christus nicht weiter zu belästigen.

Christus aber sagte:

„Verwehrt niemandem den Weg zu mir, wenn er zu mir komich werde, zum Zeugnismen will; denn ich diene allen Menschen und bin für alle gekommen!"

Dem Soldaten gab er zur Antwort:

„Siehe, weil du meine Worte der Wahrheit und meine Werke der Nächstenliebe als gut erkennst und dein Verlangen Nächstenliebe ist, so will ich deinen Wunsch erfüllen. Gehe jetzt zu deinem Hauptmann; er ist geheilt und befindet sich bereits auf dem Wege hierher. Du wirst ihm unterwegs begegnen!"

Darauf verließ Christus mit den Seinen - unter dem Jubel der Festgäste - den Festplatz. Pilatus konnte vor Freude seiner Tränen nicht Herr werden; er schämte sich, dass er sich als Soldat nicht beherrschen konnte.

Pilatus ordnete nun an, das Fest zu beenden. Die vielen Festgäste besprachen unter-einander die wunderbare Heilung der Kranken und befragte die Genesenen, was sie ver-spürt hätten und ob sie sich wohl fühlten. Da kam auch schon der Hauptmann Vitelus und erzählte voll Freude, was mit ihm geschehen war. Er sagte: „An mir ist ein Wunder geschehen! Ich bin wieder gesund! Als ich mit großen Schmerzen im Bett lag, da sah ich auf einmal den Wundermann Christus vor mir stehen. Er sprach zu mir: ,,Vitelus, stehe auf, du bist gesund! Gehe auf den Festplatz in die Stadt, du wirst dort erwartet." Ich stand auf und war gesund. Als mein Weib und meine Kinder dies sahen, fürchteten sie sich; sie konnten es nicht fassen, was mit mir vorgegangen war. Erst als sie sahen, dass ich mich anzog und wirklich gesund war, fielen sie mir um den Hals und weinten vor Freude."

Pilatus klärte Vitelus über seine Heilung auf und erzählte ihm, was sich auf dem Festplatz zugetragen hatte und dass auch viele andere Gäste von Christus geheilt worden waren.

Da erbat sich der römische Gelehrte Resotus bei Pilatus das Wort und

richtete an die Menge folgende Ansprache:

„Hört, was ich euch zu sagen habe! Dieser Wundermann Christus hat wirklich alle guten Götter um sich oder ist selbst einer von ihnen und die anderen helfen ihm; denn allein kann er unmöglich das vollbringen, was wir vorhin erlebt und mit eigenen Augen gesehen haben. Ich hörte ihn einige Tage sprechen. Er zergliederte die jüdische Schrift und nannte den Geist ihres Gottes böse und abscheulich.

Wir Römer finden es für richtig, weil wir ebenfalls erkennen und sagen, dass die Juden falsch und böse sind und den obersten der bösen Götter zum Gott haben. Sie wollen von den guten Göttern nichts wissen. Ich hörte, welche Worte dieser Wundermann zu den Judenoberen sprach und wie er ihnen sagte, dass wir Römer, die sie gottlos und Heiden nennen, hundertmal besser seien als sie, weil wir das Gute vom Bösen unterscheiden können.

Ferner sprach er über die Schöpfung und das Leben. Ich konnte alle seine Worte nicht erfassen; doch muss ich bestätigen, dass seine Erklärungen frei von Widersprüchen und seine Werke gut und göttlich sind. Ich bitte euch, ihr Römer, habt nichts gegen diesen Wundermann und lasst euch nicht von den Juden gegen ihn verhetzen. Ich vernahm bereits, welchen Haß die Judenoberen gegen ihn hegen und dass sie ihm nach dem Leben trachten. Sie wollen ihn unmöglich machen, weil er ihnen die Wahrheit sagt, ihren bösen Gott Satan nennt und sie als seine Knechte bezeichnet. Diese falschen Menschen sagen, dass er den Teufel an seiner Seite habe, mit dessen Hilfe er seine Werke ausführt.

Wir Römer wissen aber, dass von den bösen Göttern nichts Gutes kommt und dass die guten Götter niemandem Böses tun. Dieser Wundermann tut aber nur Gutes und kann folglich nur gute Götter an seiner Seite haben. Nach meinem Ermessen ist er selbst einer der guten Götter und sicher der Oberste und Stärkste von ihnen. Ich bitte euch, ja nicht gegen ihn zu sein, sondern trachten wir alle nach seinem Geiste zu leben!"

Pilatus und die führenden Römer nahmen diese Worte mit Freuden auf.

Pilatus gab seiner Meinung dahingehend Ausdruck, indem er betont sagte:

„Wehe den Juden, die diesem Wundermann etwas zuleide tun!"

Er schrieb noch am selben Tag einen Begleitbrief für Christus, mit welchem ihm als römischen Bürger das Recht verliehen wurde, im ganzen Römischen Reich zu lehren.

Pilatus ließ Hauptmann Vitelus zu sich rufen und gab ihm den Auftrag, den Brief persönlich morgen in der Früh um die erste Stunde nach Bethania zu bringen und Christus zu überreichen; ferner Grüße von ihm zu übermitteln. Außerdem erinnerte er ihn, er möge nicht vergessen, sich persönlich bei Christus für seine Heilung zu bedanken.

Hauptmann Vitelus erreichte gerade Christus, als dieser von den Essenern Abschied nahm. Der Hauptmann stieg vom Pferd, ging zu Christus und übergab ihm den Brief mit den Worten:

„Ich überbringe Dir Grüße von Pilatus; nimm hier den Brief entgegen, den er Dir schickt. Ich benütze diese Gelegenheit, Dir für die an mir vollzogene Heilung zu danken, denn Du warst es, der vor meinem Bette stand und sagte: 'Stehe auf - du bist gesund!' Du bist wirklich einer der guten Götter. Sei mir, bitte, in Hinkunft behilflich und beschütze mich vor allen bösen Göttern. Solange ich lebe, werde ich Dich verehren!"

Christus erwiderte ihm:

„Siehe, ich bin bei jedem, der Hilfe braucht. Doch kann ich nur demjenigen helfen, der sich in meinem Geiste helfen lassen will. Glaube nicht die Lügen des Bösen, und trachte, die Wahrheit in allem zu suchen. Ich sage dir, dass ich bei dir bin, wenn du mich auch nicht siehst. Nur so wird es dir möglich sein, mich, den Ewigen, zu erkennen. Du brauchst dann keine Furcht mehr vor dem Bösen zu haben; denn mein Friede wird in dir sein.

Betrachte alle Menschen als deine Nächsten - als Bruder oder Schwester - und betätige dich in der Nächstenliebe. Hilf jedem, der dich um Hilfe bittet. Jenem aber, der sich nicht helfen lassen will, trage nichts nach, sondern bedaure ihn. Dieser ist blind im Glauben und handelt im Unwissen oder er ist ein bewusster Lügner und williger Knecht des Satans.

Siehe, der Gläubige fürchtet diesen, folgt ihm aber in seinem Unwissen und ist somit sein Knecht. Ich sage dir, Vitelus, dass du mich und die Auswirkung meines Geistes bald vollauf erkennen und mir nachfolgen wirst. Behalte meine Worte der Wahrheit in dir und trage sie weiter. Gehe und überbringe allen meinen Frieden."

Vitelus grüßte und ging. Er beschenkte den Knaben, der sein Pferd gehalten hatte, bestieg es und ritt heimwärts, dabei über die Worte Christi nachdenkend.

Christus und die Seinen, darunter auch Johannes, der Sohn des Kämmerers Auris Burger bei Pilatus verließen Bethania und gingen den Weg nach Gazara.

In Gazara empfingen die Essener Christus und die Seinen und gaben ihnen Unter-kunft. Als Christus am nächsten Tag auf den Stadtplatz ging, um zu lehren, saßen zwei blinde Bettler auf dem Wege. Diese hatten von den Wundertaten Christi gehört und warte-ten auf ihn, um von ihm geheilt zu werden. Sie riefen ohne Unterlass nach Christus und sprachen die Worte „Christus, erbarme Dich unser!" dazu.

Da ging der Rabbi Masaias zu den Blinden, nahm beide bei der Hand und führte sie abseits in eine Seitengasse, damit sie Christus nicht begegnen sollten.

Auf dem großen Platz in Gazara hatte sich viel Volk, darunter Judenobere und Rabbi, versammelt, um den Ausführungen Christi zuzuhören. Christus begann mit folgen-den Worten:

„Viele von euch haben auf dem Wege hierher zwei Blinde gesehen, die immerfort meinen Namen gerufen und gebeten haben, ich solle mich ihrer erbarmen. Ferner haben einige von euch bemerkt, wie nachher ein Rabbi zu ihnen gegangen ist und beide in eine Seitengasse geführt hat. So sind nun viele der Meinung, dass die Blinden aus Rücksicht auf mich, um mich nicht zu belästigen, weggeführt wurden. Ich sage euch aber, dass der Rabbi dies aus anderen Gründen getan hat; er führte sie nur deshalb weg, damit sie von mir nicht geheilt werden und ich dadurch dem Volke kein Zeugnis von meinem allumfassenden Erkennen geben kann.

Seht, ihr Judenoberen und Rabbi, so wie dieser, euer Rabbi, die zwei Blinden auf einen falschen Weg führte, damit sie nicht sehend werden, so führt auch ihr Lügner und Heuchler das Volk auf falschen Wegen in die 'geistige Finsternis'. Ihr könnt das Volk nur so lange irreführen, so lange es euch glaubt. Denn der Glaube ist mehr als irdische Blind-heit. Doch ich sage

euch, dass jene, die ihr in die 'geistige Finsternis' führt, einmal von mir hören und meinen Namen von selbst rufen werden.

Mögt ihr Knechte des Bösen sie noch so weit von mir wegführen und in das Reich des Satans bringen - ich werde ihr Rufen hören und in meinem Geiste bei ihnen sein. Mein Geist der Wahrheit und Nächstenliebe wird ihnen 'leuchten', und sie werden sehend den richtigen Weg gehen, der zu mir in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit führt."

An das Volk sich wendend, sprach Christus:

„Ich werde jetzt zum Zeugnis für alle diese zwei blinden Brüder sehend machen, damit ihr mich alle erkennt und die beiden Blinden nicht mehr den Verführern und Lüg-nern folgen müssen, sondern sehend den Weg zu mir gehen können."

Nach kurzer Zeit kamen beide gelaufen und stellten sich vor Christus auf. Sie sprachen vor Freude:

„Du bist derjenige, den wir gesehen haben, als wir noch blind waren; nur sahen wir Dich in einem anderen Lichte. Dann hörten wir Deine Worte: 'Ich werde jetzt zum Zeugnis für alle diese zwei blinden Brüder sehend machen.' Darauf öffneten wir die Augen und sahen im Irdischen. Wir schauten uns um und bemerkten in der Nähe jenen Rabbi, der uns weggeführt und uns erklärt hatte, dass Du, Christus, ein Zauberer und Gotteslästerer bist, dass der Teufel in Dir wohnt und Du niemanden heilen kannst. Als aber der Rabbi sah, dass wir sehend geworden waren, lief er davon. Wir erkannten sofort, dass er uns belogen und nur aus Bosheit auf den falschen Weg geführt hat, damit wir mit Dir nicht in Berührung kommen.

Christus, Du bist Gott, denn Blindgeborene hat bis jetzt niemand sehend gemacht. Wir danken Dir. Geben können wir Dir nichts, da wir beide sehr arm sind."

Christus erwiderte ihnen:

„Bleibt hier, hört meine Worte und erkennt die Auswirkung meines Geistes der Wahrheit, auf dass ihr euch in der Nächstenliebe betätigen könnt und dass ihr, wenn ihr einmal von dieser Welt ins Jenseits geht, nicht geistig blind, sondern sehend seid.

Denn ich sage euch: Im Jenseits befinden sich genauso wie hier Lügner und Knechte des Satans, die sich an jene, welche durch den Glauben geistig blind hinüberkommen, heranmachen und sie, selbst als geistig Blinde, auf falschem Wege weiterführen. Begreift doch, dass, wenn ein Blinder einen Blinden führt, keiner von ihnen sieht, wohin sie gehen und dadurch beide in den Abgrund fallen können."

Christus erklärte darauf den Versammelten die Schöpfung und die Wahre Welt, das ewige Leben, und ging dann auf die Schrift der Juden über. Er nannte den Urheber dieser Schrift einen Geistes- und Menschenmörder, der in der Wahrheit nicht bestanden und alles Böse in die Welt gesetzt hat.

Auf diese Worte fingen die Oberen und Rabbi zu fluchen und zu schimpfen an. Sie forderten ihren Gott Jahwe auf, Rache zu üben und schrien:

„Du Herr der Heerscharen, höre, wie dich dieser Gotteslästerer einen Geistes- und Menschenmörder nennt. Mache auf die Erde, dass sie ihn verschlinge und er darin um-komme!"

Christus erwiderte ihnen:

„Warum regt ihr Heuchler euch so auf und flucht mir, wenn ich die

Worte eurer Schrift wiedergebe und sage, dass das in dieser Schrift sich kundgebende Geisteswesen, welches Blut- und Brandopfer von qualvoll geschlachteten Tieren und Menschen verlangt, die Menschen mit den niedrigsten Flüchen verdammt und jene vernichten will, welche seine gemeinen Lügen nicht glauben und die von ihm angeordneten abscheulichen Gräuel-taten nicht ausführen wollen, ein Geistes- und Menschenmörder ist?"

Sagt mir: Gibt es einen noch niedrigeren, böseren Geist als den eures Gottes? Ihr Knechte dieses Gottes könnt lügen soviel ihr wollt, und die Lüge mit dem Wort Gottes zu verdecken trachten - ihr könnt dabei lobhudeln, Psalmen singen, beten und Zeremonien abhalten - und doch werdet ihr niemals aus eurer Schrift der Lüge und Bosheit eine Schrift der Wahrheit und Nächstenliebe und aus dem sich dort kundgebenden, rachsüchtigen und mordgierigen Wesen einen wahren Gott machen können!

Merkt euch: Diese eure Schrift ist und bleibt ein Dokument des Satans. Er selbst gibt sich doch darin voll und ganz zu erkennen, wie verlogen und böse er in seinem Geiste ist. Seht, andere Völker, die ihr Gottlose und Heiden nennt, erkennen, wie verlogen und böse eure Schrift ist und sagen, dass ihr Juden den obersten der bösen Götter, den Teufel, als alleinigen Gott habt und verehrt. Sie fürchten euren Gott und euch, weil ihr seine Knechte seid.

Ihr Juden könnt gar nicht als Volk untereinander leben. Andere Völker haben kommen müssen, um eurem Morden und Rauben unter euch und nach außen hin Einhalt zu gebieten, da die Auswirkung eures abscheulichen Geistes bereits Formen angenommen hat, die unerträglich geworden waren.

Jetzt verlangt und erwartet ihr einen Erlöser - einen Messias -, der kommen soll, um diejenigen, welche euch in der Ausübung eures gemeinen und abscheulichen Geistes hin-dern, wieder zu vernichten, wie es eben euer Gott immerfort von euren Vätern verlangt hat.

Ihr Heuchler und Knechte dieses Lügengottes wartet aber vergebens auf einen Erlöser, der alle Gräueltaten aus eurer Schrift durchführen soll.

Merkt euch: Der Satan selbst kann als Mensch nicht kommen, weil in dieser Welt für sein nach seinem Geiste verunstaltetes Wesen keine Lebensstoffe vorhanden sind. Er ist auf euch Judenobere und Rabbi angewiesen. Ihr müsst seine erfundenen Lügen weiter verbreiten und die von ihm angeordneten Gräueltaten entweder selbst verüben oder durch andere ausführen lassen. Seht, ich, das im Geiste größte und vollkommene Wesen, der Ewige, bin als Christus auf diese Welt gekommen, um allen Menschen die Auswirkung meines Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe zu zeigen. Ich bin zu euch Knechten, die ihr im Geiste verlogen und böse seid, gekommen, um euch zu helfen. Weil ich euch aber die Wahrheit sage, dass der, den ihr Gott nennt, der Satan ist, und ihr seine Knechte seid, so flucht ihr mir und wollt meine Worte nicht hören.

Ich komme zu allen Menschen in der Nächstenliebe und erwarte sonst nichts, als dass jeder die Wahrheit zu erkennen versucht, und nachdem er sie erkannt hat, in dieser dem Nächsten dient!"

Da fragten einige Juden, was unter Wahrheit zu verstehen sei. Christus antwortete ihnen kurz:

„Die Wahrheit ist mein Eigentum; sie ist der Geist meiner Wesenheit, in dem ich von und bis in Ewigkeit beständig bin. Die Wahrheit - das Wahre - ist das Fundament der Schöpfung und ermöglicht das Leben aller Geisteswesen. Die Wahrheit - das Wahre und Gute - wirkt sich immer in der Nächstenliebe

aus.

Kommt mit mir und seht, was es heißt, in der Wahrheit und Nächstenliebe bestän-dig zu sein. Ihr werdet erkennen, wie schwer es ist, dem gläubigen und im Geiste ver-bildeten und verirrten Menschen zu helfen und ihn von seinem Glaubensgeist zu befreien.

Geht zu euren Stammesbrüdern, den Juden, und sagt ihnen die Wahrheit, dass ihr rachsüchtiger und mordgieriger Gott ein Lügner, Heuchler und Verführer ist und dass sie seine Knechte sind; ihr werdet sehen, mit welchem Haß sie euch verfolgen und welche Bosheit sie euch auskosten lassen werden.

Sie werden über meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe lachen und von mir nichts wissen wollen, dafür aber ihren nach ihrem Geiste handelnden Gott verteidigen und euch erwidern, dass ein Gott, der nicht wie ein König regiert, nicht richtet, nicht entlohnt, nicht bestraft, nicht rächt und Vergeltung übt, nicht verdammt und - wenn ihm viel Opfer gebracht werden und er allein angebetet wird – vergibt, nicht allmächtig sein kann und deshalb kein Gott ist."

Nach diesen Worten ließ Christus die Kranken zu sich kommen und heilte alle durch seinen Willen. Das versammelte Volk dankte Christus für seine Ausführungen und für seine vollbrachten Werke der Nächstenliebe.

Die dortigen Essener nannten sich Christen.

Viele Götterverehrer und Juden, die den Geist der Wahrheit und Nächstenliebe in der Auswirkung als gut erkannten und sich in ihm betätigen wollten, traten der Christengemeinde bei.

Christus spricht über Armut, Reichtum und über vieles mehr

Nach sechstägigem Aufenthalt verließ Christus mit den Seinen Gazara und ging nach Joppe. Dort wurde er von den Essenern herzlich empfangen, die sich über seine Ankunft sehr freuten. Christus lehrte zuerst die Essener und später öffentlich die Juden. Als er auf den Geist der jüdischen Schrift zu sprechen kam und den Urheber dieser Schrift einen Geistes- und Menschenmörder und Satan nannte, fingen - genauso wie in Gazara - auch hier die Judenoberen an, Christus zu beschimpfen und zu verfluchen.

Einige Obere riefen laut, sich an das Volk wendend:

„Geht fort und hört diesem Gotteslästerer nicht zu, denn er ist ein Narr. Er lästert unseren Gott und nennt sich selbst Gott, um euch zu verführen. Seht, wie kann so ein Mensch ein Gott sein und noch dazu so ein armer wie dieser Landstreicher da. Glaubt seiner Zauberei nicht; sie kommt vom Teufel, der in ihm ist und ihm dabei hilft.

Unser Herr der Heerscharen ist mächtiger als alle Könige der Welt. Sollte er einmal zu uns kommen, so wird er die ganze Welt beherrschen und alle Menschen werden ihm folgen müssen. Seine Herrlichkeit und Größe kann niemand begreifen, und es würde jeder, der diesen Gott ansieht, sterben."

Sie drohten Christus und riefen ihm zu:

„Schau, dass du fortkommst! Sonst wären wir gezwungen, dich nach dem Gesetze unseres Gottes zu steinigen. Dann werden gleich alle sehen, dass du ein armer Teufel und kein Gott bist."

Darauf erwiderte Christus:

„Seht, in welchem Geiste diese Heuchler und Knechte des Satans sprechen. Sie können eben die Wahrheit nicht vertragen, obwohl sie wissen, dass ihr Gott verlogen und böse ist und sie um nichts besser sind als er.

Genau so wie ihr rachsüchtiger und mordgieriger Gott es zu verhindern trachtet, dass ihn die Menschen als Satan erkennen, bemühen auch sie sich - als seine Knechte - nicht erkannt zu werden, denn dann würde ihre Herrlichkeit aufhören und ihr Prasser-leben zu Ende sein, das sie mit Hilfe von Lüge, Heuchelei, Gewalt, Betrug, Raub und Mord führen.

Sie brauchen einen Lügengott bei dem das Wichtigste das Herrschen, die Verherr-lichung, die Macht und Gewalt darstellt, um nach seinem Vorbild zu leben, auf Kosten der Mitmenschen viel Hab und Gut zu sammeln und zu besitzen, in mit Gold behängten und aus Purpur gefertigten Gewändern herumzugehen und sich von den Gläubigen verherr-lichen zu lassen.

Erkennt, wie tief im Geiste die Tätigkeit dieses angeblichen Gottes sein muss, wenn er zu seiner Verherrlichung Blut- und Brandopfer von Tier und Mensch verlangt, wie er euch, seine Priester, mit Gold und Purpur behängen lässt und von euch immerfort An-räucherung, Reinigungswasser, Schaubrote, Aschkuchen, Öllichter, Gesänge und Anbetung sowie ähnliche zeremonielle Handlungen verlangt."

Auf diese Worte entfernten sich die Judenoberen und Rabbi.

Christus sprach weiter zum Volke:

„Seht, diesen Oberen und Rabbi können meine Worte der Wahrheit nichts anhaben. Sie können nur spotten, schimpfen, fluchen und verdammen. Halte ich ihnen die gemei-nen Lügen und das boshafte, rachsüchtige Benehmen ihres Gottes vor Augen und sage, dass sie würdige Knechte in der Ausübung dieses abscheulichen Geistes sind, so gehen sie fort.

Ihr habt selbst aus ihrem Munde gehört, wie dieser Gott ihrer Vorstellung nach aus-sähe, wenn er auf diese irdische Welt käme - was aber niemals der Fall sein wird. Es wäre allen Oberen und Rabbi zu wünschen, dass sie nach dem irdischen Ableben sein Angesicht nicht sehen; denn sie werden beim Anblick seiner Herrlichkeit mehr als erschrecken und eher tot sein wollen, um seiner nicht ansichtig zu bleiben.

Trotz allem werden viele in seinem Geiste weiter wirken und von ihm nicht ablassen wollen und weiter fluchen, wenn sie Worte hören, die in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe gesprochen werden. Sie werden genauso wie vorhin davonschleichen und zu jenem gehen, der ihr Gott sein will, weil sie, in seinem verlogenen und bösen Geiste voll tätig, die Wahrheit nicht mehr vertragen können.

Ich, der Ewige, kam aus Nächstenliebe auf diese Welt und bin äußerlich in der Menschengestalt den anderen Menschen gleich. Da ich keine irdischen Güter sammle und mich nicht als Herrscher mit Gewalt über die Menschen setze, so werde ich von den Juden-oberen und Rabbi verachtet. Sage ich ihnen, dass mein Reich nicht von dieser Welt ist und dass ich gekommen bin, um allen Menschen die Auswirkung meines Geistes der Wahrheit in den Werken der Nächstenliebe vor Augen zu führen, damit sie mich erkennen und den Weg in meine Welt finden, so sagen sie, ich sei arm, ein Landstreicher und ein Narr.

So sind viele Reiche zu mir gekommen, um Worte in meinem Geiste zu

hören. Ich erklärte ihnen dann, dass die irdische Habe vergänglich ist, weil sich niemand seine Güter ins Jenseits mitnehmen kann und keiner mehr im Irdischen von dem Reichtum hat, als dass er seinen Körper besser pflegen und sich satt essen kann. Die angehäuften Schätze machen dem Reichen nur Sorgen und Kummer.

Durch seinen Reichtum sind die Mitmenschen geschädigt, welche oft ihren Hunger nicht stillen können. Diese Welt und ihre Früchte sind für alle Menschen da. Durch den Reichtum einzelner werden nur die anderen benachteiligt und ihrer Freiheit beraubt; dies aber führt zum Unfrieden. Man hilft dabei nur dem Bösen im Geiste und schadet nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit. Da wurden sie traurig und gingen fort.

Dann sind wieder viele Arme zu mir gekommen und hörten meinen Worten aufmerksam zu, in der Erwartung, dass ich ihnen erklären würde, wie man reich werden könne. Als ich diesen den eigentlichen Wert und die Nachteile des Reichtums erklärte und betonte, dass sie nur deshalb die Reichen und Mächtigen hassen und bekämpfen, um selbst reich und mächtig zu werden, da wurden sie ebenfalls traurig und gingen fort.

Ihr seht an diesen Beispielen, wohin der Mangel an wahrer Lebenserkenntnis führt. Die Reichen verteidigen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln ihren Reichtum; der eine behauptet, er sei dazu berechtigt, der andere wieder, er sei ausgewählt und der dritte sagt, dass es ihm der liebe Gott geschenkt habe.

Der Reiche weiß aber, dass sein selbst erworbener oder geerbter Reichtum dem Nächsten durch Heuchelei, Betrug, Ausbeutung oder mit Gewalt entzogen wurde. Ist der Arme und Ausgebeutete im Charakter gut, dabei auf Glauben eingestellt, so glaubt er dem Reichen, dass es immer Arme und Reiche gegeben hat und diese sein müssen, weil es Gott so will. Strebt der Arme darnach, selbst reich zu werden, so schließt er sich jenen an, welche den Reichtum bekämpfen, und sucht Mittel und Wege, um sich selbst zu bereichern. Gelingt es ihm, reich und mächtig zu werden, so ist er noch mehr auf seinen Reichtum bedacht als jener, welcher im Reichtum aufgewachsen und an diesen bereits gewöhnt ist.

Dann gibt es an irdischen Gütern Arme, die in ihrem Unwissen für ihre Armut und ihr Elend irgendeinen geheimnisvollen Gott verantwortlich machen, und jene, die über-haupt Gott verneinen und sagen: 'Wenn es einen Gott gäbe, könnte er doch nicht zu-schauen, wie ungerecht und böse die Menschen sind. Er müsste den Armen helfen und die Reichen vernichten, nicht aber die Reichen und Ausbeuter beschützen, wie man es sieht und erlebt.'

Seht, auf diese Weise wird diese Welt zur Hölle gemacht, indem sich alle mehr oder weniger im verlogenen, bösen Geiste betätigen und so dem Urheber dieses Geistes nach-folgen.

Ich sage euch: Erkennt mich und die Auswirkung meines Geistes und betätigt euch in ihm! Dann werdet ihr die Reichen nicht mehr beneiden, sondern bedauern und keine Ausschau mehr nach irdischen Reichtümern halten. Der Friede und die Glückseligkeit sind nur in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe möglich."

Christus rief nun die Kranken zu sich und heilte alle durch seinen Willen.

Am nächsten Tag verließ Christus mit den Seinen Joppe und ging nach Antipatris, Saba und Caesarea am Meer, wo er lehrte und Kranke heilte.

In Caesarea wurden Christus und die Seinen von einer großen Menschenmenge, an deren Spitze die Essener standen, erwartet. Die Begleitung Christi setzte sich aus über hundert Menschen zusammen, darunter Maria, Jakobus der Ältere, Jakobus der Jüngere, Thaddäus, Matthias, Johannes, Petrus, Andreas, Hioniwis, Somola, Thimotens, Jakasar, Justus, Thomas und Philippus. Nach der Begrüßung begaben sich alle in das Essenerhaus, wo für alle Essen vorbereitet war.

Es kamen mehrere Brüder in den Saal, die vor zwanzig Jahren mit Christus und Jakobus beim Schiffbau gearbeitet hatten. Sie waren traurig und erzählten: „Unser Vorar-beiter Rasbar ist vor einer halben Stunde ertrunken. Er war eben im Begriffe, zur Begrüßung Christi zu gehen und gab uns deshalb frei, damit wir alle dabei sein könnten. Er glitt aber kurz darauf auf einem Balken aus und fiel so unglücklich ins Meer, dass wir ihn nicht mehr retten konnten. Einige von uns sprangen ihm sofort nach und wollten ihn herausziehen, doch er sank so tief, dass ihn keiner von uns erreichte."

Christus rief die Brüder zu sich und sagte zu ihnen:

„Seid deshalb nicht traurig. Ich werde Rasbar ins Irdische zurückrufen." - Dann sprach Christus:

„Rasbar, ich will, dass du zu mir kommst!"

Nun wandte sich Christus wieder an die Brüder:

„Seht, Rasbar lebt wieder als Mensch und schwimmt eiligst ans Ufer. Es wird nicht mehr lange dauern und er wird unter uns sein. Er wäre zwar auch im Jenseits zu mir gekommen, weil er sich vor zwanzig Jahren bereits in meinem Geiste betätigte und ihn in seiner Auswirkung erkannt hat und bis jetzt bestrebt war, seinem Nächsten zu dienen."

Kurze Zeit darnach traf Rasbar ein und begrüßte Christus. Sichtlich erfreut über seine Rettung, dankte er Christus mit den Worten:

„Ich wäre nicht mehr im Irdischen, wenn Du mir nicht geholfen hättest. Als ich im Begriffe war, zu Dir zu gehen, glitt ich in der Eile von einem Balken ab und fiel so unglücklich ins Meer, dass mir sofort das Bewusstsein schwand und ich keine Kraft mehr aufbringen konnte, an die Oberfläche des Wasser zu kommen. Das Meer habe ich noch rauschen gehört und dann ist es ruhig um mich geworden. Nachher fühlte ich kein Wasser mehr; allerdings wusste ich nicht, wo ich mich befand. Es kam mir so vor, als ob die Sonne aufginge.

Dann wurde es auf einmal sehr licht um mich, ich sah Dich, und hörte Deine Worte: 'Rasbar, ich will, dass du zu mir kommst.' Darauf wurde es wieder finster um mich. Ich hörte von neuem das Rauschen des Meeres und spürte mit vollem Bewusstsein den Drang, dass ich an die Oberfläche müsste. Ich erreichte diese, schwamm zum Ufer und sah mich gerettet. Mir kamen jetzt Deine Worte in Erinnerung, die Du vor zwanzig Jahren zu mir gesprochen hast, und zwar, dass ich Dich noch als Mensch sehen werde. So bin ich gekommen und danke Dir, dass Du mich ins Irdische zurückgerufen hast und ich Deine Worte weiter hören kann."

Christus erwiderte ihm:

„Siehe, alle Wesen, die nach mir und einer Betätigung in meinem Geiste Verlangen haben, kommen zu mir; auch jene, die in den Welten des Jenseits leben, hören meine Worte und sehen meine Werke. Wer also die Worte, die in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe gesprochen werden, hören

will, der hört sie, und wer sich in diesem Geiste betätigt, der findet den Weg zu mir und kommt in meine Welt.

Die Betätigung in meinem Geiste legt niemandem einen Zwang auf, sondern macht jeden frei. Alle, die zu mir kommen wollen, können es nur mit ihrem Willen freiwillig tun. Ich bevorzuge niemanden, da ich in der Nächstenliebe allen gleich diene.

Weist einer mehr Denkfähigkeit auf als der andere, so liegt dies in der Urbe-schaffenheit des Geisteswesens. Ein solches Wesen kann mich und die Auswirkung meines Geistes tiefer erkennen und besser begreifen, dafür aber auch umso mehr Nächstenliebe in seinem Schaffen üben. Es wird dadurch kein Geisteswesen benachteiligt und alle, die in meinem Geiste leben, haben den Frieden und die Glückseligkeit."

Spät am Abend nahmen die Essener von Christus Abschied und begaben sich zur Nachtruhe. Christus, Thaddäus und Matthias übernachteten im Essenerhaus. Maria blieb bei der Essenerschwester Veronika und die übrigen Geschwister wurden bei Essener-familien untergebracht.

Jakobus der Ältere ging zu den Schiffsbauarbeitern und erzählte ihnen bis Mitter-nacht über seine Reisen, die er mit Christus gemacht hatte, sowie über Christi leicht ver-ständliche Worte und vollbrachte Werke der Nächstenliebe.

Kurz nach Mitternacht erhob sich plötzlich ein Sturm mit darauffolgendem schwe-rem Gewitter. Die Wellen des Meeres wurden aufgepeitscht und die Brecher schlugen mit immer größer werdender Gewalt an die Häuser der bis ans Meer gebauten Stadt. Die durch den Lärm aus dem Schlafe geweckten Bewohner verließen eiligst ihre Behausungen und flüchteten auf die nahe der Stadt gelegene Anhöhe. Von überall her war das Weinen der Kinder und Frauen zu hören.

Die Juden schrien nach ihrem Gott Jahwe, die Götterverehrer nach den guten Göttern, und andere wieder fluchten den bösen Göttern. Einige Jünger mit den Essenern wollten Christus aufsuchen, um von ihm Hilfe zu erbitten.

Da kam Christus von selbst auf die Anhöhe, rief das aufgeregte Volk zu sich und sagte zu den Klagenden:

„Euer Rufen nach Gott und den Göttern hat keinen Sinn und keinen Wert; denn die von euch geglaubten und eingebildeten Gottheiten können nicht helfen.

Fürchtet euch aber nicht! Ich werde dem Gewittersturm und dem Wellenschlag Einhalt gebieten. Seht zu, wie ich in meiner allumfassenden Erkenntnis durch meinen Willen die Elementargewalten zu anderweitiger Tätigkeit veranlassen werde."

Christus hob die Hand und im selben Augenblick ließ der Sturm und damit das Toben des Meeres nach, die Wolken zerteilten sich und es stellte sich eine ruhige, sternklare Nacht ein. Das Volk wunderte sich über das Geschehen. Viele dankten Christus und alle kehrten daraufhin in ihre Behausungen zurück.

Am nächsten Tag versammelten sich die Stadtbewohner auf dem Stadtplatz, um Christus zuzuhören, der in seinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe und über dessen Auswirkung sprach. Ferner erklärte er ihnen die Schöpfung, den geistigen Fall in der Wahren Welt und den Zweck des

menschlichen Lebens auf dieser Welt. Nach diesen Erklärungen sagte Christus:

„Ich sehe, dass einige meine Worte nicht ganz fassen können und mich Verschiede-nes fragen wollen."

Da meldete sich der römische Gelehrte Marchius und sagte zu Christus:

„Ja, Du hast recht! Ich selbst habe verschiedene Fragen, darunter auch folgende, an Dich zu stellen:

Wie und wodurch hast Du in der vergangenen Nacht den Sturm und das Meer beruhigen können? Ich stand ganz in Deiner Nähe, als Du zum Volke sprachst und nachher den Elementargewalten Einhalt geboten hast."

Christus erwiderte:

„Wenn viele von euch meine Worte nicht fassen können, wird doch die Zeit kommen, wo ihnen diese zur weiteren Erkenntnis dienen werden. Denn ich sage euch: Meine Worte werden nicht vergehen. Mein Geist bleibt von und bis in Ewigkeit unver-ändert.

Meine Worte hört nicht nur ihr sondern auch Legionen von erkenntnisfähigen Wesen des Jenseits hören sie; unter ihnen befinden sich jene Wesen, die vor euch hier im Irdischen gelebt haben, jedoch unwissend - im Glauben - hinübergegangen sind und drüben im Glauben weiter irren. Sie sind Verführte, die sich im verlogenen, boshaften Geiste betätigen. Der Urheber dieses Geistes verließ freiwillig meine Welt und schuf sich ein eigenes Reich, welches auf Lüge, Bosheit, Eigenliebe und Rache aufgebaut ist.

Die Leid bringende und zerstörende Auswirkung seines Geistes könnt ihr hier im Irdischen bei den Juden und allen Menschen erkennen, die diesen Verführer als alleinigen Gott verehren und sich in seinem boshaften und verlogenen Geiste betätigen. Dabei bringt das gesamte Judenvolk es nicht zustande, so verlogen und boshaft zu sein als dieser ihr Gott. Dieses Volk hält trotzdem unerschütterlich an ihm fest, folgt ihm und betätigt sich in seinem abscheulichen Geiste weiter.

Aber auch die Götterverehrer betätigen sich in diesem verlogenen und boshaften Geiste und folgen dadurch ebenfalls dem Satan, obwohl sie gute Götter neben den bösen haben und das Böse vom Guten unterscheiden können. Ihr Glaube, der ein Unwissen darstellt, macht sie damit zu Knechten des Bösen.

Ich sage euch: Trachtet stets, in allem die Wahrheit zu erkennen, dann werdet ihr nicht durch den verlogenen, bösen Geist irregeführt werden können. Die Wahrheit zu erkennen, bedeutet Licht - die Lüge zu glauben, Finsternis!

Ihr seid erstaunt und betrachtet es als ein Wunder, dass ich den Sturm und das Wasser beruhigen konnte. Die Schöpfung des Alls haltet ihr für selbstverständlich und keiner von euch fragt sich, wieso und durch wen alle die Gestirne mit der Erde geschaffen wurden und wie der eigentliche Schöpfer beschaffen sein müsste, der diese große, dem Pflanzen-, Tier- und Menschenleben dienende Welt hat entstehen lassen.

Weil ihr im Unwissen an einen Gott oder an mehrere Götter nur glaubt und allein im Glauben das Heil und die Rettung sucht, genügt es euch, über irdische Dinge nachzu-denken, wie ihr zu Wohlleben, Ehre, Macht, Geld und Besitz gelangen könnt. Alles übrige überlasst ihr den Führern und den Oberen, die sich einfach für Berufene und Auserwählte Gottes ausgeben und

euch zu glauben befehlen. Sie sind desselben Geistes wie der von euch für unerforschlich gehaltene Gott oder die Götter.

Seht, wie sich die Oberen mit Gold behängen, Kleider mit Fransen und Schellen anziehen, damit ihr was zu schauen habt und sie bewundert, welchen Reichtum sie besitzen. Sie wollen euch damit nur bluffen und verhindern, dass ihr nicht tiefer zu denken anfangt und nicht erkennt, welche Lügner, Heuchler und Nutznießer sie sind.

Diese Oberen haben es dann leicht, ein so gläubiges Volk zu beherrschen und mit ihm nach Belieben zu verfahren. Sie können sich solcher Gläubigen für alle Zwecke - sogar zum Morden - bedienen und auf ihre Kosten ein Prasserleben führen, wofür ihnen diese noch zujubeln und sie verherrlichen.

Sagt mir: Wer ist nun besser? Der Lügner, der Heuchler und Räuber oder derjenige, welcher diesen zujubelt?

Wenn ihr statt zu erkennen und zu unterscheiden die Lüge glaubt und sie für wahres Wissen sowie die Bosheit für gut haltet, so seid ihr dem Satan, der euer Herr und Gott sein will, willige Knechte. Von diesem Gott könnt ihr dann noch soviel Hilfe verlangen und ihn verherrlichen, er wird euch genauso wenig helfen wie seine Stellvertreter und Knechte, die ihr eben für eure Führer und Heilige haltet.

Denkt nach, wie schwer es ist, einem so im Geiste verbildeten und verirrten Menschen meine Größe und Vollkommenheit im Geiste begreiflich zu machen und ihn soweit zu bringen, dass er mich in den Auswirkungen meiner Worte und Werke, in meiner alles erfassenden Erkenntnis ausgeführt, als Schöpfer des Alls vollauf begreift.

Ich sage euch: Die Grundbedingungen zur Entstehung des Alls zu schaffen war für mich leichter, als ein in der Lüge und im Glauben verirrtes, im Geiste des Satans tätiges und diesem ergebenes erkenntnisfähiges Wesen der Erkenntnis der Wahrheit über mich und das ewige Leben in meinem Geiste zuzuführen.

So will ich dir, Marchius, deine Frage, wie ich den Sturm und das Wasser habe beruhigen können, jetzt beantworten:

Ihr habt von mir vernommen, dass ich das von und bis in Ewigkeit bewusst lebende und alles erkennende Geisteswesen bin und dass ich die Grundbedingungen zur Ent-stehung der Wahren, für die Ewigkeit bestimmten Welt wie auch diese, von euch sicht- und greifbare Welt der vielen Gestirne in einem Augenblick geschaffen habe. Es genügt bloß mein Willenseinfluss auf die ewig neben mir vorhandenen Geisteseinheiten, die keine Wesenheit haben, dass diese dieselben Wirkungen nach der Gruppierung und Verdichtung im gebundenen Zustand auslösen konnten, welche ich ihnen in meinem Bewusstsein zugedacht hatte.

Das Schaffen jedes bewusst lebenden und erkenntnisfähigen Wesens ohne den irdischen Leib - also im Jenseits - geht unmittelbar durch sein Denken vor sich. Das schaffende Geisteswesen braucht keine Hände und Werkzeuge, denn seine Erkenntnis wirkt sich unmittelbar auf den kleinsten Geist aus und schafft jene Formen und erzielt jene Wirkungen, die seinem Bewusstsein innewohnen und durch seinen Willen zum Ausdruck gelangen. Je größer die Denkfähigkeiten eines Wesens sind und je mehr dieses erkennt, desto mehr kann es schaffen.

Hier auf dieser Welt baut sich ein Geisteswesen den Körper von bereits verdichteten kleinsten Geisteswesen auf, die seinem Geiste dienen; dieser wirkt durch seinen Willen auf ihren Geist, der nicht verdichtet ist, und dieser wird dadurch zu einer bestimmten Tätigkeit angeregt und somit kann er mittelbar wahrnehmen und schaffen, wozu aber eine bestimmte Zeit erforderlich ist. Um im Irdischen schaffen zu können, bedarf euer Geist der Hände und der Werkzeuge, vor allem aber immer der Erkenntnis, womit und wie man es zu schaffen vermag.

Wenn ich jetzt einem von euch sage: Hebe den hier vor dir liegenden Stein auf, so kann er dies nur durchführen, wenn er vor allem den Stein als solchen erkennt. Hat er ihn erkannt, dann wird es ihm nicht schwerfallen, den Stein in eine andere Lage zu bringen und ihn zu beherrschen. Er braucht nur durch seinen Willen auf die ihm körperlich dienenden kleinsten Geisteswesen einwirken und der Körper 'Stein' wird durch die Organe seines Körpers, eben nach dem Entschluss seines Willens, aufgehoben.

Ich, der Schöpfer dieser Welt, der ich mir meinen irdischen Körper selbst geschaffen habe, bin in meinem Geiste allgegenwärtig; ich kann daher unmittelbar mit meinem Willen alles durch mich Geschaffene dieser Welt beeinflussen. Ihr seht mich zwar nur als Menschen und noch dazu - wie die Judenoberen und Rabbi sagen - sehr arm an irdischen Gütern.

Doch ich sage euch: Meine Größe und Vollkommenheit im Geiste erleidet in meinem irdischen Körper keinerlei Einbuße, da sie immer gleich ist und weiterhin gleich bleiben wird. Durch mein Kommen als Mensch hat sich an meinem Geist nichts geändert. Ich bin und bleibe in meiner Wesenheit als Christus allgegenwärtig. Ich brauche es nur zu wollen und der irdisch gebundene Geist würde sich lösen. Aus diesem Grunde kann ich ihn zu neuen Formen binden und ihn zu bestimmten Wirkungen veranlassen.

Begreift nun, dass ich, der Schöpfer des Alls, die Fähigkeit und damit die Möglich-keit hatte, den Sturm und das Wasser zu beruhigen. Bringt den Willen auf, mich und die Auswirkung meines Geistes zu erkennen und bemüht euch, keine Gläubigen zu sein. Denn: Jeder, der meine Worte nur glaubt, hat nichts davon; für den sind meine Worte umsonst!"

Da riefen einige Juden und Rabbi dazwischen:

„Wir wissen, warum der Sturm gekommen ist! Unser Gott straft euch, weil ihr dem Gotteslästerer zuhört. Kommt und hört diesem Gotteslästerer nicht mehr zu. Unser Gott wird euch sonst noch mehr strafen. Dieser hier wird seiner Rache nicht entgehen. Auf der Stelle sollte er gesteinigt werden!"

Darauf nahmen die Zuhörer Stellung gegen die Rabbi, worauf diese schleunigst den Platz verließen.

Nun sprach Christus zum Volke weiter:

„Ihr habt gehört, in welchem Geiste sich die Rabbi betätigen. Mit Strafe und Rache wollen sie euch beeinflussen. Tragt ihnen trotzdem nichts nach; denn sie betätigen sich mit freiem Willen in ihm und werfen sich dadurch geistig selbst weg.

Ich sage euch: Der Sturmwind und so manches, was auf euch unangenehm wirkt, ist keine Strafe, sondern dient lediglich zum Ausgleich, der notwendig ist. Ihr müsst nur nach-denken und ihr werdet dann diesen Ausgleich als nützlich erkennen."

Der römische Gelehrte Marchius dankte Christus für seine Erklärungen

und sagte anschließend:

„Jetzt erst begreife ich Deine Größe im Geiste und Deine Werke der Nächstenliebe. Nur Du allein kannst der wahre Gott sein! Ich bitte Dich, zähle mich zu den Deinen und erlaube mir, dass ich mit Dir gehen kann, um Dich noch besser zu erkennen."

Christus antwortete ihm:

„Alle, die zu mir kommen und mich erkennen wollen, sind in dem gleichen Augen-blick die Meinen.

Selbst jene, welche mich nicht sehen und hören, die sich aber in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe betätigen, gehen den Weg zu mir und sind ebenfalls die Meinen. Denn: Ich nehme jeden auf und helfe ihm, wenn er sich in meinem Geiste mit freiem Willen betätigt und mir nachstrebt.

Ich, der Ewige, bin selbst in Menschengestalt zu euch gekommen, um euch alle zu bitten: Erkennt die Wahrheit und kommt zu mir - denn mein Schaffen ist Nächstenliebe in Ewigkeit!"

Da brachte Jakobus der Ältere zwei mit Aussatz behaftete Judenobere mit Namen Nehaso und Habach und sagte zu Christus:

„Hilf diesen Armen! Siehe, die Hälfte ihres Körpers ist bereits vom Aussatz weg-gefressen."

Christus sprach zu den beiden:

„Ich kenne euch! Ihr gehört zu jenen Judenoberen, welche mich und diesen Bruder hier vor Jahren mit Haß verfolgten. Die Krankheit, an der ihr so leidet, habt ihr euch selbst durch euer Prasserleben zugezogen.

Seht, einst wart ihr mächtig in der Betätigung im abscheulichen Geiste, dessen Urheber weiter euer Gott geblieben ist. Auf Grund dieser Betätigung in der Lüge und Bosheit habt ihr auf Kosten anderer ein angenehmes Leben geführt. Nun ist alles vorbei; ihr steht jetzt, von allen verlassen, einsam und ohne Hilfe da.

Wo ist euer Gott geblieben, um euch, seinen Knechten, zu helfen? Wo befinden sich eure Untergebenen und Gläubigen, die ihr früher beherrscht habt? Merkt euch: Euer Gott hat heute ebenso Freude an eurem Elend, wie ihr früher Freude an dem Elend der anderen hattet.

Eure früheren Untergebenen sitzen jetzt an eurer Stelle und betätigen sich - genauso wie ihr damals - im bösen Geist weiter. Das Volk, welches euch einst als Gottesstell-vertreter anerkannt und verherrlicht hat, verherrlicht jetzt andere, die aus sich dasselbe machen, was ihr einmal gewesen seid.

Ihr steht jetzt von allen verlassen da. Ja, selbst eure Weiber und Kinder wollen von euch nichts wissen und fluchen euch sogar, weil sie der Meinung sind, dass euch Gott Jahwe verlassen und verdammt hat. In einer zerfallenen Hütte habt ihr, als letzte Zuflucht, Quartier nehmen müssen, um dort in Elend und mit Hunger auf die Grube zu warten, die euch euer Lügengott verspricht. So habt ihr die Auswirkung des Geistes eures Gottes bis zur Neige ausgekostet und kennengelernt.

Seht nun: Da kommt ein Bruder, tätig in meinem Geiste der Nächstenliebe, zu euch, den ihr sogar einmal, weil er euch die Wahrheit sagte, bedroht und als Narren erklärt habt und führt euch zu mir. Er kennt keinen Haß und bittet für euch, dass euch geholfen werde. Erinnere dich, Nehaso, wie du mich als Knaben, als ich die Kleinen lehrte, ein unbe-schnittenes Hurenkind genannt und die Kinder gegen mich aufzuhetzen versucht hast, damit sie mich beschimpfen. Trotz allem nehme ich dich in Frieden auf und

will euch beiden helfen.

Ich will, dass ihr gesund seid!"

Im selben Augenblick fanden beide ihren vom Aussatz zerfressenen Körper geheilt. Sie standen fassungslos da und fingen vor Freude zu weinen an. Dann sagten sie zu Christus:

„Wir bitten Dich um Verzeihung. Du weißt alles von unserem Vorleben und trägst uns trotzdem nichts nach. Christus, nur Du kannst der wahre Gott sein! Wir werden nicht mehr Jahwe dienen. Wir wollen uns von jetzt an bemühen, uns in Deinem Geiste zu be-tätigen und versuchen, ihn in seiner Auswirkung zu erkennen!"

Christus antwortete ihnen:

„So bleibt bei mir und erkennt seine Auswirkung! Überprüft selbst, welche Freude und Glückseligkeit er allen bietet, die sich in ihm betätigen.

Denkt über meine Worte nach und begreift, dass ich niemandem vergeben brauche, da ich gegen niemanden Haß hege oder ihm etwas nachtrage. In meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe gibt es keine Rache und Vergeltung; da er diese nicht kennt.

Vergebung kennt nur derjenige, der gegen jemanden Haß hegt und ihm etwas nach-trägt. Gegen mich kann sich niemand vergehen. Versucht er, sich in Bosheit gegen mich, die Ewige Wahrheit, zu stellen und im entgegengesetzten Geiste zu handeln, so richtet und straft er sich selbst damit. Ich, in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe, habe nur Mitleid mit ihm, dass er so tief im Geiste gesunken ist. Ich komme ihm aber in der Nächstenliebe entgegen, falls er meine Hilfe sucht."

Nehaso und Habach nahmen die Namen Nebedar und Marchas an und blieben bei Christus. Christus rief alle Kranken zu sich und heilte sie durch seinen Willen.

Die Bevölkerung von Caesarea, unter der verhältnismäßig wenig Juden lebten, zeig-te sich Christus gegenüber sehr dankbar. Viele Götterverehrer und einige Juden traten der Essenergemeinde bei und nannten sich Christen.

Der Essenerbruder Bartholomäus ersuchte Christus, ihn mitzunehmen; worauf ihm Christus erwiderte:

„Komme nur mit und lerne von mir! Denn du wirst später, so wie viele andere, mein Wort weitertragen."

Als Christus bekanntgab, dass er mit den Seinen Caesarea verlassen werde, ver-sammelte sich zu ihrem Abschied viel Volk. Die ältesten Essener dankten Christus für seine Worte der Wahrheit und für seine Werke der Nächstenliebe.

Darauf richtete Christus an alle folgende kurze Ansprache:

„Seid nicht traurig, wenn ich jetzt von euch gehe. Ich bin in meinem Geiste all-gegenwärtig und stehe jedem bei, der nach mir Verlangen hat und in meinem Geiste wandelt. Lasst euch nicht von den Lügnern und Heuchlern irreführen, die bereits jetzt herumziehen, um Lügen über mich auszustreuen. Sie sagen, dass ich nur der Sohn des Gottvaters bin, unter welchen sie den Judengott meinen, der aber der Satan ist.

Ich, der Ewige, habe selbst Menschengestalt angenommen und wirke mit meiner alles erfassenden Erkenntnis im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe als Christus und diene damit allen. Wartet geduldig die kurze Spanne Zeit ab, die ihr hier im Irdischen lebt, und betätigt euch in meinem

Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe. Ich bin bei euch, auch wenn ihr mich nicht seht. Kommt einmal die Zeit, da ihr von dieser Welt gehen müsst, so werde ich euch mit den Meinen im Jenseits empfangen und ihr werdet dort 'in meinem Lichte' weiter wandeln - bei mir, in meiner Welt des Friedens und der Glückselig-keit.

Der Friede sei mit euch!"

Mit diesen Worten verabschiedete sich Christus von allen und ging mit den Seinen nach Petsor und weiter nach Ptolemais. In beiden Orten lehrte Christus und heilte die Kranken.

In Ptolemais teilten sich die Jünger in drei Gruppen. Die Jünger Johannes, Jakobus der Jüngere, Marchius, Matthias und Hioniwis verblieben mit Christus eine Zeitlang in Ptolemais und gingen dann mit ihm nach Tyrus, wo sie sich einschifften und nach der Stadt Salamis auf Cypern fuhren. Petrus und Andreas gingen nach Kapernaum, lehrten dort allein weiter und warteten in diesem Orte die Rückkehr Christi ab. Die restlichen Jünger begleiteten Maria nach Nazareth.

In Salamis erwarteten die Essener Christus mit Freuden; über sein Kommen waren sie von Wesen des Jenseits unterrichtet worden. Sie hießen Christus und die Seinen herzlich willkommen, führten sie in ihren Versammlungssaal und bewirteten sie dort gastlich.

Christus sprach zuerst zu den Essenern und dann öffentlich auf dem Crapalo-Platz in der Stadt. Die Bevölkerung von Salamis setzte sich aus verschiedenen Völkerstämmen zusammen; es waren Aramäer, Syrer, Griechen, Römer und Juden vertreten. Christus sprach römisch, da die römische Sprache von allen beherrscht wurde. Er erklärte den Versammelten die Ewigkeit, die Schöpfung, die Ursache und den Zweck des menschlichen Daseins und ging dann auf die Schrift der Juden näher ein; den Urheber dieser Gesetzes-schrift nannte er Satan und die Juden seine Knechte.

Christus fragte anschließend die Juden, ob ein Geisteswesen, das so dumme Lügen zu glauben befehle und die in der Schrift enthaltenen Gräueltaten unter Drohungen und Flüchen verlange, der wahre Gott sein könne? Die Judenoberen fingen darauf zu fluchen an. Der Rabbi Azechais forderte seine Glaubensanhänger auf, diesem Gotteslästerer nicht weiter zuzuhören.

Währenddessen hatte Matthias dreiundzwanzig Aussätzige zu Christus gebracht, die hungrig und von allen verlassen an einem abgesonderten Ort außerhalb der Stadt dahin-siechten. Er selbst trug ein syrisches Mädchen mit Namen Jabara, deren beide Füße vom Aussatz weggefressen waren, auf dem Rücken und legte sie vor Christus auf die Erde.

Die Versammelten, unter ihnen auch einige Juden, wichen beim Anblick der Kran-ken sofort zurück. Die Kranken stellten sich in einem großen Kreis um Christus auf, schauten neugierig umher und warteten, was da kommen werde.

Matthias sagte nun zu Christus:

„Christus, schau Dir das Elend und die Not dieser unheilbar Kranken an. Das Volk lässt sie, welche durch die Schuld anderer leidend geworden sind, langsam an Hunger zugrunde gehen."

Darauf sprach Christus:

„Wahrlich, diese irdischen Armen sehen zum Erbarmen aus! Sie sind die

Ärmsten auf dieser Insel.

Weil sie mit einer ansteckenden Krankheit behaftet sind, findet sich außer den Essenern niemand, der ihnen in der Nächstenliebe behilflich wäre. Auf sich selbst ange-wiesen, üben sie aber untereinander Nächstenliebe aus. Einer hilft dem anderen und alle sind dabei fröhlich. Es fürchtet von ihnen niemand den irdischen Tod, weil jeder weiß, dass er nur durch ihn von dem Elend und der Not erlöst werden kann. Sie alle fühlen und wissen, dass es ein Weiterleben im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe gibt. Diesen Geist haben sie von den wenigen hier lebenden Essenern empfangen und durch ihre Hilfsbereitschaft bestätigt gefunden."

An das Volk sich wendend, wies Christus mit folgenden Worten auf die Kranken:

Seht, diese körperlich Kranken, die ihr verstößt und denen ihr nicht genug Brot zu essen gebt, sind meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe näher als ihr. Sie erkennen, in welchem Geiste ihr lebt und wissen, dass eine Betätigung im Geiste der Lüge und des Glaubens keine wahre Nächstenliebe, sondern nur Eigenliebe, Neid, Habsucht, Rache, Vergeltung und Bosheit bringen kann.

Verlassen diese an irdischen Gütern Armen einmal diese Welt, so werden sie sich weiter in meinem Geiste betätigen und allen jenen helfen, von welchen sie im irdischen Leben verstoßen und ihrem Schicksal überlassen wurden. Sie werden diese im Geiste Ver-irrten nicht verstoßen.

Denn ich sage euch: Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen, das sich im Jenseits weiter im Geiste der Lüge und Bosheit betätigt, sieht viel ekelhafter aus als diese körperlich verunstalteten Kranken."

Christus wandte sich den Aussätzigen zu und sprach:

„So werde ich euch alle heilen, damit ihr euch weiter des irdischen Lebens erfreuen könnt. Helft nachher ebenfalls einer dem anderen in der Nächstenliebe und seid bestrebt, die Wahrheit über mich und das ewige Leben zu erkennen, um nach dem Verlassen dieser Welt nicht so im Wesen verunstaltet ins Jenseits zu kommen, wie diese, welche euch im Irdischen verstoßen haben. Der Grad der Verunstaltung des Wesens wird durch den im Bösen tätigen Geist bestimmt.

Seht nun, wie ich durch meinen Willen wirke! Ich will, dass ihr alle geheilt seid und gesunde Glieder habt!"

Im selben Augenblick waren die Aussätzigen geheilt. Einige von ihnen weinten vor Freude, andere wieder riefen laut:

„Wahrlich, Christus ist der wahre Gott!"

Das versammelte Volk bewunderte die Geheilten und viele sprachen zu Christus:

„Wir glauben jetzt Deinen Worten! Wir glauben auch, dass Du Gott bist!"

Christus erwiderte diesen:

„Wenn ihr mir nur glaubt, so seid ihr deshalb noch lange nicht wissend! Trachtet, mich, die Ewige Wahrheit, zu erkennen und nicht an mich zu glauben. Der Glaube scheint euch das Höchste zu sein, obwohl er ein Unwissen ist.

Merkt euch: Wer meinen Worten nur glaubt, ohne die Auswirkung meines Geistes zu erkennen, der hat nichts davon!

Durch den Glauben kann niemand zu wahrem Wissen gelangen. Ein

Wissen kann nur durch das Erkennen der Wahrheit erreicht werden. Die Wahrheit bindet niemanden an etwas oder irgendetwas zu glauben, sondern sie macht frei und lässt jeden erkennen. Nur die Lüge braucht den Glauben, damit sie als solche nicht erkannt wird und weiter triumphieren kann.

Wer die Wahrheit nicht erkennen will, ist ein Knecht der Lüge. Wer aber die Lüge erkannt hat, sich trotzdem in ihr betätigt und sie weiterträgt, der ist selbst ein Lügner und dem Urheber der Lüge - dem Satan - nahe.

Seht, die Auswirkung meines Geistes ist nicht schwer zu erkennen, wenn jeder wahrhaft bestrebt ist, seinen Mitmenschen zu dienen."

Da meldeten sich noch viele an anderen Krankheiten Leidende und jeder einzelne wollte Christus sein Leid klagen.

Christus aber sprach:

„Kommt alle zu mir, die ihr mit einem Übel behaftet seid; ich werde euch alle ge-meinsam heilen!"

So stellten sich über hundert Menschen vor Christus hin und wiederholten ihre Bitte, er möge sie heilen. Einige von ihnen riefen laut:

„Herr, erbarme Dich meiner! Herr, erbarme Dich unser!"

Christus erhob die Hand und gebot Ruhe zu halten. Dann sagte er zu den Rufenden:

„Lasst das Rufen um Erbarmen!

Mit Erbarmen allein ist euch nicht gedient. Was nützt einem Hungrigen das Erbar-men seiner Mitmenschen, wenn sie ihm nichts zu essen geben. Sagt ihr den Hungrigen, dass sie euch erbarmen, und gebt ihnen nichts von dem, was ihr selbst zu essen habt, so haben diese nicht nur nichts davon, sondern sie werden dadurch noch mehr an ihren Hunger erinnert.

Merkt euch: Nur durch die Betätigung in der Nächstenliebe kann den anderen Hilfe gebracht werden.

So will ich euch alle, die ihr ein körperliches Übel habt, in meinem Geiste der Nächstenliebe heilen. Seid alle gesund!"

Im selben Augenblick fühlten sich alle gesund und waren voll der Freude. Einer schaute den anderen verwundert an und alle dankten Christus.

Nach einer Weile kam der Schiffer Rasdar mit seinem lahmen Bruder auf den Platz; er trug ihn auf seinem Rücken. Als Rasdar sah, dass keine Kranken mehr da waren, wurde er traurig und sprach mit Tränen in den Augen:

„So bin ich doch zu spät gekommen! Und mein armer, schwerkranker Bruder wird nicht geheilt werden."

Christus rief Rasdar zu sich und sagte zu ihm:

„Rasdar, mache dir deswegen keine Sorgen, weil du mit deinem Bruder zu spät gekommen bist! Jedem, der zu mir kommt, wird geholfen. Niemand kommt zu spät zu mir, weil ich in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe in Ewigkeit immer der Gleiche bleibe.

Ich will, dass dein leiblicher Bruder gesund werde!"

Der Lahme, der unweit von Christus auf der Erde lag, stand auf und ging. Er konnte vor Freude nicht sprechen; er weinte. Sein Bruder Rasdar wollte Christus fünf Silberlinge geben.

Christus wies diese zurück und sagte:

„Behalte dir das Geld und tue Gutes damit. Das Geringste, was du dem Nächsten gibst, um ihm in der Nächstenliebe zu helfen, das gibst du mir, weil du in meinem Geiste handelst."

Unter den Zuhörern befand sich ein griechischer Gelehrter mit Namen Othaelos, der gerade auf Besuch in Salamis weilte. Dieser bat Christus, ob er bei ihm bleiben und später mit ihm gehen dürfe. Er sagte zu Christus:

„Ich habe aus Deinen Worten und Werken erkannt, dass nur Du allein der wahre Gott sein kannst. Ich verstehe jetzt den Unterschied zwischen Glauben und Erkennen. Erlaube mir, dass ich bei Dir bleibe und dann mit Dir gehe, damit ich Dich und die Aus-wirkung Deines Geistes - soweit ich es erfassen kann - voll und ganz erkenne."

Christus antwortete ihm:

„Komme nur mit und lerne von mir, denn du wirst später für die Wahrheit zeugen. Siehe, welche Freude bereits jetzt das Erkennen in dir auslöst. Du hast begriffen, dass das Erkennen Licht und der Glaube Finsternis ist."

Christus verblieb acht Tage in Salamis und lehrte täglich die Götterverehrer und die Juden. Der Rabbi Azechais versuchte mit seinem Anhang vergeblich, seine Reden zu stören, da er vom Volke daran gehindert wurde. Es traten tausende Götterverehrer und über dreihundert Juden der Essenergemeinde bei und alle nannten sich Christen.

Zum Abschied hatten sich tausende Stadtbewohner eingefunden, um Christus für seine Worte der Wahrheit und für seine Werke der Nächstenliebe noch einmal zu danken. Der griechische Gelehrte Othaelos stellte für die Reise sein eigenes Schiff zur Verfügung. Christus richtete an die Menge Abschiedsworte, indem er unter anderem zum Schluss seiner Ansprache ausführte:

„Trauert nicht, wenn ich von euch als Mensch Abschied nehme. Ich bin und bleibe im Geiste bei euch, wenn ihr mich auch nicht seht. Betätigt euch in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe und wartet geduldig die kurze Spanne Zeit ab, die ihr hier im Irdischen noch lebt.

Mein Friede sei mit euch!"

Christus bestieg mit den Seinen das Schiff und fuhr unter Zurufen von Abschieds-worten und Tücherschwenken der Bevölkerung ins offene Meer hinaus.

Während der Fahrt sprach Christus viel mit Othaelos und Marchius und erklärte ihnen die Schöpfung. Sie waren über den tiefen Sinn seiner Worte immer wieder erstaunt und beide erkannten daraus, dass nur Christus der Ewige und der Schöpfer des Alls sein konnte.

Da ein günstiger Wind wehte, legte das Schiff den Weg nach Sidon in zwei Tagen zurück.

Als Christus und die Seinen das Schiff verlassen hatten, übergab Othaelos sein für Forschungsreisen eingerichtetes Schiff der Schiffsmannschaft als Geschenk unter der Bedingung, nach Athen zu fahren und dort seinen Auftraggebern über seinen gefassten Entschluss folgendes zu berichten: Er habe den wahren, menschgewordenen Gott Christus erkannt und gehe jetzt als sein Jünger mit ihm.

Othaelos, der Naturforscher war, übergab den Schiffsleuten einige Briefe, die sie seinen Angehörigen und der Lehrerschaft seiner Schule übergeben sollten. In diesen Brie-fen stand geschrieben, dass ihm das Erkennen des wahren Gottes und seiner Vollkommen-heit im Geiste wichtiger sei als alle irdischen Wissenszweige sowie Schätze und Ehren dieser Welt.

Nach dreitägigem Aufenthalte in Sidon, wo Christus lehrte und alle Kranken heilte, ging die Reise weiter nach Damascus.

Erklärungen Christi über den Mittler-Verkehr

In Damascus erwarteten die Essener Christus und begrüßten ihn herzlich. Christus sprach Tage hindurch öffentlich auf dem Platze vor dem Judentempel, wobei er den Juden die Auswirkung des Bösen im Geiste in ihrer Schrift erklärte und ihren Gott einen Lügner und Verführer nannte.

Dadurch wurde der Haß der Juden so groß, dass sie einen Haufen Steine auf den Platz bringen ließen, um Christus bei Gelegenheit zu steinigen.

Als Christus am nächsten Tag auf dem Platz erschien, fingen die Judenoberen gleich an, ihn mit den Worten 'unbeschnittener Gotteslästerer' zu beschimpfen und stellten sich mit mehreren ihnen hörigen Knechten zu dem Steinhaufen hin, um Steine auf ihn zu werfen.

Da ging plötzlich der ganze Steinhaufen in Staub über und löste sich vor den Augen der versammelten Menge ganz auf. Das Volk aber jubelte Christus zu und bat ihn, er möge weitersprechen und ihre Kranken heilen.

Nach mehrtägigem Aufenthalt verließ Christus mit den Seinen Damascus und ging über Caesarea-Philippi nach Bethsaida.

In Bethsaida kamen Christus die Jünger Petrus, Andreas, Jakobus der Ältere, Bartholomäus und Jakasar entgegen, begrüßten ihn und die anderen und führten sie zu den Geschwistern der Essener-Christengemeinde.

Als Christus am nächsten Tag öffentlich lehrte, sagte er plötzlich, seine Rede unter-brechend, zu den ältesten Essenern, sie sollten den Bruder Mesor - ihren Mittler - zu ihm bringen. Diese entschuldigten sich, sein Anliegen nicht erfüllen zu können, da dieser Bru-der besessen und gewalttätig sei und von Brüdern bewacht werden müsse, damit er nichts Böses anstellen könne. Sie erzählten:

„Aus diesem Bruder spricht der leibhaftige Teufel und wir schämen uns, ihn in einem solchen Zustand auf die Straße zu führen, damit er nicht von den anderen Bewoh-nern gesehen werde. Der Bruder ist sonst zu allen Menschen gut und wird von allen gerne gesehen. Als Du nun gestern in die Stadt kamst, begann er besonders zu toben und zu schreien an, so dass wir uns keinen Rat wussten, was wir mit ihm anfangen sollten."

Christus erwiderte ihnen:

„Bringt den Bruder ohne Besorgnis zu mir her; er wird ruhig mit euch gehen!"

Einige Essener holten daraufhin den Besessenen und führten ihn zu Christus. Als dieser Christus erblickte, fing er zu toben an und es sah aus, als wollte er sich auf seine Begleiter stürzen. Jakobus und Johannes nahmen ihn

bei den Händen und er beruhigte sich sofort. Nun sprach Christus:

„Ihr alle kennt den Mittler-Verkehr mit dem Jenseits und wisst, welche Gefahren dieser in sich birgt. Ein jenseitiges Geisteswesen, das keinen irdischen Leib besitzt, kann den Körper des Mittlers nur dann als Werkzeug für den geistigen Verkehr benützen, wenn dessen Wille vorher entsprechend lahmgelegt und mithin sein Bewusstsein ausgeschaltet ist.

Nach der Stärke der Willenslahmlegung beim Mittler und der Größe der beider-seitigen Anpassung kann das jenseitige Wesen den Körper des Mittlers beherrschen und sich möglicherweise sogar seiner Sprechwerkzeuge bedienen. Die Gedanken des jen-seitigen Geisteswesens sind von ihm selbst geschaffene Willensäußerungen, welche, falls sie durch den Körper des Mittlers zum Ausdruck kommen sollen, zuerst dessen kleinsten ihm innewohnenden Geist, die den Körper aufbauenden Geisteswesen, treffen müssen, welcher dadurch entsprechend beeinflusst und abgestimmt wird und erst dann dem frem-den Willen des jenseitigen Wesens folgt.

Seht, unter welchen Umständen sich ein jenseitiges Geisteswesen durch einen Menschen-Mittler kundgeben kann und wie schwer es ist, durch ein solches Werkzeug vom Jenseits ein vernünftiges, wahres Wissen zu bekommen.

Ist ein Mensch ein passendes Werkzeug für den geistigen Verkehr mit dem Jenseits, so hängt die Wiedergabe des durch ihn kommenden Geistes von seiner geistigen Ein-stellung sowie auch von der des sich durch ihn kundgebenden jenseitigen Wesens ab, und zwar davon, in welchem geistigen Zustande sich das jenseitige Wesen befindet; nach diesem geistigen Zustand stellt sich die Beeinflussung des Mittlers ein, und die durch ihn mitgeteilte Kundgebung sieht geistig dementsprechend aus.

Ein sich durch den Mittler kundgebendes jenseitiges Geisteswesen kann ebenso un-wissend, gläubig und verlogen sein, genauso, wie es die Menschen sind. Es kann in der Lüge - also in der Finsternis - herumtappen, die Lüge verteidigen und dabei nicht einmal begreifen, was mit ihm geschieht und wo es sich befindet. Ferner kann es boshaft und ein Lügner sein und darauf ausgehen, die Menschen irrezuführen, um Bereitwilligkeit in der Betätigung in seinem bösen Geiste zu erreichen und nachher Gläubigkeit zu erzielen. Allen in diesem Geiste Tätigen ist die Gewalt eigen. Ein solches jenseitiges Wesen kann sich durch Gewalt im passenden Augenblick des mit Mittlerfähigkeit behafteten Menschen be-mächtigen und dessen Körper beherrschen, je nach Anpassung, wie es bei diesem Bruder hier der Fall ist. Ein jenseitiges Geisteswesen, welches in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe lebt, kennt keine Gewaltanwendung und verlangt von niemandem, an etwas zu glauben.

Maßgebend und entscheidend im Verkehr mit dem Jenseits ist stets der Fragende, der, den Mittler nur als Werkzeug benützend, den eigentlichen geistigen Verkehr mit dem Jenseits führt. Ist er selbst unwissend, gläubig oder gar ein Lügner, so will er sein Handeln und Denken in seinem Geiste vom Jenseits nur bestätigt haben. Dies ist leicht, weil sein jenseitiger Anhang durch ihn entsprechend abgestimmt ist und darnach trachtet, die ge-glaubten oder gepflegten Lügen zu bestätigen, wodurch das Unwissen und die Lügen an Umfang immer größer werden.

Kommt ein jenseitiges Wesen, das sich in der Erkenntnis meines Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe befindet, und versucht, durch den Mittler die Wahrheit zu übertragen, so findet es bei dem Fragenden kein Gehör. Dieser wird meist aufgeregt und trachtet, das Geisteswesen durch Bosheit zu vertreiben, um ja nicht die Wahrheit hören und erkennen zu müssen.

Daraus erseht ihr, dass es nicht allein auf den Menschen ankommt, der das Werk-zeug abgibt und darauf, in welchem Geiste durch ihn gesprochen wird, sondern in welchem Geiste sich der Fragende betätigt und welche Beständigkeit er in der Wahrheit aufweist. Er darf nicht gläubig und kein Lügner sein, sondern er muss selbst entscheiden können, in welchem Geiste zu ihm gesprochen wird - ob dieser wahrhaft, wissend und gut oder unwissend, verlogen und böse ist. Nur ein solcher Mensch kann vom Jenseits die Wahrheit erhalten, da er selbst durch seine geistige Abstimmung den Meinen die Gelegen-heit bietet, sich den Mittler ohne Anwendung von Gewalt wesentlich abzustimmen und sich im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu äußern.

So ein Beispiel habt ihr hier an diesem Bruder-Mittler, den ihr alle als guten Menschen kennt und durch welchen oft die Meinen zu euch gesprochen haben. Sein jetziger Zustand hat sich ohne sein Verschulden eingestellt.

Das jenseitige Geisteswesen, welches die Besetzung mit Gewalt herbeigeführt und sich seines Körpers bemächtigt hat, war im Irdischen ein jüdischer Rabbi mit Namen Siach. Dieser war Vorsteher und Verwalter des Meierhofes zu Bethlehem, welcher dem Tempelrat zu Jerusalem gehört. Er war ein fanatischer Jude und Knecht des jüdischen Gottes. Um ein falsches Zeugnis gegen Johannes zu erhalten, hatte dieser Rabbi seinen Sohn Silas zu Johannes geschickt mit dem Auftrag, mit ihm zu gehen, um nachher sagen zu können, Johannes habe ihn geraubt. Silas aber ging freiwillig mit Johannes und erkannte mich und die Auswirkung der Betätigung in meinem Geiste. Er ist heute einer meiner Jünger.

Sein Vater starb kurz darnach; seinen Sohn Silas hatte er vorher noch verstoßen. Im Jenseits setzte er das Leben im Geiste der Lüge fort. Nach einiger Zeit des Herumirrens fand er diesen Bruder-Mittler, der ihm gelegentlich eine Anpassung bot, worauf er ihn diesmal mit Gewalt beeinflusste.

Ihr seht nun, in welchem erbärmlichen Zustand sich jetzt dieser einstige Rabbi und Vorsteher befindet. Er betätigt sich weiter in jenem Geiste, der ihm im Irdischen als Knecht des Satans Eigen war, und ist damit der gleiche geblieben. Gegenwärtig weiß er nicht, wo er sich befindet und was mit ihm vorgeht. Er schreit und tobt aus Furcht und sucht immerfort die Macht und das Prasserleben, welches er im Irdischen geführt hat.

Sein geistiger Zustand kann immer ärger werden und soweit sinken, bis er im Reiche des Satans endet, den er als Gott verehrte und dem er willig folgte."

Nach diesen Worten brach der besessene Bruder zusammen; er streckte sich vor Christus auf dem Erdboden aus und fing zu weinen an.

Christus rief Siach beim Namen und sagte zu ihm:

„Öffne die Augen, damit du irdisch siehst, wo du dich aufhältst. Du befindest dich seit über einem Jahr im Jenseits und irrst herum. Dein irdischer Körper ist begraben und du hast dir einen fremden Menschenkörper ausgeliehen, durch den du dich jetzt kund-gibst. Du glaubst, dass du dich im

Irdischen befindest und dort lebst. Du siehst, hörst und sprichst aber durch den Körper eines Bruder-Mittlers, der gleich jenem Bruder ist, der sich Masai nannte und den du ermorden ließest, weil durch ihn zu dir jenseitige Wesen in der Erkenntnis sprachen. Du hast jetzt Gelegenheit zu erkennen, wenn du willst."

Der Besessene öffnete daraufhin die Augen und stieß einen Schrei des Erstaunens aus. Er fragte:

„Wo befinde ich mich? Was ist mit mir geschehen?"

Christus erklärte Siach nochmals, wieso er zu dem fremden Körper gekommen sei und sagte anschließend zu ihm:

„Gib jetzt Zeugnis von meinen Worten, damit das Volk prüfen kann, dass ich die Wahrheit spreche und du wirklich der Rabbi Siach bist."

Siach sprach nun durch den Mund des Mittlers:

„Herr, Du sprichst die Wahrheit! Ich bin Siach. Sage mir, woher Du mich kennst und meine Geheimnisse weißt?"

Christus antwortete ihm:

„Siach! Ich bin der von Ewigkeit bewusst Lebende, der Schöpfer des Alls. Ich sehe deine Abstimmung und weiß daher, wer und wie du bist. Ich habe durch meinen Willen Menschengestalt angenommen, um den Menschen in meinem Wirken - also in Worten und Werken - die Betätigung in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe vorzu-leben, damit sie mich in meiner Vollkommenheit, je nach ihrem geistigen Erfassen, er-kennen, und nicht im Glauben - im Unwissen - dahinleben und den Urheber der Lüge und alles Bösen nicht als Gott anbeten und ihm nicht mehr nachfolgen.

Siehe, du warst ebenfalls ein Knecht dieses Gottes und betätigst dich weiter in seinem verlogenen, bösen Geiste. So höre jetzt auf mich, versuche zu erkennen und trachte, nachher in meinem Geiste zu wandeln."

Dem Mittler kamen Tränen und Siach sprach:

„Herr, erlaube mir, bei Dir zu bleiben! Ich will es versuchen, Dich und die Aus-wirkung Deines Geistes zu erkennen!"

Christus erwiderte Siach:

„Ja, du kannst es! Gib nachher den Körper des Bruders wieder frei und lasse dich von den Meinen führen, die sich genauso wie du im Jenseits befinden. Du wirst mich geistig in meiner alles erfassenden Erkenntnis wirken sehen und meine Worte hören.

Mein Friede sei mit dir!"

Da trat ein Jude hervor, der dem Gespräch aufmerksam zugehört hatte, und bat Christus um folgendes:

„Herr, kann ich mit dem Besessenen reden und mich selbst überzeugen, ob durch den Mittler Siach spricht. Er war mein leiblicher Bruder und ist tatsächlich vor mehr als einem Jahr gestorben."

Christus antwortete ihm:

„Ja, gib auch du Zeugnis dem Volke, dass dieses Wesen, das da zu uns spricht, der verstorbene Rabbi Siach ist."

Auf diese Worte rief Siach ganz unvermutet:

„Salo, mein Bruder, wie kommst du hierher? Was machst du immer? Wie geht es deiner Familie? Hast du dir schon die vier Kühe abgeholt, die ich dir versprochen habe?"

Salo klärte Siach auf und erlangte im weiteren Gespräch vollauf die

Überzeugung, dass dieses zu ihm sprechende Wesen sein verstorbener Bruder sei. Er bestätigte dies dem Volke gegenüber, worauf Christus zu allen sagte:

„So habt ihr jetzt durch diesen Bruder einen Beweis erhalten, dass es nicht allein an dem Mittler liegt, in welchem Geiste durch ihn gesprochen wird, sondern hauptsächlich, wie und unter welchen Umständen der Fragende und Leitende den Mittlerverkehr mit dem Jenseits führt. Der Fragende ist es, der feststellen muss, mit wem er es zu tun hat und ob das sich kundgebende Geisteswesen wahrhaft und wissend oder verlogen und gläubig ist. Wer nicht tiefer denkt und alles glaubt, was durch den Mittler kommt, für den ist der Mittler-Verkehr mit dem Jenseits nur von Nachteil und kann ihn auf Abwege der ärgsten Lüge und Bosheit führen.

Durch den Mittler-Verkehr ist es doch erst dem Satan gelungen, mit Hilfe eines jenseitigen und eines irdischen Geisteswesens, Menschen für sich zu gewinnen. Der jen-seitige Vermittler, der im Irdischen Methsaich geheißen hatte und in seinem Geiste dem des Satans sehr nahe stand, half nun dem Verführer, einen irdischen Mittler, der Abram hieß, mit Gewalt zu beeinflussen, das heißt irdisch gesehen: ihn zu 'besetzen'.

So wurde es dem Urheber alles Bösen erst möglich, sich in seinem Geiste der Lüge und Bosheit, Eigenliebe und Herrschsucht, Mord- und Blutgier, Rache und Vergeltung, dessen Auswirkung in allem nur Leid und Vernichtung ist, in der Sprache durch Mittler einem Räubervolk kundzutun. Diesem Volke und seinen Nachkommen sagte das Gebotene zu, es nahm es willig an und es betätigt sich bis heute in diesem Geiste. Ihr kennt dieses Volk! Es ist von ihm auserwählt und von ihm gezeichnet.

Seine Knechte werden sich bemühen, ihn zum Gott anderer Völker zu machen, zu ihnen in seinem verlogenen, bösen Geiste zu sprechen und ihnen mit allen Mitteln, haupt-sächlich mit List und Gewalt, den Glauben an diesen Gott aufzwingen.

Es wird aber die Zeit kommen, wo die Völker in dem abscheulichen Geiste der Lüge, Heuchelei, Gewalt und Vernichtung nicht mehr weiter können werden. Zu dieser Zeit werden die Knechte der Lüge und des Glaubens den Satan als den allmächtigen Gottvater und mich, die Ewige Wahrheit, als dessen eingeborenen, gehorsamen Sohn zu glauben befehlen und seinen Geist gleich dem meinen halten, mit der Ausrede, dass ich, der Schöpfer des Alls, unerforschlich und das größte Mysterium sei.

Es werden jedoch ganze Völker und einzelne Menschen da sein, die diesen Glaubensgeist als untragbar und falsch erkennen werden. Sie werden von dem mysteriö-sen, für dreifaltig gehaltenen Gott nichts mehr wissen wollen. Sie werden die Wahrheit suchen und mich wieder finden. Es wird ihnen alles in meinem Geiste so gegeben werden, wie ich es euch jetzt gebe.

Denn ich sage euch:

Wer mich und die Betätigung in meinem Geiste aufrichtig sucht, bei dem bin ich. Ich und die Meinen helfen ihm, dass er die Wahrheit über mich und das ewige Leben erkennt und den Weg zu mir in meine Welt findet.

Habt also Acht im Mittler-Verkehr mit dem Jenseits und lasst euch nicht durch schöne, fromme Worte oder selbst durch Drohungen irreführen!

Wer den Willen nicht aufbringt, sich allein vom Grundsatz des Erkennens leiten zu lassen und an keinerlei Geheimnisse zu glauben, der unterlasse diesen Verkehr, um nicht durch ihn Schaden an Geist und Körper

zu erleiden."

Siach dankte Christus für seine Hilfe und sagte:

„Ich sehe jetzt im hellen Licht die Deinen. Ich gebe den Bruder frei und gehe mit ihnen."

Darauf erwachte der Bruder-Mittler Mesor, brach aber vor Entkräftigung zusam-men. Christus nahm ihn bei der Hand und er stand sofort gekräftigt auf. Er schaute sich verwundert um und fragte schließlich Christus:

„Christus, sag mir, wie bin ich zu Dir gekommen?"

Christus klärte Mesor auf und sagte zum Schluss:

„Mesor, wenn dich ein Böser oder Verlogener im Geiste noch so vergewaltigt und du bist dabei selbst wahrhaft und gut, so bin ich in meinem Geiste bei dir und das Böse kann dir nichts anhaben.

Der Friede sei mit euch!"

Mit diesen Worten verabschiedete sich Christus von den Zuhörern und ging unter dem Jubel der Bevölkerung in das nahegelegene Haus der Christengemeinde, wo er weiter lehrte und anschließend Kranke heilte.

Am nächsten Tag frühmorgens verließ Christus mit den Seinen Bethsaida. Der Weg ging zuerst nach Magdala und am nachfolgenden Tag nach Nazareth.

In Nazareth erwarteten die Geschwister der Christengemeinde sehnsüchtig Christus und freuten sich, ihn wieder unter sich zu haben. Von den Jüngern waren anwesend:

Jakobus der Ältere, Jakobus der Jüngere, Thaddäus, Petrus, Andreas, Matthias, Johannes, Hioniwis, Somola, Thimotens, Jakasar, Justus, Thomas, Philippus, Bartho-lomäus, Marchius, Marchas, Othaeolos, Nebedar, denen sich später Markus und Judas angeschlossen hatten.

Nazareth zählte ungefähr eintausendfünfhundert Einwohner; davon entfielen siebenhundert auf die Essener, dreihundert auf die Juden und die übrigen waren Götter-verehrer. Die Stadt ist inmitten einer kleinen Talmulde in schöner Umgebung gelegen und hatte gutes Quellwasser. Sie stellte ein beliebtes Ausflugs- und Erholungsziel vieler Frem-der dar.

Die Essener besaßen ein großes Versammlungshaus. Ihr Vorstand hieß Jasen Arameas. Die Juden lebten vom Handel und besaßen einen Tempel, in dem sie ihren Glaubenskult ausübten.

Christus verblieb acht Tage in Nazareth und lehrte. Am neunten Tag nahm Christus von den Essenern der Gemeinde Abschied, um die Reise nach Ägypten anzutreten.

Zu Petrus und Andreas sagte er, sie sollten dableiben, ihrem Beruf nachgehen und dabei in seinem Geiste lehren. Er komme in einem Jahr wieder zurück und dann werden sie ständig bei ihm bleiben können. Der achtzigjährige Nebedar blieb ebenfalls in Nazareth zurück. Mit dem Gruß „Der Friede sei mit euch" verließ Christus mit Maria und den anderen Jüngern Nazareth und schlug den Weg nach der Stadt Tarichaea ein, wo er zwei Tage Aufenthalt nahm, die Essener lehrte und ihre Kranken heilte.

Von dort aus wurde der Weg nach Raspana eingeschlagen.

Christus spricht über die Sünde

Als Christus in der Stadt Raspana zu lehren anfing, nahmen die Judenoberen kurz darauf eine drohende Haltung gegen ihn ein, und einer von ihnen sagte zu ihm:

„Bei uns wirst Du, Gotteslästerer, mit Deinen Lehren kein Glück haben. Schau, dass Du mit Deinen Knechten fortkommst, andernfalls werden wir Dich dazu zwingen!"

Christus ließ sich durch diese Drohung nicht beeindrucken und sprach weiter.

Da kam der Jünger Marchas, der früher ein Rabbi gewesen war, zu Christus und erzählte ihm, dass er bei den Judenoberen gewesen war und versucht hatte, ihnen den Geist der Wahrheit und Nächstenliebe näherzubringen. Er setzte fort:

„Als ich ihnen erklärte, dass ihr Gott ein Lügner und Heuchler ist, sind sie über mich hergefallen und haben mich blutig geschlagen."

Er zeigte dabei Christus die Wunden, die sie ihm zugefügt hatten.

Christus heilte Marchas durch seinen Willen und sagte:

„Siehe, wie rachsüchtig und böse diese frommen Knechte des Judengottes sind und wie schwer es ist, Menschen, die diesem Glaubensgeiste bedenkenlos ergeben sind, der Wahrheit näher zu bringen!"

Von den Einwohnern dieser Stadt waren nur zwei Familien Essener, und sie hatten unter den Juden viel zu leiden. Christus besuchte sie und sprach ihnen Mut zu, die kurze Zeit, die sie im Irdischen leben, in der Wahrheit auszuharren. Er erklärte ihnen, dass sie im jenseitigen Leben weit von der Auswirkung dieses bösen Geistes entfernt seien und die ihnen angetane Bosheit mit Nächstenliebe vergelten würden.

Am nächsten Tag verließ Christus Raspana und ging mit den Seinen nach Gerasa. Auf dem Weg dorthin standen auf einem Felde vier Hirten beisammen und beklagten einen Toten.

Da sagte Christus zu den Jüngern:

„Seht, diese Hirten trauern um ihren Bruder, den eine wild gewordene Kuh mit den Hörnern getötet hat. Sie sind gerade dabei, ihn zu begraben. Kommt mit zu ihnen. Ich werde den Bruder wieder ins irdische Leben zurückrufen."

Auf Befragen der Jünger, wieso der Bruder ums Leben gekommen war, schilderten die Hirten den tragischen Vorfall und bedauerten, dass es ihnen nicht möglich gewesen sei, dem kleinen Mular beizustehen und ihm zu helfen. Der eine meinte noch dazu:

„Die Kuh ist so wild gewesen, dass wir selbst vor ihr flüchten mussten."

Christus antwortete den Hirten:

„Kränkt euch nicht! Ich werde euren Bruder wieder ins irdische Leben zurück-rufen!"

Die Hirten aber erwiderten, dass dies nicht möglich sei, da sein Körper ganz ausge-blutet und damit der Bruder bestimmt tot sei.

Darauf sprach Christus die Worte:

„Mular, steh auf und sei gesund!"

Der Tote, der neben einer für ihn ausgeschaufelten Grube auf der Erde lag, stand auf; seine Wunden waren geheilt. Er griff zuerst voll Schreck und

Angst nach seiner Brust und schaute ganz verträumt umher. Dann fing er zu erzählen an:

„Mir war, als hätte ich gut geschlafen. Im Traum habe ich Furchtbares miterlebt. Eine wilde Kuh hat mich angegriffen und mit den Hörnern niedergestoßen, wobei sie mir schwere Verletzungen am Bauch und an der Brust zufügte. Ich hatte das Gefühl, dass ich sterben müsse."

Mular unterbrach seine Erzählung, betrachtete Christus und sagte schließlich:

„Auch Dich habe ich im Traume gesehen. Du hast mich gerufen und ich wurde sofort von dieser Bedrängung befreit. Ich danke Dir, Herr, für Deine Hilfe. Das Traum-erlebnis wird mir unvergesslich bleiben."

Die Brüder fielen vor Freude Mular um den Hals und wollten ihm klarmachen, dass sein Erlebnis kein Traum, sondern Wirklichkeit gewesen sei.

Christus aber sagte zu ihnen:

„Lasst jetzt den Bruder! Klärt ihn später auf, bis er sich ganz beruhigt hat."

Der Älteste von ihnen dankte Christus und fragte ihn, ob er es mit dem Wunder-mann Christus zu tun hätte, von dem überall erzählt und gesagt werde, dass er der wahre Gott sei.

Christus antwortete ihm:

„Ja, der bin ich! Und mein Geist ist die Wahrheit und seine Auswirkung ist die Nächstenliebe!

Versucht, mich zu erkennen, und betätigt euch in meinem Geiste, damit ihr nach dem irdischen Ableben zu mir in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit eingeht. Geht zu dem euch bekannten Essenerbruder Leha und lasst euch von ihm die Wahrheit über mich und das ewige Leben erklären.

Mein Friede sei mit euch!"

Die Hirten freuten sich, Christus gesehen zu haben und nahmen mit Tränen in den Augen von ihm und den Jüngern Abschied.

In Gerasa warteten bereits die Essener, die sich ebenfalls Christen nannten, auf Christus. Der Älteste begrüßte ihn und die Seinen mit den Worten:

„Christus, Du Ewiger, sei uns herzlich willkommen! Wesen des Jenseits und Johannes haben uns vor einiger Zeit Dein Kommen angekündigt. Wir danken Dir für Dein Erscheinen. Unser Bestreben ist, in Deinem Geiste der Wahrheit zu wandeln, uns in der Nächstenliebe zu betätigen und damit den Weg zu Dir, in Deine Welt zu gehen."

Christus begrüßte alle mit den Worten:

„Der Friede sei mit euch!"

Zu den Jüngern gewendet, sagte er:

„Seht, welcher Friede in Gerasa herrscht, weil die Bewohner - zum größten Teil Essener - sich in meinem Geiste betätigen. Hier gibt es keine Reichen und keine Armen, weil sie einander als Brüder und Schwestern betrachten und einer dem anderen in Nächstenliebe hilft. Sie alle haben die Auswirkung meines Geistes erkannt."

Die Geschwister führten Christus und die Seinen in ihr Versammlungshaus, wo sie gastlich bewirtet wurden.

Am nächsten Tag sprach Christus öffentlich zu Tausenden über die Schöpfung, über die Wahre Welt, über den geistigen Fall, über den Zweck des

menschlichen Daseins und der irdischen Welt.

Zum Schluss seiner Rede trat ein alter Jude mit Namen Heskaroth zu Christus heran und sprach mit Tränen in den Augen:

„Noch nie in meinem Leben habe ich solche Worte der Wahrheit und Nächstenliebe gehört wie heute von Dir! Du musst in Deinem Geiste vollkommen sein! Ich, als alter Jude, bekenne hier öffentlich, dass nur Du der wahre Gott sein kannst!

Ich bitte Dich daher, mir meine Sünden zu vergeben, denn ich war nach Deinen Erklärungen ein großer Sünder. Als geborener Jude glaubte ich an den Gott der Juden; an den, den Du Satan nennst. Jetzt begreife ich erst, dass ich sein Knecht gewesen bin.

Ich übte den Beruf eines Schächters in der Stadt Jericho aus. Fünfundvierzig Jahre diente ich diesem Gott unter mehreren Rabbis. Der letzte hieß Samalil und übertraf alle seine Vorgänger an Grausamkeit. Über seine grauenhafte Tätigkeit will ich lieber nichts Näheres erzählen.

Weil ich mich als fünfundachtzigjähriger Greis weigerte, am Pesach einen arabi-schen Knaben zu schächten, was ich früher oft getan habe, kam es zwischen mir und dem Rabbi zu einer scharfen Auseinandersetzung, bei der ich ihm die Grausamkeit unseres Gottes vorhielt. Daraufhin wurde ich gebannt. Ich bin damals zu den Essenern nach Gerasa geflohen, um bei ihnen Schutz und Unterkunft zu erbitten. Sie gewährten mir beides.

Nie in meinem Leben habe ich mich so glücklich und zufrieden gefühlt wie jetzt bei den Essener-Geschwistern in Gerasa. Doch wenn ich mich an mein früheres Leben zurückerinnere und bedenke, welche Grausamkeiten ich begangen habe, so wird mir schwer zumute. Ich bin alt und werde bald sterben müssen. Vor mir armem Sünder steht ein ewiges Leben. Wohl haben mir die Geschwister erklärt, dass Du nicht strafst; aber ich bin im Geiste der Lüge und Bosheit, der Rache und Strafe erzogen worden und kann es mir nicht vorstellen, dass Du mich nicht für meine vielen großen Sünden bestrafen wirst."

Christus hieß Heskaroth sich zu setzen und begann seine Ausführungen mit folgen-den Worten, die er an alle richtete:

„Hört! Nur der Urheber alles Bösen, der Verführer, sowie seine Knechte üben Gewalt aus, sind herrsch- und rachsüchtig und befehlen, an eine Sünde zu glauben. Falls ihre Lügen und Grausamkeiten nicht befolgt werden, üben sie Vergeltung und Strafe aus. Weil der Satan in seinem verlogenen, bösen Geiste nicht wesentlich kommen kann, bemüht er sich in seiner grenzenlosen Wut, durch geistige Beeinflussung die Menschen an sich zu ziehen, für sich gläubig und damit untertan zu machen. So ist es ihm mit Hilfe des Mittlerverkehrs mit dem Jenseits gelungen, von Menschen, welche ihm einst geistig sehr nahe standen, als allmächtiger Gott anerkannt zu werden und seinen verlogenen, rach-süchtigen Geist zum unumstößlichen Glaubensgesetz zu erheben.

Betrachtet die Schrift der Juden, die dem Satan im Geiste nahe steht und in welcher sein Neid und Zorn offen zutage tritt, weil die Menschen so eine schöne Welt bewohnen können. Dort stellt er die Nichtbefolgung seiner zu seiner Verherrlichung aufgestellten Gesetze als Sünde hin.

Begreift nun, dass die Sünde nur der Ausdruck einer Unvollkommenheit im Geiste ist; die Auswirkung der Lüge und Bosheit wird sogar erkannt und

trotzdem wird die Betätigung in diesem Geiste fortgesetzt.

Das Wort Sünde ist das Eigentum des Satans und seiner Knechte. Das Wort Sünde ist eine Heuchelei, mit welcher die Lüge und Bosheit verschleiert wird, um nicht erkannt zu werden. Mit dem Wort Sünde versucht der Satan die Gläubigen einzuschüchtern und seinen Anordnungen im verlogenen, bösen Geiste gefügig zu machen, indem er Strafen androht, flucht, verdammt und als Buße Fasten, Opferung, Gebete und allerlei Zeremonien verlangt. Weil der Satan, den die Juden den allmächtigen Gott und Herrn nennen, dies verlangt, so verlangen es auch seine irdischen Knechte und Priester, die sich als von ihm Berufene und Auserwählte betrachten, um bei den Mitmenschen als Größen zu gelten, über sie zu herrschen, sich von ihnen verherrlichen zu lassen und so auf Kosten anderer ein angenehmes, sorgenfreies Leben zu führen.

Seht, gegen mich, der ich im Geiste vollkommen bin, kann sich niemand ver-sündigen, weil ich in meinem Geiste kein Verlangen stelle, dass jemand etwas für mich tun müsse, oder bei Nichtbefolgung eine Sünde begehe.

Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen hat den freien Willen, mit welchem es zu entscheiden hat, in welchem Geiste es leben will. Wer gegen mich und die Verbreitung meines Geistes wütet, der wütet gegen sich selbst. Er stimmt mit freiem Willen in seiner Betätigung im Geiste seine Wesenheit ab und schafft sich damit eine eigene Welt, die er mit seinem irdischen Ableben ins Jenseits nimmt, wo er bewusst schaffend unter seinesgleichen weiterlebt. Ist er verlogen und boshaft, so lebt er unter Verlogenen und Boshaften weiter, die ihm im selben Geiste begegnen und seine Lügen und Bosheiten vergelten."

Zu Heskaroth gewendet, sagte Christus:

„Verstehe jetzt, was eine Strafe ist und ob ich, der Vollkommene im Geiste, jeman-den strafen kann! Strafen kann nur ein Unvollkommener im Geiste, also der Urheber alles Bösen und seine Knechte.

Nur deshalb, weil die Menschen geistig unvollkommen sind und dem abscheulichen Geist folgen, üben sie Gewalt aus. Sie belohnen und bestrafen sich in diesem Geiste. Wie der sich für den allmächtigen Gott ausgebende Satan die Strafe für Gerechtigkeit hält, so halten sie auch seine Knechte dafür.

Pflegen die Menschen diesen abscheulichen Geist, so zeitigt er in der Auswirkung eine gegenseitige Bedrängung und lässt keine Verträglichkeit und damit keinen Frieden zu. Der Glaube an den Satan als Gott hält die Menschen im Banne des Unwissens und macht sie furchtsam vor dem Erkennen der Wahrheit über mich und das ewige Leben. In diesem verlogenen, bösen Geiste, der Zahn um Zahn, Auge um Auge, Blut um Blut, Rache um Rache verlangt, schaffen sich die Menschen auf dieser Welt selbst die Hölle der 'geistigen Finsternis' und gegenseitigen Bedrängung. Sie hassen und bekämpfen einander und können dann ohne Strafe und Belohnung nicht auskommen und leben.

Heskaroth begreife, dass dies alles nur der sich für Gott ausgebende Satan verlangt. Dieser will, dass die Menschen unwissend dahinleben und seine Lügen glauben, ihn als strafenden und belohnenden Gott fürchten, anbeten und durch Zeremonien verherrlichen.

Weil die Menschen den Glauben, der ein Unwissen ist, für das Höchste halten und sich gar nicht bemühen, die Wahrheit über mich zu suchen und dann zu erkennen, stellen sie sich Gott vor wie einen hartherzigen Herrscher,

der sein Volk im Irdischen mit Gewalt regiert, durch Bitten dem einen gnädig ist und den anderen bestraft, seinen Feldherrn und Massenmördern Denkmäler setzt, und bei dem nur jene im Ansehen stehen, welche viel Hab und Gut besitzen und auf Kosten anderer ein Prasserleben führen.

Siehe! Ich, das im Geiste vollkommene Geisteswesen, erwarte von niemandem mehr, als dass sich jeder bemüht, sich selbst und die Auswirkung meines Geistes zu erkennen und dass er, nachdem er erkannt hat, sich in der Nächstenliebe aus freiem Willen betätigt, das Wahre und Gute von der Lüge und Bosheit unterscheidet und den Weg zu mir in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit aus freien Stücken einschlägt.

Ich sage dir: Buße, Opfer, Fasten, Gebete, Zeremonien jeder Art, Verherrlichung, Frömmigkeit, Sünde, Strafe, Gnade und Aufopferung sind nur Heucheleien und helfen dem sich als Gott ausgebenden Satan. Mit diesen Worten verwirrt der Böse im Geiste die Menschen, damit ich, der Vollkommene, und er, der Satan, nicht erkannt werden.

Die Betätigung in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe verträgt keine Heuchelei. Mir ist das Heucheln ein Greuel. Ich bevorzuge niemanden und diene allen, die nach mir und einer Betätigung in meinem Geiste verlangen. Diejenigen, die im Geiste größer sind, können mehr irren, und solche Irrende werden um zu mir zu gelangen, die Letzten sein. Die Kleinen im Geiste können nicht so weit irren und werden daher die Ersten sein. Keiner aber wird benachteiligt, weil vor jedem die Ewigkeit steht und es kann jeder, falls er will, meine Hilfe beanspruchen und meines Friedens teilhaftig werden."

Mit Tränen in den Augen dankte Heskaroth Christus für seine Worte der Wahrheit und Nächstenliebe. Anschließend rief Christus alle Kranken zu sich und heilte sie.

Am nächsten Tag in der Früh verließ Christus unter Dankesworten der zum Abschied versammelten Geschwister Gerasa und ging mit den Seinen nach Phutel.

Phutel war eine kleine Stadt, deren Bewohner Götterverehrer waren; nur einige Familien bekannten sich zum Geiste des Essenertums, in dem sie sich allerdings mehr im irrenden Glauben betätigten.

Christus begab sich auf den Stadtplatz und hielt dort mit den Seinen Rast. Es kamen bald hungrige Bettler und baten Christus und die Jünger um Brot. Da der mitgenommene Brotvorrat zu klein war, vermehrte Christus Brot und Fleisch für Hunderte, so dass die Armen der Stadt gerufen wurden und sich satt essen konnten. Unter den Bettlern und Armen befanden sich viele Kranke, darunter Lahme und Blinde. Christus rief alle zu sich und heilte sie.

Dies wurde rasch in der Stadt bekannt und alles Volk strömte auf den Platz, um den Wundermann zu sehen. Mit ihnen kam ein Priester der Götterverehrer mit Namen Askar, der zugleich Heilkundiger war. Er brachte mehrere Kranke mit, die er selbst nicht heilen konnte. Er ging mit ihnen zu Christus, verneigte sich vor ihm und sagte:

„Ich bin Priester und Heilkundiger dieser Stadt. Wir heißen Dich und alle, die mit Dir gekommen sind, herzlich willkommen. Ich bitte Dich, uns zu sagen, wer Du bist und woher Du kommst. Die Menschen hier können Deine Wunder nicht begreifen und möchten gerne wissen, ob Du einer von unseren guten Göttern bist."

Christus erwiderte den Gruß und sprach:

„Askar, ich bin der Schöpfer des Alls und der Anfang alles bewussten Lebens. Meine Vollkommenheit liegt in der Wahrheit und Nächstenliebe. Ich kam aus meiner Welt auf diese Welt und ich habe durch meinen Willen Menschengestalt angenommen, um in Worten zu den Menschen in meinem Geiste zu sprechen. Ich will allen die Möglichkeit geben, mich und sich selbst und alles, was um sie da ist, zu erkennen, um nicht im Glauben dahinzuleben. Denn ich sage euch: Jeder Glaube ist ein Unwissen!

Ihr Götterverehrer unterscheidet das Gute vom Bösen, leistet aber dennoch dem Bösen Dienste, weil ihr euch vor dem Urheber dieses Geistes fürchtet.

Mein Name ist Christus! Hört meine Worte und versucht nachher, mich und euch selbst zu erkennen!"

Christus erklärte in einfachen, verständlichen Worten den Versammelten die Schöpfung, die Wahre Welt, den geistigen Fall in dieser und zuletzt die Ursache und den Zweck des menschlichen Daseins.

Die Versammelten hörten stundenlang den Ausführungen Christi zu. Nach Beendi-gung seiner Rede verneigte sich der Priester vor Christus, dankte im Namen aller und sprach:

„Ich begreife nun, dass Du der wahre Mensch gewordene Gott bist. Wir hörten vieles über Dich sprechen. Mir ist während Deiner Rede klar geworden, warum die Juden über Dich schimpfen und Dich einen Gotteslästerer nennen. Auch uns bezeichnen sie als Gottlose und Heiden, weil wir ihnen ebenfalls immer sagen, dass sie den Obersten der bösen Götter als einzigen Gott anerkennen."

Christus entgegnete Askar:

„Ja, du sprichst die Wahrheit. Denn dieser angebliche Gott ist ein Geistes- und Menschenmörder, der Urheber der Lüge und alles Bösen - er ist der Satan. Die Juden nennen ihn Gott und folgen diesem geistigen Auswurf, weil sie ihm im Geiste sehr nahe sind."

Askar bat Christus, einige seiner Kranken zu heilen, bei denen seine Kunst als Heilkundiger versagt hatte, da diese Kranken als unheilbar galten.

Christus erwiderte ihm:

„Bringe nur alle deine Kranken zu mir; ich werde sie alle durch meinen Willen heilen."

Askar brachte dreiundzwanzig Kranke zu Christus und wollte ihm erklären, was jedem fehle. Christus aber sprach:

„Unterlasse dies, denn ich kenne jedes Übel. Ich will, dass alle gesund sind!"

Die Kranken fühlten sich gesund und schauten einander verwundert an. Das ver-sammelte Volk staunte und fing vor Freude das Lied von den guten Göttern 'Wir loben eure Macht im Guten' zu singen an.

Da der Gesang und Jubel kein Ende nehmen wollte, erhob Christus die Hand und gebot Ruhe.

Askar rief:

„Christus, Du bist unser Gott! Was sollen wir tun, um Dir gefällig zu sein und Dir zu dienen?"

Christus antwortete mit den Worten:

„Ich bin zu euch in der Nächstenliebe gekommen und erwarte von euch sonst nichts, als nicht zu glauben und dafür die Wahrheit zu erkennen, in

dieser Erkenntnis zu leben und immer wahrhaft zu sein.

Erkennt mich und die Auswirkung der Betätigung in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe, soweit sie jeder erfassen kann. Helft einer dem anderen. Jeder, der Hilfe braucht und diese nicht abweist, ist euer Nächster.

Wer sich in meinem Geiste betätigt, bei dem bin ich und er hat meinen Frieden, selbst dann, wenn ihn die Bosheit bedrängt. Wer gegen mich und denjenigen wütet, der sich in meinem Geiste betätigt, der wütet gegen sich selbst und geht den Weg in das Reich des Satans. Ich nehme nun von euch Abschied.

Mein Friede sei mit euch!"

Da wurden viele Stimmen laut:

„Christus, Du guter, wahrer Gott, bleibe bei uns! Wir nehmen Dich und die Deinen gerne auf. Gehe nicht zu den Juden, die Dich hassen und beschimpfen!"

Christus entgegnete ihnen:

„Ihr könnt nicht so weit denken; nur deshalb stellt ihr ein solches Ansinnen an mich. Ich sage euch, dass ich für alle Menschen gekommen bin. Mir sind alle gleich. Gerade zu den Juden muss ich gehen, denn sie sind geistig von allen Völkern am tiefsten gefallen. Denn auch unter ihnen sind welche, die sich in meinem Geiste betätigen wollen und ihn annehmen werden.

Ich werde euch einen Bruder von den Meinen hier zurücklassen, der euch in meinem Geiste weiter lehren wird, damit ihr mich vollauf erkennen könnt, wenn ihr wollt."

Es meldete sich Jakobus der Ältere und sagte, dass er bei ihnen verbleiben wolle.

Christus sagte zu ihm:

„So bleibe bei diesen Geschwistern und lehre sie in meinem Geiste weiter. Komme uns dann entgegen, wenn wir uns auf der Rückreise von Ägypten befinden. Du wirst zeitgerecht verständigt und uns in der Stadt Rasada antreffen."

Christus und die Seinen verabschiedeten sich herzlich von Jakobus und allen Versammelten und gingen den Weg weiter nach Hipeas.

Weitere Erklärungen Christi

Die Bevölkerung Hipeas bestand aus Götterverehrern und Juden. Nur einige Familien be-kannten sich zum Essenertum.

Als Christus öffentlich zu lehren begann und den jüdischen Gott einen Lügner und Verführer nannte, nahmen die Judenoberen und ihr Anhang sofort eine drohende Stellung gegen Christus und die Seinen ein. Einige wollten bereits ihre mitgebrachten Steine und Knüppel auf Christus werfen. Es kam nicht so weit, denn die Steine und Knüppel fielen ihnen aus den Händen. Da ein neuerlicher Versuch genauso misslang, machten sie sich unter dem Gelächter der Götterverehrer beschämt davon.

Einige Götterverehrer riefen ihnen nach:

„Was ist mit eurem allmächtigen Gott? Warum hilft er euch jetzt nicht?

Ihr könnt nur mit Gewalt die Anordnungen eures rachsüchtigen Gottes ausführen!"

Da sagte Christus zu den Rufenden:

„Lasst diese Knechte des Satans gehen, denn sie können die Wahrheit nicht ver-tragen!"

Sich an alle wendend sprach Christus weiter:

„Hört, was ich euch jetzt sage:

Die Juden haben den Satan als Gott und wollen die Wahrheit und Güte von der Lüge und Bosheit nicht unterscheiden. Ihr habt wieder für alles einen Gott; allerdings könnt ihr das Böse vom Guten unterscheiden. Trotzdem seid ihr dabei unwissend und gläubig. Aus Furcht vor den bösen Göttern bringt ihr ihnen Opfer, damit sie euch nichts Böses antun. Mithin seid auch ihr im bösen Geiste tätig und Sklaven des Bösen, weil ihr mit dieser Tätigkeit ebenfalls dem Satan dient.

Ich sage euch: Glaubt nicht sondern erkennt die Wahrheit, die überall zu finden ist!

Ihr seid erkenntnisfähige Wesen mit freiem Willen und müsst daher versuchen, alles, was um euch ist, zu erkennen, um nicht irre zu gehen und Schaden an Geist und Kör-per zu erleiden."

Christus erklärte den Versammelten, unter denen sich noch viele Juden befanden, die Schöpfung, den geistigen Fall in der Wahren Welt, die Ursache und den Zweck des menschlichen Daseins und das ewige Leben. Zusätzlich beantwortete er alle an ihn ge-richteten Fragen.

Zum Schluß dankten die Götterverehrer und jene Juden, die den Oberen nicht ge-folgt waren, Christus für seine Ausführungen. Einige von den hier gebliebenen Juden sprachen zu Christus:

„Herr, wir wussten nicht, dass Du zu allen Menschen ohne Ausnahme so gut bist und ohne Unterschied zu allen gekommen bist. Unsere Oberen schimpfen über Dich und hetzen uns gegen Dich auf. Wir aber sehen, dass Du im Geiste groß bist und Deine Werke göttlich sind. Wir bitten Dich, bleibe bei uns und lehre uns weiter, damit wir Dich vollauf verstehen und erkennen können."

Die Götterverehrer entgegneten den Juden, dass sie mit ihnen nichts gemein haben wollten. Sie hielten ihnen vor, dass sie streitsüchtig seien, alles besser zu wissen glaubten und mit Gewalt alles an sich reißen wollten um stets obenan zu sein.

Da sprach Christus zu den Streitenden:

„Mir sind alle Menschen und Völker gleich. Ich diene allen, die mich und die Betäti-gung in meinem Geiste suchen und bestrebt sind, nach ihm zu leben. Wie unter allen Völkern gläubige, verlogene und böse Menschen zu finden sind, so sind auch friedliche, nach Wahrheit strebende unter ihnen. Sogar unter dem Judenvolk leben solche Menschen, die nach der Wahrheit suchen und von dem ihnen zum Glauben anbefohlenen Geist des Judengottes nichts wissen wollen.

Wer sich in meinem Geiste der Wahrheit betätigen will, bemühe sich, nicht einseitig zu sein und sage ja nicht: Den einen Mitmenschen mag ich und den anderen nicht, weil dieser in einem anderen Geiste erzogen worden ist.

Hat einer die Erkenntnis in meinem Geiste erlangt, so versuche er, diese in der Nächstenliebe überallhin, zu allen Menschen, zu tragen. Erst wenn er

sieht, dass sein Bemühen umsonst ist und seiner Nächstenliebe mit Lüge, Heuchelei und Bosheit begegnet wird, dann ist es angebracht, dass er diesem Menschen sagt: 'Du erkennst wohl die Wahrheit wie ich, wütest aber bewusst gegen sie. Dadurch machst du dich im Geiste dem des Satans ähnlich. Ich will mit dir nichts mehr gemein haben; gehe von mir! Ich bedaure dich! Trotzdem trage ich dir nichts nach. Gehe zu deinesgleichen im Geiste und lebe mit ihnen, damit du seine Auswirkung an dir selbst zu spüren bekommst.

Wirst du dich einmal in dem verlogenen, bösen Geiste genug betätigt haben und einsehen, dass du schlecht gehandelt hast, und dich aufrichtig bemühen, im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu wandeln, dann kannst du wieder auf meine Hilfe rechnen und wirst mir ein Bruder oder eine Schwester sein.'

Weist daher so lange niemanden ab, als er nicht gegen euch boshaft handelt und versucht, die Wahrheit mit Heuchelei und Lüge zu umgehen oder sie zu vernichten trachtet.

Es wird nach einiger Zeit zu euch ein Bruder mit Namen Jakobus kommen; dieser ist der Meine. Er wird euch in meinem Geiste weiter lehren. Nehmt ihn auf und seid alle zueinander Brüder und Schwestern!

Da ihr zu mir gekommen seid, um vom Geiste des Glaubens, des Unwissens, der Lüge und der Bosheit gereinigt zu werden, so will ich noch jene heilen, welche mit einem körperlichen Übel behaftet sind.

Kommt alle zu mir, die ihr körperlich krank seid!"

Es kamen zweiundvierzig kranke Götterverehrer und Juden zu Christus und jeder von ihnen wollte Christus über seine Leiden klagen.

Christus unterbrach sie und sagte zu ihnen:

„Seht, so wie ihr euch jetzt alle als Leidende untereinander vertragt, so wäre es gut, wenn ihr euch später, als Gesunde, ebenso vertragt. Versucht daher immer, Brüder und Schwestern zueinander zu sein und euch gegenseitig in Nächstenliebe zu helfen!"

Mehrere Krüppel und ein Blinder wagten nicht, sich zu den Kranken zu stellen. Sie sagten:

„Uns kann niemand helfen, denn verkrüppelte Glieder können nicht geheilt werden! Einen Blinden kann niemand sehend machen!"

Christus rief diese Kranken zu sich und sagte zu ihnen:

„Ich kann jedem sein körperliches Leiden heilen, nur nicht den bösen, verlogenen Geist jener Menschen, welche die Auswirkung meines Geistes der Wahrheit und Nächsten-liebe erkennen und sich trotzdem aus Bosheit gegen ihn wenden; von diesem ihrem Geiste kann ich sie nicht befreien. Nicht einmal helfen kann ich ihnen, da sie sich nicht helfen lassen wollen und es in meinem Geiste keinen Zwang gibt. Alle diese Wesen leben in der Welt, die sie sich selbst mit ihrem Willen freiwillig geschaffen haben.

Seht nun, wie mein Wille wirkt: Seid alle gesund!"

Jeder der vielen Kranken schaute zuerst sich selbst, dann die anderen verwundert an, und schließlich riefen alle voll Freude:

„Wir sind gesund! Christus, Du wahrer Gott, wir danken Dir!"

Einige der Geheilten wollten Christus Geld, Schmuck oder Esswaren als Geschenke geben. Christus wies die Geschenke zurück und sagte:

„Ich bin nicht gekommen, um auf Kosten anderer ein Wohlleben zu führen. Ich bin aus Nächstenliebe zu euch gekommen, um euch zu dienen und euch auf die Folgen auf-merksam zu machen, die die Betätigung im Geiste der

Lüge, Eigenliebe und Bosheit nach sich zieht.

Macht es mir nach: Habt ihr etwas übrig, so helft damit jenen, die weniger haben als ihr; denn jeder der Hilfe braucht ist euer Nächster.

Ich sage euch: Das Geringste, was ihr dem Nächsten gebt, das gebt ihr mir - weil ihr euch in meinem Geiste betätigt. Nur auf diese Weise gelangt jeder zu seinem Frieden, um ihn wieder nach außen weitergeben zu können.

Nehmt von dem Überfluss an Früchten und Schätzen, die euch diese Erde bietet, und genießt sie in Frieden! Dient dabei in der Nächstenliebe einer dem anderen, dann habt ihr keine Not zu leiden. Außerdem wird es keine Herren und Knechte geben!"

Da brachten einige Juden einen alten Mann, der an Händen und Füßen gelähmt war und deshalb getragen werden musste. Sie sagten zu Christus:

„Herr, habe Erbarmen und hilf dem Lahmen! Dieser war einst unser Rabbi. Er wurde aus dem Hohen Rat zu Jerusalem ausgestoßen, weil er mit den Essenern in Verbin-dung gestanden hat und zu allen Menschen gut war. Oft hat er den Armen den Zehnten nachgelassen."

Christus trat zu dem Kranken und sprach:

„Abachs, stehe auf und sei gesund!"

Der Lahme schaute sich zuerst verwundert um, stand auf und fühlte sich voll-kommen gesund. Er kniete vor Christus nieder und sagte mit Tränen in den Augen zu ihm:

„Du bist wahrlich Gott! Ich danke Dir für die Heilung. Die Essener haben mir von Deiner Menschwerdung und von Deinen Werken der Nächstenliebe erzählt. Jetzt habe ich das Glück, Dich persönlich zu sehen und Deinen Willen in der Auswirkung an mir zu fühlen. Christus, hilf mir, dass ich Dich und die Auswirkung Deines Geistes vollauf er-kennen kann!"

Christus antwortete ihm:

„Wenn du, Abachs, mich erkennen und dich in meinem Geiste betätigen willst, so nimm den Bruder Jakobus auf, der in einigen Tagen in diese Stadt kommen wird; dieser ist der Meine. Er wird von mir Zeugnis geben und euch alle in meinem Geiste weiter lehren.

Mein Friede sei mit dir!"

Christus nahm mit den Seinen von den Versammelten Abschied und ging den Weg weiter nach Hesbon.

Bei der Ankunft in Hesbon hielten gerade die Götterverehrer auf dem Stadtplatz ihren Gottesdienst ab, um von ihren Göttern eine gute Ernte zu erbitten. Christus und die Seinen stellten sich zu den anderen Teilnehmern und sahen eine Zeitlang den Zeremonien zu. Als der Priester diese beendet hatte, ging er zu Christus und hieß ihn und seinen Anhang herzlich willkommen. Er fragte, wer sie seien und ob sie einen Wunsch hätten. Er wäre sogar bereit, einen Gottesdienst für sie abzuhalten.

Christus entgegnete ihm:

„Wir sind auf der Durchreise nach Ägypten und wollen in eurer Stadt Rast machen. Wollen du und dein Volk mich hören, so kommt alle in den Nachmittagsstunden auf diesen Platz her und ich werde euch sagen, wer ich bin und was für euch wissenswert ist."

Der Priester war der Meinung, dass er es mit römischen Gelehrten zu tun habe. Er übermittelte den Versammelten sofort die Einladung und forderte sie auf, bestimmt am Nachmittag zu erscheinen, da die Gäste hohe Gelehrte

seien und sicher viel Neues erzählen würden.

Darauf verließ Christus den Platz und ging zum Stadtbrunnen, wo er mit den Seinen im Schatten eines Baumes Rast hielt.

Bald kamen von allen Seiten viele Neugierige, darunter Bettler und arme Kinder, die hungrig waren und um Almosen oder ein Stück Brot baten.

Christus vermehrte Kuchen, Brot und Hammelfleisch und gab den Kindern und Bettlern zu essen. Die Kinder wurden bald sehr zutraulich; einige setzten sich auf Christus Knie und streichelten seinen Bart.

Christus erzählte ihnen von braven-guten und schlimmen-bösen Kindern. Mit dem Finger auf einen kleinen Baum zeigend, sagte er zu ihnen:

„Seht, wie dieses Bäumchen krumm gewachsen ist. Es kann leicht gerade gerichtet werden, weil es noch jung und biegsam ist. Wenn aber das Bäumchen einmal groß und alt und sein Stamm sehr dick sein wird, so lässt es sich nicht mehr gerade richten. Der Stamm bricht eher ab, als dass er sich biegen lässt.

Genauso ist es mit euch Kleinen, die ihr einmal groß werdet. Wachset ihr im guten Geiste auf und seid dabei wahrhaft, so werdet ihr, wenn ihr groß seid, gerade, wahrhafte Menschen sein. Wachset ihr dagegen im bösen Geiste auf und gewöhnt euch an zu lügen, so werdet ihr später auf krummen Wegen gehen; ihr werdet euch zu bösen und verlogenen Menschen entwickeln und nicht mehr so leicht zum Guten zu bringen sein. Seid daher immer wahrhaft und gut und helft einer dem anderen. Damit geht ihr den Weg zu mir in meine Welt, wo nur gute Wesen leben!"

Die Kinder hatten aufmerksam zugehört und einige umarmten Christus vor Freude.

Nun wandte sich Christus den Bettlern zu, von denen die einen krank und die anderen krüppelhaft waren. Er rief sie zu sich und heilte sie alle. Unter den zwölf Kranken befand sich ein vierjähriges Kind, welches seit seiner Geburt eine verkrüppelte Hand hatte. Die Geheilten bedankten sich bei Christus und erzählten nachher in der Stadt, welches Wunder an ihnen geschehen sei und wie die Fremden gut und hilfsbereit handelten.

In den frühen Nachmittagsstunden strömte das Volk auf den Stadtplatz und wartete voll Neugierde, die fremden Besucher seiner Stadt sprechen zu hören.

Als Christus auf dem Platz erschien, empfingen ihn die Versammelten mit Jubel. Ein Priester mit Namen Muscha begrüßte ihn und die Seinen und forderte sie auf, auf den Bänken vor dem Altar Platz zu nehmen.

Einige Götterverehrer versuchten, die Juden vom Platz zu weisen. Aus diesem Grunde ersuchte Christus den Priester zu verlautbaren, dass es den Juden ebenfalls ermöglicht werde, seine Ausführungen zu hören. Der Priester teilte dieses Anliegen den Versammelten mit, ergänzte aber, dass die Juden nur so lange hier geduldet würden, so lange sie sich ruhig verhielten und die Versammlung nicht störten. In letzterem Falle müssten sie sofort den Platz verlassen.

Darauf stand Christus auf und begann seine Rede:

„Der Friede sei mit euch!"

Ihr seid alle hierher gekommen, um von mir etwas Neues zu hören. Ich bringe aber nichts Neues von mir, wenn auch meine Worte für euch neu sein werden.

Hört also:

Ich bin der Schöpfer des Alls und der Anfang alles bewussten Lebens. Meine Voll-kommenheit im Geiste ist die Wahrheit und deren Auswirkung ist Nächstenliebe. Ich bin aus meiner Welt auf diese von mir geschaffene Welt gekommen und habe Menschengestalt und den ewigen Namen Christus angenommen, um allen Menschen und Völkern, die guten Willens sind, die Betätigung in meinem Geiste vorzuleben.

So bin ich auch zu euch gekommen, damit ihr mich in der Wahrheit erkennt, die Auswirkung der Betätigung in meinem Geiste in den Werken der Nächstenliebe seht und nicht mehr im Glauben, der ein Unwissen ist, dem Bösen im Geiste - dem Satan - dient."

Anschließend erklärte Christus den ihm aufmerksam zuhörenden Versammelten die Schöpfung, die Wahre Welt, woher die Lüge und alles Böse komme, dessen Urheber, seinen Einfluss auf die Menschen und den eigentlichen Zweck des menschlichen Daseins. Zum Schluß sagte Christus, auf die Statuen der Götter zeigend:

„Seht, ihr macht euch aus Stein Statuen, die nach eurem Glauben das Gute und Böse verkörpern sollen. Sie geben jedoch nur euren Geist kund, den ihr ausübt.

Ihr habt die Ausführungen in meinem Geiste gehört und meine Werke der Näch-stenliebe gesehen. Denkt über das Gesagte nach und versucht nach Möglichkeit, in diesem Geiste zu leben und den Weg zu mir in meine Welt zu gehen.

Wer sich in meinem Geiste betätigt und dem Nächsten dient, der dient nicht nur mir, sondern auch sich selbst. Ich erwarte von euch sonst nichts, als wahrhaft zu sein und zu versuchen, soweit es jeder erfassen kann, alles zu erkennen und in dem Erkannten dem anderen zu dienen. Nur der sich für den allmächtigen Gott ausgebende Satan mit seiner Gefolgschaft, in seiner Unvollkommenheit und Verlogenheit im Geiste, braucht Verherr-lichung, Gebete, Opfer und allerlei zeremoniellen Gottesdienst.

In diesem Geiste wird das Erkennen verboten und das Glauben befohlen, damit eben sein Urheber und seine Verfechter nicht als verlogen und böse erkannt werden. Die von euch ausgeübten Zeremonien bezwecken nur die Ablenkung vom tieferen Denken, damit ihr ja unwissend bleibt und so dem Bösen im Geiste als Knechte folgt."

Da sprach der Priester:

„Christus, wir erkennen aus Deinen Worten, dass Du allein der ewige, wahre Gott sein kannst! Sage uns aber, wie wir richtig leben sollen!"

Christus erwiderte:

Es ist nicht schwer, sich in meinem Geiste zu betätigen. Trachtet, alles zu erkennen und nichts zu glauben! Seid wahrhaftig und dient einer dem anderen; dann habt ihr alle den Frieden und geht den Weg zu mir in meine Welt der Freude und Glückseligkeit."

Darauf rief Christus alle Kranken zu sich und heilte sie durch seinen Willen.

Die Geheilten dankten Christus für seine Nächstenliebe. Sie gingen zu den Götter-statuen und riefen zum Volke:

„Wir haben bis jetzt im Glauben gelebt und sehen nun ein, dass dieser ein Unwissen ist. Jetzt aber beginnen wir, die Wahrheit über Gott und die Auswirkung seines Geistes zu erkennen. Wir brauchen keine Statuen mehr

und werden in Zukunft den Göttern keine Zeremonien abhalten."

Sie stießen nach diesen Worten die Götterstatuen um und zerschlugen sie unter dem Beifall aller Versammelten.

Es war Abend als Christus die Versammlung schloss und die Zuhörer dankend von ihm Abschied nahmen. Er und die Seinen wurden von den Stadtoberen zum Abendessen eingeladen. Nach dem Essen lehrte Christus bis spät in die Nacht weiter.

Zeitig in der Früh hatten sich Tausende vor dem Hause, in dem Christus über-nachtet hatte, eingefunden, um ihn nochmals zu sehen. Unter ihnen befand sich eine Abordnung Juden, die Christus baten, ihn als Gott verehren und sich nach ihm Christen nennen zu dürfen. Christus erinnerte sie an seine Worte, dass bei ihm alle Menschen guten Willens gleich seien.

Dann sagte er:

„Ich weiß, weshalb ihr diese Frage stellt. Ihr wollt, dass euch das Volk der Stadt aufnehme und zu den Seinen zähle. Dies aber hängt nicht von mir ab, sondern von euch selbst. Nehmt ihr meinen Geist an und betätigt ihr euch in diesem, so werden euch alle Stadtbewohner als Brüder und Schwestern betrachten. Es wird euch niemand wegen eurer Beschneidung verachten, da sie jetzt wissen, dass diese nur eine irdische Zeremonie darstellt, welche im abscheulichen Geiste ausgeführt wurde."

Dem Gespräch wohnte der Stadtobere Makar bei. Dieser entgegnete der Abordnung, dass bis jetzt keinem einzigen Juden in Hesbon Böses zugefügt worden sei. Dann führte er wörtlich aus:

„Wir haben euch nur vorgehalten, dass euer Gott der Oberste aller bösen Götter ist. Ihr seht es heute selbst ein, dass wir die Wahrheit gesprochen haben. Doch geben wir selbst zu, dass auch wir uns geirrt und erst jetzt erkannt haben, wer der wahre Gott ist. Wir werden euch nichts nachtragen und zu euch Brüder und Schwestern sein, wenn ihr selbst zu uns ehrlich seid und von dem abscheulichen Geiste ablasst, zu dem euch euer Gott zwingt."

Da brachten einige Stadtbewohner ein krankes Weib zu Christus. Sie litt an Wassersucht und hatte den Wunsch, Christus vor ihrem Sterben noch zu sehen.

Nun sagte sie zu Christus:

„Herr, ich habe von Deinen Worten der Wahrheit und Werken der Nächstenliebe gehört und ich weiß, dass Du der wahre Gott bist. Ich bin glücklich, Dich vor meinem Hinübergehen einmal gesehen zu haben. Jetzt fürchte ich mich nicht mehr ins Jenseits zu gehen, da ich weiß, dass Du gut bist und jedem hilfst."

Christus nahm die Kranke bei der Hand und sprach zu ihr:

„Bethar, steh auf und sei gesund!"

Bethar stand auf und sah und fühlte, dass sie gesund war. Sie warf sich vor Christus nieder und sagte:

„Mein Gott, ich danke Dir. Mir sind während meiner Krankheit Gedanken gekom-men, Dich zu sehen und sogar der geheime Wunsch, dass Du mich vielleicht heilst. Nun ist mein Wunsch in Erfüllung gegangen und ich bin vollkommen gesund. So will ich mich jetzt als Gesunde mit Freuden in Deinem Geiste betätigen und ihn weiter verbreiten."

Christus hob sie von der Erde auf und antwortete ihr:

„Siehe, meine Freude ist groß, wenn sich ein erkenntnisfähiges Wesen aus dem geistigen Sumpf helfen lässt und aus freien Stücken in meinem Geiste leben will.

Mein Friede sei mit dir!"

Das zum Abschied versammelte Volk jubelte Christus zu und viele riefen:

„Christus, bleibe bei uns und lehre uns weiter!"

Christus antwortete ihnen, dass viele andere Menschen auf ihn warten und ebenfalls seine Worte hören wollen.

Abschließend sagte Christus:

„In einigen Wochen wird ein Bruder mit Namen Jakobus kommen; er ist einer von den Meinen. Nehmt ihn auf. Er wird euch mehr über die Auswirkung meines Geistes der Wahrheit und über die Betätigung in der Nächstenliebe sagen."

Der Sohn des Priesters Muscha, mit Namen Jetar, wollte sich den Jüngern an-schließen und bat Christus, ihn mitzunehmen.

Seine Worte waren:

„Meines Vaters Wunsch ist es, dass ich alle Deine Worte höre und in Deinen Werken den Geist der Wahrheit erkenne, um sie später selbst weitertragen zu können!"

Christus antwortete ihm:

„Komm mit mir und werde mein Jünger."

Unter Zurufen von Dankesworten vieler Versammelten verließ nun Christus mit den Seinen die Stadt und schlug den Weg nach Machiars ein.

In Machiars empfingen die Essener Christus und die Seinen. Christus sprach zwei Tage hindurch zu den Juden und Götterverehrern und heilte alle ihre Kranken. Von dort aus wurde die Reise nach Agara fortgesetzt.

Beim Betreten der Stadt Agara kamen sie gerade dazu, wie ein Mann einem Hund nachlief und ihm mit einem Prügel eine vordere Pfote abschlug. Der Hund winselte vor Schmerz und suchte, auf drei Füßen hüpfend, bei Christus Schutz. Der Mann jedoch wollte den Hund weiter prügeln. Da fiel ihm aber der Prügel aus der Hand, worauf ihn Christus auf das grausame Vorgehen gegen das Tier aufmerksam machte.

Der Mann erwiderte voll Zorn, dass ihm der Hund Fleisch gestohlen und gefressen habe. Er griff neuerdings nach dem Prügel und versuchte abermals, den Hund zu schlagen. Doch auch diesmal fiel ihm der Prügel aus der Hand. Er stand fassungslos da und schaute Christus an.

Darauf fragte ihn Christus, ob das Tier erkennen könne, was gut oder böse sei. Der Mann verneinte.

Christus sagte nun zu ihm:

„Also, du weißt, dass das Tier nicht erkennen kann, quälst es aber trotzdem, weil es unbewusst dein Fleisch gefressen hat. Siehe, welches Zeugnis du dir durch dein rohes Benehmen selbst ausstellst!"

Der Mann schaute Christus beschämt an und entfernte sich mit den Worten:

„So nimmt Dir den Hund und erhalte ihn selbst!"

Christus heilte den Hund anschließend durch seinen Willen, worauf dieser nicht mehr von seiner Seite wich. Maria nahm ihn dann in ihre Obhut.

Als Christus auf den Stadtplatz kam, strömten sogleich viele Juden

zusammen, unter denen sich viele Obere und Rabbi befanden. Voll Neugier erwarteten sie die Ansprache Christi. Dieser erklärte ihnen, wer er sei und weshalb er zu ihnen komme. Als er in seinen weiteren Ausführungen auf ihre Schrift zu sprechen kam und ihren Gott einen Lügner, Heuchler und Verführer nannte, fingen die Judenoberen zu fluchen an und schrien:

„Auf der Stelle sollte man Dich, Du Gotteslästerer, erschlagen!"

Auf die Entgegnung Christi, dass sie damit nur bezeugten, wahre Knechte des Bösen im Geiste zu sein, schrien die Juden noch mehr durcheinander, und einer ihrer Oberen rief Christus zu:

„Wir sind nicht wie Du aus Hurerei geboren! Unser Gott ist mächtig und wir sind von ihm auserwählt! Wir haben vor ihm Ehrfurcht und sind ihm Gehorsam schuldig, weil er uns die Macht und die Gewalt gegeben hat, über andere Völker zu herrschen. Ich kann Dir nur sagen, dass Du seiner Rache nicht entgehen wirst!"

Christus entgegnete ihm:

„Ja, euer Rachegott ist ein Geistes- und Menschenmörder, der in der Wahrheit nicht bestanden hat. Er ist der Urheber der Lüge und alles Bösen, das sich geistig selbst weg-werfende Wesen.

Ihr Oberen und Rabbi steht diesem Wesen geistig sehr nahe und nur deshalb trachtet ihr, seine Lügen und Bosheiten weiterzutragen.

Ich frage euch: Kann ein solches Geisteswesen, welches das Erkennen verbietet, das sich für seine Lügen und Gräueltaten ein Volk auserwählt und von ihm Blut- und Brand-opfer von martervoll geschlachteten Tieren und sogar Menschen verlangt, das seinem auserwählten Volke anbefiehlt, andere Völker zu berauben und zu töten, das verflucht, straft, verdammt und Rache bis ins vierte Geschlecht übt, vollkommen und der wahre Gott sein?

Sagt mir: kann es noch Unvollkommeneres und Schlechteres im Geiste geben als diesen euren Lügen- und Rachegott? Seht ihr nicht ein, dass dieser euer Gott der größte geistige Auswurf - der Satan - ist?"

Nach diesen Worten wollten sich die Judenoberen und Rabbi mit ihren Knechten auf Christus stürzen und ihn gefangen nehmen. Christus erhob die Hand, und sie standen alle bewegungsunfähig da. Es konnte keiner von ihnen Hände und Füße bewegen.

Nun sagte Christus zu ihnen:

„Ich kam zu euch in Frieden und weil ich euch die Wahrheit sage, so wollt ihr mich töten. Ihr seid eurem Gott im Geiste nahe. Doch genauso, wie dieser gegen mich ohn-mächtig ist, so seid auch ihr, seine Knechte, gegen mich ohnmächtig.

Seht, ich, das vollkommene im Geiste größte Geisteswesen, der Schöpfer des Alls und der Anfang alles bewussten Lebens, habe aus Nächstenliebe diese Welt geschaffen und komme selbst zu euch, um euch die Wahrheit zu sagen und um euch zu helfen. Ihr kennt mich und die Auswirkung meines Geistes, wollt aber von der Betätigung im abscheulichen Geiste nicht ablassen, weil ihr durch ihn im Irdischen auf Kosten anderer Vorteile zu erringen trachtet. Ihr Lügner und Heuchler, ihr seiht eine Mücke durch, aber einen Elefanten, den verschlingt ihr.

Um vor den Gläubigen Ansehen zu genießen, zieht ihr lange Kleider mit breitem und gesticktem Saum an und lasst euch Meister nennen, seid aber Meister im Lügen und Betrügen. Ihr plappert lange Gebete vor, wofür ihr euch von den Witwen und Waisen gut bezahlen lässt, und verlangt von den

Gläubigen immerfort Opfer, um damit prassen zu können. Damit seid ihr die größten Zutreiber des sich für den allmächtigen Gott aus-gebenden Satans. Als solche befehlt ihr den Menschen, blind zu glauben, damit ihr auf Kosten anderer gut leben könnt, und verbietet das Erkennen, weil ihr wisst, dass mit dem Erkennen der Wahrheit eurer Priesterherrlichkeit ein Ende gesetzt würde.

Deshalb preist ihr den Satan als Gott und bemüht euch redlich, ihm würdige Knechte abzugeben. Und weil er seine Lügen, sein Strafen, sein Rächen, sein Verdammen und seine unstillbare Blutgier heilig nennt, so müsst auch ihr, seine Stellvertreter und Priester auf Erden, ihn einen heiligen und allmächtigen Gott nennen.

Ich weiß, dass meine Worte für euch umsonst sind; denn ihr bleibt Knechte des Satans in Ewigkeit. Ich bemühe mich, euch die Folgen eurer Betätigung im abscheulichen Geiste vor Augen zu führen, ihr aber verschließt eure Ohren und wollt die Wahrheit nicht hören.

Ist es nicht traurig und beschämend, wenn sich das Wesen Mensch der Wahrheit verschließt und freiwillig im Geiste der Lüge, Rache, Bosheit und Vernichtung verharrt?

Hört, ihr Oberen und Rabbi!

Ich, Christus, erwarte von niemandem mehr, als dass er alles, was um ihn da ist, in der Wahrheit zu erkennen trachtet, und nachdem er erkannt hat, in dieser Erkenntnis dem anderen in der Nächstenliebe dient.

Ich brauche keine Stellvertreter und Priester auf Erden, da ich nicht verherrlicht werden will und außerdem von niemandem Opfer verlange. Verherrlichung und Opfer verlangen nur der sich für den allmächtigen Gott ausgebende Satan und seine Knechte; und wer diese verherrlicht und ihnen Opfer bringt, der ist der gleiche Knecht.

Ihr könnt eurem Gott die ganze Welt opfern, ihn Tag und Nacht anbeten, ihm die schönsten Zeremonien mit Gesang, Musik und Pauken vorbringen und ihm die größten Narrheiten vormachen, er bleibt doch immer der Satan und ihr seine Knechte. Ihr blinden Wegweiser, Betrüger und Ausbeuter nennt das von euch den anderen Mitmenschen Geraubte euer Eigentum; und wenn euch der Ausgeraubte das Geringste nimmt, weil er Hunger hat, so sagt ihr zu ihm, dass er ein Dieb sei! Ihr straft ihn und beruft euch dabei auf euren Gott, der euch, als seinen Berufenen und Stellvertretern, das ausschließliche Recht zum Betrügen, Ausbeuten und Rauben einräumt.

Seht, ich will euch in meiner Nächstenliebe helfen; ihr aber weist mich ab und flucht mir dafür. So schafft ihr euch selbst die Hölle, wo ihr euer Leben ewig führen werdet, da es keinen Tod gibt. Dort hat jeder das Verlangen, über den anderen zu herrschen und ihn zu belügen, wodurch niemandem gedient wird, weil sich alle im gleichen bösen Geiste betätigen. Ihr werdet im Jenseits, in eurem weiteren Leben, nicht mehr jene sehen, welche ihr jetzt mit Hilfe der Gewalt ausbeutet; denn diese werden, von euch erlöst, ein Leben unter ihresgleichen führen. Sie werden der Wahrheit nachgehen und den Weg zu mir in meine Welt finden.

Ihr Lügner und Heuchler aber werdet dem Urheber alles Bösen folgen und zu ihm in sein Reich kommen. Dort wird er sein Verlangen an euch weiter stellen und seine Gräuel-taten ausüben. Ihr werdet zwar in seinem Geiste dasselbe ausführen und haben wollen, aber seiner Macht und Gewalt unterliegen.

So wird jeder von euch die Auswirkung jenes Geistes an sich selbst verspüren und nach diesem wesentlich verunstaltet sein. Denn jedes erkenntnisfähige Wesen schafft sich mit freiem Willen geistig jene Welt, in der es für immer leben wird.

Wer mich, das im Geiste vollkommene Wesen, und die Betätigung in meinem Geiste ablehnt, der verstößt sich selbst.

Ihr habt nun meine Worte gehört und wisst jetzt, wer euer Gott ist, wohin die Betätigung in seinem bösen Geiste führt. Wollt ihr aus Bosheit gegen mich weiter wüten, so ist es euer eigener Wille."

Darauf konnten die Judenoberen und Rabbi wieder ihre Hände und Füße bewegen. Sie sahen sich gegenseitig an und verließen beschämt den Platz.

Das Volk dankte Christus und blieb. Christus heilte nun alle Kranken, die zu ihm kamen oder gebracht wurden und ging dann anschließend mit den Seinen zu den Essenern, die er weiter lehrte.

Am nächsten Tag nahm Christus von den Essener-Geschwistern Abschied und teilte ihnen mit, dass er mit den Seinen nach Rasada gehe. Der Älteste der Geschwister bemerkte dazu, dass der Ort Rasada am anderen Ufer des Meeres liege und in Agara keine Schiffe zum Hinüberfahren vorhanden seien.

Christus antwortete ihm:

„So werden wir zu Fuß über das Wasser gehen! Dieses wird uns tragen, so dass wir trockenen Fußes an das gegenüberliegende Ufer gelangen werden. Kommt alle mit und seht zu, wie ich durch meinen Willen das Wasser verfestige!

Die Worte Christi sprachen sich bald in der ganzen Stadt herum. Es zogen Hunderte von Einwohnern zum Strand, um den Übergang auf dem Wasser an das andere Ufer des Meeres zu sehen und mitzuerleben.

Christus stellte sich ans Ufer knapp vor das Wasser und sagte zu den Versammelten:

„Seht, wie ich durch meinen Willen das Wasser verfestigen werde, welches aus geordnetem, verdichtetem und gebundenem Geist ohne Wesenheit geschaffen ist, so dass es uns mit Leichtigkeit tragen wird!"

Er hob die Hand, ging dann mehrere Schritte auf dem Wasser und sagte zu den Seinen:

„Kommt mir nach und überzeugt euch selbst, dass das Wasser fest geworden ist!"

Einige aus dem Volke riefen voll Bewunderung:

„Christus, Du musst wahrlich der Schöpfer des Alls sein! Wir sehen jetzt selbst die Auswirkung Deines Willens, welchem das Wasser des Meeres folgt!"

Zuerst trat Maria mit dem Hündlein, das freudig um sie herumsprang, zu Christus auf das verfestigte Wasser. Ihr folgten einzelne und dann alle anderen Jünger nach. Die am Ufer versammelte Menge jubelte Christus zu. Der Übergang dauerte eine volle Stunde.

Als Christus mit den Seinen das Land betrat sagte er:

„Seht, wie ich das Wasser wieder in seinen früheren Zustand versetze!"

Er hob seine Hand und das Wasser wurde wie es gewesen war: es bewegte sich und machte Wellen, da ein leichter Wind wehte.

Die Reise ging über Rasada nach Saba, wo eine aus zahlreichen Essenern zusammengesetzte Gemeinde bestand. Christus und die Seinen

wurden freudigst aufge-nommen. Christus lehrte sie, heilte alle Kranken der Stadt und erweckte die Tochter des Essenervorstandes Abtala, Martha, welche am Vortag an Fieber gestorben war. Die hiesi-gen Essener nannten sich bereits Christen.

Der weitere Weg nach Ägypten führte sie über Machra, Handar nach Sula. In Sula lehrte Christus mehrere Tage, vermehrte Brot und Fleisch für Tausende und heilte alle Kranken. Die Bevölkerung erkannte die Auswirkung seines Geistes als gut. Ihr Anliegen, weiter bei ihnen zu bleiben, konnte Christus nicht erfüllen.

Er sagte zu ihnen:

„Wenn ihr mich auch nicht seht, so bin ich in meinem Geiste doch bei euch. Ich muss jetzt zu anderen Geschwistern gehen, die ebenfalls meine Worte hören und meine Werke sehen wollen und bereits auf mich warten.

Geht zu dem Essenerbruder Michar nach Handar. Dieser hat die Auswirkung der Betätigung in meinem Geiste erkannt und wird euch mehr über mich und das ewige Leben erzählen und lehren.

Der Friede sei mit euch!"

Auf der Weiterreise kam Christus mit den Seinen in die Stadt Phara. Durch die Erklärungen Christi veranlasst, traten sehr viele Juden und Götterverehrer zum Essener-Christentum über. Christus wurde gebeten, länger bei ihnen zu verbleiben, damit er ihnen mehr über die Wahrheit und Nächstenliebe sagen könne. Christus bat den Jünger Thaddäus, hier zu bleiben, in der Stadt und auch in der Umgebung in seinem Geiste zu lehren, und zwar so lange, bis er, Christus, wieder zurückkäme.

In Heroopolis verblieb Christus einen Tag. Maria besuchte mehrere Essener-Geschwister, die Christus als Knaben gesehen hatten. Der weitere Weg führte sie nach Phiton.

In dieser Stadt befand sich eine große Essener-Gemeinde, die über die Ankunft Christi von Jenseitigen unterrichtet worden war. Mit großem Jubel wurden die Ankom-menden empfangen. Der Älteste der Gemeinde dankte Christus im Namen aller für sein Erscheinen. Darnach wurden sie in das Essenerhaus geführt, in dem für alle Essen und Quartier vorbereitet worden war.

Am nächsten Tag lehrte Christus und heilte alle Kranken der Stadt. Nach zwei-tägigem Aufenthalt wurde die Reise nach der Hauptstadt Unterägyptens Etham fort-gesetzt.

Etham zählte bei 60.000 Einwohner und war Residenzstadt. Der von den Römern eingesetzte Führer der Provinz Ägypten war Rasethma, der einige Jahre vor Christi Geburt für diesen Posten bestimmt worden war.

Die Ägypter waren sehr gastfreundlich, viele von ihnen wissbegierig und gelehrsam. Sie waren durchwegs Götterverehrer. Diesen Kult übten sie in den verschiedensten Arten aus. Einige Gruppen kannten den Mittler-Verkehr mit dem Jenseits, den sie allerdings mit irrenden, dem Glauben ergebenen, jenseitigen Wesen durchführten. Rasethma war bestrebt, die verschiedenen Götterkulte zu vereinheitlichen. Teilweise fand auch der römische Götterglaube Anhänger.

Die Bevölkerung betrieb Ackerbau, Viehzucht und Handel und übte zahlreiche Ge-werbe aus.

Es wurden Schafe, schwarze Büffel und Vögel gezüchtet, ferner wurde

Fischfang betrieben. Als Feldfrüchte wurden hauptsächlich Weizen, Bohnen, Zwiebel, Knoblauch und verschiedene Arten Gemüse angebaut und geerntet.

Das Baugewerbe mit der Steinmetzkunst, sowie das Töpfergewerbe wären beson-ders hervorzuheben.

Handel wurde mit allen angrenzenden Ländern, so auch mit Ober-Ägypten betrie-ben.

Christus spricht an der Hochschule zu On

Christus wurde in Etham vom Vorstand der Hochschule zu On gebeten, als Gast an seiner Hochschule zu lehren. Christus sagte zu, nach On zu kommen. Nach zweitägigem Aufent-halt in Etham ging Christus mit den Seinen nach On, wo er von der gesamten Lehrerschaft begrüßt wurde.

Am nächsten Tag wurde Christus in den Saal geführt, in welchem alle Gelehrten versammelt waren. Christus ersuchte den Vorstand, es zu ermöglichen, dass die Schüler seinen Ausführungen ebenfalls zuhören könnten. Der Vorstand ließ diese sofort rufen. Aus Dankbarkeit wurde Christus von den Schülern stürmisch begrüßt. Christus nahm beim Vortragstisch Platz und leitete seine Rede mit folgenden Worten ein:

„Das höchste Wissen unter allen Wissen sucht der erkenntnisfähige Geist des Menschen in der Beantwortung der Frage nach der Schöpfung. Er fragt: Wer hat das alles geschaffen? Woher kommen wir? Warum sind wir da? Welchen Zweck hat das Leben? Wohin gehen wir nach dem irdischen Tode?

So will ich euch die Schöpfung erklären:

Ich bin der Anfang, das ewig bewusste Leben! Ich bin das vollkommene erkenntnis-fähige Geisteswesen, der Schöpfer des Alls! So will ich euch im Geiste zurückführen in die Ewigkeit, um euch ein klares Bild über die Entstehung der Welt und des Lebens zu geben. Also hört:

Der Geist ist die Grundlage des Lebens. Und Leben heißt Schaffen! Durch meine alles umfassende Geisteswesenheit und Geistesgröße erkannte ich alle Geisteswesen und alles, was sie zum bewussten Leben brauchen. So war ich selbst vor die Entscheidung gestellt, für mich ewig allein zu schaffen, oder allem Geiste, der von Ewigkeit neben mir da war, das Leben, also das Schaffen, zu ermöglichen, und zwar den erkenntnisfähigen Geisteswesen, den nicht erkenntnisfähigen Geisteswesen und den Geisteseinheiten, die keine Wesenheit hatten. Da ich in meiner allumfassenden Erkenntnis wusste, was jedes Wesen zum Leben braucht, so habe ich die neben mir ohne Tätigkeit und Wirkung vorhan-denen Geisteseinheiten durch meinen Willen geordnet und gruppiert, leicht verdichtet und gebunden und Teile in dieser Form zu bestimmten Tätigkeiten angeregt; sie werden so lange diese Tätigkeit ausüben, als es mein Wille beschlossen hat.

Der so geordnete, verdichtete und gebundene Geist ohne Wesenheit in seinen verschiedenen Abstimmungen empfindet weder Freude noch Schmerz und wiederholt seine Tätigkeit ohne Unterlass, das heißt: er nützt sich nicht ab, auch dann nicht, wenn er zu einer noch größeren Dichte gezwungen wird. Diese Verdichtung wird hier seit dem Bestehen der Welten nach und nach

aufgebaut und durchgeführt. So entstand nach meinem Willen die Wahre Welt - meine Welt - und zu gleicher Zeit diese Welt – eure Welt. Durch die Abstimmung allen Geistes, durch dessen Strahlung in der Wahren Welt, erwach-ten nach und nach die nicht erkenntnisfähigen Geisteswesen.

Ein nicht erkenntnisfähiges Geisteswesen ist ein Wesen, das von Ewigkeit her an bestimmten Geist gebunden ist. Dieses Geisteswesen ist also Geist, der nach seiner Urbeschaffenheit dem Wesen die Form gibt und dieses wiederum dem an ihn gebundenen Geist zum Leben dient. Der Geist ist hier im Irdischen die Brücke zur Anpassung an den bereits verdichteten kleinsten Geist. Nicht erkenntnisfähig heißt also: Schaffen nach seiner Urbeschaffenheit. Das nicht erkenntnisfähige Geisteswesen ist sich seines Lebens und damit seines Schaffens nicht bewusst. Es kann daher nicht erkennen, was gut oder böse ist.

Das Schaffen dieser Wesen nach ihrem nicht erkenntnisfähigen Geiste wirkte auf die erkenntnisfähigen Geisteswesen so ein, dass diese ebenfalls zum Leben - allerdings zum bewussten Leben, aber mit freiem Willen versehen - nach und nach erwachten. Der erkenntnisfähige Geist dieser Wesen erkannte nach seiner Geistesgröße alles was um ihn da war.

Die erkenntnisfähigen Geisteswesen erkannten mich und die Auswirkung meines Schaffens im vollkommenen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe. Ihr Leben, also ihr Schaffen, wickelte sich in meinem Geiste ab. Überall herrschte Friede und Harmonie. Der im Geiste Größere diente dem im Geiste Kleineren und umgekehrt: Der im Geiste kleiner war, diente dem im Geiste Größeren. So ging es ein Meer von Zeiten.

Seht, von mir, dem vollkommenen, im Geiste größten Geisteswesen, bis zum im Geiste kleinsten erkenntnisfähigen Geisteswesen gibt es keine zwei gleichen Wesen im Geiste. So war mir ein Geisteswesen im Geiste sehr nahe. Dieses kam zu mir und verlangte, ich solle ihm so viel Geistesgröße geben, dass es mir gleich werde. Ich erklärte ihm, dass die Geistesgröße Urbeschaffenheit sei, dass Geisteswesen nicht geteilt werden können und dass auch ich über meine Geistesgröße nicht hinaus könne. Ferner sagte ich ihm, dass ich der von Ewigkeit bewusst Lebende bin, nicht weil ich es sein will, sondern weil es meine Urbeschaffenheit ist. Denn: Außer mir hätte niemand die Schöpfung vollbringen können. Ich klärte es weiter auf, was sein Verlangen für ihn und für viele erkenntnisfähige Wesen für die Ewigkeit bedeutet hätte.

Trotzdem verließ mich jenes Wesen, erdachte die Lüge und sagte, ich sei nicht gerecht. Es betätigte sich in der Bosheit, Eigenliebe, Rache und Vergeltung, sowie im Neid und Haß. Es fand Geisteswesen, die ihm folgten und ihm im Geiste und Wesen ähnlich wurden. Der kleinere Teil ging ganz in seinem Geiste auf, obwohl auch sie erkannten, welche Folgen dies für sie haben werde. Der größere Teil der ihm Folgenden glaubte ihm nur. Durch ihre Betätigung im unvollkommenen Geiste verunstalteten sie ihr Wesen.

Sie sind freiwillig mit dem sich geistig selbst wegwerfenden Wesen, dem Satan, aus der Wahren Welt gegangen. Durch ihr Schaffen im unvollkommenen Geiste der Lüge und Bosheit bedingt, erfasste die meisten später ein Grauen, als sie die Auswirkung ihrer Tätigkeit erkannt hatten. Zurück in meine Welt konnten sie nicht mehr und so verfielen sie in geistige Ohnmacht.

Seht, da ich von Ewigkeit her wusste, dass viele erkenntnisfähige Geisteswesen in meinem Geiste nicht bestehen und jenem Wesen folgen werden, musste ich allen diesen Geisteswesen - ohne Unterschied - das Leben mit freiem Willen ermöglichen. Und weil ich wusste, was da kommen wird, habe ich diese Welt geschaffen, um jene, die im Glauben dem Satan gefolgt waren, wieder zum bewussten Leben zu erwecken, um das Wahre und Gute sowie die Lüge und Bosheit zu erkennen und dann mit freiem Willen sich zu ent-scheiden, in welchem Geiste sie die Ewigkeit verbringen wollen: Entweder im Geiste der Wahrheit, dessen Auswirkung die Nächstenliebe ist, oder im Geiste der Lüge, dessen Aus-wirkung die Vernichtung ist.

Somit erkennt ihr den Zweck dieser Welt und den Sinn des irdischen Daseins. So kam es nun zur Entwicklung des Lebens auf dieser Welt. Wie ich euch vorhin sagte, wurde auch diese Welt aus gruppiertem, leicht verdichtetem, gebundenem Geist, der keine Wesenheit hat, aufgebaut. Sie wurde mit der Wahren Welt, die für die Ewigkeit bestimmt ist, zur gleichen Zeit geschaffen. Von dieser Zeit an - welche ein Meer von Zeiten darstellt - setzte die Verdichtung ein. Somit ist der Geist ohne Wesenheit das Fundament der Welten.

Durch seine Tätigkeit, Bewegung und Ausstrahlung wurde auch hier der kleinste nicht erkenntnisfähige Geist angezogen, und jene Wesen erwachten zum Leben und schufen unbewusst nach ihrer Urbeschaffenheit. Durch ihr Schaffen wurden immer größere nicht erkenntnisfähige Geisteswesen angezogen. Dadurch nahm die Verdichtung im Laufe der Zeit immer mehr zu. Das Pflanzen- und Tierreich wurde mannigfaltiger, und viele Tierarten und Pflanzengruppen waren im Wuchs so groß, dass ihr euch heute von der Größe dieser Arten keine Vorstellung machen könnt. Die größten Tiere erreichten eine Höhe wie heute die Bäume. So ging es ein Meer von Zeiten.

Die Bewegung und Ausstrahlung ging früher schneller vor sich als heute; sie nahm auf Grund der stärkeren Verdichtung ab. Vor zirka 150 Millionen Jahren wurden die ersten erkenntnisfähigen Geisteswesen, welche damals mit dem Satan im Glauben freiwillig aus meiner Welt gegangen waren, hier auf diese Welt angezogen. Sie erwachten aus ihrer Ohnmacht und lebten bewusst. Sie erlangten gleich nach dem Erwachen die Rück-erinnerung an mich und meine Welt. Sie waren nicht erdgebunden, hatten keinen festen Körper und gingen nach kurzer Zeit in meine Welt ein. So ging es Millionen von Jahren. Nach und nach kamen Geisteswesen, die im Geiste mehr verirrt und im Wesen mehr verunstaltet waren auf diese Welt. Ihr Körper verdichtete sich immer mehr und wurde schließlich erdgebunden. So entstand nach vielen Zeiten das Geschlecht 'Weib'. Weil nun die im Wesen mehr verunstalteten erkenntnisfähigen Geisteswesen an den Geist dieser Welt allein eine Anpassung nicht mehr hätten finden können, so wurden sie von dem, dem Körper innewohnenden, zur Vermehrung entwickelten und zur Anpassung bestimmten kleinsten Geisteswesen des Weibes angezogen. So wurde also das 'Mensch-Weib' Mutter, welches diese Aufgabe aus Nächstenliebe gerne auf sich nahm. Um das tägliche Brot gab es damals keine Sorgen. Es herrschte Üppigkeit an Früchten und Weichtieren, welche im Überfluss vorhanden waren.

Zu dieser Zeit betätigten sich die Menschen in meinem Geiste; Friede

und Glückseligkeit herrschte unter ihnen. Durch das Ankommen von einst im Geiste noch mehr verirrten - damit im Wesen noch mehr verunstalteten - erkenntnisfähigen Geistes-wesen auf diese Welt stimmte sich der dem Weibe innewohnende kleinste Geist durch die Betätigung im unvollkommenen Geiste und durch die Verdichtung darnach ab. Es veränderten sich bei vielen Wesen Teile des Körpers, und damit entstand das zweite Geschlecht 'Mann'. Von dieser Zeit an müssen Weib und Mann den dem Körper inne-wohnenden, zum irdischen Leben dienenden Geist zur Anregung bringen, damit dieser im Mutterleib den Aufbau vorbereitet. Zu einer bestimmten Zeit wird dann das in Ohnmacht liegende Geisteswesen angezogen. Nach seiner Anpassung baut sich dieses den irdischen Körper auf. Das Geschlecht - ob Mann oder Weib - entsteht durch die von ihm mitge-brachten Eigenschaften. So wird ein Weib immer mehr Nächstenliebe aufbringen können als ein Mann. Aber in der Ewigkeit gibt es kein Geschlecht; es ist nur jetzt eine irdische Notwendigkeit.

Ihr seht, wie hilflos ein auf diese Welt kommendes erkenntnisfähiges Geisteswesen ist; welche Nächstenliebe aufgebracht werden muss, um es so weit zu bringen, dass es selbständig wird, was bei dem nicht erkenntnisfähigen Geiste nicht der Fall ist. Sein Schaffen ist immer das gleiche, so es nicht der größere im Geiste zu bestimmter Tätigkeit zwingt. Die Entwicklung der Wesen des nicht erkenntnisfähigen Geistes auf dieser Welt hat dieselbe Ordnung wie die der Wesen des erkenntnisfähigen Geistes durchgemacht. Ein bereits angepasstes oder gewecktes erkenntnisfähiges Wesen findet kein zweites Mal die Anpassung, um abermals auf dieser Welt ein eigenes Leben führen zu können.

Durch die Betätigung der Menschen im unvollkommenen Geiste der Lüge und Bosheit nahmen sie diesen Geist ins Jenseits mit. Dadurch wurde erst die Anpassung für das im Jenseits bewusst lebende, verlogene, böse Geisteswesen geschaffen, wodurch es der irdischen Welt gewahr wurde. Sein erstes Verlangen war, ebenfalls auf diese Welt zu kommen. Es musste aber bald einsehen, dass für sein verunstaltetes Wesen und seinen im Bösen tätigen Geist keine Abstimmung zur Anpassung vorhanden war. Voll Zorn über die Unmöglichkeit, seine Absicht in die Tat umzusetzen, suchte es nach weiteren Möglichkei-ten. Als es sah, dass die Meinen mit den Menschen durch Mittler sprachen und ihnen meinen Geist näherbrachten, so trachtete es, auch einen solchen Menschen-Mittler zu finden. Es konnte aber keinen finden, der ihm selbst dazu die Anpassung hätte bieten können. Erst vor 3300 Jahren ist es ihm gelungen, mit Hilfe eines jenseitigen Wesens, welches bereits das Irdische durchgangen hatte und ihm im Geiste sehr nahe stand, sich mit Gewalt eines Menschen-Mittlers zu bemächtigen. Dieses, dem Satan im Geiste nahe-stehende Wesen bediente sich nun der Sprechwerkzeuge des Mittlers, der Abram hieß. Dieser entstammte einem Räubervolke, das genau so dem Satan im Geiste nahe stand, und als solches willig alle seine durch das Werkzeug gesprochenen Lügen annahm und die verlangten Gräueltaten ausführte. Ihr kennt das Volk der Juden, das einst euer Land bewohnte und es wegen Wucher, Betrug und Raub verlassen musste. Zu diesem Volke sprach der Satan mit Hilfe seiner ihm im Geiste nahestehenden jenseitigen Wesen durch Menschen-Mittler, dass er ein eifernder, schrecklicher, strafender, allmächtiger Gott und Schöpfer dieser Welt sei.

Ihr lest in der Schrift der Juden, wie verlogen, böse und blutgierig dieses

sich für Gott ausgebende Wesen ist. Seine Abscheulichkeit im Geiste wirkt sich nicht nur bei den Juden aus, die er sich zu seinem heiligen Volk auserwählt hat, sondern auch bei allen anderen Völkern, welche mit diesem Geist in Berührung kommen, desselben teilhaftig werden und sich in ihm betätigen.

Ihr seht, wie bei den verschiedenen Völkern das Unwissen, der Glaube an Macht zunehmen, und wie wenige Menschen es gibt, die mich, die Ewige Wahrheit, zu erkennen trachten, so dass durch das Irren vieler diese schöne Welt zur Hölle gemacht wird.

Ich sage euch: Seid nicht gläubig. sondern erkennt! Macht die Augen auf und ihr werdet die Wahrheit überall finden! Sie dient euch zum Erkennen. Begreift den Zweck des irdischen Lebens und lernt von mir, dass nur im Erkennen des Wahren und Guten und im Schaffen für die Allgemeinheit ein friedliches, zufriedenes und glückliches Leben der er-kenntnisfähigen Geisteswesen - Menschen - möglich ist.

Ich, der Schöpfer der Wahren Welt wie auch dieser Welt, habe durch meinen Willen Menschengestalt angenommen, um den Menschen in der Sprache und durch Werke der Nächstenliebe meine Vollkommenheit im Geiste in der Auswirkung näher zu bringen, so sie guten Willens sind, meinen Geist anzunehmen und sich in ihm zu betätigen. Ich, der Ewige, der durch die Urbeschaffenheit meiner Geisteswesenheit von Ewigkeit ein bewusstes Leben-Schaffen führte, erkannte allen Geist, der sich je nach Geistesgröße unbewusst ein Wesen aufbaute; das heißt, der Größere im Geiste zog kleinere Geisteswesen an sich und so vollzog sich dies vom kleinsten Geisteswesen über die Pflanzen und Tiere bis zum erkenntnisfähigen Geisteswesen. So erkannte ich durch mein ewiges Schaffen, was aller Geist zum Leben-Schaffen braucht. Deshalb hatte ich einen Teil des Geistes ohne Wesenheit zu Welten geordnet und so allen Geisteswesen die Möglichkeit geboten, ein unbewusstes oder bewusstes Leben-Schaffen zu führen.

Seht, so wie der im Geiste Kleinere immer dem im Geiste Größeren dient, so ist auch der im Geiste Größere verpflichtet, dem im Geiste Kleineren zu dienen. Dies ist die Auswirkung meiner Tätigkeit im vollkommenen Geiste, nach dem sich der im Geiste Nichterkenntnisfähige unbewusst betätigt. Nur der Erkenntnisfähige kann sich mit freiem Willen über meinen Geist, zu seinem Nachteile, durch die Betätigung im unvoll-kommenen Geiste hinwegsetzen. Ich bin allein der im Geiste Vollkommene und Größte, nicht etwa, weil ich es sein will, sondern weil es eben in meiner Urbeschaffenheit liegt. Außer mir kann niemand die Größe im Geiste aufbringen, alles so zu erkennen, so zu schaffen und so in der Wahrheit und Nächstenliebe beständig zu sein wie ich.

Ihr seht mich nur als Menschen und staunt darüber, dass ich der Schöpfer dieses euch unermesslich erscheinenden Weltalls bin, als Kind durch eine Mutter geboren wurde und gleich den anderen Menschen körperlich gewachsen bin. Ich sage euch, dass mein in Ewigkeit gefasster Entschluss, der zu einer bestimmten Zeit auf dieser Welt lebenden, geistig verirrten Menschheit meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu bringen, nicht anders als nur durch die Menschwerdung meiner Wesenheit selbst geschehen konnte, wozu auch ich mich, gleich den anderen Menschen, des irdisch abgestimmten Geistes bedienen musste.

Begreift doch, dass ich, um zu euch Menschen sprechen und euch meine Voll-kommenheit im Geiste durch Werke der Nächstenliebe begreiflich machen zu können, mich nur deswegen der menschlichen Lebensart und Entwicklung unterziehen musste. Wäre ich als Schöpfer dieser Welt anders, gleich in irdisch verdichteter Körperform, gekommen, so hätten die Menschen niemals meine Werke der Nächstenliebe verstehen können, da sie mich für ein Überwesen gehalten hätten, welches weder Schmerz noch Freude empfindet. So aber sehen sie mich als Menschen wie sie selbst sind, jedoch mit vollkommenen Eigenschaften, und empfinden daher meine Nächstenliebe zu ihnen. Sie erkennen dadurch, welchen Geistes ich, das vollkommene, im Geiste größte Geisteswesen, bin und die Auswirkung der Unvollkommenheit des Gegengeistes, der von dem sich für einen allmächtigen Gott ausgebenden Satan verbreitet wird.

Meine Menschwerdung geschah allein durch meinen Willen, indem ich mich dazu des irdisch verdichteten Geistes eines lebenden Menschen, einer leiblichen Mutter, be-diente, welche mir als erkenntnisfähiges Wesen in der Wahren Welt geistig am nächsten stand und zu diesem Zwecke freiwillig in diese Welt kam. Durch meine Menschwerdung als Kind hatte mein Geist keinerlei Veränderung erfahren, da mir, dem Schöpfer des Alls und dieser Welt, der Geist, der keine Wesenheit hat, untergeordnet ist, und ich gar nicht geistig eingeschränkt oder gar bewusstlos werden kann.

Merkt euch: Nicht das Wesen des irdischen Körpers macht den Geist des Menschen groß und erkenntnisfähig, sondern das diesem innewohnende und ihn leitende Geistes-wesen mit seinen Fähigkeiten. Ich kam aus der Wahren Welt in diese von mir geschaffene Welt und habe den Namen Christus angenommen, damit die Menschen in Hinkunft mit dem Namen 'Gott oder Götter' nicht irregeführt werden und mich, das geistig voll-kommene Wesen, wie auch sich selbst in der Wahrheit erkennen. Der von mir vorge-zeichnete Weg ist einfach, klar und licht und er führt jeden, der ihn geht, wieder zu mir in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit, die er einst durch den Glauben an den Urheber der Lüge und Bosheit, den Satan, freiwillig verlassen hat.

Ich sehe, dass viele von euch Fragen haben, die sie an mich richten wollen. Ich bin gerne bereit, diese zu beantworten."

Einige Gelehrte gaben kund, dass sie den gesprochenen Worten nicht so schnell folgen konnten, um alles voll und ganz zu erfassen. Sie hätten vieles zu fragen und bäten Geduld mit ihnen zu haben, falls ihre Fragen zu einfach ausfallen sollten.

„Ich weise niemanden ab, wenn ich sehe, dass der Fragende den Willen hat zu er-kennen." So antwortete Christus.

Darauf stand der Gelehrte der Erdgeschichte Hipokrat auf und sagte zu Christus:

„Herr, ich konnte aus Deinen Worten ersehen, dass Du geistig vollkommen sein musst; doch bitte ich Dich, mir zu erklären, wie und woraus das Wasser geschaffen wurde, welches in der Luft und in flüssiger Form als Wasser auf Erden vorhanden ist?"

Christus erwiderte:

„Ich habe euch zu Beginn die Schöpfung erklärt und gesagt, dass alles was ihr auf dieser Welt sehen oder als Festes greifen oder nur wahrnehmen

könnt, Geist ist - somit auch das Wasser.

So will ich euch ein Gleichnis vor Augen führen:

Schaut euch das Weltall an! Die Erde ist der Kern. Um diesen Kern sind die Gestirne gruppiert, welche den Kern zur Tätigkeit - zur Rotierung - zwingen. Genauso ist das Wasserteilchen aus Teilchen verdichtet, welche aus Kernen und anderen noch kleineren Teilchen bestehen, die um den Kern gruppiert sind. Ihr könnt die Kerne und die Teilchen mit den Augen nicht wahrnehmen. Die Wasserteilchen sind um und auf dem Kern Erde, in der Luft unsichtbar und sichtbar als Wolken zu finden. Haben diese Teilchen eine gewisse Dichte - Schwere - erreicht, so fallen sie als Regen auf die Erde, von wo aus die Wasser-teilchen wieder durch Wärmestrahlung, Verdunstung, den Weg in die Luft und abermals zur Erde nehmen und so dem gemeinschaftlichen Leben der Lebewesen dienen.

Seht, das Wasser ist das Wichtigste in der Schöpfung auf dieser Welt. Im Wasser fand der einfache nicht erkenntnisfähige Geist die Lebensstoffe zum Leben-Schaffen, durch den sich nach und nach das gesamte Leben der Pflanzen, Tiere und Menschen auf-baute und entwickelte. So dient ein Lebewesen, vom Kleinsten bis zum Größten im Geiste hinauf, den anderen und der Mensch als erkenntnisfähiges Geisteswesen, der dies alles erkennen kann, ist umgekehrt wieder verpflichtet, durch sein Schaffen allem Kleinen im Geiste zu dienen. Sein Schaffen soll aufbauend und nicht zerstörend sein.

Diese der Erweckung der Geisteswesen dienende Welt bildet ein fortwährendes Kommen und Gehen. Sie ist nicht vollkommen, weil sie zur Lebenserweckung der verschie-denen nicht erkenntnisfähigen und erkenntnisfähigen Geisteswesen, letzteren zum Erken-nen, dient."

Hierauf wandte sich Christus den Fragen des Gelehrten der Sternkunde, Satilos, zu und sprach:

„Ihr Sternforscher beschäftigt euch sehr mit der Sternkunde und errechnet sogar von vielen Gestirnen ihre Laufbahnen, ja nach eurem Ermessen auch ihre Entfernungen zueinander und zur Erde. Die Gestirne werden von euch verschieden benannt, ihre Be-deutung verschieden ausgelegt, woraus ihr dann eine besonders geheimnisvolle Wissen-schaft spinnt.

So hört, was ich euch darüber sage:

Sämtliche euch sichtbaren und unsichtbaren Gestirne sind aus dem Geist, der keine Wesenheit hat, geschaffen. Sie sind Teile von Weltsystemen, welche die Aufgabe haben, durch ihre anziehende und abstoßende Wirkung die Erde zur Umdrehung zu zwingen und sie in ihrer Laufbahn zu erhalten.

Erkennt, dass das Vorhandensein der Gestirne nichts Mystisches an sich hat und dass jedes Gestirn ein notwendiges Glied des gesamten Weltalls ist. Einen Untergang, somit ein Ende dieser Welt, durch Verbrauch, Zusammenstoß oder Abkühlung wird es, so lange sie notwendig ist, nicht geben, weil die Erhaltung dieser Welt in meinem Willen als deren Schöpfer liegt. Verlasst ihr einmal diese Welt und lebt in den Welten des Jenseits weiter, so existiert für euch diese Welt mit ihren Gestirnen nicht mehr, denn ihr könnt sie nicht wahrnehmen. Ihr seid freie Geisteswesen und kommt in die Sphäre-Welt, die ihr euch selbst geistig abstimmt."

Die Fragen der Heilkundigen beantwortete Christus mit folgenden Worten:

„So wie nach der Schöpfung der Geist, der keine Wesenheit hat, dem Geiste mit Wesenheit, der so klein ist, dass ihr ihn nicht wahrnehmen könnt, über die Pflanzen und Tiere in seiner Urbeschaffenheit unbewusst dem erkentnisfähigen Geisteswesen - dem Menschen - dient, so ist der Größere im Geiste, der auch stets der Leitende ist, verpflichtet, dem Kleineren im Geiste zu dienen. So schafft im Irdischen ein Geisteswesen dem anderen Lebensstoffe, an die sich das Wesen - je nach Abstimmung - anpassen kann, um den irdischen Körper aufzubauen, um ein unbewusstes oder bewusstes Leben zu führen. Auf diese Weise baut sich also jedes in diese Welt gelangende Geisteswesen seine körperliche Form und Gestalt auf, wobei seine Urbeschaffenheit, wie auch die geistige Abstimmung seiner Geistesgröße, maßgebend ist.

Die dem Körper innewohnenden kleinsten Geisteswesen werden von dem das ewige Sein des Lebewesens bildenden Geiste nur bis zu einem bestimmten Grad geleitet, wobei er zugleich durch diese kleinsten Geisteswesen die irdischen Einflüsse zu empfinden vermag. Die Einflüsse werden eben von den mehr verdichteten kleinen Geisteswesen seines Körpers empfangen, auf die noch kleineren, bereits weniger verdichteten Geistes-wesen weiter geleitet, bis sie zum ursprünglichen, das ewige Sein des Lebewesens bilden-den Geiste gelangen, der sie dann in Gedanken- und Gefühlsform verarbeitet und durch eigenen Einfluss auf den seinem Körper innewohnenden kleinsten Geist zum bestimmten Ausdruck bringt.

Durch diese Vorgangsweise empfindet und nimmt das denkfähige Geisteswesen die irdischen Einflüsse auf seinen Körper sowie bestimmte Vorgänge und Veränderungen innerhalb desselben wahr; doch stets nur in dem Maße als es seine ursprüngliche Beschaffenheit zulässt und es dazu die Fähigkeiten aufweist. Der denkunfähige Geist wirkt sich nur im Lebenstrieb aus, weil ihm das Gefühl des Guten und Bösen erkennende Denken fehlt. Das Gefühl entsteht in dem das Bewusstsein des Lebewesens bildenden Geist, dessen Urheber die kleinsten, mit seinem ursprünglichen Geist eng verbundenen wenig verdichteten Geisteswesen sind. Diese beeinflussen den betreffenden Geist und seinen Willen, und zwar nach ihrer Abstimmung, welche durch körperliche Einflüsse wie auch die von ihm selbst geschaffenen geistigen Werte vor sich geht. Der menschliche Körper ist ausschließlich aus mehr oder weniger verdichteten Geisteswesen aufgebaut. Durch ihre Mitarbeit gelangt erst das nach seinem verirrten Geiste verunstaltete und in Ohnmacht gefallene Wesen als erkenntnisfähiges Geisteswesen auf diese Welt.

Alle körperlichen Erkrankungen sind stets die Folge einer Disharmonie der den Körper belebenden kleinsten Geisteswesen. Diese kann durch gewaltsame Beschädigung des Körpers, durch mangelhafte Zufuhr von notwendigen Lebensstoffen, welche der Körper zum irdischen Aufbau und zu seiner Erhaltung braucht, oder durch Überbürdung seiner kleinsten verdichteten Geisteswesen herbeigeführt werden. Dadurch ist es möglich, dass wesentlich kleinere Geisteswesen an diese die Anpassung finden, die aber auf den Körper nicht abgestimmt sind und so die anderen kleinen Geisteswesen in ihrem Schaffen hindern oder sie ganz lahmlegen, wodurch der Körper einer bestimmten Krankheit unter-liegt.

Das Altern ist ein irdisch bedingter Vorgang, weil diese Welt auf ein vorüber-gehendes Leben abgestimmt ist. Um körperlich Kranken die notwendige Hilfe bringen zu können, müssen stets solche Heilmittel

verwendet werden, durch welche das Schaffen der kleinsten Geisteswesen erleichtert und deren gegenseitige Wirksamkeit wieder zu har-monischer Tätigkeit gebracht wird.

Eure Frage, wie die Berauschung durch Einnahme von Wein und ähnlichen Geträn-ken vor sich geht, beantworte ich euch jetzt:

Ihr wisst, dass der Süßstoff im Saft von Früchten, Trauben, Honig und anderen Früchten durch kleinste Lebewesen durch Gärung in Wein und in anderen Getränken in berauschende Gifte umgewandelt wird, welche nicht mehr auf die kleinsten Geisteswesen seines Körpers abgestimmt sind und von diesen nicht ertragen werden. Durch das Trinken solcher Getränke werden die kleinen verdichteten Geisteswesen betäubt. Zuerst werden sie zu einer schnelleren Tätigkeit angeregt, dann aber, je nach der Menge und der Stärke der Getränke, lahmgelegt. Dieser Vorgang führt zur Disharmonie der kleinsten Geisteswesen, wodurch das Bewusstsein des betreffenden Wesens in Mitleidenschaft gezogen, ja sogar ganz ausgeschaltet werden kann. Bei stärkerer Berauschung können unter Umständen die kleinen, den Körper bildenden Geisteswesen ganz lahmgelegt werden, so dass ihre Trennung von den weniger verdichteten Geisteswesen seiner ihn bewohnenden und leiten-den Geisteswesen erfolgt und damit den irdischen Tod zur Folge hat. Doch will ich damit nicht sagen, dass der Genuss solcher Getränke ganz vermieden werden soll; sie müssen nur mit Maß und Ziel genossen werden.

Ihr Ärzte könnt durch euren Beruf viel Nächstenliebe üben. Ihr müsst allerdings die Vernunft walten lassen, welche allein im Erkennen besteht. Denn wie oft bringt eure Nächstenliebe vielen ein längeres Leiden. Ihr könnt die Nächstenliebe durch Linderung der Schmerzen und durch Abkürzung der Leiden üben.

Seht, weil die Menschen zum Glauben - der ein Unwissen darstellt - erzogen werden und dadurch den Willen nicht aufbringen wollen, mich, das geistig vollkommene Wesen und das ewige Leben, zu erkennen, so fürchten die meisten Menschen den irdischen Tod so sehr. Sie lassen als Schwerkranke lieber die größten Schmerzen über sich ergehen, um nur noch einige Tage oder Stunden hier im Irdischen länger leben zu können. Solange sie gesund sind, fühlen sie sich in ihrem angelernten Glauben wohl und kümmern sich nicht, die Wahrheit über mich und das ewige Leben zu erkennen. Erst wenn die Stunde der Auf-lösung naht, dann beginnen sie sich zu bekümmern, was mit ihnen weiter sein wird, und sehen ein, dass ihr Glaube ein Unwissen ist. Diesen Menschen ist jede weitere Stunde des irdischen Lebens willkommen, obwohl sie nun erkennen oder auch wissen, dass ihre Auf-lösung nicht mehr aufzuhalten ist.

Wie anders aber ist es, wenn der Mensch nach der Wahrheit strebt und mich, das geistig vollkommene Wesen, und sich selbst bereits während seiner irdischen Laufbahn erkennt. In dieser Erkenntnis gibt es keine Furcht vor dem Sterben, weil jeder das Lebensziel und den Weg dorthin kennt und sehend in die andere Welt kommt. Ein solcher Mensch freut sich auf die Stunde der Auflösung, da er weiß, wohin es geht. Er ist seines weiteren Lebens gewiss und kennt die Betätigung in jenem Geiste, die zu mir in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit führt.

Kommt die Lebenserkenntnis jedermann zugute, so seid ihr Ärzte verpflichtet, den Geist und sein Leben von Grund auf zu kennen, da ihr nicht

nur körperlich Kranke, sondern auch geistig Kranke zu behandeln habt. Ferner seid ihr diejenigen, die den Sterbenden den wahren Grund des Hinübergehens erklären und ihnen so die Furcht vor dem Sterben in Freude umwandeln könnt. Dadurch finden die Wankelmütigen und Schwachen im Geiste eine Stütze an euch, der Zukunft entschlossen entgegenzugehen. Sie nehmen eure Worte mit ins Jenseits, welche ihnen dort nach dem Erwachen wieder zu Bewusstsein kommen und ihnen die Fähigkeit verleihen, die sich um sie bemühenden Geschwister im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu erkennen und ihnen nachzufol-gen. Ihr dient damit nicht nur den Scheidenden von dieser Welt, sondern ihr helft damit auch den sich um ihre Rettung bemühenden jenseitigen Geschwistern."

Darauf meldete sich Otharas und sprach zu Christus:

„Ich habe aus Deinen Worten erkannt, dass Du im Geiste groß bist. Ich bitte Dich, erkläre uns noch, was eigentlich das Blut ist? Denn ich sehe aus Deinen Worten, dass es nicht das Leben ist, wofür wir es halten."

Christus erinnerte die Zuhörenden an seine gesprochenen Worte über das Ewige im Geiste und die Entstehung des Lebens auf Erden und erklärt dann weiter:

„Das Blut ist der gemeinschaftliche Nahrungsquell der im Körper verdichteten kleinen Geisteswesen. Die Blutflüssigkeit besteht aus Süßstoff, Fett, Salzen und Wasser. Das Herz bewerkstelligt die Pulsierung, den Blutkreislauf. Da der irdische Körper ver-dichtet ist, so müssen den kleinsten Geisteswesen durch die Lunge die Lebensstoffe, welche in der Luft enthalten sind, zugeführt werden. Die Luft enthält feine Lebensstoffe, die die Pflanzen ausatmen, und die jedes verdichtete Geisteswesen braucht. Nieren und Leber dienen zum Reinigen des Blutes.

Ihr seht, dass das Blut in seiner Form und Tätigkeit eine Notwendigkeit für das irdische Leben ist, ohne welches die kleinsten verdichteten Geisteswesen des Körpers nicht bestehen könnten, da deren Leben und Schaffen nur einen Augenblick dauert und ein fortwährendes Kommen und Gehen bildet. Eine Unterbindung der Lebensstoffe des Blutes zieht auch schon den Verfall der tätigen kleinsten Geisteswesen nach sich. Also nicht das Blut als solches bildet das Leben des Menschen und der Tiere, sondern es führt dem einzelnen Lebewesen, gleichgültig ob dem Menschen oder dem Tier, nur Lebensstoffe zu. Im Geiste aber ist das Leben von und bis in Ewigkeit.

Ihr seht also: Die im Körper schaffenden kleinsten Geisteswesen dienen dem Größeren im Geiste zum Leben, und ist dieser denkfähig, so dienen sie auch zum Denken und Fühlen. Den Beweis liefert euch der Schlaf, der die Folge der Überarbeitung der kleinsten Geisteswesen durch ihre Inanspruchnahme für das bewusste Leben und Schaffen ist. Im Schlaf schalten sich die bereits überarbeiteten kleinsten, mit dem Bewusstsein zusammenhängenden Geisteswesen aus, wodurch der notwendige Ersatz von Lebens-stoffen leichter, ohne vom Geiste des Wesens beansprucht zu werden, vor sich gehen kann. Ist der Ausgleich der notwendigen Lebensstoffe wieder hergestellt, so wird der zur Untätigkeit veranlasste Geist wieder zur weiteren Betätigung angeregt und erlangt in Form des Erwachens das Bewusstsein.

Im jenseitigen Leben, wo es keinen festen Körper gibt, benötigt weder der Mensch noch das Tier das Blut. Dort bedarf ein Geisteswesen zu seinem Lebensunterhalt keinerlei fester Nahrung, folglich auch nicht des Blutes, da

sein Stoffwechsel durch Strahlung bewerkstelligt wird. Das Schaffen des Geistes im Jenseits geht unmittelbar durch den Gedanken vor sich und ist körperlich an keinerlei irdisch verdichtete Stoffe gebunden."

Anschließend beantwortete Christus die an ihn von Aktuso gestellte Frage über das Pflanzenleben, indem er folgendes ausführte:

„Die von euch als Pflanzen bezeichneten Lebewesen, denen das Denkvermögen fehlt, waren die ersten größeren Lebewesen, die sich in Verbindung mit den kleinsten Geisteswesen auf dieser Welt körperlich entwickelt hatten. Sie wurden durch die für sie bereits abgestimmten Lebensstoffe hierher angezogen und fanden zu ihrer Verkörperung in den damals noch leicht verdichteten Lebensstoffen die kleinsten Geisteswesen zu ihrem Aufbau. Ihr Wuchs wies damals nicht die heutige Dichte auf. Es genügte allein die Strahlung des Alls, um ihren Lebensbedürfnissen zu entsprechen, sich zu entwickeln und fortzupflanzen. Die damaligen Pflanzenwesen hatten Lebensstoffe im Überfluss; sie dien-ten damit eines dem anderen, wodurch immer größere Pflanzenwesen hierher gelangten und damit der Tierwelt das Nötige zu ihrem Leben, zu ihrer Entwicklung und Entfaltung vorbereiteten.

Zu dieser Zeit hatten Gräser eine Größe wie die heutigen Bäume und die Bäume standen im Größenverhältnis zu den Gräsern wie die heutigen Bäume zu den Gräsern. Durch die allgemein zunehmende Verdichtung des kleinsten Geistes dieser Welt nahmen auch die Pflanzen an Dichte zu und bekamen dadurch nach und nach eine kleinere Form und Gestalt, bis sie jene Größe erreichten, die sie gegenwärtig aufweisen.

Es gibt verschiedene Anpassungsmöglichkeiten bei den Pflanzen in der Fort-pflanzung: geschlechtslos, weiblich und weiblich-männlich, und zwar durch Bestäubung des Fruchtknotens in der Blüte. In dem sich nun entwickelnden Fruchtkörnlein befindet sich bereits das angepasste irdische verdichtete Geisteswesen. Sein Körperaufbau geht aber erst dann vor sich, wenn das Körnlein in die Erde gelangt und dort die nötigen Lebensstoffe zum Aufbau und zur Erhaltung findet, wozu die Lebensstoffe der Luft durch Einwirkung der Sonne und andere Lebensstoffe des Weltalls beitragen. Es entfaltet sich unbewusst; die ihm innewohnende Geisteswesenheit baut es nach den gegebenen Verhält-nissen - auf Grund seiner Urbeschaffenheit - auf. Da der Pflanze das Denkvermögen fehlt, empfindet sie weder Schmerz noch Freude und so dient die unbewusst dem allgemeinen Leben.

Es gibt Pflanzenarten, deren Dasein ihr als lästiges Übel betrachtet und die ihr giftig nennt. Ich sage euch: Zürnt diesen nicht, denn auch sie sind eine Notwendigkeit für das allgemeine Leben, weil sie wieder solche Lebensstoffe an sich ziehen, die auf viele Geistes-wesen nicht abgestimmt sind, und dadurch einen Ausgleich schaffen. Sie dienen auch als Heilmittel und sind für viele Erkrankungen anwendbar, um den nötigen Ausgleich in der gegenseitigen Einwirkung Körper - Geist herbeizuführen."

Aktuso dankte Christus für seine Erklärungen und sagte:

„Wer soll Dich nach solchen Worten nicht erkennen? Ich bekenne vor aller Welt, dass Du, Christus, im Geiste vollkommen sein musst und damit nur Du der Schöpfer des Alls sein kannst. Ich werde von nun an trachten, alles - auch mich selbst - zu erkennen und bemüht sein, mich allein in Deinem Geiste zu betätigen."

Aktuso wandte sich an den Jünger Lukas und sagte zu ihm:

„Ich habe dir unrecht getan, als ich dich auslachte, wie du uns einst als Essener die Menschwerdung des Schöpfers der Welten in Christus erklärt hast. Ich sehe jetzt, dass du die Wahrheit gesprochen hast, und nehme die Worte meines Spottes auf mich zurück. Ich bitte dich, mir mein Vorgehen zu entschuldigen, denn ich habe damals im Unwissen gehandelt."

Lukas reichte Aktuso die Hand, umarmte ihn und antwortete:

„Ich habe dir nie etwas nachgetragen! Groß ist meine Freude darüber, dass du Christus, den menschgewordenen Ewigen, und seine Größe und Vollkommenheit im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe in seiner Auswirkung erkannt hast."

Einige andere Gelehrte gaben ihren Irrtum genau so zu und reichten Lukas eben-falls die Hand.

Darauf sprach Christus:

„Seht, wie der Friede unter euch eingezogen ist, weil ihr den Willen hattet, zu erkennen."

Sich an die Gelehrten, Philosophen und Gottsucher wendend, sagte Christus:

„Es ist nicht schwer, mich, das geistig vollkommene Wesen und das ewige Leben, zu erkennen, wenn jeder das Wissen nicht im Glauben - der ein Unwissen ist - zu erreichen sucht, sondern frei nach allen Richtungen hin das Wahre und Gute zu erkennen trachtet.

Wie wollt ihr jemals zu wahrem Wissen gelangen, wenn ihr den Glauben dem Erkennen vorzieht und ihn sogar für das Höchste haltet? Jedem wahren Wissen geht immer die Erkenntnis voran. Ihr wisst, dass alle bestehenden Glaubensbekenntnisse der Wahrheit nicht entsprechen. Trotzdem stellt ihr Glaubensbegriffe und Annahmen auf, die ihr in Geheimnisse hüllt und dann euren Mitmenschen gebt, damit diese daran glauben.

Begreift nun, dass jeder Glaube ein Unwissen ist und der Lüge hilft. Das Schaffen in der Lüge ist aber kein Aufbau, sondern eine Zerstörung und Vernichtung.

Nur die Lüge braucht Glauben und Geheimnisse; denn - kann einer in der Lüge nicht mehr weiterkommen, dann kommt er mit Geheimnissen. Seht: Dies ist Heuchelei! Ihr müsst vor allem trachten, euch selbst zu erkennen, dann werdet ihr auch das, was um euch ist, erkennen. Kennt ihr einmal von Grund auf das Leben, so kennt ihr ebenfalls mich, den Schöpfer dieser und der Wahren Welt.

Lehrt ihr, dass alles Geist ist, dass alles durch den Geist entstanden ist, so müsst ihr doch zugeben, dass das Weltall nur ein Geisteswesen schaffen konnte, dessen Geist dies alles erkannt hat. Denn - ohne Erkenntnis gibt es kein geordnetes Schaffen. Es ist nicht schwer zu begreifen, dass ich, der Schöpfer, im Geiste vollkommen bin und das Fundament meines Schaffens die Wahrheit und Nächstenliebe ist.

Ihr seid erkenntnisfähige Wesen und habt die Fähigkeit zu erkennen, wenn ihr wollt! Ihr könnt mich erkennen auch ohne dass ich zu euch kommen muss, um meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu lehren, weil euch die Schöpfung meine Geistes-größe und meine Beständigkeit im Geiste offenbart. Ihr braucht euch nur in meinem Geiste betätigen, dem Erkannten nachzugehen und dies führt euch wieder zu mir in meine Welt - in die

vollkommene Welt.

Euer Forschen gilt hauptsächlich dem irdischen Leben. Ihr seid große Kinder, denn - es befriedigt euch bereits eine Kleinigkeit. Der eine schaut sich die Augen müde, um einen neuen Stern zu finden, der andere wieder sucht nach Mitteln, um seinen Nächsten das irdische Leben oder ihr Leiden zu verlängern. Ein anderer sammelt irdische Güter und steht große Angst aus, dass sie ihm gestohlen werden könnten. Doch ich sage euch, dass es noch ärger wird auf dieser Welt, weil die Menschen weiter im Irdischen suchen und Verschiedenes finden werden, das ihr Irren vergrößern wird. Sie werden sich Hilfsmittel schaffen, mit welchen sie auf die Sonne, den Mond und die Planeten schauen und suchen werden, ob dort ebenfalls Menschen wohnen, die so sind wie sie. Es kommt die Zeit, wo die Menschen alles daran setzen werden, das Leben durch Vervollkommnung von Arbeits-hilfsmitteln reichlicher zu gestalten. Sie werden aus verschiedenen Erzen Metalle und aus diesen Geräte herstellen. Sie werden Teile des gruppierten, verdichteten, leicht lösbaren Geistes ohne Wesenheit zur Kraftentfaltung bringen. Die Menschen werden durch Auf-lösung von Stoffen betriebene Fahrzeuge besitzen. Der erfinderische Geist wird die ganze Erde zu Wasser und zu Lande durchdringen und es so weit bringen, dass die Menschen mit ihren Geräten selbst wie Vögel in der Luft fliegen können.

Sie werden sogar Teile des gebundenen, verdichteten Geistes ohne Wesenheit, den ich, der Schöpfer, zum Weltsystem gruppiert habe, zerlegen und so sich die Hölle schaffen, weil ihr Schaffen der Vernichtung gelten wird. Es wird so weit kommen, dass der Urheber der Lüge und Bosheit - der Satan - den die Menschen als Gott anbeten und verherrlichen werden, die ganze Welt beherrschen wird. Seine Auserwählten werden auf Kosten der Ausgebeuteten große Reichtümer besitzen, eine große Macht über die Völker haben, diese ausbeuten und aussaugen, soweit es geht. Diese Oberen werden es so weit bringen, dass ihnen und damit dem Satan alle Völker dienstbar sein werden.

Am ärgsten werden jene Völker betroffen sein, welche sich nach meinem Namen Christen nennen werden. Diese Völker werden den Satan als allmächtigen Gott anbeten, ihn mit großem Prunk und Zeremonien verherrlichen und ihm opfern. Ihre oberen Priester werden eine große Macht entwickeln und mit den Juden wetteifern in der Verherrlichung jenes Gottes, dessen Geist der Lüge, Bosheit, Heuchelei und Blutgier huldigt. Dieser Gott und sein auserwähltes Volk werden sich freuen und lachen über die ihnen gelungene Bekehrung der Völker zum jüdischen Geist unter meinem Namen; denn die gläubigen Völker werden meinen Namen nur als Aushängeschild benützen, den ihre Oberen und Rabbi nur deshalb nicht verwerfen werden, um die Menschen unter meinem Namen leichter einzufangen und ihrem Gott und seinem auserwählten Volk gefügig zu machen.

Sie werden dem Satan den Namen Vater geben und mich als dessen eingeborenen Sohn hinstellen, wobei sie meine Worte, die ich zu euch spreche, in seinem Geiste bis zur Unkenntlichkeit verändern und dies den Judenschriften hinten anhängen werden. Diese Lügen werden die Oberen und ihre Vertreter als 'Heiligen Geist' zu glauben befehlen, der bei ihnen ein Tier und zugleich eine göttliche Person sein wird. Und weil drei Personen immer drei sind und sie nur einen Gott lehren werden, so werden sie diesen einen Gott dreifaltig machen und als das größte und unerforschlichste Geheimnis

hinstellen.

So wird bei diesen Völkern der Glaube an den Satan, welchen sie als allmächtigen Gott anbeten und verherrlichen werden, heilig und das Erhabenste sein, für dessen Erhal-tung und Förderung gesetzlich gesorgt wird, wogegen das Erkennen dieses angeblichen Gottes als Lügner und Verführer verboten und bestraft wird. Die durch Lügen und Heuchelei verblendeten Völker werden von den beschnittenen und unbeschnittenen Rabbi immer mehr gegeneinander gehetzt, bis es zu einem blutigen Massenmorden kommen wird, das für viele den Geldsack füllt, und die Rabbi werden nicht mehr selbst dem Satan Blutopfer bringen müssen, weil es die Völker selbst durch das gegenseitige Morden besor-gen. In der Befolgung des abscheulichen Geistes werden die beschnittenen Rabbi wie auch ihre Knechte, die höchsten Führer der Völker, immer einig sein, weil sie durch die Betätigung in diesem Geiste der gleichen Vorteile teilhaftig werden wollen.

Die Oberen und Führer werden sich des großen Fortschritts im Schaffen rühmen, das hauptsächlich ihrem Genuss und Ansehen gelten wird. Sie werden die Völker so ausrauben, dass diese trotz des großen Fortschrittes im Schaffen hungern werden. Die Räuber und Ausbeuter werden nicht genug bekommen können - und solche wird es immer mehr geben. Die Völker werden sich dieser Ungerechtigkeit widersetzen und nach Aus-gleich rufen. Bei einigen Völkern werden Führer erstehen, die offen gegen den Herrscher-Geist auftreten und ihn bekämpfen werden. Zu dieser Zeit werden sich meine Worte erfüllen. Wer mich und meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe sucht, der findet mich und meinen Geist, denn ich selbst bin bei ihm.

Und alle, die mich jetzt auf dieser Welt in Christus sehen, meine Worte hören und meine Werke der Nächstenliebe miterleben, werden von mir Zeugnis geben. Ihr werdet im Irdischen die Gelegenheit haben, Geschwister zu finden, welche die Wahrheit suchen, und unter ihnen wird ein Mittler sein. Durch diesen werden die Menschen mit eurer Hilfe meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe übertragen erhalten; nichts wird ihnen vor-enthalten bleiben.

Nur in meinem Geiste könnt ihr in Frieden leben, nur in meinem Geiste können sämtliche Völker und damit die gesamte Menschheit genesen.

Der Satan und seine Auserwählten werden die größten Anstrengungen machen, um dies zu verhindern. Sie werden mit Gewalt versuchen, meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu vernichten; doch es wird ihnen nicht gelingen. Die Völker werden erkennen, was der von ihren geistigen Führern vertretene und ihnen angelernte Geist für Auswirkungen zeitigt und wer schuld daran ist, dass diese schöne Welt durch die Betätigung im bösen Geiste zur Hölle gemacht wird.

Beschämt werden sie von ihrem Vorhaben Abstand nehmen müssen und dort hingehen, wo jener auf die wartet, welchen sie Gott genannt haben, der aber der Urheber der Lüge, Bosheit und Vernichtung ist. Bei ihm, in seinem Reiche, werden sie dann ihren verlogenen, bösen Geist, welchen ihre rechtschaffenen Mitmenschen so schlimm empfin-den mussten, an sich selbst auswirken lassen und auskosten müssen.

Ich bin von Ewigkeit und bleibe in Ewigkeit in den Eigenschaften der Wahrheit und Nächstenliebe vollkommen und beständig. Diese euch sichtbare Welt wird für euch vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Jedes erkenntnisfähige Geisteswesen hat selbst zu entscheiden, wo es sein in die Ewigkeit eingeschlossenes, bewusstes Leben führen will, das ich ihm durch meine Erkenntnis - im Geiste der Nächstenliebe - ermöglicht habe. Entweder will es bei mir in der vollkommenen Welt leben, welche in meinem Geiste abgestimmt ist, die allen den Frieden und die Glückseligkeit bietet und wo das Schaffen Nächstenliebe ist, oder bei jenem Lügner und Verführer, der in meinem Geiste nicht bestanden hat und dessen Reich auf Lüge aufgebaut, voll Herrschsucht, Haß und gegenseitiger Bedrängung ist; wo ihr Verlangen von niemanden gestillt wird, da jeder nur verlangt und keiner geben und helfen will.

Menschen, die eine Betätigung in dem verlogenen, bösen Geiste einer Betätigung in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe vorziehen und dem Satan aus Eigenliebe und Herrschsucht folgen, sind ihm deshalb im Geiste sehr nahe. Für diese sind meine Worte und meine wie auch eure Werke der Nächstenliebe umsonst, da sie sich gleich jenem Wesen geistig selbst wegwerfen.

Ihr müsst deshalb nicht traurig sein, denn wie alles in der Welt eine Zeit zur Auswirkung braucht, so auch mein Geist, um erkannt zu werden. Merkt euch: Der Geist mit seinen Eigenschaften kann wieder nur von einem Geisteswesen, das erkenntnisfähig ist, beurteilt und erkannt werden. An dem im Geiste Geschaffenen könnt ihr den erkennen, der es geschaffen hat. So wie ihr den Baum an seinen Früchten erkennt, so könnt ihr den Geist eines Wesens an seinem Wollen und Schaffen und dessen Auswirkung erkennen. Ein Geisteswesen, welches im Geiste verlogen und böse ist, kann nichts Gutes bringen; sein Schaffen wirkt sich nicht aufbauend, sondern zerstörend aus.

Trachtet daher, zuerst euch selbst als ewig lebendes Geisteswesen im Geiste der Wahrheit zu erkennen, so wird es euch leicht fallen, nachher alles andere zu erfassen. Was nützt euch das Suchen im Glauben nach der Ursache und dem Zweck des Lebens, da doch der Glaube die Beschränkung des freien Willens in sich birgt und ein Unwissen darstellt. Solange ihr an das ewige Leben nur glaubt, solange kennt ihr es nicht und seid darüber unwissend; euer eigenes Leben bleibt weiter ein Rätsel, mit dem ihr nur Rätselraten, nicht aber die Wahrheit erkennen könnt.

Seht, meine Vollkommenheit besteht im alles umfassenden Erkennen und in der Beständigkeit meines Schaffens im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe. Ich erwarte von euch nicht mehr, als dass ihr, soweit euer Erfassen im Geiste reicht, die Wahrheit zu erkennen trachtet und, so wie ich allen Geisteswesen durch mein Schaffen diene, auch ihr durch euer Schaffen dem Nächsten dient. Dies genügt, um den Frieden zu besitzen und zu erhalten und den richtigen Weg ins ewige Leben zu gehen. Wer auf diesem Wege schreitet, der geht sicher zu mir in meine Welt, die er einst durch den Glauben an den Lügner und Verführer verlassen hat."

Die Versammelten erhoben sich von den Sitzen und viele riefen aus übervollem Herzen:

„Christus, Du Schöpfer des Alls, wir danken Dir für Deine Ausführungen! Wir haben versucht, Deine Worte zu verstehen! Wir werden bemüht sein, uns in Deinem Geiste zu betätigen!"

Als Christus mit den Seinen den Saal verließ, wurde er vor der Hochschule von tausenden Menschen, die nach On gekommen waren, um

seine Ausführungen zu hören, stürmisch begrüßt. So sprach Christus zwei Tage hindurch im Freien zu diesen Tausenden in seinem Geiste und heilte alle Kranken, die zu ihm kamen und gebracht wurden.

Am letzten Tag des Aufenthaltes Christi in On wurde der Ewige von der Lehrer-schaft eingeladen, die Schatzkammer der Hochschule, in welcher sich eine umfangreiche Mineraliensammlung befand, zu besuchen. Die Gelehrten und Schüler führten Christus in die Räume, legten ihm verschiedene Mineralien vor und fragten ihn über ihre Ent-stehungsursache.

Christus erinnerte sie an seine Worte über die Schöpfung und erklärte, dass alle Steine gebundener, verdichteter Geist ohne Wesenheit sind, jedoch in verschiedener Ab-stimmung. Er nahm ein Stück geschliffenen Marmor, legte diesen auf den Tisch und sagte:

„Hört, ich werde durch meinen Willen diesen Stein auflösen, damit ihr seht, dass er gebundener, verdichteter Geist ohne Wesenheit ist, welchen ihr im aufgelösten Zustand mit euren körperlichen Sinneswerkzeugen nicht wahrnehmen könnt. Dieser Geist ist aber um euch vorhanden und wirkt weiter. So schaut alle auf den Stein, wie ich ihn durch meinen Willen auflöse."

Der Stein fing an, in Staub überzugehen; dieser begann zu glühen, bis er ganz verschwunden und von ihm nichts mehr zu sehen war. Darauf sagte Christus:

„So habe ich jetzt diesen gebundenen Geist aufgelöst, dass ihr ihn nicht mehr sehen könnt; er ist jedoch weiter vorhanden, allerdings in anderer Form. Nun werde ich diesen freien Geist durch meinen Willen wieder verdichten und binden, so dass aus ihm derselbe Stein in seiner früheren Form und Größe wird."

Die Anwesenden sahen plötzlich in der Mitte des Saales eine glühende Masse schweben, die immer mehr an Dichte zunahm und sich gleichzeitig zur Erde senkte, bis sie ganz auf die Erde zu liegen kam, dabei die Form und Gestalt des geschliffenen Marmor-steines annehmend. Alle staunten über diesen Vorgang und keiner wagte es, den Stein von der Erde aufzuheben. Christus hob ihn auf und legte ihn wieder auf seinen Platz zurück.

Darauf wurden Christus einige kostbare Edelsteine vorgelegt, welche besonders aufbewahrt wurden, damit sie nicht abhanden kommen konnten. Christus erklärte nun:

„Auch diese sind gebundener, verdichteter Geist ohne Wesenheit. Sie besitzen keinen größeren Wert, höchstens, dass sie mehr glänzen und seltener vorkommen. Und nur deshalb sind diese euch so wertvoll und ihr behütet sie genau so wie kleine Kinder ihre Spielsachen behüten. Legt diese Steine auf einen höheren Tisch, damit sie jeder sehen kann. Ich werde sie durch meinen Willen ebenso auflösen wie den Marmorstein. Ihr werdet diesmal von den aufgelösten Steinen eine Wärme wahrnehmen, weil dieser Geist auf euren Körper abgestimmt ist."

Die Edelsteine strahlten zuerst ein Licht aus, welches immer schwächer wurde, und schrumpften gleichzeitig immer mehr zusammen, bis nichts mehr von ihnen übrig blieb. Nur die Anwesenden verspürten eine angenehme Wärme im Saal.

Alle staunten über das Geschehene und Christus sagte:

„Es gibt keine Zauberei und keine Wunder! Alles ist ein Schaffen des Geistes, der, je mehr er erkennt, desto mehr schaffen kann. Ich, der Schöpfer des Weltalls, kenne den Geist ohne Wesenheit, da ich Teile von ihm zum

Weltsystem gebunden habe, und deshalb verfüge ich mit meinem Willen über ihn. So könnt auch ihr mit diesem verdichteten, gebundenen Geist im Irdischen schaffen, aber nur mittelbar, weil ihr als irdisch ver-dichtete Wesen an diesen Geist körperlich gebunden seid. Im jenseitigen Leben, wo es diesen festen Körper für euch nicht gibt und ihr freie Geisteswesen seid, könnt ihr mit diesem dort nicht gebundenen Geiste bereits durch euren Willen unmittelbar schaffen; ihr müsst ihn aber zuerst erkennen.

Ich sehe in euch eine Beängstigung um eure Edelsteine. So werde ich diesen Geist, der keine Wesenheit ist, wieder zu Edelsteinen gruppieren, und zwar zu größeren als vorher, damit ihr ein Andenken von mir habt."

Im selben Augenblick entstand auf der Stelle, wo die Edelsteine gelegen hatten, ein kleines schwaches Licht, welches zusehends stärker und größer wurde und zuletzt formten sich aus ihm die Edelsteine, jeder im Ausmaß doppelt so groß als vorher.

Die Gelehrten machten freudige Gesichter und dankten Christus. Sie führten ihn anschließend in den Säulenhof, in dem die Götterverehrer ihre Zeremonien für ihre Götter abzuhalten pflegten. Der Säulenhof war mit vielen Götterstatuen geschmückt.

Christus sagte zu den ihn Begleitenden:

„Was sagen euch diese Statuen? Sie kennzeichnen jenen Geist, der sie geschaffen hat. Sie stellen das Gute und Böse dar, sagen aber nicht, dass es eine Wahrheit und eine Lüge gibt, die jedes erkenntnisfähige Wesen zu unterscheiden verpflichtet ist und nach seiner Geistesgröße zu erkennen versucht."

Nach diesen Worten stellte sich der Vorstand Omas vor Christus und sprach zu ihm: Christus, wir haben Dich und Deine Vollkommenheit im Geiste in der Auswirkung erkannt und brauchen jetzt die Statuen von nicht existierenden Göttern nicht mehr. Wir werden sie entfernen, da wir diese Zeugnisse unserer früheren Betätigung im Unwissen nicht mehr sehen wollen. Der Maler Doscrat bemüht sich seit Tagen, Dich zu malen; er kommt aber nicht weiter, weil ihn Deine Worte mehr interessieren. Wir wollten ein Bild von Dir besitzen, um immer an Deine Worte erinnert zu werden."

Christus antwortete:

„Ich werde euch ein Standbild von mir schaffen; ihr müsst mir jedoch versprechen, dass ihr mit diesem Standbild keinen zeremoniellen Kult treiben werdet, nicht Gebete verrichtet oder mich verherrlicht."

Alle versprachen, sein Anliegen zu befolgen. Der Vorstand Omas fügte noch hinzu, dass dies nur eine Erinnerung sein solle, damit niemand versucht werde, aus eigenem Christus-Bildnisse zu schaffen.

Die Schüler gingen sofort daran, die Götterstatuen zu zerstören. Christus aber sagte zu ihnen:

„Ist es euer Wille, so werde ich euch helfen!" In diesem Augenblick waren alle Statuen aufgelöst. Es blieb nur wenig Staub von ihnen übrig. Staunend standen alle da. Dann fragte Christus, wo sein Standbild stehen solle. Der Vorstand und einige Gelehrte erwiderten: „In der Mitte des Säulenhofes." Darauf sprach Christus: „So schaut alle dorthin!"

Es entstand ein Grab aus Stein. Der Stein, welcher das Grab deckte, legte sich um und gleich darauf entstand auf ihm das Standbild Christi in seiner natürlichen Menschengestalt aus Stein. Der Körper hatte die Form, als

wäre er mit Leinen umwickelt, die rechte Hand war erhoben und auf den Händen und Füßen waren Wundmale zu sehen.

Auf dem Stein, der das Standbild trug, waren folgende Worte in römischer Sprache eingeprägt:

„Ich gebe allen Zeugnis, dass ich und meine Worte der Wahrheit und meine Werke der Nächstenliebe in Ewigkeit bestehen werden für Menschen, die guten Willens sind.

Mein Friede sei mit euch! Christus."

Die Anwesenden blickten voll Verwunderung auf das Standbild und dankten Christus. Als sie die Wundmale auf den Händen und Füßen bemerkten, fragten sie ihn, was diese bedeuten sollten.

Christus antwortete ihnen:

„An diesen Wundmalen werden viele meine Nächstenliebe erkennen. Sie werden dadurch die Bosheit des Satans und seiner Knechte begreifen. In wenigen Monaten werdet ihr volle Aufklärung über dieses Standbild erhalten. Seid aber deswegen nicht traurig über das Geschehen, das da kommen wird, denn es wird euch zum Erkennen dienen!"

Am frühen Morgen des nächsten Tages nahm Christus mit den Seinen von der Lehrerschaft, den Schülern und vom versammelten Volk Abschied. Er heilte noch alle zu ihm gekommenen oder gebrachten Kranken und sprach zum Schluß zu den Versammelten:

„Seid nicht traurig, wenn ich als Mensch von euch Abschied nehme. Denn - ich bin in meinem Geiste bei euch, wenn ihr mich auch nicht seht. Der Bruder Lukas kommt nach einiger Zeit zurück und wird euch weiter lehren. Der Friede sei mit euch!"

Unter stürmischen Dankesworten der zu Tränen gerührten Anwesenden verließ Christus mit den Seinen On und schlug den Weg nach Sukkot ein.

Die Rückreise Christi von Ägypten

In Sukkot wurde Christus von der gesamten Bevölkerung mit Jubel empfangen und in das Haus der Familie Lukas geführt, in dem er mit Maria einst sieben Jahre gewohnt hatte. Die inzwischen verwitwete Mutter des Lukas begrüßte Christus und Maria und gab ihrer Freude unverhohlen Ausdruck, dass es ihr vergönnt sei, beide bei Lebzeiten in ihrem Hause empfangen und bewirten zu können. Die Jünger wurden im Essener-Ver-sammlungshaus untergebracht und dort bewirtet.

Am nächsten Tag sprach Christus öffentlich auf dem Stadtplatz. Viel Volk hatte sich eingefunden und hörte seinen Ausführungen aufmerksam zu. So ging es acht Tage hindurch. Nachdem Christus alle Kranken geheilt hatte, kam kurz darnach der Gelehrte und Arzt Mehasor, der Vater Sietos, zu ihm und bat ihn, in sein Haus zu kommen. Christus nahm die Einladung an. Er klärte den Arzt über die kleinsten Geisteswesen des mensch-lichen Körpers und über dessen Erkrankungen auf. Mehasor ersuchte Christus, zwei unheilbare Kranke - einen Augenkranken und einen Gichtbrüchigen - bringen

zu dürfen, damit er sie von ihren Leiden befreie.

Christus antwortete ihm:

„Bringe sie nur her und sieh zu, wie ich sie durch meinen Willen heile!"

Mehasor ließ die beiden Kranken holen. Als sie vor Christus standen, sprach dieser zu ihnen:

„Ihr seid nicht von dieser Stadt; ihr kommt von Okthsam. Dein Name lautet Siseth und der deine Okbars. Ich will, dass ihr beide gesund seid!"

Im selben Augenblick waren beide gesund. Sie fielen vor Christus auf die Knie und dankten ihm für ihre Heilung.

Christus hieß sie aufstehen und sagte:

„Von euren körperlichen Krankheiten kann ich euch mit meinem Willen befreien, aber euren Geist müsst ihr selbst mit eurem eigenen Willen heilen!"

Einer der Geheilten erwiderte:

„Herr, wir haben öfters von Dir gehört und wollen uns gerne in Deinem Geiste betätigen und ihn annehmen!"

Christus erklärte ihnen einiges über die Auswirkung der Betätigung in seinem Geiste und sagte ihnen zum Schluß:

„Habt ihr morgen Zeit, so kommt auf den Hauptplatz; dort könnt ihr bei meinen Ausführungen mehr erfahren."

Da kam zögernd Sietos zu Christus und sagte:

„Christus, der Du mich vor siebenundzwanzig Jahren vom Tode erweckt hast, ich bitte Dich, lasse mich mit Dir gehen, um Dein Jünger zu werden. Ich habe inzwischen die römische Sprache erlernt und möchte Dich gerne begleiten, um Dich und Deinen Geist in der Auswirkung voll und ganz zu erkennen, damit ich diesen später in ganz Ägypten selbst verbreiten kann."

Christus gab ihm zur Antwort:

„Siehe, Sietos, ich wusste bereits damals, dass du zu mir kommen wirst, um mein Jünger zu werden. So komme nur mit und höre meine Worte und versuche, ihren Sinn zu erkennen.

Denn ich sage dir: Meine Worte werden dein Eigentum sein, welches du wieder weitergeben wirst."

Die Mutter des Sietos begann zu weinen und sagte betrübt zu Christus:

„Du hast meinen Sohn, als er noch ein Kind war, vom Tode erweckt. Es tut mir leid, wenn er uns verlässt, denn er ist gut zu uns. Vielleicht kann er uns in Zukunft einmal helfen, wenn wir von dieser Welt Abschied nehmen werden."

Christus antwortete ihr darauf:

„Sietos wird nach acht Jahren wieder hierher zurückkommen. Du wirst noch im Irdischen leben. Er wird dir alles mitteilen, was er gesehen und gehört hat. Ihr alle kommt dann zu mir in meine Welt."

Die Mutter fragte, nachdem sie sich beruhigt hatte, was Sietos auf die Reise mit-nehmen soll?

Christus gab ihr zur Antwort:

„Nur ein Kleid und dieses soll keine Säcke besitzen!"

Die Mutter versuchte, Christus für Sietos Geld mitzugeben. Er lehnte es ab und sagte:

„Auch das Geld braucht er nicht! Hast du welches übrig, so gib es deinen Nächsten!"

Die Mutter Sietos bedankte sich und fügte dann hinzu, dass sie dies mit Freuden ausführen werde.

Am achten Tag lehrte Christus bis spät in die Nacht hinein. Als die Zuhörer, mehrere Tausend an der Zahl, Hunger verspürten, ließ Christus durch Lukas ein Brot und einige gebratene Fische bringen, die er tausendfach vermehrte.

Nachdem sich alle satt gegessen hatten, sagte er zu allen:

„Ich nehme jetzt von euch Abschied. Ihr werdet mich im Irdischen nicht mehr sehen - trotzdem aber werde ich bei euch sein. Bleibt in der Betätigung in meinem Geiste beständig. Sucht unentwegt die Wahrheit, erkennt und schafft in der Nächstenliebe. Lasst euch durch keinerlei irdische Dinge verblenden, denn diese sind vergänglich. Sie dienen euch nur zur Erkenntnis. Tragt den Frieden in euch und gebt ihn weiter, dann habt ihr schon auf Erden die Glückseligkeit. Nur so geht ihr sicher den Weg zu mir, in meine Welt des Friedens, in der ihr mich wiedersehen werdet.

Mein Friede sei mit euch!"

Am nächsten Tag, zeitig in der Früh, fanden sich Tausende vor dem Hause der Familie des Lukas ein, um von Christus und den Seinen Abschied zu nehmen. Als sie Christus erblickten, brach überlautes Jubelgeschrei aus. Auf dem Stadtplatz und den um-liegenden Gassen war das Gedränge so groß, dass Christus und die Seinen nicht mehr durchgehen konnten. Da erhob sich Christus von der Erde, so dass er über den Köpfen der vielen Versammelten schwebte, und sagte zu ihnen:

„So will ich nach eurem Willen handeln, damit ihr mich alle noch einmal sehen könnt.

Ich sage euch: Noch eine kleine Weile und die Menschen werden mich nicht mehr sehen. Die Zeit, welche ich mir selbst gesetzt habe, ist nahe, da der Satan und seine Knechte das vollbringen werden, was sie längst beschlossen haben. Dies wird aber zum Zeugnis für die Ewigkeit sein, dass ich, in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe, beständig bin und dass der Urheber des Gegengeistes und seine Knechte Lügner, Mörder und der größte geistige Auswurf sind.

Werdet ihr euch in Zukunft in meinem Geiste betätigen, so gibt es ein baldiges Wiedersehen.

Mein Friede sei mit euch!"

Auf diese Worte fingen viele vor Ergriffenheit und andere aus Freude zu weinen an. Christus ließ sich langsam zur Erde nieder und trat mit den Seinen den Weg nach Etham an. Lukas und Sietos gingen als Jünger mit. Auch in Etham erwarteten Tausende Christus; darunter die Gelehrten und Schüler von On. Diese wollten ihn ebenfalls noch einmal sehen und hören. Christus sprach zu allen und heilte anschließend die Kranken.

Am nächsten Tag sprach Christus zu den zum Abschied gekommenen Ge-schwistern, die durchwegs traurig waren, folgende Worte des Trostes:

„Seid nicht traurig, wenn ich jetzt von euch gehe. Ich bin trotzdem bei euch, wenn ihr mich auch nicht seht, und ich helfe jedem, der in meinem Geiste wandelt, dass er den geraden Weg zu mir, in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit, geht.

Mein Friede sei mit euch!"

Unter stürmischen Dankeszurufen aller Versammelten verließ Christus die Stadt und ging mit den Seinen den Weg nach Phiton, wo er einen Tag lehrte und Kranke heilte. Von Phiton ging die Reise nach Phara. Dort

erwartete Thaddäus Christus mit den Seinen und schloss sich ihm an. Der Weg führte sie über Hantar nach Seba, wo der Jünger Jakobus wieder zu Christus stieß. In allen diesen Städten, wie auch in den dazwischen-liegenden kleineren Orten, lehrte Christus und heilte die Kranken.

In Gaza verblieb Christus zwei Tage und vermehrte Brot und Fische für Tausende, die seinen Ausführungen zugehört hatten.

Als Christus in Askalon den Juden die Schrift erklärte und ihren Gott einen Lügner und Verführer nannte, wollten ihn die Judenoberen mit ihren Knechten steinigen. Aber die Steine zerfielen in ihren Händen zu Staub, worauf sie sich beschämt davonmachten. In diesem Ort wohnten nur vier Essenerfamilien. Christus besuchte diese und sprach über die Auswirkung seines Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe.

Sie dankten Christus mit den Worten:

„Wir werden von nun an die Verfolgung durch die Juden wesentlich leichter ertra-gen, da uns Deine Worte ermutigten!"

Christus wurde ersucht, den außerhalb der Stadt an einen Baum gebundenen aus-sätzigen Bruder zu heilen.

Da kam bereits der Jünger Thomas mit dem am Körper von der Krankheit arg zuge-richteten Aussätzigen zu Christus. Dieser kniete vor Christus nieder und erzählte, dass zu ihm dieser Bruder gekommen sei und ihn aufgefordert habe, mit ihm zu Christus, dem menschgewordenen Ewigen, zu gehen. Darauf sprach Christus:

„Milus, ich will, dass du gesund bist!"

Im selben Augenblick fühlte und sah sich der Aussätzige gesund und rief voll Freude:

„Du bist wahrlich der Mensch gewordene Ewige, den uns die jenseitigen Ge-schwister angekündigt haben. Ich danke Dir für meine Heilung und dass Du zu uns ge-kommen bist."

Christus hob Milus auf und sagte zu ihm:

„Wenn du mich auch nicht siehst, so bin ich doch bei dir. Denn: Ich bin bei jedem, der nach mir verlangt und sich in meinem Geiste betätigt!"

Maria schenkte dem Geheilten ein Kleid, da er nur einen zerrissenen Lendenschurz um seine Hüfte gebunden hatte, und gab ihm Brot und Fische, damit er beides seinem Weibe und seinen Kindern überbringe.

Christus reichte ihm die Hand und sprach:

„So gehe jetzt zu den Deinen. Mein Friede sei mit dir!"

Von Askalon ging der Weg nach Azotus. In dieser Stadt war die Bevölkerung zu drei Vierteln jüdisch.

Eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, sagte Christus zu den Seinen:

„Wir werden jetzt Rast halten und im Meer baden."

Hinter Christus und den Jüngern gingen seit einiger Zeit zwei Juden, die, als sich jene zum Baden fertig machten, sofort in Richtung der Stadt Azotus zu laufen anfingen.

Da sagte Christus:

„Seht diesen zwei Juden nach! Sie stammen aus Azotus, und sie laufen jetzt deshalb so schnell, um die Juden der Stadt von unserem Kommen zu verständigen und gegen uns aufzuhetzen. Ihr werdet sehen, wie uns schon Kinder vor der Stadt verspotten und die Großen uns den Eintritt in die Stadt mit Gewalt werden unmöglich machen wollen. Fürch-tet euch aber nicht!"

Nachdem alle gebadet hatten, wurde gegessen und nach einer Stunde Rast der Weg wieder fortgesetzt.

Vor der Stadt auf der Straße spielten einige Kinder; nachdem diese Christus und die Jünger erblickt hatten, fingen sie zu spotten und zu schimpfen an. Unter ihnen befand sich ein Knabe mit einem kürzeren Bein, der, als die Kinder zur Stadt liefen, nicht nach-kommen konnte und sich am Wegrand niedersetzen musste. Der Knabe schaute voll Scheu die Jünger an und fürchtete, dass sie ihn für das Spotten züchtigen würden.

Als Christus an ihn herantrat, fing er zu weinen an und sagte, dass ihn die anderen zum Spotten verleitet hätten; aber er beteuerte, es nicht mehr zu tun. Christus beruhigte den Weinenden mit den Worten:

„Fürchte dich nicht! Wir machen dir nichts! Siehe, du bist brav, weil du erkennst, dass du Böses getan hast und gibst selbst davon Zeugnis. Ich werde dir jetzt deinen kranken Fuß heilen. Stehe auf und gehe zu den Deinen, dein Fuß ist geheilt."

Der Knabe schaute zuerst Christus verwundert an, stand auf und sah, dass sein Fuß geheilt war. Er fing vor Freude zu schreien an und lief den anderen Kindern nach. Man sah dann in der Ferne, wie ihn die Kleinen und die Großen umringten und neugierig befragten, was mit ihm geschehen sei. Man sah aber auch, wie die Erwachsenen, einer nach dem anderen, ihre in den Händen gehaltenen Prügel wegwarfen und mit dem geheilten Knaben in die Stadt gingen.

Wegen dieser Kindesheilung konnten Christus und die Seinen unbehelligt die Stadt betreten. Sie gingen bis zum Tempelplatz, wo sie sich niedersetzten. Dort heilte Christus drei kranke Bettler, worauf hunderte Neugierige zusammenströmten.

Nachdem Christus eine Zeitlang gesprochen hatte, hatten sich währenddessen einige Rabbi eingefunden, die ebenfalls zuhörten. Als Christus den Geist ihrer Schrift ver-logen, böse und den Judengott einen Verführer und Satan nannte, fingen sie zu schreien und zu fluchen an. Auf das Schreien kamen sogleich aus dem nahen Tempel eine stattliche Zahl mit Stöcken und Steinen bewaffneter Juden gelaufen, die sich auf Christus stürzen wollten. Diesen fielen aber die Stöcke aus der Hand und die Steine zerfielen zu Staub. So oft sie die Stöcke aufheben wollten, gab es ihnen einen Stich, und sie ließen sie wieder fallen. Nach einigen Versuchen entfernten sie sich beschämt und voll Wut. Viele der anwesenden Juden empfanden innerlich Freude darüber. Diese ersuchten Christus, weiter zu sprechen. Er erklärte daraufhin die Schöpfung, woher das Böse und die Lüge stamme, wer er selbst und welcher Lügner der von ihnen geglaubte Gott sei.

Einige Juden konnten seine Worte nicht ganz verstehen und meinten:

„Wir sehen ein, dass Du wahrhaft bist. Außerdem kannst Du mehr als unser Gott. Du heilst alle Krankheiten und es kann Dir niemand etwas anhaben."

Christus antwortete ihnen:

„Seht, wie euer Gott, der die Lüge erdachte, dessen Geist in der Auswirkung nur Vernichtung und Leid mit sich bringt, gegen mich ohnmächtig ist. Er kann in seiner grenzenlosen Bosheit ebenso wenig wie seine Knechte, die Oberen und Rabbi, ausrichten. Lasst daher ab von ihm und von eurer Betätigung in seinem verlogenen, bösen Geiste, denn er führt euch ins Verderben. Erkennt mich und die Auswirkung meines Geistes der Wahrheit

und Nächstenliebe und betätigt euch zum Wohle aller in diesem. Nur so könnt ihr auf Erden im Frieden leben. Nur so geht ihr den geraden, lichten Weg zu mir in meine Welt - in die vollkommene Welt.

Mein Friede sei mit euch!"

Die Weiterreise führte sie zuerst nach Jamnia und dann nach Joppe. In Joppe wurde Christus von der über zweitausend Menschen zählenden Christengemeinde empfan-gen und in ihr Versammlungshaus geführt. Er lehrte sie einen Tag, heilte alle ihre Kranken und ging am nächsten Tag mit den Seinen nach Antipatris und weiter nach Caesarea am Meer. Auch hier wurde Christus von der bereits bestehenden, zahlreiche Menschen zählen-den Christengemeinde mit Freuden empfangen. Er lehrte sie zwei Tage und erklärte ihnen beim Abschied, dass er als Mensch nicht mehr kommen werde. Anschließend ermahnte er sie mit den Worten:

„Seid stark und beständig in der Erkenntnis. Lasst euch nicht von Glaubenspredi-gern, die kommen und meinen Namen als Deckmantel benützen werden, einschüchtern und verführen. Sie werden euch mit dem Namen Gottvater täuschen wollen und mich als gehorsamen Sohn des jüdischen Gottes hinstellen.

Glaubt ihnen nicht, denn nicht das Wesen als solches ist maßgebend, sondern allein der Geist, der dem Wesen eigen ist. Wer sich nicht in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe betätigt, der ist gegen mich. Er ist dem Satan im Geiste nahe und damit sein Knecht.

Bleibt die kurze Spanne Zeit im Irdischen im Guten beständig, damit ihr mit Freu-den von dieser Welt ins Jenseits gehen könnt. Mein Geist, den ihr nun kennt, wird euch auf dem Wege zu mir in die Wahre Welt leuchten, wo ein Leben in Frieden und Glück-seligkeit auf euch wartet.

Mein Friede sei mit euch!"

Da kam die Essenerin Veronika zu Christus und fragte ihn: „Christus, ich habe eine große Bitte an Dich: Lasse mich mit Dir gehen!"

Christus antwortete ihr:

„Komme nur mit und werde Zeugin meiner Worte und Werke!"

Veronika hatte große Freude und schloss sich Maria an.

Von Caesarea ging der Weg nach Nazareth. Dort warteten Petrus, Andreas und die Geschwister der Christengemeinde bereits mit Ungeduld auf Christus und empfingen ihn mit den Worten:

„Sei gegrüßt, Christus! Wir konnten den Tag kaum erwarten, Dich wieder bei uns zu sehen!"

Mit Petrus hatte sich dessen Stieftochter Petronella eingefunden. Petrus fragte, ob auch diese mitgehen dürfe.

Maria umarmte die Schwester und bemerkte, dass genug Brot auch für sie da sein werde. Christus sprach acht Tage zu den Geschwistern und bereitete sie auf das kommende Geschehen vor.

Als ständige Zuhörer waren zugegen:

Maria, Jakobus der Ältere, Jakobus der Jüngere, Petrus, Andreas, Thaddäus, Matthias, Johannes, Hioniwis, Somola, Markus, Thimotens, Jakasar, Justus, Thomas, Philippus, Bartholomäus, Lukas, Marchius, Marchas, Nebedar, Othaelos, Sietos, Silas, Jetar, Veronika, Petronella und hunderte Essener-Christen.

Anknüpfend an die Ausführungen über die Schöpfung und das Leben auf

Erden sagte ihnen Christus:

„Diese Welt ist unvollkommen, weil sie den unvollkommenen, erkenntnisfähigen Geisteswesen zur Lebenserweckung und zum Erkennen dient, wodurch eine Auswirkung des Geistes in verschiedener Form erfolgt. In dieser Welt sind dies einerseits der gruppierte, verdichtete und gebundene Geist ohne Wesenheit und die in ihrer Verdichtung lebenden, nicht erkenntnisfähigen Geisteswesen aller Wesensarten, um die Lebensstoffe zu ihrer Lebensentfaltung zu finden, und andererseits die erkenntnisfähigen Wesen, die eine einheitliche Form und Gestalt besitzen. Die geistige Abstimmung des Wesens könnt ihr an der Auswirkung seines Geistes erkennen. Es schafft sich damit jeder Mensch, der eine entsprechende Reife erlangt hat, selbst die Abstimmung seines Wesens nach seinem Geiste. Maßgebend allein ist das Streben zu erkennen und seine Betätigung entweder im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe, oder durch den Glauben und seine freiwillige Betätigung im Geiste der Lüge, Heuchelei und Bosheit.

Die so erfolgte geistige Abstimmung ist jedes Menschen Eigentum, mit welcher er als ewig lebendes Geisteswesen ins Jenseits eingeht. Im Jenseits ist das Geisteswesen an keinerlei feste Lebensstoffe körperlich gebunden. Es kann sich aber stets nur nach seiner geistigen Abstimmung an eine bestimmte Sphäre-Welt von anderen gleich abgestimmten Geisteswesen anpassen, sich in dieser betätigen und mit den anderen gemeinsam schaffen.

Merkt euch: In einer Sphäre-Welt des Jenseits können sich nur geistig gleich abgestimmte Wesen in ihrem Geiste berühren, gemeinschaftlich bewusst leben und schaffen. Jedes bewusst lebende Geisteswesen schafft sich daher durch seine geistige Abstimmung seine Welt selbst; es nimmt in dieser wahr und empfindet darnach.

Ist ein erkenntnisfähiges Wesen im Geiste verlogen und boshaft, so lebt dieses wieder unter solchen Wesen und ist deshalb dieses Geistes teilhaftig. Ist ein Geisteswesen gläubig und unwissend, so irrt und tappt dieses 'im Nebel zwischen Finsternis und Licht' so lange herum, bis es die Wahrheit erkennt. Hat aber ein Wesen die Erkenntnis über mich sowie über das ewige Leben erlangt, und trachtet dieses Wesen, sich in der Wahrheit und Nächstenliebe zu betätigen, so wandelt es 'im Lichte' und irrt nicht mehr. Dieses Geistes-wesen geht den geraden Weg zu mir in meine Welt. Ist dieses einmal beständig in meinem Geiste, dann bleibt es immer in meiner Welt - der Wahren Welt - und hat das ewig bewusste Leben in Frieden erreicht.

Ich sage euch: So wie ich, der Größte im Geiste, niemandem meine Hilfe vorenthalte und jedem helfe, der nach mir und einer Betätigung in meinem Geiste Verlangen hat, so versuchen es ebenfalls jene Wesen, die in meinem Geiste beständig sind. Diese gehen meiner Nächstenliebe nach und helfen jedem, der sich von ihnen helfen lässt, so dass jeder in die Wahre Welt kommen kann, wenn er will.

Jedes erkenntnisfähige Wesen hat selbst zu entscheiden, wo es sein ewiges Leben verbringen will, ob bei mir in meiner Welt, wo alle Geisteswesen im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe beständig im Frieden der Glückseligkeit und der Freude teilhaftig sind, oder beim Satan, in seinem Reiche der Finsternis, der Lüge und Bosheit, wo das Schaffen Vernichtung ist, wo nur Unfriede und Verzweiflung herrscht, in der einer vom anderen nur Unterwürfigkeit und in jeder Hinsicht maßlos übertriebenes

Entgegenkommen für sich verlangt und jeder über den anderen willkürlich herrschen will.

Ihr besitzt keinen Maßstab, um zu ermessen, welche Nächstenliebe von mir und den Meinen notwendig ist, um jene zu retten, welche einst dem Verführer - dem Satan - zu weit gefolgt sind. Ich, der Größte im Geiste, gehe jedem mit gutem Beispiel voran, weil ich weiß, dass niemand so viel Nächstenliebe aufbringen kann wie ich.

So bin ich selbst als Mensch gekommen, damit die im Gegengeiste lebende und verirrte Menschheit meine Worte hört und meine Betätigung in der Nächstenliebe sieht. Und ich sage euch, dass auch jene, welche ihr in den Gräbern für tot haltet, alle meine Worte hören und meine Werke der Nächstenliebe wahrnehmen.

Ich nehme morgen von euch Abschied und gehe dorthin, wo mich der Satan und dessen Knechte nach ihren Gesetzen bereits gebannt haben.

Sie sollen ihr böses Vorhaben ausführen und damit Zeugnis für die Ewigkeit able-gen, in welchem abscheulichen und gemeinen Geiste sie sich betätigen."

Am nächsten Tag sprach Christus zu allen folgende Abschiedsworte:

„Ihr habt mich durch meine Worte und Werke erkannt - und zwar, soweit sie jeder von euch erfassen konnte. So betätigt euch jetzt in meinem Geiste und lasst euch durch Glaubensprediger nicht irreführen. Denkt immer daran, dass ich bei euch bin, wenn ihr mich auch nicht seht.

Es werden zu euch Verführer kommen und sagen, dass sie in meinem Namen kommen. Diese werden jenem gemeinen und abscheulichen Wesen, das sich in den Juden-schriften für einen allmächtigen Gott ausgibt - jedoch der Satan ist -, den Namen Vater geben und mich als dessen gehorsamen Sohn hinstellen. Meine Worte, die ich zu euch spreche, werden sie mit den Worten der Judenschrift vermischen, verschiedenes dazu lügen und daraus einen Geist schaffen, der so aussehen wird, als wenn mein Geist jenem des Satans gleich wäre.

Diese Lügner werden sich für Stellvertreter Gottes auf Erden ausgeben und als solche den Glauben als Wahrheit erklären, wobei sie Nächstenliebe heucheln und mit Gewalt gegen die Erkenntnis auftreten werden.

Und weil aus der Wahrheit keine Lüge und aus der Lüge auch keine Wahrheit zu machen ist, so werden sie versuchen, den Vater als den Urheber der Lüge und mich, das in der Wahrheit und Nächstenliebe vollkommene Wesen, geistlos zu machen, damit die Menschen keinen Geist von mir suchen und der verlogene Geist dieses Vaters nicht erkannt wird.

Um für diese Lüge einen Deckmantel zu besitzen, werden sie eine dritte Person aufstellen und diese den 'Heiligen Geist' nennen. So werden dann drei Personen einen Geist haben, und weil dieser als Person keinen Körper besitzen wird, werden sie ihm die Gestalt eines Tieres geben, das als Vogel von einer Person zur anderen fliegen und alle 'heilig' machen wird. Diese dumme Lüge wird von ihnen 'Heilige Dreifaltigkeit' genannt, die ein Gott und ein Wesen, jedoch in drei Personen, sein wird; dieses Mysterium werden sie ganz einfach als unerforschlich hinstellen.

Viele Wahrheitssucher werden sich über diese mysteriöse Gottheit, von drei Personen in einem Wesen, wovon die eine ein Tier sein wird, den Kopf zerbrechen und dieser Lüge verschiedene Deutung geben wollen. Es wird

jedoch die Zeit kommen, in der die Kinder über diese dumme Lüge, die ihnen gelehrt wird, lachen werden.

Die in diesem gleichen Geist tätigen beschnittenen und unbeschnittenen Rabbi werden aber immer einig für diese Lüge eintreten. Sie werden drohend mit aller List und Gewalt das Erkennen verbieten und ihre gemeinen Lügen zu glauben befehlen. So wird bei den kommenden Völkern der Glaube heilig und das Erhabenste sein, wogegen das Erkennen gesetzlich bestraft werden wird. Die Völker werden durch den Glaubenskult so tief sinken, dass sie sich immer mehr bekämpfen und zu keinem Frieden kommen werden. Dieser Glaubensgeist, gestützt auf Macht und Gewalt, Lüge und Bosheit, Vergeltung und Rache, wird eine Zeitlang triumphieren; aber seine Auswirkung wird die Völker zu tieferem Nachdenken bringen. Die Menschen werden nach der Wahrheit rufen und sie wieder finden, weil ich - die Ewige Wahrheit - unvergänglich bin. Ihr werdet dann Zeugen meiner Worte sein.

Zu dieser Zeit werdet ihr Gelegenheit bekommen, meine gesprochenen Worte und meine Werke der Nächstenliebe, von meinem Kommen als Mensch bis zu meiner Rück-kehr in meine Welt, durch einen Menschen-Mittler zu übertragen und mit irdischer Hilfe in der Schrift wiederzugeben. Einige Menschen werden das Übertragene prüfen und der Menschheit übergeben, da sie mich und meine Vollkommenheit im Geiste in der Aus-wirkung erkennen werden. Einige Völker werden diesen Geist annehmen und durch diese auch die übrigen. So werden die Glaubenslügen des sich für Gott ausgebenden Wesens und seiner Vertreter wieder von allen Völkern erkannt und verworfen, womit auch die Herr-lichkeit des Urhebers alles Bösen und seiner Knechte auf Erden zu Ende sein wird. Die Menschheit wird sich wieder vertragen und sich des Friedens erfreuen können.

Diese meine Worte sollen euch keinen Kummer bereiten; denn so wie alles im Irdischen eine Zeit zur Auswirkung braucht, so auch die Auswirkung in meinem Geiste, um von den Menschen erkannt zu werden. Betätigt euch in meinem Geiste weiter und bleibt in ihm beständig.

Mein Friede sei mit euch!"

Darauf sagte der Älteste der Gemeinde zu Christus:

„Christus, Du Ewiger, der Du zuerst zu uns Essenern nach Nazareth gekommen bist, wir danken Dir für Deine Ausführungen. Wir sind und bleiben Zeugen Deiner Mensch-werdung in Ewigkeit.

Dein Geist der Wahrheit ist heute unser Eigentum und wir werden ihn in der Nächstenliebe weitertragen. Uns können alle Anfeindungen des Bösen und seiner Knechte nichts mehr anhaben, da wir wissen, dass diese im Jenseits weit von uns entfernt sein werden und dass sie hier auf Erden nur unseren irdischen Körper quälen und vernichten können.

Wir nehmen uns vor, in Deinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe beständig zu bleiben, um bald zu Dir in Deine Welt - die Wahre Welt - zu kommen!"

Viele der Versammelten hatten Tränen in den Augen und als Christus die Hand zum Gruß hob, fingen einige zu schluchzen an. Christus verließ mit Maria und allen Jüngern Nazareth und schlug den Weg nach Nain ein.

In Nain wurde Christus von den Essenern erwartet. Er verblieb einen Tag bei ihnen und lehrte sie. Um die siebente Stunde sagten einige zu Christus, dass sie einen Jüngling zu Grabe tragen müssten, welcher vor zwei

Tagen gestorben sei und nicht länger unbe-graben bleiben dürfe.

Christus hieß sie, bei ihm zu bleiben. Er werde den Jüngling ins irdische Leben zurückrufen. Die Versammelten blieben und Christus sprach:

„Aquilus, ich will, dass du aufstehst und zu mir kommst!"

Dann sagte er zu den Versammelten:

„Aquilus ist bereits vom Tode auferstanden. Ihr werdet ihn bald sehen, denn er be-findet sich schon auf dem Weg zu mir!"

Das Haus, in dem der Tote aufgebahrt lag, war ein Nachbarhaus, ungefähr dreißig Schritte entfernt. Zwei Speerwerfer und zwei Zöllner, die Zoll einhoben, befanden sich eben bei ihm.

Nach kurzer Zeit kam Aquilus, begleitet von seinen Eltern, zu den Versammelten. Er erblickte Christus, ging zu ihm und sagte:

„Ich habe geschlafen und hatte einen Traum, in welchem ich Dich sah. Du hast mich mit meinem Namen gerufen und ich hörte die Worte: 'Ich will, dass du aufstehst und zu mir kommst!'

Darauf erwachte ich, sah aber niemanden. Meine Eltern kamen gerade zu mir und sahen mich verwundert an. Ich holte mein Kleid und ging mit den Eltern aus dem Haus. Wieso ich zu Dir gekommen bin, kann ich mir nicht erklären. Du bist aber derjenige, der mich gerufen hat. Jetzt erkenne ich Dich: Du bist Christus! Oft dachte ich über Deine Worte nach. Und jetzt sehe ich Dich vor mir. Ich danke Dir, dass Du gekommen bist. Ich möchte gerne immer bei Dir bleiben."

Christus antwortete ihm:

„So bleibe bei mir und höre meine Worte!"

Am Abend kam der Zöllner Matthäus zu Christus und sagte:

„Herr, ich habe von Dir sehr vieles erzählen gehört. Bei Deinen Ausführungen in Kapernaum war ich selbst dabei. Ich bin ein Römer und glaube nicht an unsere Götter.

Ich war zur Zeit, als der Jüngling vom Tode auferstanden ist, in demselben Hause Zoll einheben. Kurz vorher hatte ich den Toten angesehen und muss bestätigen, dass sein Körper bereits stark gerochen hatte. Nachher erfuhr ich erst, dass Du es warst, der Aquilus vom Tode erweckt hat.

Christus, nimm mich mit Dir, damit ich Dich voll und ganz erkennen kann!"

Christus erwiderte:

„Komme nur mit; du wirst mich und die Auswirkung meines Geistes bald erken-nen!"

Nachdem Christus alle Kranken geheilt hatte, verließ er mit den Seinen Nain und ging nach Ginaea. Dort schloss sich den Jüngern der Jüngling Lean an.

Der Weg führte sie dann über Sichar und Rama nach Bethania.

In allen diesen und den dazwischenliegenden kleineren Orten lehrte Christus und heilte die Kranken.

Auf dem Wege von Rama nach Bethania kamen Christus zwei Essenerbrüder entgegen und begrüßten ihn. Sie waren traurig und einer sprach:

„Wir erwarteten täglich Dein Eintreffen, Christus. Wir wollten Dir sagen, dass der Bruder Lazarus an Fleckfieber gestorben ist. Unsere ganze Gemeinde trauert um ihn, denn er war unser Vorstand und ein großer Wohltäter für alle Menschen. Nun liegt er bereits vier Tage im Grab. Seine

beiden Schwestern Mirja und Magdala konnten wir nur schwer trösten."

Christus entgegnete ihnen:

„Seid deshalb nicht traurig. Lazarus steht bei mir und hört meine Worte. Ich werde ihn wieder ins irdische Leben zurückrufen und euer Schmerz wird sich in Freude ver-wandeln."

In Bethania angekommen, ging Christus in das Haus des Lazarus. Mirja und Mag-dala fielen vor Christus auf die Knie und erklärten:

„Sei gegrüßt Christus!

Wärst Du vor sechs Tagen gekommen, so hätte unser Bruder Lazarus noch bei uns im Irdischen leben können. Wir und die ganze Essenergemeinde brauchen ihn so sehr. Leider mussten wir ihn vor vier Tagen begraben."

Christus hob die beiden Schwestern auf und sagte:

„Seid nicht traurig, denn euer Bruder Lazarus ist bei mir. Ich werde ihn aber ins irdische Leben zurückrufen, damit auch hier viele Menschen Zeugen werden und sich nicht ausreden können, es sei noch keiner vom Jenseits zurückgekommen."

Mirja und Magdala freuten sich über die Mitteilung Christi sehr. Nun wurden alle Angekommenen gastlich bewirtet. Da die vorhandenen Lebensmittel für so viele nicht reichen konnten, sagte Christus zu Judas, er möge ein Brot und einen Fisch besorgen. Judas brachte das Verlangte und legte beides auf ein großes auf der Erde ausgebreitetes Tuch. Darauf vermehrte Christus das Brot und den Fisch zweitausendfach, so dass sich alle satt essen konnten.

Judas äußerte den Wunsch nach Jerusalem zu gehen, um Verschiedenes zu besor-gen und seine Freunde zu lehren.

Christus antwortete ihm:

„Gehe nur nach Jerusalem, ich und die Meinen werden dir bald nachkommen.

Mein Friede sei mit dir!"

Judas verabschiedete sich voll Freude und erzählte überall seinen Freunden, dass Christus den verstorbenen Lazarus, der bereits vier Tage im Grabe liegt, ins irdische Leben zurückrufen werde.

Nachdem sich dies herumgesprochen hatte, begaben sich tausende Menschen auf den Weg nach Bethania, um der Auferstehung des Lazarus beizuwohnen; unter ihnen be-fand sich der Hohepriester Macheus, der Schriftgelehrte Ismanuel und viele andere Juden-obere des Tempelrats aus Jerusalem.

Die Judenoberen mischten sich unter das Volk und fragten die Einheimischen, ob Lazarus wirklich gestorben und wie lange er schon begraben sei. Als die Judenoberen hör-ten, dass Lazarus vier Tage im Grabe liege, bekamen sie Mut und trachteten, die vielen anwesenden Juden gegen Christus aufzuhetzen. Sie logen ihnen vor, dass die Essener Lazarus lebendig ins Grab gelegt hätten, um eine Auferstehung vorzutäuschen, damit der Gotteslästerer beim Volk in Ansehen komme. Einige der Judenoberen gingen sogar zum Grab, um sich des Leichnams zu bemächtigen und ihn davontragen zu können.

Christus lehrte im Freien die vielen Versammelten. Zum Schluß seiner Rede sagte er:

„So lasst uns jetzt zum Grab des Bruders Lazarus gehen. Ich werde ihn ins irdische Leben zurückrufen."

Das Grab lag auf einer Anhöhe im Garten des Lazarus, so dass alle Versammelten hineinsehen konnten. Die Judenoberen mit einigen ihrer Knechte drängten sich vor, um womöglich ganz in der Nähe des Grabes stehen und die Vorgänge besser sehen zu können. Das Grab war in einen Felsen gehauen und mit einem Deckstein ordnungsgemäß zuge-deckt.

Christus stellte sich vor das Grab, ließ den Deckstein weg heben und sagte, zu den Judenoberen gewendet:

„Ihr Lügner und Heuchler sprecht heimlich zum Volk, dass Lazarus lebendig ins Grab gelegt wurde und ich das Volk täuschen wolle. Steigt hinab in das Grab und schaut euch den Lazarus jetzt an, ob er lebt oder tot ist."

Darauf stiegen die Judenoberen ins Grab, besahen den Leichnam und gaben zu, dass er sich bereits in Verwesung befände.

Nun sprachen die Judenoberen zu Christus:

„Wenn Du diesen Toten, der bereits stark in Verwesung übergegangen ist, tatsäch-lich vom Tode erweckst, so wollen wir Dich als Sohn unseres Gottes anerkennen, der Dir dazu die Kraft geben würde."

Christus aber antwortete ihnen:

„Ihr Lügner und Heuchler wollt mich, den im Geiste der Wahrheit und Nächsten-liebe Tätigen, eurem verlogenen, rachsüchtigen, mordgierigen Gott, den ihr den Vater nennt, als Sohn unterstellen, obwohl ihr wisst, dass er der Urheber eurer Lügen und eurer Bosheit ist."

Zum Volke gewendet, sagte Christus:

„Beurteilt nun selbst, wie tief diese Rabbi im Geiste stehen, wenn sie den größten geistigen Auswurf 'allmächtigen Gott' nennen, ihn verherrlichen, anbeten und ihm opfern.

Erkennt mich und die Auswirkung der Betätigung in meinem Geiste und glaubt diesen Heuchlern nicht; denn sie fordern von euch nur deshalb den Glauben, damit ihr unwissend bleibt, ihnen in diesem Glauben folgt, sie gleich dem Satan verherrlicht, wo-durch sie leicht ein Wohlleben auf Kosten anderer führen können. Denkt nach und be-greift, welche Sklavendienste ihr diesem Wesen leistet.

Seht, ich bin das vollkommene, im Geiste größte erkenntnisfähige Geisteswesen in Ewigkeit und dadurch der Anfang alles bewussten Lebens, nicht weil ich es sein will, sondern weil ich es seit jeher bin, da außer mir niemand die Fähigkeit aufweist, alles zu erfassen, so zu schaffen und so in der Wahrheit und Nächstenliebe beständig zu sein, wie eben ich.

Ich, der Schöpfer der Welten, verlange von niemandem Verherrlichung, Anbetung oder gar Opfer, da ich allen Geisteswesen in der Nächstenliebe diene. Nehmt euch an meinen in der Nächstenliebe ausgeführten Werken ein Beispiel und trachtet, einander ebenfalls gegenseitig in der Nächstenliebe zu dienen. Diese Worte geben euch einen Beweis dafür, welche große Kluft zwischen meinem Geist und jenem dieses traurigen Gottes besteht. Der Unterschied in der geistigen Auswirkung ist so groß wie zwischen Tag und Nacht oder zwischen Stunde und Ewigkeit.

Der Lügner und Heuchler spricht vom Vater und von Söhnen und sagt, ihr seid durch ihn erschaffen.

Ich sage euch: Es gibt keinen Vater, der euch erschaffen hat und folglich auch keine Söhne. Ihr seid von Ewigkeit Geisteswesen und ich, das ewig bewusst lebende voll-kommene Geisteswesen, habe euch nur das bewusste

Leben ermöglicht.

Geisteswesen kann auch ich nicht schaffen, da jedes Geisteswesen von Ewigkeit ist und ewig unvergänglich bleibt. Sagt der Satan, dass er Gott ist, dass er die Menschen erschaffen hat, und befiehlt, dies zu glauben, so könnt ihr ihn daran als Lügner erkennen, wenn ihr seine und aller seiner Knechte geistige Unvollkommenheit in Betracht zieht. Würdet ihr als Geisteswesen erschaffen sein, so wärt ihr als Wesen auflösbar, was auch einen geistigen Tod zur Folge haben würde, womit von euch nichts über bliebe.

So werde ich jetzt den Bruder Lazarus wieder ins irdische Leben zurückrufen. Damit will ich euch einen Beweis liefern, dass es keinen geistigen Tod gibt."

Christus sprach nun laut die Worte, so dass alle Anwesenden diese hören konnten:

„Lazarus, ich will, stehe auf und komme zu mir!"

Lazarus erwachte, befreite sich von den Leinentüchern, in die er eingewickelt wor-den war, erhob sich und stieg aus dem Grab. Er sah Christus, ging zu ihm und sprach:

„Christus, Du hast mich vom Jenseits zurückgerufen, und ich sehe Dich wieder irdisch als Mensch. Im Jenseits habe ich Dich gleich den Geschwistern der unzählbaren Sphären, die Dich geistig schauen und Deine Worte hören, in Deinem 'Lichte' gesehen. Ist es Dein Wille, dass ich noch weiter im Irdischen bei meinen Geschwistern lebe, so will ich mich mit ihnen auch in Zukunft in Deinem Geiste betätigen."

Christus reichte Lazarus die Hand.

Lazarus wandte sich jetzt an die Versammelten und sagte: „Ihr seid alle Zeugen, wie mich Christus, der Ewige, vom Jenseits wieder ins irdische Leben zurückgerufen hat. So will ich euch über mein Sterben erzählen, das ich furchtlos erwartete, und was ich nachher wahrgenommen und erlebt habe.

Ich war an Fleckfieber erkrankt und war mir dessen bewusst, dass ich sterben müsse. Mir machte es aber in meiner Erkenntnis Freude, dort hinzugehen, wo alle hin-gehen müssen. Das Sterben wurde mir nur durch das Weinen und Trauern einiger Ge-schwister schwerer gemacht. Mir entschwand das Bewusstsein und ich befand mich in einem Zustand, als ob ich schliefe. Dann erwachte ich, sah aber nur Nebel um mich, der nach und nach lichter wurde, bis es ganz licht um mich geworden war.

Ich befand mich in einer Welt, die viel schöner aussah als diese irdische, und als ich fassungslos die Umgebung betrachtete, hörte ich rufen: 'Lazarus, der Friede sei mit dir!'

Ich schaute umher, um festzustellen, woher das Rufen gekommen sein könnte und sah auf einmal unzählige Geschwister, die sich neben, unter und ober mir befanden. Sie erklärten mir, dass ich mich im Jenseits befinde und in jene Welt gekommen sei, welche ich mir durch meine Erkenntnis und Betätigung im Geiste der Wahrheit und Nächsten-liebe selbst geschaffen habe. Die Geschwister um mich wurden immer zahlreicher und plötzlich sah ich Christus in einem Lichte, das ich mit Worten nicht schildern kann. Da hörte ich folgende Worte:

'Sei gegrüßt Christus! Wir danken Dir! Du dienst uns allen mit Deiner alles erfassen-den Erkenntnis und mit Deiner ewig unerschöpflichen Nächstenliebe. Du gibst uns allen das, was wir zum bewussten Leben

brauchen, um in Frieden und Glückseligkeit ein gemeinschaftliches Leben führen zu können. Deine Nächstenliebe ging so weit, dass Du selbst die Menschengestalt angenommen hast, um den im Irdischen lebenden, verirrten Geisteswesen, welche Dich nicht mehr erkennen, Deinen Geist in Worten und Werken zu geben, damit sie nicht nur Dich - die Ewige Wahrheit -, sondern auch den Gegengeist - den Geist des Satans - erkennen. Dieser hat sie einst durch Lügen verführt und sie leisten ihm weiter im Glauben und im Unwissen Knechtesdienste.'

Ich rief noch: 'Christus, Du Ewige Wahrheit, ich danke Dir, dass ich Dich erkennen konnte!'

Dann nahmen mich einige Geschwister und führten mich in Welten, die nicht mehr so schön waren als die zuerst geschaute. Ihre Bewohner kamen mir hässlich vor, und ich fühlte unter ihnen eine Bedrängnis.

So kamen wir in eine Welt, wo mir bereits das Bewusstsein zu entschwinden be-gann, weil die Abstimmung in dieser Sphäre-Welt schmerzlich auf mein Wesen einwirkte. Es war beinahe finster um uns, und ich sah unzählbare Geschwister, die im Wesen grauen-haft anzusehen waren. Sie waren boshaft, voll Zorn und Rache, einer bedrängte den anderen, und alle fluchten und schrien durcheinander. Das Treiben dieser Wesen machte auf mich den Eindruck der Verzweiflung.

Einer meiner Begleiter fing im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe zu lehren an, worauf viele Wesen kamen, die noch grauenhafter aussahen. Diese fingen zu fluchen an und bedrängten uns. Da ich der Meinung war, dass sie uns Böses antun könnten, rief ich: 'Christus, hilf uns!'

Darauf sah ich diese grauenhaften Wesen nicht mehr. Es wurde wieder lichter um uns, bis es ganz licht geworden war, und ich sah abermals Christus 'in seinem Lichte', wie er zu unzählbaren Geschwistern sprach. Ich hörte seine Worte, wusste aber nicht, wo wir uns befanden. Die zuhörenden Geschwister sahen anders aus als die im Irdischen. Mir erschien es so, als ob Christus sich im Jenseits befände.

Meine Begleiter klärten mich auf und ich erkannte, dass es jenseitige Geschwister waren, die Christus und seine Ausführungen rein geistig wahrnahmen. Dann erkannte ich noch andere Geschwister; es waren die ständigen Begleiter Christi. Auch diese und noch andere Bekannte kamen mir anders vor als irdische Menschen. Doch ich begriff es, warum ich sie so sah und wo sich Christus und die Seinen befanden. Nun wurde es mir klar, was mit mir geschehen werde.

Ich vernahm noch, wie Christus mich mit meinem Namen rief und sagte:

'Ich will, stehe auf und komme zu mir!'

Dann verlor ich das Bewusstsein und als ich wieder zu mir kam und erwachte, fühlte ich kalt und gleich darauf warm in mir. Ich öffnete die Augen und sah, dass ich in Leinentücher eingewickelt in einem Grabe lag. Darauf befreite ich mich von den Tüchern, stand auf, erblickte Christus und ging zu ihm, da er mich gerufen hatte.

So habe ich wieder meinen irdischen Körper und fühle mich sehr wohl. Nehmt es von mir als Nächstenliebe an, wenn ich euch sage, dass ich von vielen hier Versammelten ihr durch ihre geistige Betätigung abgestimmtes Wesen wahrgenommen habe."

Lazarus wandte sich nun an die Judenoberen und sprach:

„Auch von euch Judenoberen sah ich das Wesen und muss sagen, dass

mich beim Anblick eures verunstalteten Wesens ein Entsetzen erfasste. Ihr seht noch ärger aus als jene bösen Wesen, von denen ich erzählt habe. Ich bitte euch, lasst ab von dem abscheu-lichen Geiste eures rachsüchtigen, blutgierigen Gottes, denn er führt euch ins Verderben.

Vor euch steht der Ewige in Christus. Erkennt ihn und seine Vollkommenheit im Geiste der Wahrheit durch die Auswirkung in seiner Nächstenliebe, die er allen Menschen gleich gibt. Beherzigt meine Worte und hört auf, gegen ihn und seinen Geist zu wüten; denn ihr wütet damit nur gegen euch selbst und schafft euch eine Welt des Grauens, in der ihr dann in Ewigkeit ein bewusstes Leben im Geiste eures Gottes führen werdet.

Ich hörte viele Geschwister im Jenseits sagen:

'Oh, wie glücklich sind jene, die jetzt im Irdischen leben und den Ewigen in Christus sehen und hören können. Hätten wir ihn einst im Irdischen gesehen und seine Worte gehört, so wäre uns viel Nachteiliges und Böses erspart geblieben. Christus ist aber auch für uns gekommen, da wir ihn ebenfalls in unserer Welt sehen und hören können. Wir erkennen jetzt die Auswirkung seines Geistes und betätigen uns gerne in ihm, um in seine Welt zu kommen. Es stimmt uns traurig, wenn wir zusehen müssen, dass viele seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe nicht annehmen wollen, gegen ihn wüten und sich damit im Geiste wegwerfen.'“

Lazarus erklärte weiter:

„Es ist mir nicht möglich, für alles, was ich im Jenseits gesehen, wahrgenommen und erlebt habe, Worte zu finden. Ich habe mit meinen Ausführungen lediglich ein kleines Bildchen vom jenseitigen Leben aufgerollt.

Ich bitte euch alle:

Erkennt die Zeit und das Geschehen, dessen ihr teilhaftig seid. Christus ist in seiner Vollkommenheit im Geiste die Wahrheit und Nächstenliebe. Nehmt seinen Geist an und betätigt euch in ihm; denn er allein gibt euch den Frieden und die Glückseligkeit in Ewig-keit!"

Auf diese Worte des Lazarus jubelten die Versammelten Christus zu. Nur die Judenoberen und ihre Knechte murrten, dass ihr Vorhaben, die Erweckung des Lazarus zu vereiteln, zunichte gemacht worden war. Hasserfüllt und fluchend verließen sie die Grab-stätte und gingen nach Hause.

Es begann bereits Nacht zu werden, als Christus mit den Seinen den Heimweg antrat. Mirja und Magdala fielen ihrem Bruder um den Hals und weinten vor Freude. Sie dankten Christus für seine Erweckung und führten ihn in ihr Haus.

Die Nachricht von der Erweckung des Lazarus vom Tode durch Christus verbreitete sich rasch in Jerusalem und Umgebung. Am Morgen des nächsten Tages zogen tausende Neugierige nach Bethania, um Christus zu sehen. Um die dritte Stunde waren vor dem Haus des Lazarus und in nächster Umgebung über vierzigtausend Menschen versammelt, die auf Christus warteten, um ihn zu hören.

Neben dem Haus des Lazarus stand das Essenerhaus.

Christus ging mit den Seinen auf den Hügel in der Nähe des Garten des Lazarus und fing dort über die Schöpfung, über seine und die irdische Welt und über die Auswirkung der Betätigung in seinem Geiste zu sprechen an. Nachher heilte er hunderte Kranke und vermehrte für die Zuhörer Brot und Fische.

So ging es drei Tage hindurch. Am vierten Tag, als Christus zu lehren anfing, sagte er zu den Versammelten:

„Ich habe euch bereits so weit unterrichtet, dass jeder von euch, wenn er den guten Willen hat, mich sowie die Auswirkung meines Geistes und sich selbst erkennen kann. Ihr wisst nun, welchen Zweck das irdische Leben hat, woher ihr kommt und wohin ihr geht.

Jeder hat mit freiem Willen zu entscheiden, in welchem Geiste er leben wird, ob er sein bewusstes Leben bei mir in meiner Welt des Friedens und der Glückseligkeit, oder im Reiche des Satans, das voll Bosheit und Verzweiflung ist, ewig verbringen will.

Es ist die Zeit gekommen, dass ich bald von euch als Mensch Abschied nehme, um das zu vollbringen, was ich mir in Ewigkeit vorgenommen habe. Mein kommendes Leid, das mir die Knechte des Bösen zufügen werden, wird für viele von euch eine große Beständigkeit erfordern. Ich weiß aber, dass dies notwendig ist, da sonst mein Kommen als Mensch für die kommende Menschheit umsonst gewesen wäre. An meinem Leiden werden viele meine Nächstenliebe ermessen können und auch begreifen, wie ich, der Ewige, bin. Ich werde das Vorhaben der Judenoberen, das sie schon längst gefasst haben, an mir geschehen lassen, zum ewigen Zeugnis, in welchem bösen Geiste der sich für einen all-mächtigen Gott ausgebende Satan und seine Knechte sich betätigen."

Von den über vierzigtausend Versammelten waren mehr als die Hälfte Juden. Ungefähr dreißigtausend bekannten sich zu Christus, ohne dass sie seinen Geist in der Auswirkung voll erfasst hatten. Ungefähr fünftausend waren Essener, die ganz in der Erkenntnis lebten, und ungefähr die gleiche Zahl fanatische Jahweanhänger, welche vom Hohen Rat aus Jerusalem geschickt worden waren, um Christus nach Jerusalem zu locken und ihn dort gefangen nehmen zu können. Diese Juden hatten vom Hohen Rat den Auftrag erhalten, Christus bei passender Gelegenheit zuzujubeln, ihn 'Sohn Davids' zu nennen und zum 'König der Juden' auszurufen, um bei Pilatus eine Anklage gegen ihn wegen Hochverrates erheben zu können.

Jetzt schien der Augenblick gekommen zu sein, denn die gesandten Juden fingen zu rufen und zu schreien an:

„Christus, wir anerkennen Dich als Sohn Davids! Du bist unser König! Hoch dem König der Juden! Du hast den Auftrag und die Macht von unserem Gott erhalten, uns aus der Knechtschaft herauszuführen.

Hoch dem Sohne Davids! Hoch dem König der Juden!"

Die anderen anwesenden Juden hörten zuerst den Schreiern ruhig zu. Nur einige Essener, die sich Christen nannten, versuchten ihnen mit den Worten zu entgegnen:

„Ihr seid Lügner und Heuchler!

Christus ist der Ewige und kein beschnittener Jude. Er sagt doch selbst, dass euer Gott der Satan ist und ihr seine Knechte. Wie könnt ihr zu ihm 'Sohn Davids' sagen und ihn euren König nennen?"

Christus beruhigte die Essener-Christen und sagte:

„Lasst diese Knechte schreien, denn dies dient zum Zeugnis für die Ewigkeit. Ich weiß, weshalb sie es tun und welchen Zweck sie damit verfolgen. Beruhigt euch; denn diesmal wird ihnen ihr Vorhaben nicht in Erfüllung gehen."

Das Geschrei der gesandten Juden wurde immer lauter. Das 'Hoch dem Sohne Davids!' und das 'Hoch dem König der Juden!' wollte kein Ende nehmen. Dieses ununter-brochene Schreien beeinflusste langsam die anderen Juden, so dass diese ebenfalls zu schreien und laut zu rufen begannen:

„Hoch unserem König! Ziehe mit uns nach Jerusalem. Wir werden Dich dort zum König ausrufen und Dir die Krone Israels aufsetzen!"

Mit aufgehobenen Händen versuchten einige fanatische Juden Christus zu über-reden, nach Jerusalem zu gehen. Die Jünger und Essener versuchten, diese abzuwehren und sagten zu Christus:

„Gehe nicht mit! Sie sind falsch! Sie haben Böses im Sinn!"

Das Schreien und Bitten der Juden hörte nicht auf. Einige der Schreienden knieten vor Christus nieder und riefen:

„Auf den Schultern tragen wir Dich nach Jerusalem!"

Christus entgegnete ihnen:

„Von dem lasst ab! Ich und die Meinen werden mit euch gehen, damit ihr zu eurem Geld kommt, das euch der Hohe Rat versprochen hat, wenn ihr mich unter Zurufen eurer Glaubensbrüder als angeblichen 'Sohn Davids' und 'König der Juden' nach Jerusalem bringt. Ich mache euch die Freude. Aber euer hinterlistiges Vorgehen bleibt ein Zeugnis für die Ewigkeit, welch verlogenen Geistes ihr Knechte seid. Ich sage euch: Das Vorhaben eurer Oberen und Rabbi, die euch geschickt haben, um mich nach Jerusalem zu locken und dort gefangen zu nehmen, wird dieses Mal nicht in Erfüllung gehen."

Christus wandte sich an die Seinen und sprach:

„So wollen wir nach Jerusalem gehen. Ihr werdet dort Zeugen meiner Worte sein, die ich den Judenoberen sagen werde."

Die Schwester Claudia kam mit vier Dienerinnen zu Christus und fragte aufgeregt, was das alles zu bedeuten hätte, und sagte:

„Diese Lügner und Heuchler nennen Dich 'Sohn Davids' und 'König der Juden' und fordern Dich auf, mit nach Jerusalem zu gehen. Ich bitte Dich, gehe nicht mit diesen falschen Menschen, denn sie haben gegen Dich Böses vor. Pilatus hat seine Legionen dem Landpfleger Protonus zur Verfügung gestellt, um bei den streitenden Grenzstämmen Ord-nung zu schaffen. Dem Pilatus stehen nur die Torwachen zur Verfügung, mit denen er Dich vor den Juden nicht schützen kann. Bringe ihn nicht in Verlegenheit!"

Christus antwortete der Schwester Claudia:

„Sei nicht besorgt um mich, denn diesmal wird es zu keiner Gewaltanwendung kommen. Die Judenoberen wollen gegen mich bei Pilatus Anklage erheben und deshalb schreien sie da 'Sohn Davids' und 'König der Juden'. Ich gehe jetzt mit ihnen nach Jerusalem, um den Judenoberen noch einmal die Wahrheit zu sagen. Es ist zwar die Zeit nahe, da die Judenoberen ihr gemeines und abscheuliches Vorhaben ausführen werden; doch heute werde ich heil aus Jerusalem zurückkommen. Beruhige Pilatus, bleibe beständig und verzage nicht!

Mein Friede sei mit dir!"

Claudia verstand seine Worte nicht ganz und sagte nur:

„Christus, es geschehe nach Deinem Willen!"

Nachdem sie auf ihre Frage, wo sich Maria aufhalte, zur Antwort bekam: Im Hause des Lazarus!, ging sie dorthin.

Christus in Jerusalem und Bethania

Christus rief die Seinen zu sich und ging mit ihnen nach Jerusalem. Auf dem Weg dorthin wurde das Schreien der Juden immer lauter. Einige der bezahlten Schreier liefen voraus, brachen Baumzweige und Blumen ab und warfen und streuten diese Christus auf den Weg.

Vor dem Ölberg-Tor warteten tausende Juden auf Christus und begrüßten ihn über-aus stürmisch mit den Worten:

„Hoch dem Sohne Davids! Hoch dem König der Juden!"

Vertreter des Hohen Rates boten Christus einen Purpurmantel an, den sonst nur die Hohepriester tragen durften. Christus lehnte dieses Anerbieten ab und sagte:

„Ich bin nicht gekommen, um aus mir einen Hampelmann zu machen, sondern ich bin gekommen, um jenen, welche euch dazu angewiesen haben, noch einmal die Wahrheit zu sagen."

Der Zug der Schreienden, der sich nur langsam fortbewegte, zog beim Hause des Pilatus vorbei bis zum großen Tempelplatz, wo sich ebenfalls viel Volk versammelt hatte. Hier stellte sich Christus auf einen erhöhten Platz und begann seine Ansprache mit folgen-den Worten:

„Ihr habt mir zugerufen, dass ich der 'Sohn Davids' und der 'König der Juden' sei, um mich dadurch beim Landpfleger Pilatus wegen Hochverrats anklagen zu können.

Hört, was ich euch über König David zu sagen habe, welch ein Mörder und Räuber er war, und wer der ist, dem er weiterhin im Jenseits als Knecht folgte und ihm nacheifert."

Da kam der Rabbi Saul zu Christus und teilte ihm mit, dass die Hohepriester im Tempel versammelt seien, um ihn, Christus, zu begrüßen. Saul sagte:

„Die Hohepriester bitten Dich, in den Tempel zu kommen und zu ihnen zu sprechen."

Christus erwiderte Saul:

„Sage den Heuchlern, dass ich weiß, was sie mit mir vorhaben. Für sie sind meine Worte umsonst. Hier aber sind fünfzigtausend Menschen versammelt, um meine Aus-führungen zu hören. Für viele von ihnen sind meine Worte nicht umsonst. Wollen mich die Hohepriester und Rabbi hören, so steht es ihnen frei, zu mir zu kommen."

Saul ging zurück in den Tempel. Nach kurzer Zeit erschien der Hohepriester Kaiphas mit einigen Priestern bei Christus und sagte zu ihm:

„Meister, warum kommst Du nicht zu uns in den Tempel? Dort ist es angenehm kühl und viel schöner als hier unter freiem Himmel in der Sonnenglut. Unsere Priester wollen ebenfalls Deine Ausführungen hören."

Christus antwortete:

„Höre, Kaiphas!

Ich lehre seit über fünfundzwanzig Jahren die Menschen in meinem Geiste und war noch nie in einem Tempel. Ich brauche nicht hineinzugehen, da ich die Schönheiten eurer Mördergruben kenne. Bemüht euch nicht, mich in das Heiligtum des Satans zu führen, denn ich weiß, was ihr vorhabt.

Der Tag aber ist noch nicht gekommen, dass ihr euer längst beschlossenes Vorhaben ausführen könnt. Habt Geduld! Wenn der Tag da sein wird, so könnt ihr nach eurem Willen die Bosheit vollbringen, zum Zeugnis meiner Nächstenliebe sowie zum Zeugnis, welchen Geistes eurer Rachegott ist, dem ihr als Knechte dient!"

Kaiphas heuchelte Freundlichkeit vor und sagte:

„Meister, wir wollen vergessen, wie sehr Du unseren Gott gelästert hast. Nimm unseren Vorschlag an! Wir anerkennen Dich als Sohn Davids und nehmen Dich in den Hohen Rat auf, wenn Du Dich beschneiden lässt und Dich als Sohn unseres allmächtigen Gottes ausgibst. Du kannst sogar unser König werden und das Volk Israels regieren.

Siehe, Du bist arm, und weil Du arm bist, fühlst Du gegen die Reichen und gegen uns Priester Gottes Zorn und Neid. Höre: Gehst Du mit uns, so kannst Du Macht und Geld Dein Eigen nennen, soviel Du willst. Ist heute ein Teil des Volkes mit Dir, so werden später alle mit Dir sein und Dir huldigen."

Christus antwortete:

„Kaiphas, es ist genug der Heuchelei! Du bist im Geiste dem Satan nahe!

Wie kannst Du ein solches Verlangen an mich stellen, da Du mich und die Aus-wirkung meines Geistes kennst? Du weißt doch selbst, dass der Judengott der Urheber des Gegengeistes der Wahrheit und Nächstenliebe ist. Du aber trägst als sein Stellvertreter und Knecht auf Erden seine Lügen weiter und führst sein gemeines und grauenhaftes Verlan-gen wissentlich aus.

Siehe, du Heuchler! Bevor du zu mir gekommen bist, habt ihr Oberen und Rabbi einen Bericht an den Landpfleger Pilatus geschickt, in welchem es heißt:

'Es zieht einer nach Jerusalem ein, von dem gesagt wird, dass er der Sohn Davids ist. Er wiegelt das Volk gegen uns Hohepriester sowie auch gegen dich und die Römer auf und lässt sich zum König der Juden ausrufen. Lasse ihn ergreifen, und richte ihn nach dem Römischen Recht.'

Ich sage euch, ihr Lügner und Heuchler, dass Pilatus längst von den Seinen über euer Treiben unterrichtet worden ist und weiß, dass ihr selbst das Volk angelernt habt, mich 'Sohn Davids' und 'König der Juden' zu nennen, um Anklage gegen mich erheben zu können. Doch weder Pilatus noch sonst ein Römer wird euch dazu den Knecht abgeben. Ihr müsst euer gemeines Vorhaben selbst ausführen. Es gibt unter keinem Volk einen so großen geistigen Auswurf, als ihr es bei eurem seid. Ihr Gottesstellvertreter sucht zu eurer Mordtat deshalb Knechte, weil ihr euch vor dem Volke fürchtet, die Schuld an meiner Ermordung auf euch zu nehmen."

Da fingen die anwesenden Judenoberen zu fluchen an und schrien laut zu Christus:

„Du bist ein verfluchter Essener und Nazarener! Du bist ein unbeschnittener Teu-felssohn und Gotteslästerer! Wir werden mit Dir ein Ende machen und Dich samt Deiner Brut, die Du verführt hast, ausrotten!"

Darauf drängten zwei römische Beamte, Vitelus und Resotus, durch die Volksmenge bis zu Christus vor, stellten sich als Vertraute Pilati vor, wandten sich an die schreienden Oberen und Rabbi und Vitelus sagte:

„Ihr habt eine schriftliche Anklage bei Pilatus gegen diesen Wundermann einge-bracht, in welcher ihr behauptet, dass er das Volk gegen

die Römer aufwiegelt und sich zum 'König der Juden' ausrufen lässt. Wir sehen aber mit eigenen Augen, dass ihr diejenigen seid, welche das Volk aneifern und verleiten, ihm 'Sohn Davids' und 'König der Juden' zuzurufen. Ihr Verleumder, ihr wollt auf diese Weise eine Anklage gegen diesen Gerechten rechtfertigen. Ihr hasst den Wundermann, weil er euch die Wahrheit sagt, dass euer Gott der größte geistige Auswurf ist, und ihr seine beschnittenen Knechte seid.

Was gehen uns Römer eure Beschneidungen und euer Rachegott an? Ich fordere euch auf, diesen Platz sofort zu verlassen und keinen Unfrieden mehr zu stiften!"

Auf diese Worte zogen sich die Judenoberen fluchend und murrend in den Tempel zurück.

Nun sprach einer der Vertrauten Pilati zu Christus:

„Du guter Wundermann! Pilatus lässt Dich grüßen und durch uns ersuchen, die Stadt unverzüglich zu verlassen, weil die Judenoberen gegen Dich Böses vorhaben. Ihm ist Dein gegenwärtiger Besuch in Jerusalem sehr unangenehm, da er seine Legionen dem Landpfleger Protonus geliehen hat und er dadurch zur Zeit den vielen Juden machtlos gegenübersteht, welche zum Blutfeste nach Jerusalem gekommen sind und noch kommen werden. Das Blutfest beginnt in drei Tagen und es besteht keine Aussicht, dass die Legionen rechtzeitig zurückkehren werden. Wir raten Dir daher, komme erst nach dem Blutfeste in die Stadt; dann haben viele Juden diese verlassen und Pilatus kann Dich leicht be-schützen."

Christus erwiderte ihnen:

„Überbringt Pilatus meinen Gruß und sagt ihm, dass ich heute Jerusalem verlassen werde. Seid auch ihr um mich unbesorgt.

Der Friede sei mit euch!"

Aus der Volksmenge wurden Rufe laut:

„Christus bleibe hier bei uns! Wir wollen Dich sprechen hören!"

Einige Anwesende brachten Hochrufe auf Pilatus und seine Vertrauten Vitelus und Resotus aus, in die das ganze Volk einstimmte.

Dann wurden viele Stimmen laut:

„Wir haben im Unwissen 'Hoch dem Sohne Davids' und 'Hoch dem König der Juden!' gerufen und damit unrecht gehandelt. Die Lügner vom Tempelrat haben uns irre-geführt und dazu verleitet. Lasst uns in den Tempel gehen! Wir werden uns die Verleum-der herausholen und sie für ihre Lügen züchtigen."

Die Volksmenge wurde immer aufgeregter und wollte darangehen, den Tempel zu stürmen.

Christus hob die Hand und sprach zum Volke:

„Lasst ab davon und haltet Ruhe!

Folgt nicht der gleichen Betätigung eurer Oberen und Rabbi im abscheulichen Geiste, sondern hört, was ich euch über David sage. Diese Lügner haben euch eingeredet, mich 'Sohn Davids' zu nennen. Als ich ihnen aber die Wahrheit sagte, haben mich die Judenoberen einen unbeschnittenen Teufelssohn, verfluchten Essener, Nazarener und Gotteslästerer genannt und beschimpft.

Jene von euch, die dem Judenvolke angehören, können in der jüdischen Gesetzes-schrift lesen, welcher Knecht eures Gottes der König David ist.

Ich sage euch: Dieser war einer der größten Massenmörder! Er hat die Blutgier des Satans, der sein Gott war und noch heute im Jenseits ist, bis zum

Grauen erfüllt. Deshalb wird er von euren Führern, den Oberen und Rabbi, als ein erhabener König gefeiert und dient ihnen als Vorbild, denn ihr Geist ist seinem Geiste sehr nahe. Sie würden aber in der Ausführung und Betätigung den einstigen König David an Grausamkeit sogar um vieles übertreffen, wenn sie nicht durch jene, welche sie Gottlose und Heiden nennen, daran gehindert würden.

Also seht, welche Ehre mir diese Heuchler zukommen lassen wollen, wenn ich mich beschneiden ließe und sagte, dass mich ihr Gott in diese Welt geschickt hätte. 'Sohn ihres Gottes' und 'Nachkomme des Massenmörders David' dürfte ich mich dafür nennen.

Für diese Lügner und Heuchler sind meine Worte der Wahrheit und Werke der Nächstenliebe umsonst. Sie wollen sich nicht in meinem Geiste betätigen und ihn anneh-men, da sie durch das Verbreiten der Lügen und Bosheiten und durch die Betätigung in diesem Geiste hier im Irdischen Vorteile haben.

Sie hassen mich, weil ich ihnen die Wahrheit sage, und trachten mir nach dem Leben im dummen Glauben, dass sie damit meinen Geist töten könnten. Sie werden meinen Leib töten; doch ich werde mit diesem wieder auferstehen und ihnen die Wahrheit weiter sagen. Später wird es ihnen gelingen, das in meinem Geiste Gesagte bis zur Unkenntlichkeit zu verunstalten und das so von ihnen Geschaffene den anderen Völkern mit List und Gewalt aufzuzwingen.

Ihr aber, die ihr Zeugen meiner Worte und Werke seid, werdet Gelegenheit haben, meine Worte durch einen Menschen-Mittler zu übertragen. Menschen werden das Über-tragene prüfen und der gesamten Menschheit übergeben, nachdem sie mich und die Aus-wirkung der Betätigung in meinem Geiste als gut erkannt haben. Auf diese Weise werden meine Worte und Werke der Nächstenliebe auferstehen und wieder allen Menschen ge-boten werden.

Ich, das im Geiste vollkommene Geisteswesen, bin in der Wahrheit und Nächsten-liebe beständig und werde in Ewigkeit in ihr bestehen. Jenes Geisteswesen aber, das in meinem Geiste nicht bestanden hat und der Urheber der Lüge und Bosheit ist, wird nur so lange über die anderen triumphieren, bis seine Lügen erkannt werden.

Jedes erkenntnisfähige Wesen hat mit freiem Willen zu entscheiden, ob es in meinem Geiste, bei mir in meiner Welt des Friedens und der Glückseligkeit, leben will, oder aber im verlogenen, boshaften Geiste beim Satan in dessen Reiche der Finsternis und Vernichtung.

Behaltet also meine Worte, und lasst euch von jenen nicht irreführen, welche den Glauben predigen. Bleibt beständig in meinem Geiste! Wartet geduldig und verzagt nicht, wenn die Zeit kommt, da der Satan und seine Knechte meinen Leib nach ihrem Willen töten werden; dieses Geschehen gilt zum ewigen Zeugnis. Verzagt auch in Zukunft nicht, wenn diese Lügner und Mörder meinen Geist mit dem jenes abscheulichen Wesens vermischen und die so gemachten Lügen den Völkern zu glauben aufzwingen werden, wobei sie mich diesem Rachegott unterstellen und diesen als meinen Vater anbeten und verherrlichen werden. Es wird aber die Zeit kommen, in der die Menschen in dem Geiste der Unterdrückung meinen Geist suchen und ihn wieder finden werden.

Geht jetzt in Frieden auseinander! Einmal werde ich noch zu euch

kommen. Dann werdet ihr meine Worte der Wahrheit durch das von mir vollbrachte Werk der Nächsten-liebe erkennen und leichter ertragen.

Mein Friede sei mit euch!"

Das Volk dankte Christus und dachte über die gehörten Worte nach. Einer fragte den anderen, was die gesprochenen Worte Christi über sein Leiden bedeuten sollten.

Die Götterverehrer sprachen unter sich:

„Von uns wird niemand den Rachegott der Juden, vor dem wir Abscheu und Ekel empfinden, als Gott anerkennen!"

Einige meinten wieder:

„Christus sprach diesmal Worte, die wir nicht ganz verstehen können. Nach diesen müsste er von den Juden ermordet werden."

Mit vielen Fragen auf den Lippen zerstreute sich nach und nach die Menschen-menge. Christus begab sich mit den Jüngern nach Bethania und ging in das Haus des Lazarus.

Am nächsten Tag sprach Christus im Essenerhaus zu Bethania. Gleich zu Beginn der Ansprache stellten viele Geschwister die Frage an Christus, was die in Jerusalem ge-sprochenen Worte über sein kommendes Leiden bedeuten sollten? Es waren alle Jünger - außer Judas - und gegen achthundert Essener aus allen umliegenden Orten anwesend.

Christus beantwortete allen diese Frage:

„So hört, was sich in den nächsten Tagen ereignen und in Zukunft geschehen wird.

Ihr alle, die ihr hier versammelt seid, habt mich und die Auswirkung meines Geistes voll und ganz erfasst. Ihr habt meine Worte der Wahrheit, die ich zu vielen Völkern ge-sprochen habe, gehört und meine Werke gesehen, welche ich in der Nächstenliebe in meinem Geiste vollbracht habe.

Ihr seid Zeugen, wie freudig und dankbar die verschiedenen Völker und ihre Führer mich und die Worte über meinen Geist aufgenommen haben und welchen Haß die Judenoberen und Rabbi gegen mich hegen, weil ich ihnen die Wahrheit sage, dass der nach ihrer Schrift geglaubte Gott der Satan ist und sie seine Knechte sind. Ihr wisst, dass kein Volk so verlogen und boshaft ist wie das der Juden, die den Urheber der Lüge und den größten geistigen Auswurf einen allmächtigen Gott nennen und sein grauenhaftes Verlan-gen nach Blut- und Brandopfern ausführen sowie seine Anordnungen, andere Völker zu unterdrücken, auszubeuten, zu berauben, zu morden, und alles was gut und wahr ist, zu vernichten trachten. Sie sind dem Satan im Geiste nahe und geben ihm deshalb gerne Knechte ab.

Wie oft habe ich den Judenoberen und Rabbi meine Vollkommenheit im Geiste der Wahrheit in ihrer Auswirkung erklärt und vor ihren Augen Werke der Nächstenliebe aus-geübt.

Als ich aber die Oberen befragte, ob ein so verlogenes und grausames Wesen wie der nach ihrer Schrift geglaubte Gott ein vollkommenes Wesen sein kann, blieben sie mir die Antwort schuldig. Ihr nehmt doch wahr, dass sie mich - je mehr ich ihnen die Wahrheit sage - desto mehr hassen und mir nach dem Leben trachten. Sie haben mich bereits als Kindlein verfolgt.

Viele von euch haben es selbst gesehen, wie oft sie mich steinigen und gefangen nehmen wollten. Ich habe es nur deshalb nicht zugelassen, weil die Zeit dazu noch nicht gekommen war. Jetzt aber ist sie da!

Die Menschen haben durch meine Worte meinen Geist der Wahrheit empfangen und durch Werke meiner Nächstenliebe bestätigt erhalten. Hunderttausende haben die Auswirkung meines Geistes nur so weit erkannt, dass sie wissen, dass ich allen Geistes-wesen gleich diene. Mehr zu erfassen sind sie gegenwärtig nicht fähig, da sie vom Glauben und Unwissen zu sehr vergiftet sind. Sie sind nicht verloren, da sie sich nicht geistig selbst wegwerfen. So sie einmal ins Jenseits kommen und von den Meinen geführt werden, können sie den Weg zu mir wieder gehen. Hunderttausende Juden und viele Judenführer haben mich und die Auswirkung meines Geistes vollauf erkannt. Sie werfen sich geistig selbst weg, weil sie dem Satan - den sie allmächtigen Gott nennen - bewusst weiter folgen. Sie hassen mich nur deshalb, weil sie in ihrer Verlogenheit die Wahrheit nicht hören wollen.

Seht, die Judenoberen haben bereits vor geraumer Zeit beschlossen, mich zu töten. Sie haben mich nach dem Gesetz ihres Rachegottes gebannt und zu einem qualvollen Tode verurteilt. Da sie aber sehen, dass sich viele Juden in meinem Geiste betätigen und für mich eintreten würden, suchen sie aus Furcht vor ihnen Knechte, die den Mord an mir ausführen sollen. Deshalb haben sie die Lügen erfunden, mich 'Sohn Davids' und 'König der Juden' zu nennen, und das Volk verleitet, mir als solchem zu huldigen, um mich in Konflikt mit den Gesetzen der Römer zu bringen.

Nun sind ihnen ihre hinterlistig angelegten Ränke gegen mich nicht gelungen, da die Römer die Verlogenheit der Juden kennen und sich keiner von ihnen hergibt, diesen Henkersdienste zu leisten. Die Judenoberen haben aber von ihrem Vorhaben nicht abgelassen und beschlossen, mich eines qualvollen Todes - durch Annagelung ans Kreuz - sterben zu lassen. So haben sie bereits den Entschluss gefasst, mich gefangen zu nehmen und dem römischen Landpfleger vorzuführen, damit er mich zum Tode verurteilt.

Sie sagen:

'Führen wir das Beschlossene nicht jetzt aus, wo Pilatus seine Legionen nicht zur Verfügung hat und damit machtlos dasteht, so würde uns dies später kaum jemals gelingen. Durch den Zuzug der vielen auswärtigen Juden, die jetzt zum Feste nach Jerusalem kamen, stehen uns die Massen zur Verfügung. Haben wir Christus gefangen, so zetteln wir Tumulte an und zwingen so den Landpfleger Pilatus, ihn zum Kreuzestod zu verurteilen. Dann werden wir gegen Christus Anklage erheben und Pilatus auffordern, das Urteil zu fällen. Wird sich Pilatus weigern, dies zu tun, bleibt uns immer noch unser Freund Herodes, der uns sicher helfen wird; denn dieser lebt in Feindschaft mit Pilatus und wird bestimmt den Gotteslästerer verurteilen, um Pilatus zu ärgern. Zusätzlich ist der Gotteslästerer ein Essener, der aus Galiläa stammt, über welcher Provinz Herodes Richter ist. Auf diese Weise kann uns das Volk keinen Vorwurf machen, dass wir an seinem Tode schuldig sind. Wir sagen einfach dem Volke, dass er von den Römern gerichtsmäßig verurteilt und hingerichtet wurde.'

Erkennt an diesen Überlegungen, wie heuchlerisch und gemein die Judenoberen und Rabbi ihren Mordplan ausgearbeitet haben. Doch weder Pilatus noch Herodes werden mich verurteilen. Beide werden dem Volke öffentlich erklären, dass sie keine Schuld an mir finden. Dann werden mich Knechte des Satans auf ein Zeichen ihrer Oberen vom Hause Pilati rauben und in ihrem Haß und Blutrausch ans Kreuz nageln.

Ich werde dies alles an mir geschehen lassen, da ich weiß, dass mein Sterben viele Geisteswesen zur Erkenntnis brauchen, um mich in meiner Nächstenliebe zu begreifen sowie den sich für den allmächtigen Gott ausgebenden Satan und seine Knechte in ihrer Bosheit zu erkennen. Das Geschehene wird nicht allein den Menschen auf Erden zur Erkenntnis dienen, sondern auch unzählbaren Geisteswesen des Jenseits, die alle meine Worte hören und durch das Geschehen wachgerüttelt werden.

Ich werde nachher mit meinem Leibe wieder auferstehen und die Menschen weiter lehren. Die Lügner und die Mörder meines irdischen Körpers werden meine Worte der Wahrheit wieder hören zum Zeugnis für alle erkenntnisfähigen Geisteswesen, dass nur der Leib, nicht aber der Geist - der das Leben ist - getötet werden kann. Die Menschen sollen daran erkennen, dass das Leben ewig währt und nicht vernichtet werden kann. Durch meine Auferstehung werden sie meine Worte bestätigt finden und leichter begreifen, dass ich das im Geiste größte erkenntnisfähige Geisteswesen, der Schöpfer dieser Welt bin.

Mein Name Christus wird in Ewigkeit Zeugnis über meine Beständigkeit im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe geben, so dass mich alle erkenntnisfähigen Wesen erken-nen werden können. Nur der, welcher ein Lügner und Heuchler bleibt, wird in Zukunft einmal sagen: 'Ich kenne keinen Vollkommenen im Geiste! Ich kenne keinen Christus!'

Ich sage euch, dass, nachdem die Judenführer meinen Leib getötet haben werden und ich durch meinen Willen wieder mit ihm auferstanden bin, diese trotzdem weiter fortfahren werden, die Verbreitung und Betätigung in meinem Geiste zu verhindern. Es wird ihnen zwar nicht gelingen, meinen Namen Christus auszulöschen, aber dafür werden sie meine Worte, die ich zu euch spreche, bis auf einige wenige, welche sie arg verunstalten werden, vernichten. Die verunstalteten Worte werden dann der jüdischen Lügenschrift angehängt und mit ihr zu einem Ganzen gemacht, so dass darin nur mein Name erhalten bleibt.

Die Judenoberen und Rabbi werden ihrem Gott, dem Satan - der sich Jahwe, Zebaoth, Herr der Heerscharen, Adonei, Eloah, Ich bin, der ich bin, Niemand kennt meinen Namen, Schaut mich von hinten an, Ihr seid es nicht wert, dass ihr mein Angesicht seht, und wer mich sieht muss sterben - den Namen Vater geben und mich als dessen gehorsamen Sohn erklären, den der Vater auf die Erde gesandt hat, um die Menschen mit sich durch den Martertod am Kreuze auszusöhnen.

Da sie aber meinen Geist der Nächstenliebe nicht so verunstalten können, dass er dem lügenhaften und boshaften Geist ihres Rachegottes gleicht, weil der Unterschied zwischen meinem Geiste und dem des Satans so groß ist wie zwischen Tag und Nacht oder Stunde und Ewigkeit, so werden sie den Urheber alles Bösen, der von ihnen Vater genannt wird, und den Sohn geistlos machen und dafür zusätzlich eine dritte göttliche Person als 'Heiligen Geist' erfinden. Diesem werden sie die Gestalt eines Tieres geben. Damit werden sie ihre und ihres Gottes Lügen zu verdecken trachten und sagen, dass der 'Dreifaltige Gott' das größte Geheimnis ist, über welches nachzudenken eine Sünde bedeutet. Diese dumme Lüge wird dann von ihnen als Glaubensbekenntnis aufgestellt und den Menschen unter Androhung ewiger Verdammnis, mit List und Gewalt, zu glauben befohlen. Solchen

Geistes werden die Gläubigen - Christen genannt - nach vier Jahrhunderten sein.

Der Satan und seine auserwählten Knechte werden frohlocken und darangehen, diesen Glauben mit Gewalt vielen Völkern aufzuzwingen. Wer ihnen nicht wird glauben wollen, der wird nach dem Gesetze ihres Vaters getötet. Hunderttausende Menschen wer-den so diesem blutdürstigen Gott aufgeopfert.

In meinem Namen werden die kommenden Priester ihren Vater, den Satan, anbeten, verherrlichen und ihm opfern. Sie werden vorgeben, Brot und Wein in meinen Leib und mein Blut zu verwandeln, um dies als Nachbildung meiner Marterung am Kreuz ihrem Vater als Opfer darzubringen. Die Macht dieser Stellvertreter wird immer mehr zunehmen, so dass ihnen sogar regierende Kaiser, Könige und Fürsten untertan sein werden.

Um das zwanzigste Jahrhundert nach meiner Menschwerdung wird es aber durch die Auswirkung des abscheulichen Geistes zu einem großen Menschenschlachten kommen, in welchem sich die gläubigen Völker - Christen genannt - gegenseitig töten werden.

Die Juden werden zu dieser Zeit unter den Völkern das meiste Geld und die größte Macht besitzen. Ihnen werden die Völker zujubeln und die Regierenden folgen. Sie werden trachten, die gesamte Weltherrschaft an sich zu reißen. Das Ausrauben und Ausbeuten der Völker wird aber Not, Elend und Unfrieden mit sich bringen, so dass die Völker, durch diese Auswirkung des abscheulichen Geistes aufgerüttelt, zu denken beginnen werden. Die Menschen werden ihre Betätigung im boshaften und verderbenbringenden Geist erkennen und sich bemühen, die Wahrheit über mich zu finden.

Die Führenden der Völker werden in den jüdischen Gesetzen, die als 'Heilige Schrift' allgemein gelehrt und verbreitet werden, herumblättern und darin lesen. Ein Grauen und Entsetzen wird über sie beim Lesen über den angeblichen Gottvater der Juden und Juden-christen und seinen verlogenen, rache- und blutgierigen Geist kommen. Wenn sie die verunstalteten Worte über mich lesen werden, wird ihnen mein Name wohltun.

Die Führenden werden jedoch vergebens versuchen, aus dieser Schrift die Wahrheit über mich und über meine Worte und Werke zu finden. Ihre Stellungnahme gegen die Juden und deren Geist wird ihnen bald Feindschaft bringen. Die beschnittenen und unbe-schnittenen Oberen werden sich die Hände reichen, sich einig sein und ihren gemeinsa-men Gottvater in Schutz nehmen.

Die beschnittenen Oberen und Rabbi werden sagen: Wir alle haben denselben Gott; es ist nur ein Gott, der uns erschaffen hat; wir Juden sind die ersten Menschen; uns hat sich Gott auserwählt; sein eingeborener Sohn war Jude und ihm gehorsam.

Die unbeschnittenen Oberen wieder werden sagen: Wir haben den Juden den Sohn Gottes - Christus - zu verdanken; er ist zu ihnen gekommen und sie haben ihn uns ge-schenkt; wir haben denselben Gott wie die Juden und sollten ihnen für alles dankbar sein.

Die Judenoberen und Rabbi werden ihrem Gott danken und sich freuen, dass es ihrem Gottvater gelungen ist, den nichtjüdischen Völkern seinen Geist unter meinem Namen aufzuzwingen und damit diese Völker für den jüdischen Glauben zu gewinnen. Doch es wird die Zeit kommen, in der die Glaubensprediger sehen werden, wie die durch Lug und Trug verführten und

ausgebeuteten Völker, wachgerüttelt, nicht mehr ihren Glaubenslügen folgen werden wollen. Die immer mehr zunehmende Ungerechtigkeit und Unruhe unter den führenden Völkern wird viele Menschen zum tieferen Denken über das Leben und dessen Zweck veranlassen, die, den Ausweg aus der Bedrängnis suchend, sich verzweifelt fragen werden:

Wer und wie ist Gott, der diese schöne Welt geschaffen hat? Und diese Menschen werden feststellen, dass diese Welt nur die Menschen selbst zur Hölle machen.

Um diese Zeit werdet ihr, die ihr Zeugen meiner gesprochenen Worte und voll-brachten Werke der Nächstenliebe seid, den Menschen meinen Geist wieder so geben, wie ihr ihn gehört und in der Auswirkung gesehen habt. Ihr werdet im Irdischen einen Menschen-Mittler finden, durch den ihr alles Gehörte, Geschaute und Erlebte übertragen werdet. Einige Menschen werden das Übertragene prüfen und mich und meine Voll-kommenheit und Größe im Geiste in der Auswirkung erkennen und das Erkannte in der Schrift den Menschen übergeben.

Dem Urheber alles Bösen und seinen Knechten - sowohl den beschnittenen als auch den unbeschnittenen Oberen - wird es aber nicht mehr gelingen, mein Wort zu verun-stalten oder gar zu vernichten. Zu dieser Zeit wird nämlich die Schrift mehr ausgeprägt sein und leicht in vielen tausenden Stücken gemacht und verbreitet werden können. Die Menschen werden geschulter und schriftkundiger sein, so dass diese Schrift von vielen gelesen wird und diese sich überzeugen können, ob der niedergeschriebene Geist wahr und gut oder unwahr und böse ist.

Zur selben Zeit wird es den Völkern leichter fallen, durch die Auswirkung des abscheulichen Geistes bedingt, den Urheber alles Bösen und seine Knechte zu erkennen. Diese Völker werden beim Lesen der ihnen gebotenen Schrift meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe erkennen und ihn schließlich annehmen.

Die beschnittenen und unbeschnittenen Oberen und Priester werden sich schämen müssen, wenn ihre Schriften, welche sie 'Altes und Neues Testament' nennen werden, in ihrer geistigen Auswirkung voll und ganz erkannt werden. Der Geist der Lüge, des Neides, der Rache, der Blutgier und der Vernichtung im Alten Testament wird als ein Dokument des Satans erklärt. Das Neue Testament, welches von euch Jüngern angeblich geschriebene Worte zum Inhalt haben soll, wird von Zitaten aus der Jüdischen Schrift durchsetzt sein. Den Lesern dieser Schrift werden nur mein Name und einige klare Worte wohltun.

Nachdem die Völker all dies erkannt haben, werden sie sich in meinem Geiste verbrüdern und in Frieden nebeneinander leben. Es wird wieder die Zeit kommen, da die Menschen nicht durch Wucher beraubt, ohne Ausbeutung, ohne Krieg, ohne Haß und damit ohne Elend und Not auf Erden leben werden. Es wird keine Reichen und keine Armen, keine Herren und keine Knechte geben, da der im Geiste Größere dem im Geiste Kleineren und dieser wieder dem im Geiste Größeren in der Nächstenliebe dienen wird. Der so im Irdischen gepflegte Geist wird gleichfalls ins Jenseits übertragen und jenen, die im Glauben und im Unwissen hinüber gegangen sind, auf den Weg leuchten, so dass diese sehend zu mir in meine Welt, in die vollkommene Welt, gehen können.

Begreift nun meine Worte und erkennt, dass alles im Irdischen eine Zeit zur Auswirkung braucht; somit auch das Erkennen meines Geistes in seiner Auswirkung durch die unvollkommenen Geisteswesen.

Thomas, ich sehe in deinen Gedanken die für dich wichtige Frage, warum ich gerade jetzt und nicht zu einer anderen Zeit zu den Menschen gekommen bin und weshalb ich zu den Juden, welche mich hassen, gehe und nicht allein zu anderen Völkern, die mich mit Freuden aufnehmen würden, wenn sie meine Worte hören und meine Werke der Näch-stenliebe sehen könnten?

Ich sage dir und euch allen, dass ich, das ewig bewusst lebende, alles erkennende Geisteswesen, mir die Zeit meines Kommens als Mensch selbst gesetzt habe. Wäre ich früher auf diese Welt gekommen, bevor die Auswirkung des Gegengeistes da war, so wäre mein Kommen für die Zukunft umsonst gewesen, da der Satan keine Knechte auf dieser Welt besaß. Die Menschen hätten den abscheulichen Geist gar nicht begreifen können, wenn dieser von ihnen nicht gepflegt und ausgeübt worden wäre. Jetzt aber können die Menschen den Urheber alles Bösen und seine Verlogenheit und Bosheit im Geiste begrei-fen, weil sie über ihn in den Schriften der Juden lesen können und seine Auswirkung zu fühlen bekommen.

Ihr seht, wie alle nichtjüdischen Völker selbst sagen, dass der Judengott der Oberste der bösen Götter ist und ihnen vor den Juden graut, weil sie diesem Wesen Knechtes-dienste leisten und sein grauenhaftes Verlangen ausführen.

Wäre ich früher gekommen, also zu der Zeit, wo die Menschen auf Erden noch wahrhaft und gut waren, so hätten sie unmöglich begreifen können, dass es einen so großen geistigen Auswurf gibt, wie ihn dieser Judengott darstellt. Sie hätten sich mit Freuden in meinem Geiste betätigt und ihn angenommen, weil sie ihm geistig sehr nahe standen. Doch - was wäre von meinem Geiste in Zukunft übrig geblieben, wenn nach ihnen eine Betätigung mehr nach dem Bösen zuneigenden Geistes auf dieser Welt eingesetzt hätte, dessen Herkommen und Fußfassen ich doch im voraus wusste?

Ich musste daher gerade zu den Juden kommen und ihnen sagen, wer der ist, den sie Gott nennen. Dadurch hören sie genau so wie der Lügner und Verführer meine Worte der Wahrheit und nehmen meine Werke der Nächstenliebe wahr. Sie und der Urheber des Bösen besitzen keine Ausrede mehr, mich und meinen Geist in Worten und Werken nicht gehört und nicht gesehen zu haben.

Ihr gemeines Vorhaben gegen mich wird in Ewigkeit Zeugnis geben, welch bösen Geistes sie sind. Deshalb kam ich zu dieser Zeit als Mensch, um es für die Ewigkeit allen erkenntnisfähigen Wesen zu bestätigen, dass ich in meinem Geiste der Wahrheit voll-kommen und in ihm beständig bin und dass niemand soviel Nächstenliebe aufbringen kann wie ich.

Und ich sage euch, dass kein Volk imstande wäre, das zu vollbringen, was das Volk der Juden ausführen wird.

Würde ich erst nach zweitausend Jahren kommen, so könnte ich meinen Geist nicht öffentlich lehren, da zu dieser Zeit die Völker nicht mehr der heutigen Freiheit teilhaftig sein werden. Die Gottesstellvertreter werden bis dahin sehr viel dazugelernt haben und es verstehen, die Menschen durch Drohungen und Versprechungen so zu beeinflussen und zu beherrschen, dass

diese ihnen mit Begeisterung folgen und sie sogar mit Hingabe ihres Lebens schützen werden. Selbst die Regierenden der Völker werden den Glaubenspredi-gern untertan sein und trachten, ihre Herrlichkeit gesetzlich aufrecht zu erhalten und sie zu beschützen. Sie werden sich als von Gott Berufene und Gottesstellvertreter ausgeben und sich auf ihren mächtigen Gott berufen, den sie den Völkern in verschiedenen Glau-benslehren aufgezwungen haben, welcher aber derselbe Gott sein wird wie der Judengott.

An erster Stelle werden jene Oberen und Priester stehen, die sich nach meinem Namen Christen nennen werden, weil sie alle den größten geistigen Auswurf, den Satan, als Gott preisen und ihm nachfolgen werden; zu dieser Zeit werden die Glaubensführer mit diesem Geiste zufrieden sein, weil er ihnen Titel, Ansehen, Ehre und Wohlleben auf Erden sichern wird. Ihnen werden nicht nur die Reichen, sondern auch die Ausgebeuteten und Ärmsten in blindem Glauben willig Knechtesdienste leisten.

Begreift nun, dass ich mich zu einer anderen Zeit den Menschen, wie auch den erkenntnisfähigen Wesen des Jenseits, nicht so offenbaren könnte wie gerade jetzt.

Ich könnte die Krönung als Mensch nicht vollbringen - denn mich ans Kreuz zu nageln und zu Tode quälen, würde kein Volk in Zukunft imstande sein. Mithin könnte ich nicht vom Tode auferstehen, um Zeugnis für meine Worte der Wahrheit und Werke der Nächstenliebe zu geben, dass ich der Vollkommene, im Geiste Größte, der Schöpfer des Alls, der Ewige bin! So werden der Satan und seine Knechte für die Auswirkung ihres Geistes der Lüge, Bosheit und Vernichtung selbst ein Zeugnis für die Ewigkeit ablegen und dieses durch ihr gemeinsames und boshaftes Handeln bestätigen.

Seht, durch viele tausende Jahre wurde mein Kommen auf diese Welt den Men-schen von den Meinen vorhergesagt und oft haben die Menschen gerufen:

'Du Ewiger, komme zu uns, damit wir Dich erkennen können, wie Du im Geiste bist!'

Nun - jetzt bin ich da! Viele haben mich und die Auswirkung meines Geistes er-kannt und gehen den Weg zu mir. Viele verschließen sich meinem Geiste und gehen freiwillig aus Bosheit den Weg zum Satan. Diese werden ebenfalls meinen Geist verun-stalten und trachten, die Menschen ganz dem Urheber alles Bösen zuzuführen. Doch es kommt die Zeit, da die Menschen mich mit dem Namen Christus rufen und sprechen werden:

'Christus! Du warst selbst auf dieser Welt und wir können Dich nicht erkennen! Die Auswirkung des bösen Geistes ist furchtbar. Hilf uns!'

Und ich sage euch: Es wird allen geholfen, so sie meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe annehmen und sich in ihm betätigen. Zu dieser Zeit werden meine Worte und Werke der Nächstenliebe fruchtbringend sein.

Die Zeit ist nahe, da ich als Mensch nicht mehr unter euch sein werde, ihr aber meine Worte und Werke in meinem Geiste weitertragen werdet. Ich aber sage euch heute schon, dass es euch nicht anders ergehen wird als mir selbst. Ich werde euch später über vieles unterrichten und die Wege zeigen, wohin ihr gehen werdet und von wo ich euch selbst mit den Meinen in meine Welt abholen werde.

So geht jetzt in Frieden nach Hause und ruht euch aus. Macht euch keine Gedanken über das, was da kommen wird. Denn es ist mein Wille, dass

ich das Vorhaben des Satans und seiner Knechte nach ihrem Willen geschehen lasse.

Mein Friede sei mit euch!"

Christus begab sich in das Lazarushaus und die Jünger in die Wohnungen der Essener. Sie alle waren traurig, da sie nun wussten, was geschehen würde, weil Christus selbst gesagt hatte, dass die Zeit gekommen sei, in der die Judenoberen ihr Vorhaben nach ihrem Willen ausführen würden. Voll Sorgen und Müdigkeit schliefen sie bald ein und es war bereits heller Tag, als sie am Morgen des nächsten Tages erwachten.

Christus befand sich auf der Anhöhe neben dem Lazarushaus. Er sprach schon geraume Zeit zu den Versammelten, welche sich zu Tausenden eingefunden hatten. Als die Jünger zu ihm kamen und grüßten, lächelte Christus und sagte zu ihnen:

„Also - ihr habt alle gut geschlafen. Es war notwendig, dass ihr euch vor dem kommenden Geschehen gestärkt habt."

Christus lehrte bis zur neunten Stunde weiter. Zum Schluss seiner Ausführungen sagte er zu den Versammelten:

„Behaltet meine Worte der Wahrheit und betätigt euch in meinem Geiste! Es kommt für euch bald die Stunde, in der ihr Beständigkeit im Geiste benötigt. Lasst euch durch das Geschehen nicht irreführen. Ich werde euch nicht lange warten lassen; denn am dritten Tage komme ich wieder zu euch. Eure Verzagtheit wird sich dann in große Freude umwandeln und viele, die noch wankelmütig sind, werden mich und die Auswirkung meines Geistes voll und ganz erkennen und sich in ihm betätigen.

Ich sehe, dass ihr alle hungrig geworden seid. So lasst uns ein gemeinsames Mahl halten. Setzt euch alle nieder!"

Mirja und Magdala, die beiden Schwestern des Lazarus, brachten fünf Brote und drei gebratene Fische.

Nun sagte Christus zu den Jüngern:

„Breitet eure Mäntel aus und legt die Brote darauf; die Fische legt auf einen Tisch."

Die Jünger holten aus dem Lazarushaus einen großen Tisch und legten die Fische darauf. Hierauf sagte Christus:

„Seht, wie ich durch meinen Willen die fünf Brote und die Fische auf siebentausend vermehre!"

Im selben Augenblick waren Berge von Broten und Fischen vorhanden. Von den Versammelten konnte niemand so schnell schauen, wie rasch dies geschehen war. Das Brot war frisch und die gebratenen Fische verbreiteten einen köstlichen Geruch.

Christus sagte jetzt zu der staunenden Menge: „Haltet Ordnung ein, denn es ist für alle genug zu essen da! Kommt nun einer nach dem anderen zu mir und nehmt jeder ein Brot und einen Fisch!"

Christus teilte mit Lazarus und Matthias das Brot und Lukas mit Petrus die Fische aus. Die Beteilung dauerte über eine Stunde. Zuletzt nahmen die Jünger sowie Christus ein Brot und einen Fisch und setzten sich unter die Versammelten, um zu essen. Christus freute sich. Da Brote und Fische noch übrig blieben, meinte er lächelnd, sich an alle wendend:

„Wer noch Hunger hat, der nehme von dem, was da über ist und esse, damit ihr mir zum Schluß über meine Kochkunst nicht etwa ein schlechtes

Zeugnis ausstellt."

Jene, die diese Worte hörten, fingen zu lachen an und Christus lachte mit.

Die Versammelten jubelten Christus zu und viele sprachen:

„So gut hat es uns noch niemals geschmeckt wie heute!"

Die übriggebliebenen Brote und Fische wurden den Armen für ihre Angehörigen mitgegeben.

Darauf sprach Christus:

„Ich wünsche euch allen, dass euch das letzte Essen vor eurem Scheiden von dieser Welt so schmecke, wie es mir und euch geschmeckt hat. Denn ich sage euch: Wer in der Erkenntnis lebt, wird mit Freuden ins Jenseits gehen. Den Weg, der zu mir führt, den kennt ihr. Ich habe ihn euch vorgezeigt! Er ist klar und licht!

Mein Geist der Wahrheit und Nächstenliebe ist euch ein Wegweiser. Er führt zu mir, wenn ihr euch mit freiem Willen in ihm betätigt. Wenn ihr über Hindernisse auf dem Wege stolpert, da der Böse im Geiste ihn 'verfinsterte', so sind ich und die Meinen doch bei euch. Wir 'leuchten' euch auf dem Weg und heben euch auf, dass ihr den Weg zu mir weiter gehen könnt. Verzagt daher nicht, wenn es manchmal hier im irdischen Leben durch die Auswirkung des bösen Geistes 'finster' wird. Lernt daraus, das Licht von der Finsternis, die Wahrheit von der Lüge und die Nächstenliebe von der Bosheit zu unterscheiden und bleibt in meinem Geiste beständig.

Geht jetzt friedlich nach Hause und lasst die Juden in Ruhe, denn sie sind sehr gereizt. Sie feiern das Fest des Blutes, indem sie dem Satan, den sie Gott nennen, seinen Blutdurst bis zum Grauen erfüllen.

Durch das martervolle Hinschlachten von tausenden Tieren und deren Opferung auf den Brandaltären trachten diese Knechte, ihren Rachegott zu verherrlichen und durch den Gestank der Brandopfer seine Wollust zu stillen. Sie sind desselben Geistes wie ihr Gott. Sie haben ebenfalls einen Blutrausch und der Gestank der Brandopfer gilt auch für sie als angenehmer, köstlicher und über-süßer Geruch.

Geht ihnen nicht in den Weg! Denn ich will nicht, dass ihr meinetwegen Schaden an eurem irdischen Körper erleidet. Ich werde am Tage nach dem Feste der Gräueltaten wieder in Bethania sein, und wer meine Worte wieder hören will, der komme zu mir.

Mein Friede sei mit euch!"

Die Versammelten dankten Christus für seine Worte und dachten gar nicht viel über die das kommende Geschehen ankündigenden Worte nach, da sie vernommen hatten, dass Christus wiederkommen und sie ihn weiter hören würden. Die Menge zerstreute sich. Friedlich gingen alle nach Hause.

Christus rief die Jünger zu sich und ging mit diesen in den Saal im Essenerhaus, um ihnen einige Worte über das kommende Geschehen zu sagen. Er erklärte ihnen:

„Meine Worte, die ich jetzt zu euch spreche, mögen euch ja nicht erschrecken oder gar zur Verzweiflung bringen.

Ihr habt mich und die Auswirkung meines Geistes erkannt und wisst, was die Judenoberen vorhaben. Der Tag ist da und die Stunde nahe, da der Satan und seine Knechte ihr längst beschlossenes Vorhaben ausführen werden. Wie ich euch schon sagte, lasse ich alles nach ihrem Willen

geschehen.

Sie werden mich in der zweiten Stunde der Nacht gefangen nehmen und nach Jerusalem in das Haus des Annas bringen. Dort werde ich verspottet und grausam gemar-tert. Dann werden sie mich zu Pilatus führen und ihn zwingen wollen, dass er mich richte und zum Tode verurteile. Pilatus, sowie später auch Herodes, werden aber öffentlich bekennen, dass sie keine Schuld an mir finden. Wenn die Judenoberen sehen werden, dass sie ihr Ansinnen bei Pilatus und später bei Herodes nicht verwirklichen können, werden sie zur Gewalt greifen und mich aus dem Hause Pilati rauben. Anschließend werde ich vor die Stadt geführt und auf der Sühnestätte von den Tempelknechten ans Kreuz genagelt. So werde ich den irdischen Tod auskosten.

Am dritten Tag aber werde ich wieder mit meinem Leibe auferstehen, mit euch wandeln und diesen Mördern weiter die Wahrheit sagen."

Auf diese Worte traten einigen Jüngern aus Mitgefühl Tränen in die Augen. Da sprach einer zu Christus:

„Christus, kannst Du dies nicht an Dir vorübergehen lassen? Du hast doch die Mög-lichkeit, das Vorhaben der Juden zu verhindern!"

Johannes und Matthias fielen Christus um den Hals; andere baten ihn mit erhobe-nen Händen, er möge es nicht zulassen, denn sie könnten den Schmerz nicht ertragen.

Christus antwortete jenen:

„So lange Zeit bin ich bei euch und nur so weit reicht eure Erkenntnis? Ihr müsst doch meine Worte verstehen!?

Ich hätte euch gerne das Kommende erspart; aber ihr wisst, dass das Geschehen vielen zum Erkennen dienen wird. Auch euch wird es in Zukunft viel zur Stärkung eures guten Willens beitragen. Seid nicht um die Zukunft besorgt; den ich sage euch: Ihr alle, außer Judas, werdet das Geschehen überleben.

Judas, den die Judenoberen eingesperrt haben und der daher meine Worte nicht hören kann, wird es nicht überleben. Die Judenoberen haben beschlossen, ihn nur unter der Bedingung frei zu lassen, dass er von ihnen dreißig Silberlinge als Lösegeld nimmt, gegen mich ist und die bewaffneten Horden zu mir führt. Judas hat, um von ihnen wegzu-kommen, bereits eingewilligt. Er dachte sich, die dreißig Silberlinge werde ich den Armen geben und dem Ewigen könne niemand etwas antun. Er werde frei sein und könne wieder mit Christus gehen. Wenn Judas aber sehen wird, dass er sich getäuscht hat, wird er sich aus Kränkung selbst das Leben nehmen.

Begreift die Zeit und begreift auch, dass niemand das kommende Geschehen aufhalten kann, selbst Pilatus nicht, weil er ohne seine Legionen machtlos dasteht und die Juden, durch die zehntausend Fremden vermehrt, welche zum Blutfeste nach Jerusalem gekommen und durchwegs fanatische Judenknechte sind, jetzt die Macht besitzen.

Die Legionen werden erst kurz vor meiner Auferstehung zurückkehren. Lasst euch daher mit den Juden in gar nichts ein und bleibt vernünftig; denn ich lasse alles zu, was die Juden mit mir nach ihrem Willen tun werden. Wer von euch in Bethania bleiben will, der bleibe, und wenn Judas nach mir fragen wird, so sagt ihm, dass ich ihn im Tal Kidron erwarte. Ich gehe jetzt dorthin, den mir zu meiner Gefangennahme entsandten Horden entgegen. Ertragt alles aus Nächstenliebe für alle erkenntnisfähigen Geisteswesen.

Mein Friede sei mit euch!"

Mit Tränen in den Augen sagten einige Jünger:

„Christus, wir weichen nicht von Deiner Seite! Lasse uns doch mitgehen! Wir wollen alles über uns ergehen lassen, was die Juden mit uns vorhaben!"

Alle Jünger schlossen sich Christus an; nur Maria mit den Schwestern verblieb im Hause des Lazarus. Sie sagte zu Christus:

„Du Ewiger! Ich weiß, was geschehen wird und warum Du als Mensch gekommen bist! Ich kenne Deine Nächstenliebe; sie ist unermesslich. Stärke uns alle geistig, dass wir das Geschehen leichter ertragen können."

Nun verabschiedete sich Christus mit den Worten:

„Es ist Zeit, dass ich gehe. Mein Friede sei mit dir und mit euch allen!"

Christus verließ mit den Jüngern das Lazarushaus und ging mit ihnen am Fuße des Ölberges entlang in das Tal Kidron. Dort angekommen, hieß Christus die Jünger sich setzen und sagte:

„Es ist gut, dass ihr da seid, um Zeugnis über das kommende Geschehen zu geben. Seid nicht traurig. Ihr seht doch, dass ich es auch nicht bin, obwohl ich weiß, was mir bevorsteht."

Nach kurzer Zeit sahen einige Jünger einen Mann auf sie zulaufen. Da sagte Christus: „Das ist Judas!"

Christi Gefangennahme und Kreuzigung

Judas, mit Beinamen Iskariot, wurde im Jahre 756 n.R. in Nitriapolis, einem kleinen Orte in der Nähe des Sees Genezaret, geboren. Sein Vater hieß Jakob und seine Mutter Tesana Iskariot; beide waren Juden und führten ein Handelsgeschäft. Judas besuchte die Schulen in Jerusalem und war durch seine Begabung und durch sein offenes Auftreten in ganz Jerusalem bekannt. Nachdem er sich als Jünger zu Christus bekannt hatte, wurde er von seinen Eltern verstoßen und des Hauses verwiesen.

Auf dem Weg von Bethania nach Jerusalem, traf er den Rabbi Saul; dieser war einer seiner ehemaligen Mitschüler. Judas erzählte ihm vieles über Christus, worauf ihn Saul einlud, mit ihm in die Ratsversammlung zu gehen. Saul versicherte ihm, dass er bei den Hohepriestern bekannt sei und ohne weiteres hingehen könne. Judas willigte ein und ging mit Saul in der Absicht, den Judenoberen die Wahrheit zu sagen, wer Christus sei. Die Ratsversammlung fand im großen Saal statt.

Beim Betreten des Saales empfingen die Judenoberen und Rabbi Judas mit folgen-den Worten:

„Gut, dass du zu uns gekommen bist, du Ausreißer! Hast du es dir vielleicht über-legt, nicht mehr mit den Bettlern zu bummeln? Ist der Verführer nicht mehr dein Gott?"

Judas gab zur Antwort:

„Es ist mir lieber, unter den Armen zu leben, die im Geiste edel und friedlich sind, als unter euch, die ihr im verlogenen boshaften Geiste ein Wohlleben auf Kosten anderer führt. Ihr bildet euch ein, ich sei zu euch gekommen, um bei euch zu bleiben? Ich bin gekommen, um euch die Wahrheit zu sagen, wer Christus ist."

Judas gab darauf Erklärungen über die Menschwerdung Christi, über die Auswir-kung seines Geistes und über seine Werke der Nächstenliebe ab.

Als er ihnen dann einige Stellen ihrer Gesetzesschrift als verlogen vorhielt und den Gott Zebaoth einen Lügner und Verführer nannte, fingen alle Anwesenden der Ratsversammlung zu schreien an und nah-men gegen Judas eine drohende Stellung ein.

Judas entgegnete den Schreienden mit den Worten:

„Ihr könnt eben meine Worte, die wahr sind, nicht ertragen. Ihr seid dem der euer Gott ist im Geiste sehr nahe.

Ich sage euch: Ich fürchte weder euch, noch euren Gott - den Satan. Ich erkannte den Ewigen, der in Christus Mensch geworden ist, und fürchte daher niemanden mehr, weil ich weiß, woher ich kam, warum ich auf Erden lebe und wohin ich wieder gehe. Ihr Hohepriester und Schriftgelehrten maßt euch an, viel zu wissen, seid aber voll Lügen und Bosheiten und so unwissend über das Leben wie das Tier, welches nicht erkennen kann."

Diese Worte gaben den Anstoß, dass mehrere Anwesende über Judas herfielen und ihn würgten. Darauf befahlen die Hohepriester den Tempelknechten, Judas zu fesseln. An Händen und Füßen gebunden, wurde er in eine Ecke gesetzt und von zwei Dienern be-wacht. Diese erhielten den Auftrag, Judas sofort auf den Mund zu schlagen, wenn er sprechen wolle.

Die Ratsversammlung war von mehr als dreihundert Mitgliedern besucht. Unter ihnen befanden sich:

Die Hohepriester: Zatochais, Annas, Annias, Kaiphas, Machöas, Obtias, Hannan, Meluchais, Abdias, Nihum, Melachais.

Die Rabbi: Abrasai, Semnais, Josias, Ochoriais, Abiud, Abigail, Nephet, Jebar, Simeon, Ephrain, Michas, Ezechais, Esranais.

Die Sadduzäer: Arzamus, Gabaon, Hananias, Amos, Nigoias, Hirsch und Chaimas.

Judas hörte alles, was bei der Beratung im Hohen Rat über Christus gesprochen und nachher beschlossen wurde. Nach vielen gehässigen Reden gegen Christus hatte die Rats-versammlung einen Antrag des Rabbi Schirach angenommen, der wie folgt lautete:

Es sei gegen Christus eine Anklage bei Pilatus vorzubringen mit der Beschuldigung, dass er sich 'Sohn Davids' nenne und sich zum 'König der Juden' ausrufen lassen wolle. Christus sei nach Jerusalem zu locken, damit man sich seiner dort bemächtigen könne. Dies müsse mit besonderer Vorsicht geschehen, damit das Volk nicht gegen uns Juden-obere Partei ergreife. In Jerusalem selbst solle Christus unter einem Vorwand in den Tem-pel geführt werden, von wo er nicht mehr herauszulassen sei.

Die einstimmige Annahme dieses Antrages löste bei den Teilnehmern der Ratsver-sammlung große Befriedigung aus.

Darauf wurde Judas in einen dunklen Raum des Hauses Annas geführt und dort eingesperrt. Ein dem Judas wohlgesinnter Diener, der ihm immer das Essen brachte, erzählte ihm nach einigen Tagen, dass die beabsichtigte Verklagung Christi beim Land-pfleger Pilatus und seine Gefangennahme durch den Tempelrat nicht gelungen sei. Ferner teilte der Diener dem Judas mit, dass der Hohe Rat neuerdings beschlossen habe, Christus auf eine andere Weise - womöglich vom Volke unbemerkt – gefangen zu nehmen und durch falsche Anklage bei Pilatus eine Verurteilung mit allen Mitteln zu erzwingen.

Am nächsten Tag holten zwei Diener Judas ab und führten ihn in den Hohen Rat. Dort wurde ihm ein Vorschlag unterbreitet, nach welchem er

wieder in Freiheit gesetzt werde, wenn er auf ihn eingehe.

Der Vorschlag lautete:

„Wenn du von Christus abläßt und gegen ihn bist, so lassen wir dich frei. Du musst aber unsere Scharen zu ihm führen, damit wir ihn gefangen nehmen können. Er ist von unserem Rat nach unserem Gesetz zum Tode am Kreuze verurteilt worden. Wir geben dir das Lösegeld von dreißig Silberlingen, das sonst jedem für die Übergabe eines Fremden an uns geboten wird. Außerdem steht es dir frei, wieder zu uns zu kommen und in unsere Dienste zu treten. Wir hörten soeben, dass Christus heute noch in Bethania zum Volke gesprochen hat und dann mit den Seinen in das Lazarushaus gegangen ist.

Vielleicht hat er in Erfahrung gebracht, dass wir ihn ergreifen wollen. Es besteht die Möglichkeit, dass er sich verbergen wird und wir ihn nicht finden könnten. Wir wollen aber jedes Aufsehen vermeiden. Sei uns also daher behilflich."

Judas wehrte zuerst das Anerbieten der Judenoberen ab und sagte ihnen, dass er nicht zum Verräter werden solle. Die Oberen ließen von ihrem Vorhaben nicht ab und redeten ihm weiter zu.

Schließlich kam Judas nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluss, dass Christus und die Seinen auch ohne ihn gefangen werden würden, dagegen, wenn er frei sei, er sie doch rechtzeitig warnen könnte. Die dreißig Silberlinge könnte er den Armen geben, und Christus werde sowieso niemand etwas antun können.

Somit willigte er endlich unter der Bedingung ein, dass ihn nicht mehr als fünf Knechte begleiten dürften. Er nahm das Geld und schlug mit den fünf Tempelknechten den Weg nach Bethania ein.

Vor dem Hause des Lazarus hieß er diese auf ihn warten und begab sich allein in das Haus. Dort traf er nur Maria mit den Schwestern an und erzählte ihnen, was mit ihm geschehen sei und was die Juden vor hätten. Er fragte nach Christus und den Jüngern, da-mit er sie rechtzeitig verständigen und warnen könne.

Maria antwortete Judas, dass Christus bereits mit den Jüngern in das Tal Kidron gegangen sei und ihn dort erwarte. Judas verabschiedete sich rasch und ging. Als er aus dem Hause trat, erschrack er vor der Menge bewaffneter Juden, die ihm unbemerkt nach-gefolgt waren.

Auf die Frage der Bewaffneten, ob Christus im Hause sei, erwiderte er ihnen, dass Christus in das Tal Kidron gegangen sei. Den Ernst der Lage erfassend, redete er ihnen zu, ihn etwas vorgehen zu lassen, damit dies nicht so auffällig erscheine. Als er einen Vor-sprung von einigen hundert Schritten hatte, fing er zu laufen an, um die ihm folgenden Horden los zu werden. Die Tempelknechte liefen ihm nach und hinter diesen die ganze Schar der Bewaffneten.

Judas kam atemlos bei Christus an, umarmte ihn und sagte in größter Erregung: „Entschuldige mein langes Ausbleiben. Die Hohepriester hatten mich eingesperrt. Ich hörte dort den Beschluss, was sie mit Dir vorhaben. Ich bitte Dich, fliehe von hier, ehe es zu spät ist, denn die Horden sind knapp hinter mir. Sie haben Fürchterliches mit dir vor. Sie kommen schon! Rasch von hier fort!"

Christus entgegnete Judas:

„Beruhige dich! Ich lasse dieses Mal alles nach ihrem Willen geschehen!"

Es dauerte nicht lange, und bald waren Christus und die Jünger von einer über drei-hundert Mann starken mit Schwertern, Speeren und Stricken bewaffneten Judenhorde umringt.

Christus fragte sie, wen sie suchten. Sie antworteten:

„Dich, denn wir wissen, wer Du bist!"

Christus entgegnete ihnen:

„Warum kommt ihr bewaffnet her? Ihr wisst doch, dass ich und die Meinen friedlich sind? Ihr Knechte des Bösen, ich kenne euer Vorhaben! Die Zeit ist eben da, in der ich alles nach eurem Willen geschehen lasse, zum Zeugnis, welches bösen Geistes ihr und euer Gott seid. Denn dieser Gott ist der Urheber der Lüge und Bosheit, und ihr seid seine würdigen Knechte!"

Auf diese Worte fassten mehrere Knechte Christus und banden ihm die Hände. Einigen Jüngern kamen Tränen, da sie hilflos dem Treiben der Bewaffneten zusehen mussten. Sie baten Christus, er möge dies nicht zulassen und sagten:

„Du Ewiger, wir wissen, dass Du durch Deinen Willen alle diese Bewaffneten un-möglich machen könntest. Lasse dies alles nicht zu!"

Judas ließ sich vor Christus auf die Knie nieder und sagte:

„Christus, was habe ich jetzt gemacht? Ich wollte Dich von dem Vorhaben der Juden verständigen, und sie haben Dich durch mich gefunden. Ich bitte Dich, wende ihre Gewalt ab!"

Christus beruhigte Judas mit den Worten:

„Verzage nicht, denn ich weiß, dass du es gut gemeint hast. Hättest du Gelegenheit gehabt, meine Worte in Bethania zu hören, würdest du jetzt anders sprechen.

Mein Friede sei mit dir!"

Darauf wurden allen Jüngern bis auf Judas die Hände gebunden. Der Hohepriester Hannan, der alle Jünger kannte, trat vor und sah einen nach dem anderen an. Dann ordnete er an, die Jünger Johannes, Marchius, Othaelos, Lukas, Silas, Matthäus, Marchas, Nebedar, Sietos und Jakobus den Jüngeren freizulassen. Er sagte warnend zu ihnen, dass sie rasch verschwinden sollten, da sie sonst dasselbe Schicksal erleiden müssten wie die anderen.

Die Juden machten den genannten Jüngern die Stricke wieder los und schlugen sie damit. Die Freigelassenen gingen sofort den Weg nach Bethania zurück.

Die jüdischen Horden verspotteten nun Christus und fingen an, ihn zu schlagen. Er aber ließ alles, ohne ein Wort zu sagen, über sich ergehen.

Erst nach Eintritt der Dunkelheit wurden Christus und die mitgefangenen Jünger von der Meute nach Jerusalem geführt. Christus musste vorangehen und hinter ihm die Jünger. Der Zug bewegte sich raschen Schrittes zum Bethlehem-Tor, welches inzwischen von vielen hunderten Juden besetzt worden war. Die nur aus sechs Mann bestehende Torwache war gegenüber der großen Judenmenge, welche Christus erwartete, machtlos. Die Juden verhinderten das Schließen des Tores und dadurch konnte sich der Zug unge-hindert fortbewegen.

In der Stadt standen auf beiden Seiten des Weges aufgehetzte Juden, die Christus und die Jünger beschimpften und sogar bespuckten. Der Zug bewegte sich bis zum Hause des Annas, in welches Christus geführt wurde.

Die Jünger wurden in das Haus des Kaiphas gebracht, wo ihnen zusätzlich die Füße gebunden wurden. So lagen sie nun, von einigen bewaffneten Juden bewacht, im Säulenhof.

Johannes und Judas trennten sich von den freigelassenen Jüngern, gingen dem Zuge nach und kamen unbemerkt bis in das Haus des Annas. Dort warteten sie, bis Christus dem Hohen Rate vorgeführt wurde. Sie standen bei der Saaltür und konnten alle Worte hören, die Christus und die Judenoberen sprachen.

Nachdem Christus in den Saal geführt worden war, sprachen einige Hohepriester zu ihm. Zuletzt sagte Kaiphas:

„Siehe, Du bist selbst schuld an dem, was wir Dir antun. Warum lästerst Du unseren Gott und nennst ihn Satan? Wie oft haben wir Dich ersucht, Du sollst Dich beschneiden lassen und sagen, dass unser Gott dein Vater ist. Du bist aber zu stolz, es zu tun und sagst, dass Du der Ewige, der Schöpfer von und bis in Ewigkeit bist.

Nun siehst Du, wie weit Du gekommen bist. Trotzdem machen wir Dir nochmals einen Vorschlag, damit die Menschen nicht sagen können, wir haben gegen Dich ungerecht gehandelt. Wir wollen vergessen, wie Du unseren Gott gelästert und uns Knechte des Satans genannt hast, wenn Du Dich öffentlich beschneiden lässt und zu unserem Gott Vater sagst. Wir werden Dich dann seinen Sohn nennen.

Überlege es Dir und nimm unseren Vorschlag an, sonst musst Du sterben und wir werden Dich einen Tod auskosten lassen, der Dir nach der Größe Deiner Gotteslästerung gebührt. Entkommen kannst Du uns nicht mehr. Wir haben jetzt die Macht über Dich. Auf Pilatus kannst Du Dich nicht verlassen, da seine Legionen nicht mehr zeitgerecht nach Jerusalem kommen; denn wir haben ausgekundschaftet, dass sie erst in fünf Tagen zurück sein werden. Falls Du unseren Vorschlag nicht annimmst, lebst Du bis dahin nicht mehr."

Christus antwortete den Hohepriestern mit lauter Stimme:

„Ihr Heuchler, ihr Lügner, ihr Knechte des Satans! Nur ihr, die ihr der größte geistige Auswurf seid, könnt mir einen solchen Vorschlag anbieten. Schon heute sagt ihr, dass ich selbst an dem Mord schuldig bin, den ihr an mir vollbringen werdet.

Ich weiß, dass meine Worte für euch umsonst sind. Ich sage euch nochmals zum Zeugnis für alle erkenntnisfähigen Geisteswesen, dass ich der Größte im Geiste, der Schöpfer des Alls bin und derjenige, der allen das bewusste Leben ermöglichte. Ich, der Ewige, bin aus eigenem Willen Mensch geworden, um euch allen meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu bringen. Ihr wollt euch aber nicht in meinem Geiste betätigen. Ihr folgt lieber dem Satan, den ihr allmächtigen Gott nennt, der die Lüge und Bosheit erdachte und dessen Geist in der Auswirkung Leid und Vernichtung zeitigt.

Ihr, seine Knechte, werdet den grauenhaften Mord an meinem Leibe in Ewigkeit nicht ableugnen können, wenn ihr in Zukunft auch noch so viele Lügen über das Geschehen aufbringt."

Daraufhin fingen die Hohepriester zu fluchen an und schrien:

„Was brauchen wir noch mehr Beweise! Ihr alle habt gehört, wie wir ihm entgegen-gekommen sind; er aber weist unsere Güte ab und lästert unseren Gott weiter.

Uns nennt er Lügner und Knechte des Satans und sagt, dass er der Ewige, der Schöpfer der Welten ist. Wir werden ihm aber zeigen, dass er ein Teufelssohn ist und nur so lange Macht hat, so lange ihm die Teufel helfen. Gleich werden wir ihm die Teufel austreiben, damit jedermann sieht, wie ohnmächtig er ist.

Unser Gott Zebaoth hat uns Macht und Gewalt gegeben und wir sind seine Aus-erwählten. Wir kennen seine Gesetze und befolgen sie auch; deshalb haben wir Macht und Gewalt. Wir sind bis jetzt mit vielen Gotteslästerern fertig geworden und werden mit diesem da ebenfalls fertig werden. Er soll die Rache unseres allmächtigen Gottes aus-kosten!"

Der Hohepriester Nihum schlug Christus mit der Faust ins Gesicht und sagte höhnisch:

„Seht, was ich imstande bin! Ich kann sogar dem 'Ewigen', dem 'wahren Gott', ins Gesicht schlagen!

Er schlug Christus noch einige Male und schrie ihn dann nochmals an:

„Sage jetzt noch, dass Du Gott bist!"

Die anderen Hohepriester riefen darauf:

„Hinaus mit dem Gotteslästerer zu unserem Volke, dass dieses selbst ihn züchtige. Denn wir wollen nicht, dass die Römer sagen, wir hätten ihn geschlagen und gemartert."

Christus wurde in den Hof geführt, wo bereits über achthundert bewaffnete Juden auf ihn warteten, die reichlich mit Wein versorgt worden waren. Als diese angeheiterten Juden Christi ansichtig wurden, fingen sie zu johlen und zu schreien an. Einige von ihnen riefen:

„Wir werden Dich lehren, wer Gott ist!"

Christus wurde mit Stricken an die Säule gebunden und auf seinen Kopf eine aus Dornen geflochtene Krone gesetzt.

Die berauschte Judenhorde verspottete und verhöhnte ihn weiter und schrie dann:

„Wir machen Dich jetzt zu unserem König!"

Mehrere Juden gingen zu Christus, schlugen ihn, beugten das Knie vor ihm und riefen:

„Du willst Gott sein und nennst unseren Gott Satan? Wir werden Dir zeigen, Du armer Teufel, wer Gott ist!"

Sie spuckten ihn an und sagten zu ihm:

„Hilf Dir, wenn Du Gott bist! Bist Du Gott, so musst Du doch Macht und Gewalt besitzen! Siehe, wir sind Söhne unseres allmächtigen Gottes und erhielten von ihm die Macht und Gewalt!"

Dann entblößten sie Christi Oberkörper und geißelten ihn mit Riemen, an welche Nägel gebunden waren, so arg, dass der Hohepriester Hannan anordnete, sofort mit der Geißelung aufzuhören, da Christus sonst sterben könnte.

Dann sagte er noch:

„Wir wollen diesen da zu Pilatus führen, dass er ihn verurteile!"

Er ließ Christus, dessen Oberkörper voll offener Wunden und Blut war, durch mehrere Tempelknechte schützen, damit er nicht mehr geschlagen werde und etwa durch weitere Misshandlungen vorzeitig sterbe.

Darauf wurde es im Hof etwas ruhiger. Dafür aber nahm der Lärm und das Schreien auf dem Platze vor dem Haus Annas umso mehr zu. Hier und in den umliegenden Gassen waren viele tausende Juden versammelt, die von den

Hohepriestern angewiesen worden waren, Tumulte hervorzurufen.

Der Hohepriester Kaiphas stieg auf das Dach des Hauses Annas und sprach zu der verhetzten Menge:

„Habt noch Geduld und bleibt da. Wir haben den Gotteslästerer Christus nach unse-rem Gesetz gebannt und er muss am Kreuze sterben. Wir wollen aber Pilatus zwingen, dass er ihn verurteilt, und dazu brauchen wir euch alle.

Nur wenn Pilatus sieht, wie stark wir sind, wird er dem Zwang folgen. Sorgt dafür, dass jene Juden, die zum Feste gekommen sind und außerhalb der Stadt in Zelten wohnen, durch das Herodes-Tor hereinkommen.

Wir müssen stark sein! Denn: Geht es nicht im Guten, so werden wir Gewalt an-wenden!"

So zogen tausende Juden zum Herodes-Tor und es gelang ihnen bald, dieses durch List zu öffnen, worauf noch viele tausende Juden in die Stadt kamen.

Im Hause bei Annas wurde es immer lebhafter. Einige Juden brachten das Kreuz mit, das die Hohepriester für Christus anfertigen hatten lassen. Judas stand weinend in einer Ecke des Hauses und hielt sich die Hände vor das Gesicht. Dann raffte er sich auf, ging zu den Hohepriestern und sagte zu ihnen:

„Lasst doch ab von Christus! Er ist der Ewige, der wahre Gott! Er ist als Mensch auf diese Welt gekommen, um uns allen die Betätigung in seinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe vorzuleben. Ich habe die Auswirkung seines Geistes durch seine voll-brachten Werke erkannt. Ich bitte euch, ladet euch nicht den Gottesmord auf. Wie wird sich das Judenvolk einmal schämen müssen und in Ewigkeit kränken, dass Juden den wahren Gott gemordet haben!"

Die Hohepriester lachten jedoch Judas aus und sagten:

„Gehe zu deinem Gott und sieh zu, wie er sich nicht helfen kann! Du bist ein Narr, sonst würden wir mit dir anders verfahren!"

Darauf ging Judas in den Hof zu Christus, umarmte ihn und brachte vor Erregung lediglich die Worte „Christus, Du Ewiger!" heraus. Er hatte das Gefühl, als ob ihm jemand die Kehle zuschnürte.

Die umstehenden Juden lachten voll Freude, denn sie waren der Meinung, dass er damit Christus verspotten wolle. Judas beruhigte sich langsam und sprach dann leise weiter:

„Auch mich trifft die Schuld! Verzeihe mir, denn ich wollte Dich nur verständigen. Jetzt aber sehe ich, was sie mit Dir treiben."

Christus schaute Judas lächelnd an und sagte zu ihm:

„Ich weiß, dass du es gut gemeint hast. Du weißt doch, dass ich niemandem etwas vorhalte und sogar versuche, meinen Mördern zu helfen, wenn sie sich helfen lassen wollen. Verzage nicht, denn nur eine kleine Weile noch und du wirst bei mir in meiner Welt sein."

Die Tempelknechte legten das Kreuz vor Christus nieder, ergriffen ihn, legten ihn darauf, um abzumessen, wo die Löcher für seine Annagelung gebohrt werden sollten.

Als dies Judas sah, schrie er vor Entsetzen auf. Er ging zu den Hohepriestern, warf einigen die von ihnen erhaltenen dreißig Silberlinge ins Gesicht, nahm den Strick, mit welchem sie Christus an der Säule festgebunden hatten und entwich. Aus Verzweiflung und Schmerz über seine

Mitschuld ging er zum Fuße des Ölberges und machte mit dem Strick seinem irdischen Leben ein Ende.

Pilatus war durch seine Vertrauten über alles, was während der Nacht vorgegangen war sowie auch über das Vorhaben der Juden genau unterrichtet. Er und seine Beamten waren die ganze Nacht auf und berieten, wie sie Christus aus den Händen der Juden befreien könnten. Pilatus war sehr erregt und beteuerte, dass er den Mord an Christus unter keinen Umständen auf sich nehmen könne.

„Wir müssen Christus retten!" waren öfters seine Worte.

Zum Schluß meinte er:

„Wir können den Juden nur mit List beikommen, denn meine Legionen sind leider nicht da!"

Hauptmann Abenada fügte hinzu, dass es am besten wäre, wenn Pilatus Christus in sein Haus nehme. Er selbst werde im Garten mit seinem Pferde warten. Christus könnte dann in den Garten zu ihm gebracht werden, von wo aus eine Flucht durch die Gartentür möglich wäre. Sei Christus einmal von Jerusalem weggebracht, so wäre er auch schon in Sicherheit.

Pilatus klopfte Abenada auf die Schulter und stimmte seinem Vorschlag zu. Darauf beruhigte er sich etwas und wartete mit Ungeduld auf die Juden, die Christus zu ihm bringen sollten.

Um die zweite Stunde des Tages waren alle Straßen, die von den Häusern des Annas und des Kaiphas zum Hause Pilati führten, voll mit Juden besetzt, die ohne Unterlass schrien:

„Ans Kreuz mit dem Gotteslästerer!"

Im Hof des Annas hängten die Knechte Christus wieder seinen Mantel um. Dieser war aus grauem Leinentuch, dabei aber so blutig, dass er wie ein Purpurmantel aussah. Sie nahmen jetzt Christus die Dornenkrone ab, banden ihm wieder die Hände und führten ihn hinaus zu der Menschenmenge, die ihn mit Hohngelächter empfing. Das Gesicht Christi sowie sein Bart und seine Haare waren über und über mit Blutkrusten bedeckt; aber auch neues Blut war zu sehen.

Mehrere Knechte machten draußen Platz, und Christus wurde durch ein dichtes Menschenspalier zu Pilatus geführt. Viele der anwesenden Juden beschimpften Christus, spuckten ihn an und schrien:

„So sieht ein Gott aus, der sich selbst nicht helfen kann! Ans Kreuz mit dem Gotteslästerer!"

Andere verdeckten sich beim Anblick Christi die Augen und sprachen:

„Habt doch Erbarmen mit diesem! Er hat bereits genug gelitten! Lasst ihn aus!"

Einige hatten wieder Tränen in den Augen und gingen fort, um dies nicht ansehen zu müssen.

Beim Hause Pilatis blieb der Zug stehen, und Christus wurde über die Stiege in die Vorhalle hinauf geführt. Das Judenvolk drängte sofort nach und umstellte das Haus von allen Seiten. Es waren in der Stadt über fünfzigtausend Juden anwesend.

Auf der Stiege stellten sich die Hohepriester und Judenoberen auf und schickten um Pilatus.

Dieser kam aus seinem Zimmer heraus, sah Christus an und rief voll Entsetzen:

„Welch ein Mensch! - Ja, wer hat Dich so zugerichtet?"

Er führte Christus in den Saal, ließ ihm den Strick von den Händen nehmen und sogleich seine Wunden reinigen. Zehn Speerwerfer stellten sich vor der Saaltür auf und ließen niemanden hinein.

Hauptmann Abenada ging zu den Hohepriestern und Judenoberen hinaus und sagte ihnen in scharfem Ton:

„Wie könnt ihr euch unterstehen, heute, da kein Gerichtstag ist, zu Pilatus zu kommen, dass er richte? Hier ist kein Gerichtshaus, sondern sein Privathaus!

Kommt auf den Gerichtsplatz, wenn Gerichtstag ist!

Heute aber wird Pilatus nicht richten und hier in seinem Hause überhaupt nicht. Seht zu, dass ihr weiterkommt!"

Auf diese Worte setzte Gebrüll ein und die Menge drohte, das Haus zu stürmen.

Pilatus war ganz außer sich. Er begrüßte Christus und sagte dann vorwurfsvoll:

„Habe ich Dir nicht sagen lassen, Du sollst von Jerusalem fortgehen und erst nach dem abscheulichen Blutfest wiederkommen, weil meine Legionen nicht da sind? Warum hast Du meinen Rat nicht befolgt?

Ich stehe jetzt ohne Macht da und kann Dich vor der Judenmeute nicht schützen. Ich und meine Beamten haben die ganze Nacht nicht geschlafen und beraten, wie wir Dich retten könnten. Wir wollten Dich über die Hintertreppe in den Garten bringen, damit Du mit Hauptmann Abenada aus Jerusalem fliehen kannst. Doch auch dieser Fluchtweg ist nicht mehr möglich, weil die Judenmeute das ganze Haus umstellt hat. Ich werde ver-suchen, mit Worten die Horden von Dir abzubringen."

Pilatus ging nach diesen Worten hinaus und gebot den brüllenden und schreienden Juden Ruhe. Dann fragte er:

„Welche Anklage habt ihr gegen Christus, den Wundermann?"

Die Hohepriester entgegneten ihm:

„Er wiegelt das Volk auf! Einmal sagt er, dass er der 'Sohn Davids' ist und ein anderes Mal wieder, dass er der 'König der Juden' sein will!"

Pilatus erwiderte ihnen voll Zorn und Entrüstung:

„Ihr Judenoberen kommt mir nicht mit solchen Lügen; denn ich weiß genau, dass dies von euch ausgeht. Besitzt ihr kein Schamgefühl, dass ihr so gemein lügen könnt? Da hat Christus tatsächlich recht, wenn er euch Lügner und Heuchler nennt.

Sagt mir doch, was er Böses getan hat?"

Die Hohepriester und Judenoberen schrien durcheinander:

„Er lästert unseren Gott und nennt ihn Satan. Unsere Heiligen Gesetze und unsere Beschneidung bezeichnet er als abscheulich und uns schimpft er Knechte des Satans. Ist dies etwa noch zu wenig Anklage?"

Pilatus sagte ihnen darauf:

„Was gehen uns Römer eure Blutgesetze und eure Vorhautbeschneidung an?"

Da schrien die Juden aber noch mehr:

„Er gibt sich selbst als Gott aus! Wie kann ein Mensch Gott sein?

Weil er so arm ist, hetzt er das Volk gegen uns Hohepriester auf und sagt, dass wir Mörder und Betrüger sind. Dem Volk redet er ein, dass es nur

Brüder und Schwestern geben soll und keine Reichen und Armen sowie keine Herren und Knechte.

Dies betrifft auch dich und den Kaiser. Wenn du diesen Volksaufwiegler nicht verurteilst, so werden wir dich beim Kaiser verklagen.

Dieser Verführer muss weg! Ans Kreuz mit ihm!"

Pilatus rief ihnen entgegen:

„Ihr dürft nicht glauben, dass ich Christus nicht kenne! Ich weiß seine Worte und kenne seine Wundertaten, die er unter den Völkern vollbracht hat. Keines der Völker ist gegen ihn, überall wird er gerne gesehen und viele sind ihm dankbar, weil er ein großer Wohltäter ist.

Ihr wisst doch, dass er mein Weib, die Tochter des Kaisers, geheilt hat. Sogar der Kaiser selbst äußerte den Wunsch, diesen Wundermann zu sehen!"

Bei diesen Worten zeigte Pilatus den Juden einen vom Kaiser an ihn gerichteten Brief, in welchem geschrieben stand, dass Pilatus über den Wundermann zu berichten habe und trachten solle, ihn nach Rom zu bringen, damit er von ihm, dem Kaiser, empfangen werden könne.

„Und ihr getraut euch, an mich das Verlangen zu stellen, dass ich den Wundertäter verurteilen solle!"

Die Hohepriester und Judenoberen erwiderten:

„Wir haben unseren Gott und sein Gesetz, das wir befolgen müssen! Wir sind Auserwählte Gottes! Außerdem gehören wir ebenfalls zu den Völkern des Reiches, die dem Kaiser Zoll zahlen und haben daher das Recht, vom Kaiser zu verlangen, dass er uns beschützt."

Pilatus gab ihnen zur Antwort:

„Ist euer Verlangen gerecht, so werde ich es ausführen. Ich habe euch noch nie unrecht getan. Ich genieße den Ruf eines gerechten Richters und mache bei niemandem eine Ausnahme!"

Die Juden schrien umso mehr; sie brüllten ärger als wilde Tiere:

„Ans Kreuz mit ihm! Ans Kreuz mit ihm!"

Pilatus sah nun endlich ein, dass es zweckloses Beginnen sei, bei den Juden etwas auszurichten. Er ging ganz verzweifelt in den Saal und sagte sich:

„Diese Meute ist ärger als wild gewordene Tiere. Es sieht so aus, als wären alle bösen Götter und ihr Oberster - der Teufel – losgelassen!"

Während dieser Zeit hatte Christus im Saal zu Claudia gesprochen und sie sowie die Beamten und die Dienerschaft getröstet. Pilatus setzte sich jetzt zu Christus und fragte ihn verzweifelt, was er machen solle?

Anschließend an diese Frage meinte Pilatus:

„Ich weiß, dass Du mehr als ein Mensch und als unsere guten Götter bist. Warum zeigst Du jetzt nicht Deine Macht?

Die Juden wollten Dich so oft steinigen, sie konnten es aber nicht. Ich möchte Dir gerne helfen, finde jedoch keinen Ausweg. Warum hilfst Du Dir nicht selbst? Sage mir offen und frei, wer Du wirklich bist?"

Christus antwortete ihm:

„Pilatus! Ich bin der Größte im Geiste, der Schöpfer des Alls!

Durch mein Schaffen in der Erkenntnis habe ich in meiner Nächstenliebe allen erkenntnisfähigen Geisteswesen das bewusste Leben ermöglicht. Durch meine Beständig-keit im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe bedingt, war ich das einzige Wesen, das dies vollbringen konnte, nicht weil ich es sein wollte, sondern weil ich es von Ewigkeit her war;

außer mir besaß eben kein Wesen die allumfassende Erkenntnis und die Beständig-keit in der Wahrheit und Nächstenliebe, die dazu notwendig war und ist.

Und deshalb bin ich durch meinen Willen Mensch geworden, um allen verirrten Geisteswesen meinen Geist in Worten zu geben und durch Werke der Nächstenliebe vor Augen zu führen, dass niemand in Zukunft die Ausrede hat, ich habe ihm nicht die Mög-lichkeit gegeben, mich zu erkennen. Viele, die guten Willens sind, wahrhaft zu sein, gehen den Weg zu mir, viele aber, die dem Satan im Geiste nahe sind, wüten gegen mich und schaffen sich damit ein ewiges Leben im Geiste der Lüge, Bosheit und Vernichtung.

Das Judenvolk nennt den Urheber der Lüge und alles Bösen einen allmächtigen Gott und führt sein grauenhaftes Verlangen aus. Damit gibt dieses Volk ein Zeugnis für die Zukunft ab, in welchem bösen, verlogenen Geiste es selbst und sein Rachegott sich betätig-en.

Ich musste also gerade zu den Juden kommen, um allen erkenntnisfähigen Geistes-wesen vor Augen zu führen, wie ich, der Ewige, - im Gegensatz zu dem Judengott, dem Satan - bin.

Durch mein vollbrachtes Werk der Nächstenliebe wird mein Kommen als Mensch auf diese Welt in Christus ewig erhalten bleiben. Begreife nun, weshalb ich diesmal das gemeine Vorhaben der Juden an mir zulasse.

Verzagt nicht! Denn all das dient nur zum Zeugnis für die Ewigkeit!"

Das Gebrüll der aufgehetzten Judenhorden wurde immer lauter. Pilatus ging wieder hinaus und rief zu der Menge:

„Ich finde keine Schuld an dem Gerechten!"

Die Hohepriester schrien:

„Du wirst diesen stolzen Gotteslästerer nicht umwandeln! Denn wir haben es im Guten versucht, ihn von der Lästerung unseres Gottes abzubringen. Er nimmt aber seine Worte nicht zurück."

Der Lärm wurde immer heftiger und das Schreien 'Ans Kreuz mit ihm!' immer ärger.

Die Hohepriester riefen:

„Wir kennen den Gotteslästerer! Dieser ist ein Zimmermannssohn aus Nazareth in Galiläa. Seine Jünger behaupten, dass er keinen Vater habe. Er ist eben aus Hurerei gebo-ren. Und ein Hurensohn wagt es, sich Gott zu nennen?!"

Sie drohten Pilatus und schrien:

„Willst du den Gotteslästerer nicht verurteilen, so werden wir ihn zu Herodes füh-ren. Herodes ist der zuständige Richter über Galiläa. Er wird ihn bestimmt verurteilen. Lass ihn heraus - wir werden ihn zu Herodes führen!"

Dann kam Christus von selbst aus dem Saal. Als die Menge seiner ansichtig wurde, brüllten fast alle:

„Zu Herodes mit ihm! Zu Herodes mit dem Gotteslästerer!"

Christus entgegnete den Schreienden:

„Ich sage euch, dass mich Herodes, genauso wie Pilatus, nicht verurteilen wird. Dieses Mal müsst ihr euer gemeines Vorhaben schon selbst ausführen."

Die Tempelknechte nahmen Christus, banden ihm wieder die Hände und führten ihn zu Herodes, nachdem die Hohepriester der versammelten Menge zugerufen hatten, so lange hier zu bleiben, bis sie wieder zurück seien.

Da hörte man aus der Menge eine Stimme, die rief:

„Wir werden das Pilatushaus weiter belagern!"

Auf dem Weg zu Herodes wurde Christus verspottet und neuerdings geschlagen. Bei Herodes angekommen, bemühten sich die Hohepriester, diesen zu bewegen, über den Angeklagten ein Urteil zu fällen. Sie versuchten es mit den Worten:

„Du bist unser Freund! Sprich ein gerechtes Urteil über den Gotteslästerer Christus. Denke an deinen Vater und erinnere dich, wie dieser zu uns Juden gut und gerecht war.

Herodes ließ die Stricke von den Händen Christi lösen und führte ihn in sein Gemach. Zu den Hohepriestern sagte er:

„Lasst mich mit Christus allein, damit ich ihn einem Verhör unterziehen kann!"

Herodes hegte lange schon den Wunsch, mit Christus persönlich zu sprechen. Da kam der Jünger Johannes, als römischer Offizier verkleidet, zu Herodes und übergab ihm ein Schriftstück des Kaisers an Pilatus, das den Befehl enthielt, über Christus einen Bericht zu erstatten und ihn zur Audienz nach Rom zu bringen.

Herodes las den Bericht, erschrack und sagte zu Johannes:

„Alle guten Götter! Ich lasse mich bei Pilatus bedanken, dass er mich verständigt hat. Ich hätte sicher einen Unsinn gemacht und letzten Endes meine Stelle als Landpfleger eingebüßt."

Herodes ließ seinen Vertrauten Serphitus rufen und gab ihm den Befehl, sofort nach Tiberias zu reiten und vom Kastell zwei Reiterlegionen nach Jerusalem abzuberufen.

Christus unterbrach Herodes mit den Worten:

„Unterlasse dies! Denn ich sage dir: Bevor deine Legionen aus Tiberias herkämen, werden auch schon die Legionen Pilati da sein. Johannes ist Zeuge meiner und deiner Worte!"

„So sage mir, was ich jetzt tun soll?" fragte Herodes.

Christus antwortete:

„Dasselbe, was Pilatus tat. Alles geschehen lassen, was die Juden mit mir vorhaben. Sie sollen nach ihrem Willen handeln und sich ein Zeugnis ausstellen, wer der ist, den sie Gott nennen und welchen Geistes sie sind!"

Darauf sagte Herodes:

„Ich habe gesehen, wie Dich einst die Juden steinigen wollten; ihnen sind die Steine in ihren Händen zu Staub zerfallen. Kannst Du Dir nicht selbst helfen? Wir würden damit aus dieser peinlichen Lage sofort befreit sein. Ich habe bis jetzt so viel von Dir gehört und weiß, dass Du mehr bist als alle unsere Götter. Sage mir ehrlich: Wer bist Du wirklich?"

Christus gab ihm dieselbe Antwort, die er zuvor Pilatus gegeben hatte. Anschließend sagte er aber noch:

„Ich weiß, Herodes, dass du mich schon lange sprechen wolltest; du getrautest dich aber nicht wegen der Juden, um nicht ihre Freundschaft zu verlieren. Ich kenne deine Gedanken und deine körperlichen Leiden. Du hast von der Tochter Hannas eine böse Krankheit bekommen und diese auf dein Weib übertragen, das dadurch elend sterben musste. Auch bei dir ist die Krankheit bereits sehr weit fortgeschritten, so dass du dich mit Selbstmordgedanken trägst. Du brauchst mich nicht zu bitten, dass ich dich heile. Ich will: Sei gesund!"

Herodes griff nach den kranken Stellen und fühlte, dass er vollkommen gesund sei. Voll Freude über seine Heilung dankte er Christus und bat zugleich Johannes, niemandem darüber etwas zu erzählen.

Johannes versicherte ihm, dass er, solange Herodes im Irdischen lebe, kein Wort darüber sprechen werde.

Nun ging Herodes, der einerseits verzagt, andererseits voll Freude war, hinaus zu den Judenoberen und sagte zu ihnen:

„Auch ich finde keine Schuld an Christus! Uns Römer gehen eure Glaubensgesetze und eure Beschneidung nichts an, da wir doch keine Juden sind. In unserer Gesetzgebung ist keine Strafe für Gotteslästerung vorgesehen. Als Nichtjude kann ich euch nichts anderes sagen, als dass euer Gott der Oberste der bösen Götter ist. Hat Pilatus, der ein strenger Richter ist, Christus für unschuldig erklärt, so sage auch ich dasselbe. Ihr habt Christus genug gemartert. Bringt ihn wieder zu Pilatus zurück!"

Auf Johannes hinweisend, fügte Herodes hinzu:

„Dieser römische Offizier hier hat meine Worte gehört und wird sie Pilatus über-mitteln. Zum Zeichen der Unschuld Christi und damit es alle sehen, dass ich ihn nicht verurteile, werde ich ihm einen weißen Mantel anziehen lassen!"

Auf das fingen die Hohepriester und Judenoberen auch hier zu schreien an, warfen Herodes vor, gegen sie zu sein und sagten:

„Was? Du bist unser Freund nicht mehr? Wie oft haben wir dir mit Geld geholfen! Und du bist jetzt gegen uns? Wir werden dich beim Kaiser verklagen!"

Herodes entgegnete ihnen, dass er mit ihnen nichts mehr zu tun haben wolle. Unter Flüchen gegen die Römer nahmen die Hohepriester Christus in ihre Mitte, ließen ihm die Hände wieder binden und führten ihn denselben Weg zu Pilatus zurück.

Pilatus führte Christus zu sich in die Stiegen-Vorhalle und ließ ihm abermals seine gebundenen Hände frei machen. Der verkleidete Johannes war inzwischen bei Pilatus angekommen und berichtete ihm über Herodes und seine Worte.

Darauf sagte Pilatus zu den Judenoberen:

„Seht, sogar euer Freund Herodes findet keine Schuld an Christus. Auch er hat ihn nicht verurteilt und ihm zum Zeichen seiner Unschuld einen weißen Mantel angezogen. Ich wasche mir, nach dem Brauche der römischen Richter, die Hände und gebe damit Zeugnis, dass ich Christus für unschuldig erkläre und daher nicht verurteile.

Ich bin unschuldig an dem Blute des Wundertäters, das er durch euch vergießt. Seht zu, was ihr da auf euch ladet!"

Die Hohepriester und fast alle Juden schrien nun:

„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!"

Pilatus rief ihnen voll Zorn entgegen:

„Ihr könnt drohen, wie ihr wollt, ihr werdet so niemals von mir und dem ganzen Römervolk das Urteil durch den Aufstand erzwingen können. Christus hat doch recht, wenn er euren Rachegott Satan und euch seine Knechte nennt! Ihr legt durch eure Bosheit selbst Zeugnis ab, dass seine Worte wahr sind. Ich sage euch zum letzten mal: Lasst ab von Christus und übertretet

nicht das römische Recht; denn sonst müsste ich mit euch abrechnen, wenn meine Legionen zurückgekehrt sind!"

Christus hob die Hand und sagte zu Pilatus:

„Lade dir keine Sorgen um meinetwillen auf und vergilt nicht das Böse mit Bösem, denn diese Menschen sind es gar nicht wert. Pilatus, ich sage dir, dass deine Worte und dein Handeln dir und deinem Volke einmal zur Freude gereichen werden!"

Dann wandte sich Christus an die Juden und sprach:

„Seht, ihr selbst müsst Augen- und Ohrenzeugen sein, wie die von euch verhassten Götterverehrer, welche ihr Heiden und Gottlose nennt, gerecht sind und das Gute vom Bösen unterscheiden können. Ihr habt nur einen Gott, bei dem die Lüge und Bosheit heilig, das Wahre und Gute dagegen unheilig und böse ist.

Ich sage euch abermals, dass jenes Wesen, das ihr allmächtigen Gott nennt, das aber die Lüge und Bosheit erdachte, das sich geistig selbst wegwerfende Wesen - der Satan - ist und ihr seine würdigen Knechte seid. Ihr folgt diesem geistigen Auswurf und führt sein grauenhaftes Verlangen aus, weil ihr des gleichen Geistes seid.

Ich habe euch, ihr Judenoberen, ihr Lügner und Heuchler, bereits gesagt, dass ihr euer Vorhaben selbst ausführen müsst. Unter allen Völkern auf dieser Welt findet ihr niemanden, der euch und eurem Rachegott den Knecht abgeben wird, wofür ihr ihn dann als einen Mörder hinstellen könnt. Ihr müsst euer Satanswerk selbst ausführen und damit Zeugnis geben, wer der ist, der von euch Mord und Blut verlangt, und welch blutgierigen Knechte ihr selbst seid."

Da zerrissen einige Hohepriester ihre Mäntel und schrien:

„Was brauchen wir noch mehr!"

Dies war ein Zeichen für die anderen, die Kreuzigung Christi einzuleiten. Viele Juden stürmten hinauf in die Vorhalle, ergriffen Christus und zerrten ihn über die Stufen hinunter. Dann fesselten sie seine Hände neuerdings und schleppten ihn unter dem Geschrei der Menge aus dem Haus hinaus, um ihn zu kreuzigen.

Pilatus rief in seiner Verzweiflung aus:

„Was mir dieses widerliche Judenvolk alles antut! Es setzt sich sogar über das römische Recht hinweg!"

Claudia ersuchte Pilatus, er möge doch den Judenoberen wenigstens die paar verfügbaren Soldaten nachschicken, um Christus nach Möglichkeit zu schützen. Pilatus rief Hauptmann Abenada zu sich und befahl ihm, sofort mit den zwei verfügbaren Reitern und zehn Speerwerfern den Horden nachzugehen und Christus, soweit es überhaupt mög-lich sein werde, vor weiteren Misshandlungen zu schützen.

Die Judenoberen zogen mit Christus unter Gebrüll und Psalmengesang am Ge-richtsplatz vorbei durch die Ramagasse zum Alten Tor, auch Damascus-Tor genannt. Unterwegs schlossen sich die Tempelknechte mit dem Kreuz und dem Werkzeug für die Kreuzigung an. Sie hoben das Kreuz unter Spott und Hohngelächter auf Christi Schultern, damit er es trage.

Christus selbst konnte das Kreuz nicht halten, da ihm ja beide Hände gebunden waren; so hielten die Knechte mit ihren Händen den Längsbalken von rückwärts und stießen Christus damit hin und her, dass er sich gerade

noch aufrecht halten konnte, ihn dabei auf das gröbste beschimpfend.

Da der Zug nur sehr langsam vorwärts kam, ordneten die Hohepriester nach einiger Zeit den Tempelknechten an, Christus das Kreuz abzunehmen und allein weiterzutragen.

Beim Alten Tor angelangt - von wo der kürzeste Weg zur Sühnestätte führte -, konnte der Zug nicht weiter. Hier wurde den Judenoberen berichtet, dass das Tor von vielen hunderten Essenern besetzt sei und sich zusätzlich der Hauptmann Abenada mit seinen wenigen Soldaten in den Weg gestellt habe, um den Durchgang durch das Tor zu verhindern. Die Unmöglichkeit, durch das Tor zu kommen, einsehend, gaben die Hohe-priester sofort die Anordnung, zurück zum südlich gelegenen Misttor zu gehen, um dort aus der Stadt zu kommen.

Der Zug bewegte sich nun durch die Ramagasse, Saulgasse und bog dann in die Zargasse zum Misttor ein. Die Wache vom Alten Tor übersah vom Turm aus die Bewegung und schickte die Essener und den Hauptmann mit seinen Soldaten auf den Wegen außerhalb der Stadtmauer zum Misttor, um die Juden mit Christus nicht aus der Stadt zu lassen.

Beim Misttor kam es zu einem Handgemenge zwischen Juden und Essenern. Die Essener versuchten mit Hilfe der Soldaten, Christus unter allen Umständen aus den Hän-den der Juden zu befreien; sie richteten aber gegen die große Übermacht der Juden nichts aus.

Da sagte Christus zu den Essenern:

„Lasst euch nicht zum Raufen hinreißen, das unnütz ist. Ich möchte nicht haben, dass ihr meinetwegen Schaden am Körper erleidet!"

Die Tempelknechte hatten sich eines Esseners mit Namen Cyrene bemächtigt und zwangen ihn, ab nun das Kreuz zu tragen. Sie schlugen und beschimpften ihn mit den Worten:

„Du Hund! Auch du bist ein Freund dieses Gotteslästerers! Dafür darfst du jetzt sein Kreuz tragen!"

Cyrene, der stark und rüstig war, entgegnete ihnen:

„Wenn ich Christus sonst nicht helfen kann, so will ich gerne das Kreuz für ihn tragen!"

Der Zug bewegte sich nun raschen Schrittes längs der Stadtmauer durch das Kidrontal bis zur Stelle, wo die Wege nach Emaus und Bethsur abzweigten. Hier an der Wegkreuzung hatten die Judenoberen eine Tafel aufstellen lassen, auf welcher geschrieben stand, dass Christus ein Nazarener sei und wegen Gotteslästerung und Volksaufwiegelung von Pilatus zum Kreuzestod durch Annagelung verurteilt worden wäre.

Um die Tafel herum standen viele Juden, Götterverehrer und Essener und zwischen ihnen auch Frauen und Kinder, die beim Anblick Christi, der voll blutender Wunden war, zu weinen und zu jammern anfingen. Beim Weitermarsch wollten einige der am Rande des Weges stehenden Frauen Christus ihr Tuch zum Abtrocknen seiner blutenden Wunden reichen.

Christus lehnte es dankend ab, blieb stehen und sprach:

„Weint nicht um mich, sondern um jene, welche mir diese Wunden geschlagen haben. Seht, wie oft habe ich ihnen meine Vollkommenheit im Geiste der Wahrheit in der Auswirkung vor Augen geführt und durch Werke der Nächstenliebe bestätigt. Sie hassen mich aber und üben an mir Gewalt aus.

Wehe ihnen, wenn sie sich weiter in solchem Geiste betätigen - denn dieselbe Bosheit kommt einst auch über sie. Es wird die Zeit kommen, da sie verzweifelt rufen werden:

'Berge, fallt hernieder und bedeckt uns!'

Doch sie werden den bösen Geist, in dem sie sich freiwillig mit ihrem Willen betätigen, nicht los. Dieser ist heute ihr Eigentum und wird es fernerhin sein. Es wird ihnen niemand helfen können, da sie sich geistig selbst wegwerfen."

Die Judenoberen stießen Christus und schrien:

„Der Ruhestörer führt noch immer lose Reden! Wir werden Dich bald mundtot gemacht haben!"

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung und erreichte bald die Sühnestätte; hier wurden die abgeurteilten Verbrecher zur Sühne an das Kreuz gebunden und öffentlich zur Schau gestellt; das Zeitmaß wurde je nach der Schwere des Verbrechens bemessen. Dort angekommen, nahmen die Tempelknechte Cyrene das Kreuz ab, schlugen ihn abermals und stießen ihn dann fort.

Nun stellten sich die Hohepriester, Ratsrabbi und Rabbi und viele blutdürstige Juden im Kreise um Christus auf. Hinter ihnen drängte eine vieltausendköpfige Menge Juden nach. Einige von ihnen stritten und bedrängten einzelne Essener und Götter-verehrer, die es sich nicht nehmen hatten lassen, Christus zu begleiten.

Über Befehl der Hohepriester legten die Tempelknechte das Kreuz vor das vorbe-reitete Erdloch, in welchem es zur Aufstellung gelangen sollte. Anschließend rissen sie den Mantel, der nicht mehr weiß, sondern mit Blut getränkt ganz rot geworden war, vom Leibe Christi herunter und legten daraufhin Christus völlig nackt auf das Kreuz.

Christus ließ alles ruhig - ohne jeden Widerstand - über sich ergehen. Er streckte den Knechten freiwillig zuerst seine Arme hin, die sie mit Stricken an den Querbalken banden und dann die Füße, welche an den Längsbalken gebunden wurden.

Daraufhin traten die Hohepriester und Ratsrabbi näher an Christus heran. Kaiphas, mit der Hand auf Christus zeigend, sprach zu den Versammelten folgende Worte:

„Dieser Gotteslästerer Christus ist ein unbeschnittener Nazarener. Er wurde vom Hohen Rat gebannt und zum Kreuzestod durch Annagelung verurteilt. Nach dem Bann-gesetze unseres Gottes ist er ihm ein hochheiliges Opfer und kann nicht gelöst werden!"

Dann breitete Kaiphas seine Hände über Christus aus und, den Blick gegen den Himmel gewendet, betete er:

„Du Herr aller Heerscharen!

Du Herr aller Herrlichkeit, wir preisen dich und loben dich, du großer Gott Zebaoth!

Wir wissen, dass deine Macht, deine Gewalt und deine Stärke groß sind. Nimm das wohlgefällige Opfer von deinen Knechten an und versöhne uns mit dir! Wende ab deinen Zorn von uns! Wir wollen ewig deine Knechte sein und dir immer dienen!"

Nach diesen Worten übergab Kaiphas Christus den Knechten und sagte zu ihnen:

„Macht alles rasch, denn wir haben nicht mehr viel Zeit! Heute ist Rüsttag und die achte Stunde ist längst vorbei!"

Christus lag ruhig, ohne Schmerzgefühl zum Ausdruck zu bringen, auf dem Kreuz. Sein Körper war voll offener Wunden, die noch immer bluteten.

Jetzt fielen die Knechte über Christus her und nagelten zuerst seine linke Hand ans Kreuz; dann banden sie einen Strick über das rechte Handgelenk und zogen an, spannten so die beiden Arme aus und nagelten die zweite Hand an. Nachher stellten sie den rechten Fuß an das schräg abfallende Querholz, welches zu Enden der Füße am Längsbalken befestigt war und diesen als Stütze diente und darüber den linken Fuß und trieben einen langen Nagel durch den Rist der beiden Füße.

Die Hohepriester und Rabbi sangen während dieser Handlung Psalmen, wogegen die zusehende Menge laut fluchte, schrie und brüllte.

Die Tempelknechte banden noch Christi Oberkörper mit einem Strick um die Brust an den Längsbalken des Kreuzes, stellten dann diese auf und steckten es in das vorbe-reitete Loch. Christus hatte beide Augen geschlossen und gab keinen Laut des Schmerzes von sich. Er ließ alles über sich ergehen. Sein Gesicht hatte freundliche Züge; kein verzerrter Gesichts- noch sonst ein Schmerzensausdruck war zu bemerken.

Nachdem das Kreuz hochgehoben und aufgestellt worden war, öffnete Christus die Augen und schaute die Juden wehmütig an.

Da setzte ein Gebrüll und Geschimpfe ein. Die Hohepriester und Judenoberen fluchten abermals Christus und riefen zu der Menge:

„Schaut euch jetzt diesen Lügner und Gotteslästerer an!"

Sie verspotteten Christus weiter und sagten dann zu ihm:

„Du Verführer hast immer gesagt, dass Du der Ewige, der Schöpfer der Welten bist. Bist Du Gott, so steige jetzt vom Kreuz herab! Anderen hast Du geholfen, Dir selbst aber kannst Du nicht helfen!"

Das Spotten und Beschimpfen Christi wurde immer ärger und gemeiner. Christus aber schloss die Augen und neigte sein Haupt. Darauf sagten die Hohepriester und Juden-oberen:

„Na also, endlich stirbt er und wir können gehen. Es ist höchste Zeit, dass wir zum Feste rüsten!"

Sie ordneten den Tempelknechten an, so lange hier zu bleiben, bis Christus wirklich tot sei, und verließen die Sühnestätte.

Die Tempelknechte und die verhetzte Judenmenge sangen Psalmen, schrien und schimpften über Christus weiter.

Um die neunte Stunde des Tages fing plötzlich die Erde zu rollen und zu beben an; es hörte sich so an, als ob es tief im Inneren der Erde donnerte. Die Sonne verfinsterte sich immer mehr und es schien, als ob es Nacht werden wollte.

Da erschracken die Juden und riefen laut vor Angst:

„Jahwe! Jahwe! Hilf uns!"

Ein Großteil der Tempelknechte und mit ihnen viel Volk verließen eiligst die Sühnestätte und liefen heimwärts.

Dieses Durcheinander benützte der Hauptmann Abenada mit seinen zwölf Soldaten, die bis dahin hinter der tausendköpfigen Menge untätig dem abscheulichen Treiben der Juden zusehen mussten, und durchbrachen die im

Kreise um das Kreuz stehende Men-schenmenge.

Die zwölf Soldaten hießen: Casius, Rustus, Virgilius, Cornesius, Tomasius, Alpasis, Cosernas, Aurelus, Plöcerus, Timasus, Sergius und Prentana.

Abenada stellte eine von ihm selbst geschriebene Tafel, welche auf einer Lanze be-festigt war, neben dem Kreuze auf.

Auf der Tafel standen folgende Worte:

„Christus, der Wundermann aus Nazareth, wurde von den Juden gebannt, gemar-tert und gekreuzigt!"

Abenada berührte die Füße Christi und mit tränenerstickter Stimme sagte er:

„Der gute Wundermann ist tot! Wir können ihm nicht mehr helfen!"

Da wurde das unterirdische Grollen noch stärker. Der Hauptmann äußerte sich darauf zu den Umstehenden:

„Seht, was die Judenoberen gemacht haben!"

Er legte seine Hand auf die Brust, sah Christus an und sagte dann:

„Christus, lasse die Welt dieser jüdischen Horden wegen nicht untergehen!"

Einige der Juden, die noch geblieben waren, riefen:

„Christus muss wirklich der wahre Gott sein!"

Da kamen aus der Richtung von Emaus Maria und viele Essenergeschwister, unter ihnen die Schwestern Magdala, Mirja, Veronika, Martha und jene Jünger, die nicht gefangen worden waren. Diese hatten bereits um die dritte Stunde Bethania verlassen, um nach Jerusalem zu gehen. Sie wurden aber unterwegs von Juden erkannt und mussten bis in die Gegend von Emaus fliehen.

Johannes, der sich während der Kreuzigung Christi unter der Menge befand und erst gleichzeitig mit dem Hauptmann Abenada zum Kreuze gelangen konnte, fiel Maria weinend um den Hals, begrüßte sie und sprach:

„Siehe, was die Juden getan haben. Christus, der Ewige, lebt nicht mehr als Mensch unter uns!"

Viele der angekommenen Geschwister stellten sich zum Kreuz und weinten bitter-lich.

Da hob Christus sein Haupt, öffnete die Augen und sprach:

„Der Friede sei mit euch!

Ich verlasse jetzt meinen irdischen Körper und gehe zu den jenseitigen Geistes-wesen, welche gleich den Juden meinen Geist nicht hören wollen, um ihnen ebenfalls die Wahrheit zu sagen. Doch ich komme am dritten Tag wieder als Mensch zu euch. Ich werde mit meinem irdischen Leib auferstehen und weiter mit euch wandeln. Verzagt daher nicht!"

Christus sah die beim Kreuze stehenden Menschen mit mildem Blick an und rief dann mit lauter Stimme:

„Es ist vollbracht!"

Nach diesen Worten neigte er sein Haupt.

Der Kalender zeigte den sechzehnten Tag des zweiten Monates im Jahre 783 nach römischer Zeitrechnung an.

Viele der Geschwister und einige Soldaten weinten.

Maria versuchte, sie mit folgenden Worten zu trösten:

„Liebe Geschwister, weint nicht! Christus, der Ewige, wird am dritten

Tag nach seinem irdischen Ableben wieder auferstehen zum Zeugnis für alle Menschen.

Aus diesem Geschehen wird die Menschheit erkennen, dass der Satan und seine Knechte wohl den irdischen Leib töten können, nicht aber den Geist, der das ewige Leben ist.

Seht, das Judenvolk hat durch diese gemeine und abscheuliche Bosheit ein Zeugnis abgelegt, wer der ist, den es Gott nennt und dem es willig Knechtesdienste leistet."

Der Hauptmann ließ jetzt durch seine Soldaten das Kreuz umlegen, in der Meinung, dass Christus vielleicht doch noch lebe. Die sofortige Untersuchung aber ergab, dass Christus wirklich tot war.

Der Soldat Aurelus fragte nun Maria:

„Wie kann es möglich sein, dass Christus auferstehen wird?"

Er nahm seine Lanze und öffnete die linke Brustseite des Leichnams zum Beweise des Todes. Aus der Wunde floss lediglich wässrige Flüssigkeit. Aurelus sagte darauf:

„Damit ist der Tod bestätigt. Sollte Christus auferstehen, so sind wir alle Zeugen, dass er tatsächlich tot war."

Es war einige Zeit nach der neunten Stunde. Das Rollen und Beben in der Erde nahm weiter zu und die Sonne hatte sich so sehr verdunkelt, dass es ganz finster geworden und der Weg nicht mehr zu sehen war.

In Jerusalem waren fast alle Gassen menschenleer. Nur Schreie drangen aus manchen Häusern heraus. Die Hohepriester, welche bei Kaiphas versammelt waren, bekamen heillose Angst vor dem, was da kommen werde. Sie riefen und beteten zu Jahwe und ließen die im Hof gefesselten Jünger in ihrer Verzweiflung frei. Dadurch entkamen alle gefangenen Jünger dem Tode, den sie über Beschluss des Hohen Rates bei dem Blutfeste erleiden und so dem Gott Israels geopfert werden sollten.

Der Hauptmann sandte Aurelus und Casius zu Pilatus, um diesem kurz zu berich-ten, was sie gesehen und gehört hatten.

Bei Pilatus angekommen, meldeten sie ihm alles. Unterdessen kamen auch Precasus und Tilanus mit den Jüngern, die inzwischen freigelassen worden waren, vom Hause des Kaiphas zu Pilatus. Dieser hatte in seiner Besorgnis um das Leben der Gefangenen eben diese zwei Vertrauten in das Haus des Kaiphas geschickt, um sie nach Möglichkeit zu befreien. Es waren außer Claudia die Dienerschaft, die Beamten sowie die Stadträte Tontabresus, Seireas und Arimathia bei Pilatus anwesend.

Pilatus begrüßte die Jünger und sagte dann:

„Gut, dass ihr noch lebt und frei seid. Seht, es geht die Welt unter! Christus, der Wundermann, ist doch der wahre Gott!"

Da trat der Jünger Andreas vor und sprach zu Pilatus und den Versammelten:

„Fürchtet euch nicht! Es wird nichts geschehen!

Christus hat gesagt, dass er am dritten Tag wieder auferstehen wird und wir werden das Geschehen als Zeugen selbst miterleben. Lasst uns zu ihm gehen, damit wir auch Zeugen sind, dass er wirklich tot ist."

Pilatus billigte den Vorschlag und schloss sich mit Claudia und den anwesenden Jüngern Andreas an. Auf der Sühnestätte angekommen, erstattete Hauptmann Abenada Pilatus über alles Bericht. Das Rollen in der Erde und die Finsternis hielten noch weiter an.

Als Pilatus zum Kreuz trat und Christus erblickte, traten ihm Tränen in die Augen; er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und rief:

„Christus, Du Wundermann!

So grausam ist kein Mensch gemordet worden wie Du! Ich habe die Auswirkung Deines Handelns zu spät erkannt! Ich weiß aber, dass Du mich hörst. Viele Menschen werden Dein Wollen jetzt leichter erkennen. Denn, das was die Juden an Dir verbrochen haben, wäre keines der vielen Völker fähig gewesen zu vollbringen!"

Inzwischen hatte nach und nach das Rollen in der Erde aufgehört; die Sonne erhellte sich allmählich und bald war wieder helllichter Tag.

Pilatus begrüßte Maria und die anderen anwesenden Geschwister. Maria erwiderte auf seinen Gruß:

„So bist auch du mit den Deinen gekommen, um ewiger Zeuge dieses Geschehens zu sein!"

Pilatus entschuldigte sich bei Maria, dass er das Geschehen nicht verhindern habe können, da seine Legionen fort seien und er zur Zeit machtlos dastehe. Ergänzend fügte er hinzu:

„Eines aber sage ich dir und euch allen angesichts des gekreuzigten Christus, dass ich dich und euch alle solange beschützen werde, solange ich die Macht dazu habe."

Arimathia bot Maria sein eigenes Grab für Christus an, welches sich in der Nähe in seinem Garten befand. Maria nahm das Angebot an und dankte.

Pilatus befahl den Soldaten, den Leichnam Christi vom Kreuz abzunehmen. Die Jünger halfen ihnen dabei. Die Hände konnten sie leicht von den Nägeln befreien, da die Wunden aufgerissen und größer als die Nagelköpfe waren. Schwerer ging es bei den Füßen, die an das Fußgestell angenagelt und wo die Wunden nicht so groß waren. Hier musste der Nagel durch Hin- und Herbiegen abgebrochen und dann erst aus dem Fleisch entfernt werden.

Schwester Magdala breitete neben dem Kreuz ihren Mantel aus und der Leichnam Christi wurde darauf gelegt.

Da kamen arme Männer zu Pilatus und baten ihn um das Holz des Kreuzes. Pilatus willigte ein, dass sie es als Brennholz nehmen dürften, jedoch nur unter der Bedingung, dass sie es gleich vor ihm zerhacken müssten. Zusätzlich befahl er den Männern, die zwei hölzernen Kreuzigungssäulen, die ständig auf der Sühnestätte standen und welche dem Gerichte gehörten, zu nehmen und ebenfalls zu zerhacken. Dann sagte er noch:

„Solange ich das Richteramt ausüben werde, darf niemand mehr am Kreuze gefol-tert werden!"

Die Männer nahmen nun das Kreuz, das die Juden zum Zwecke der Annagelung Christi nach Maß hatten anfertigen lassen, sowie die zwei öffentlichen Holzsäulen des Gerichtes und zerhackten diese vor Pilatus zu Brennholz. Sie bedankten sich bei ihm und trugen es nach Hause; zu dieser Zeit war das Brennholz in Jerusalem rar und verhältnis-mäßig teuer.

Die Jünger nahmen den Leichnam Christi und trugen ihn im Garten Arimathias zu Grabe. Der Garten lag außerhalb der Stadtmauer, grenzte jedoch an diese und hatte ein eigenes Stadttor für das Haus Arimathias.

Das Grab war in den Felsen gehauen, oben ausgemauert und bot Platz

für drei Leichname. Auf der Vorderseite führten einige Stufen in das Grab hinab. Eine flache Steinplatte von ungefähr drei Finger Stärke bedeckte es. Den Boden des Grabes hatten die Jünger mit Ölzweigen ausgelegt.

Der Leichnam Christi wurde von den Schwestern vom Blut gereinigt, in Leinen-tücher eingewickelt und dann durch die Jünger ins Grab gelegt. Arimathia ließ den Deckel auf das Grab legen und dieses ordnungsgemäß verschließen.

Pilatus selbst gab den Soldaten den Befehl, das Grab von jetzt an zu bewachen, damit nicht etwa die Juden kämen, um den Leichnam Christi zu stehlen oder das Grab zu verwüsten.

Arimathia lud Maria und alle Jünger ein, mit ihm in sein Haus zu kommen. Maria und die Geschwister nahmen die Einladung an. Pilatus und Claudia gingen ebenfalls mit und verblieben unter ihnen bis Mitternacht. Arimathia gab den Schwestern und den Jüngern, die alle hungrig und durstig waren, zu essen und zu trinken. Die Anstrengungen der letzten Zeit machten sich eben bemerkbar.

Pilatus und Claudia erkundigten sich über alles und fragten dann die Jünger, welche gefangen gewesen waren, über ihre Erlebnisse im Hause des Kaiphas. Diese erzählten, wie sie im Hof des Hauses Kaiphas, an Händen und Füßen gebunden, gelegen seien und nicht wussten, was mit ihnen und Christus geschehen werde. „Als aber das Rollen und Beben in der Erde einsetzte und sich die Sonne verfinsterte, rannten die Hohepriester und Juden-führer wie verrückt umher und schrien zu Jahwe. Es war ein Geschrei und Fluchen, als ob sie jemand geschlagen hätte. Bei einem stärkeren Donnern in der Erde kam Kaiphas in den Hof gerannt und schrie:

'Lasst die Hunde aus! Fort mit ihnen!'

Uns wurden durch die Knechte schnell die Stricke gelöst, und wir konnten auf die Gasse, wo uns die Vertrauten Precasus und Tilanus gerade entgegen kamen und dann zu dir, Pilatus, führten.“

Es war kurz nach Mitternacht, als Pilatus und Claudia das Haus Arimathias ver-ließen. Maria und die Schwestern und Jünger verblieben im Haus und übernachteten gleich in dem Saal, in welchem sie bewirtet worden waren.

Am nächsten Tag, zeitig in der Früh, kam eine Legion Reiter aus Syrien zurück. Aus Freude darüber war Pilatus ganz außer sich und ließ Johannes rufen. Er teilte ihm erregt mit, dass bis zum Abend seine anderen Legionen in Jerusalem eintreffen werden und er dann Befehl geben könne, die Hohepriester und den ganzen Tempelrat zu verhaften.

Auf die Falschheit und Blutgier hinweisend, sagte Pilatus:

„Ich schicke sie alle zu ihrem Rachegott, dem Satan, damit endlich Ruhe in Jerusalem wird. Ich lasse ihren Mord an Christus nicht ungestraft und werde sie alle an ihrem Blutfest mit den Tieren, die sie für ihren blutgierigen Gott schlachten, hinrichten lassen!"

Johannes entgegnete ihm auf seine erregten Worte folgendes:

„Pilatus, ich begreife deine derzeitige Verfassung - stimme aber mit deiner Absicht nicht überein. Du würdest dich damit ebenso im boshaften Geiste betätigen wie die Juden-oberen. Der Urheber alles Bösen, der ihr Gott ist, fragt in seinem Geiste nicht, wer ihm opfert.

Siehe, solange wir Christus nicht kannten, waren wir Götterverehrer

und glaubten an gute und böse Götter. Wir erkannten das Gute als gut und das Böse eben als böse. Die Juden aber, weil sie dem Satan im Geiste sehr nahe stehen, halten das Böse für gut und das Gute, wenn es sich nicht auf ihre eigene Person bezieht, verachten sie. Damit frönen sie der Lüge und Bosheit ganz allein und die Auswirkung des Gegengeistes ist da.

Deshalb ist der Ewige in Christus Mensch geworden, um allen Völkern seine Vollkommenheit im Geiste der Wahrheit in der Auswirkung zu zeigen und in Werken der Nächstenliebe vorzuleben. Sie sollen daraus erkennen, wer und wie er im Geiste ist. Jedes erkenntnisfähige Wesen hat seinen freien Willen und muss mit seinem Geiste selbst erkennen, was wahr und gut oder unwahr und böse ist. Was sich jeder mit seinem freien Willen schafft, das ist sein geistiges Eigentum, mit dem er ins Jenseits eingeht.

Das Schaffen Christi besteht nur in der Nächstenliebe. Christus, als das vollkom-mene, im Geiste größte Geisteswesen, trägt niemandem etwas nach, sondern hilft jedem, der seinen Geist - je nach eigenem Erfassen - in der Auswirkung erkannt hat, diesem freiwillig folgt und sich in ihm betätigt; wer gegen seinen Geist ist, der wirft sich geistig selbst weg. Christus, der Ewige, braucht nicht zu vergeben, da er niemandem etwas nachträgt. Vergeben kann nur derjenige, der einem anderen etwas vorhält. Uns unvollkommenen Geisteswesen wird aber die Möglichkeit geboten, zu lernen, sich in seinem Geiste zu betätigen und, statt an jemandem Rache zu nehmen, ihm zu verzeihen. Dadurch nehmen wir den Geist Christi an und gehen den Weg zu ihm.

Willst du, Pilatus, die Hohepriester, Rabbi und Sadduzäer, die Christus kreuzigen ließen, verhaften lassen, dann veranlasse, dass sie alle bei der Auferstehung Christi an-wesend sind. Trage aber den Soldaten auf, dass sie niemandem von den Verhafteten etwas zuleide tun."

Pilatus staunte über diese Worte, überlegte und stimmte dann mit Freuden dem Vorschlag des Johannes zu. Auf die Frage, wann Christus auferstehe, erklärte Johannes, dass dies um die elfte Stunde der Nacht geschehen werde.

Pilatus gab sofort Befehl, alle in Jerusalem anwesenden Hohepriester, Tempelräte, Rabbi und Sadduzäer gefangen zu nehmen und sie alle im Hof des Hauses Kaiphas unter strenger Bewachung festzuhalten. Er ordnete an, dass den Gefangenen kein Leid angetan werde und über alles, was geschehen werde, ihm berichtet werden müsse.

Johannes verabschiedete sich von Pilatus und ging zu den Geschwistern in das Haus Arimathias. Dort erzählte er ihnen über das Gespräch mit Pilatus und was dieser zu tun gedenke.

Die Kreuzigung Christi durch die Juden, das Beben und die Finsternis und zuletzt die Inhaftsetzung der gesamten Judenobrigkeit durch Pilatus führte dazu, dass das Blutfest der Juden in Jerusalem gar nicht abgehalten werden konnte.

Christi Auferstehung und Abschied von dieser Welt

Aus der Umgebung strömten tausende Neugierige nach Jerusalem, um sich

von den Geschehnissen des vergangenen Tages zu überzeugen. Als die Jünger mit Maria und den Schwestern das Haus Arimathias verließen, um nach Bethania zu gehen, wurden sie von tausenden Neugierigen umringt, die alle wissen wollten, was mit Christus geschehen und wo sein Leichnam begraben sei.

Um die vielen Fragenden fernzuhalten, stieg Jakobus der Ältere auf einen erhöhten Platz und erklärte der versammelten Menge, was sich ereignet hatte und dass Christus, der Ewige, am folgenden Tag vom Tode auferstehen werde.

Er sagte dann wörtlich:

„Wer Zeuge der Auferstehung Christi sein will, der komme morgen zeitig in der Früh zum Grabe Christi, das sich außerhalb der Stadt im Garten Arimathias befindet."

Maria verließ mit den Schwestern und Jüngern die Stadt. Sie gingen nach Bethania in das Haus des Lazarus, um dort einige Stunden zu ruhen.

Um die siebente Stunde der Nacht versammelten sich wieder alle Geschwister und gingen mit Maria zur Grabstätte Christi. Lazarus nahm für Christus einen Mantel und Sandalen mit.

Im Garten Arimathias angelangt, wurden sie von zehntausenden Menschen begrüßt, die alle gekommen waren, um der Auferstehung Christi beizuwohnen. Es strömten aber immer noch weitere Menschenmassen herbei. Durch das Alte Tor kamen viele Reiter und hinter diesen Pilatus und Herodes mit den Offizieren. Dann kam wieder ein Trupp Reiter, von denen, zusätzlich von beiden Seiten durch Speerwerfer bewacht, die gefangenen Hohepriester, Rabbi und Sadduzäer geführt wurden. Diesen folgten weitere Reiter, denen sich dann Claudia mit ihren Freundinnen und der Dienerschaft, die römischen Beamten, Stadträte und Freunde Pilati angeschlossen hatten. Alle Offiziere und Mannschaften tru-gen keine Waffen.

Als das versammelte Volk Pilatus erblickte, fing es zu jubeln an. Einstimmig erklang der Ruf:

„Hoch dem Landpfleger Pilatus! Hoch dem Kaiser!"

Beim Anblick der Hohepriester und Rabbi riefen dagegen viele:

„Schämt euch, ihr Knechte des Satans, ihr Gottesmörder!"

Nachdem die Reiter im Garten verteilt ihre Plätze eingenommen hatten, standen sie Spalier, als Pilatus und Herodes zum Grab gingen.

Darauf gab Pilatus den Befehl, das Grab zu öffnen und alle gefangenen Hohe-priester und Rabbi zum Grab zu führen.

Nachdem diese beim Grab Aufstellung genommen hatten, sagte Pilatus zu ihnen:

„Ihr Mörder, überzeugt euch jetzt - einer nach dem anderen -, ob Christus, den ihr so grausam getötet habt, tatsächlich tot im Grabe liegt!"

So mussten sie alle nacheinander in das Grab hineinschauen, wobei sie am ganzen Körper zitterten.

Dann sagte Pilatus weiter:

„Ihr Judenführer, warum habt ihr jetzt so eine Angst und zittert wie das Laub auf den Bäumen? Ihr seht doch, dass weder ich noch die Soldaten Waffen tragen.

Wir vertreten nicht das Böse wie ihr. Ihr habt Christus gekreuzigt und an seinem qualvollen Sterben Freude empfunden. Ihr seid eurem Rachegott - dem Satan - gleich. Ich hätte jetzt die Möglichkeit, an euch dasselbe

ausführen zu lassen, was ihr Verbrecher Christus angetan habt.

Ich hätte es auch getan, wenn nicht die Jünger Christi zu mir gekommen wären und für euch Mörder um Nachsicht gebeten hätten. Das eine aber sage ich euch: Wehe, wenn ihr nur einem Jünger Christi ein Haar krümmt!

Ihr sollt Zeugen der Auferstehung Christi werden, um diese in Hinkunft nicht ab-streiten zu können. Ferner sollt ihr sehen, wen ihr so grausam gemordet habt."

Pilatus ließ den Steindeckel wieder auf das Grab legen und wartete mit den Anwe-senden, was da kommen werde.

Es war ein schöner Morgen, die Sonne ging auf und warf ihre Strahlen auf das Grün der Bäume des Gartens. Um die elfte Stunde der Nacht wurde es auf einmal so licht, als ob es Mittag wäre. Die Versammelten, welche voll Erwartung waren, richteten ihre Blicke nach dem Licht, das am Himmel zu sehen war und langsam dem Grab zu schwebte, in welchem es verschwand. Im selben Augenblick legte sich von selbst der Deckstein um und die Versammelten, die mit dem Blick zur Graböffnung standen, sahen Christus im Grab sitzen, wie er die Leinentücher um seinen Körper hängte, aufstand und aus dem Grab stieg.

Christus stellte sich auf den umgelegten Grabdeckel und mit erhobener Hand sprach er zu allen:

„Mein Friede sei mit euch!"

Einige fielen auf die Knie, andere erwiderten mit gehobenen Händen den Gruß und viele riefen:

„Sei uns gegrüßt, Christus! Wir freuen uns, dass Du wieder zu uns gekommen bist! Wir danken Dir!”

Einige Jünger wieder sprachen:

„Christus! Du hast allen erkenntnisfähigen Wesen Deine unerschöpfliche Nächsten-liebe bewiesen und Deine Beständigkeit und Vollkommenheit im Geiste bestätigt!"

Der Jubel wollte kein Ende nehmen. Nur die Hohepriester, Rabbi und Sadduzäer ließen die Köpfe hängen; sie konnten Christus nicht ansehen und verbissen beschämt ihren Zorn.

Christus gebot, Ruhe zu bewahren und sprach:

„So viele seid ihr zu mir hergekommen, um in Ewigkeit Zeugen meiner Aufer-stehung zu sein! Alle Geschwister des Jenseits, die bei mir sind, freuen sich mit mir, wenn sie sehen, dass ihr bei eurem Hinscheiden von dieser Welt auch eine geistige Auferstehung in meinem Geiste feiern und in meine Welt - die vollkommene Welt - eingehen werdet.

Seht, ich habe die Bosheit - ausgeübt im Geiste des Bösen - aus Nächstenliebe an mir geschehen lassen. Ihr habt keinen Maßstab für mein Leiden, welches ich als Mensch erdulden musste. Denn ich sage euch: Je größer das Geisteswesen in der Auffassung, umso größer der Schmerz. Mein freiwillig angenommenes Leiden hat aber nicht den Zweck, dem Urheber alles Bösen und seinen Knechten damit eine Freude zu bereiten, sondern um allen erkenntnisfähigen Geisteswesen meine Nächstenliebe vor Augen zu führen. Der Satan und seine Knechte, gleichgültig ob sie im Jenseits oder auf dieser Welt sind, haben keine Ausrede mehr, mich und die Auswirkung der Betätigung in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe nicht gesehen und erlebt zu haben. Durch ihr gemeines Vorgehen haben sie sich selbst ein

Zeugnis ausgestellt, in welch verlogenem, bösem Geiste sie sich betätigen.

So bin ich während meiner Abwesenheit vom irdischen Leib in das Reich der Ver-nichtung gegangen, wo der Urheber alles Bösen und seine Knechte freiwillig aus Bosheit ihr ewiges Leben verbringen wollen. Ich habe mich ihnen in meinem Geiste - gleich den Menschen hier auf Erden - voll und ganz zu erkennen gegeben. Sie sollen nicht die ver-logene Ausrede gebrauchen können, von dem, was hier auf Erden vorgegangen ist, nichts gewusst zu haben, da ich jene Geisteswesen ihres Mitwissens und ihrer geistigen Mitbeteiligung überführt habe.

Viele sind mir nachgefolgt! Ich wäre aber auch dann hingegangen, wenn es nur einer gewesen wäre!"

Jetzt wandte sich Christus den in der Nähe stehenden Judenführern zu und sagte:

„Auch ihr wollt meine Worte der Wahrheit nicht hören und denkt bereits jetzt in eurer Verlogenheit und Bosheit nach, wie ihr meine Worte ableugnen oder verunstalten könntet.

Seht, ihr könnt durch eure Verlogenheit meinen Geist, den ich durch Worte den Menschen gebe, nicht töten. So wie ich, der Ewige, mit meinem von euch getöteten irdi-schen Leib auferstanden bin, so wird das in meinem Geiste von mir den Menschen Gege-bene ebenfalls wieder auferstehen und Frucht bringen.

Ich weiß, dass ihr unfreiwillige Zeugen meiner Auferstehung seid und euch meine Worte unangenehm sind. So werde ich euch nicht mehr weiter kränken. Geht eure Wege, die ihr euch mit freiem Willen selbst bestimmt."

Pilatus gab Befehl, die gefangenen Hohepriester, Rabbi und Sadduzäer freizulassen. Die Freigelassenen entfernten sich schleunigst vom Grab und gingen ihrer Wege.

Christus sprach noch einige Worte zu den Versammelten:

„So habe ich durch meinen Willen wieder meinen ausgebluteten Körper ange-nommen und werde als Mensch noch eine Zeitlang unter euch wandeln. Lasst uns jetzt nach Jerusalem gehen!"

Pilatus ordnete an, dass die ausgerückten Truppen weiter die Ordnung aufrecht er-halten und erst dann einrücken sollten, wenn die vielen Menschen den Garten Arimathias und seine Umgebung verlassen hätten.

Pilatus und Herodes entschuldigten sich bei Christus, dass sie den Mord an ihm nicht hatten verhindern können.

Christus erwiderte ihnen darauf:

„Kränkt euch deshalb nicht!

Dieses Geschehen hätte außer mir niemand aufhalten können. Ich kenne eure guten Absichten und weiß, dass ihr es verhindern wolltet. Doch ich habe dies alles nach dem Willen des Satans und seiner Knechte geschehen lassen, damit die erkenntnisfähigen Geisteswesen mich und meine Vollkommenheit im Geiste in der Auswirkung erkennen und zugleich auch den Satan in seiner Unvollkommenheit in seiner Bestätigung im bösen Geiste begreifen."

Christus ließ sich vom Bruder Lazarus den Mantel und die Sandalen geben, zog bei-des an und verließ, von Pilatus und Herodes begleitet, aufrecht gehend den Garten.

Christus folgten: Maria mit den Schwestern und Jüngern und anschließend das ganze Volk. Der Zug der Menschenmassen bewegte sich

zum Alten Tor und weiter bis zum Gerichtsplatz. Die Freude der vielen Menschen ging in unbeschreiblichen Jubel über.

Viele riefen: „Christus ist vom Tode auferstanden!" Andere wieder: „Christus ist der wahre Gott!" Einige meinten: „Der Gott der Juden ist der Satan, und wer an diesen glaubt, ist sein Knecht!"

In Jerusalem schlossen sich dem Zug noch viele Juden an und jubelten ebenfalls Christus zu. Bald waren der Gerichtsplatz und die umliegenden Gassen voll Menschen.

Christus bestieg die Tribüne des Gerichtsgebäudes, von wo sonst die Richter das Urteil zu verkünden pflegten und gebot Ruhe.

Nachdem es ruhig geworden war, sagte er:

„Hört! Ich, der Ewige, bin aus meiner Welt auf diese von mir selbst geschaffene Welt gekommen und habe aus eigenem Willen die Menschengestalt angenommen. Ich kam zu Menschen, die irdisch arm, aber im Geiste gut waren. Diese haben mich stets mit Freuden aufgenommen. Als Kind habe ich bereits zu den Menschen in meinem Geiste gesprochen. Dann ging ich zu den verschiedenen Völkern lehren. Die einen haben mich als den Ewigen erkannt, die anderen konnten aber nur die Auswirkung meines Geistes in meinen Werken der Nächstenliebe als gut begreifen und nannten mich den guten Wundermann; diese werden mich in ihrem weiteren Leben im Jenseits leicht erkennen.

Seht, auch das Judenvolk hat mich und die Auswirkung der Betätigung in meinem Geiste erkannt. Weil es aber im Geiste der Lüge, Bosheit und Vernichtung lebt und den, der diesen Geist erdachte, seinen Gott nennt, so hasst mich dieses Volk und lehnt die Betätigung in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe ab; besonders arg treiben es aber ihre Führer.

Ich war erst auf dem Wege hierher, um Mensch zu werden, und schon ließen mich die Judenführer verfolgen. Als ich dann später zu ihnen kam und ihnen die Wahrheit sagte, wurde ihr Haß gegen mich umso größer. Sie wollten mich, den Ewigen, unter sich nicht dulden und beschlossen dann, mich zu töten. So haben sie mich im Geiste ihres Gottes gerichtet, gebannt und am Kreuz sterben lassen, in der Meinung, dass dadurch ich und mit mir die Verbreitung meines Geistes für immer vernichtet werde. Jetzt aber müssen sie einsehen, dass ich wieder da bin und ihnen die Wahrheit weiter sage.

Nun, ich werde ihnen die Wahrheit so lange sagen, als unter ihnen einer sein wird, der von den Folgen seiner Betätigung im abscheulichen Geiste zu retten ist und der Letzte unter ihnen sich mit freiem Willen entschlossen hat, entweder sich in meinem Geiste zu betätigen und ihm nachzufolgen, oder für immer im verlogenen, boshaften Geiste des Satans als Knecht zu leben.

Ich habe euch oft erklärt, dass sich keiner gegen mich und meinen Geist versündi-gen kann, da ich niemandem etwas aufzwinge oder vorhalte. Bei mir gibt es kein Richten und kein Strafen. Ich trage auch meinen Mördern nichts nach. Betätigen sie sich in meinem Geiste, so kommen sie ebenfalls zu mir in meine Welt. Ich bin in meinem Geiste beständig und helfe jedem Wesen, das sich in der Wahrheit und Nächstenliebe helfen lässt. Wer gegen mich ist, wirft sich geistig weg und muss selbst die Folgen tragen.

Mein Kommen auf diese Welt hat den Zweck, dass die im Glauben verirrten Men-schen mich, die Ewige Wahrheit, erkennen, und sich nicht vom Satan, dem Urheber des Gegengeistes, verführen lassen.

So rufe ich meinen Mördern vor allen hier Versammelten die Worte zu:

‚Ihr habt mich erkannt und wisst jetzt den Weg, der zu mir führt. Geht ihn: Er ist hell und klar! Ich und die Meinen helfen euch mit Freuden. Sie zeigen euch den Weg, damit ihr in meine Welt des Friedens und der Glückseligkeit eingehen könnt. Niemand von den Meinen wird euch falsch führen oder den Weg verwehren. Ihr müsst aber selbst den Willen aufbringen, ihn zu gehen!'

Ihr alle habt mir heute zugejubelt, um eurer Freude Ausdruck zu verleihen.

Ich aber sage euch, dass ich nicht auf diese Welt gekommen bin, um verherrlicht zu werden. Verherrlichung verlangt der Unvollkommene im Geiste, nicht aber ich, der Ewige. Wer sich gewollt verherrlichen lässt, der ist nicht meines Geistes. Wer Nächstenliebe übt und dafür Lob und Dank verlangt, der ist ein Heuchler, und wer Nächstenliebe empfängt und sie selbst nicht ausübt, der ist ein Betrüger und dem Urheber alles Bösen gleich.

Erkennt die Wahrheit und folgt nicht jenen, welche den Glauben vorschützen und das Erkennen zu verhindern trachten. Lasst stets die Vernunft walten und bedenkt, dass auch der Satan Nächstenliebe zu heucheln versteht und sie daher von euch, die ihr seine Knechte seid, ebenfalls verlangt.

Nächstenliebe zu üben ist nur in der Wahrheit möglich, die nicht geglaubt, sondern erkannt werden muss. Ohne Erkenntnis der Wahrheit könnt ihr in eurer Nächstenliebe ebenso Böses, den Menschen Nachteiliges, schaffen, und folgt damit auf diese Weise unbe-wusst dem Satan und seinen Knechten nach.

Behaltet meine Worte und trachtet, in meinem Geiste zu wandeln. Ich bitte euch alle, tragt auch ihr meinen Mördern nichts nach und geht in Frieden auseinander. Ich werde noch einmal zu euch nach Jerusalem kommen.

Mein Friede sei mit euch!"

Pilatus lud Christus sowie Maria mit den Schwestern und Jüngern ein, in sein Haus einzukehren. Christus versprach zu kommen, jedoch nicht heute, sondern ein anderes Mal, und zwar, bis sich alle von den Anstrengungen der letzten Tage erholt hätten.

Er wies auf die Jünger und sagte zu Pilatus:

„Siehe, wie diese erschöpft sind und sich nach Ruhe sehnen. Bleibe ich hier in Jerusalem, so gehen die vielen Menschen nicht fort und die Meinen würden keine Ruhe finden.

Dies ist der Grund, warum ich jetzt nach Bethania gehe und einige Tage bei Bruder Lazarus verbleibe, damit sie sich erholen können. Auch du erhole dich.

Mein Friede sei mit dir und den Deinen!"

Christus nahm von Pilatus, Claudia, Herodes und allen, die seiner Auferstehung beigewohnt hatten, Abschied und verließ mit den Seinen, unter Dankesrufen der Men-schenmenge, die Stadt.

Am nächsten Tag zogen ganze Scharen von Menschen nach Bethania, um Christus zu sehen und zu hören. Christus lehrte zwei Tage hindurch und vermehrte für Tausende Brot und Fische.

Am dritten Tag verließ Christus Bethania und ging mit den Seinen über

Rama, Jericho, Ephraim, Phasaelis, Sichar, Ginaea und Nain nach Nazareth. In allen diesen Städten wurden sie von den Essener-Christen herzlich begrüßt und bewirtet. Christus sprach zu ihnen und heilte ihre Kranken. In Nazareth verblieb Christus acht Tage. Täglich hörten zehntausende Menschen seinen Ausführungen zu.

Als der Tag des Abschieds in Nazareth kam, weinten viele und Christus sagte zu ihnen:

„Die meisten von euch haben mich als den Ewigen erkannt. So betätigt euch in meinem Geiste und tragt ihn weiter. Ich bin bei euch, wenn ihr mich auch nicht seht. Ihr kommt nach eurem irdischen Absterben wieder zu mir und werdet in Ewigkeit bei mir sein. Auf Wiedersehen!

Mein Friede sei mit euch!"

Von Nazareth ging Christus mit den Seinen nach Samaria, Arimathia, Nikopolis und Emaus. In allen diesen Städten lehrte er ebenfalls und nahm von den Bewohnern überall Abschied.

In Jerusalem angekommen, besuchte Christus Arimathia in seinem Hause, wo er und die Seinen mit Freuden aufgenommen und bewirtet wurden. Nachher ging Christus mit Johannes in das Haus Pilati.

Pilatus und Claudia begrüßten Christus mit den Worten „Sei gegrüßt, Christus!" und hießen ihn herzlich willkommen.

Nun sagte Christus zu Pilatus:

„Ich weiß, dass du von mir über vieles unterrichtet werden willst. So bin ich ge-kommen, um dir deinen Wunsch zu erfüllen.

Ermögliche es deinem Hausgesinde und deinen Beamten, dass sie zu mir kommen können, damit auch sie meine Worte hören."

Pilatus ließ die gesamte Dienerschaft, alle seine Beamten und Offiziere in den Saal rufen. Sie begrüßten Christus und freuten sich, seine Ausführungen hören zu dürfen.

Christus erklärte ihnen die Schöpfung, die Auswirkung der Betätigung in seinem Geiste, was die Wahre Welt ist, und wozu diese irdische Welt mit seinen Lebensstoffen geschaffen worden ist: weiters, wer die Lüge und Bosheit erdachte, wessen Geist Elend und Vernichtung in sich birgt, wann das Leben der Menschen auf Erden begann, ihre viel später einsetzende Verirrung durch Glaubenslehren, wieso der Glaube an verschiedene Götter und der Glaube der Juden an den Satan als allmächtigen Gott entstanden ist, die Verlogenheit und Bosheit dieses Geisteswesen und seiner jenseitigen und irdischen Knechte, sowie die Auswirkung der Betätigung in jenem Geiste.

Zum Schluß sagte Christus folgendes:

„Seht, ich das von Ewigkeit bewusst lebende, alles erkennende Geisteswesen, habe durch mein Schaffen in der Nächstenliebe allen erkenntnisfähigen Geisteswesen das bewusste Leben ermöglicht und zugleich für sie die Wahre Welt geschaffen, damit sie mit mir in Frieden und Glückseligkeit ewig leben können.

Das Leben-Schaffen in der Wahren Welt ist allein auf meinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe abgestimmt, weil nur in diesem Geiste ein friedliches Leben von erkenntnisfähigen Geisteswesen möglich ist. Ich aber wusste in Ewigkeit, dass viele in meinem Geiste nicht bestehen und dem, der die Lüge erdachte - dem Satan - gläubig folgen, wodurch sie sich geistig

anders abstimmen und des bewussten Lebens verlustig werden. So schuf ich gleichzeitig diese irdische Welt, durch welche alle geistig verirrten und in Ohnmacht liegenden Geisteswesen wieder zum bewussten Leben geweckt werden und erkennen können, was wahr und gut oder unwahr und böse ist. Diese Welt ist nicht vollkommen, weil sie den unvollkommenen Geisteswesen zur Lebenserweckung und zum Erkennen der Auswirkung ihrer Betätigung im guten sowie im bösen und boshaften Geiste dient.

Im Geiste - der ewig ist - liegt das Leben jedes Wesens. Da ich als das ewig bewusst lebende Geisteswesen in der Wahrheit und Nächstenliebe beständig bin, so behalten dadurch alle erkenntnisfähigen Geisteswesen das bewusste Leben in Ewigkeit. Es gibt keine zwei im Geiste völlig gleichen Wesen, da jedes der vielen Geisteswesen stets nach seiner geistigen Urbeschaffenheit bestimmte Fähigkeiten aufweist und sich eben durch diese ein Geisteswesen vom anderen unterscheidet.

Das erkenntnisfähige Geisteswesen unterscheidet sich vom nicht erkenntnisfähigen durch seine Fähigkeit, das Wahre und Gute vom Unwahren und Bösen in der Einzelheit zu unterscheiden und zu erkennen. Jedes erkenntnisfähige Wesen hat seinen freien Willen und muss mit diesem selbst entscheiden, in welchem Geiste es sein ewiges Leben vollbringen will: Ob in meinem Geiste, bei mir in meiner Welt, wo ein gegenseitiges Schaffen in der Wahrheit und Nächstenliebe stattfindet, oder im Geiste des Satans, in seinem Reich der Lüge und Bosheit, wo nur Leid und Vernichtung herrschen.

Erkennt aus meinen Worten, dass niemand über seine ihm nach der Urbe-schaffenheit zukommende Geistesgröße hinauskann, also auch ich nicht. Wer über seine Geistesgröße hinausgeht, der wird zu einem Lügner und Heuchler; sein Schaffen gilt der Vernichtung. Dieses Wesen ist voll Eigenliebe, Habsucht und Bosheit und vermisst den Frieden, den es durch Macht und Gewalt vergebens zu erreichen sucht. Ein solches Geisteswesen nimmt durch seine Bedrängung auch den anderen den Frieden und damit wird der Unfriede immer größer.

Unterscheidet daher die Auswirkung meines Geistes von der des Gegengeistes und begreift, dass ich, der Ewige, in meinem Geiste vollkommen bin. Ich, der Größte im Geiste, verlange von niemandem Verherrlichung, Zeremonien, Gebete, Schwüre oder gar Opfer. All dies ist mir ein Gräuel!

Ich diene allen, die meiner Hilfe bedürftig sind, in der Nächstenliebe und erwarte, dass auch ihr die Wahrheit zu erkennen trachtet und in der Erkenntnis den anderen gerne dient. Ihr wandelt damit in meinem Geiste und geht den geraden, lichten Weg zu mir.

Seht, so habe ich durch mein Kommen als Mensch auf diese Welt der durch Glauben verirrten Menschheit meinen Geist gebracht und durch meinen Kreuzestod und durch meine Auferstehung allen erkenntnisfähigen Wesen für ewig bewiesen, wie groß meine Nächstenliebe ist, und dass ich das vollkommene, im Geiste größte Geisteswesen, der Schöpfer des Alls, der Ewige, bin.

Ich musste zu dieser Zeit vor allem zu den Juden kommen, da ich mich früher oder später nicht so voll und ganz hätte offenbaren können. Denn mich für die Worte der Wahrheit und für meine Werke der Nächstenliebe am Kreuz sterben zu lassen, würde sonst kein Volk als das der Juden imstande gewesen sein. Ich hätte dann aber nicht auferstehen und Zeugnis für meine Worte geben können.

Ich sage euch, dass meine gesprochenen Worte und vollbrachten Werke der Nächstenliebe nicht gleich Frucht bringen werden, da alles in dieser Welt eine Zeit zur Auswirkung braucht und somit auch das Erkennen meines Geistes durch die unvoll-kommenen erkenntnisfähigen Wesen. Die Menschen werden von ihrem Irren nicht gleich ablassen. Sie werden meinen Geist der Wahrheit mit dem Lügengeiste des Satans ver-mengen und so verunstalten, dass von meinem nicht viel mehr als mein Name übrig-bleiben wird.

Doch die Auswirkung des verlogenen, boshaften Geistes wird den Menschen die Augen öffnen und sie werden erkennen, was ihre Vorfahren mit meinem Geiste getan haben. Zu dieser Zeit werden Menschen in dem abscheulichen Geiste nicht mehr weiter können und nach der Wahrheit rufen. Ich sage euch: Sie wird ihnen wieder so gegeben, wie ich sie jetzt in Worten gebe. Dann erst wird eine Betätigung in meinem Geiste einsetzen und Frucht bringen.

Behaltet nun meine Worte und geht den Weg, den ich euch vorgezeichnet habe. Ich und die Meinen sind bei euch und werden euch helfen, dass ihr zu mir in meine Welt kommt."

Als Maria mit den Geschwistern das Haus Arimathias verließ, um zu Pilatus zu gehen, wurden sie von tausenden Menschen befragt, wo Christus sei. Sie sagte, dass sich Christus zu Pilatus begeben habe. Darauf zogen alle zum Haus Pilati, um Christus zu sehen und zu hören.

Christus ging auf das Stiegenplateau hinaus und stellte sich auf dieselbe Stelle, wo er zum letzten Male vor der Kreuzigung zu den Juden gesprochen hatte und wo sie sich seiner mit Gewalt bemächtigt hatten.

Christus hob seine Hand und sprach:

„Der Friede sei mit euch!

Ihr alle habt meine Worte oft gehört und kennt dadurch mich und die Auswirkung meines Geistes. Es liegt jetzt an euch, dass ihr euch in meinem Geiste betätigt und ihn weiter tragt. Kränkt euch aber nicht, wenn es euch so ergehen wird wie mir. Ihr habt gesehen, was mir die Knechte des geistigen Auswurfs angetan haben, obwohl sie mich gleich euch erkennen.

Seid daher vorsichtig und glaubt den Judenoberen und Rabbi nichts, denn sie sind falsch und überaus hinterlistig in ihrer Annäherung.

Sie werden zu euch in Schafspelzen kommen; aber innen werden sie wie wilde Tiere sein und trachten, nicht nur euch, sondern auch meinen Geist zu verunstalten und zu vernichten. Geht zuerst die anderen Völker lehren, die das Gute und Böse nicht für ein- und dasselbe halten. Kommt einer von den Juden zu euch und ihr seht, dass er den guten Willen hat, die Wahrheit zu vertreten, dann wehrt ihn nicht ab, denn auch er ist euer Nächster. Habt aber acht, dass durch ihn nicht der Geist verdreht und verunstaltet wird. So wie ihr den Baum an seiner Frucht erkennt, so erkennt ihr den Geist an seinem Schaffen."

Pilatus, Claudia und alle, zu denen Christus im Saale gesprochen hatte, standen neben ihm.

Da kam der Sadduzäer Nigoias zu Christus, kniete vor ihm auf den Stufen nieder und sprach:

„Christus vergib mir und lass mich bei Dir sein!"

Christus veranlasste ihn aufzustehen und antwortete:

„Ich habe dir nichts nachgetragen; daher brauche ich dir nichts zu

vergeben. Sei gut und trage deinerseits niemandem etwas nach, so wirst auch du im Geiste wahrhaft sein und brauchst nicht erst jemandem zu vergeben. Betätige dich in meinem Geiste, dann wirst du immer bei mir sein!

Mein Friede sei mit dir!"

Daraufhin brachten einige Bewohner Jerusalems einen Lahmen zu Christus und legten diesen vor ihm auf die Stufen.

Der Lahme schaute Christus wehmütig an und sprach:

„Ich habe vieles von dir erzählen gehört. Heute aber habe ich selbst deine Worte vernommen und diese genügen mir, um Dich als wahren Gott zu erkennen.

Christus, Du weißt, dass ich durch Jahre hindurch gelähmt bin. Du hast den Anstoß zur Heilung meines Geistes gegeben, so bitte ich Dich, nun meinen Leib zu heilen, damit ich noch viel Gutes im Irdischen ausführen kann!"

Christus hieß den Lahmen aufstehen und gehen; dieser stand auf und war gesund. Er wollte Christus danken, brachte aber vor Freude kein Wort heraus.

Christus sagte zu ihm:

„Gehe nun in Frieden und übe jetzt ebenfalls Gutes an deinen Nächsten!"

Da kam ein Weib zu Christus, legte ihr totes Kind - ein zwei Jahre altes Mädchen - auf die Stufen und sprach:

„Christus, siehe: Mir ist vor zwei Tagen meine Tochter gestorben. Ist es gut für das Kind, dass es im Irdischen lebe, so bitte ich Dich, es ins irdische Leben zurückzurufen. Es geschehe aber nach Deinem Willen!"

Christus entgegnete der Mutter:

„Du bist das Weib des Gärtners Fetalus. Ihr seid Essener und kennt mich und die Auswirkung meines Geistes. So will ich deinem Wunsche entsprechen und dein Kind soll weiter hier im Irdischen leben."

Im selben Augenblick stand das Kind auf, sah zuerst Christus verwundert an, umarmte dann seine Füße und fing zu weinen an, als es die Wunden an diesem erblickt hatte.

Christus fasste das Kind bei der Hand und übergab es der Mutter, die es mit Tränen in den Augen an sich zog und dankte. Die Versammelten waren so ergriffen, dass viele von ihnen ebenfalls zu weinen begannen.

Mit dem Gruß „Der Friede sei mit euch!" verabschiedete sich Christus, ging in den Saal und sprach zu Pilatus, der mit Claudia, Maria und den Jüngern nachgefolgt war:

„Was du und die Deinen mir Gutes erwiesen habt, das habt ihr für euch getan. Ihr habt mich erkannt: so betätigt euch in meinem Geiste, damit ihr zu mir in meine Welt kommt und bei mir in Ewigkeit bleibt. Ich nehme von euch als Mensch Abschied. Trotz-dem werde ich aber bei euch sein, auch wenn ihr mich nicht seht, und euch helfen, damit ihr den richtigen Weg geht.

So sei mein Friede mit euch, bis ihr mich alle im Jenseits wiederseht!"

Pilatus und Claudia, mit Tränen in den Augen, fragten Christus, wann er von dieser Welt Abschied nehmen werde.

Christus antwortete:

„Morgen um die zweite Stunde des Tages in Bethania."

Auf die Frage des Landpflegers, ob auch er und die Seinen dabei sein dürften, er-widerte Christus:

„Kommt nur alle - wenn es euer Wille ist!"

Johannes verließ daraufhin den Saal und teilte dies den vielen Tausenden mit, die noch immer vor dem Hause standen und warteten. Er sagte:

„Hört! Wer Zeuge des Abschiedes des Ewigen als Mensch sein will, der komme morgen früh um die zweite Stunde nach Bethania!“

Beim Verlassen des Hauses Pilati jubelte die Volksmenge Christus zu und dankte ihm.

In Bethania nahmen die Jünger im Essenerhaus gemeinsam ein Essen zu sich. Darnach verfielen alle in einen tiefen Schlaf. In diesem sahen sie im Traum die Weg-richtung, die jeder von ihnen einschlagen würde, in der sie ihre Tätigkeit als Jünger Christi entfalten und durch Worte der Wahrheit und Werke der Nächstenliebe verbreiten würden; ferner ihre Verfolgung durch die Juden und andere Glaubensanhänger; ihr Sterben, das Eingehen in die Wahre Welt, den Abschied Christi und Marias von dieser Welt und zuletzt die Auferstehung des Geistes der Wahrheit und Nächstenliebe in ungefähr zweitausend Jahren.

Als die Jünger am nächsten Tag erwachten, war es heller Tag. Alle waren freudig gestimmt und einer erzählte dem anderen, was er im Traum gesehen hatte.

Um die zweite Stunde des Tages kam Christus mit Maria in den Saal, grüßte mit „Der Friede sei mit euch!" und sagte:

„Es ist die Zeit gekommen, da ich als Mensch von euch Abschied nehme. So kommt mit mir auf die Anhöhe, wo bereits eine große Menschenmenge versammelt ist, um Zeuge meines Abschiedes von dieser Welt zu sein. Seid aber nicht traurig, meine Lieben, denn ich habe euch über alles unterrichtet.

Ihr alle habt gesehen, wo ihr euch in Zukunft hinwenden werdet, um meinen Geist weiterzutragen und so den Weg zu mir in meine Welt zu gehen. Ich habe euch den Weg nur gezeigt. Ihr aber habt den freien Willen und müsst euch jetzt selbst entscheiden, ob ihr ihn gehen wollt."

Die Jünger hoben ihre Hände zum Gruß und einer sprach:

„Christus, Du Ewiger!

Wie sollen wir Dir für Deine immerwährende Hilfsbereitschaft danken? Wir werden alle mit Freuden gehen und die Völker in Deinem Geiste lehren, so wie Du ihn uns gegeben hast."

Christus begab sich nun mit den Seinen auf die Anhöhe, die ungefähr zehn Weg-minuten vom Lazarushaus entfernt lag und auf welcher mehr als dreißigtausend Menschen versammelt waren und auf ihn warteten. Unter diesen befanden sich: Pilatus mit seinen Beamten, Offizieren und Soldaten ohne Waffen, Claudia mit der gesamten Dienerschaft, Herodes mit seiner Tochter Salome, die Stadträte und viele Freunde Pilati.

Als die Versammelten Christus erblickt hatten, jubelten sie und riefen ihm Worte des Dankes zu. Christus stellte sich auf den höchsten Punkt der Anhöhe, neben ihn Maria und weiter im Kreise gruppierten sich die Schwestern und alle Jünger.

Salome hatte den Wunsch, mit Christus zu sprechen. Sie ging zu Johannes und teilte ihm dies mit.

Johannes nahm Salome bei der Hand und führte sie zu Christus.

Sie kniete vor Christus nieder und sagte:

„Christus, ich bitte Dich, sage mir: Kann auch ich zu Dir in Deine Welt kommen? Was soll ich machen, damit ich zu Johannes kommen kann, den die Judenoberen meinet-wegen enthaupten ließen? Sei so gut und richte Johannes einen Gruß von mir aus!"

Christus hieß sie aufstehen und antwortete ihr:

„Salome, ich sage dir, Johannes benötigt mich nicht als Vermittler, da er bei mir steht und deine Worte selbst hört. Er lässt dir sagen, dass er dir stets behilflich sein wird, damit du zu ihm kommen kannst. Trachte aber, mich und meinen Geist in seiner Aus-wirkung zu erkennen und dich immer in ihm zu betätigen. Du kommst dann zu mir in meine Welt, wo sich Johannes seit seinem Hinscheiden von dieser Welt befindet."

Christus sagte darauf zu den Versammelten:

„Seht, ich habe alles vollbracht, was ich mir in Ewigkeit selbst vorgenommen habe. Durch mein Kommen als Mensch haben die Menschen wie auch die erkenntnisfähigen Geisteswesen des Jenseits die Auswirkung meines Geistes gesehen.

Mein Leiden und meine Auferstehung wird in Ewigkeit allen Zeugnis sein, dass ich der Ewige bin. Nun ist die Zeit gekommen, da ich von dieser Welt als Mensch Abschied nehme.

Ich sage euch aber, dass ich durch meine allumfassende Erkenntnis im Geiste überall gegenwärtig bin. Wer mich und die Betätigung in meinem Geiste sucht, bei dem bin ich, wenn er mich auch nicht sieht.

Verzagt in Zukunft nicht, wenn an euch die Bosheit herantreten wird, und ertragt sie so, wie ich sie ertragen habe. Ihr wisst, von wem sie kommt und wer ihr Urheber ist. Auf dieser Welt wirkt sich eben das Gute wie auch das Böse im Geiste im gemeinschaftlichen Leben aus, weil die irdische Welt den unvollkommenen erkenntnisfähigen Geisteswesen zur Erweckung sowie zum Erkennen der Wahrheit und der Lüge dient. Das irdische Leben aber bedeutet nur einen Augenblick für die Ewigkeit.

Nach dem Absterben des Körpers kommt jeder ins Jenseits, wo sein Geist nicht mehr an die irdische Verdichtung gebunden ist und frei schaffen kann. Dort schafft sich jeder seine Umgebung selbst, in welcher er wieder nur solchen erkenntnisfähigen Wesen begegnet, die im gleichen Geiste schaffen, weil sie die gleiche geistige Abstimmung auf-weisen. Ist der Mensch bereits im Irdischen wahrhaft und gut gewesen, so kommt er auch unter solche Geschwister im Jenseits, die sich seiner annehmen und ihn weiter den Weg zu mir in die Wahre Welt führen.

Ich gehe als Mensch von euch und ihr werdet in eurer Erkenntnis meinen Geist weitertragen. Wohl wird es euch nicht anders ergehen als mir. Wartet aber geduldig, denn ich und die Meinigen sind bei euch!

Der Friede sei mit euch!"

Zu Maria sagte Christus:

„Du bleibst noch hier, denn die Menschen brauchen dich. Sei ihnen weiter eine Mutter. Sobald die Zeit deines Scheidens von dieser Welt kommen wird, werde ich dich abholen."

Den Jüngern gegenüber äußerte sich Christus:

„Seht, Maria wird für euch weiterhin wie eine Mutter sorgen und euch in allem beistehen."

Nach diesen Worten erhob sich Christus von der Erde und schwebte

über den Versammelten.

Das letzte Mal rief er allen die Worte zu: „Der Friede sei mit euch!" Dann stieg er immer höher, bis er kaum zu sehen war. Nun löste Christus seinen irdischen Körper, für die Zusehenden durch Aufleuchten eines Lichtes sichtbar, auf.

Alle Anwesenden sahen diesen Vorgang; und als das Licht aufleuchtete, befiel alle großes Leid und viele begannen zu weinen. Hierauf stellte sich Maria auf dieselbe Stelle, wo Christus gestanden und seine Abschiedsworte gesprochen hatte und sagte zu den Ver-sammelten:

„Liebe Geschwister!

Weint nicht! Der Ewige in Christus hat nur seine irdische Verdichtung als Mensch abgelegt. Er ist in seiner Vollkommenheit im Geiste allgegenwärtig und bei allen, die den guten Willen haben, sich in seinem Geiste zu betätigen. Seine Nächstenliebe ist uner-schöpflich und er hilft jedem, der sich in seinem Geiste der Wahrheit helfen lässt.

Seht, ich bin aus Nächstenliebe aus der Wahren Welt auf diese Welt gekommen und ging freiwillig in die Welten des Jenseits, bis ich in die Welt der wesentlich vorhandenen, aber im Geiste in Ohnmacht liegenden Geschwister kam, welche unbewusst dahinleben und der Menschwerdung harren. Um selbst Mensch zu werden, musste ich eben den Weg gehen, der mir die Lebensstufe der vollen Bewusstlosigkeit eintrug, da ich nur in diesem Zustand die Anpassung an die irdischen Lebensstoffe finden und als Mensch geboren werden konnte.

Ich habe das Leben im Irdischen gleich anderen Menschen durchgemacht. Ich fand die Anpassung an die irdischen Lebensstoffe bei einer Schwester, die mich ohne Zutun eines Mannes empfing; diese hatte bereits ein hohes Alter, war seit zwei Jahren Witwe und hieß Anna. Diese Schwester war arm an irdischen Gütern, aber im Geiste wahrhaft und gut.

Als ich zwei Jahre alt war, starb sie, und ich wurde Waise. Meiner nahm sich ein alter Mann an, der Josef hieß und mich zu den Seinen in sein Haus nach Nazareth führte. Josef war Witwer und besaß sechs erwachsene Kinder. Er war mir ein guter Ziehvater, und seine zwei Töchter ersetzten mir die Mutter. Ich wurde im Geiste der Essener erzogen. In meinem sechzehnten Lebensjahre erlangte ich die volle Rückerinnerung an mein Leben in der Wahren Welt und ich wusste, dass die Zeit gekommen sei, da der Ewige durch mich Menschengestalt annehmen werde.

Ich erinnerte mich nur zu gut an die Worte des Ewigen, die er einst in der Wahren Welt zu mir und zu den anderen gesprochen hatte, dass die Zeit gekommen sei, da er Menschengestalt annehmen und den Menschen die Wahrheit in Worten sagen und die Nächstenliebe in Werken vorleben werde. Auf diese seine Worte wollten alle Geschwister der Wahren Welt mit ihm auf diese Welt gehen. Der Ewige erklärte ihnen aber, dass sie ihn durch seine Menschwerdung nicht vermissen und ihn ebenfalls in seiner Menschengestalt sehen und seine Worte hören würden, da er dazu durch seine allumfassende Erkenntnis mit seinem Willen die geistigen Welten entsprechend abstimmen werde. Diese Worte erfüllten alle mit Freude.

Der Ewige erklärte weiter, dass zwei Geschwister mit ihm auf diese Welt gehen würden, die die Beständigkeit aufbrächten, unter dem geistigen Auswurf keinen Schaden an ihrem Wesen zu erleiden.

Damals sagte der Ewige zu mir:

'Du bist mir im Geiste am nächsten und ich weiß, dass du in der Nächstenliebe die Beständigkeit aufbringen wirst, mir den Weg ins Irdische vorzubereiten. Du wirst die Menschengestalt eines Weibes annehmen und Maria heißen. Denn ich will zu den Menschen als Kindlein kommen und du wirst mir die irdische Mutter sein. Und weil du nach mir das im Geiste größte erkenntnisfähige Geisteswesen bist, so möge eines der im Geiste kleinsten Geschwister mit mir gehen, damit allem Geiste entsprochen wird.'

Hierauf meldete sich ein Geisteswesen, an dem alle Freude hatten, weil sich dieses besonders an den bescheidensten Dingen erfreute, und sprach zum Ewigen:

‚Ich bin einer der Kleinsten im Geiste und ich werde den verirrten und gläubigen Menschen sagen, in welchem verlogenen, boshaften Geiste sie sich betätigen und welchem Wesen sie als Knechte willig nachfolgen.'

Der Ewige antwortete ihm:

‚Ja, du bist es. Es geschehe nach deinem Willen! Du wirst die Gestalt eines Mannes annehmen und Johannes heißen. Nach einer Zeit des einsamen Lebens wirst du zu mir geführt und mit mir als Mensch wandeln. Dann wirst du zu einem Volke gehen, das mich und eine Betätigung in meinem Geiste nicht kennen wollen wird. Diesem Volke wirst du Zeugnis von mir geben, wofür du von ihm gehasst und als Mensch körperlich getötet werden wirst.'

Liebe Geschwister!

Ich kann es euch bestätigen, dass alle Worte, die einst der Ewige zu uns Ge-schwistern der Wahren Welt gesprochen hat, in Erfüllung gegangen sind.

Der Größte im Geiste, der Ewige in Christus, hat seine Vollkommenheit im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe den Menschen sowie den Geschwistern der jenseitigen Welten zu erkennen gegeben und durch Werke der Nächstenliebe bestätigt.

Ihr alle habt die Auswirkung der Betätigung in seinem Geiste wahrgenommen und erkannt. Es liegt jetzt an euch, diesen seinen Geist in der Nächstenliebe weiterzutragen. Ihr habt gesehen, welchen Lohn Christus für seine Worte der Wahrheit und für seine Werke der Nächstenliebe von dem geistigen Auswurf empfangen hat.

Ich bitte euch, liebe Geschwister, nicht zu verzagen, wenn euch die Knechte des geistigen Auswurfs bedrängen. Ertragt soviel als möglich ist und lasst euch nicht durch irdische Dinge irre machen. Das Leben im Irdischen bedeutet doch nur einen Augenblick für die Ewigkeit, in welche wir alle eingeschlossen sind.

Ihr seht, wie arm und unbeholfen jedes erkenntnisfähige Wesen auf diese Welt kommt und wie es bei seinem Absterben alle hier erworbenen Ehren und Reichtümer wieder zurück lässt. Sein Eigentum ist und bleibt immer nur der Geist, den es sich angeeignet hat und mit dem es sein weiteres Leben im Jenseits fortsetzt. Die geistige Unvollkommenheit und das Irren der Menschheit liegt in der geistigen Veranlagung jedes einzelnen, da jeder seinen geistigen Grundcharakter auf diese irdische Welt mitbringt, auf dem er sein weiteres Wissen und Können aufbaut.

Ihr seht, wie diejenigen, welche einst mehr von dem verlogenen Geiste des Satans angenommen haben, auch im Irdischen mehr dem verlogenen bösen Geiste zuneigen und ihm folgen. Sie preisen den Lügner und Verführer

als Gott und führen die von ihm angeordneten Gräueltaten aus, weil sie ihm im Geiste nahe stehen. Diese Menschen suchen nicht die Wahrheit über Gott und das ewige Leben. Ihnen gefällt der Glaube besser und sie leben lieber im Unwissen. Sie bemühen sich, ihren Mitmenschen den Glauben aufzuzwingen, damit diese des gleichen Geistes sind und ihnen womöglich blind Knechtschaft leisten. Doch wie geistig arm sind diese Menschen im Jenseits - denn dort irren sie weiter. Könntet ihr sehen, welche Bosheit und Niedertracht sich die verirrten Geisteswesen in ihren geistigen Welten des Jenseits selbst schaffen, ihr würdet über sie aus Mitgefühl weinen.

Ich weiß aber, dass ihr, liebe Geschwister, diesen, so sie sich von euch helfen lassen wollen, Hilfe bringen werdet, auch dann, wenn sie euch hier im Irdischen mit Bosheit verfolgen.

Verzagt also nicht! Ich bleibe noch eine Zeitlang bei euch und bin gerne bereit, euch in allem beizustehen. Ich sage euch, dass, wie bis jetzt alles in Erfüllung gegangen ist, was einst Christus zu uns Geschwistern der Wahren Welt gesagt hat, auch seine Worte, die ihr gehört habt, in Erfüllung gehen werden.

Christus, Du Ewiger! Dein Friede sei mit uns in Ewigkeit!"

Die Versammelten dankten Maria für ihre Worte des Trostes, und viele dachten über die gehörten Worte und erlebten Werke des Ewigen nach; sie nahmen sich vor, das Gehörte und Gesehene mit Freuden weiterzutragen.

Anschließend sprach Jakobus der Ältere im Namen der Versammelten die Worte:

„Christus, wir sind alle entschlossen, Deinen Geist, den wir von Dir empfangen haben, weiterzutragen, und so wie Du zu den Juden und anderen Völkern gegangen bist, so wollen auch wir alle jene Wege gehen, welche Du uns gezeigt hast. Wer Deinen Geist in der Auswirkung erkannt hat, der hat den Willen, Dir nachzufolgen und den Weg in die Wahre Welt zu gehen, möge er auch voller Dornen sein. Du hast uns die liebe Schwester Maria hier gelassen. Wir haben erkannt, dass sie dir geistig sehr nahe steht und im Wesen gleich nach dir folgt. Sollte unsere Beständigkeit einmal nachlassen, so werden wir zur Schwester Maria Zuflucht nehmen, damit sie uns beistehe."

Zu Maria gewendet, sagte Jakobus:

„Maria, du liebevolle Schwester, bleibe noch lange bei uns, denn wir brauchen dich!"

Er forderte die Versammelten auf, der Wahrheit treu zu bleiben und erklärte zum Schluß:

„Ihr seid Zeugen von dem Abschied des Ewigen als Mensch von dieser Welt. Betätigt euch in seinem Geiste, den er uns allen so reichlich in Worten erklärt und in Werken vorgelebt hat. Tragt diesen seinen Geist mit uns Jüngern Christi weiter und geht in Frieden. Auf Wiedersehen!"

Der Kalender zeigte den dreißigsten Tag des dritten Monates des Jahres 783 n.R.

Langsam zerstreute sich die Menschenmenge, in kleinen Gruppen aufgelöst, und besprach das Geschehene und Gehörte.

Pilatus und Herodes luden Maria und die Jünger ein, mit ihnen nach Jerusalem zu gehen und dort zu verbleiben. Sie erklärten ihnen, dass sie für ihren persönlichen Unterhalt sorgen und sie beschützen werden. Nigoias, der

sich ebenfalls unter den Versammelten befand, bat Maria und die Jünger, ihm sein früheres Vorgehen gegen Christus und die Jünger zu verzeihen, da er im Unwissen gehandelt habe. Ebenso entschuldigte er sich bei Pilatus und erklärte dann Maria und den Jüngern, dass er ihnen sein in Jerusalem befindliches Haus, die Fremdenherberge, samt Einrichtung als Ge-schenk übergebe.

Maria und Jakobus erklärten ihm, dass sie keine irdischen Güter annähmen; es genüge, wenn er die Jünger so lange in dem Hause wohnen ließe, als sie in Jerusalem blei-ben würden.

Nigoias freute sich, ihnen dabei helfen zu können und lud sie alle ein, sogleich mit ihm zu gehen und das gesamte Haus zu übernehmen. Maria versprach ihm, am nächsten Tag zu kommen. Die Jünger wollten bei den Geschwistern in Bethania bleiben.

Pilatus war voll Freude, dass Maria und die Jünger in Jerusalem wohnen würden, und beglückwünschte Nigoias zu seiner hochherzigen Tat. Er und die Seinen verab-schiedeten sich von allen und schlugen den Weg nach Jerusalem ein. Die noch verblie-benen herumstehenden Menschengruppen brachen in Hochrufe auf Pilatus aus und viele meinten:

„Wir sind glücklich, einen so guten Landpfleger zu besitzen!"

Maria ging mit den Geschwistern in das Haus des Lazarus und tröstete alle, denen der Abschied Christi sehr zu Herzen gegangen war und die darüber traurig waren.

Marias Abschied von dieser Welt

Am nächsten Tag begaben sich die Schwestern Maria, Martha, Veronika, Petronella und alle Jünger nach Jerusalem. Nigoias erwartete sie bereits mit Ungeduld, begrüßte sie herz-lich und übergab ihnen voll Freude sein Haus. Dieses war für reiche Reisende als Herberge eingerichtet. Es besaß viele Schlafräume, einen großen Küchenraum mit dem nötigen Kochgeschirr, eine gut eingerichtete Speisekammer voll mit Lebensmitteln und einen großen Saal.

Pilatus und Claudia kamen ebenfalls in das Haus, besichtigten dessen Einrichtung und boten sich an, den Geschwistern in allem beizustehen und zu helfen.

Das von Maria und den Jüngern bewohnte Haus wurde bald zum Mittelpunkt aller sich zu Christus bekennenden und in seinem Geiste tätigen Menschen. Tagtäglich kamen tausende Menschen, um das Wort Christi zu hören, das die Jünger im Saale wie auch auf dem Platz vor dem Hause in freier Rede verbreiteten.

Claudia und ihre Dienerinnen, die sie wie ihre Schwestern behandelte, waren bei-nahe täglich Gäste des Hauses und hörten oft bis spät in die Nacht den Ausführungen Marias und der Jünger zu.

Der Platz vor dem Hause erwies sich bald als zu klein für die vielen Zuhörer. Ab-wechselnd gingen je fünf Jünger auf die verschiedenen Plätze von Jerusalem und lehrten dort im Geiste der Wahrheit. Maria und die Schwestern sorgten für das Essen und für die Kleidung der Jünger.

Nach zwei Monaten bereiteten sich die Jünger Jakobus der Altere, Hioniwis, Somola, Thimotens, Jakasar, Thaddäus, Thomas und Bartholomäus auf ihre voraus-gezeigten Reisen gut vor, um endlich im Geiste der Wahrheit die Worte und Werke Christi unter den Völkern zu verbreiten.

Zu ihrem Abschied hatten sich tausende Menschen eingefunden. Pilatus mit den Seinen war ebenfalls anwesend. Er übergab jedem der scheidenden Jünger eine auf dessen Namen ausgestellte Urkunde, in welcher geschrieben stand, dass er römischer Staats-bürger sei und die Erlaubnis habe, im ganzen Römischen Reiche über Christus und die Auswirkung seines Geistes zu lehren. Die Schriftstücke waren mit der eigenhändigen Unterschrift des Pilatus als römischer, kaiserlicher Prokurator von Jerusalem versehen.

Der Abschied der Jünger von den Geschwistern war herzlich. Viele gutgemeinte Ratschläge wurden ihnen auf den Weg mitgegeben. Maria sprach zu ihnen folgende Ab-schiedsworte:

„So geht, ihr lieben Brüder, und vollbringt das, was ihr euch selbst vorgenommen habt: Tragt die Worte und Werke Christi zu allen Völkern!

Der Friede begleite euch, bis ihr in die Welt der Glückseligkeit eingeht. Dort gibt es ein Wiedersehen!"

Mit den Worten „Seid uns alle gegrüßt im Namen Christi! Auf Wiedersehen!" traten die Jünger ihre Reise an.

Die zurückgebliebenen Jünger lehrten in Jerusalem und Umgebung mit Erfolg weiter.

Im Hause der Fremdenherberge wurden nun Werkstätten eingerichtet, um eine Lebensmöglichkeit für die Jünger zu schaffen und zugleich das Erforderliche für ihre späteren Reisen vorzubereiten. So stellte Jakobus der Jüngere Webstühle her, Justus und Matthias betrieben eine Korbflechterei, Petrus und Andreas erzeugten Fischnetze, Lukas beschäftigte sich mit der Malerei, und Johannes, Marchius und Othaelos schrieben das Wort und die Werke Christi für den späteren Gebrauch der Jünger nieder.

Nach zwei Jahren gingen Petrus und Andreas in die Städte und Orte Galiläas, Matthäus und Silas in jene Syriens, Justus und Matthias zu der Christengemeinde nach Caesarea lehren. Die anderen Jünger blieben in Jerusalem.

In Jerusalem selbst bekannten sich über 20.000 Einwohner zu Christus, und in Galiläa gehörten die Bewohner zu drei Vierteln dem Christentum an, das keinerlei Glau-ben pflegte und sich im Geiste Christi ohne jeden zeremoniellen Kult betätigte.

Durch die Anordnung Pilati an die Judenoberen und Rabbi, laut welcher diesen an-gedroht wurde, dass sie mit den größten Strafen zu rechnen hätten, falls sie den Jüngern etwas zuleide tun würden, konnten die Jünger in ganz Judäa und Galiläa unbehindert lehren. Die Judenoberen und Rabbi mieden Jerusalem und hielten sich in anderen Städten auf, wo sie ständig Synoden abhielten. Diese galten den Beratungen, wie dem immer mehr zunehmendem Christentum entgegengetreten werden könnte.

So schickten die Judenoberen immerfort schriftliche Beschwerden über Pilatus an den Kaiser, in welchen sie ihn der Parteilichkeit beschuldigten und berichteten, dass er sowie seine Beamten, Offiziere und Soldaten Christen geworden seien und nicht mehr die Götter verehrten und das Judenvolk überall benachteiligten und nicht gerecht behan-delten.

Ferner trachteten sie mit allen Mitteln Herodes, der sich meist auf seinem Re-gierungssitz in Tiberias aufhielt, wieder für sich zu gewinnen. Sie hatten Herodes in ihre Pläne eingeweiht, beschenkten ihn mit viel Geld und erklärten ihm, dass sie mit den Christen eine Glaubensgemeinschaft einzugehen beabsichtigten, nach welcher diese den Judengott als Vater haben und Christus als dessen Sohn verehren würden. Damit würde es in Zukunft keinen Streit mehr zwischen ihnen, den Juden, und den Christen geben.

Die Judenoberen versprachen Herodes, unter allen Umständen beim Kaiser durch-zusetzen, dass Pilatus als Landpfleger abberufen werde und er, Herodes, an dessen Stelle komme.

Herodes schenkte den Judenoberen Gehör und befolgte ihre Ratschläge.

Auf die vielen Beschwerden der Judenoberen schrieb Kaiser Tiberius an Pilatus, er möge ihm berichten, was an den Beschuldigungen Wahres sei.

Pilatus und Claudia, die Tochter des Kaisers, berichteten ihm ausführlich über alles; doch er fand sich nicht ganz zurecht und sandte seinen Bevollmächtigten Prentus nach Jerusalem, um auf Grund der Beschuldigungen der Judenoberen eine Untersuchung der Dinge vorzunehmen und ihm dann das Ergebnis mitzuteilen. Auf dem Wege nach Jerusa-lem traf Prentus zuerst Herodes in Caesarea.

Prentus wurde mit großem Pomp empfangen. Bei der Aussprache erzählte Herodes dem Abgesandten des Kaisers Falsches über Pilatus und ließ zusätzlich die Judenoberen kommen, damit sie ihm persönlich ihre Beschwerden vorbringen könnten.

Die Judenoberen brachten ihre Beschuldigungen gegen Pilatus vor und schenkten Prentus zum Schluß einige Reitpferde und Gegenstände aus Gold. Dann reiste Prentus nach Jerusalem und legte Pilatus ein Schreiben des Kaisers über seine Sendung zu ihm vor.

Pilatus hieß den Abgesandten willkommen und sagte dann:

„Also, diese jüdischen Lügner und Heuchler haben es doch zuwege gebracht, dass mich der Kaiser kontrollieren lässt!"

Er klärte Prentus über die Juden und über sein Verhalten zu ihnen sowie auch da-rüber auf, wer Christus sei und fügte schließlich hinzu, dass der Kaiser nur Freude haben könne, wenn er, Pilatus, mit Claudia und die ihm unterstehenden Beamten, Offiziere und Soldaten, Christen geworden seien.

Pilatus führte Prentus in alle Ämter und Kasernen, damit er sich über die vorhan-dene Ordnung selbst überzeugen könne. Dabei kamen sie in eine Kaserne, in deren Hof Soldaten versammelt waren und den Ausführungen des Jüngers Marchius zuhörten. Die-ser erklärte ihnen gerade das Leben auf dieser Welt und die Wirkung der irdischen Lebens-stoffe auf die kleinsten Geisteswesen.

Prentus hörte eine Zeitlang aufmerksam zu, dann bemerkte er zu Pilatus:

„Wer kann seine Ausführungen verstehen? Will etwa der Vortragende aus den Sol-daten Gelehrte machen?"

Marchius unterbrach seinen Vortrag und Pilatus stellte ihn als einen Gelehrten der Universität Roma vor.

Prentus sah ihn verwundert an und sagte:

„Du, als Gelehrter, stellst dich zu den Soldaten her und unterrichtest sie?"

Marchius erwiderte ihm:

„Ja, diese Soldaten sind Christen. Sie kennen die Wahrheit und verstehen mich. Ich komme bald nach Roma und werde dort ebenfalls die Gelehrten über den Geist und das Leben unterrichten. Aber, ob mich diese verstehen werden, ist fraglich! Sie werden gar nicht den Willen aufbringen wollen, die Wahrheit zu erkennen!"

Am Abend besuchte Prentus die Stadt und sah zu, wie auf den einzelnen Plätzen die Jünger zu tausenden begeisterten Zuhörern sprachen. Es herrschte überall Ordnung und die Bevölkerung fühlte sich sehr glücklich und zufrieden.

Pilatus führte Prentus auch in das Haus der Jünger, in welchem gerade Bedürftige mit Essen beteilt wurden. Er zeigte Prentus die Werkstätten und stellte ihm Maria als die irdische Mutter Christi vor.

Maria begrüßte Prentus und sagte schließlich zu ihm:

„Du trägst keinen Frieden in dir! Ich sehe in deinen Gedanken Bilder, welche dir Herodes und die Judenoberen - diese Lügner und Heuchler - eingegeben haben und die dir sehr zusagen. Du bist im Begriffe, diese Lügen weiterzutragen, denn die Judenoberen haben dich schon gekauft.

Du hast für die Wahrheit und Nächstenliebe kein Interesse mehr, da du den Lohn für das Lügen erhalten hast."

Prentus fühlte sich durch die Worte Marias beschämt und bemerkte höhnisch zu Pilatus:

„Mir scheint, diese redet irre!"

Pilatus hatte die Worte Marias verstanden. Daraufhin verließ er mit Prentus das Haus. Er verabschiedete sich von letzterem und ging in seine Wohnung, um nochmals einen Bericht an den Kaiser zu schreiben. Pilatus schrieb dem Kaiser offen, dass er Christus als den Ewigen erkannt und die Auswirkung der Betätigung in seinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe voll erfasst habe. Er schilderte ihm, was die Judenoberen angeordnet und getan hatten, die Auferstehung Christi, seinen Abschied von dieser Welt und bekräftigte zum Schluß, dass er und Claudia nicht mehr von Christus ablassen und sich in seinem Geiste weiterhin betätigen werden.

Am Morgen des nächsten Tages übergab Pilatus dem Abgesandten einen versiegel-ten Bericht, an dem er die ganze Nacht gearbeitet und geschrieben hatte, mit dem Er-suchen, diesen dem Kaiser zu überbringen.

Zum Schluß sagte er noch zu Prentus:

„Bist du ein Mann der Wahrheit, so sprich zum Kaiser die Wahrheit über das, was du hier gesehen und gehört hast. Bist du aber ein Lügner, dann folge den Knechten des Satans und siehe zu, wo du damit hinkommst. Ich persönlich werde dir nichts nachtragen, denn ich bin ein Christ!"

Prentus reiste mit seiner Begleitung am gleichen Tag ab, besuchte aber auf der Rückreise nach Roma nochmals Herodes, der ihm ebenfalls einen selbstgeschriebenen Bericht an den Kaiser sowie einen vom Hohen Rat verfassten Brief übergab. Prentus verabschiedete sich von Herodes und den Judenoberen und versprach ihnen, sich für sie beim Kaiser einzusetzen.

Gegen Ende des Jahres 788 n.R. kehrten die Jünger Petrus, Andreas, Matthäus, Silas, Matthias und Justus von ihren Reisen nach Jerusalem zurück. Um diese Zeit herrschte in Jerusalem und weit hinaus Friede unter den Menschen. Drei Viertel des Volkes von Judäa und Galiläa waren bereits

Christen, die, soweit es möglich war, im Geiste Christi lebten und schafften.

Pilatus selbst war ein eifriger Jünger Christi und hatte eine große Freude, unter Christen zu leben.

Er äußerte oft:

„Es ist unter Christen leicht zu regieren. Ich werde bald überflüssig sein, denn es gibt bei uns keine Verbrechen und keine Armen mehr. Alle arbeiten gerne und sind fröh-lich, weil der Böse und seine Knechte ausgeschaltet sind."

Eines Tages erklärte Maria den Jüngern, dass die Zeit gekommen sei, sich auf ihre geplanten Reisen vorzubereiten. So wurden alle Jünger mit neuen Kleidern ausgerüstet, die sie und die Schwestern selbst angefertigt hatten.

Der Jünger Othaelos, der ja ein griechischer Gelehrter war, unterrichtete alle über Länder, Städte und Völker des Römerreiches. Der Jünger Lukas sprach über das Land und die Bewohner Ägyptens und Indiens. Der Jünger Marchius stellte für jeden eine Landkarte auf Papyrus her, auf welcher alle wichtigsten Städte, Flüsse und Straßen eingezeichnet waren. Der Jünger Johannes schrieb für jeden die Worte Christi auf, die er zu den Juden auf dem Berge Salem über ihre Schrift gesprochen hatte; Erklärungen über die Schöpfung und über die Wirkung der Lebensstoffe vervollständigten die Aufzeichnungen. Jene Jün-ger, welche des Schreibens und Lesens unkundig waren, lernten dies.

Pilatus gab jedem Jünger ein Schreiben mit seiner eigenhändigen Unterschrift ver-sehen auf die Reise mit, nach welchem dieser berechtigt war, im ganzen Römischen Reiche das Wort Christi zu verbreiten. Eines Tages kam die Schwester Salome ins Haus und er-zählte mit Tränen in den Augen, was ihr Vater, Herodes, und die Judenoberen vor hätten.

Pilatus unterbrach sie mit den Worten:

„Liebes Kind! Wir sind über die Intrigen deines Vaters gut unterrichtet."

Salome erzählte weiter:

„Auf den Knien habe ich meinen Vater gebeten, er möge doch von seinem Vorhaben ablassen. Ich konnte das Feilschen mit den Judenoberen nicht mehr sehen und mit an-hören. Mein Vater zürnte mir deshalb, so dass ich sein Haus verlassen habe. Ich bitte euch, nehmt mich auf. Ich will bei euch bleiben und mit euch gehen."

Maria nahm sich der Tochter des Herodes an und unterrichtete sie über alles, worauf sie bald ihren inneren Frieden fand und den Schwestern freudigst bei der Arbeit half.

Der Tag der Abreise der Jünger wurde zu einem Festtag in Jerusalem. Es hatten sich über dreißigtausend Menschen eingefunden, um von ihnen Abschied zu nehmen.

Marchius sprach zu den Versammelten Abschiedsworte, worauf Maria zu den schei-denden Jüngern folgendes sagte:

„Ihr lieben Brüder!

Ihr habt die Arbeit in Jerusalem und Umgebung vollendet und deshalb tretet ihr jetzt eure Reisen an, um die Wahrheit in Worten den anderen Völkern zu bringen. Einige von euch werden sich im Irdischen nicht mehr sehen, aber alle in der Welt des Ewigen. Wenn es jemandem von euch möglich sein wird, zu Beginn des Jahres 791 nach Ephesus zu kommen, der komme.

Ich werde dort von dieser Welt als Mensch Abschied nehmen.

Geht nun im Namen Christi, und sein Friede begleite euch auf euren weiteren Wegen. Auf Wiedersehen!"

Die Jünger grüßten alle und verließen gemeinsam die Stadt. Johannes, Matthias, Lukas, Sietos, Lazarus und Jakobus der Jüngere blieben bei Maria und den Schwestern zurück. Nigoias übergab das von den Jüngern bewohnte Haus den Essener-Christen, wel-ches von ihnen den Namen 'Haus der Nächstenliebe' erhielt. Tagsüber wurde in den herge-richteten Werkstätten gearbeitet und des Nachts wurden die Räume zum Schlafen benützt. Maria mit den Schwestern sorgte für die Verpflegung aller. Die zurückgebliebenen Jünger verbreiteten das Wort Christi weiter.

Ein halbes Jahr nach der Abreise der Jünger sagte Maria zu den Geschwistern, dass es Zeit sei, nach Ephesus zu gehen.

Durch die Intrigen des Herodes und die fortwährenden Beschwerden der Juden-oberen beim Kaiser bedingt, erwartete Pilatus täglich seine Abberufung als Landpfleger.

Pilatus sagte zu Maria:

„Claudia geht gleich mit dir, und ich folge euch, sobald es so weit sein wird, nach."

Lazarus und seine beiden Schwestern Mirja und Magdala schenkten ihr ganzes Hab und Gut in Bethania der Essenergemeinde und schlossen sich ebenfalls Maria an. Mit Maria gingen also: Claudia, Mirja, Magdala, Veronika, Salome und Petronella. Die Jünger verblieben weiter in Jerusalem.

Zum Abschied hatten sich viele tausende Christen aus Jerusalem und Umgebung eingefunden. Jakobus richtete im Namen der Christengemeinde an die Schwestern Ab-schiedsworte, auf die Maria erwiderte:

„Ihr habt alle den Ewigen in Christus erkannt, so betätigt euch weiter in seinem Geiste. Wir nehmen von euch nur Abschied und sehen uns wieder in der Wahren Welt, in der Welt des Ewigen, wo wir dann, für immer beisammen, des Friedens und der Glück-seligkeit teilhaftig sein werden. Kränkt euch wegen unseres Abschiedes nicht und versucht, immer beständig zu bleiben.

Verzagt nicht, wenn über euch die Bosheit kommen wird. Lasst euch nicht durch die Knechte des Bösen einschüchtern. Diese werden bald an euch herantreten und Lügen über Christus verbreiten. Sie werden versuchen, euch den Satan als Gott zum Glauben aufzu-zwingen und Christus als seinen gehorsamen Sohn hinzustellen. Glaubt diesen Lügnern nicht und betätigt euch weiter im Geiste Christi, denn ich sage euch, er ist bei euch.

Du, Bruder Jakobus, bleibe bei den Geschwistern, denn sie brauchen dich. Dein Hinübergehen ins Jenseits wird früher sein als das meine. Du wirst in der Welt Christi auf mich warten."

Jakobus fiel Maria um den Hals und sagte anschließend:

„Du liebevolle Mutter aller Hilfebedürftigen! Stehe uns allen bei, damit wir alles, was über uns kommen wird, in der Nächstenliebe ertragen können!"

Nachdem sie sich von allen verabschiedet hatten, verließen sie mit den Worten „Auf Wiedersehen!" Jerusalem.

Nach ungefähr einem Jahr kam ein Abgesandter des Kaisers in Begleitung Herodes und einigen Offizieren zu Pilatus und übergab ihm ein Schriftstück des Kaisers, das seine Abberufung nach Roma und zugleich den

Befehl enthielt, das Amt des Landpflegers von Judäa an Herodes zu übergeben.

Pilatus hatte mit Sehnsucht auf diesen Augenblick gewartet. Durch seine Vertrauten hatte er längst erfahren, was Herodes mit Hilfe der Judenoberen beim Kaiser durchgesetzt hatte. Er sagte dem Gesandten, dass er mit Herodes auf keinen Fall etwas zu tun haben wolle, denn dieser sei vom Kopf bis zu den Füßen ehrlos. Der Gesandte solle alles selbst übernehmen. Pilatus meinte, dass er mit ihm nicht viel Arbeit haben werde, da alles vorbereitet und in bester Ordnung sei.

Als die Offiziere und Soldaten davon erfahren hatten, waren sie alle sehr betrübt. Sie sandten eine Abordnung zu Pilatus, um ihn selbst zu befragen, ob das Gerücht über seine Abberufung auf Wahrheit beruhe.

Pilatus sagte ihnen:

„Ja, ich werde von euch Getreuen scheiden!"

Er gab Befehl, dass am nächsten Tag in der Früh alle Offiziere und Soldaten in den Kasernen zur Übergabe und zum Abschied gestellt sein sollten. Nach der Übergabe ver-schenkte Pilatus sein Hab und Gut an Invalide seiner Legionen. Seine Pferde und seine Uniformen machte er den Offizieren zum Geschenk. Nur ein Zivilkleid und sein Lieblings-pferd behielt er. Dann verließ er das Amtsgebäude und ging in das Haus der Nächstenliebe, in dem er sich noch zwei Tage aufhielt.

Das Volk wollte gegen Herodes protestieren und eine Eingabe an den Kaiser machen. Pilatus aber ließ allen sagen:

„Lasst euch meinetwegen nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen und ver-sucht den Frieden zu erhalten."

Zu seinem Abschied hatten sich tausende Menschen eingefunden. Pilatus wünschte allen den Frieden und ging zum Stadttor, wo er sein Pferd bestieg und die Reise nach Ephesus antrat.

Nachdem 791 n.R. die Judenoberen nach Jerusalem zurückgekehrt waren, gab es dort keinen Frieden mehr. Jakobus hatte harte Arbeit zu leisten.

In Ephesus wurde Maria mit den Schwestern und Jüngern von den Essenern herzlich empfangen und in ihrem Versammlungshaus untergebracht. Die Jünger ver-breiteten die Worte und Werke Christi und hatten viel Erfolg aufzuweisen. Bis auf wenige Juden waren binnen drei Monaten alle Stadtbewohner Christen geworden. Ephesus zählte ungefähr 18.000 Einwohner.

Nach und nach trafen einzeln die Jünger Markus, Petrus, Andreas, Justus, Othaelos, Marchas, Silas, Jetar, Matthäus und Thomas in Ephesus ein, um dem Abschied der irdi-schen Mutter Christi von dieser Welt beizuwohnen.

Am vierten Tag des vierten Monats im Jahre 791 n.R. ging Maria mit den Schwestern und Jüngern, welchen viele tausende Geschwister folgten, auf die außerhalb der Stadt liegende Anhöhe. Sie nahm von allen mit folgenden Worten Abschied:

„Meine lieben Geschwister!

So habe auch ich alles auf dieser Welt freiwillig vollbracht, was ich mir vorge-nommen hatte. Ich gehe wieder dorthin, woher ich gekommen bin - in die Welt der Wahrheit und Nächstenliebe, wo alle in Frieden und Glückseligkeit schaffen.

Ihr lieben Brüder, die ihr mit Christus gewandelt seid, ihr habt seine

Vollkommen-heit im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe in der Auswirkung erkannt. Christus hat euch den Weg vorgezeigt, den ihr nun freiwillig geht. Euer Schmerz war groß, als ihr den Ewigen auf dem Kreuze hängen gesehen habt. Ihr habt es überwunden. Ihr werdet aber noch erleben müssen, wie dieselben Knechte, die Christus ans Kreuz schlugen, auch den Sinn seiner Worte bis zur Unkenntlichkeit verunstalten werden.

Ich bitte euch, verzagt nicht! Denn, so wie Christus von seinem irdischen Tode auferstanden ist, so werden seine Worte und Werke unverfälscht wieder auferstehen.

Die Knechte des Bösen werden seinen Geist so weit verunstalten, dass von ihm nicht viel mehr übrig bleiben wird als ein kleines Samenkörnlein, dass die Menschen unter dem vielen Unkraut gar nicht mehr beachten werden. Sie werden es aber nicht vernichten können. Es werden wohl Menschen kommen, die sich das kleine Körnlein näher besehen, jedoch nicht in der Lage sein werden, es von dem wuchernden Unkraut zu befreien.

So wie ihr jetzt, als ewige Zeugen der Menschwerdung des Ewigen, unter das Unkraut geht und den guten Samen sät, der nur wenig Frucht bringt, so werdet ihr es später wieder tun, aber mehr ernten, da die Menschen das Unkraut selbst ausreißen, wegwerfen und das Gute hören und pflegen werden. Geht nun den Weg im Irdischen, den ihr bereits wisst und der in die Welt des Friedens, zum Ewigen, führt!

Vor dort aus werdet ihr nach einiger Zeit als lebende Zeugen der Worte und Werke des menschgewordenen Ewigen in Christus durch einen Menschen-Mittler den Menschen helfen, den wahren Geist zu finden. Dieser Geist wird sodann wieder auferstehen und den Menschen so gegeben, wie ihr ihn heute verbreitet. Und eure Freude wird groß sein!"

Während Maria diese Worte sprach, kam Pilatus und grüßte. Maria erwiderte den Gruß und sprach zu ihm:

„Ich habe dich kommen sehen und auf dich gewartet. Pilatus, ich danke dir im Namen aller erkenntnisfähigen Geisteswesen für deine Hilfsbereitschaft. Ich sage dir: Du hast mehr vollbracht als alle anderen Jünger. Verzage auch in Zukunft nicht, übe Geduld und gehe den Weg weiter, den du eingeschlagen hast. Du wirst bald dort angelangt sein, wo dein Ziel ist: in der Welt des ewigen Friedens."

Hierauf erhob sich Maria von der Erde, so dass sie über der versammelten Menge schwebte und sprach mit lauter Stimme:

„Christus und die Seinen grüßen euch alle. Christus ist unter euch. Sein Friede begleite euch, bis ihr alle in seiner Welt seid, wo euch niemand mehr den Frieden nehmen kann.

Auf Wiedersehen, liebe Geschwister!"

Aller Augen waren auf Maria gerichtet. Sie schwebte immer höher und löste sich dann in ein großes Licht auf, das langsam den Blicken der zusehenden Geschwister ent-schwand. Viele begannen zu weinen, keiner brachte ein Wort heraus.

Da stellte sich Thomas auf einen großen Stein und sprach zu den Versammelten:

„Weint nicht, sondern freut euch!

Wir alle sind Zeugen des Abschiedes der liebevollen Schwester und irdischen Mutter Christi, der durch sie in diese Welt als Kindlein gekommen ist. Seid dessen fröhlich, was ihr im Irdischen erlebt habt, denn alle

Geschwister in der Wahren Welt hätten es mit Freuden miterlebt.

Viele Geschwister, die nach uns ins Irdische kommen, werden sagen: ‚Wie glücklich waren doch die Menschen, denen es vergönnt war, dies alles mitzuerleben und Zeugen für die Ewigkeit zu sein!'

Schreiten wir, liebe Geschwister, auf dem Wege der Wahrheit und Nächstenliebe weiter, bis wir alle an unserem Ziel - in der Wahren Welt - angelangt sein werden!

Der Friede des Ewigen begleite uns!"

Die Jünger verließen mit den Schwestern die Anhöhe, und die vieltausendköpfige Menge zerstreute sich allmählich.

Tags darauf verabschiedeten sich die meisten Brüder und einige Schwestern und traten ihre Reise an.

In Ephesus verblieben die Schwestern Magdalena, Veronika, Claudia und Salome, ferner die Jünger Johannes und Matthias.

Das Ende des Essener-Christentums

Die Judenoberen hatten bereits zu Lebzeiten Christi darüber nachgedacht, wie sie seinen Lehren entgegentreten und ihre Verbreitung verhindern oder mit den ihren vermischen könnten. Sie fanden damals keine erfolgversprechende Abwehr.

Nach dem großen Geschehen in Jerusalem hatte der oberste Judenrat seinen Sitz nach Tiberias verlegt, wo sich die Residenz des Herodes befand, da sich Pilatus selbst im Geiste Christi betätigte und die Jünger schützte.

Nachdem es den Judenoberen und Herodes gelungen war, beim Kaiser in Rom die Ablösung Pilati durch Herodes zu erreichen, verlegten die Juden ihren Sitz zurück nach Jerusalem. Da Herodes den Juden in der Ausübung ihres Glaubens freie Hand ließ, nahmen diese nach kurzer Zeit die Verfolgung der Essener-Christen und Jünger wieder auf.

Es wurde eine Predigerschule gegründet, in der die ersten Richtlinien der Abwehr gegen das sich immer mehr verbreitende Christentum festgelegt wurden. In dieser Schule erhielten die Judenapostel eine entsprechende Ausbildung und Schulung. Die Leitung der Schule wurde den Rabbis Abidas und Saul übertragen.

Jerusalem wurde dadurch die Hauptzentrale der Juden-Christen. Von dort aus wurden die ausgebildeten judenchristlichen Apostel, mit Schriften in hebräischer Sprache ausgerüstet, nach allen Ländern in Marsch gesetzt, um das gefälschte Wort Christi zu verbreiten und die Jünger bei ihrer Tätigkeit zu stören, und beauftragt, sie sogar bei Not-wendigkeit mit Gewalt daran zu hindern.

Im Laufe der Zeit wurde die Apostelschule immer mehr ausgebaut. Einheitliche Richtlinien und Methoden wurden genauer ausgearbeitet, um dem Christentum ein im jüdischen Geiste reformiertes Christentum entgegenzusetzen und es mit allen zur Ver-fügung stehenden Mitteln zu bekämpfen.

Die wichtigsten Punkte der ausgearbeiteten juden-christlichen Lehre waren folgende:

Die von den Jüngern Christi gelehrten Worte und Werke Christi sind in der Weise zu verunstalten und wiederzugeben, dass Christus als Jude, als Sohn Davids und gehor-samer Sohn des Gottes Zebaoth erscheine.

Die zum priesterlichen Amte eingesetzten Apostel sind mit Schriften zu versehen, in denen aufscheint, dass die Eltern Christi fromme Juden waren und Christus beschneiden ließen. Christus selbst sei ein frommer Jude gewesen und habe im Tempel die jüdische Schrift gelehrt; dabei habe er gefastet, zum jüdischen Gott, den er als seinen Vater bezeichnete, gebetet und jene Judenoberen verflucht, welche das Gesetz seines Vaters übertreten hatten.

Christus habe ferner seinen Jüngern immer erklärt, dass ihn der Vater in diese Welt gesandt habe, um die Juden, die gegen den Vater gesündigt hatten, mit ihm durch seinen Kreuzestod wieder zu versöhnen.

Es wäre besonders darauf hinzuweisen, dass Pilatus - also ein Römer - Christus habe kreuzigen lassen, und dass alle seine Jünger Juden waren.

Christus habe die Götterverehrer Heiden und Gottlose genannt; er verfluchte sie, weil sie seinen Vater, den Gott der Juden, nicht anerkennen wollten. Er habe mit den Heiden nichts zu tun gehabt, nie bei ihnen gelehrt und sie ausdrücklich verworfen.

Christus habe sein Fleisch und Blut in Gestalt des Brotes und des Weines dage-lassen, damit diese weiter dem Vater im Himmel geopfert würden und dass die Gläubigen davon empfangen könnten, um gleich Christus viel Kraft zu besitzen und dadurch heilig zu werden. Erst auf Bitten der Juden habe Christus erlaubt, dass zu den Heiden und Gott-losen gegangen werden dürfe, um sie in seinem Geiste zu lehren.

Es sei bei der Aufnahme der Heiden in die Christengemeinde vor allem darauf zu achten, dass diese beschnitten würden. Sie sollten dahingehend belehrt werden, dass dies der Vater und sein Sohn Christus so haben wollten und Christus selbst beschnitten war.

Die Benennung der Geistlichkeit habe sich jeweils den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Als oberste Behörde verbleibe der Hohe Rat in Jerusalem.

Zu jener Zeit bestand der Hohe Rat aus durchschnittlich dreißig Hohepriestern, die Judenobere genannt wurden; diesen standen zur Seite Ratsrabbi, Rabbi und Sadduzäer; letztere waren Schriftgelehrte. Der Ratsrabbi galt als Anwärter auf die Stellung eines Hohepriesters. Jeder Jude, der die Priesterschule absolvierte, konnte Rabbi werden. Diesen Titel erreichte er frühestens im Alter von 28 bis 30 Jahren. Die Rabbi versahen in den verschiedenen Orten Tempeldienste und priesterliche Geschäfte. Weitere Bedienstete waren: Schächter, Maschgirch - Diener des Priesters - und Tempelknechte.

Die im jüdisch-christlichen Sinne ausgebildeten Judenrabbi wurden Apostel ge-nannt. Ihre Rangordnung war: Hohepriester, Priester. Erst im 2. Jahrhundert n. Chr. wurde aus dem Hohepriester allgemein der Bischof, aus dem Rabbi der Priester und aus den Tempelknechten wurden Diakone und Subdiakone. Die priesterliche Kleidung über-nahmen sie von den Juden: Kaftan, linnernes Kleid, Vorderblatt, Rückenblatt, Aaron- und Kaiphasmütze.

Im Jahre 787 n.R. erreichten die mit den verfälschten Schriften

versehenen Juden-Apostel die Zahl 4000. Der Leiter der Schule war zu jener Zeit der Rabbi Abigail. Diese Apostel wurden reichlich mit Geld und Gold versehen. Außerdem bekamen sie ein Empfehlungsschreiben des Hohen Rates aus Jerusalem mit, um bei den auswärtigen Judenrabbi in allen Ländern die größtmögliche Unterstützung zu erhalten.

Die Judenoberen hatten mit Hilfe Herodes sogar durchgesetzt, dass die Legionen in Jerusalem, die sich durchwegs aus Essener-Christen zusammensetzten, durch andere ausgetauscht wurden. Die Soldaten der neuen Legionen erhielten von den Judenoberen viel Geld. Außerdem veranstalteten diese für die Soldaten Feste und trachteten, sie zu Juden-Christen zu machen.

Herodes geriet so in immer größere Abhängigkeit von den Judenoberen und ließ sich soweit von ihnen beeinflussen, bis er einem von den Judenoberen ausgearbeiteten Vorschlag zum Sturz der römischen Herrschaft zustimmte. Dieser hatte die Selbständigkeit des Landes zum Ziele. Die von Herodes verwalteten Provinzen sollten, von Rom losgelöst, zum selbständigen Königreich der Juden erklärt und Herodes zu dessen König ernannt werden.

Die Judenoberen hielten mit Herodes geheime Beratungen ab, sandten Boten zu den außerhalb der Herodes unterstellten Provinzen wohnenden Juden und bereiteten diese geheim auf den kommenden Umsturz vor. Es wurde festgelegt, dass im Jahre 824 n.R., im fünften Monat, das Königreich der Juden ausgerufen werden sollte. Die auswärtigen Juden hätten die Pflicht, zu dieser Zeit nach Möglichkeit überall Unruhen heraufzubeschwören, damit die Legionen der Römer nicht abgezogen werden könnten, der Sieg sicher sei und dann die Unabhängigkeit des jüdischen Königreiches proklamiert werden könne.

Rom hatte rechtzeitig das Vorhaben der Juden und des Herodes erfahren und diesen 822 n.R. nach Rom berufen. Herodes leistete der Aufforderung keine Folge, worauf Kaiser Vespasianus seinen Sohn Titus beauftragte, mit vierzehn Legionen nach Judäa zu ziehen und dem Treiben der Juden und des Herodes ein Ende zu setzen. Der Feldherr Titus verstärkte seine Legionen durch andere, die ihm unterwegs zur Verfügung gestellt wurden, und rückte im Jahre 823 n.R. mit siebenundzwanzig Legionen in Judäa ein.

Als Herodes das Misslingen seines Planes erkannt hatte, unterwarf er sich allein freiwillig den heranrückenden Truppen vor Tiberias. Er wurde sofort als Verräter ent-hauptet.

Auf dem Weitermarsch führten die gegen Jerusalem vorrückenden römischen Truppen eine gründliche Reinigung unter den unterwegs angetroffenen Juden durch. Der Großteil der Juden hatte sich inzwischen in Jerusalem versammelt, um den Kampf mit den Römern aufzunehmen.

Nach mehreren Kämpfen außerhalb der Stadt gelang es Titus, die Stadt einzu-kreisen und die außen kämpfenden Juden hineinzutreiben. Während dieser Kämpfe brachen die in der Stadt befindlichen römischen Legionen unter schweren Verlusten durch das Bethlehem-Tor aus und schlossen sich den Belagerungstruppen an.

Nachdem der Aufforderung des Titus, die Stadt freiwillig zu übergeben, nicht Folge geleistet wurde, gab der Feldherr den Befehl zum Angriff. Den angreifenden Truppen gelang es, in die Stadtmauer eine Bresche zu schlagen und in die Stadt einzudringen. Mit Hilfe brennender Pechkugeln wurde die Stadt in Brand gesteckt. Trotz tapferen Wider-standes der Juden dauerte es

nicht lange, bis sie unterlagen. Über 60.000 Juden fanden den Tod und gegen 20.000 Juden wurden als Gefangene abgeführt.

Titus ließ die Stadtmauer schleifen. Von allen Gebäuden der Stadt blieb nur der Palast des Herodes und eine Reiterkaserne von den Zerstörungen durch Kampf und Brand verschont. Die Belagerung hatte nicht ganz vier Wochen gedauert und fand im vierten Monat des Jahres 824 n.R. statt.

Titus schlug seinen Sitz zuerst in Bethania und nachher in Bethlehem auf. Er ließ die vielen Schätze der Juden in Jerusalem aus den Trümmern ausgraben. Nach einem halben Jahr waren sie fast alle gefunden. Von der Stadt selbst blieben nur die fünf mit Schutt bedeckten Hügel übrig. Der Landpflegersitz wurde nach Jericho verlegt und die Truppen zogen - bis auf eine kleine Besatzung - ab. Bevor Titus Judäa verließ, erteilte er den Bewohnern der umliegenden Orte des einstigen Jerusalems die Erlaubnis, sich von der zerstörten Stadt das verwendbare Baumaterial zu nehmen. So wurde alles Brauchbare fortgeschleppt, so dass von der Stadt nur der 'Boden' übrig blieb.

Nach der Zerstörung Jerusalems herrschte unter der Bevölkerung von Judäa, Galiläa und Idumäa Friede. Den dort lebenden Essener-Christen drohte in der nächsten Zeit von den Juden keine Gefahr. Die juden-christlichen Apostel konnten hier mit ihren gefälschten Lehren nur sehr schwer Fuß fassen.

Durch die Zerschlagung des Aufstandes waren die Juden in Gruppen aufgespalten worden. Diese zu vereinen war das Ziel einiger am Leben gebliebener Hohepriester aus dem Hohen Rat zu Jerusalem. Die Einigung gelang erst einige Jahre später dem Hohepriester Ezachil. Er bildete in Tiberias einen neuen Hohen Rat, den alle Juden anerkannten. Damit war die Vereinigung gelungen, eine einheitliche Führung hergestellt, und damit begann neuerdings der Kampf der Juden gegen das Essener-Christentum.

Die zehn Jahre nach dem Tode Christi gebildete judenchristliche Zentrale in Ephesus, die die verfälschte und verunstaltete Lehre Christi und die jüdische Gesetzes-schrift zur Grundlage hatte, half ihnen dabei mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln.

Um diesen Kampf einheitlicher gestalten zu können, verlegten die Judenoberen später den Hohen Rat von Tiberias nach Ephesus.

Die Spaltung der jüdischen Glaubenslehre und des jüdisch-christlichen Glaubens-kultes war damit eingetreten; aus dem letzteren entwickelte sich eben die verunstaltete und verfälschte Christenlehre, aus der sich zusätzlich andere Glaubenslehren entwickelten, die heute noch ihre Tätigkeit entfalten.

Die Jünger, die in allen umliegenden Ländern und anderen Erdteilen im Geiste Christi lehrten und seine Werke verbreiteten, hatten teilweise schöne Erfolge zu verzeich-nen. Aber den immer mehr zunehmenden Juden und Juden-Christen-Aposteln waren sie auf die Dauer nicht gewachsen.

Die meisten Jünger wurden von den Juden und Juden-Christen ermordet. Der letzte Jünger Christi, Johannes der Jüngere, wurde im Alter von 96 Jahren im Jahre 858 n.R. in Ephesus lebendig begraben. Die von ihm niedergeschriebenen Schriften über das Leben und Wirken Christi wurden im Jahre 378 n. Chr. vernichtet.

Somit war den Juden und den Juden-Christen das gelungen, was sie angestrebt hatten: Die nach ihrer Meinung endgültige Vernichtung und

Verfälschung des Geistes Christi, seiner Worte und Werke. Nur in einigen abgelegenen Teilen der Welt konnten sich einige Essener-Christenstämme durchsetzen und über Jahrhunderte halten. Einer der letzten wurde um das achte Jahrhundert n. Chr. an der Ostküste Afrikas von feindlich gesinnten Nachbarn ausgerottet.

Mitteilung von Johannes dem Jüngeren

An alle Menschen, die guten Willens sind!

Ich, Johannes der Jüngere, bin von allen Geschwistern der Wahren Welt, der Welt des Ewigen, insbesondere von jenen, welche einst auf Erden gleich mir Jünger Christi waren und ewige Zeugen der Menschwerdung des Ewigen in Christus sowie seiner Worte und Werke sind, beauftragt worden, an die jetzt und in Zukunft lebende Menschheit die mahnende Bitte zu richten, sich als erkenntnisfähige Wesen zur Wahrheit zu bekennen und dem durch unsere Mithilfe auferstandenen Geist Christi wenigstens die gleiche Auf-merksamkeit zu schenken, die ihr sonst allen anderen Nebensächlichkeiten im täglichen Leben widmet.

Uns im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe lebenden Geschwistern ist jede Gewalt fremd. Wir zwingen niemanden zur Annahme des Geistes der Wahrheit, der hier niedergeschrieben ist. Wir sind aber stets bereit, jedem in der Nächstenliebe zu helfen, wenn er sich helfen lassen will und sich nicht der Erkenntnis der Wahrheit verschließt.

Wer als erkenntnisfähiges Wesen nicht die Wahrheit in allem sucht und nicht er-kennen will, für den sind unsere mahnenden Worte, sich von uns helfen zu lassen, um-sonst. Dieser Mensch will eben kein erkenntnisfähiges Wesen sein. Er verwirft nicht nur unsere Hilfe, sondern wirft sich damit geistig selbst weg.

Anderseits können wir aber einem geistig verirrten oder geistig verführten, sich auf irgendeinen Glauben berufenden Menschen nicht anders helfen, als dass wir ihm eben sein Irren und manches Mal auch seine Denkfaulheit vor Augen halten und ihn auf die Folgen seines einseitigen Denkens und Handelns nur aufmerksam machen.

Es möge sich daher niemand - kein Mensch, kein Stand, kein Volk und keine soge-nannte Rasse, gleichgültig welcher Hautfarbe - durch unsere Worte betroffen fühlen, da in dieser gegenwärtigen Zeit die gesamte Menschheit ganz und gar über das eigentliche Her-kommen und den Zweck des irdischen Lebens unwissend ist und weder sich als Geistes-wesen noch den Schöpfer des Alls kennt.

Wir Jünger, die wir mit Christus, dem Ewigen, im Irdischen gewandelt sind und seinen vollkommenen Geist in Worten gehört und seine Werke der Nächstenliebe gesehen haben - da wir in der Wahren Welt leben und keinen festen, irdischen Körper besitzen - können nicht anders zu Euch Menschen sprechen, als durch den Mittler-Verkehr. Wir Jünger selbst haben den Inhalt dieser Schrift durch einen Menschen-Mittler wiederge-geben, unterstützt durch einen verantwortlichen Bruder, der die einwandfreie Übertragung erst

ermöglichte. Den in dieser Schrift niedergelegten Geist haben wir einst vom Ewigen in Christus empfangen und als seine Jünger gelehrt. Wir sind und bleiben Zeugen - in Ewigkeit - der hier wiedergegebenen Worte und deren Richtigkeit. Es braucht niemand an diese Worte blind zu glauben, da sie die Wahrheit sind, welche - ob schon auf dieser Welt oder erst im Jenseits - eine unerschütterliche Grundlage hat und als solche erkannt werden kann.

Wir verlangen kein Bekenntnis zum Glauben, sondern nur das Erkennen der Wahr-heit, die das Eigentum des von Ewigkeit vollkommenen Geisteswesen ist und ewig durch niemanden zerstört oder vernichtet werden kann.

Wir in der Welt Christi lebenden Geschwister sind keine Knechte der Lüge, um von Euch den unbedingten Glauben zu verlangen, der nach wie vor doch immer ein Unwissen bleibt. Sagt und lernt ihr heute, dass der Glaube heilig und das Höchste ist, wer glaubt selig und wer nicht glaubt verdammt wird, so sagen wir Euch, dass nur der, der Euch nicht die Wahrheit sagen will, den Glauben braucht, damit seine Lügen nicht erkannt werden.

Es ist für den erkenntnisfähigen Menschen nicht schwer, zu begreifen und zu erkennen, dass jeder Glaube ein Unwissen ist. Ist jeder Glaube ein Unwissen, so wäre auch der Glaube an den Größten im Geiste, den Schöpfer, also den Ewigen, sowie an das ewige Leben ein Unwissen!

Alle Glaubenseinrichtungen der auf Erden lebenden Menschen, ob sie bereits für ,,heilig" oder für „hochwissenschaftlich" gehalten werden, sind Einrichtungen des Unwis-sens. Wer den Glauben befiehlt und pflegt, der befiehlt und pflegt das Unwissen. Wer den Glauben für gut hält und verbreitet, der hält das Unwissen für gut und verbreitet es. Und wer statt zu erkennen glauben will, der will eben unwissend und ein Verfechter des Glaubens sein. An diesen unseren Worten kann nur ein geistig verirrter, verführter oder manchmal verbildeter Mensch zweifeln, dem die Lüge gleich der Wahrheit gilt.

Die Wahrheit ist das ewige Eigentum des Größten im Geiste, des Schöpfers der Welten. Sie ist ewig und beständig und wirkt sich in allem aufbauend aus. Die Lüge dage-gen war nicht von Ewigkeit da; sie wurde erst durch den Geist des Satans - dem sich geistig selbst wegwerfenden Wesen - erdacht; sie wendet sich gegen die Wahrheit, wodurch auch ihre Auswirkung zerstörend ist.

Liebe Geschwister auf Erden!

Mit Sehnsucht haben wir Jünger die Zeit erwartet, um Euch mit Freuden Zeugnis zu geben von der Menschwerdung des Ewigen in Christus, von seinen Worten und Werken, die wir gehört, erlebt und selbst als seine Jünger gelehrt haben. Die Worte, die Christus über die Auferstehung seines Geistes zu uns sprach und welche wir bildlich vor seinem Abschied von dieser Welt geistig gesehen haben, sind in Erfüllung gegangen.

Liebe Geschwister!

Es liegt jetzt an Euch, das hier im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe Niedergeschriebene zu erkennen und sich in diesem Geiste zu betätigen. Wir wissen, dass es so manchem schwer ankommen wird, sich von den von seinen Ahnen übernommenen Glaubenslehren und zeremoniellen Kulten loszulösen; wer aber den guten Willen hat, kein Verfechter der

Glaubenslehren bleiben zu wollen, der wird Sieger über sich selbst und damit auch über den Urheber jenes Glaubensgeistes sein.

War es Euch bis jetzt in Ermangelung wahrer Überlieferung über den Größten im Geiste, den Schöpfer und über das ewige Leben sowie wegen des Fehlens authentischer Schriften über die Menschwerdung des Ewigen in Christus schwer möglich, die Wahrheit zu finden, so ist es von nun an anders und ihr könnt sie leicht voll und ganz erkennen. Es liegt an Eurem Willen, hauptsächlich an dem der Führenden jedes Volkes und den Maßgebenden in der Familie, sich den hier niedergelegten Geist Christi anzueignen und ihn weiterzutragen. Denn alle derzeit lebenden Völker und Nationen bedürfen der Er-kenntnis der Wahrheit über das im Geiste größte und vollkommene Geisteswesen, da sie alle irgendeinem Glauben verfallen sind. Sie folgen damit, wenn auch unbewusst, dem Urheber dieses Geistes und seiner ihm im Geiste nahen Gefolgschaft.

Es ist ganz gleich, welche Lüge geglaubt wird - da jede Lüge den Glauben braucht. Alle Lügen und alles Böse haben einen Urheber, der sie erdachte, der sich unter ver-schiedenen Namen in verschiedenen Glaubenslehren als Gott ausgibt. Seine geistigen Lehren und sein Verlangen sind immer dieselben. Er befiehlt allen seinen gläubigen An-hängern immer wieder zu glauben und verbietet ihnen unter Strafe das Erkennen, indem er seine Lügen in Geheimnisse, Verbote, Zeremonien, Gewaltanwendungen und Frömmig-keit einwickelt. Auf diese Weise führt er den Menschen durch Furcht und Lockmittel dorthin, wo er ihn haben will.

Bedenkt, Ihr großen und kleinen Völker und Nationen aller Rassen, dass Ihr alle an dem von Euren Vorfahren übernommenen und weiter gepflegten Glaubensgeist kränkelt und Euch zugrunde richtet. Ihr lacht als Volk über die anderen, Ihr verspottet, hasst und mordet euch gegenseitig und wisst letzten Endes nicht warum!

Wir aber sagen es Euch: Weil Ihr den Predigern, die den Glauben, also das Unwis-sen, für das geistig Höchste und Gottgefälligste halten, und welche sich als Gottesstell-vertreter, Berufene, Auserwählte, gesalbte und unfehlbare Priester nennen, blind glaubt! Je mehr geheimnisvollen und zeremoniellen Kult diese Euch zu glauben befehlen und je größer die Aufmachung und der Pomp sind, den sie Euch bieten, umso mehr verehren viele von Euch diese und halten ihre Handlungen für heilig.

Ihr alle ruft nach dem Frieden, nach einem verträglichen, gemeinschaftlichen Leben als Volk oder Nation, bis hinunter zur kleinsten Gemeinschaft in der Familie und wollt gute Nachbarn und gleichberechtigte Geschwister sein. Ihr kommt aber zu keinem Frie-den, weil jedes Volk und jeder einzelne dem anderen misstraut und Euer ganzes Schaffen letzten Endes der Vernichtung gilt, wodurch das gegenseitige Misstrauen, das Elend, die Not und die Verzweiflung noch größer werden. Ihr habt Zerstörungswaffen und Ver-nichtungsmittel geschaffen, mit denen Ihr Teile der Menschheit töten, aber auch geistig und körperlich so verunstalten könnt, dass Ihr damit Leid und Elend schaffen würdet, wie es die Welt noch nicht erlebte; die Angst und Furcht vor diesen wächst immer mehr. Aber was schwebt den meisten Menschen innerlich vor? In Frieden und Zufriedenheit ohne Misstrauen miteinander zu leben.

Soll dieses Euer Rufen nach einem friedlichen Leben von Erfolg sein, so müsst Ihr vor allem erkennen, dass die Ursache all des Übels im Geistigen

liegt, und dass ohne Genesung des Geistes niemals das gegenseitige Misstrauen und die gegenseitige Be-drängung aus der Welt geschaffen werden können. Solange Eure geistige Erziehung zum Glauben - also zum Nichterkennen der Wahrheit - besteht, solange wird Euer schaffender Geist, möge er in der Ausnützung der vorhandenen Naturkräfte noch so groß sein, keinen Frieden bieten, gleichgültig, ob es die Familie, die einzelnen Berufsstände, die verschiede-nen Völkergemeinschaften oder alle zueinander angeht.

Bringt den Willen auf, Euch nicht mehr von übernommenen Glaubenslehren leiten zu lassen, und schickt jene, welche Euch durch Frömmigkeit und Zeremonien heilig machen und zu geheimnisvollen Gottheiten führen wollen, zum Urheber dieses Geistes, von dem alle Glaubensbekenntnisse und Glaubenseinrichtungen stammen, weil er die Lüge und Bosheit erdachte und damit das Erkennen der Wahrheit verhindern will.

Alle seine Auserwählten sollten dessen Angesicht schauen und seiner Herrlichkeit teilhaftig werden, bis sie ein Grauen erfasst und bis sie einsehen, wohin alle ihre Glaubens-bekenntnisse führen. Es kann euch niemand - weder wir, noch der Vollkommene im Geiste, der Ewige - helfen, so lange Ihr selbst nicht bestrebt seid, Euch von allen Glaubens-bekenntnissen und undefinierbaren Theorien des Lebens zu befreien und statt dessen der Erkenntnis der Wahrheit zuzustreben.

Es ist durchaus nicht schwer zu begreifen, dass der vollkommene Geist des Ewigen, nach dem allein eine Vervollkommnung der geistig unvollkommenen, erkenntnisfähigen Wesen möglich ist, die Wahrheit und Nächstenliebe sind. Niemand kann dieses Geistes anders teilhaftig werden, als dass er diesen erkennt und sich in dieser Erkenntnis betätigt.

Der Geist Christi ist frei von allen Geheimnissen einer Unerforschlichkeit; er bindet niemanden und schließt jede Gläubigkeit aus, weil er als Wahrheit und Nächstenliebe leicht zu erkennen ist.

Lest die Worte des hier niedergeschriebenen Geistes Christi und erkennt, dass der Ewige von niemandem eine Verherrlichung, Lobpreisung, Lobhudelei, Kasteiung, Opferung oder sonstige zeremonielle Handlungen braucht oder gar verlangt; dies alles sind nur Einrichtungen verschiedener Glaubensrichtungen und ihrer auserwählten und berufenen Vertreter, damit sie in ihrer grenzenlosen Eigenliebe verherrlicht werden und Ansehen genießen können.

Der Ewige in Christus lebte als Mensch auf dieser Welt mit uns; er hat nichts sein Eigen genannt. Er hat die gemeine und abscheuliche Bosheit der damaligen Priester und Judenoberen auf sich genommen, um allen vor Augen zu führen, dass er kein strafendes, rächendes, nach Blut- oder Brandopfern lechzendes, Gnade ausübendes Geisteswesen ist.

Er gibt uns Gelegenheit, an seinen Worten der Wahrheit und in seinen Werken der Nächstenliebe zu erkennen, dass er weder Verherrlichung, Opfer, Anbetung noch sonsti-gen zeremoniellen Kult verlangt und dass er jedem hilft, der sich in seinem Geiste helfen lässt. Wer seinen Geist nicht erkennen will und lieber den zeremoniellen Kulten und den geheimnisvollen Lehren eines aufgestellten Glaubens folgt, dem kann weder von uns noch vom Ewigen geholfen werden, solange er in diesem Geiste des Glaubens verharrt.

Bei Christus gibt es keine Fürbitte und keine Austeilung von Gnaden,

weil er kein rächender, strafender, Gnade ausübender Herrscher ist. Christus braucht keine Tempel als Heiligtümer oder Bethäuser, um dort zu wohnen und sich von geistig verführten Menschen verherrlichen und opfern zu lassen. Dies alles ist dem Ewigen ein Gräuel. Dies alles verlangt nur der Satan; dieser, in seiner grenzenlosen Wut gegen den Größten und Voll-kommenen im Geiste, will verherrlicht werden, wozu er aufgeputzte Tempel und Bethäuser mit Altären zum Opfern braucht.

Liebe Geschwister!

Erkennt die Vollkommenheit des Geistes Christi in ihrer Auswirkung und fürchtet den Urheber des abscheulichen Geistes und seine Auserwählten nicht! Sie sind Euch gegenüber ohnmächtig, wenn Ihr die Wahrheit kennt und ihre Lügen nicht glaubt.

Es trachte jeder, der eine führende Stelle, sei es in der Familie, im Volke oder im Staate einnimmt, sich den in dieser Schrift niedergelegten Geist Christi anzueignen und ihn weiterzutragen. Lernt und erkennt, soweit jeder kann, die Wahrheit über den Schöpfer und das ewige Leben, und seid wahrhaft Brüder und Schwestern zueinander. Überhebe sich niemand, auch nicht der Größere im Geiste über den, der kleiner im Geiste ist, sondern sei sein Berater und Führer und helfe ihm nach Möglichkeit in der Nächstenliebe. Lasst stets die Vernunft walten, die Euch allein die Erkenntnis bietet, tragt niemandem etwas nach, setzt aber der Nächstenliebe eine Grenze, falls sie zu Nutzen des Verlogenen und Bösen missbraucht werden sollte. Weist die Lügen und Bosheiten nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten ab. Die Erkenntnis der Wahrheit bietet Euch die Möglichkeit, mit Eurem Willen den Lügen und Ränken des satanischen Geistes erfolgreich zu begegnen und seine Anhänger dorthin zu weisen, wo sie unter sich ihres Geistes teilhaftig werden können.

Rede sich ja niemand aus, dass es genügt, ein gläubiger Christ zu sein und nach den Glaubenslehren seiner Kirche oder Glaubenssekte zu leben und zu sterben. Begreift doch, dass der Glaube nur ein Deckmantel der Lüge ist und dass die Vollkommenheit des Geistes Christi jeden Glauben im Vorhinein ausschließt.

Lest die Worte des auferstandenen Geistes, prüft ihren Sinn und Wert und ver-gleicht sie mit jenen Schriften, die Euch bis jetzt als „Heilige" zu glauben befohlen wurden, und erkennt den Unterschied.

Ihr, die Ihr Euch für Gottesstellvertreter und Nachfolger Christi ausgebt und als Priester und Lehrer das Wort Christi zu lehren behauptet, bringt den Mut auf und sprecht die Wahrheit, dass die Euch zum Lehren überlieferten Evangelien und Apostelschriften keine von uns Jüngern Christi geschriebenen Schriften sind, sondern dass diese nur Abschriften von Bruchstücken unbekannter Schriften bilden, deren Sätze durcheinander geworfen, unvollkommen, voller Widersprüche und mit Zitaten der jüdischen Gesetzes-schrift durchsetzt sind.

Bekennt Euch zur Wahrheit und seid keine Vertreter des sich für Gott ausgebenden Satans! Lasst ab von der Verherrlichung, Lobpreisung und Anbetung des Gottvaters Zebaoth, Jahwe, Adonai, Herr der Heerscharen, Ich bin der ich bin, niemand kennt meinen Namen, Schaut mich von hinten an, welcher kein anderer als der Satan ist, und hört auf, ihm Christi Leib und Blut geistig zu opfern! Bedenkt doch, was ihr tut, und wie unendlich Ihr damit den

Ewigen in Christus und seinen Geist der Wahrheit und Nächsten-liebe in den Schmutz zieht!

Gebt zu, dass alle bestehenden christlichen Glaubenslehren und Glaubensein-richtungen jüdischen Ursprungs sind, und dass der bisherige Geist des Christentums in Wirklichkeit nur ein unter dem Namen Christi geführter, übernommener Geist des Judentums ist. Der Gott, und damit auch der Geist der beiden Glaubenslehren, ist ja doch derselbe, so auch der des mohammedanischen Glaubens, der ein weiterer Ableger des jüdischen Glaubens ist. Seid doch keine Nachfolger jener Hohepriester und Rabbi, die den Mensch gewordenen Ewigen in Christus ans Kreuz genagelt und seine Worte bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet haben, weil er ihnen die Wahrheit sagte, dass der, den sie Gott nennen, der Satan ist und sie seine Knechte sind. Hört auf, Christus weiter in Gestalt des Brotes und Weines zu kreuzigen und als hochheiliges Opfer dem Gottvater darzu-bringen.

Ihr seid erkenntnisfähige Wesen und könnt begreifen, dass Geheimnisse keine Wahrheit sind und das erfundene Geheimnis eines „Dreifaltigen Gottes" nur eine geheim-nisvolle Lüge sein kann. Gebt zu, dass durch diese von Euch für unerforschlich gehaltene Glaubenslüge der Satan als allmächtiger Gott anerkannt und Christus ihm unterstellt werden soll. Der Geist Christi - die Wahrheit und Nächstenliebe - ist doch nicht gleich dem Geiste eines angeblichen Gottvaters, der aus Lüge, Heuchelei, Rachsucht, Raubgier, Mordlust, Blutgier, Verherrlichung, Verdammen, Fluch und Opferung von martervoll ge-schlachteten Tieren und sogar Menschen besteht.

Wenn unsere mahnenden Worte, sich zur Wahrheit zu bekennen, an Euch fruchtlos vorübergehen, so werft Ihr Euch geistig selbst weg. Wenn vielen von Euch die Betätigung im Geiste der Lüge und Bosheit mehr zusagt als ein Leben im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe, so ist Euch nicht zu helfen und Ihr habt daher die Folgen einer solchen geistigen Einstellung selbst zu tragen.

Wir erkenntnisfähigen Wesen sind alle in der Ewigkeit eingeschlossen, und nie-mand kann durch Ausrede, Lüge und Verdrehung dieser Wahrheit entrinnen. Das irdische Leben gilt nur der Erweckung der einst geistig verirrten, dem Satan gefolgten und durch eigene Schuld der Ohnmacht verfallenen erkenntnisfähigen Geisteswesen. Der irdische Tod bedeutet nur den Übergang von der irdischen Welt in die Welten des frei schaffenden Geistes des Jenseits. Das Schaffen des erkenntnisfähigen Geisteswesens - des Menschen - im Irdischen, bedarf stets des Denkens und Handelns durch seinen Willen, durch dessen Entfaltung die Lebensstoffe seiner geistigen Wesenheit entsprechend abgestimmt werden. Die bei jedem Menschen in der Geisteseinstellung und im Charakter leicht zu beob-achtende geistige Abstimmung ist das einzige Eigentum, das sich jeder durch die Trennung seiner ewigen, geistigen Wesenheit von den Lebensstoffen des irdischen Körpers - den Tod - ins Jenseits mitnimmt. Nach dem geistigen Erwachen im Jenseits ist jeder nur einer auf ihn einströmenden Geisteswelt teilhaftig, die in der gleichen Abstimmung liegt. Es gibt keine Entlohnung und kein Strafen für seine Taten im Irdischen durch einen Gott, sondern die Fortsetzung eines Lebens in dem angeeigneten Geiste unter ihm geistig gleich abge-stimmten Geisteswesen. Je mehr sein Handeln im Geiste auf Lügen, Bosheiten und Zerstörung eingestellt ist, und je mehr er sich in diesem Geiste betätigt, umso

näher ist er dem Satan, und er lebt in einer Welt von schaffenden Wesen, die eben auch Vertreter seines verlogenen, bösen Geistes sind.

Umgekehrt: Je vollkommener sein Handeln im Geiste der Wahrheit und Nächsten-liebe ist, umso näher ist er dem Ewigen und seiner Welt, der Wahren Welt. Er setzt sein früheres Leben geistig in einer Welt fort, die, von in der Erkenntnis der Wahrheit stehenden Wesen bewohnt, ihm zur Freude und Glückseligkeit wird und wo es ihm leicht wird, den Weg in die Wahre Welt zu finden.

Liebe Geschwister!

Beachtet diese Worte und folgt nicht jenen, welche Euch den Glauben über ein oder kein Weiterleben nach dem irdischen Tode lehren. Weist nicht unsere Hilfsbereitschaft in der Nächstenliebe ab! Denkt nach, wohin Ihr im Unwissen und in den satanischen Lügen kommt und welchem freudigen Leben Ihr dagegen in der Erkenntnis der Wahrheit über den Schöpfer und das ewige Leben entgegengeht!

Seid nicht freiwillig Verfechter jenes Geistes, der sich in Geheimnisse hüllt und statt Erkenntnis von Euch den Glauben verlangt! Lasst Euch nicht durch Prediger in den Abgrund führen, von wo Ihr Euch schwer oder gar nicht mehr befreien könnt! Der in dieser Schrift niedergelegte Geist Christi sei Euch ein Wegweiser; tragt ihn überall hin und bemüht Euch, in diesem Geiste zu wandeln und Euch in ihm zu bestätigen!

Niemandem wird etwas nachgetragen und jedem wird geholfen werden, wenn er sich bemüht, zu erkennen und dem Wahren zuzustreben. Der Ewige trägt niemandem etwas nach und hilft jedem, möge er noch so im Geiste gefallen sein, wenn er sich in seinem Geiste der Wahrheit betätigt und ihm wahrhaft nachfolgt.

Unterlasst es, Christus um Vergebung und Nachlass der Sünden zu bitten und lange Gebete an ihn zu richten oder von uns bei ihm für Euch Fürbitte zu erflehen! Beachtet die Worte Christi, die er über die Sünde und das Gebet sprach, wonach das Beten sowie jede Verherrlichung nur der Satan und seine geistigen Vertreter verlangen.

Erfreut Euch, ihr großen und kleinen Nationen, Völker und Stämme aller Rassen, mit uns über den auferstandenen Geist der Wahrheit; seid frohen Mutes und schafft in der Nächstenliebe, denn nur die Betätigung in diesem Geiste macht Euch frei von allen Be-drängnissen der Lüge und Bosheit und führt Euch aus der Finsternis, die der Gegengeist Christi eine Zeitlang im Irdischen erzeugte, zum Lichte empor.

Wir Jünger Christi, und mit uns alle Geschwister der Wahren Welt, freuen uns, Euch in der Wahrheit beistehen und helfen zu können, damit Ihr mit uns des ewigen Lebens in Frieden und Glückseligkeit in der Welt des Ewigen teilhaftig werdet.

Der Friede sei mit Euch - jetzt und in Ewigkeit!

Die Jünger Christi, ihr Wirken und Sterben

(Übernommen aus Raimund Kubasek, Lebenserkenntnis Band II, wegen teilweise unsauberer Wiedergabe im Tatsachenbericht)

Jakobus der Jüngere

Jakobus wurde zu Nazareth im Jahre 727 geboren und ist zu Jerusalem im Jahre 791 n.R. gestorben. Seine Eltern hießen Aramos und Elerea und gehörten der Essenergemeinde an. Sein Vater war Weber und diente der Essenergemeinde von Nazareth als Mittler. Jakobus kannte Maria schon von Jugend an; er war bei der Empfängnis Marias anwesend und hörte die Lehren Christi seit seiner Rückkehr aus Ägypten. Später ging er als Jünger mit Christus und ist ewiger Zeuge seiner Worte und Werke bis zu seinem Eingang in sein Reich.

Jakobus zog nicht mit Maria und den Jüngern nach Ephesus, sondern verblieb bei der Christengemeinde in Jerusalem, die unter dem Schutz des Landpflegers Pilatus stand und über 40.000 Mitglieder zählte. Nach der Abberufung des Pilatus als Landpfleger wurde Herodes sein Nachfolger. Mit Herodes kamen auch wieder die Hohepriester und Judenoberen nach Jerusalem. Mit ihrer Rückkehr setzte auch der Kampf gegen das wahre Christentum wieder ein. Zunächst versuchten sie durch List Anhänger unter jenen Christen, die früher Juden gewesen waren, zu gewinnen, um mit diesen den Kampf gegen das wahre Christentum zu eröffnen.

So luden die Judenoberen Jakobus ein, da sie mit ihm „Wichtiges“ zu verhandeln hätten. Jakobus nahm zur Vorsicht Nikodemus mit, ging zu ihnen und hörte ihre Vor-schläge an. Sie ersuchten ihn mit großer Freundlichkeit, einige ihrer Rabbis in die Christengemeinde aufzunehmen und sie öffentlich durch eine Taufe zu reinigen. Diese seien große Christusanhänger und wollten durchaus Christen werden.

Jakobus entgegnete ihnen, dass keine Zeremonien dazu notwendig seien, um ein wahrer Christ zu werden. Zu ihnen könne jeder kommen und das Wort Gott Christi hören. Der wahre Gott Christus brauche keine Zeremonien. Mit Zeremonien und Wasser könne sich niemand weder von seinem Irrtum noch von seiner Verlogenheit und Bosheit reinigen. Ein Mensch, der im Geiste rein sein wolle, müsse vor allem die Wahrheit über Gott und das ewige Leben zu erkennen trachten und in dieser Erkenntnis dem Nächsten dienen. Der Geist des wahren Gottes Christus sei die Wahrheit, die jeden frei mache.

Beim Fortgehen sagte Nikodemus zu Jakobus: „Ich kenne die Hinterlist dieser Heuchler; sie versuchen, ihre Satanslügen unter die Christen zu tragen.“

Nach einiger Zeit kamen scharenweise Juden mit einigen Rabbis in die Ver-sammlungen der Christen und hörten das Wort Gottes. Es dauerte nicht lange, da gebärde-ten sie sich schon als Christen, so dass jene Geschwister, die aus dem Judentum waren, Freude an ihnen hatten und ihnen auch glaubten. Die Anführer dieser Judenchristen waren die Rabbis Simeon, Elipais und Abigail. Nach einigen Monaten führten sie schon das Wort und traten an

die Hohepriester mit der Aufforderung heran, der Christenge-meinde früherer Juden einen Tempel in Jerusalem zu überlassen. Im geheimen Einver-ständnis mit diesen handelnd, erklärten sie öffentlich, dass bereits über 20.000 Christen aus dem Judentum in Jerusalem seien und das Recht hätten, einen Tempel für sich in An-spruch zu nehmen.

Die Hohepriester übergaben ihnen mit Freuden den Tempel Saul, wo sie von nun ab ihre Versammlungen abhielten.

Hierauf stellten sich die Essenerchristen und jene, die früher Götterverehrer waren, gegen die Judenchristen und hielten ihnen ihre Falschheit und Hinterlist vor. Die Juden-christen fingen an, ihren früher geglaubten Gott Zebaoth als Vater Christi zu verehren und behaupteten, er hätte seinen gehorsamen Sohn Christus in diese Welt gesandt, um die sündhafte Menschheit mit ihm, dem zürnenden Vater, durch seinen Kreuzestod zu versöhnen.

Jakobus trat gegen diese Lehren der Judenchristen auf und erklärte ihnen, was der Mensch gewordene wahre Gott Christus über den angeblichen Vater und Gott der Juden gesagt habe. Er nannte ihn den Satan und die Juden seine Knechte. Hierauf hetzten die sich Christen nennenden Rabbis ihre Anhänger gegen Jakobus auf und sperrten ihn in ihrem Tempel ein. Einige der Judenchristen ließen ihn aber frei, und Jakobus ging nach Bethania und Bethlehem, um die Christen dort über das Vorgehen der Judenchristen in Jerusalem zu unterrichten. Er wies auf die Falschheit der Juden hin und erklärte ihnen, sie mögen sich vor diesen Verführern in Acht nehmen.

Bald traten auch schon die Judenapostel auf, die, ausgerüstet mit von Hohe-priestern verfassten Schriften, den Judengott als Gottvater lehrten und Christus als seinen gehorsamen Sohn, der sein Blut als Lamm Gottes für die Menschen hingegeben habe, damit ihre Sünden vom Gottvater nachgelassen würden.

In Bethania wurden diese jüdischen Apostel von den Christen ausgelacht und da-vongejagt. Es kamen einige Essenerchristen aus Jerusalem zu Jakobus und berichteten ihm, dass die Judenchristen in ihrem Tempel dem jüdischen Gott, den sie Vater nannten, Schaubrote und Wein opferten. Sie sagten: „Ihre Priester legen Schaubrote auf den Altar, breiten darüber ihre Hände und beten dazu: 'Vater, wir, deine Söhne Israels, bringen dir ein wohlgefälliges Opfer dar. Wir opfern dir Brot statt des Leibes deines eingeborenen Sohnes Christus. So wie er sich dir, heiliger Vater, geopfert hat, so nimm auch von uns das Brot als sein Fleisch an.' Sodann nehmen sie einen Teil davon und verbrennen es. Den anderen Teil brechen sie und geben es den Judenchristen zu essen, wobei sie die Worte sprechen: 'Empfangt den Leib Christi, damit auch ihr heilig werdet.' Darauf stellen sie eine Schüssel mit Wein auf den Altar, legen wieder die Hände darüber und beten: 'Nimm an, du Herr der Heerscharen, den Wein anstatt des Blutes deines eingeborenen Sohnes Christus!' Sie besprengen mit dem Wein das Feuer, den Rest trinken sie. Auch geben sie den Wein anderen zu trinken und sprechen dabei: 'Trinkt das Blut des Sohnes Gottes, damit ihr Kraft habt.' Diese Handlung üben sie täglich aus. Es kommen immer mehr Menschen zu ihnen, um sich mit Brot anzuessen und mit Wein anzutrinken, so dass Brot und Wein oft zu wenig werden.“

Jakobus ging nach Jerusalem und stellte sich den Judenchristen entgegen. Er fragte sie, warum sie sich Christen nennen, wenn sie den Satan

weiter als Gott anbeten und ihm dienen. Auf den jüdischen Geist hinweisend, sagte er ihnen: „Nennt euch doch weiter Juden, wenn ihr von dem Geist des Satans nicht ablassen wollt! Ihr habt Christus, den wahren Gott, verleumdet, beschimpft und gekreuzigt. Ist euch das noch zu wenig? Ihr opfert Brot und Wein dem Rachegott, welcher der Satan ist, und sagt, dass das Brot und der Wein den Leib und das Blut des gekreuzigten Christus darstellen! Ihr esst das Brot und trinkt den Wein und gebt vor, dadurch heilig zu sein und Kraft zu haben! Damit gebt ihr euch aber selbst das Zeugnis, Menschenfleischfresser und Menschenblutsäufer zu sein! Ihr seid noch über den blutgierigen Satan! Dieser muss zu euch noch in die Lehre kommen, um das aussinnen zu können, was ihr, seine Knechte, tut!“

Auf diese Worte sprangen mehrere Judenchristen auf Jakobus zu, banden ihm die Hände und schleppten ihn auf den Turm ihres Tempels. Sie schlugen ihn und schrien: „Du Hund, du wirst uns nicht mehr entkommen. Keine Stunde wirst du Gotteslästerer mehr leben! Wir werden dir zeigen, wie stark unser Gottvater ist!“

Zwei Essenerbrüder, die Brüder Stefanus und Arasus, die mit Jakobus waren, wur-den ebenfalls überwältigt und gebunden auf den Turm gebracht.

Auf dem Platz vor dem Tempel waren viele Judenchristen versammelt, die Psalmen sangen und hinauf schrien: „Werft die Hunde herunter, damit wir sie steinigen können.“

Zuerst wurde Stefanus hinunter geworfen. Er setzte sich noch auf, und während ihm das Blut aus Mund und Ohren rann, sprach er: „Ihr macht das im Geiste des Satans, der euer Gott ist. Ich vergebe euch aber. Du wahrer Gott Christus, ich komme jetzt zu Dir.“ Darauf trafen ihn einige Steine, und er sank tot zusammen.

Nach ihm kam der Bruder Arasus an die Reihe, der beim Aufschlagen auf die Erde sofort tot war.

Als dritter wurde Jakobus hintergeworfen. Er konnte noch die Worte sprechen: „Christus, Du wahrer Gott, ich gehe jetzt zu Dir“, dann sank er, von mehreren Stein ge-troffen, tot zusammen.

Jakobus der Ältere

Jakobus, Sohn des Joseph und der Klemena Aramäas, im Jahre 710 zu Nazareth geboren, ist zu Salduba (Caesaraugusta) im Jahre 804 n.R. gestorben. Sein Vater war Zimmermann und bekleidete die Stelle des Vorstandes der Essenergemeinde zu Nazareth. Im Geiste der Essener erzogen, vermählte sich Jakobus im Jahre 735 mit der Schwester Selama; wurde aber nach vierjähriger kinderloser Ehe Witwer. Er kannte Maria von Kindheit an und war Zeuge der Empfängnis Marias und der Lehren und Werke Christi von seiner Rückkehr aus Ägypten bis zu seinem Eingang in sein Reich.

Im Jahre 783 n.R. verließ Jakobus Jerusalem und trat als Verkünder der Lehren und Werke des wahren Gottes Christus die Reise an. Der Weg ging zuerst nach Ägypten, wo er in Pelusium, Tanis und Alexandria mit Erfolg lehrte. In weiterer Folge ging Jakobus längs der afrikanischen Küste nach Cyrene und den südlich gelegenen Städten Auroh und Rehza, deren Einwohner dem Volksstamm Anonita angehörten. Dann begab sich Jakobus auf

die Insel Creta, wo er in den Städten Lissus, Cnossus, Lyttus und Gortyna lehrte. Nach Cyrene zurückgekehrt, begab er sich nach Arsinoe, Berenice, Philaenorum, Leptis, Graphara, Oea, Thanae, Carthago und Thagura, dann weiter südlich durch das Gebirge Mauretania bis Ctohumane, wo er das wahre Christentum bei den Stämmen Mausa, Kono, Babaur und Sura lehrte. Die Reise bis dorthin dauerte zwölf Jahre. In Ctohumane schiffte sich Jakobus nach dem Lande Hispania ein, wo er in den Städten Carteia, Hispal, Illiturgi, Toletum, Complutum und Salduba (Caesaraugusta) das Wort Christi lehrte. In Salduba waren seine Lehren von großem Erfolg. Die Weiterreise ging nach Rhodae, Massilia, Genua, Pisae und Roma.

Um Roma herum waren schon Christen, nicht aber in der Stadt selbst, da diese der breiten Bevölkerung gar nicht zugänglich war. In der Umgebung von Roma hatten bereits die Jünger Marchius und Pilatus gelehrt, und so fand Jakobus bei den dortigen Christen eine herzliche Aufnahme. Die Geschwister berichteten ihm, wie arm der einstige Land-pfleger Pilatus gestorben sei und dass auch falsche Lehrer, die sich Apostel Christi nannten, bei ihnen gewesen wären und Christus als den eingeborenen Sohn des jüdischen Rachegottes ausgegeben hätten. Sie hätten täglich dem jüdischen Gott, den sie als Gottvater verehrten, Brot und Wein geopfert und dabei erklärt, dass dies der Leib und das Blut Christi seien. Sie hätten sie aber ausgelacht und fortgeschickt.

Jakobus lehrte unter den Christen um Roma herum drei Monate lang und klärte sie über alles auf. Dann trat er wieder den Rückweg über Gallia nach Hispania an. Die Rück-reise währte vom Jahre 798 bis 804 n.R.

In Salduba begrüßten die Geschwister Jakobus mit den Worten: „Gut, dass du da bist, denn wir brauchen dich! Siehe, es kamen bald nach deinem Abgang von Salduba drei Juden aus Galiläa zu uns, die sich Apostel Christi nennen und jetzt in der ganzen Umgebung lehren. Ihre Namen sind Josephus, Simeon und Pachas. Der Jude Hachais hat ihnen ein Haus geschenkt, in welchem sie und ihre Anhänger, unter denen viele Juden sind, zusammenkommen. Sie opfern dort Brot und Wein dem jüdischen Rachegott, den sie Gottvater nennen, und ziehen sich dabei an wie die Judenrabbi. Es gehen viele Leute zu ihnen, weil sie Brot zu essen und Wein zu trinken bekommen. Die drei Apostel sagen, dass sie dich nicht kennen und deine Lehren über Christus falsch sind. Sie erklären ihren Gläubigen, dass, wie jeder Mensch einen Vater hat, so auch Christus, dessen Vater aber im Himmel ist. Dieser hat Christus als seinen eingeborenen Sohn auf diese Welt geschickt, damit er die Menschheit von den Sünden erlöse und mit dem zürnenden Vater versöhne.

Jakobus klärte die Geschwister auf und ging den nächsten Tag vor das Haus der Juden-christen, um dort zu lehren. Bald waren tausende Zuhörer anwesend. Jakobus erklärte den Versammelten: „Ich bin als Jünger mit Gott Christus gewandelt. So hört von mir die Worte, die Christus zu den Juden über ihren Gott gesprochen hat. Er sagte ihnen: 'Dieser Gott, an den ihr glaubt, ist der Widersacher meines Geistes der Wahrheit und Nächsten-liebe - der Satan - und ihr seid seine Knechte.' Ich bin Zeuge und kann es euch bestätigen, dass die Juden wegen dieser Worte den Mensch gewordenen Gott Christus gehaßt, gekreuzigt und gemordet haben. Christus ist aber am dritten Tag vom leiblichen Tode wieder auferstanden und hat ihnen die Wahrheit weiter

gesagt. Ruft die drei ehrlosen Judenapostel her und fragt sie, ob es noch einen größeren geistigen Auswurf gibt als den von ihnen gepriesenen Gottvater? Nicht umsonst sagen die Götterverehrer, dass der Judengott der Oberste der bösen Götter ist. Nehmet euch in acht vor diesen Lügen-aposteln, die der Hohe Rat in Jerusalem ausgesandt hat. Sie gehen daran, das wahre Wort Christi zu verunstalten und aus euch im Namen Christi gläubige Juden zu machen. Diese Heuchler wollen euch von der Wahrheit abbringen und befehlen euch, an ihre dummen Lügen zu glauben. Ich sage euch: Glaubt diesen Satansknechten nicht und erkennt selbst, wie dumm ihre Glaubenslügen sind. Der Geist des wahren Gottes Christus ist die Wahrheit und Nächstenliebe und daher auch gut und vollkommen. Der Geist des jüdischen Gottes besteht dagegen aus Lüge, Bosheit, Rache, Blutgier, Eigenliebe und Vernichtung und ist höchst unvollkommen. Urteilt selbst, ob dieser Geist göttlich oder satanisch ist und gebt zu, dass der jüdische Gott, den diese Lügenapostel als Vater Christi lehren, der Satan ist. Wer diesen Satansknechten nachfolgt, der sage ja nicht, dass er Christ sei, denn wer an den jüdischen Gott glaubt und ihn anbetet, der ist ein Schänder des Namens Christi."

Auf diese Worte fingen die Anhänger der Judenapostel zu fluchen an und bedrohten Jakobus.

Als Jakobus den Platz verließ, wurde er von einigen Zuhörern ersucht, mit ihnen zu gehen und sie noch zu lehren. Als er mit ihnen ein Haus betrat, fielen mehrere Knechte, welche die Judenapostel gedungen hatten, über ihn her und banden ihm die Hände. Jakobus bemerkte zu ihnen, dass dies gar nicht notwendig sei, da er sich infolge seines Alters und seiner Schwäche nicht wehren könne. Die Knechte führten ihn in den Hof und banden ihn mit einem Strick an einen Steinblock. Darauf traten die drei Judenapostel zu Jakobus und sprachen zu ihm: "Wenn du uns nicht versprichst, in Zukunft gleich uns über Christus zu lehren, so erschlagen wir dich!

Jakobus erkannte unter ihnen den Rabbi Simeon aus Jerusalem und sagte zu ihm: „Ich kenne dich, du Gottesmörder! Auch du warst bei der Kreuzigung Christi mittätig. Du hast nicht genug an dem Mord des Mensch gewordenen Gottes und hilfst nun auch mit, seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu morden! Ich sage dir aber, so wie Christus mit seinem von euch getöteten Leibe auferstanden ist, so wird einmal auch sein Geist auferstehen. Ich fürchte nicht den Tod, da ich weiß, wo ich hingehe. Du aber wirst zu jenem kommen, dem du freiwillig als Knecht dienst und der der Satan ist."

Darauf stürzte sich Simeon auf Jakobus und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Er rief fünf mit Knüppel bewaffnete Männer herbei und befahl ihnen, Jakobus zu schlagen.

Die Männer hieben mit aller Wucht auf Jakobus ein. Jakobus brach sofort zusam-men und gab seinen Geist auf.

Thaddäus

Thaddäus, Sohn des Joseph und der Klemena Aramäas, wurde im Jahre 708 zu Nazareth geboren und ist im Jahre 797 n.R. zu Babylon gestorben Im Geiste

der Essener erzogen, erlernte er das Weben und betrieb es im Hause seiner Eltern. Maria, die Ziehtochter Josefs, wurde von ihm im Weben unterrichtet und stand ihm bald als Künstlerin bei der Anfertigung von Geweben zur Seite. Thaddäus war gleich Jakobus bei der Empfängnis Marias in Nazareth anwesend. Die letzten drei Jahre war er ständiger Begleiter des Mensch gewordenen Gottes Christus und ist so ein ewiger Zeuge seiner Worte und Werke.

Im Jahre 783 n.R. trat Thaddäus als Jünger Christi die Reise an, um das Wort Gottes unter den Völkern zu lehren. Er nahm in Nazareth Abschied von den Seinen und ging mit dem Jünger Thomas nach Damascus, Byblus, Kades (Botrys), Hamath (Tripolis), Thipsa (Mariamme), Beroea, Ptetor (Hierapolis), Charan und Edessa. In Edessa trennte sich Thaddäus von Thomas und ging allein nach Nisibis, Azochis, Singara und Babylon. Nach dreijährigem, erfolgreichem Lehren reiste er weiter nach Orchoe, Uru, Ampe, Apamea, Persopols (Apollonia) und Chala. In allen diesen Städten hatte er eine harte Arbeit mit der Priesterkaste der Götterverehrer. Die Völker selbst aber waren gutmütig und nahmen freudigst den Geist Christi an.

Im Jahre 797 n.R. kehrte Thaddäus zu der von ihm gegründeten Christengemeinde in Babylon zurück. Die Geschwister begrüßten ihn mit Freuden und führten Klage über die Juden, die das Volk und die Priesterschaft gegen sie hetzten. Sie berichteten ihm, dass es auch schon Christen aus dem Judentum in Babylon gebe. Von den Juden unterstützt, lehrten diese Judenchristen Falsches über Christus. Ihre Priester seien angezogen wie die Judenrabbis und hielten ständig Gottesdienste ab, wobei sie vorgäben, einem Gottvater, den auch die Juden als Gott hätten, das Fleisch und Blut Christi in Gestalt des Brotes und Weines zu opfern. Sie sagten weiter: „Sie singen dabei wie die Judenrabbis und geben jedem soviel Brot und Wein, als er will. Die Priester erklären ihren Gläubigen, dass sie gleich Christus heilig seien und viel Kraft bekämen, wenn sie das Brot als den Leib des Gottessohnes essen und den Wein als sein Blut trinken. Viele der Zuhörer trinken sich voll und halten dann als Betrunkene Hetzreden gegen uns. Die aufgehetzten Bewohner sind uns dann feindlich gesinnt und verfolgen uns. Viele unserer Geschwister wurden bereits geschlagen. Die Priester und Apostel der Judenchristen sagen überall, dass du Falsches lehrst und Christus gar nicht kennst. Wir bitten dich, bleibe bei uns in Babylon und lehre du die Wahrheit über Christus.“

Thaddäus lehrte darauf öffentlich über den ewigen, wahren, Mensch gewordenen Gott Christus, sowie über seine Worte und Werke der Nächstenliebe und erklärte den Versammelten, die bald nach vielen Tausenden zählten, wie der Widersacher des wahren Gottes in seinem verlogenen, boshaften Geiste aussähe und dass alle, die bloß an Gott oder Götter glaubten, über Gott und das Leben nichts wüssten. Damit leisteten sie aber ebenfalls dem verlogenen Geist des Satans Knechtschaft. Er sprach zu den Götterverehrern: „Ihr selbst haltet den Judengott für den obersten der bösen Götter. Seht, diese Lügenapostel lehren euch den Glauben, dass dieser geistige Auswurf der Vater Christi ist. Urteilt selbst, ob ich, der ich mit Christus gewandelt bin, die Wahrheit spreche oder diese Lügenapostel, die doch Juden sind. Ihr seid erkenntnisfähige Wesen und könnt die Wahrheit von der Lüge und die Güte von der Bosheit unterscheiden."

Die anwesenden Zuhörer erfassten die Worte Thaddäus und nahmen den wahren Geist an.

Hierauf vereinigten sich die Judenrabbis und Lügenapostel der Judenchristen mit den Götzenpriestern, um Thaddäus unschädlich zu machen. Sie verklagten ihn beim Stadt-halter Jostar, dass er die Gläubigen verführe.

Jostar lud Thaddäus vor und verlangte Rechenschaft über seine Lehren. Thaddäus beantwortete alle an ihn gestellten Fragen und klärte ihn und seine Beamten über Christus, sowie über das schamlose Treiben der Judenapostel auf. Er sagte ihm: „Wir, die wahren Christen, brauchen keine Priester, die den Glauben, der ein Unwissen ist, lehren, und streben auch keine solche Stelle an. Wir sind keine Gegner des Kaisers oder eines Stadthalters. Unsere Aufgabe besteht einzig darin, den Geist des alleinigen, wahren Gottes, der in Christus Mensch geworden war und unter den Völkern gewandelt ist, zu lehren. Sein Geist ist die Wahrheit und Nächstenliebe. Dieser Geist bindet niemanden, sondern macht jeden frei. Wir, die wir mit Gott Christus als Jünger gewandelt sind, tragen seinen Geist weiter, damit ihn alle Menschen erkennen und nicht im Glauben einem Geiste der Lüge, Bosheit und Vernichtung dienen, der doch vom Satan ausgeht. Wir wollen alle Menschen gut und glücklich machen, was nur im Geiste der Wahrheit möglich ist. Dies dient dem Wohle aller, worüber sich selbst der Kaiser und seine Statthalter freuen können.“

Thaddäus zeigte Jostar ein Schreiben des Pilatus, Prokurator des römischen Kaisers, und erklärte ihm: „Ein Apostel oder Jünger, der sich mit diesem nicht ausweisen kann, ist kein Jünger Christi. Pilatus selbst hat den ewigen, wahren Gott Christus erkannt und ist heute ein Christ. Auch seine Offiziere und Beamten sind bereits Christen und haben den Geist der Erkenntnis angenommen. Die herumziehenden Juden, die sich Apostel Christi nennen, sind Lügner. Die Juden sind doch diejenigen, die den Mensch gewordenen Gott Christus gehasst und gemordet haben, weil er ihnen die Wahrheit gesagt hat. Seit sie es aber bestätigt erhielten, dass Christus der wahre Gott ist, trachten sie, seinen Geist zu verunstalten und zu vernichten. Diese Lügenknechte erklären Christus für einen Sohn ihres Rachegottes; sie opfern diesem geistigen Auswurf Christi Leib und Blut symbolisch in Gestalt von Brot und Wein, wobei sie die schamlose Lüge verbreiten, dass Christus dies so eingesetzt habe. Würde das Volk die Wahrheit über Christus kennen, so würde ihm vor dem Geiste dieser Verführer grauen.“

Jostar reichte Thaddäus die Hand und sagte zu ihm: „Ich sehe, dass deine Worte wahr und gut sind. Gehe und lehre weiter!"

Am nächsten Tag lehrte Thaddäus neuerlich in der Öffentlichkeit. Es kamen auch die Judenapostel mit ihren Anhängern und mehrere Götzenpriester, um ihn anzuhören. Als er unter anderem die Worte wiederholte, die Christus in Jerusalem zu den Juden gesprochen hatte, nämlich, dass ihr Gott der Satan sei und sie seine Knechte wären, sprang ein junger Götzenpriester auf ihn zu und stieß ihm von rückwärts ein großes Messer durch die Brust. Thaddäus sank zusammen, fühlte aber noch, wie ihm aus seinem Mantel die Schriften genommen wurden. Ein anderer Priester schlug ihn mit einem Stein auf den Kopf, worauf er das Bewusstsein verlor und starb.

Thomas

Thomas, Sohn des Teokenos und der Maranka Araska, geboren im Jahre 752 zu Hiob (Artaxata), starb im Jahre 823 n.R. zu Ohias (Japan). Sein Vater, Vorstand der Essenergemeinde in Hiob, war Zeuge der Geburt Christi bei Bethlehem. Thomas hatte schon als Knabe Christus kennengelernt. Im Alter von sechsundzwanzig Jahren kam er nach Nazareth zur Familie Josefs und betrieb dort einige Zeit mit Thaddäus die Weberei. Dann ging er als Jünger mit Gott Christus und ist ewiger Zeuge seiner Worte und Werke.

Im Jahre 783 n.R. trat Thomas mit Thaddäus die Reise an, um das Wort Gottes zu lehren. Der Weg führte sie nach Nazareth, Damascus, Byblus, Kades (Botrys), Hamath (Tripolis), Thipsa (Mariamme), Beroea, Ptetor (Hierapolis), Charan und Edessa. In Edessa trennte sich Thomas von Thaddäus und zog über Melitene, Arsinia, Armavia (Maipheracta) und Atara (Arsesa) nach Hiob (Artaxata). In Hiob lehrte er sechs Jahre unter den Essenergeschwistern und ging dann nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria zugegen zu sein. Von Ephesus kehrte Thomas nach Hiob zurück und wanderte lehrend zuerst nach dem Lande Media und dann weiter durch das heutige China bis zur Halbinsel Korea. Von dort schiffte er sich nach der Insel des heutigen Japan ein und lehrte in allen Teilen des Landes. In der Stadt Ohias (Ohias lag in der Nähe der heutigen Stadt Kioto) gründete er eine große Christengemeinde.

Das Volk der Insel war gutmütig und gastfreundlich, betrieb aber einen grauen-haften Kult, veranlasst durch den Mittlerverkehr mit irrenden, jenseitigen Geisteswesen. Es war schwer, die Bewohner der Insel von ihrem Glauben abzubringen.

Die Stadt Ohias hatte über 18.000 Einwohner, von denen fast drei Viertel Christen wurden. Da die christliche Lehre jede Zeremonie ausschloss, sahen sich die Götzenpriester in ihren Einkünften geschmälert und in ihrer Ehre verletzt. Sie verfolgten Thomas, und schließlich erschlugen sie ihn.

Bartholomäus

Bartholomäus wurde zu Caesarea am Meer im Jahre 747 geboren, er starb zu Masara (Indien) im Jahre 833 n.R. Seine Eltern hießen Gesur und Zelena und waren Essener. Der Vater verdiente als Schiffbauer in Caesarea sein Brot. Bartholomäus hatte schon als Knabe Christus lehren hören. Im Jahre 781 schloss er sich den anderen Jüngern Christi an und ist ewiger Zeuge der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus.

In Jahre 783 n.R. verließ Bartholomäus Jerusalem und ging nach Caesarea, um von den Seinen Abschied zu nehmen. Vor Caesarea trat er mit zwei Essenerbrüdern namens Morea und Edagar seine Reise an, um das Wort Gottes Christi zu lehren. Sein Weg führte ihn nach Tyrus und Than in Syria, von da nach Hena (Ichnae) in Mesopotamia, Kares, weiter über den Euphrat nach Sura, Derpes (Birtha), Aksima (Circesium), Demea (Hatra) und über den Tigris nach Dimas (Dura), Gastana (Opis), Thopa, Albus, Casaei, Susa, Persetana, Carmana und Taruna bis nach India. Durch India weiterziehend, lehrte er in den Städten Akanda, Gangesa, Emdu, Obdsabu, Hiwis und Masara. In Masara verblieb Bartholomäus durch siebzehn Jahre und gründete eine Gemeinde des wahren Christen-tums.

Masara, an der Stelle der heutigen Stadt Mandalay in Ostindien gelegen, hatte zu dieser Zeit 22.000 Einwohner und war der Sitz des regierenden Fürsten Busena. Nach fünfjähriger Lehrtätigkeit in dieser Stadt waren beinahe alle Einwohner Christen. Im Jahre 821 n.R. trat auch der regierende Fürst mit den Seinen zum Christentum über. Ein Jahr später starb der Bruder Edagar. Bartholomäus hatte inzwischen vollauf die einheimische Sprache erlernt und machte nun mit dem Bruder Morea kleinere Reisen nach den umlie-genden Orten, wo er überall das Wort Christi lehrte. Während einer Reise starb in der Stadt Schokula auch der Bruder Morea.

Als Bartholomäus nach Masara zurückkehrte, herrschte unter den dortigen Christen großer Unfriede. Während seiner Abwesenheit waren fünf Judenapostel aus Babylon nach Masara gekommen, die nach dem jüdischen Gesetz das Christentum lehrten und den jüdischen Gott als Vater und Christus als seinen Sohn verehrten. Es gelang ihnen, unter den Geschwistern Anhänger zu gewinnen, mit denen sie eine eigene Christengemeinde gründeten. Sie hielten Gottesdienste mit Opferung und Psalmengesang ab und traten gegen die wahren Christen auf.

Der Fürst berief Bartholomäus zu sich und verlangte Aufklärung über die neuen Lehren dieser Apostel. Bartholomäus klärte ihn über alles auf, worauf der Fürst die Judenapostel sofort gefangen nehmen ließ und sie des Landes verwies. Er gab ihnen zu verstehen, dass sie sofort hingerichtet würden, wenn sie nochmals in seinem Lande zu lehren versuchten. Bartholomäus gelang es bald, die verführten Geschwister zu über-zeugen, dass die jüdischen Apostel Glaubenslügen verbreitet hatten, so dass sie den Unsinn der jüdischen Zeremonien einsahen und freudigst zu ihrer ursprünglichen Christengemeinde zurückkehrten.

Noch im Alter von sechsundachtzig Jahren machte sich Bartholomäus auf den Weg nach der Stadt Soguna, um dort zu lehren. Unterwegs überfielen ihn die fünf Judenapostel, die er nur vom Sehen kannte, und warfen ihn zu Boden. Sie beschimpften ihn, nannten ihn einen unbeschnittenen Essenerchristen und schlugen ihn mit Knüppeln und Steinen so lange auf den Kopf, bis er zusammenbrach und seinen Geist aufgab.

Hioniwis

Hioniwis, Sohn des regierenden Fürsten Maschawe in Salem (Indien) wurde im Jahre 756 geboren und starb zu Pramen im Jahre 818 n.R. Seine Mutter hieß Midiwe. Im Geiste der Götterverehrer erzogen, erkannte Hioniwis durch die Lehren des Mensch gewordenen Gottes Christi in seiner Vaterstadt die Wahrheit über das ewige Leben und wurde ein Jünger Christi. Er machte die Rückreise nach Judäa mit Gott Christus mit und ist ewiger Zeuge seiner Worte und Werke bis zu seinem Eingang in sein Reich.

Im Jahre 783 n.R. verließ Hioniwis mit den Jüngern Somola, Thimotens und Jakasar Jerusalem und trat die Heimreise an, um dort den Geist des wahren Gottes weiter zu lehren. Der Weg ging zuerst nach den arabischen Städten Petsa (Palmyra), Sotima (Dura), Araska (Anatho) und Radeat (Pirisabora), dann nach Persia in die Städte Ehima, Moraska, Ladoga, Tobuna, Topara, Pattala und weiter nach India durch die Städte Derachas, Zampai,

Damasi, Godawasi, Beamai und Krisch bis Salem.

In Salem wurde Hioniwis von seinen Eltern und der ganzen Bevölkerung herzlich begrüßt. Er lehrte zuerst in Salem und später in ganz India den Geist des wahren Gottes Christus.

Im Jahre 802 n.R. starb sein Vater Maschawe. Hioniwis wurde aufgefordert, als Regent die Staatsgeschäfte zu übernehmen. Er lehnte dies aber ab und gründete eine Republik nach freien, christlichen Grundsätzen. Das Volk fühlte sich überglücklich, und es herrschte überall die größte Zufriedenheit und Verträglichkeit unter den Bewohnern.

Im Jahre 817 n.R. wurde die christliche Republik vom Fürsten des Nachbarstaates bekämpft. Die Republik leistete dem feindlichen Heer keinen Widerstand und ließ dieses bis nach Salem kommen. In Salem wurde mit dem Fürsten des feindlichen Heeres, dem Fürstregenten Mareha, verhandelt. Man unterwarf sich ihm unter der Bedingung, dass das Christentum und seine Lehren nicht beeinträchtigt und niemand zum Glauben an die Götter gezwungen werde.

Der Fürst ging auf die Bedingung ein und hielt sein Wort. Das friedliche Betragen der christlichen Bewohner machte auf ihn bald einen so großen Eindruck, dass er selbst die Lehren des Christentums annahm und diese auch seinen Söhnen zuteil werden ließ.

Nach dem Tode seiner Mutter wanderte Hioniwis längs der Ostküste bis zum Himalaja-Gebirge, um das Wort Gottes zu lehren. In der Gebirgsstadt Pramen gründete er eine große Christengemeinde und starb dort im Jahre 818 n.R. an einer Fiebererkrankung, von den Geschwistern aufs tiefste betrauert.

Somola

Somola, Sohn des Arztes Bouda, geboren zu Salem im Jahre 763, starb auf der Insel Suriwa (Ceylona) im Jahre 823 n.R. Seine Mutter hieß Mira. Im Geiste der Götterverehrer erzogen, hörte er, gleich seinen Eltern, die Lehren des Mensch gewordenen Gottes Christus in Salem und ging dann mit ihm als Jünger nach Judäa. Nach dem Eingang Christi in sein Reich verließ er Jerusalem und ging lehrend mit den Brüdern Hioniwis, Thimotens und Jakasar durch das heutige Arabien und Persien bis nach Indien, um dort als Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem das Wort des wahren Gottes Christus zu verbreiten. Nach dem Besuch der Städte Petsa (Palmyra), Sotima (Dura), Araska (Anatho), Radeat (Pirisabora), Ehima, Moraska, Ladoga, Tobuna, Topara, Pattala, Darachas, Zampai, Damasi, Godowasi, Beamai und Krisch kam er nach Salem und lehrte dort zwei Jahre hindurch das Wort Gottes. Nachher nahm er von allen Abschied und wanderte lehrend den Weg nach Gemara, von wo er sich nach der Insel Suriwa (Ceylona) einschiffte. In der Stadt Askomali gründete Somola nach fünfjähriger Arbeit eine Christengemeinde, die sich über der ganzen Insel ausbreitete.

Zu dieser Zeit gab es hunderte Glaubenssekten irrender Essener auf der Insel, die dem grauenhaftesten Kult huldigten und äußerst schwer zu belehren waren. Durch den Mittlerverkehr mit dem Jenseits auf Abwege gebracht, verehrten die einen die Tiere als Götter, die anderen wieder opferten Tiere und auch Menschen aus Angst vor den bösen Göttern.

Die Insel war - infolge der Vielweiberei - sehr stark bevölkert. Ihre Bewohner waren sehr arbeitsam, dabei aber arm und äußerst furchtsam. Die vom Herrscher Kolowasche beauftragten Priester bearbeiteten mit aller List das Volk, um von diesem das Letzte zu nehmen. Sie drohten jedem, der ihnen nicht glauben wollte, dass er bei seiner Wieder-geburt auf dieser Welt irgendein Tier sein werde und seinen Unglauben schrecklich ab-büßen müsse.

Im Jahre 823 n.R. wurde Somola gelegentlich einer Reise nach der Stadt Malona von einer Hyäne überfallen und zerrissen.

Jakasar

Jakasar wurde zu Krisch in India im Jahre 748 geboren und starb zu Amur im Jahre 817 n.R. Seine Eltern hießen Karsa und Masona und gehörten zu den Götterverehrern. Jakasar war Hirte bei seinem Vater. Er ehelichte Witscha, die ihm drei Kinder, Jakasar, Moras und Taras gebar. Von einem schweren Bruch des Unterschenkels durch Christus geheilt, hatte er nachher oft seine Lehren in Salem gehört. Er ging dann mit als Jünger nach Judäa. Seiner Familie nahm sich der Fürst Maschawe an und sorgte für ihren Unterhalt.

Nach dem Eingang des wahren Gottes Christus in sein Reich verließ Jakasar Jerusalem und trat mit den Jüngern Hioniwis, Somola und Thimotens die Reise nach seiner Heimat an, um als ewiger Zeuge der Worte und Werke Christi den Geist der Wahrheit weiterzutragen. Während der Reise lehrte er mit den Brüdern in den Städten Petsa (Palmyra), Sotima (Dura), Araska (Anatho), Radeat (Pirisabora), Ehima, Moraska, Ladoga, Tobuna, Topara, Pattala, Darachas, Zampai, Damasi, Godawasi, Beamai und Krisch.

In Salem wurde Jakasar von seinen Angehörigen und allen Bewohnern herzlich begrüßt und verblieb dort drei Jahre. Dann trat er seine große Reise über das Gebirge nach dem Lande China an. Er lehrte und gründete Christengemeinden in folgenden Städten von India: Pena, Oschna, Belomasa, Santal, Adala, Drabas, und weiter in China in den Städten: Jünowa, Bojag, Waschu, Tschagou, Wukio, Weitho, Thuho, Penshin, Peitschu, Witschu, Cinga, Noniho und Amur. Amur war die Stätte seines letzten Wirkens. Die dort von ihm gegründete Christengemeinde zählte über 4000 Geschwister.

Im Jahre 817 n.R. wurde Jakasar von den Buddhapriestern eingeladen, sie zu lehren. Als er diesen die Wahrheit über Gott und das ewige Leben erklärte und ihren Glauben als ein Unwissen und satanisch bezeichnete, fielen sie über ihn her, banden seine Hände und sperrten ihn in einen dunklen Raum, wo er, ohne jegliche Nahrung belassen, nach fünf Tagen des Hungers starb.

Thimotens

Thimotens, geboren im Jahre 748 zu Salem in India, ist im Jahre 826 zu Salem gestorben. Seine Eltern hießen Sair und Thewa. Der Vater war Vorstand der Essenergemeinde in Salem und als solcher bei der Geburt Christi in Bethlehem anwesend. Anlässlich des Besuches Christi in India schloss er sich Maria und den Jüngern Christi an und ging mit nach Judäa. Er ist Zeuge des

großen Geschehens in Jerusalem sowie der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus bis zu seinem Eingang in sein Reich.

Im Jahre 783 n.R. hatte Thimotens mit den Brüdern Hioniwis, Somola und Jakasar die Reise nach India angetreten. Er lehrte mit diesen das Wort Gottes in folgenden Städten Arabiens, Indiens und Persiens: Petsa (Palmyra), Sotima (Dura), Araska (Anatho), Radeat (Pirisabora), Ehima, Moraska, Ladoga, Tobuna, Topara, Pattala, Darachas, Zampai, Damasi, Godowasi, Beamai, Krisch und Salem.

Als im Jahre 790 n.R. sein Vater starb, wurde Thimotens zum Vorstand der Christengemeinde in Salem gewählt. Nach dem Tode des Fürsten Maschawe bekleidete er die Stelle eines Staatsrates der Republik. Bei der Besitzergreifung des Landes durch den Fürsten Mareha übernahm Thimotens den Posten des Statthalters von Salem, den er bis zu seinem Tode behielt. Er starb an Herzlähmung, von allen Bewohnern als gerechter Staatsmann und guter christlicher Führer beweint. Man schrieb das Jahr 826 n.R., nach der Zeitrechnung des Landes Maschawe aber das Jahr 4784.

Matthias

Matthias wurde zu Bethlehem im Jahre 736 geboren und ist zu Philippi (Griechenland) im Jahre 817 n.R. gestorben. Seine Eltern hießen Durimus und Hanada. Sie waren Götterverehrer. Kaum ein Jahr alt, verlor Matthias seinen Vater, der im römischen Heer diente. Matthias war schon mit sieben Jahren Hirte auf einem Meierhof, der dem Tempelrat von Jerusalem gehörte. Durch den Verkehr mit den Essenern wurde Matthias auch ihres Geistes teilhaftig; er ist ewiger Zeuge der Geburt des Mensch gewordenen Gottes Christus in der Hirtenhütte bei Bethlehem. Als Jünger und ständiger Begleiter Christi ist er später auch Zeuge der Worte und Werke Christi sowie des großen Geschehens in Jerusalem.

Nach dem Eingang des wahren Gottes Christus in sein Reich lehrte Matthias den Geist der Wahrheit zuerst in Jerusalem und dann in Galiläa. Nach Jerusalem zurück-gekehrt, ging er mit Maria und den Geschwistern nach Ephesus und ist Zeuge des Ab-schieds Marias von dieser Welt. Eine Zeitlang mit Johannes tätig, verließ Matthias später Ephesus und ging den Weg nach Sardes, Pergamum, über Troas nach Philippi, Thessalonice, Berrhoea, Thebae, Thria und Athenae.

In Athenae traf er den Jünger Othaelos, der öffentlich wie auch an der Hochschule über Christus und seinen Geist lehrte. In der Stadt waren aber auch schon Judenapostel an der Arbeit, um das Judenchristentum zu verbreiten. Es kostete Othaelos und Matthias viel Mühe, deren Lügen entgegenzutreten. Im Jahre 799 n.R. weilte Matthias lehrend in den Städten Agnus, Pentele, Aphidnae, Rhamnus, Phsaphis, Harma, Chalia, Helenis (Orchomenus), Delphi, Pharos (Pindus), Pharsalus, Aegae, Harlos (Heracleum), Drabescus, Dariscus, Ilium, Atarneus und Ephesus. In Ephesus berichtete er Johannes über die Kämpfe mit den Judenaposteln, die durch Geld und List überall Gläubige für ihr Judenchristentum zu gewinnen trachteten. Er blieb ein Jahr bei Johannes. Im Jahr 805 n.R. verließ Matthias Ephesus und lehrte zwölf Jahre hindurch in den Orten von Thracia, Moesia,

Illyricum und Macedonia.

Im Jahre 817 n.R. kam er wieder nach Philippi. Die Arianachristen begrüßten ihn herzlich und beklagten sich über ihre Verfolgung durch die Judenchristen. Sie berichteten, dass auch der Jünger Petrus bei ihnen gewesen wäre und sie geistig gestärkt hätte.

Matthias trat öffentlich gegen die Glaubenslügen der Judenchristen auf. Da ließ ihn der Statthalter Prentanius rufen und stellte ihn über seine öffentlichen Lehren zur Rede. Prentanius war von den Juden bestochen und wollte Matthias das Lehren verbieten. Dieser aber wies das Schreiben des Prokurators Pilatus vor und erklärte ihm, dass die Juden-apostel bloß Agenten des Tempelrats in Jerusalem seien, die Falsches über Christus, den wahren Gott, lehren und unter Christi Namen einen neuen jüdischen Glauben ins Leben rufen sollten.

Prentanius war die Aussage des Matthias sehr unangenehm; er entließ ihn mit den Worten: „So lehre weiter. Ich kann dich aber vor den dir feindlich gesinnten Judenchristen nicht schützen."

Matthias gelang es bald, das Volk von den Lügen der Judenapostel zu überzeugen, worauf viele der Judenchristen wieder zu den Arianachristen zurückkehrten. Die Juden-christen hatten einen Tempel, den ihnen die Juden zur Verfügung gestellt hatten. In diesem Tempel hielten sie täglich Gottesdienste ab und opferten dem Judengott, den sie Vater nannten, den Leib und das Blut seines angeblich eingeborenen Sohnes Christus symbolisch in Gestalt von Brot und Wein. Der oberste ihrer Rabbis nannte sich Meister, die anderen wurden Diakone genannt. Diese sangen beim Gottesdienst Psalmen, aßen das Brot, tranken den Wein und reichten beides auch den Gläubigen, wobei sie die Worte sprachen: „Esst das Fleisch des eingeborenen Sohnes Gottes, Christus, und trinkt sein Blut, das er dem Vater am Kreuze geopfert hat, damit ihr Kraft habt und zum Vater im Himmel eingeht."

Eines Tages sprach Matthias zu den Versammelten über die Worte, die Christus einst zu den Judenoberen in Jerusalem gesagt hatte, nämlich, dass ihr Gott der größte geistige Auswurf - der Satan – sei, und dass sie seine Knechte wären. Da fingen einige Judenapostel zu schreien und zu schimpfen an. Matthias entgegnete ihnen: „Ihr gehört zu jenen, die Christus gekreuzigt haben, weil er ihnen die Wahrheit gesagt hat und sie diese nicht ertragen konnten. Da aber Christus mit seinem gemordeten Leib wieder aufer-standen ist und ihr ihn als Gott nicht ableugnen könnt, so trachtet ihr jetzt, seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu verunstalten und zu morden. Ich sage euch aber heute schon, dass auch sein Geist, mögt ihr ihn auch morden, ebenfalls wieder auferstehen wird. Die Wahrheit ist in Gott begründet und daher in Ewigkeit unvergänglich."

Da kam der Judenrabbi Saul, der sich Paulus nannte, und fing zu fluchen an. Paulus, angetan mit einem langen Mantel mit breitem, gestickten Saum, einem Gürtel um den Leib und einer Aaronsmütze auf dem Kopf, stellte sich den Versammelten als Verkün-der des Christentums vor und sprach: „Lasst euch nicht von diesem Bettelbuben be-schwatzen, denn er redet irre. Dieser schimpft über die Juden, war aber als Hirte bei den Juden im Meierhof zu Bethlehem angestellt. Wären diese nicht gewesen, würde er schon längst verhungert sein. Er hat gar keine Schulen besucht und will gescheiter sein als die Gelehrten, die jahrelang studiert haben.“

Matthias entgegnete Paulus: „Arm zu sein ist keine Schande, und dass

mich die Juden von meinem siebenten Lebensjahr an ausgebeutet haben, dafür kann ich nichts. Meine arme Mutter hatte kein Geld, um mich Schulen besuchen zu lassen. Ich bin auch froh, dass ich deine jüdische Schule nicht besucht habe; denn deine Schulweisheit besteht nur im Lügen und in der Ausübung von Bosheiten. Du unverschämter Judenrabbi hast die Worte des ewigen Gottes Christus und seine Werke gehört und seine Werke gesehen, warst aber trotzdem sein eifriger Feind. Du selbst warst bei der Gefangennahme Christi zugegen, du selbst hast Christus auch beschimpft, geschlagen und dich bei seiner Kreuzigung ganz besonders hervorgetan. Nachher hast du auch uns Jünger verfolgt wie kein zweiter Satans-knecht. Jetzt ziehst du als Judenchrist herum und verunstaltest auch den Geist des wahren Gottes. Du Verleumder traust dich die Lüge zu verbreiten, dass Christus der Sohn Davids und ein geborener Sohn des Rachegottes Zebaoth wäre, der ihn deshalb als Mensch auf die Erde gesandt hat, um durch seinen Kreuzestod als sein angeblicher Vater verherrlicht zu werden! Sage mir, du Lügner, was ist das für ein Gott und Vater, der seinen Sohn ans Kreuz nageln lässt und das vergossene Blut zu seiner Verherrlichung verlangt? Ist etwa diese Niedertracht noch zu wenig, um erkennen zu können, welcher geistige Auswurf und Wüstling dieser von euch so eifrig gepredigte Gottvater ist?"

„Ich frage euch alle, die ihr hier versammelt seid: Welcher Mensch könnte als Vater solches von seinem Sohn verlangen? Wer von euch kein geborener Jude ist und diesen jüdischen Verführern trotzdem nachfolgt, der lasse sich an der Vorhaut beschneiden und sage ja nicht, dass er ein Christ sei, denn er ist und bleibt ein gläubiger Jude und Knecht des Satans, der sich seiner nicht zu schämen braucht."

Zu Saul gewendet sagte Matthias: „Du Judenrabbi hast den alleinigen, wahren Gott Christus gleich mir erkannt. Du wütest aber aus Bosheit weiter gegen ihn. Ich weiß, dass du einmal zu ihm kommen wirst. Bedenke aber, was du damit auf dich lädst! In Ewigkeit wirst du dir Vorwürfe machen, was du als Mensch gegen Christus und seinen Geist verbrochen hast. Du wirst die Zeit nicht erwarten können, um dem Bruder, der uns einmal hören wird, die Wahrheit über dich zu sagen. Ich sage dir: Du und die Deinen, ihr könnt den Geist des wahren Gottes Christus noch so verunstalten und morden, er wird wieder auferstehen und Frucht bringen. Merke dir: Die Wahrheit ist und bleibt ewig, weil sie das Eigentum des Ewigen ist. Die Lüge ist das Eigentum des Satans, deines Gottes. Sie ist von ihm ausgegangen und bleibt nur so lange wirksam, bis sie erkannt wird."

Nach diesen Worten fühlten sich die Judenchristen mit ihrem priesterlichen Rabbi tief beschämt und schlichen davon. Die Arianachristen bejubelten aber Matthias und dankten ihm für seine Worte.

Nach ungefähr drei Monaten ging Matthias in die Stadt Suram, um auch dort zu lehren. Auf dem Rückweg nach Philippi wurde er nachts von den Judenchristen über-fallen und als Gefangener in ihren Tempel gebracht. Dort verspottete ihn der priesterliche Meister mit ihren Diakonen und schlug ihn blutig. Dann ließen sie eine Grube im Hof ausheben, in die sie ihn, an Händen und Füßen gebunden, hineinwarfen. Sie bedeckten und benässten seinen Körper mit ihrem Unrat, warfen Steine und Erde auf ihn und schütteten die Grube zu.

Philippus

Philippus wurde zu Gergesa im Jahre 740 geboren und ist zu Augustodunum (Gallia) im Jahre 817 n.R. gestorben. Seine Eltern Gersus und Merana Donedo stammten aus Gallia. Sie waren Götterverehrer, wurden aber später Essener. Philippus betrieb mit seinem Vater eine Weberei. Im Jahre 781 n.R. kam er zu Christus und wurde sein ständiger Begleiter. Als Jünger Christi ist er ewiger Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem und der Worte und der Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus bis zu seinem Eingang in sein Reich.

Im Jahre 788 n.R. verließ Philippus mit anderen Jüngern Jerusalem, um das Wort Gottes zu verbreiten. Der Weg führte ihn zuerst nach Gergesa, wo er über zwei Jahre verblieb und in der ganzen Umgebung lehrte. Dann ging er nach Jerusalem, wo bereits die Judenchristen unter dem Schutz des Hohen Rates eine Apostelschule für die Verbreitung des Judenchristentums errichtet hatten. Sie hielten täglich Gottesdienste im einstigen Tempel Saul ab. Philippus besuchte unterwegs in den Orten von Galiläa und Judäa die Essener- und Arianachristengemeinden, die dem anstürmenden Judenpriestertum festen Widerstand leisteten. Schließlich kam er nach Bethania und lehrte von dort aus in der Umgebung Jerusalems weiter.

Dort suchten ihn die Brüder Nikodemus und Arimathia aus Jerusalem auf und beklagten sich über die Verfolgung durch die Juden, der sie seit dem Abgang des Pilatus von Jerusalem ausgesetzt seien. Sie erzählten ihm, was in Jerusalem unter den Christen vor sich gehe, und welche gemeine Lügen die jüdischen Aposteln über Christus und die Jünger verbreiteten.

Da begab sich Philippus mit mehreren Geschwistern nach Jerusalem und fing an, auf dem Platze vor dem Gerichtsgebäude öffentlich zu lehren. Bald waren tausende Ge-schwister um ihn versammelt, die ihm mit Tränen in den Augen dankten, dass er zu ihnen gekommen war. Philippus tröstete sie und sprach ihnen Mut zu. Er sagte ihnen: „Liebe Geschwister, harrt im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe aus und geht den geraden Weg zum Ewigen, denn der irdische Weg ist nicht lang."

Da kamen einige Judenchristen und stellten sich nahe bei Philippus auf. Diesen folgte bald eine tausendköpfige, von mehreren Judenrabbi geführte Menge, die sofort zu schreien und zu fluchen begann und gegen die Arianachristen Stellung nahm. Das tumultartige Benehmen der Juden und Judenchristen führte dazu, dass die römische Behörde gegen die Versammlung einschritt und zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine ganze Legion Soldaten nach dem Gerichtsplatz entsandte. Die Soldaten waren fast durch-wegs Arianachristen und erkannten sofort, dass die Juden und Judenchristen die eigentlichen Ruhestörer waren. Die Arianachristen erhoben ihre Hände zum Gruß, worauf die Soldaten gegen die jüdischen Ruhestörer vorgingen und sie durch Hiebe auseinander-trieben.

Nach einigen Wochen verließ Philippus Jerusalem und Bethania und ging in die Städte Nazareth, Caesarea am Meer, Ptolemais, Tyrus, Sarepta, Sidon, Meara, Damascus, Cochaba, Missena, Caesarea-Philippi, Kedes, Bethsaida und Gergesa, um dort zu lehren. Im Jahre 804 n.R. nahm er von den Seinen Abschied und wanderte lehrend weiter über Syria, Mesopotamia, Cilicia, Phrygia, Macedonia, Illyricum nach Gallia.

Auf dem Weg dorthin traf er in den meisten Städten schon Judenchristen

an, die selbständige Glaubensgemeinden unter Aufsicht von Priestern gebildet hatten. Sie be-zeichneten die wahren Jünger Christi als falsche Apostel und bekämpften ihre Lehren über Christus. In der Stadt Augustodunum, auch Tocasus genannt, gelang es Philippus, eine große Christengemeinde zu gründen, zu der sich binnen drei Jahren fast alle Bewohner der Stadt bekannten. Der Statthalter Vito Julius war dem aufstrebenden Christentum gut gesinnt. Das Judenchristentum fand bei den Stadtbewohnern trotz aller Ränke der Juden-apostel keinen Anklang.

Im Jahre 815 n.R. kamen der Bruder Markus und die Schwestern Claudia und Magdalena nach Augustodunum. Sie halfen Philippus eine Zeitlang, den Geist des wahren Gottes Christus auch zu den Bewohnern der umliegenden Orte zu tragen.

Im vierten Monat des Jahres 817 n.R. ging Philippus mit zwei Brüdern, Vitelus und Persobus, nach dem naheliegenden Städtchen Osonum, um dort zu lehren. Auf dem Rückweg wurden alle drei von einer Horde fanatischer Judenchristen überfallen, an den Händen gebunden und unter Schlägen in einen naheliegenden Wald geschleppt. Dort legte man jeden von ihnen einen Strick um den Hals und beschimpfte sie Gotteslästerer und Essenerhunde.

Auf die Vorhaltung des Bruders Philippus, dass sie Knechte des Satans und Mörder des Geistes des wahren Gottes Christus seien und den Geist des wahren Gottes Christus mordeten, schrie einer von ihnen: „Macht es kurz mit diesen Hunden und hängt sie auf."

Philippus erkannte den Rufer als den Rabbi Saul von Jerusalem und sagte ihm: „Saul, auch du bist da, du Gottesmörder? Soweit bist du gesunken, dass du uns bis hierher verfolgst und den Geist des wahren Gottes Christus, den du so wie ich erkannt hast, mordest? Ich sage dir, so wie du uns mordest, so werden andere auch dich morden. Ich gehe den geraden Weg zu Christus in sein Reich. Wohin willst aber du in deiner Bosheit gehen?"

Da trat Saul voll Zorn näher zu ihm und fing an, ihn mit einem Stock zu schlagen. Dann trieb er die Knechte an, alle drei sofort zu hängen. Philippus und seine zwei Mit-brüder wurden an Baumästen hochgezogen und erlitten so den Tod durch Erhängen.

Markus

Markus, geboren zu Jericho im Jahre 744, starb zu Croton in Italia im Jahr 823 n.R. Sein Vater Tita war römischer Soldat und Invalide; es fehlten ihm ein Auge und ein Fuß. Seine Mutter hieß Mera. Beide waren Götterverehrer, wurden aber durch den Verkehr mit den Essenern auch selbst zu Essenern. Markus war als Hirte bei reichen Juden beschäftigt. Er hörte Gott Christus oft lehren und schloss sich ihm im Jahre 781 n.R. als Jünger an. Als ewiger Zeuge der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus lehrte er nach dem Eingang Gottes in sein Reich zuerst in Jerusalem und ging dann im Jahre 788 n.R. lehrend den Weg nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend zu sein.

Von Ephesus setzte Markus nach der Insel Creta über, wo er in den Städten Lasaca, Gortyna, Cnossus, Lyttus und Liantera lehrte. Von Creta fuhr er über Laconica nach dem heutigen Griechenland, wo er in den Städten

Boeae, Minoa, Mycenae, Cleonae, Corinthus, Schoenus, Tripodiscus, Thria, Athenae, Agnus, Cephisia, Thoricus und Carystus (auf der Insel Euboea) Aufenthalt nahm und das Wort Gottes verbreitete.

Von Carystus kehrte Markus nach Ephesus zu Johannes zurück und berichtete ihm über den Erfolg seiner Lehrtätigkeit wie auch über das Treiben der Judenchristen. Deren jüdische Apostel waren reichlich mit Geld versehen, bearbeiteten mit aller List die Men-schen und machten sie zu Gläubigen an dem jüdischen Rachegott, den sie als Vater Christi bezeichneten. Er erzählte ihm, dass diese Verführer den Jüngern überall zuvor kämen und sich selbst für Jünger Christi ausgäben, wobei sie die schamlose Lüge verbreiteten, Christus hätte zum Gottvater - dem jüdischen Gott - gebetet und zu dessen Verherrlichung sein Blut am Kreuze vergossen, wofür er jetzt zu seiner Rechten im Himmel sitze. „Diese Lügner“, so sagte er, „tragen Priesterkleider wie die Judenrabbis, opfern täglich dem Judengott Brot und Wein und sprechen dabei, dies sei das Fleisch und Blut seines einge-borenen Sohnes Jesus Christus, der dies selbst so eingesetzt hätte. Sie verabreichen dann beides auch den Gläubigen und sagen diesen, dass sie damit Gott empfängen und gleich dem Gottessohn viel Kraft gewinnen und in den Himmel eingehen würden. Wegen des Brotessens, noch mehr aber wegen des Weintrinkens, gehen viele Menschen zu ihnen und werden mit der Zeit zu ihren fanatischen Glaubensanhängern.“

Johannes nahm diese Mitteilung traurig entgegen, tröstete aber Markus, dass Gott Christus das Kommen dieses satanischen Geistes schon vorhergesagt hätte. Man schrieb damals das Jahr 799 n.R.

Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt bei Johannes, während welcher Zeit die Begegnung Johannes mit dem Rabbi Saul (Paulus) stattfand, verließ Markus wieder Ephesus, um das Wort Gottes weiterzutragen. Er nahm Schriften mit, die Johannes über Christus und seinen Geist verfasst hatte, und wanderte mit den Schwestern Claudia und Magdala den Weg nach Phrygia, Pontus und Caucasus, indem er mit ihnen in den Städten Ancyra, Gangra, Amasea, Sinope, Trapezus, Phasis, Dioscurias, Sinda, Phanagoria, Panticapaeum, Theudosia, Chersonesus, Olbia und Tyras lehrte. Dann ging er weiter nach Dacia durch die Städte Athilas (Apulum), Mitara (Acidava), Sarmizegetusa-Ulpia, Acttrucum (Acumicum), Potaissa (Bassiana), Esriha, Tisia, Taurunum, ferner nach Pannonia durch die Städte Sirmium, Perafa (Cibalae), Stephana (Marsonia), Sebina (Siscia) und Emona, von wo er nach Gallia durch die Städte Aquileia, Mediolanium, Aventicum bis Augustodunum ging. Hier trafen Markus und die Schwestern den Bruder Philippus an und übergaben ihm Schriften von Johannes. Nach längerer Lehrtätigkeit in der Stadt und Umgebung verabschiedete sich Markus von allen und ging allein nach den Städten Vienna, Genua, Pisae, Roma, Capua, Neapolis, Thurii, Messana und Syracusae. In dieser Stadt kam er mit dem Bruder Petrus zusammen und lehrte mit ihm ein Jahr lang in Sicilia. Dann wanderten beide nach Croton. Hier verblieb Markus, wogegen Petrus weiter nach Roma zog.

In Croton gab es bereits zahlreiche Judenchristen. Markus konnte nur unter großen Schwierigkeiten das wahre Christentum verbreiten. Im Laufe von sechs Jahren gelang es ihm aber doch, eine Christengemeinde ins Leben zu rufen, die über 8.000 Mitglieder zählte.

Im Jahre 823 n.R. kamen einige Judenapostel in die Stadt und lehrten öffentlich das Gesetz des jüdischen Rachegottes, den sie Vater Christi

nannten. Markus trat diesen Verführern, die sich Apostel Christi nannten, entgegen und sagte ihnen, wer ihr Gottvater in Wahrheit sei und nannte sie Lügner.

Hierauf entfernten sich die Judenapostel, kamen aber nach einer Weile mit einer Schar ihrer Anhänger, die betrunken waren, zurück und eröffneten sofort einen Steinhagel auf ihn. Markus, von einem größeren Stein am Kopf getroffen, brach zusammen, worauf einige der Betrunkenen sich auf ihn stürzten und ihn so lange mit den Füßen traten, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Der Leichnam konnte erst durch Einschreiten der Behörden aus den Händen der betrunkenen Mörder befreit und den Geschwistern der Christengemeinde zur Beerdigung übergeben werden.

Claudia

Claudia, Adoptivtochter des römischen Kaisers Tiberius, wurde im Jahre 749 auf Corsica geboren. Sie starb im Jahre 826 n.R. in Bononia (Gallia). Ihre Mutter hieß Osia und war die Tochter des römischen Offiziers Lucius Pelamus. Im Alter von zwanzig Jahren wurde Claudia vom Kaiser Tiberius zu seiner Adoptivtochter erklärt, ein Jahr darauf nahm sie Pontius Pilatus, römischer Prokurator von Judäa, zur Frau. Von einer unheilbaren Krank-heit durch Christus geheilt, erkannte sie ihn als den wahren Gott und wurde Christin. Noch bevor Pilatus durch die Ränke des Herodes und der Juden seine Abberufung als Pro-kurator von Jerusalem erhielt, hatte Claudia mit ihm beschlossen, auf alle Ehren und Würden zu verzichten, ihren Besitz an Arme zu verschenken und mit den Jüngern das Wort Christi weiterzutragen. Sie ging mit Maria und den Geschwistern nach Ephesus und ist Zeugin des großen Geschehens in Jerusalem und anderer wichtiger Ereignisse sowie des Eingehens Marias in das Reich Gottes.

Im Jahre 799 n.R. verließen Claudia, Magdala und Markus Ephesus und zogen lehrend durch Phrygia, Pontus, Caucasus, Dacia und Pannonia nach Gallia bis in die Stadt Augustodunum. Nach einer längeren Lehrtätigkeit in dieser Stadt gingen Claudia, Magdala und Bruder Tonicius, der ein Schüler des Jüngers Philippus war, in die Städte Nevirrum, Condate, Augustobona, Arciaca, Durocatatauni, Durocortorum, Noviodunum, Augusto-magus, Aug.Virom, Camaracum, Nemetacum und Bononia. In Bononia gelang es ihnen, eine Christengemeinde ins Leben zu rufen, die mehr als die Hälfte der Stadtbewohner umfasste.

Im Jahre 822 n.R. kamen auch schon judenchristliche Priester in die Stadt. Sie lehrten das mosaische Gesetz und nannten sich Apostel Christi. Da diesen viel Geld zur Verfügung stand, kauften sie ein Haus und hielten in diesem täglich Gottesdienste ab, wobei sie unter Gebeten zum jüdischen Gott, den sie Vater Christi nannten, Brot und Wein in Fleisch und Blut Christi zu verwandeln vorgaben, das sie dann ihren Gläubigen zum Essen und Trinken reichten. Auf diese Weise warben sie nach und nach Glaubensanhänger und suchten mit diesen die wahren Christen zu gewinnen. Als sie nach einiger Zeit sahen, dass ihre Arbeit nicht den gewünschten Erfolg zeitigte und die Geschwister weiter den Lehren der wahren Jünger folgten, fassten sie den Entschluss, die Jünger einfach zu besei-tigen.

Im Jahre 826 n.R. wurden Claudia, Magdala und Tonicius, als sie eben lehrten, durch bezahlte Knechte der Judenapostel überfallen und als Gefangene in den juden-christlichen Tempel gebracht. Dort wurde Tonicius misshandelt und nachher vor den Augen der Schwestern erschlagen. Claudia und Magdala wurden von den volltrunkenen Priestern aufs gröbste missbraucht. Nach Eintritt der Dunkelheit wurden sie zum Meer gebracht, an Händen und Füßen gebunden und in ein schadhaftes Boot gesetzt und aufs offene Meer geführt. Den Wellen des Meeres überlassen, füllte sich das Boot bald mit Wasser und ging mit beiden Schwestern unter. Das Meer Britannicus wurde dadurch Claudia und Magdala - den wahren Jüngerinnen Christi - zum Grabe. Claudia erreichte ein Alter von 77, Magdala von 79 Jahren.

Pilatus

Pilatus wurde zu Roma im Jahre 723 geboren und starb in Dianis, einer Vorstadt Romas, im Jahre 795 n.R. Sein Vater hieß Alinus Pilatus und war Statthalter von Sicilia mit dem Sitz in Syracusae. Seine Mutter hieß Osevila. Pilatus besuchte die Schule zu Roma, wurde Offizier und kämpfte gegen die Germanen und Pannonier. Zum Berater des Kaisers Tiberius ernannt, heiratete er des Kaisers Adoptivtochter Claudia und ging im Jahre 769 als Prokurator nach Jerusalem, um dem Treiben der Juden von Judäa, Samaria und Idumäa Einhalt zu gebieten. Durch das schwankende Verhalten des Herodes, der zu den Juden hielt und selbst das Protektorat über sie mit dem Titel „König der Juden“ über-nahm, hatten sie fast die ganze Macht an sich gerissen. Pilatus konnte erst nach Jahren wieder Ordnung in die Verwaltung des Landes bringen. Wegen seines energisches Auftre-tens gegen das rituelle Morden der Juden und ihrer Ränke war Pilatus einer der verhasste-sten Männer bei ihnen. In der Zeit des Wirkens Christi in Judäa und Jerusalem war es Pilatus möglich, Christus als großen Lehrer und Wohltäter der Menschheit zu erkennen. Er bemühte sich, ihn und seine Jünger vor den Juden zu schützen; er wusste aber bis zur Kreuzigung Christi nicht - und konnte es als Götterverehrer gar nicht fassen -, dass Christus der wahre, einpersönliche Gott sei.

Nach dem Eingang Christi in sein Reich beschützte Pilatus, so lange er die gesetzliche Macht hatte, die Jünger. Nach seiner Abberufung als Landpfleger lehrte er selbst als ewiger Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem. Der Weg führte ihn zuerst nach Ephesus, wo er beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria zugegen war. Dann wanderte er lehrend durch die Länder Phrygia, Bithynia, Tracia und Illyricum bis zur Stadt Salonae. Von Salonae ging die Reise übers Meer nach Ancona und weiter nach Roma.

In Roma fand Pilatus nur wenige Bekannte und Freunde; er ersuchte sofort um eine Audienz beim Kaiser Caligula, die ihm auch gewährt wurde. Pilatus erstattete dem Kaiser Bericht über seine einundzwanzigjährige Tätigkeit als Landpfleger, über das Benehmen des Herodes und das Treiben der Juden, über Christus, den wahren Gott, und das große Geschehen in Jerusalem.

Der Kaiser erkundigte sich nach Claudia und wies Pilatus einen Bericht des Herodes vor, in dem geschrieben stand, dass Pilatus als Anhänger Christi

das Volk aufwiegle, die Soldaten zu Christen mache und so nach der Macht strebe, um als Schwiegersohn des Tiberius Kaiser zu werden.

Pilatus klärte den Kaiser über diese Lüge des Herodes auf und betonte, dass er und Claudia niemals solche Pläne gehegt hätten. Er gab dem Kaiser sein Ehrenwort, dass er gegen ihn nichts habe und von ihm auch nichts beanspruche. Als wahrer Christ verzichte er auf seinen Rang und auch auf das Recht, römischer Staatsbürger zu sein.

Der Kaiser war erfreut über die Worte des Pilatus und sagte zu ihm: „Du bist ein ehrlicher Mann und bleibst weiter römischer Staatsbürger." Er ließ ihm sogar Geld anwei-sen und gab sein Einverständnis, dass er in der Stadt Roma wohne.

Pilatus aber ging in die Vorstadt Salaria zu einem alten Freund, der als Invalide in einem kleinen Häuschen wohnte, und nahm bei ihm Wohnung. Dort schrieb er einen Bericht über seine Tätigkeit als Landpfleger in Jerusalem, über das schamlose Treiben der Juden und über die Worte und die Werke Christi. Er übergab diese Akten dem Kaiser. Dann widmete er sich ganz der Verbreitung des Geistes des wahren Gottes Christus und lehrte in den Vorstädten Romas. In der Stadt selbst wurde seinen Lehren über Christus von den Reichen kein Gehör geschenkt; diese wollten von der Wahrheit und Nächstenliebe nichts wissen und hielten Pilatus für einen Narren.

In der Stadt Roma durften zu dieser Zeit keine Armen wohnen oder sich ständig aufhalten. Die Stadt war der Wohnsitz des Kaisers und der Reichen. In ihr befanden sich die Regierungsgebäude, Schulen und sonstige Paläste. Sie hatte nur 70.000 Einwohner und es bedurfte jeder eine Bewilligung von der Regierung, um in ihr zu wohnen. Die Vorstädte Romas, die sich in einer entsprechenden Entfernung von der Stadtmauer befanden, hatten dagegen einschließlich des Militärs gegen 800.000 Einwohner.

Pilatus lehrte den Geist Gottes meist bei den alten Soldaten, die um Roma herum Grundstücke mit bewohnbaren Hütten besaßen, die sie vom Kaiser zu ihrem leichteren Fortkommen erhalten hatten. Er gründete über zwanzig Christengemeinden in der Umge-bung Romas und hatte viele tausend Anhänger. Es kamen auch judenchristliche Apostel, die versuchten, Gläubige für ihre Lügen zu gewinnen. Sie wurden aber überall von den Geschwistern als verkappte Juden erkannt und zurückgewiesen.

Im Jahre 795 n.R. starb Pilatus nach kurzer Krankheit in der Vorstadt Dianis, von allen Geschwistern als ihr guter Lehrer und hilfsbereiter Bruder aufs tiefste bedauert.

Othaelos

Othaelos, geboren zu Thesticis im Jahre 740, ist zu Gerenia (Südgriechenland) im Jahre 813 n.R. gestorben. Seine Eltern hießen Anathos und Helleanos. Sein Vater war ein reicher Gutsbesitzer und Weinhändler. Im Geiste der Götterverehrer erzogen, besuchte Othaelos die Hochschule zu Athenae und wurde Gelehrter und Forscher der Naturwissenschaft.

Anlässlich einer Forschungsreise, die Othaelos mit seinem eigenen Schiff unter-nahm, lernte er auf der Insel Cyprus Christus kennen und schloss sich ihm als Jünger an. Das Schiff schenkte er der Schiffsmannschaft und

wandelte mit Christus bis zu seinem Eingang in sein Reich. Im Jahre 788 n.R. verließ er mit den anderen Jüngern Jerusalem und ging nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria anwesend zu sein. Nachher zog er aus, um das Wort Gottes in den Städten des heutigen Kleinasiens, Thraciens, Macedoniens und Griechenlands zu lehren. In Colphon, Hypaepa, Philadelphia, Ceramon (Acmonia), Ancyra, Anorus (Aezani), Cotyaium, Calpe, Calchedon, Byzantium, Selymbria, Aenos, Trainanopolis, Stryme, Maronia, Abdera, Myrcinus, Eion, Stagirus, Dium, Pherae, Athos, Torone, Scione, Pydna, Phila, Homolium, Lapathus, Limone, Phia, Aperantia, Aratha (Astacus), Tryta (Metropolis), Phancus und Thesticis lehrte Othaelos mit Erfolg. Doch bald hatte er heftige Auseinandersetzungen mit Judenchristen, die infolge der Tätigkeit der Judenapostel wie Unkraut aus der Erde gewachsen waren. In seiner Heimatstadt empfingen ihn alle mit Jubel. Er verblieb über vier Jahre dort. Seine Eltern lebten noch und waren hocherfreut, ihn wiederzusehen.

Im Laufe von drei Jahren gelang es Othaelos, alle Stadtbewohner zu einer Christen-gemeinde zu vereinigen. Man nannte die Stadt „Nächstenliebe".

Unterdessen starben seine Eltern. Othaelos wurde Erbe ihres großen Vermögens. Er ließ von dem Geld ein großes Armenhaus, eine Schule und einen großen Saal für die Zusammenkünfte der Christengemeinde bauen. Das übrige Vermögen verteilte er an die Angestellten des väterlichen Gutes und an die Armen der Stadt.

Dann ging er nach Athenae, lehrte dort an der Hochschule und auch öffentlich die Wahrheit über Gott, der in Christus Mensch geworden war, über die Schöpfung und das ewige Leben. Daraufhin ließ ihn der Statthalter Ceneus rufen und verbot ihm das Lehren mit der Begründung, dass die Gelehrten und reichen Bürger über ihn Beschwerde führen, weil er zum armen Volk halte und lehre, dass alle Menschen Brüder und Schwestern seien, dass jeder das gleiche Recht zum Leben hätte und die irdischen Güter allen Menschen gleicherweise zugute kommen sollen.

Othaelos sah ein, dass sein Bemühen, die Gelehrten und Reichen zur Annahme des Geistes Christi zu bewegen, umsonst sei. So verließ wieder Athenae und wanderte weiter und lehrte in den Städten Thria, Nisaea, Schoenus, Tenea, Alea, Mantinea, Scope, Dipaea, Helisona (Thisoa), Asea, Eutaea, Scirus,Sellasia, Therapne und Gerenia (Geronthrae). In Gerenia lehrte er zwei Jahre lang und hatte großen Erfolg. Mehr als die Hälfte der Bewoh-ner wurden wahre Christen.

Im Jahr 813 n.R. luden die Götzenpriester Othaelos ein, zu ihnen zu kommen, um sie über verschiedene Fragen aufzuklären. Sie bewirteten ihn mit Essen und einem Glas Wein, dem sie tödliches Gift beigemischt hatten. Beim ersten Trunk erkannte Othaelos sofort, dass der Wein Gift enthalte. Er fragte die Priester, warum sie gegen ihn seien und ihn morden wollten.

Diese leugneten, ihm Gift gegeben zu haben. Othaelos sagte ihnen aber: „Seht, ihr lehrt den Glauben an verschiedene Götter, die Menschen irrenden Geistes erdacht hatten. Ihr befehlt den Gläubigen, diese Phantasiegebilde anzubeten und zu verehren. Ihr dünkt euch, geistige Führer der Menschheit zu sein, wisst aber nicht, wer der Schöpfer der Welt ist, woher ihr kommt, wohin ihr geht, und wandelt so im Geiste der Lüge und Bosheit. Euer höchstes Wissen ist der Glaube, der das Gegenteil des Erkennens - also immer ein Unwissen - ist. Ihr wisst nichts von Geist und Leben und führt eure

Handlungen auch demnach aus. Seht, auch ich wurde in diesem eurem Geiste erzogen; doch mir war es immer darum zu tun, die Wahrheit in allem zu erkennen. Nun bin ich heute ein Wissender und froh, dass ich den Schöpfer und wahren Gott in seinem vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe sowie auch mich selbst erkannt habe. Ich fürchte nicht den irdischen Tod, den ihr mir im Geiste des Unwissens und der Lüge bereits bereitet habt. Ich weiß, wohin ich gehe, da ich den ewigen, alleinigen, wahren Gott Christus, der unter uns als Mensch geweilt und uns seinen Geist gelehrt hat, kenne. Ich freue mich, bald bei ihm in seinem Reich des ewigen Friedens angelangt zu sein. Es tut mir nur leid, wenn ich an euer Hinübergehen denke. Vor euch, meine lieben Brüder, steht ein tiefer Abgrund. Doch ich verspreche euch, euch allen einmal zu helfen, wenn ihr meine Hilfe im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe nicht abweist und euch helfen lässt. Liebe Brüder, lasst ab von dem irrenden Geist der Lüge, seid keine Gläubigen, sondern erkennt die Wahrheit, denn nur das Erkennen ist und bleibt euer Eigentum, das ihr mit ins Jenseits nehmt. Bringt den Willen auf, den Geist des wahren Gottes Christus zu erkennen, und betätigt euch in ihm. Dieser allein gibt euch den Frieden, und so geht ihr dem ewigen Heil entgegen. Ich bitte euch, lasst meine Brüder, die im Geiste Christi wandeln, in Ruhe und seid ihnen nicht feindlich gesinnt; denn auch sie werden euch einmal helfen, damit ihr von dem satani-schen Geiste der Lüge, Bosheit und Vernichtung befreit werdet.

Meine Kräfte lassen nach. Ich fühle schon den Augenblick des Hinübergehens zu Gott Christus und den Seinen. So lebt wohl und auf Wiedersehen!"

Othaelos reichte noch allen die Hand und sank zusammen. Die anwesenden Priester begannen zu weinen und baten den Sterbenden, er möge ihnen ihre Tat verzeihen. Sie nahmen ihn in ihre Arme und sprachen: „Du hast uns noch in deiner letzten Stunde zur Wahrheit gebracht. Wir versprechen dir, den Geist Christi anzunehmen und dir nach-zufolgen!"

Der Zustand Othaelos verschlimmerte sich zusehends; er verlor das Bewusstsein und gab seinen Geist auf.

Matthäus

Matthäus wurde zu Roma im Jahre 746 geboren. Er starb in Toletum (Spanien) im Jahre 824 n.R. Sein Vater hieß Antonius und war kaiserlicher Offizier, die Mutter hieß Orama. Beide waren Götterverehrer. Matthäus besuchte die Schulen zu Roma, wurde zuerst Gerichtsbeamter und später Zollbeamter zu Tiberias in Galiläa. Er hatte oft Gelegenheit, die Lehren Christi zu hören. Als Christus zu Nain einen Jüngling vom Tode erweckte, erkannte Matthäus Christus als den wahren Gott und wurde sein Jünger.

Nach dem Eingang Christi in sein Reich verblieb er mit den anderen Jüngern bis zum Jahr 788 n.R. in Jerusalem und lehrte dann in den Städten Tiberias, Sidon, Tyrus, Aradus, Laodicea, Antiochia, Alexandria, Issus, Tarsus, Seleucia, Attalia, Myra, Xanthus, Telmissus, Halicarnassus und Ephesus. Nach dem Hingang der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt nahm er in Ephesus von den Geschwistern und Jüngern Abschied und zog, das Wort

Gottes lehrend, nach den Städten Erythrae, Smyrna, Magnesia, Pergamum, Prusa, Nicaea und Byzantium. In Byzantium lehrte Matthäus zwei Jahre hindurch und zog dann durch die Länder Thracia, Macedonia, Illyricum und Gallia nach Hispania, wo er in den Städten Pompaelo, Nassia, Clunia, Pallantia, Lucus- Augusti, Bracara, Portus-Cale, Salmantica und Toletum lehrte.

In Toletum befanden sich schon viele Judenchristen. Matthäus kostete es viel Mühe, die verirrten Gläubigen über die Lügen der Judenapostel aufzuklären. Nach dreijähriger Lehrtätigkeit gelang es ihm, drei Viertel der Bevölkerung zum wahren Christentum zu bringen. Dann reiste er lehrend durch die Städte Titucia, Segontia, Salduba (Caesar-augusta), Tarraco, Saguntum, Valentia, Dianium, Lucentum, Nova-Carthago, Basti, Castulo, Astigi, Hispal, Pax-Iulia und Olisipo (Lissabon).

Um diese Zeit war das ganze Land Hispania bereits mit jüdisch-christlichen Aposteln und Priestern übersät. Als er wieder nach Toletum zurückkam, befand sich dort bereits ein Bistum, das die Organisation der Judenchristen bildete. An deren Spitze stand ein Bischof als Apostel und Hirte der Gläubigen, die als seine Schäflein galten. Seine be-zahlten Untergebenen nannten sich Diakone. Der Statthalter Lepantis, den Matthäus vor Jahren über Christus unterrichtet hatte, war mit dem Bischof Bethsadinus sehr gut befreundet und beschützte die Judenchristen, wo es ging. Die Arianachristen dagegen bestrafte er, wenn sie den Judenaposteln die Wahrheit sagten.

Der Statthalter war sehr erstaunt, als er hörte, dass Matthäus wieder in Toletum sei. Er ließ ihn zu sich rufen und sagte: „Mir wurde berichtet, dass du schon lange nicht mehr am Leben bist. Da du aber lebst und wieder in dieser Stadt bist, so trachte, dass alle Christen vereinigt werden und nicht mehr Gottes wegen streiten. Sei nicht gegen den Apostel Bethsadinus und seine Lehren. Dieser hat der Stadt bereits viel Geld geschenkt und unterstützt auch die Armen. Er ist sehr reich, und der größere Teil der Bevölkerung hält auch zu ihm. Du aber bist arm und kannst den Leuten nichts anderes bieten als deine Lehren. Von diesen haben aber die Menschen nichts! Willst du mit dem Apostel Bethsadinus nicht gemeinsam arbeiten, dann ist es besser für dich, wenn du die Stadt wieder verlässt."

Matthäus entgegnet ihm: „Ich weiß warum du für den Judenapostel und seine Lügenlehren bist. Dir ist das Geld lieber als die Wahrheit. Dich kümmert es nicht, dass dieser die Menschen kauft, damit sie an den Judengott, welcher der Satan ist, glauben."

Der Statthalter erwiderte: „Was geht mich eure Lehre an und ob Christus einen Vater hat. Störst du die Apostel bei ihrem Gottesdienst, so wirst auch du bestraft!"

Matthäus gab ihm zur Antwort: „Ich fürchte keine Strafe und auch nicht den irdi-schen Tod. Ich bin kein Satansknecht, um diesen jüdischen Lügnern, die sich für Jünger Christi ausgeben, zu folgen. Denke nur zurück, wie oft ich bei dir gewesen bin und dich in der Wahrheit belehrt habe. Ich, ein Jünger Christi, habe dir die Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus erklärt. Du kennst seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe und weißt auch, welcher geistige Auswurf der Judengott ist, den diese Menschenverführer Vater Christi nennen. Willst du etwa des Geldes wegen, das dir diese Satansknechte geben haben, deine Untertanen zu Juden

machen lassen? Ich sage dir, dass die Auswirkung dieses satanischen Geistes nicht an dir vorübergehen wird und du sie auch zu fühlen bekommst!"

Matthäus verabschiedete sich und ging. Am nächsten Tag begann er öffentlich zu lehren. Bald scharten sich tausende Geschwister um ihn und freuten sich, ihn wieder in ihrer Mitte zu haben. Matthäus klärte die Versammelten über das schamlose Treiben der Judenapostel auf und wies darauf hin, woher diese das viele Geld hätten und was sie mit ihrer Freigebigkeit bezweckten. Er sagte ihnen, dass alle diese Apostel nur das Werkzeug des Hohen Rates in Jerusalem seien, der das Geld zur Verfügung stelle, damit sie Gläubige kaufen und sie zu Knechten des Satans, den sie für den Vater Christi ausgeben, machen könnten.

Nach einigen Stunden kamen zu den Versammelten mehrere Judenchristen, unter ihnen auch der Bischof Bethsadinus mit den Diakonen, und hörten den Ausführungen des Matthäus zu. Matthäus sprach über den Glauben der Juden an den rachsüchtigen Gott, der von ihnen als seine Auserwählten unter Androhung ärgster Strafen die unbedingte Befol-gung seines Gesetzes der Vorhautbeschneidung, der Vergewaltigung, der Beraubung und Ermordung anderer Völker, der Opferung von qualvoll geschlachteten Tieren und auch Menschen verlangt, die ihm als hochheiliges Opfer dargebracht werden müssen. Er stellte an die Versammelten die Frage, ob ein solcher geistiger Auswurf das vollkommene Geistes-wesen - der wahre Gott - sein könne. Er sagte ihnen: „Ihr seid erkenntnisfähige Wesen und vermögt das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Urteilt selbst und gebt aufrichtig zu, dass dieser angebliche Gott der Satan ist. Seht, diese jüdischen Lügner ziehen in der Welt herum und versuchen, gläubige Juden aus euch zu machen, damit ihr gleich ihnen Satans-knechte werdet. Sie benützen den Namen Christi nur als Aushängeschild, um euch leichter einzufangen und dem Satan zuführen zu können. Wollt ihr Juden werden, dann lasst euch von diesen jüdischen Aposteln beschneiden und nennt euch Juden, nicht aber Christen. Die Juden haben den ewigen, wahren Gott ans Kreuz genagelt, weil er ihnen die Wahrheit gesagt hatte, dass nämlich ihr Gott der Satan ist und dass sie seine Knechte sind. Gott Christus ist aber mit seinem gemordeten Leib wieder auferstanden und hat ihnen weiter-hin die Wahrheit gesagt. Da sie dies nicht abstreiten und den Namen Christus nicht auslöschen können, morden sie jetzt seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe und trachten, ihn mit dem satanischen Geist ihres Rachegottes zu verunstalten. Ich sage euch aber: So wie Christus mit seinem gemordeten Leib auferstanden ist, so wird auch sein Geist wieder auferstehen. Die Lügen des Satans werden für euch nur so lange bestehen, so lange ihr sie glaubt!“

Da fingen die Judenchristen zu toben an und stürzten sich auf Matthäus. Die Angreifer schlugen ihn auf den Kopf, einer von ihnen zog ein Messer und stieß es ihm durch die Brust. Matthäus stürzte zu Boden und erlag kurz darauf seinen Verletzungen.

Marchius

Marchius, geboren zu Roma im Jahre 741, starb dort im Jahre 792 n.R. Sein Vater, Julius Pontabus, war Offizier und Berater des Kaisers Tiberius. Seine

Mutter Tita war die Tochter des Statthalters Vespanus in Cremona (Gallia). Im Geiste der Götterverehrer erzogen, besuchte Marchius die Hochschule zu Roma und wurde dann Gelehrter der Naturwissen-schaft. Auf einer Forschungsreise sah er in Caesarea am Meer, wie Christus den Sturm und die Springflut beruhigte. Er erkannte Christus als den wahren Gott und wurde sein Jünger. Nach dem Eingang Christi in sein Reich blieb Marchius bis zum Jahre 788 n.R. in Jerusalem und lehrte dann als Zeuge der Worte und Werke Christi in den Städten Ioppe, Antipatris, Caesarea, Tyrus, Sidon, Berytus, Aradus, Antaradus, Laodicea, Seleucia, Pieria, Antiochia, Alexandria, Issus, Tarsus, Isaura, Sagalassus, Colossae, Tralles, Ephesus, Sardes, Thyatira, Adramyttium, Abydus, Sestus, Abdera, Sirrhae, Astibus, Lychnidus, Scampa, Epidamnus, Apollonia, Hydruntum, Lupiae, Tarentum, Metapontum, Genusia, Aceruntia, Compsa, Beneventum, Teanum, Casinum, Signia, Tusculum und Roma.

In Roma wurde Marchius von seinen gelehrten Freunden begrüßt. Er unterrichtete sie über das große Geschehen in Jerusalem, über Christus, seine Worte und Werke. Als Kaiser Tiberius davon hörte, ließ er Marchius zu sich rufen.

Am zwölften Tag des vierten Monats im Jahre 790 n.R. erschien Marchius beim Kaiser in Audienz und berichtete ihm über Christus, über Pilatus und Claudia, über Herodes und das Treiben der Juden in Judäa.

Der Kaiser war über seine Erklärungen erstaunt und bedauerte, Christus nicht ge-sehen und gehört zu haben. Er forderte Marchius auf, bei ihm zu bleiben und ihn über den Geist Christi zu unterrichten.

Marchius verblieb zwei Monate am Hofe des Kaisers und unterrichtete ihn über Christus, den ewigen, wahren Gott, und seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe, über die Schöpfung, den Ursprung der Lüge und des Bösen, über die Wahre und irdische Welt, weshalb, wieso und wozu wir als Menschen auf diese Welt kommen und wo wir nach dem Absterben hingehen, über das Irren der Menschen durch den allgemein gepflegten Glauben, der ein Unwissen ist, über die Wirkung der Kräfte im Irdischen und im Jenseits. Er zergliederte dem Kaiser das Leben vom kleinsten bis zum größten er-kenntnisfähigen Geist.

Der Kaiser folgte aufmerksam den Ausführungen und sagte zum Schluß: „Ich sehe, dass deine Worte wahr und gut sind. Ich habe bis jetzt geirrt und Dingen nachgestrebt, die vergänglich und mir schädlich sind. Sage mir, ob mir Christus alle meine bösen Taten ein-mal auch verzeihen wird?"

Marchius erwiderte ihm: „Niemand kann sich gegen den ewigen, wahren Gott Christus versündigen, da Christus keinem Menschen etwas nachträgt und folglich auch niemandem etwas zu vergeben braucht. Wer im Unwissen oder in der Bosheit handelt, der schadet sich selbst und muss sich selbst verzeihen. Begreife, dass der Geist des wahren Gottes Christus nur in der Wahrheit vollkommen sein kann, die aber niemand bindet, sondern jeden frei macht. Willst du im Geiste rein sein, so brauchst du nur deinen Geist zu ändern, indem du die Wahrheit in allem zu erkennen trachtest und dich in ihr betätigst. Betrachte alle Menschen als deine Geschwister, überhebe dich nicht über die anderen, hilf jedem, soweit es dir möglich ist und soweit sich dieser in der Nächstenliebe helfen lässt, dann hast du den Frieden und gehst den geraden Weg zu Christus in sein Reich."

Der Kaiser überlegte nicht lange und sagte: „Ich bin der Herrschaft und aller Ehren und Würden als Kaiser überdrüssig. Ich will kein Narr sein und mich weiter verehren und mir dienen lassen." Er übergab die Regierungsgeschäfte dem Thronerben Caligula und schärfte diesem die Worte ein: „Sei gut zu allen Menschen und bedenke, dass auch du nur ein Mensch bist wie die anderen. Ich lasse den Gelehrten Marchius bei dir; höre auf seine Worte."

Tiberius nahm von den Mitgliedern des Hofes, den Würdenträgern und seinen Freunden Abschied und ging nach Misenum.

Die Mitglieder des Hofes und die hohen Würdenträger erklärten aber Tiberius für einen Narren. Er wurde ein Jahr darauf über Anstiftung Caligulas durch Gift ermordet.

Caligula ließ sich von Marchius nicht lange belehren und erklärte ihn ebenfalls für einen Narren. Von der Gesellschaft und den Gelehrten verstoßen, zog Marchius auch den Haß der Götzenpriester auf sich, die ihm von nun an nach seinem Leben trachteten. Im Jahre 792 n.R. überfiel ihn vor dem Templum Augusti ein Götzenpriester und erstach ihn mit einem Dolch.

Marchas

Marchas, geboren zu Jerusalem im Jahre 730, starb zu Sichar im Jahre 793 n.R. Sein Vater Habachs war Hohepriester in Jerusalem. Seine Mutter hieß Phenena. Im jüdischen Geiste erzogen, besuchte Marchas die Schule in Jerusalem und wurde Judenrabbi. Der Vater führte ein Prasserleben, hatte viele Kebsweiber und misshandelte seine Frau, die frühzeitig starb. Da Marchas mit dem jüdischen Geist nicht ganz einverstanden war und seinem Vater die Lügen und Grausamkeiten der Schrift vorhielt, wurde er von ihm gerügt und musste aus Jerusalem fort. Er fand eine Anstellung als Rabbi in Ioppe, Jericho und Caesarea, erkrankte aber an Aussatz, worauf er vom Volk verstoßen wurde.

In Caesarea durch Christus geheilt, erkannte Marchas Christus als den wahren Gott und wurde sein Jünger. Nach dem Eingang Gottes Christus in sein Reich blieb er bis zum Jahre 788 n.R. in Jerusalem und zog dann nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria anwesend zu sein. Von Ephesus lehrte er das Wort Gottes Christus in den Städten Iassus, Balbura, Caunus, Calynda, Xanthus, Patara, Phaselis, Aspendus, Coracesium, Selinus, Nagidus, Celenderis, Soli, Anchiale, Adana, Mallus, Laodicea, Antaradus, Hamath (Tripolis), Byblus, Sidon, Sarepta, Tyrus, Ecdippa und Caesarea am Meer.

Im Jahre 793 n.R. ging er nach der Stadt Sichar, um dort zu lehren. Als er spätabends bei der Stadtmauer anlangte, empfingen ihn die Juden mit Flüchen. Sie schrien: „Du Schandfleck der Juden, wir werden dir deinen Christus gleich austreiben!" Einige fielen über ihn her und schlugen ihn mit Stöcken und Steinen so lange, bis er tot zusammenbrach.

Veronika

Veronika wurde zu Caesarea am Meer im Jahre 723 geboren und starb im

Jahre 784 n.R. in Ephesus. Ihre Eltern, Petar und Mara, hatten eine Schiffswerft in Caesarea am Meer und waren Essener. Mit dem Essenerbruder Bathula verheiratet, wurde sie im Jahre 779 n.R. Witwe und führte eine Zeitlang allein das Unternehmen. Beim letzten Besuch Christi in Caesarea schenkte sie ihr Hab und Gut ihren Arbeitern und schloss sich Maria und den Jüngern an, um mit Gott Christus zu gehen. Sie ist Zeugin des großen Geschehens in Jerusalem und der Worte und Werke Christi bis zu seinem Eingang in sein Reich.

Veronika war vom Jahre 783 n.R. an mit Maria, Magdala, Miria, Petronella und den Jüngern in Jerusalem tätig und ging mit ihnen nach Ephesus. Nach dem Abgang Marias von dieser Welt sorgte sie für Essen und Wäsche der Jünger und starb nach kurzer Krankheit im Jahre 794 n.R.

Die Annahme der Kirche, dass Veronika Christus auf seinem letzten Gang ihr Schweißtuch zum Abtrocknen des Blutes dargeboten und sich auf diesem sein Gesicht abgedrückt habe, ist eine Legende und entspricht nicht den Tatsachen. Die vorhandenen Schweißtuchreliquien sind Erzeugnisse der späteren Judenchristen.

Petronella

Petronella, geboren zu Kapernaum im Jahre 769, ist zu Thessalonice im Jahre 837 n.R. gestorben. Als Petronella zwei Jahre alt war, verlor sie ihren Vater Rufus. Ihre Mutter Maloina heiratete dann den Fischer Petrus, der des Kindes Ziehvater wurde. Petronella kannte Christus schon in ihren Kindesjahren. Sie wurde im Jahre 782 n.R. nach dem Tode ihrer Mutter gleich ihrem Ziehvater seine ständige Begleiterin.

Nach dem Eingang Gottes Christus in sein Reich betätigte sie sich mit den Schwestern und Jüngern in Jerusalem und ging dann nach Ephesus, wo sie beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend war. Nachher machte Petronella die Reisen mit ihrem Ziehvater Petrus bis Thessalonice mit. Dort heiratete sie den Essenerchristen Olenus und lehrte nach dem Abgang Petri weiter das Wort Gottes. Petronella trat überall den Judenaposteln energisch entgegen, die in Thessalonice eine Zentrale des Judenchristentums errichtet hatten, aber nicht viele Anhänger gewinnen konnten. Im Jahre 819 n.R. kam der Judenrabbi Saul, der sich Paulus und Apostel Christi nannte, nach Thessalonice und versuchte, durch sein priesterliches Auftreten und seine gelehrte Beredsamkeit die Judenchristen zu Ansehen zu bringen. Paulus lehrte öffentlich, sparte nicht mit Geld, beschenkte die Armen und lud alle in den jüdisch-christlichen Tempel zum Brotessen und Weintrinken ein, wobei er selbst als Priester „Gottes“ fun-gierte. Er führte die Reinigung - „Taufe" - und viele andere Zeremonien ein, wobei er sich als Judenrabbi sehr geschickt benahm. Viele Menschen machten sich nur einen Spaß daraus, gingen hin und ließen sich bloß zu ihrer Unterhaltung als Judenchristen taufen, um sich mit Brot und Wein sättigen zu können. Paulus predigte ihnen, dass er von Christus in sein hochpriesterliches Amt eingesetzt worden wäre. Christus sei ihm auf dem Weg nach Ephesus erschienen und habe ihm die Gewalt gegeben, sein Stellvertreter auf Erden zu sein, weil er, Paulus, ein frommer Jude und treuer

Knecht des Vaters im Himmel wäre. Er zeigte den Zuhörern auch seine Hände, auf denen ähnliche Wundmale zu sehen waren, wie sie Christus nach seiner Auferstehung gehabt hatte.

Als Paulus wieder einmal öffentlich lehrte, ging Petronella mit mehreren Essener-christen hin und hörte seinen Lehren zu. Als er den Versammelten seine Hände zeigte, sah sie, dass diese künstlich gemachte Brandmale aufwiesen, um damit die Gläubigen zu beeinflussen.

Paulus erkannte Petronella, die er einmal in Jerusalem mit Steinen beworfen hatte und staunte, sie hier zu sehen.

Petronella aber stellte sich neben ihm hin und sagte zu den Versammelten: „Seht, meine lieben Geschwister! Ich kenne diesen Judenrabbi Saul von Jerusalem her. Dieser ist einer von den Gottesmördern; er hat sich als jüdischer Rabbi bei der Gefangennahme und Kreuzigung Christi besonders hervorgetan. Ich selbst bin mit dem ewigen, wahren, einper-sönlichen Gott Christus gewandelt und kann es euch beweisen, dass dieser Judenrabbi Saul Christus ins Gesicht gespien und ihn mit einem Holzprügel geschlagen hat. Ich bin Zeugin, dass er die Jünger Christi und alle wahren Christen aufs eifrigste verfolgt hat und weiß, dass er schon viele gefangen nehmen und grausam ermorden hat lassen. Und dieser Knecht des Satans geht jetzt unter die Völker und nennt sich Apostel Christi! Er, der Gottesmörder und hundertfache Arianachristenmörder, gibt sich für einen Stellvertreter Christi aus und will euch unter Christi Namen zu Juden bekehren. Seht, weil der Tempel-rat in Jerusalem Christi Dasein nicht ableugnen und seine göttlichen Worte und Werke nicht auslöschen kann, bemüht er sich jetzt, den Geist des wahren Gottes Christi mit dem Satansgeist des jüdischen Gesetzes zu verfälschen und Christus als Sohn Davids und des Rachegottes Zebaoth hinzustellen. Die Judenapostel sind vom Hohen Rat in die Welt ge-schickt, um die Menschen über Christus, den wahren Gott, irrezuführen.

Hört, ihr Thessalonicer, dieser Judenrabbi und seine untergebenen Priester wollen aus euch gläubige Juden machen, damit ihr ihnen ihre Lügen glaubt und den Judengott - diesen größten geistigen Auswurf - sowie auch ihnen, seinen Auserwählten, Knechtschaft leistet. Auf diese Weise erhoffen sich die jüdischen Apostel, euch und andere Gläubige besser ausbeuten und betrügen zu können. Ihr, die ihr Götterverehrer seid, wisst doch und sagt selbst, dass das Judenvolk hauptsächlich vom Betrug lebt und dass der jüdische Gott der oberste der bösen Götter ist! Thessalonicer, lasst euch nicht von diesem Verführer zu Juden machen und glaubt ihm und seinem priesterlichen Anhang nicht. Bleibt aufrichtige Menschen und habt mit diesem Gottes- und Geistesmörder nichts gemein!"

Paulus stand wie gelähmt neben Petronella und konnte kein Wort sprechen. Petronella wandte sich zu ihm und sagte: „Gib mir Antwort auf meine Frage, damit alle sehen, dass ich die Wahrheit spreche. Bist du der Judenrabbi Saul, der mir in der Derach Japhat vom Dach des Hauses Achaes Steine nachgeworfen hat?"

Paulus zitterte am ganzen Körper und ging schweigend davon. Die versammelte Menge fing zu lachen an und rief ihm nach: „Komme nicht mehr zu uns, du Judenrabbi, sonst werden wir mit dir abrechnen!"

Unter den Zuhörern befand sich auch der Statthalter Veranus. Dieser

ließ Petronella zu sich rufen und beglückwünschte sie zu ihrem mutigen Auftreten. Er ließ sich weitere Erklärungen über Christus sowie über das Treiben der Juden in Jerusalem geben und erkundigte sich auch über Pilatus, Claudia und Herodes.

Petronella und ihr Mann waren von nun an des öfteren seine Gäste, worauf auch er und seine Anhänger wahre Christen wurden.

Petronella war Mutter von fünf Kindern. Sie betätigte sich bis zu ihrem irdischen Lebensende als Lehrerin des wahren Christentums. Ihre Worte galten besonders den Frauen, auf die sie immerfort belehrend einwirkte, nicht Gläubige zu sein und den Männern im Priestergewand nicht zu glauben. Sie sagte ihnen: „Seid nicht erkenntnis-fähige Geisteswesen zweiten Grades, sondern folgt mir nach. Wir Frauen sind doch die Trägerinnen der körperlichen Anpassung von kommenden erkenntnisfähigen Geisteswe-sen auf dieser Welt. Wir tragen schon in uns die Nächstenliebe und können sie auch den Kindern und Erwachsenen angedeihen lassen. Von uns hängt hauptsächlich die geistige Erziehung der Kinder ab, die für ihr späteres Leben maßgebend ist. Sollen die Menschen gut und wahrhaft sein, so müssen wir vor allem trachten, selbst den Geist des wahren Gottes Christus zu erkennen, um als Wissende unsere Kinder im Geiste der Wahrheit zu erziehen. Gehen wir mit gutem Beispiel voran und stehen wir den Brüdern in der Er-kenntnis nicht nach."

Im Jahre 837 n.R. erkrankte Petronella plötzlich und starb kurz darauf, von allen Geschwistern der Christengemeinde aufs tiefste bedauert.

Salome

Salome, Tochter des römischen Statthalters Herodes Agrippa II., wurde zu Roma im Jahre 763 geboren und starb zu Vindobona im Jahre 836 n.R. Ihre Mutter hieß Lucia. Salome verlor im frühen Kindesalter ihre Mutter und wurde von Fremden im Geiste der Götter-verehrer erzogen. Sie hörte schon Johannes den Älteren lehren und war die Urheberin seines raschen Todes. Später lernte sie Christus kennen und wohnte seiner Vorführung durch die Juden vor ihrem Vater Herodes in Jerusalem, seiner Grablegung, seiner Auferstehung und seinem Eingang in sein Reich bei. Da ihr Vater nachher wieder zu den Juden hielt und sich an den Ränken gegen Pilatus beteiligte, rügte sie sein Vorgehen und verließ für immer das Vaterhaus. Sie ging zu Maria und den Jüngern nach Jerusalem und wurde Christin.

Nach dem Abschied Marias von dieser Welt verblieb Salome bei den Geschwistern der Christengemeinde in Ephesus und lehrte selbst das Wort Gottes.

Im Jahre 833 n.R. reiste Salome mit den Brüdern Johannes dem Jüngeren und Demetrius nach den nördlichen Ländern des Römerreiches.

In Carnuntum erkältete sie sich beim Wäschewaschen im kalten Fluss Danuvius und kam stark fiebernd bis in die Gegend nördlich des Kastells Vindobona, wo sie in einer an einem Berg gelegenen Ansiedlung Unterkunft fand. Die Gastgeber gehörten dem Volks-stamm der Hergunder an. Sie waren sehr gastfreundlich und nahmen sich der Erkrankten liebevoll an. Doch

Salome, die schon im hohen Alter stand, konnte das Fieber nicht mehr überwinden und starb im Beisein der beiden Brüder.

Jetar

Jetar, Sohn des Götzenpriesters Muscha, wurde im Jahre 758 in Hesbon geboren und starb im Jahr 834 n.R. zu Augila in Libya. Seine Mutter hieß Bethula. Sein Vater ging oft mit ihm zu den Essenern und hörte ihren Lehren zu. Als Christus in Hesbon lehrte, ging er über Auftrag des Vaters zu Christus und wurde sein Jünger. Jetar ist Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem und der Worte und Werke des wahren Gottes Christus bis zu seinem Eingang in sein Reich. Beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria anwesend, verließ er dann Ephesus und lehrte das wahre Christentum in den Städten Anaua (Peltae), Sagalassus, Aspendus, Coracesium, Selinus, Adana, Chalcis, Berytus, Bethsaida, Abila, Dion, Gerasa, Philadelphia und Hesbon. In Hesbon empfingen ihn die Stadtbewohner herzlich, die, mit Ausnahme der Juden, schon alle Christen waren. Er lehrte sie eine Zeitlang und setzte nach dem Tode seines Vaters, der auch Christ geworden war, wieder seine Reise fort.

Im Jahre 796 n.R. kam Jetar nach Ägypten und weiter nach Libya, wo er bei den Volksstämmen Libana, Cyrena, Amenonia, Nassammonia, Makopa und Augilara lehrte. In der Stadt Augila gründete er eine Christengemeinde, die im Laufe von zehn Jahren über 30.000 Arianachristen zählte. Die Stadt hatte ungefähr 40.000 Einwohner und war der Sitz des regierenden Fürsten Sumala. Dieser wurde auch Christ; er schaffte unter seinem Stammvolk die Sklaverei und Vielweiberei ab und duldete keinen zeremoniellen Kult der Tänze, Umzüge und Opferungen für die Götter mehr.

Im Jahre 834 n.R. wurde Jetar von einer schweren Fieberkrankheit befallen. Der Fürst, der zugleich auch Vorstand und Lehrer der Christengemeinde war, eilte selbst an das Krankenlager und sorgte für die Pflege des Kranken. Da tausende Geschwister ge-kommen waren, um Jetar noch zu sehen und sich von ihm zu verabschieden, ließ ihn der Fürst auf seinem Lager vor das Haus bringen, damit alle an ihm vorübergehen und ihn sehen könnten. Jetar konnte noch zu den Geschwistern die Worte sprechen: „Ich bitte euch, meine Lieben, bleibt auch fernerhin wahrhafte Menschen und betätigt euch im Geiste des wahren Gottes Christus, den ihr so reichlich empfangen habt, damit wir uns alle in seinem Reiche des Friedens und der Seligkeit wiederfinden und ewig beisammen sind. Auf Wiedersehen!" Dann schloss für immer seine irdischen Augen.

Sietos

Sietos, Sohn des gelehrten Arztes Mehasor, wurde im Jahre 748 n.R. zu Sukkot in Ägypten geboren und starb im Jahre 836 n.R. zu Harwe im heutigen Südafrika. Seine Mutter hieß Hamena. Als Knabe durch einen Sturz von einer Eselin in eine tiefe Steingrube tödlich verunglückt, wurde Sietos durch Christus vom Tode erweckt und erkannte ihn schon in diesem Alter als wahren

Gott. Sietos besuchte die Schulen zu On und war zuletzt ein Schüler des Lukas. Bei dem nochmaligen, nach fünfundzwanzig Jahren erfolgten Besuch Christi in Sukkot schloss er sich den Jüngern Christi an und ist Zeuge des großen Ge-schehens in Jerusalem und der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus bis zu seinem Eingang in sein Reich.

Zunächst war Sietos mit den andern Jüngern in Jerusalem tätig, dann ging er mit den Geschwistern nach Ephesus und wurde Zeuge des Abschieds Marias von dieser Welt. Von Ephesus kehrte er mit Lukas in seine Heimat zurück, um dort das Wort Gottes weiter-zutragen.

In Sukkot von den Bewohnern, die bereits alle wahre Christen waren, herzlich begrüßt, verblieb Sietos dort eine Zeitlang und lehrte sie. Nach dem Tode seiner Mutter verschenkte er das geerbte Hab und Gut an die Armen und zog durch ganz Ägypten gegen Süden. Das Gebiet seiner Lehrtätigkeit war die Ostküste Afrikas bis zum heutigen Draken-gebirge in Natal. In der Gebirgsstadt Harwe gelang es ihm, im Laufe von acht Jahren eine Christengemeinde ins Leben zu rufen, die alle Stadtbewohner umfasste. Der Volkstamm war von schwarzer Hautfarbe, besaß große Herzensgüte und pflegte den Verkehr mit dem Jenseits im irrenden Geiste. Nachdem die Stadtbewohner den Geist Christi angenommen hatten, wurde Sietos Führer der Gemeinde, die aus wahrhaft denkenden und sich gegen-seitig helfenden Brüdern und Schwestern bestand. Im Jahre 836 n.R. starb Sietos nach kurzer Krankheit. Das wahre Christentum konnte sich bei diesem Volksstamm bis in das achte Jahrhundert n. Chr. erhalten. Aus Neid über die große Verträglichkeit dieser freien christlich denkenden Menschengruppe wurde diese von den angrenzenden Volksstämmen immer mehr bedrängt und schließlich ganz ausgerottet.

Lazarus

Lazarus, geboren im Jahre 733 zu Bethania, starb das erste Mal im Jahre 783, das zweite Mal nach seiner Erweckung vom Tode durch Christus im Jahre 796 n.R. zu Lyttus auf Creta. Sein Vater Cyrillus war ein wohlhabender Silberschmied. Seine Mutter hieß Bethula. Beide waren Essener. Im Jahre 773 n.R. starben die Eltern; Lazarus führte mit seinen beiden Schwestern Miria und Magdala das väterliche Gewerbe weiter. Lazarus war Vor-stand der Essenergemeinde von Bethania, die in seinem Haus ihren Versammlungssaal hatte. Bei der Familie des Lazarus kehrten Joseph und später auch Christus mit Maria und Lukas auf ihrer Rückreise von Ägypten nach Nazareth ein. In späteren Jahren wohnten Christus und Maria während ihres Aufenthaltes in Bethania im Haus des Lazarus. Durch Christus vom Tode erweckt, ist Lazarus Zeuge seiner göttlichen Kraft und aller seiner Worte und Werke. Im Jahre 789 n.R. verschenkte er sein ganzes Hab und Gut an die armen Geschwister und ging mit seinen beiden Schwestern Miria und Magdala nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend zu sein.

Von Ephesus trat Lazarus mit seiner leiblichen Schwester Miria seine Reise an, um als Christi Jünger das Wort Gottes weiterzutragen. Sie lehrten in

den Städten Priene, Miletus, Iassus und Cnidus, von wo sie sich auf die Insel Creta einschifften. Auf Creta übten sie ihre Lehrtätigkeit in den Städten Itanus, Legartus, Philus, Cnossus, Rhithymna, Gortyna, Telus, Tenoselo, Axos und Lyttus aus.

In allen Städten Cretas waren bereits judenchristliche Apostel an der Arbeit. Lazarus und Miria hatten viel zu tun, um die vorhandenen Essenerchristen über die Lügen dieser Verführer aufzuklären. Sie erklärten überall den Zuhörern den Geist der Wahrheit und Nächstenliebe des Mensch gewordenen Gottes Christus und traten energisch den Glaubenslehren der vom Hohen Rate in Jerusalem ausgesandten Apostel entgegen.

In Lyttus waren zwei Juden aus Jerusalem, Alachim und Jahazil, als juden-christliche Apostel tätig. Lazarus bekämpfte öffentlich ihre Glaubenslügen und zog sich so den Haß der Juden und Judenchristen zu. Er sprach zum Volke: „Lasst euch nicht von einem Glauben zum andern führen, sondern erkennt die Wahrheit über Gott und das ewige Leben. Die Wahrheit bindet niemanden, sie macht jeden frei. Jeder Gottesglaube ist immer nur ein Glaube, der ein Unwissen ist. Wer glaubt, der verschließt sich die Wahrheit, das heißt die Tatsächlichkeit, Wirklichkeit, in allem zu erkennen; er handelt im Unwissen und ist der Lüge Knecht. Der Glaube ist für den erkenntnisfähigen Geist ein Gift, durch das sich die Menschen zum nicht erkenntnisfähigen Tier erniedrigen und sich selbst wegwer-fen. Der ewige, wahre Gott Christus, mit dem ich als sein Jünger gewandelt bin, verlangt keinen Glauben und schon gar nicht eine Verherrlichung durch Gebete oder sonstige Zeremonien. Gott Christus ist selbst als Mensch auf diese Welt gekommen, damit ihn die Menschen in seinem vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe erkennen und nicht mehr an die Lügen des Satans und seiner Knechte glauben brauchen. Wie oft hat der Ewige die Worte zu den Menschen gesprochen: 'Erkennt mich in meinem Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe und folgt mir nach. Wer an mich und meinen Geist nur glaubt, der hat nichts davon, denn er besitzt meinen Geist nicht als sein Eigentum. Mir sind alle Völker gleich, keines ist von mir auserwählt oder bevorzugt. Ich diene allen erkenntnisfähigen Wesen und helfe jedem, das sich in meinem Geiste durch mein Schaffen in der Nächstenliebe helfen lässt. Ihr sollt alle Schwestern und Brüder sein und euch gegenseitig dienen. Jeder, der Hilfe braucht, ist euer Nächster, und wer Hilfe bringt, der betätigt sich in meinem Geiste und geht den geraden Weg zu mir in mein Reich. Seht, der Satan dieser Lügner und seine Knechte, verlangen nur für sich Nächstenliebe, selbst aber üben sie keine. Sie sagen, dass sie die Herren sind und lehren eben den Glauben, damit ihr ihnen im Unwissen als Knechte dient und sie verherrlicht. Alle, die sich für von Gott Berufene und Auserwählte halten, sind nicht meines Geistes, sondern des Geistes meines Widersachers, des Satans, welcher der größte geistige Auswurf ist.' - Denkt, liebe Schwestern und Brüder, über die Worte des wahren Gottes nach und glaubt den Juden-aposteln nicht, die euch unter Christi Namen zu Juden machen wollen."

Die Lehren des Lazarus führten bald zum Erfolg, und die Bevölkerung der Stadt wandte sich von den Judenaposteln ab. Der Haß der immer weniger werdenden Juden-christen gegen Lazarus und Miria wurde so größer.

Auf dem Rückweg von einem Krankenbesuch bei Helos, einem Mitglied der Christengemeinde, der sein ganzes Vermögen an die Armen der Stadt

verschenkt hatte, wurden Lazarus und Miria nachts von gedungenen Knechten der Judenapostel überfallen und ermordet. Lazarus starb im vierundsechzigsten, Miria im vierundfünfzigsten Lebens-jahr.

Andreas

Andreas, geboren im Jahre 732 zu Ecdippa am Meer in Galiläa, starb zu Arbela im Fürstentum Achea im Jahr 811 n.R. Andreas hatte einen Bruder mit Namen Joteros, der im Alter von fünfzehn Jahren starb. Nach dem Tode der Mutter verließ Andreas das Vaterhaus und ging nach Bethsaida, wo er als Weber tätig war. Später kaufte er mit dem Bruder Petrus ein Fischerboot und betrieb mit ihm am See Genezareth die Fischerei. Als Essener hörte er oft Christus lehren und wurde sein Jünger.

Nach dem Eingang Gottes Christus in sein Reich blieb Andreas eine Zeitlang in Jerusalem und lehrte dann mit Petrus in den Städten Galiläas. Nach Jerusalem zurückge-kehrt, verließ er nach gründlicher Reisevorbereitung wieder die Stadt und zog mit anderen Jüngern lehrend nach Ephesus, um dort beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend zu sein.

Von Ephesus wanderte Andreas weiter und lehrte in den Städten Tralles, Anaua (Peltae), Celaenae, Antiochia, Laconia (Tyriaium), Laodicea, Pendus (Perta), Galasus (Coropassus), Garsaura, Melitene, Amida, Sapphe und Arbela. In allen diesen Städten waren bereits Judenapostel an der Arbeit, die mit viel Geld ausgestattet waren und sich förmlich Gläubige kauften, die sie dann gegen die Arianachristen aufhetzten.

In Arbela gelang es Andreas mit viel Mühe, eine Arianachristengemeinde zu grün-den, der fast die Hälfte der Bewohner angehörte. Von da zog er weiter östlich nach dem Lande Media, um dort das Wort Christi zu lehren. Er kehrte im Jahre 811 n.R. wieder zurück.

Unterdessen hatten die Judenchristen in der Stadt festen Fuß gefasst und einen Tempel erbaut. In diesem hielten sie täglich Gottesdienste ab, predigten, sangen Psalmen und opferten Brot und Wein als Symbole für Fleisch und Blut des gekreuzigten Christus dem jüdischen Gott, den sie Vater Christi nannten. Die als Rabbis angezogenen Apostel segneten diese Opfergaben und gaben sie dann auch den Teilnehmern zu essen und zu trinken. Auch beschenkten sie öffentlich die Armen, geheim aber auch den Landesfürsten Achea und seine Beamten, die dafür zu ihnen hielten und die Arianachristen bekämpften.

Andreas trat gegen die Glaubenslehren der jüdisch-christlichen Apostel öffentlich auf und erklärte dem Volke, woher diese die Lügen über Christus hätten und wer sie als Apostel in die Welt gesandt habe, damit sie das mosaische Gesetz unter Christi Namen verbreiten. Es kamen auch die Judenapostel mit ihrem Anhang und hörten seinen Lehren zu. Als er auf den jüdischen Rachegott zu sprechen kam und ihnen sagte, welcher geistige Auswurf dieser angebliche Gott – der Satan - ist, fingen sie zu fluchen an und schimpften ihn Ketzer und Gotteslästerer. Andreas aber sprach weiter und stellte an sie die Frage, ob ein Geisteswesen vollkommen und der wahre Gott

sein könne, das nach dem Wortlaut ihrer Schrift sich von allen Völkern das Judenvolk auserwählt und diesem befohlen habe, andere zu berauben und zu ermorden, das fluche, verdamme, drohe, strafe, räche und zu seiner Verherrlichung Blut- und Brandopfer von qualvoll geschlachteten Tieren und Men-schen verlange.

Die Judenapostel und ihr Anhang schwiegen, waren aber voll Zorn. Einige von ihnen fassten Andreas, banden seine Hände und führten ihn unter dem Gejohle der Juden-christen in den jüdisch-christlichen Tempel. Dort wurde Andreas geschlagen und in den Vorhof geschleppt, wo man seine Arme an einen Holzbalken band und diesen an eine Säule in entsprechender Höhe befestigte, so dass sein Körper nur gestreckt mit den Füßen den Boden berühren konnte.

Da Andreas schon zwei Tage mit den Armen an dem Balken hing und noch immer lebte, kamen die jüdisch-christlichen Apostel mit ihren Knechten zu ihm und sprachen: „Wir lassen dich aus, wenn du uns versprichst, nicht mehr gegen uns aufzutreten und in Zukunft so zu lehren wie wir. Du brauchst nur zu sagen, dass Christus der Sohn des allmächtigen Gottes ist und dass er durch seinen Kreuzestod den Vater verherrlicht hat. Tust du es, so werden wir dich als Apostel Christi anerkennen und du kannst unser oberster Priester sein!"

Andreas, der sehr geschwächt war, erwiderte ihnen in abgerissenen Sätzen: „Ihr Lügenknechte, ihr seid dem Satan im Geiste sehr nahe. Wie könnt ihr an mich ein solches Verlangen stellen, da ihr wisst, dass ich mit Gott Christus als sein Jünger gewandelt bin und seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe kenne. Auch ihr habt den ewigen, wahren Gott Christus erkannt. Euch gefallen aber die Lügen und Bosheiten des Satans besser, weshalb ihr von seinem Geiste nicht ablassen wollt. Nicht genug an dem, dass ihr Juden Christus gekreuzigt habt, mordet ihr jetzt auch seinen Geist. Ich sage euch aber, wie Christus mit seinem von euch getöteten Leib auferstanden ist, so wird auch sein Geist wieder auferstehen. Ihr Mörder könnt nur meinen irdischen Körper im Geiste des Satans vernichten, nicht aber mein Geisteswesen, auf dem sich der irdische Körper aufbaut. Ich gehe ins Jenseits und lebe dort als ewiger Zeuge der Worte und Werke des Mensch gewordenen Gottes Christus weiter. Ich gehe zu ihm in sein Reich des Friedens. Ich fürchte nicht den Tod, da ich den richtigen Weg gehe und weiß, dass ich bald am Ziel sein werde. Auch trage ich euch nichts nach und werde euch helfen, wenn ihr, ihr Mörder der Wahrheit, einmal ins Jenseits unter jenen geistigen Auswurf kommt, dem ihr freiwillig Knechtschaft leistet. Bedenkt doch, was ihr jetzt macht und welchen Weg ihr in eurer Bosheit geht. Ihr tut mir leid, dass ihr so tief im Geiste gesunken seid. Hört, ihr Mörder, ihr könnt aus meiner Haut Riemen schneiden und mich quälen wie ihr wollt - ich werde euch bis zum letzten Atemzug die Wahrheit sagen und mich im Geiste des ewigen, wahren Gottes Christus weiter betätigen. Ich sage und tue es nicht aus Bosheit, sondern aus Nächstenliebe für alle Geschwister, die guten Willens sind, die Wahrheit zu erkennen, damit sie an mir ein Beispiel haben und mir nachzufolgen."

Da fingen die Judenapostel und Priester zu fluchen an und sagten: „Du Hund, du wirst gleich sehen, wer Gott ist und ob uns unser allmächtiger Gott Macht gegeben hat. Wenn Christus der alleinige Gott ist, dann soll er dir

helfen."

Sie stellten sich einige Schritte vor ihm auf und bewarfen ihn mit Steinen. Einige prahlten noch, wer unter ihnen der beste Schütze sei. Schon war der Körper des Andreas von vielen Steinen verwundet und voll blutiger Beulen, als ein Stein seinen Kopf traf. Er vernahm noch die Worte „Der Hund lebt noch immer" und sah, wie ihn jemand mit einem Eisenstück auf den Kopf schlug. Darauf verlor er das Bewusstsein und starb.

Justus

Justus wurde zu Gerasa im Jahre 754 geboren und starb zu Larissa im Jahre 828 n.R. Seine Eltern hießen Jean und Jula. Sie führten eine Bauernwirtschaft und waren Essener. Justus hatte schon Johannes den Älteren lehren gehört. Er ging in Lidus zu Christus und wurde sein Jünger. Nach dem Eingang des wahren Gottes Christus in sein Reich lehrte Justus zuerst in Jerusalem und Caesarea-Philippi und verbreitete dann im Jahre 789 in den Städten Jericho, Philadelphia, Gerasa, Porpa, Canatha, Neapolis, Namara, Rimea, Agraena, Phaene, Zorova, Hippos, Hutita, Bethusa, Cochaba, Damascus, Chedbon, Lydia, Hierapolis, Cyrrbus, Batnae, Edessa, Samosata, Epiphania, Mallus, Tyana, Iconium, Laodicea, Apamea, Colossa und Ephesus das Wort Gottes. In Ephesus wohnte Justus dem Abschied der irdischen Gottesmutter Maria bei und zog dann weiter, den Geist Christi verbreitend. Der Weg führte ihn nach den Städten Hypaepa, Dorylaium, Agrilium, Nicaea, Bithynium, Amastris, Amisus, Themiscyra, Cabirea, Cotyora, Domana, Satala, Resaina, Balalesa, Cepha, Dara, Singra und Larissa. In den meisten dieser Städte waren bereits Judenapostel an der Arbeit. Justus hatte oft einen harten Kampf mit den Judenchristen zu bestehen.

Die assyrische Stadt Larissa hatte damals 18.000 Einwohner, die zum großen Teil irrende Essener waren. Sie pflegten den Mittlerverkehr mit jenseitigen Geisteswesen und wurden von diesen irregeführt, da sie ihnen blind glaubten.

Justus ging in ihre Versammlungen und klärte sie über ihre Irrtümer auf. Er unterrichtete die Geschwister über den wahren Gott Christus und seinen Geist der Wahr-heit und Nächstenliebe und zergliederte ihnen das Leben auf Erden und im Jenseits. Im Laufe von fünf Jahren gelang es ihm, fast alle Stadtbewohner zum wahren Christentum zu bringen.

Im Jahr 824 n.R. (das ist im Jahre 128 nach Othoka, assyrischer Zeitrechnung) wurde Justus zum König Abia nach Arbela gerufen. Der König empfing ihn liebevoll und dankte ihm, dass er das Volk der Stadt Larissa so gut erziehe und dem Frieden ent-gegenführe. Er lud ihn ein, in Arbela zu bleiben und zu lehren, damit auch hier der Friede einkehre und der Kampf der Judenchristen gegen die Arianachristen aufhöre. Justus blieb in Arbela und trat den Glaubenslügen der Judenapostel energisch entgegen. Der König selbst war sein eifriger Zuhörer und unterstützte ihn dabei. Ehe ein Jahr verfloss, waren alle Einwohner - mit Ausnahme der Juden - wahre Christen. So kehrte wieder Friede in die Stadt ein.

Im Jahre 826 n.R. begab sich Justus wieder nach Larissa, um dort im Geiste Christi weiter zu wirken. Bei seiner Ankunft teilten ihm die Führenden

der Christengemeinde mit, dass während seiner Abwesenheit Judenapostel in die Stadt gekommen waren, die sich für Jünger Christi ausgaben. Sie hätten nicht mit Geld gespart, Brot und Wein verschenkt und gepredigt, dass Christus der Sohn des jüdischen Gottes sei und sich deshalb am Kreuze aufgeopfert habe, damit durch sein Blut der Vater verherrlicht und mit der sündhaften Menschheit versöhnt werde. Die Geschwister hätten ihnen aber nicht geglaubt, und so seien die Judenapostel wieder fortgezogen.

Justus verblieb nun bei den Geschwistern und lehrte sie weiter. Nach kaum zwei Jahren erkrankte er an einem Halsleiden. Er erlag diesem Leiden, von allen Stadt-bewohnern aufs tiefste betrauert.

Lukas

Lukas, geboren zu Sukkot im Jahre 736 (das ist im Jahre 7660 nach Mena, ägyptischer Zeitrechnung), starb zu Thebai im Jahr 824 n.R. Sein Vater hieß Lukas Ethoma und war von Beruf Ökonom und Kaufmann; seine Mutter hieß Athsira. Beide waren Essener. Lukas besuchte die Hochschule zu On; er wurde Arzt, Gelehrter der Naturwissenschaft und Maler.

On war eine Universitätsstadt, ungefähr fünf Stunden Gehweg von der großen Stadt Etham in Unterägypten entfernt. Diese lag zwischen den beiden Nildeltaflüssen Onae und Sithes.

Lukas erkannte Gott schon in seinen Jugendjahren. Als Maria und Josef mit dem Gotteskind nach Ägypten kamen, ging er ihnen entgegen und begleitete später Christus und Maria auf der Rückreise von Sukkot nach Nazareth. Anlässlich des Besuchs Christi in On schloss er sich den Jüngern an und wurde ständiger Begleiter Christi bis zu seinem Eingang in sein Reich. Nachher in Jerusalem mit den andern Jüngern tätig, half Lukas dem Johannes, das Wort Christi aufzuschreiben. Er lehrte öffentlich, unterrichtete die anderen Jünger in Länderkunde und im Schreiben. Er malte auch Bildnisse von Christus und Maria. Im Jahr 788 n.R. zog er mit den Geschwistern nach Ephesus und war beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt zugegen.

Im Jahre 791 n.R. verließ Lukas mit dem Jünger Sietos Ephesus und lehrte mit ihm das Wort Gottes in den Städten Alabanda, Bergidia (Idyma), Halicarnassus, Caunus, Calynda, Termessus, Attalia, Coracesium, Selinus, Anemurium, Seleucia, Soli, Tarsus, Mopsuhestia, Issus, Antiochia, Beroea, Apamea, Epiphania, Hemesa, Laodicea, Banibal, Damascus, Cochaba, Agraena, Rimea, Neapolis, Canatha, Kirioscht, Bostra, Athramath, Gamul, Hatita, Thantia, Gadda, Nimarus, Rabbath-Ammon, Asabara, Thamatha, Machiars, Agara, Rasada, Seba, Machra, Handar, Sula, Phara, Heroopolis, Phiton und Etham.

In den meisten dieser Städte waren schon vom Hohen Rat in Jerusalem ausge-sandte Judenapostel an der Arbeit. Lukas und Sietos hatten oft harte Kämpfe mit ihnen zu bestehen. In Ägypten selbst konnten die Judenchristen trotz aller List und ihrer reichen Geldspenden nicht viele Anhänger gewinnen.

In der Stadt Etham waren die Bewohner schon zum größten Teil Arianachristen, die Lukas und Sietos mit Jubel empfingen. Lukas und Sietos erzählten ihnen, was sie in Jerusalem, Bethania und Ephesus gesehen, gehört und erlebt hatten, und klärten sie über das schamlose Treiben der von Juden bezahlten Apostel gegen den wahren Gott Christus und seinen Geist auf.

Die Geschwister versicherten Lukas und Sietos, dass sie niemals vom Geiste der Wahrheit abweichen und den Glaubenslügen dieser Lügenknechte kein Gehör schenken würden. Sie sagten: „Wir haben Christus in seinem vollkommenen Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe als den Schöpfer und wahren Gott erkannt und lassen uns durch keinerlei Drohungen oder Geschenke von dieser Erkenntnis mehr abbringen. Wir wissen, dass der jüdische Gott, den diese Lügner Vater Christi nennen und an ihn sie zu glauben befehlen, der größte geistige Auswurf - der Satan - ist. Wir wollen mit Menschen, die einen so abscheulichen Geist für göttlich und heilig halten, nichts zu tun haben."

Es kamen auch die Gelehrten und Freunde des Lukas von On nach Etham und luden ihn ein, nach On zu kommen, um über das Geschehen in Jerusalem und die folgen-den Ereignisse zu berichten. Sie teilten ihm mit, dass an der Hochschule nach den Worten Christi gelehrt und auch geforscht werde. Der Lehrerfolg sei groß und auch die Schülerzahl sei bedeutend gestiegen. Alle Lehrer und Schüler seien begeisterte Christen, die das Wort Christi weiter verbreiteten.

Lukas ging mit Freuden nach On und unterrichtete die Lehrer sowie die Schüler in allen sich auf Christus und seinen Geist beziehenden Fragen.

Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in On setzte er mit Sietos die Weiterreise über Phizan nach seiner Heimatstadt Sukkot fort.

In Sukkot, dessen Einwohner durchwegs Arianachristen waren, empfingen die Geschwister beide Jünger mit Jubel. Lukas verblieb in Sukkot bis zum Tode seiner Eltern und lehrte öffentlich. Im Jahr 802 n.R. kehrte Lukas nach On zurück und zog von dort weiter durch Ägypten, den oberen Nil entlang, bis nach dem Land Aksum, um überall das Wort Gottes zu verbreiten. Der Weg führte ihn durch die Städte Pharakos, Hanilon, Arianis, Arrilo, Nisopolis, Aegia, Athonis, Menthapol, Heracleopolis, Hamalis, Athoparia, Herolim, Thebae, Bethsipolis, Haratis, Abesinth, Abea, Singpolis, Ochothulis, Obtipolis, Habar, Pharakus und Thebai.

In Thebai, einer Stadt mit über 30.000 Einwohnern, die am blauen Nil, im heutigen Abessinien, in der Nähe des Tanasees lag, gelang es Lukas, eine große Christengemeinde ins Leben zu rufen, deren Bestand sich bis in das neunte Jahrhundert n. Chr. im Geiste des wahren Gottes erhalten hat. Die Bewohner waren von schwarzer Hautfarbe und pflegten den Mittlerverkehr mit dem Jenseits im irrenden Geiste, waren aber der Wahrheit sehr zugänglich. Nach zweijähriger Lehrtätigkeit wurden alle Bewohner der Stadt und Umge-bung und auch der Fürst Habara mit seinem Hausgesinde und den Beamten wahre Christen. Lukas erlebte bis zu seinem Lebensende nur Freude unter ihnen. Er starb nach kurzer Krankheit im achtundachtzigsten Lebensjahr, tief betrauert von seiner Gemeinde.

Silas

Silas, geboren zu Bethlehem im Jahre 768, starb zu Ascalon im Jahre 833 n.R. Sein Vater Sirach war Judenrabbi und Verwalter des jüdischen Meierhofes zu Bethlehem. Seine Mutter hieß Salome. Um eine falsche Anklage gegen Johannes den Älteren wegen Ent-führung erheben zu können, wurde Silas als zwölfjähriger Knabe von seinem Vater zu Johannes geschickt, dass er mit ihm gehe. Silas blieb aber freiwillig bei Johannes und wurde sein - und später auch Christi Jünger. Als Zeuge des großen Geschehens in Jerusa-lem und der Worte und Werke Christi betätigte er sich nach dem Eingang des wahren Gottes Christus in sein Reich bei den Geschwistern in Jerusalem. Er ging dann mit ihnen nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend zu sein.

Im Jahr 791 n.R. nahm Silas von den Brüdern und Schwestern Abschied und lehrte das Wort Gottes in den Städten Colossae, Celaenae, Antiochia, Synnada, Midaium, Docimeum, Laodicea in Galatia, Missina (Germanicopolis), Cabirea (Laranda), Muinus (Cybistra), Mopsuhestia, Ramus (Anazarbus), Seleucia, Spacus, Henann, Epiphania, Carrhae (Gabala), Metipol (Paltos), Antaradus, Byblus, Damascus, Caesarea-Philippi, Bethsaida (Julias), Kapernaum, Gergesa, Gadara, Rapana, Gerasa, Rabbath-Ammon (Philadelphia), Hesbon, Jericho, Bethania und Bethlehem.

In den nördlichen Ländern Kleinasiens hatte Silas mit den Judenchristen mehr Schwierigkeiten als in den südlichen. In Galiläa, Judäa und Idumäa konnten die Juden-apostel sehr wenig Erfolg erzielen, da die Arier die Juden besser kannten und ihnen nicht glaubten. In Jerusalem war die Hauptzentrale der Judenchristen. Von hier aus wurden judenchristliche Apostel mit Schriften in hebräischer Sprache in alle Länder ausgesandt, um die von den Juden gefälschten Lehren Christi zu verbreiten. Die Judenchristen hatten zur Heranbildung dieser Apostel eine Schule errichtet, die der Judenrabbi und Hohe-priester Abidas leitete.

Silas blieb nun bei der Arianachristengemeinde in Bethlehem und trat den Glau-benslügen der Judenchristen und Juden energisch entgegen. Er wurde des öfteren von seinem Jugendfreund Abigail besucht. Dieser war ein Schüler der jüdisch-christlichen Apostelschule in Jerusalem und gab sich die größte Mühe, Silas zur Annahme eines Apostelamtes zu bewegen. Abigail machte ihm die schönsten Aussichten für die Zukunft, wenn er Judenchrist würde.

Silas ließ sich von Abigail über die Vorgänge im jüdisch-christlichen Lager wie auch über das Ziel, den Zweck und die Lehrweise der Apostelschule unterrichten und erfuhr folgendes: Die Errichtung der Apostelschule durch die Judenoberen hat den Zweck, dem auftretenden Christentum, das sich gegen den jüdischen Glauben richtet, durch ein im jüdischen Geiste verfälschtes Christentum entgegenzuwirken und es zu bekämpfen. Ihr Plan war in folgenden Punkten festgelegt: 1. Die von den Jüngern gelehrten Worte und Werke Christi sind in der Weise zu verunstalten und wiederzugeben, dass Christus als Jude, Sohn Davids und gehorsamer Sohn des Gottes Zebaoth erscheint. 2. Die zum priesterlichem Amt eingesetzten Apostel sind mit

Schriften zu versehen, in welchen zu stehen habe: Christi Eltern waren fromme Juden und ließen Christus beschneiden. Christus war ebenfalls ein frommer Jude, er hat im Tempel die Schrift gelehrt, dabei auch gefastet, zum jüdischen Gott als seinen Vater gebetet und jene Judenoberen, die das Gesetz des Vaters übertreten hatten, verflucht. Christus habe seinen Jüngern erklärt, dass ihn der Vater in diese Welt gesandt habe, um die Juden, die sich gegen den Vater versündigt hätten, mit ihm durch seinen Tod am Kreuze wieder zu versöhnen. Der grausame Pilatus ließ Christus kreuzigen. Die Jünger Christi waren Juden. Christus hat die Götterverehrer gottlose Heiden genannt und ihnen geflucht, weil sie seinen Vater, den Gott der Juden, nicht anerkennen wollten. Christus hat mit den Heiden nichts zu tun gehabt, nie bei ihnen gelehrt und sie ausdrücklich verworfen. Christus hat sein Fleisch und Blut in Gestalt des Brotes und Weines dagelassen, damit diese weiter dem Vater im Himmel geopfert werden und auch die Gläubigen davon empfangen können, so dass diese gleich Christus kraftvoll und heilig werden. Christus hat erst auf das Bitten der Juden erlaubt, dass man auch zu den Heiden und Gottlosen gehen dürfe, um sie zu lehren. 3. Es ist bei der Aufnahme der Heiden in die Christengemeinde vor allem darauf zu achten, dass diese auch beschnitten werden; sie sind zu belehren, dass dies der Vater und der Sohn so haben wollen und dass Christus beschnitten war.

Abigail fügte noch hinzu, dass bereits 4000 mit diesen Schriften versehene, reich-lich mit Geld ausgestattete Apostel nach allen Ländern geschickt wurden, die Empfeh-lungsschreiben des Hohen Rates in Jerusalem an die auswärtigen Judenrabbi besäßen, um von ihnen nach Möglichkeit unterstützt zu werden.

Silas bemühte sich, Abigail von diesem Satansgeist der Judenoberen abzubringen, hatte aber keinen Erfolg. Darauf brach er den Verkehr mit ihm ab. Er lehrte in der Umgebung Jerusalems das Wort des wahren Gottes Christus weiter und ließ sich durch keinerlei Drohungen der Juden einschüchtern.

Nach dem Abgang Pilatus von Jerusalem fanden die Juden wieder Schutz bei Herodes. Die Judenoberen setzten mit ihm sogar durch, dass auch die Legionen in Jerusalem, in denen durchwegs Arianachristen dienten, ausgetauscht und durch andere ersetzt wurden. Die Offiziere und Soldaten der neuen Legion erhielten von den Juden-oberen viel Geld; man veranstaltete für sie des öfteren Feste und trachtete, sie zu Juden-christen zu machen. Herodes geriet in immer größere Abhängigkeit von den Juden und ließ sich so weit von ihnen beeinflussen, dass er einem verräterischen Vorschlag der Judenoberen unterlag, der die Selbständigkeit des jüdischen Landes zum Ziel hatte. Nach diesem Vorschlag sollten die von Herodes verwalteten Provinzen von Roma losgelöst, zum selbständigen Königreich der Juden erklärt und Herodes zu dessen König erhoben werden. Die Judenoberen hielten mit ihm geheime Beratungen ab, sandten Boten zu den aus-wärtigen Juden des Römerreiches und bereiteten diese insgeheim auf das Kommende vor. Es wurde ausgemacht, dass im fünften Monat des Jahres 824 n.R. das Königreich der Juden ausgerufen werden sollte. Die auswärtigen Juden hätten die Pflicht, zu dieser Zeit nach Möglichkeit überall Unruhen heraufzubeschwören, damit die Legionen nicht abge-zogen werden könnten und der Sieg des jüdischen Königreiches sicher sei.

Roma aber hatte rechtzeitig von dem Vorhaben der Juden und des Herodes erfah-ren und berief im Jahre 822 n.R. Herodes nach Roma. Dieser leistete aber dem Befehl keine Folge, worauf Kaiser Vespasianus seinen Sohn Titus beauftragte, mit vierzehn Legionen nach Judäa zu ziehen und dem Treiben der Juden und des Herodes ein Ende zu machen.

Der Feldherr Titus verstärkte seine Legionen noch durch andere, die ihm unterwegs zur Verfügung gestellt wurden, und rückte im Jahre 823 n.R. mit siebenundzwanzig Legionen in Judäa ein.

Herodes hatte das Misslingen seines Vorhabens erkannt; daher er verließ Jerusalem mit der Ausrede, dass er nach Tiberias müsse, um die dortigen Legionen zur Verstärkung der Macht nach Jerusalem zu holen.

Als Titus mit seinen Truppen vor Tiberias kam, zog ihm Herodes auf die nordwest-lich gelegene Anhöhe entgegen und unterwarf sich ihm. Er bekannte sich in allem schuldig und sagte: „Ich bin ein Verräter an Christus, ich bin ein Verräter an dem Kaiser und an dem ganzen Volk! Ich bereue es nun, dass ich dem Satan und seinen Knechten - den Juden – Gehör schenkte. Titus, ich bitte dich, lasse mich gleich hinrichten! Ich will das, was noch kommen wird, nicht mehr erleben!“

Titus erkundigte sich über die Verhältnisse in Jerusalem und fragte Herodes, was er von Christus wisse. Herodes erwiderte mit Tränen in den Augen: „Ja, ich bin gleich den Juden ein Verräter und Mörder des Geistes Christi. Christus, den ich als den wahren Gott erkannt habe, hat mich von einem unheilbaren Leiden geheilt, und ich habe mich dafür mit den Juden eingelassen und mich gegen seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe gestellt. Sei du besser als ich und lasse dich mit den Juden ja in nichts ein, sonst wird es dir so ergehen wie mir. Diese Menschen sind verlogen und falsch wie der Satan selbst. Ich bereue, was ich verbrochen habe, und bitte dich, mich kurz sterben zu lassen!"

Titus gab Befehl, Herodes zu enthaupten.

Als Herodes gebunden auf dem Balken lag, waren seine letzten Worte: „Christus, du bist der wahre Gott! Was wird nun aus mir werden?"

Auf dem Weitermarsch gegen Jerusalem veranstalteten die Truppen des Titus eine gründliche Reinigung unter den Juden, die sie unterwegs antrafen. Die meisten Juden waren bereits in und um Jerusalem versammelt, um den Kampf mit den Römern aufzu-nehmen. Nach mehreren Kämpfen in der Umgebung von Jerusalem gelang es Titus, die Stadt zu umzingeln und die kämpfenden Juden hineinzutreiben. Während dieser Kämpfe brachen die in der Stadt sich befindlichen Legionen durch das Bethlehem-Tor aus und schlossen sich den Belagerungstruppen an. Sie erlitten beim Verlassen der Stadt große Verluste im Kampf mit den Juden.

Titus sandte eine Offiziersabordnung zu den kämpfenden Juden in die Stadt mit der Aufforderung, sich freiwillig zu ergeben. Die Abordnung aber kam nicht zurück; sie wurde von den aufständischen Juden überwältigt und erschlagen. Darauf gab Titus den Befehl zum Angriff auf die Stadt. An der Nordseite, wo die Befestigungsmauer mehr auf ebenem Terrain aufgebaut war und keine tiefen Gräben zu ihrer Verteidigung aufwies, arbeiteten sich die Angriffstruppen unter Benützung von Sandsäcken, die man als Schutzwälle be-nützte und immer weiter vorschob, bis an die Mauer heran. Die so

vordringenden Truppen lockerten auf breiter Front die unteren Steine der Mauer und legten diese nach und nach einfach um. Da die Juden weiter einen harten Widerstand leisteten, ließ Titus bei günstiger Windrichtung von der Ostseite her brennende Pechkugeln in die Stadt schleudern, worauf diese in Flammen aufging.

Nun begann durch die geschlagene Bresche der eigentliche Sturm auf die Stadt. Die kämpfenden Juden verteidigten sich fanatisch, konnten aber den anstürmenden Truppen nicht lange Widerstand leisten und unterlagen bald ganz. Über 60.000 Juden fanden den Tod, gegen 20.000 Juden wurden als Gefangene abgeführt. Titus ließ die Stadtmauer ganz umlegen. Von allen Gebäuden blieb nur der Palast des Herodes und eine Reiterkaserne verschont. Alle anderen Gebäude wiesen wüste Zerstörungen durch Brand und Kampf auf. Die Belagerung dauerte nicht ganz vier Wochen. Sie fand im vierten Monat des Jahres 824 n.R. statt.

Titus hatte zuerst seinen Sitz in Bethania und verlegte ihn dann nach Bethlehem. Dort erfuhr er von Silas und ließ ihn zu sich rufen. Er befragte ihn über das Treiben der Juden und Judenchristen und erkundigte sich auch, wo die Judenoberen ihre Schätze in der Stadt aufbewahrt hätten.

Silas führte ihn selbst überall hin und zeigte ihm die abgebrannten Tempel und Paläste der Judenoberen. Hierauf ließ Titus durch seine Truppen alle Leichen beerdigen oder verbrennen und gab den Befehl, so lange unter den Trümmern zu graben, bis alle Schätze des Tempels und der Judenoberen gefunden wären. Die Arbeit brachte einen vollen Erfolg. Nach einem halben Jahr des Grabens waren fast alle wertvollen Schätze, die sich durchwegs in tiefen Kellerräumen befanden, zutage gefördert; von der Stadt selbst aber blieben nur die fünf mit Schutt bedeckten Hügel übrig. Der Landpflegersitz wurde nach Jericho verlegt. Die Belagerungstruppen zogen bis auf eine kleine Besatzung wieder ab.

Titus ließ sich von Silas auch Erklärungen über Christus, das große Geschehen in Jerusalem sowie auch über Pilatus und Claudia geben und erkundigte sich nach dem Aufenthalt des Jüngers Johannes. Als er hörte, dass Johannes in Ephesus wohne, sagte er, dass er ihn auf der Rückreise nach Roma besuchen werde. Noch bevor Titus Judäa verließ, erteilte er den Bewohnern der umliegenden Städte des einstigen Jerusalem die Bewilli-gung, sich von der zerstörten Stadt das noch brauchbare Baumaterial zu nehmen, selbst dann, wenn sich noch Schätze darunter befänden. Auf das hin kamen viele Menschen und schleppten alles Brauchbare weg, so dass von der einstigen Stadt nur der Boden übrigblieb.

Nach der Zerstörung von Jerusalem herrschte unter der Bevölkerung von Judäa, Idumäa und Galiläa Friede. Den Arianachristen drohte keine Gefahr mehr von Seiten der Juden. Silas lehrte in allen Städte und erlebte überall große Freude. Die Judenchristen konnten in diesen Ländern keinen besonderen Fortschritt mehr aufweisen.

Im Jahre 833 n.R. wurde Silas von mehreren Juden eingeladen, nach Ascalon zu kommen, um sie dort zu lehren. Silas folgte der Einladung. Als er die Juden lehrte, fielen mehrere bezahlte Knechte über ihn her und schleppten ihn in den Tempel, wo er als Verräter der Juden beschimpft, geschlagen und ermordet wurde.

Petrus

Petrus, geboren im Jahre 735 zu Aras in Syria, starb zu Roma im Jahre 823 n.R. Sein Vater Peha war Hirte im Meierhof zu Aras, seine Mutter hieß Jolana. Beide waren Götter-verehrer. Petrus reiste im Jahre 772 n.R. nach Galiläa in die Stadt Kapernaum, wo er mit dem Essenerbruder Andreas die Fischerei betrieb. In Kapernaum lernte er eine arme Fischerwitwe namens Maloina Kleopa kennen, die ein kleines Kind hatte. Er nahm sie zum Weibe. Das Kind, ein Mädchen von drei Jahren, erhielt nach ihrem Ziehvater den Namen Petronella. Durch den Verkehr mit den Essenern wurde Petrus auch ihres Geistes teil-haftig. Als Christus in Kapernaum lehrte, erkannte Petrus Christus als den wahren Gott und wurde sein Jünger. Nach der Rückreise Christi von Ägypten blieb Petrus ständig bei ihm und ist Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem wie auch der Worte und Werke Christi bis zu seinem Eingang in sein Reich.

Vom Jahre 783 n.R. an in Jerusalem und Galiläa als Jünger tätig, zog Petrus im Jahre 789 n.R. lehrend nach Ephesus, um beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria anwesend zu sein. Von Ephesus ging er dann mit seiner Ziehtochter Petronella weiter und lehrte das Wort Gottes Christi in den Städten Lebedus, Erythrae, Sipylus, Elaea, Mytilene, Assus, Ilium, Abydus, Chersonesus, Aenos, Mesambria, Stryme, Maronia, Myrcinus, Stagirus und Thessalonice. Nach der Heirat seiner Ziehtochter Petronella mit dem Essenerbruder Olenus setzte Petrus allein die Reise fort. Er zog lehrend durch ganz Illyricum bis nach der Stadt Salonae. In Salonae gründete er im Laufe von drei Jahren eine große Christengemeinde und begab sich dann nach Narona, Scodra und Apollonia, ferner nach den Städten und Orten von Epirus und Achaia bis nach Athenae. In Athenae gab es bereits zahlreiche Judenchristen. Hier hatte Petrus viel Arbeit, um ihren Lügen entgegenzutreten. Von Athenae fuhr er nach Creta, von dort wieder zurück nach Achaia und weiter auf die Insel Corsica, wo er über ein Jahr in vielen Städten und Orten lehrte. Von Corsica ging die Reise nach Sicilia. Nach einjähriger Tätigkeit mit Bruder Markus in den Städten und Orten Sicilias, begab er sich nach Croton und weiter nach Roma.

Die Stadt Roma selbst durfte Petrus nicht betreten. Nur in den Vororten lehrte er und trat den Glaubenslügen der Judenchristen entgegen, die trotz ihrer vielen Geldspenden nur wenige Anhänger hatten.

Eines Tages lehrte Petrus in der nördlichen Vorstadt Desuna in einer Invaliden-siedlung. Er hatte einige hundert Zuhörer. Da kam unverhofft der Imperator Nero zu Pferd mit noch drei Reitern zu den Versammelten. Die Invaliden begrüßten ihn mit Freuden, worauf er sich über ihr Beisammensein erkundigte. Petrus trat zu ihm, grüßte und erklärte ihm den Zweck der Versammlung. Da stieg Kaiser Nero vom Pferde. Man brachte ihm sofort einen Stuhl zum Sitzen. Der Kaiser verlangte aber noch einen weiteren für den greisen Petrus, damit er an seiner Seite Platz nehme und ihm seinen Lebenslauf erzähle.

Petrus erzählte Kaiser Nero seine Erlebnisse von Jugend an und kam dann auf Christus zu sprechen, den er ihm als den waren Gott erklärte. Kaiser

Nero staunte über das Vernommene und stellte weitere Fragen, worauf ihm Petrus volle Aufklärung über Christi Menschwerdung als wahrer Gott, über das große Geschehen in Jerusalem und den Geist Christi in der Wahrheit und Nächstenliebe gab. Der Kaiser hörte den Ausführungen Petri vier Stunden lang aufmerksam zu und sagte ihm zum Schluß, dass seine Worte gut und wahrhaft seien und er ein Held wäre. Kaiser Nero befragte noch Petrus, wie lange er bei Roma zu bleiben gedenke und ob er nicht gerne auch zu ihm in die Stadt kommen möchte, falls man ihn riefe. Petrus sagte zu, da er die Absicht habe, bei Roma zu bleiben. Kaiser Nero beschenkte die Invaliden und Armen mit Geld und ritt weiter.

Petrus wohnte bei den Arianachristen und lehrte in der Umgebung von Roma weiter. Einen Monat später - im vierten Monat des Jahre 819 n.R. - wurde allgemein bekannt, dass Kaiser Nero durch tückische Mörderhand sein junges Leben hatte lassen müssen. Galba führte die Regierungsgeschäfte weiter. Das arme Volk trauerte um Nero und war über den Meuchelmord sehr erbost.

Die dem Cäsar Nero geschichtlich zugesprochenen Mord-, Brand- und sonstigen Schandtaten sind eine Erfindung der später um die politische Macht im Römerreiche ringenden judenchristlichen Bischöfe, die zur Hebung des Glaubens an den Judengott und sein Gesetz die römische Kultur als äußerst barbarisch hinstellten. So haben sie Schriften eines sogenannten Josephus Flavius entstehen lassen, der aber nie existiert hat, und viele vorhandene Schriften, die dem Judenchristentum nicht ganz entsprochen haben - wie z. B. die Schriften des Tacitus - einfach vernichtet und durch andere, in ihrem Geiste geschaf-fene, ersetzt. Abgesehen von der plumpen Unwahrheit, dass Nero - wohlgemerkt als Herr-scher des großen römischen Reiches - öffentlich als Schauspieler, Sänger, Tänzer und Wagenlenker aufgetreten sei und sich zum Gaudium des Publikums produzierte habe, sind die ihm zugesprochenen Grausamkeiten, wie die der Anstiftung des Brandes von Rom, für die er die in Rom wohnenden Christen verantwortlich gemacht und sie in seinem Garten in seiner Gegenwart auf die grausamste Weise abschlachten, von wilden Tieren zerreißen und als lebende Fackeln verbrennen lassen haben soll, eine zu offensichtliche Lüge. Überdies ist zu bedenken, dass die damals noch nicht sehr zahlreichen, bloß um Rom wohnenden Arianachristen (Judenchristen war zu dieser Zeit um Roma nur wenige vertreten) die friedlichsten Menschen waren, die es gab, und dass die eigentliche Stadt nur mit beson-derer Erlaubnis betreten werden durfte.

Die geschichtliche Erzählung, dass zu Neros Regierungszeit Rom von einer furcht-baren Feuersbrunst heimgesucht wurde, ist nur insoweit richtig, dass anlässlich eines Festes im Jahre 808 n.R., bei dem auf dem Platz vor dem Capitolinischen Tempel in Anwesenheit des Kaisers und der Würdenträger zu Ehren der Götter ein großes Feuer entzündet wurde, infolge eines plötzlichen Windstoßes acht Gebäude am Palatin in Brand gerieten. Das Feuer konnte aber nach einigen Stunden wieder gelöscht werden, wobei sich der junge Kaiser Nero selbst an den Löscharbeiten beteiligte und sich dabei sogar Brand-wunden zuzog. Dass Nero seine eigene Mutter, Agrippina, und seinen Stiefbruder Britannicus, der Messalina, die erste Frau Claudius, zur Mutter hatte, ermorden ließ, entspricht schon deshalb nicht den Tatsachen, da Neros Mutter die erste Frau des Claudius, Messalina, und des Britannicus Mutter die

zweite Frau, Agrippina, war. Neros Stiefmutter, Agrippina, hatte eben deshalb seinen Vater ermorden lassen, damit sie mit Burrus, ihrem Geliebten, zur Herrschaft gelangen und ihren außerehelichen Sohn Britannicus zum Thronerben einsetzen könne. Der kaiserliche Senat handelte aber anders und setzte Nero zum Imperator ein. Agrippina wurden alle Rechte genommen, und als die Bürger von ihrer Tat erfuhren, wurde sie und ihr Geliebter, Burrus, erschlagen. Britannicus schämte sich für seine Mutter und trat wieder als Offizier in das römische Heer ein. Der Senat setzte dann die Vermählung Neros mit Octavia, Tochter des Feldherrn Galba, durch.

Nero war ein junger Kavalier auf allen Gebieten. Er förderte den Sport unter den Armen und war ein großer Kinderfreund. Er ließ des öfteren für die arme Jugend Zirkusvorstellungen auf dem Volksplatz Pinciana geben und musste häufig von seinem Schwiegervater, Galba, und dem Senat Rügen über sich ergehen lassen, dass er zu wenig auf seine Würde achte und sich zu viel mit dem armen Volk abgebe. Nero war dem Volk gegenüber zu gut und regierte nur dem Namen nach. Die eigentliche Regierung führten sein Schwiegervater, Galba, und der Senat. Nero wurde im Jahre 819 n.R. über Anstiftung des gallischen Stadthalters Julius Vindex, der Galba zum Kaiser haben wollte, ermordet. Octavia, die Gattin Neros, wurde nicht ermordet; sie erhielt vom Staat eine Ehrengabe und starb unter der Regierung Titus auf der Insel Rhodos.

Nach ungefähr vier Jahren erfolgreichen Lehrens in der Umgebung Romas hörte Petrus, dass der Judenapostel Paulus gekommen sei und sich soeben in der Vorstadt Ostiensis mit einem großen Stab von Priestern und Diakonen niedergelassen habe. Paulus war als jüdischer Hohepriester angezogen. Seine Untergebenen trugen ebenfalls Gewänder wie Rabbis. Der Bevölkerung um Roma herum war diese Priestertracht ganz fremd. Die Alten wie die Jungen betrachteten Paulus und die Seinen als eine Zirkustruppe und liefen ihnen überall nach. Nach einigen Tagen ging Paulus mit seinem Anhang in die Vorstadt Anio, um dort zu lehren. Petrus nahm mehrere Brüder mit und wanderte nach Anio, um Paulus zu hören.

Paulus, angezogen als Hohepriester im Ornat mit einer Aaronmütze am Kopf, stand mit seinen Priestern und Diakonen auf einer Anhöhe vor einem aus Holz gebauten Altar, der mit einem Purpurtuch bedeckt war. Am Altar lag ein ganzer Berg von Broten. Neben dem Altar standen Fässer mit Wein, sowie mehrere Kelche zum Trinken.

Paulus lud die neugierige Menge ein, näher zum Altar Gottes zu treten und fing dann zu predigen an. Er stellte sich den Versammelten als Apostel Christi vor und sagte, dass er selbst mit Christus gewandelt sei und von ihm zu seinem Stellvertreter in das hohe, priesterliche Amt eingesetzt worden sei. In seiner weiteren Rede erklärte Paulus: Christus ist der eingeborene Sohn des allmächtigen Gottes. Der Gottvater hat ihn auf diese Welt geschickt, damit alle Völker an den Vater glauben und ihm dienen. Christus hat sich dem Vater auch am Kreuze aufgeopfert. Er ist bei den Juden auf die Welt gekommen, seine Mutter Maria und sein Ziehvater waren fromme Juden; sie haben ihn als Kind nach dem Gesetz auch beschneiden lassen. Christus war selbst ein frommer Jude, er lehrte immer im Tempel und hielt streng das Gesetz seines Vaters ein. Juden, die das Gesetz seines Vaters nicht einhielten, hat er verflucht. Er trieb die Wechsler und Taubenhändler aus dem Tempel hinaus,

wobei er ihnen sagte - Mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber macht daraus eine Räuberhöhle! - Als guter Jude hat Christus auch gefastet, den Sabbat und alle jüdischen Festtage eingehalten und zum Schluß anlässlich des Passahfestes auch sein Fleisch und Blut in Gestalt des Brotes und Weines dagelassen, damit diese weiter dem Vater geopfert werden und auch die Menschen davon essen und trinken können, so dass sie gleich Christus kraftvoll und heilig werden.

Zum Schluß seiner Predigt forderte Paulus alle auf, mit ihm zum Gottvater zu beten und an der Verabreichung des Brotes und Weines teilzunehmen.

Paulus und seine Priester begannen darauf, Psalmen zu singen. Paulus breitete seine Hände über das Brot und den Wein aus und fing zu beten an, indem er sprach: „Christus, du Sohn Davids, du Sohn Gottes und unser Heiland, der du die Sünde von uns wegnimmst! Komme herab zu uns, damit wir dich empfangen können. Dein Vater, unser aller allmächtiger Gott, gebe uns die Kraft, die du Lamm Gottes von ihm empfangen hast." Hierauf nahm Paulus ein Brot, legte dieses auf ein von den Priestern entzündetes Feuer und sprengte Wein darauf, wobei er die Worte sprach: „Nimm Vater das Opfer des Fleisches und Blutes deines Sohnes Christus an, das wir, deine Knechte, dir, heiliger Vater, zu deinem süßen Geruch darbieten, und lasse deinen Zorn an jenen vorübergehen, die dich verherrlichen." Nach dieser Zeremonie nahm Paulus ein Stück Brot zu sich und trank dazu den Wein. Dann reichte er beides auch den Priestern und Diakonen, wonach er zu den Versammelten sprach: „Kommt alle zu mir und empfangt den Leib und das Blut Christi, damit ihr gleich ihm Kraft habt und heilig werdet!"

Die versammelten Zuschauer lachten dazu und zögerten, zu ihm zu gehen. Als aber einige das Brot und den Wein gekostet hatten und beides köstlich fanden, drängten viele zum Altar, um sich das Brot und den Wein schmecken zu lassen. Vielen machte das einen großen Spaß, und sie sprachen zueinander, dass sie in dem Brot und Wein kein Fleisch und Blut verspürten.

Petrus ging nun auf die Anhöhe zum Altar und stellte sich neben Paulus. Viele von den Versammelten kannten Petrus bereits und begrüßten ihn stürmisch. Paulus war ganz erstaunt über das plötzliche Erscheinen Petri; er schickte sich an, ihm die Hand zu reichen und ihm heuchlerisch vor dem Volk als Bruder zu begrüßen.

Petrus entgegnete ihm aber: „Ich will mit einem beschnittenen Satansknecht nichts zu tun haben." Zu den Versammelten gewendet, sagte Petrus: „Römer, Schwestern und Brüder! Ich, Petrus, der ich mit Gott Christus gewandelt und Zeuge seiner Worte und Werke bin, habe nun mit euch gesehen und gehört, wie dieser beschnittene Judenrabbi Saul, der sich jetzt Apostel Paulus nennt, den ewigen, alleinigen Gott Christus und seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe lästert, wie er als Judenpriester dem Satan, den er Gottvater nennt, symbolisch das Fleisch und Blut Christi opfert. Seht, dieser Satansknecht will euch zu Juden machen. Er selbst war in Jerusalem Judenrabbi und hat sich bei der Marterung und Kreuzigung Christi besonders hervorgetan. Dieser Gottes-mörder und hundertfache Arianachristenmörder lügt euch vor, dass er mit Christus ge-wandelt sei!"

Da schrie ihm Paulus entgegen: „Mir ist Christus auf dem Wege nach

Ephesus erschienen und hat mir die Gewalt gegeben, zu lehren. Auch Johannes weiß davon!"

Petrus sagte ihm darauf: „Ja, ich kenne die Worte Christi, die er zu dir sprach. Sie lauten: Saul, hast du noch nicht genug der Bosheit? Warum verfolgst du mich mit einem so großen Haß und mordest die Meinen? Ist dir nicht genug, mich am Kreuz gemordet zu haben, dass du auch noch meinen Geist mordest? Bedenke, wo du in diesem Haß hinkommst! Kehre um und lasse ab von dem Satansgeist! Du schaffst dir damit selbst ein Leid, das du lange wirst ertragen müssen! Saul, ich sage dir, mein vollkommener Geist der Wahrheit und Nächstenliebe ist von Ewigkeit und bleibt ewig! Du und mit dir alle Satansknechte, ihr könnt meinen Geist noch so verunstalten und morden, er wird unter den Völkern wieder auferstehen, so wie ich mit meinem von euch gemordeten Leibe auferstanden bin, und Frucht bringen. Du aber wirst die Stunde gar nicht erwarten können, um den Menschen die Wahrheit über dein irdisches Tun und Wandeln sagen zu können. Saul, ich will dir durch diese meine Worte nur Leid ersparen, das du dir selbst schaffst! Mein Friede sei mit dir!"

Paulus schrie darauf noch mehr und rief zu den Versammelten: „Seht, dieser Lügner weiß es besser als ich, was mir Christus gesagt hat!"

Petrus aber entgegnete ihm: „Ja, ich und alle Jünger, die mit Gott Christus gewan-delt sind, kennen diese Worte, weil wir sie, noch bevor der Ewige in sein Reich eingegan-gen ist, gleich anderen Dingen, die in Zukunft geschehen werden, gehört und im Geiste gesehen haben." Zu den Versammelten gewendet, sagte Petrus: „Seht, ihr Römer, die Juden selbst haben Christus ans Kreuz genagelt, weil er ihnen die Wahrheit gesagt hat, dass der, den sie Gott nennen, der sich selbst wegwerfende Satan ist und dass sie seine Knechte sind. Da die Juden die Menschwerdung Gottes in Christus nicht mehr ableugnen und auslöschen können, so trachten sie nun, seinen Geist der Wahrheit zu verunstalten und zu morden. Sie geben sich einfach als Christen aus und stellen den Satan als Gottvater und Christus als dessen gehorsamen Sohn hin. Damit wollen sie euch Römer, die ihr Arier seid, einfangen und zu gläubigen Juden machen!"

Voll Zorn über diese Worte fing Paulus zu toben an und nannte Petrus einen Gotteslästerer und Lügner. Das Geschrei nahm immer mehr zu, bis auch die Menge zu schreien anfing und viele gegen Paulus Stellung nahmen. Einige bemächtigten sich der Brote und warfen diese auf Paulus, worauf ein Kampf zwischen den Anhängern Petrus und Paulus entstand, dem erst durch das Einschreiten der bewaffneten Macht ein Ende gesetzt wurde. Petrus, als Führer der Arianachristen, und Paulus, als Führer der Judenchristen, wurden durch die einschreitenden Soldaten gefangen und in die Kaserne Nomentana abgeführt, wo man sie als die eigentlichen Urheber des Aufruhrs einsperrte. Beide wurden dann dem Gerichtsbeamten vorgeführt und wegen Anstiftung zum Aufruhr zum Tode durch Hinrichtung vor dem Volke verurteilt.

Nach der Urteilsverkündung wurden Petrus und Paulus in den Kerker abgeführt, der sich im Turm neben der Kaserne befand. Diese stand außerhalb der Stadtmauer, am westlichen Ende der großen Poliklinik.

Beide Verurteilte waren in einer gemeinsamen Zelle untergebracht. Paulus fing zu jammern an und brach aus Furcht vor dem kommenden Tode

zusammen. Petrus versuchte ihn zu trösten, doch dieser entgegnete ihm: „Du kannst leicht dem kommenden Tode entgegensehen. Was wird aber mit mir sein? Ich bin ein großer Verbrecher an der Wahr-heit. Noch kein Mensch hat sich gegen Christus und seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe so versündigt wie ich." Er weinte bitterlich und sagte zu Petrus: „Bruder Petrus, auch an deinem Tode bin ich schuld. Ich bitte dich, vergib mir, was ich dir angetan habe, und hilf mir im Jenseits."

Petrus erklärte ihm, dass sich niemand an dem ewigen, wahren Gott Christus ver-sündigen könne und sagte weiter: „Jeder denkende Mensch stimmt sich durch sein Denken und Handeln geistig ab, und diese Abstimmung ist auch sein Eigentum, das er ins Jenseits mitnimmt. Ist er verlogen und böse, so versündigt er sich gegen sich selbst und hat den Schaden davon, weil er im Jenseits unter geistig gleich Abgestimmten weiterlebt. Der wahre Gott Christus hat dadurch keine Nachteile, sondern nur der Betreffende selbst. Christus hält niemandem etwas vor, er straft und rächt nicht, sondern hilft jedem in der Nächstenliebe, wenn sich einer in seinem Geiste helfen lässt. Christus brauchst du nicht zu fürchten, denn er hat dir nichts zu vergeben. Sei beständig im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe, so wird auch dir geholfen."

Nach Ablauf von fünf Tagen kamen drei Soldaten in die Zelle und sagten: „Heute wird einer von euch hingerichtet! Wer von euch meldet sich freiwillig?"

Paulus erschrack und fing zu klagen und zu weinen an. Die Justizsoldaten nahmen ihn bei der Hand und sprachen: „Du hast mehr Angst, so kommst du heute dran!"

Petrus bot sich an, freiwillig mitzugehen. So nahmen sie Petrus, banden ihm die Hände und führten ihn ab durch die Stadt. Unterwegs fragte sie Petrus, wo der Hin-richtungsplatz sei. Sie erklärten ihm, dass er ein Aufrührer sei und als solcher öffentlich vor dem Volke als abschreckendes Beispiel hingerichtet werde. Die Hinrichtung finde im Circus Augusti während der Vorstellungspause statt.

Der Circus Augusti, geschichtlich Circus Maximus genannt, befand sich am Südab-hang des Palatin. Petrus wurde nicht an der Stelle, wo die heutige Peterskirche steht, hingerichtet.

Im Circus Augusti angekommen, wurde Petrus von einem Gerichtsbeamten und zwei Männern übernommen und über Treppen hinaufgeführt. Oben angelangt, banden die zwei Männer Petri Füße mit einem langen Seil. Der Gerichtsbeamte fragte Petrus, ob er noch einen Wunsch habe? Dieser bat, noch einige Worte an das versammelte Volk richten zu dürfen.

Hierauf wurde die Zuschauermenge durch ein Trompetensignal auf das Kommende aufmerksam gemacht. Der Gerichtsbeamte trat auf eine im Zuschauerraum über eine steile Wand hoch oben angebrachte Balustrade und verkündigte das Todesurteil mit folgenden Worten: „Der Aufrührer Petrus wird als abschreckendes Beispiel hingerichtet. Er ist des Aufruhrs überwiesen, weshalb seine Hinrichtung öffentlich stattfindet. Seinem Wunsch, einige Worte an die Versammelten richten zu dürfen, wird entsprochen!"

Die zwei Männer nahmen Petrus, stellten ihn auf die Balustrade und forderten ihn auf, zu reden.

Petrus begann mit den Worten: „Es macht mir eine große Freude, dass ich zu euch noch einige Worte sprechen darf und dass ihr so zahlreich bei meinem irdischen Tode zugegen seid. So hört meine Worte und behaltet sie, um in Ewigkeit Zeugen meines Hinübergehens zu sein.

Ich, Petrus, ein geborener Syrer, bin ein Jünger Christi. Ich bin mit dem ewigen, wahren, Mensch gewordenen Gott Christus gewandelt. Ich hörte seine Worte, sah seine Werke und habe ihn erkannt. Ich bin Zeuge, wie er den Juden die Wahrheit gesagt hat, dass der, den sie Gott nennen, der größte geistige Auswurf - der Satan - ist und dass sie seine Knechte sind. Dafür haben sie ihn gehasst, verfolgt, gefangengenommen und martervoll am Kreuz sterben lassen. Ich bestätige euch, dass Christus mit seinem zerfleischten Körper am dritten Tag wieder vom Tode auferstanden ist und seinen Mördern - den Juden - die Wahrheit weiter gesagt hat. Ich war auch in Bethania anwesend, als Christus von uns Jüngern Abschied nahm und in sein Reich einging, indem sich sein irdischer Körper auflöste.

Liebe Schwestern und Brüder! Ich habe sonst nichts verbrochen, als dass ich den Gottes- und Geistesmördern - den Juden - die Wahrheit gesagt habe. Ich verließ mit den anderen Jüngern im Jahre 789 Jerusalem und ging nach Ephesus, wo ich beim Abschied der irdischen Gottesmutter Maria von dieser Welt anwesend war. Dann zog ich nach den Ländern Macedonia, Illyricum, Dalmatia, Epirus, Achaia, Creta, Corsica, Sicilia, Italia bis nach Roma, um das Wort Gottes zu lehren. Euch ist es bekannt, dass auch der Römer Pilatus, der kaiserliche Prokurator von Jerusalem, zuletzt Christi Jünger gewesen ist und in der Gegend um Roma gelehrt hat. Ihr Römer könnt Freude über ihn haben. Die Judenoberen, diese Satansknechte, wollten den Gottesmord auf euch Römer abwälzen. Pilatus aber, der ihre Lügen und Ränke kannte, ließ sich nicht irreführen und blieb stand-haft bis zu seinem irdischen Tod. Er hat Christus als den wahren Gott erkannt und hat selbst seinen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe zu den Völkern getragen.

„Hört, ihr Römer! Weil die Judenoberen die Menschwerdung Gottes in Christus sowie seine Worte und Werke nicht mehr auslöschen können, so verunstalten und morden diese Satansknechte jetzt seinen Geist. Sie schicken reichlich mit Geld ausgestattete Judenapostel in die Welt, welche unter Christi Namen den Menschen den Glauben aufdrängen wollen, dass auch Christus ein beschnittener Jude gewesen und von seinem Vater - den Judengott - in diese Welt gesandt worden sei, um als gehorsamer Gottessohn den Vater zu verherrlichen und durch seinen Kreuzestod die sündhafte Menschheit mit ihm - den zürnenden Vater - zu versöhnen. Diese Judenapostel wurden vom Hohen Rat in Jerusalem mit falschen Schriften über Christus ausgestattet und in die Welt gesandt. Sie ziehen im ganzen Römerreiche umher und versuchen, durch ihre Glaubenslügen aus den Arianavölkern dumme, gläubige Juden zu machen, um dann auf ihre Kosten ein Prasser-leben zu führen und sich von ihnen als Auserwählte Gottes verherrlichen lassen zu können. Seht, diese jüdischen Satansknechte, die sich Apostel Christi nennen, sind auch um Roma tätig und vergiften mit ihrer heuchlerischen Frömmigkeit und ihren dummen Glaubens-lügen das gute römische Volk. Und weil ich gegen diese Schädlinge des Volkes aufgetreten bin, so bin ich ein Volksaufwiegler. Der Judenrabbi Saul, der sich jetzt Paulus und Apostel Christi nennt, wollte mich, weil ich ihm öffentlich die Wahrheit gesagt habe, durch List wegräumen lassen, ist aber selbst mit

verhaftet und gleich mir zum Tode verurteilt worden.

Ihr Römer, Schwestern und Brüder! Ich rufe euch allen in meiner letzten irdischen Stunde zu: Erkennt den Größten im Geiste, den alleinigen, ewigen, wahren Gott! Er war als Mensch da, sein Name ist Christus! Erkennt euch als erkenntnisfähige Wesen, sucht die Wahrheit in allem und seid keine Gläubigen! Begreift, dass wir alle in die Ewigkeit einge-schlossen sind, und erkennt, warum ihr auf dieser Welt lebt, woher ihr kommt, was der irdische Tod ist und wohin ihr nach dem Ableben geht! Ich sage euch, es gibt keinen geistigen Tod, sondern ein ewiges Leben! Nach dem irdischen Ableben lebt jeder in Welten des Jenseits weiter, die er sich durch seine geistige Abstimmung im Wahren und Guten oder im Unwahren und Bösen mit eigener Kraft selbst schafft! Seid keine gläubigen Schäflein! Ihr seid erkenntnisfähige Wesen, erkennt daher die Wahrheit, welche die Tat-sächlichkeit in allem ist, und bleibt in ihr beständig! Das Erkennen ist und bleibt euer geistiges Eigentum, das euch niemand nehmen kann und mit dem ihr auch ins Jenseits eingeht. Das Erkennen hebt die Lüge über den Tod auf! Folgt mir, meine lieben Schwestern und Brüder, damit ihr in der letzten Stunde eures irdischen Lebens so freudig dem irdischen Tode entgegensehen könnt wie ich, euer aufrichtiger Bruder!"

Der Gerichtsbeamte mahnte Petrus, seine Rede zu beenden. Das Volk fing zu rufen an: „Habt Erbarmen mit diesem Gerechten, habt Erbarmen mit dem Greis!"

Petrus schloss seine Rede mit den Worten: „Ich grüße euch im Geiste des ewigen, wahren Gottes Christus! Auf Wiedersehen im Jenseits!"

Die Volksmenge rief weiter: „Habt doch Erbarmen und lasst den Greis frei!"

Der Gerichtsbeamte, der seine Aufregung nur schwer meistern konnte, gab den Schergen des Gerichtes einen Wink zur Vollstreckung des Urteils. Petrus, dessen Füße mit dem einen Ende des Strickes festgebunden waren, während das andere Ende des Strickes an der Balustrade befestigt war, wurde durch den Schergen hinuntergestoßen. An den Füßen hängend, schlug Petrus, kopfabwärts stürzend, mit dem Kopf an eine Säule und war augenblicklich tot. Sein Leichnam wurde kurz darauf vom Strick gelöst, weggeschafft und nachher den wilden Zirkustieren als Futter gegeben.

Johannes der Jüngere

Johannes (Joanus), geboren zu Roma im Jahre 762, starb zu Ephesus im Jahre 858 n.R. Sein Vater hieß Auris Burger und war der Sohn eines Hirten aus dem Germaniastamm der Burgunder am Fluss des Rhenus. Wegen seiner auffallende Körpergröße und Kraft von dem Feldherrn Tiberius als Söldner für das römische Heer angeworben, kam Auris Burger nach Roma. Als Tiberius Kaiser geworden war, stellte er ihn in die kaiserliche Leibwache ein. Später wurde er zum Kämmerer der Kaiserstochter Claudia, der späteren Gemahlin des Pilatus, ernannt. Julina, die Mutter des Johannes, war die Tochter eines Gärtners in der Nähe der Stadt Roma, der ebenfalls Germane und Söldnerinvalide war. Im Geiste der Götterverehrer erzogen, besuchte

Johannes die Hochschule zu Roma und reiste dann mit seiner Mutter nach Jerusalem zu seinem Vater, der den Dienst als Kämmerer im Hause des Pilatus versah. Pilatus und Claudia hatten Johannes sehr lieb und wollten, dass er römischer Beamter werde. Johannes wurde auch im Reiten und Speerwerfen unterrichtet, fand aber keine Freude daran. Er ging des öfteren zu den Juden und wohnte ihren religiösen Übungen und Zeremonien bei, die er aber bald für lächerlich und satanisch hielt. Er wurde mit dem jungen Judas Ischariot bekannt, der ihm bald sehr zugetan war und ihn über das Leben und religiöse Treiben der Juden unterrichtete. Dadurch wuchs seine Abscheu vor der Handlungsweise der Juden. Johannes ging auch zu den Essenern nach Bethania und hörte ihre Lehren, die ihm sehr zusagten. Er erzählte darüber seiner Mutter wie auch der Claudia, die schon über vieles unterrichtet war und großes Interesse zeigte. Als Christus in Bethania lehrte, ging Johannes hin, um seine Lehren zu hören. Christi Erscheinung und seine klaren Worte machten auf Johannes einen gewaltigen Eindruck, so dass er sich mit dem Gedanken trug, bei Christus zu bleiben. Nach der Heilung Claudias durch Christus beschloss Johannes, mit ihm als Jünger zu wandeln. Claudia setzte sich für ihn bei Pilatus und seinen Eltern ein, so dass er von ihnen die Erlaubnis erhielt, ständig bei Christus zu bleiben. Von da an begleitete Johannes Gott Christus auf allen seinen Wegen und ist Zeuge des großen Geschehens in Jerusalem sowie aller seiner Worte und Werke bis zu seinem Eingang in sein Reich. Nachher mit den andern Jüngern in Jerusalem tätig, ging Johannes dann im Jahr 789 n.R. mit der irdischen Gottesmutter nach Ephesus und wohnte ihrem Abschied von dieser Welt bei.

Nach dem Abschied der Jünger von Ephesus verblieb Johannes nur mit der Schwester Salome bei der dortigen Christengemeinde. Sein Wirken in Ephesus erstreckte sich bis zum Jahr 832 n.R. Während dieser Zeit verfasste er Schriften in römischer Sprache über die Menschwerdung Gottes in Christus, über seine Reisen, über seine Worte und Werke bis zu seinem Eingang in sein Reich. Diese Schriften übergab er der Arianachristengemeinde in Ephesus.

In dieser Zeit machte Johannes größere und kleinere Reisen nach den Ländern Kleinasiens. So lehrte er das Wort Gottes Christi in den Städten und Orten von Bithynia, Pontus, Galatia, Cappadocia, Pamphylia, Cicilia und in weiteren, nordöstlich befindlichen Grenzprovinzen des Römerreiches. In allen diesen Städten waren Judenapostel an der Arbeit. Sie machten die größten Anstrengungen, Gläubige zu gewinnen und judenchrist-liche Gemeinden zu gründen. So beschenkten sie überall die Menschen, um ihre schein-bare Nächstenliebe zu zeigen. Sie trachteten dabei, die Arianachristen durch falsche An-klagen bei den Statthaltern zu verklagen und ihnen zu schaden. Johannes wurde oft von den Arianachristengemeinden gerufen, damit er ihnen im Kampf gegen das Judenchristen-tum beistehe und sich für sie bei den Statthaltern einsetze. Er musste des öfteren beim Statthalter Aquilus in Sardes, beim Prokurator Aulus in Byzantium und bei König Sakasgaba, dem kaiserlichen Präfekten und Provinzverwalter der Provinz Osroene, vor-sprechen und sich für die verklagten Arianachristen einsetzen. König Sakasgaba, der seinen Sitz in Edessa hatte, behielt Johannes volle drei Monate bei sich. Er hörte seine Lehren über Christus, über das Wirken der Arianachristen und das Treiben der Juden-christen, worauf er sich mit seinem

ganzen Haus zum Arianachristentum bekannte und alle eingekerkerten Geschwister freiließ. Sakasgaba verbot die Lehrtätigkeit der Juden-christen und ließ alle ihre Apostel des Landes verweisen. Johannes schrieb ihm in römischer Sprache das Wichtigste über Christus und seinen Geist der Wahrheit und Nächsten-liebe auf. Diese Lehren ließ Sakasgaba durch seine Beamten in die Sprache seines Landes, ein Gemisch von Armenisch und Aramäisch, übersetzen.

Im Jahre 825 n.R. erhielt Johannes von König Sakasgaba einen Dankbrief für seine Mühe, in dem dieser ihm versicherte, dass seine Provinz im Geiste Christi regiert werde und sich das ganze Volk überglücklich fühle.

Johannes antwortete ihm sofort und übergab gleich dem Sendboten, der das Schreiben gebracht hatte, den Brief und ein von Lukas gemaltes Christusbild als Aner-kennung für das wahrhaft christliche Handeln des Königs. Dieses Bild war ein Brustbild, mit Kohle auf Holz gezeichnet und koloriert.

Noch im selben Jahr kam der römische Feldherr Titus zu Johannes. Er teilte ihm die Zerstörung der Stadt Jerusalem mit und befragte ihn, was er über Christus, sein Wir-ken und seine Kreuzigung durch die Juden wisse. Sich auf Silas berufend, sagte Titus: „Ich will die Wahrheit über Christus und seine Lehren hören und wissen, weshalb das Teufels-volk, die Juden, so voll des Hasses gegen Christus ist und ihn gemordet hat. Mich haben die Worte des Herodes zum Nachdenken angeregt. Deshalb komme ich zu dir!"

Johannes unterrichtete Titus, weshalb die Juden so grausam gegen den wahren Gott Christus gewesen waren, und klärte ihn über die Menschwerdung Gottes in Christus auf. Er gab ihm umfassende Erklärungen über den Geist des wahren Gottes, über die Schöpfung, über das Schaffen des Geistes, über unser einstiges Leben in der Wahren Welt, über den geistigen Fall dortselbst, über den Zweck unseres Erdenlebens und über unser Eingehen nach dem irdischen Absterben in die Welten des Jenseits oder in das Reich Gottes. Weiters unterrichtete er ihn über das Irren der erkenntnisfähigen Geisteswesen – Menschen -, über den ewigen, wahren Gott und seinen vollkommenen Geist der Wahrheit und der Nächstenliebe, aber auch über den Widersacher des wahren Gottes – den Urheber der Lüge und Bosheit -, den Satan, den die Juden als den alleinigen Gott anbeten und dem sie in seinem teuflischen Geist dienen. Johannes teilte Titus auch die Worte Christi mit, die er einst auf dem Berge Salem bei Jerusalem zu den Juden gesprochen hatte, und unterrichtete ihn über das schamlose Treiben der Juden nach dem Abgang Christi von dieser Welt, die in ihrer grenzenlosen Wut gegen Gott Christus jetzt seinen Geist verfäl-schen und unter Christi Namen durch Geld und List aus den Arianavölkern dumme Juden machen versuchen. Johannes stellte Titus auch die einstige Fürstentochter Salome vor, die ihm noch weitere Erklärungen über das Treiben der Juden und ihres Vaters Herodes gab.

Titus verblieb vier Wochen in Ephesus und bekundete das größte Interesse für den Geist Christi.

Vor seiner Abreise ließ er den Statthalter Aquilus zu sich rufen und befahl ihm, die Arianachristen zu schützen und die Judenapostel des Landes zu verweisen.

Beim Abschied dankte Titus Johannes herzlich für seine Mühe und

schenkte der Arianachristengemeinde eine größere Summe Geldes mit dem Bemerken, dass es ihn freue, Menschen zu sehen, die nach der Wahrheit streben, die sich vertragen und sich gegenseitig in der Nächstenliebe helfen. Seine letzten Worte waren: „Sollte ich dich, Johannes, einmal brauchen, so werde ich dich rufen, damit du zu mir nach Roma kommst!"

Da der Judenaufstand in Judäa zusammengebrochen war, waren auch die in den anderen Provinzen des Römerreiches lebenden Juden kleinlaut geworden. Die in Klein-asien lebenden Arianachristen hatten nun vor den Juden Ruhe und konnten sich unbehin-dert weiterentwickeln.

Im einundsiebzigsten Lebensjahr entschloss sich Johannes, Ephesus zu verlassen und das Wort Gottes nach den nördlichen Ländern des Römerreiches zu tragen. Nach einem herzlichem Abschied von den Geschwistern verließ Johannes in Begleitung des Bruders Demetrius und der Schwester Salome die Stadt und zog lehrend durch die Länder Asia, Bithynia, Moesia, Pannonia, Noricum, Italia, Dalmatia und Macedonia, wo er in den Städten Adrianopolis, Apollonia, Tomi, Tyras, Troesmis, Kamae (Castra Trajano), Ligusta (Germisara), Apulum, Sarmizegetusa, Ulpia, Taissa (Tibiscum), Sirmium, Mursa, Torentum (Iovia), Savaria, Carnuntum und Vindobona lehrte.

In Vindobona starb die Schwester Salome. Johannes und Demetrius zogen lehrend weiter längs des Danuviusflusses nach Zesarent, Lauriacum, Castra Batava, Sorviodurum, Regina Castra, Abusina, Cordia (Augusta Vindelicorum), Abudiacum, Partanum, Veldi-dena, Bauzanum, Tridentum, Feltria, Ceneta (Patavium), Aquileia, Tergeste, Piquentum, Tarsatica, Senia, Epidotium, Aenona, Epidaurum, Lissus, Epidamnus, Apollonia, Aulon, Celetrum, Patosus (Edessa), Beroea, Alorus, Pella, Sindus, Thessalonice, Mygdonia, Arethusa, Pennana, Eion, Aenos und Ephesus.

Auf seiner Reise, die sich über einen Zeitraum von ungefähr zwanzig Jahren erstreckte, erlebte Johannes mit der Bevölkerung mehr Leid als Freude, da diese, über Gott und das ewige Leben unwissend, dem Glauben ergeben war und sich größtenteils gegen das Erkennen sträubte. In den nördlichen Ländern waren nur wenige Judenapostel tätig, umso mehr aber in den südlichen Gebieten. Johannes wurde von den Judenaposteln be-drängt und des öfteren am Leben bedroht.

Am sechsten Tag des vierten Monates im Jahre 855 n.R. kam Johannes mit seinem Begleiter Demetrius in die Gegend von Ephesus. Beim Überschreiten des Flusses Cayster am späten Abend wurden Johannes und Demetrius von mehreren Judenchristen, die schon auf ihre Ankunft lauerten, überfallen. Demetrius wurde von rückwärts der Kopf entzwei geschlagen und sein Leichnam in den Fluss geworfen. Die Horde nahm darauf den greisen Johannes gefangen und schleppte ihn in das Haus Sinus, wo man ihn in einen finsteren Keller warf. Der Keller war aus Stein gebaut und nur mit einem kleinen Luftloch versehen.

Am nächsten Tag wurde Johannes von einigen Männern geholt und über Treppen in einen großen Saal geführt, der als jüdisch-christlicher Tempel mit einem Altar und Opfergeräten eingerichtet war. In diesem waren mehrere judenchristliche Rabbi und Hohepriester, in jüdische Priestergewänder

gekleidet, versammelt. Johannes wurde ein Sitz angewiesen. Der oberste Führer und Bischof der Judenchristen in der Provinz Asia namens Darachis trat zu Johannes und sagte: „Du bist Johannes, ein Jünger Christi! Wir wissen, dass du die Worte und Werke Christi aufgeschrieben hast! Wir sind auch in Kenntnis, dass du überall gegen uns und unsere Lehren aufgetreten bist und unserer Bewegung viel Unheil zugefügt hast. Wir verlangen von dir, dass du uns sagst, wo sich deine Schriften befinden! Sagst du es, so wollen wir auf dein Alter Rücksicht nehmen und alles vergessen, was du uns angetan hast! Auch verlangen wir von dir, dass du öffentlich das gleiche lehrst wie wir. Wenn du gleich uns lehrst, dass Christus Sohn Gottes ist und dass ihn unser Gott als sein Vater auf diese Welt geschickt hat, so ernennen wir dich zum Patriarchen von Asia. Wir werden dich als Stellvertreter Christi verherrlichen und auf Sänften tragen, so dass du in Ehren deinem Lebensende entgegensehen kannst!"

Johannes entgegnete dem Bischof und seinem priesterlichen Anhang: „Bemüht euch nicht, ihr Satansknechte in Menschengestalt, mich zum Verrat an Christus, dem wahren Gott, zu verleiten. Wie könnt ihr, ihr Menschen- und Geistesmörder, so etwas Satanisches verlangen? Solange ich Atem habe, werde ich euch die Wahrheit sagen, was für Frömmigkeitsheuchler und Lügner ihr seid! Ihr habt den ewigen, wahren, einper-sönlichen Gott in seinem vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe ebenso erkannt wie ich. Ihr wollt aber vom Satan, den ihr Gott nennt, deshalb nicht ablassen, weil ihr ihm im Geiste sehr nahe seid. Ich weiß, dass für euch meine Worte umsonst sind, denn nur einer von euch allen, die ihr hier versammelt seid, wird in Zukunft den Willen aufbringen, sich vom Satan loszulösen und der Wahrheit nachzugehen! Merkt euch, ihr Armen: Es ist nur dem zu helfen, der sich helfen lässt und nicht ein Knecht der Lüge und Bosheit sein will! Bedenkt, dass ihr nur kurze Zeit auf dieser Welt lebt! Eure Priesterherrlichkeit auf Kosten der armen Gläubigen, die ihr verführt, wird bald ein Ende haben! Auch für euch kommt die Stunde, da ihr ins Jenseits gehen müsst, in das ihr nichts mitnehmen könnt als eure geistige Abstimmung, die ihr euch durch euer Denken und Handeln selbst schafft! Ihr kommt in eine Welt, wo Wesen eures satanischen Geistes sind, und werdet dort die Auswirkung dieses Geistes an euch selbst verspüren. Ich bedaure euch! Mich aber braucht ihr nicht zu bedauern, denn ich bin am Ende meines Weges. Für mich ist das Scheiden von dieser Welt, die ihr Satansknechte zur Hölle macht, nur eine Freude! Ich gehe den geraden Weg, den uns Jüngern Christus der wahre Gott durch seine Worte und Werke gezeigt hat. Für mich ist Gott Christus nicht umsonst Mensch geworden. Für mich hat er nicht umsonst die Auswirkung des satanischen Geistes auf sich genom-men! Seht, auch zu euch Juden ist Christus gekommen. Wie habt ihr ihm aber seine Nächstenliebe vergolten? Ans Kreuz habt ihr ihn geschlagen und seinen Körper martervoll getötet! Nicht genug an dem, ihr verfälscht mit euren satanischen Lügen auch die Worte seines reinen Geistes! Ich sage euch aber, ihr könnt noch so gegen den Geist Christi wüten und ihn mit eurer satanischen Lügenschrift vermengen und verunstalten, er wird wieder so auferstehen, wie Christus mit seinem durch euch gemordeten Leibe auferstanden ist! Ihr selbst werdet Zeugen der Auferstehung des Geistes sein müssen, gleich jenen Gottes-mördern, die unfreiwillig Zeugen der Auferstehung Christi waren. Der Satan und ihr, seine Knechte, werdet zwar

gegen den auferstandenen Geist der Wahrheit wüten, doch werdet ihr machtlos dastehen und erkennen müssen, dass die Lüge nur solange bestehen kann, bis sie erkannt ist!

Ich bin der letzte Jünger Christi, der noch am Leben ist. Viele der anderen habt ihr schon hingemordet, und nun habt ihr auch mich in eurer Gewalt. Ich weiß aber die Stunde, wann und wie ihr Mörder mich ins Jenseits schicken werdet. Ich und alle Jünger mit mir, wir sind und bleiben weiter lebende Zeugen der Worte und Werke Christi wie auch eures satanischen Vorgehens gegen den Geist der Wahrheit. Wir werden bei der Auferstehung des Geistes wieder zugegen sein und von allem, was uns Gott Christus gesagt und wir auf Erden erlebt haben, Zeugnis geben! Zu dieser Zeit wird sich der von euch als heiliger Glaube gelehrte satanische Geist durch seine Auswirkung selbst richten! Die zum Glauben erzogenen Menschen werden die von euch erfundenen Glaubenslügen durch ihre böse Auswirkung als satanisch erkennen und nach der Wahrheit rufen, die ihnen auch gegeben werden wird! Diese meine Worte sollen euch nur als Zeugnis dienen, denn ich sehe, dass ihr sie nicht hören wollt und voll Haß gegen mich seid!"

Da schrien die Priester: „Wir werden dich bald mürbe machen, dass du anders sprechen wirst!"

Johannes entgegnete ihnen: „Ihr könnt gar nichts so Arges, Satanisches ersinnen, das ich nicht ertragen könnte. Ich habe schon genug des satanischen Geistes zu fühlen be-kommen und werde auch noch eure Bosheit ertragen, damit ihr seht, was von Beständig-keit ist!"

Der Bischof und sein Anhang drohten Johannes mit den Fäusten und schrien: „Du wirst solange im Keller bei Wasser und Brot eingesperrt auf der Erde liegen, bis es dir zu dumm wird." Einige packten Johannes bei den Armen und schleppten ihn unter Schimpf-worten und Flüchen wieder in den Keller.

Von nun an wurde Johannes streng bewacht. Sein Bett war die kalte Erde und seine Nahrung bestand nur aus Wasser und Brot. So vergingen Tage, Monate, Jahre. Von Zeit zu Zeit besuchten ihn die Judenpriester, doch er sagte ihnen auch weiterhin die Wahrheit. Unter diesen Judenpriestern befand sich auch der Judenrabbi Marzion, der viele Fragen an Johannes stellte und ein Interesse für den Geist der Wahrheit bekundete. Er wurde Johannes immer mehr zugetan und brachte ihm auch des öfteren heimlich Speisen und etwas Wein, damit er bei Kräften bleibe.

Johannes unterrichtete Marzion über Christus und seinen Geist und hielt ihm die satanischen Lügen der Schrift vor. Marzion verstand bald die Worte des Johannes und nahm Stellung gegen die Führer und Bischöfe der Judenchristengemeinden. Auf das hin wurden ihm die Besuche bei Johannes verboten. Für den Fall des Festhaltens an den Lehren der wahren Jünger drohte man ihm mit dem Bannfluch. Marzion aber ging zu den Arianachristen und teilte ihnen mit, dass Johannes noch lebe und von den Judenchristen schon drei Jahre lang im Keller unter dem judenchristlichen Tempel eingesperrt gehalten werde.

Daraufhin entstand in Ephesus ein Aufruhr. Die Judenchristen mit ihrem Bischof an der Spitze sahen, dass sie verraten worden waren und beschlossen, Johannes sofort wegzuräumen. Sie schaufelten in der Eile im Hausgarten des Sinus eine Grube unter einer großen Platane, schleppten Johannes hin und warfen ihn lebend hinein. Dann wälzten sie Steine auf ihn und schaufelten die

Grube zu. So fand der letzte und älteste Jünger Christi den Tod. Er starb am dreizehnten Tag des zweiten Monats im Jahre 858 n.R. - das ist, der richtigen Zeitrechnung nach der Geburt Christi entsprechend, im Jahr 108 n.Chr. -, nach der gegenwärtigen, falschen Zeitrechnung im Jahr 104 n.Chr.

Am Tag nach der Ermordung des Johannes wurde das Haus des Sinus durch die Einwohner der Stadt gestürmt und alle dort befindlichen Juden und Judenchristen gefangengenommen. Diese leugneten, Johannes bei ihnen eingesperrt zu haben, wurden aber bald des Mordes an ihm überwiesen und der Behörde übergeben. Der Leichnam des Johannes wurde ausgegraben und sodann im Garten des Hauses der Arianachristen bestattet.

Der Apostel Paulus

Paulus, der ursprünglich Saul Bekhais geheißen hatte, wurde im Jahre 754 n.R. in Nain in Galiläa als Sohn des Kaufmannes Bekhais Saul und dessen Weibes Derais geboren. Im Jahre 764 n.R. übersiedelten seine Eltern, die Juden waren, nach Jerusalem und ließen ihn die Rabbischulen besuchen. Paulus erlernte die Judenschriften, wurde Rabbi und ein eifriger Kämpfer in den Reihen des Herrn der Heerscharen. Durch seine Schmeicheleien brachte er es so weit, dass man ihn zum Türsteher im Hohen Rat bestimmte. Er war bei allen Besprechungen des Hohen Rates anwesend, die sich auf Christus bezogen, und er-reichte bald durch seine Spitzeldienste - wie man Christus habhaft werden und ermorden könnte - die Würde eines ordentlichen Ratsrabbi. Durch seinen Freund Judas Ischariot über Christus, den wahren Gott, unterrichtet, trug sich Paulus oft mit der Absicht, seine Rabbistelle niederzulegen und mit Christus zu wandeln. Doch sein Ehrgeiz nach Würden und seine Sucht nach dem Prasserleben hielten ihn davon ab und ließen ihn zum immer größeren Fanatiker in seinem Rabbiberuf werden.

So hat sich Paulus bei der Gefangennahme Christi sowie bei seiner Marterung und Kreuzigung besonders hervorgetan. Paulus hat am Leib Christi Wunden geschlagen. Er zog bei der Kreuzigung Christi den Strick an, damit die Arme bei der Annagelung gestreckt seien, und er ist auch derjenige, der dem Ewigen am Kreuze die Worte zurief: „Wenn du Gott bist, so steige herab! Anderen hast du geholfen, dir selbst kannst du aber nicht helfen! Du bist ein Gotteslästerer und Teufelssohn!"

Paulus befand sich mit den gefangenen Ratsmitgliedern auch bei der Auferstehung Christi und wurde somit unfreiwilliger Zeuge derselben. Trotzdem verharrte er aber weiter in dem jüdischen Satansgeist und arbeitete dann emsig an der Verunstaltung der Worte Christi sowie an der Verfolgung der Jünger, wofür ihm die Würde eines Hohepriesters und später eines Obersten der vom Hohen Rat gegründeten judenchristlichen Kirche zugesprochen wurde.

Paulus, der für die von ihm veranlasste Ermordung des Jüngers Jakobus des Jüngern und vieler Essenerchristen zum Hohepriester ernannt worden war, wütete gegen das wahre Christentum wie der Satan selbst. Als er von der Anwesenheit des Jüngers Johannes in Ephesus Kenntnis bekam, schickte er sich in seinem grenzenlosen Haß an, nach Ephesus zu gehen, um Johannes zu beseitigen. Sein ausgedachter Plan war, Johannes mit List nach Jerusalem zu

locken oder, wenn ihm dies nicht gelingen sollte, ihn gleich dort durch bezahlte Knechte ermorden zu lassen. Dazu hatte er sich mehrere Männer abgerichtet, die sich für Essenerchristen ausgeben sollten. Mit diesen begab er sich auf den Weg nach Ephesus.

Unterwegs sah Paulus, dass in allen größeren Städten die Essenerchristen stark verbreitet waren und es daher nicht leicht sein werde, seinen Plan auszuführen. In der Stadt Alabanda schickte er seine Leute bis auf seinen Freund Ananinas voraus, damit sie in Ephesus bei Johannes alles auskundschaften und ihm darüber berichten könnten. Paulus und Ananinas gingen langsam nach. Als sie ungefähr eine halbe Tagesreise vor Ephesus waren, wurde Paulus auf einmal beim Gehen übel. Es flimmerte ihm vor den Augen, und er musste sich setzen. Ananinas stütze ihn und fragte, was ihm fehle. Paulus erwiderte, dass er nichts sehe. Darauf wurde es um ihn licht, und er sah Christus vor sich stehen. Christus sprach zu ihm die Worte: „Saul, hast du noch nicht genug der Bosheit? Warum verfolgst du mich mit einem so großen Haß und mordest die Meinen? Ist es dir nicht genug, mich am Kreuz gemordet zu haben, dass du auch noch meinen Geist mordest? Bedenke, wo du in diesem Haß hinkommst! Kehre um und lass ab von dem Satansgeist! Du schaffst dir damit selbst ein Leid, das du lange wirst ertragen müssen! Saul, ich sage dir, mein vollkommener Geist der Wahrheit und Nächstenliebe ist von Ewigkeit und bleibt ewig! Du und mit dir alle Satansknechte, ihr könnt meinen Geist noch so verunstalten und morden, er wird unter den Völkern wieder auferstehen, so wie ich mit meinem von euch gemordeten Leibe aufer-standen bin, und Frucht bringen! Du aber wirst die Stunde nicht erwarten können, um den Menschen die Wahrheit über dein irdisches Tun und Wandeln sagen zu können! Saul, ich will dir durch diese meine Worte nur Leid ersparen, das du dir selbst schaffst! Mein Friede sei mit dir!"

Paulus fragte: „Herr, was soll ich tun?" Christus antwortet ihm: „Gehe zu Johannes. Dieser wird dir das weitere sagen! Er lehrt gerade die Deinen, die du zu ihm geschickt hast, und erklärt ihnen deine Begegnung mit mir, die er im Geiste sieht!"

Darauf sah Paulus wieder mit den leiblichen Augen seinen Freund, der ihn fragte, was mit ihm eigentlich los sei? Paulus, noch ganz benommen, sagte ihm: „Ich habe Christus gesehen; er hat mit mir gesprochen!"

Ananinas lachte Paulus aus, dass er beim helllichten Tag träume, und setzte mit ihm die Reise fort.

In Ephesus besuchte Paulus sogleich Johannes, bei dem seine Abgesandten weilten. Johannes begrüßte ihn und erklärte: „Ich habe soeben den Deinen über deine Begegnung mit Christus erzählt und sie auch über die Worte, die du gehört hast, unterrichtet."

Zu den Versammelten gewendet, sagte Johannes: „Fragt Saul selbst über sein Erlebnis, damit ihr seht, dass ich die Wahrheit gesprochen habe."

Johannes hielt sodann Paulus seine verbrecherische Absicht vor und sagte ihm: „Du wirst dein Vorhaben nicht ausführen können! Kehre um und lasse ab vom Satan! Du hast jetzt Freude daran, im satanischen Geiste zu wirken! Doch dieser Geist wird dir bald zum Schmerz werden, den du dir selbst schaffst. Ich sage dir, auch du wirst Freude haben, wenn du in Zukunft zu den Geschwistern auf Erden sagen wirst können, wie tief du im Geiste gesunken warst und dass du dir das alles selbst, durch deinen eigenen Willen,

geschaffen hast!"

Paulus blieb eine Zeitlang in Ephesus und kehrte dann mit zwei Begleitern, Barnabas und Ananinas, nach Jerusalem zurück. Die anderen Brüder, achtzehn an der Zahl, blieben bei Johannes und wurden wahre Christen.

Paulus kam ganz zerknirscht nach Jerusalem und berichtete alles dem Hohen Rat. Die Ratsmitglieder verhöhnten ihn, weil sein Vorhaben misslungen war, worauf er, von Zorn erfüllt, von neuem in den Satansgeist verfiel. Er beschloss, selbst als Judenapostel in die Welt zu ziehen und das im Jahwegeist verfälschte Wort Christi unter die Völker zu tragen. Der Hohe Rat hatte ihn zum Obersten der Judenchristen ernannt und ihm die Macht gegeben, alle schon bestehenden Judenchristengemeinden zu kontrollieren. Paulus wurde ein ganzer Stab von Dienern beigegeben und auch die nötige Geldsumme zur Verfügung gestellt, dass er als oberster Bischof seine Macht zum Ausdruck bringen könne. Die Erscheinung Christi ausnützend, zog Paulus als Stellvertreter Christi hinaus und führte mit dem vielen Geld ein wahres Prasserleben. Er reiste mit seinem Stab von Priestern und Diakonen nach den Ländern Syria, Cyprus, Silicia, Galatia, Bithynia, Thracia, Macedonia und Epirus, dann wandte er sich zurück nach Macedonia, Dalmatia, Italia, Sicilia, Sardinia, Galia und wieder nach Italia bis Roma.

Als oberster Apostel der Judenchristen ließ Paulus durch seine Schreiber auch viele von ihm selbst diktierte Schriften über Christus sowie seine Worte und Werke anfertigen, die, im jüdischen Geist verfasst, als Lehrbehelfe und Instruktionen für den Gottesdienst in den judenchristlichen Gemeinden dienten. Sie wurden mit gefälschten Unterschriften der wahren Jünger Christi versehen, damit sie als authentisch gelten. Auf diese Weise wurden Zehntausende von falschen Schriften über Christus unter die Völker gebracht, die zur Grundlage des sich später zur Weltreligion entwickelnden Judenchristentums wurden.

Paulus hörte, dass Petrus bei den Einwohnern um Roma herum große Erfolge habe und sich bei diesen das Judenchristentum nur schwer entwickeln könne. Um dem dahin-siechenden Judenchristentum neuen Auftrieb zu geben, ging Paulus daran, mit Pomp und Geld die Römer einzufangen und Petrus bei passender Gelegenheit zu beseitigen. Er legte sich einen Plan zurecht, Petrus zur öffentlichen Stellungnahme gegen ihn herauszufordern, um ihn dann als Aufwiegler bei den Behörden zu verklagen.

Sein Unternehmen in der Vorstadt gelang aber nicht ganz, und er wurde gleich Petrus als Aufwiegler verhaftet und zum Tode verurteilt.

Nach der Hinrichtung des Petrus saß Paulus sieben Tage lang allein in der Zelle; er war in einer Geistesverfassung, die dem Wahnsinn glich. Von Gewissensbissen gepeinigt, weinte Paulus die ganze Zeit und fand keinen Schlaf. Erst die letzte Nacht vor seiner Hinrichtung schlief er vor Müdigkeit ein und sah im Traum Petrus und viele andere Arianachristen, die er einst hatte ermorden lassen. Sie alle redeten ihm Worte des Trostes und der Nächstenliebe zu, und er sah sich schon unter ihnen im Jenseits.

Als er erwachte, war ihm alle Furcht vor dem kommenden Tod entschwunden.

Noch am Mittag denselben Tages kamen drei Justizsoldaten in die Zelle

und sagten zu Paulus: „Deine letzte Stunde hat geschlagen. Du wirst heute hingerichtet und dein Körper wird den Löwen zum Nachtmal dienen!" Spottend bemerkten sie dazu, dass die Löwen an seinem Leichnam mehr haben würden als von jenem des Petrus, der so mager war.

Hierauf banden die Justizsoldaten seine Hände und führten in außerhalb der nörd-lichen Stadtmauer zum Volksfestplatz Flaminia, der im Volksmunde Volksfestplatz Impe-rator Augusti genannt wurde. Dieser lag am linken Ufer des Tiber.

Als sie dort ankamen, fand soeben ein Pferderennen statt. Nachdem dieses zu Ende war, wurde Paulus auf ein Podium geführt. Ein Hornist gab ein Trompetensignal, worauf der Gerichtsbeamte dem Volke die kommende Hinrichtung verkündete. Er sprach: „Der Judenrabbi Paulus aus Jerusalem wurde als Volksaufwiegler des Aufruhrs überwiesen und wird nach dem Gesetz als abschreckendes Beispiel öffentlich hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgt durch Enthauptung. Sein Leichnam wird den Löwen als Futter vorgeworfen!"

Der Beamte fragte Paulus, ob er noch einen Wunsch habe. Paulus bat, einige Worte an die Versammelten richten zu dürfen.

Der Beamte willigte ein, worauf Paulus zu sprechen anfing: „Römisches Volk! Behaltet meine Worte und tragt sie auch unter alle Völker! Ich, Paulus, bin ein geborener Jude und hieß ursprünglich Saul. Ich besuchte die jüdische Schule in Jerusalem und wurde Rabbi. Nachher in den jüdischen Hohen Rat in Jerusalem berufen, wurde ich Ratsmitglied, dann Hohepriester und zum Schluß Oberster der Judenchristen und Lehrer der ver-fälschten Christuslehren. Ich will euch in meiner letzten Stunde des irdischen Lebens kurz mein verbrecherisches Tun und Handeln vor Augen führen, damit ihr erkennt, dass ich der größte Verbrecher war, den je die Erde getragen hat. Ich gestehe euch offen, dass ich als jüdischer Hohepriester den gut gekannt habe, zu dem die Juden Gott sagen, der aber kein Gott, sondern das abscheulichste und grausamste Geisteswesen - der Satan - ist. Sein verlogener, rachsüchtiger Geist ist der größte geistige Auswurf. Seine Worte, die er einst durch die Mittler – Propheten - zu den Menschen sprach, sind lauter Lügen und wahrhafte Dokumente des Satans, die den Menschen unter Androhung von ärgsten Strafen aufge-zwungen werden, damit sie aus Furcht an ihn als 'allmächtigen Gott' glauben und dadurch freiwillig seine Knechte sind. Dazu braucht dieser sich für Gott ausgebende Satan Antreiber, die seine Berufenen und Auserwählten, seine Rabbis und Priester sind, damit diese ihn als Gott auf dieser Erde verherrlichen, preisen, und seine satanischen Gesetze, die ja nicht übers Irdische hinausgehen, zur Auswirkung bringen. Diese seine Priester sind nur dazu da, seinen Blutrausch durch Darbringung von qualvoll gemordeten Menschen und Tieren als Opfer zu stillen. Sie erfüllen als seine Knechte auch sein Verlangen, wobei sie das Erkennen verbieten und heuchlerisch zu umgehen trachten und das Böse für gut, gottgefällig und heilig halten. Ihren Lohn dafür haben sie im Irdischen, indem sie durch die Auswirkung des von ihnen gelehrten satanischen Geistes ohne Mühe und ohne Arbeit ein Prasserleben auf Kosten ihrer verführten Gläubigen führen können.

Seht, ihr Römer, auch ich war ein solcher Satansknecht. Ich selbst habe mich auf Grund seines Geistes auserwählt und mich in diesem auch betätigt. Dafür wurde ich zum Hohepriester berufen und führte gleich den anderen

priesterlichen Satansknechten sein Verlangen bis zum Grauen aus. Auch ich habe danach gestrebt, gleich dem Satan obenan zu sein, über andere zu herrschen und auf Kosten der anderen ein Prasserleben zu führen.

Ihr Römer seid gut und edel. Ihr gebt der Wahrheit so weit die Ehre, dass ihr das Gute gut und das Böse böse nennt. Trotzdem seid ihr weit von der Erkenntnis der Wahrheit entfernt. Ihr glaubt an gute Götter, die ihr verehrt und auch an böse Götter, die ihr fürchtet und denen ihr aus Angst opfert. Euer Streben ist aber doch, gut und edel zu sein. Ich sage euch: hättet ihr so wie ich Gelegenheit gehabt, Christi Worte zu hören und seine göttlichen Werke der Nächstenliebe zu sehen, es würde keiner von euch so grausam gehandelt haben wie ich. Ich Armer gestehe euch, dass ich Christus in seinem vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe als den Größten im Geiste, als den ewigen, alleinigen Gott erkannt habe, der aus eigener Kraft Mensch geworden ist und den Namen Christus angenommen hat. Ich wusste es, dass Gott selbst auf diese Welt ge-kommen ist, damit die Menschen nicht mit dem Wort 'Gott' irregeführt werden, sondern ihn erkennen, wie er wahrhaft ist. Ich habe mich aber trotz dieser Erkenntnis im satani-schen Geist weiter betätigt. Ich bin ein Gottes- und Geistesmörder und ein hundertfacher Mörder jener, die Christus erkannt und sich in seinem Geist betätigt haben. Seht, so bin ich durch mein satanisches Treiben bis zu euch gekommen. Ich wollte den wirklichen Jünger Christi Petrus, der wahrhaft den Geist des ewigen Gottes Christus weitergetragen hat, durch List den Behörden überführen. Doch durch mein satanisches Treiben hat auch mich die Gerechtigkeit ereilt. Ich bekenne euch, dass Petrus allein durch meine Schuld hingerichtet wurde, sein Blut ruht auf mir!

Ich, der Jude Paulus, rufe euch Römern in meiner letzten Stunde des irdischen Lebens zu: Christus ist der wahre, einpersönliche Gott! Sein vollkommener Geist ist die Wahrheit und Nächstenliebe. Er selbst war da und hat auch bewiesen, dass er allein der Schöpfer des Alls und Geber des Lebens ist. Christus hat nichts sein Eigen genannt. Er selbst nahm, als Beispiel für uns, die Auswirkung des satanischen Geistes auf sich. Wir Juden, die wahren Satansknechte, haben ihn aber am Kreuz sterben lassen, weil er uns die Wahrheit gesagt hat, dass der, den wir Gott nennen, der Satan ist und dass wir seine Knechte sind. Ich selbst bin Zeuge, wie Gott Christus am dritten Tag mit seinem zer-fleischten Körper vom Tod wieder auferstanden ist, seinen Geist der Wahrheit weiter gelehrt hat und durch Auflösen seines irdischen Körpers vor zehntausenden Zeugen in sein Reich eingegangen ist. Seht, weil der Satan und wir, seine Knechte, das Dasein Christi sowie seine Worte und Werke nicht mehr auslöschen konnten, so haben wir Judenobere beschlossen, seinen Geist zu verfälschen und die wahren Jünger zu ermorden. So haben wir in Jerusalem eine Apostelschule zur Heranbildung von Priestern errichtet, die, mit falschen Schriften über Christus versehen, lehren müssen, dass Christus ein beschnittener Jude und Sohn Davids wäre, dass ihn der jüdische Gott als sein Vater auf diese Welt geschickt habe, damit die Menschen an den Vater und seine Blutgesetze glauben, und dass Christus durch seinen Kreuzestod den Vater verherrlicht und die sündhafte Menschheit mit ihm versöhnt habe.

Ich, als der oberste der in die Welt ausgesandten Judenapostel, bestätige euch, dass die Aufgabe aller dieser Apostel nur darin besteht, aus den

Arianavölkern unter dem Namen Christi gläubige Juden und Knechte des verlogenen Geistes zu machen, damit der Satan und seine Auserwählten obenan bleiben und sie alle Völker beherrschen können. Der von diesen Aposteln gelehrte Glaube hat nur den Zweck, die Menschen geistig blind zu machen, damit sie den jüdischen Gott als den eigentlichen Satan, und sie als seine auserwählten Knechte, nicht erkennen.

Ihr Römer, Schwestern und Brüder, nehmt euch in acht vor den jüdischen Aposteln, die sich Christen nennen. Glaubt diesen Frömmigkeitsheuchlern nicht. Nehmt sie gefan-gen und richtet sie so wie mich! Hört aber auf jene, die sagen, dass Christus der alleinige, wahre Gott ist. Erkennt Christi vollkommenen Geist der Wahrheit und Nächstenliebe und betätigt euch in ihm! Dann könnt ihr von dieser Welt mit Freuden scheiden und in ein besseres Jenseits eingehen! Ich wünsche niemanden, dass er den Weg ins Jenseits so geht wie ich, obwohl ich weiß, dass mir niemand etwas nachtragen wird und mir auch jene, die ich gemordet habe, in der Nächstenliebe helfen werden. Doch ob ich die Kraft aufbringen werde, mich selbst von dem geistigen Auswurf zu befreien, weiß ich nicht! Meine Zuversicht ist, dass mir Christus, unser allgütiger Gott, in seiner Nächstenliebe helfen wird!

Liebe Schwestern und Brüder! Bewahrt meine Worte und tragt sie weiter. Helft mir, das Satanische, das ich Armer verbrochen habe, wieder gutzumachen.!"

Das Volk war über die Worte des Paulus sehr nachdenklich geworden und nahm sie ruhig entgegen.

Zwei Männer führten ihn in die Mitte der Platzes, wo bereits der Balken zu seiner Enthauptung vorbereitet lag. Sie banden Paulus auf diesen, worauf der eine das Beil hob und den Kopf abhieb.

Raimund Kubasek

Obwohl es sich bei vorliegendem Werk um ein über ein Schreibmedium niederge-schriebenes Werk handelt, wäre es ohne ***Raimund Kubasek*** *niemals zustande gekom-men. Herr Kubasek - ein Wahrheitssucher - war es, der im Vorfeld alles getan hat, um zu den gewünschten Informationen zu gelangen. Der Verleger des Werkes „Lebens-erkenntnis Band II“ (= ursprüngliches, nicht korrigiertes Werk, erst 1976 im Bethania-Verlag veröffentlicht) beschreibt seine Tätigkeit wie folgt:*

Ungefähr seit dem Jahre 1910 befasste sich Herr Raimund Kubasek auch mit der Erfor-schung der okkulten Kräfte. Vorerst als Laie und großer Skeptiker nahm er als Gast an zahlreichen spiritistischen Zirkeln teil. In der Folge überprüfte er unzählige Experimente mit den verschiedensten Medien und war schließlich von dem Vorhandensein unbekannter Kräfte überzeugt. Nach und nach erlangte er die Gewissheit, dass sich durch ein Medium jenseitige Geisteswesen kundgeben können. Mit Hilfe des Mittlerverkehrs versuchte der Forscher, tiefer in das seelisch-geistige Wissensgebiet einzudringen. Auf seine diesbe-züglichen Fragen an die sich kundgebenden jenseitigen Wesen erhielt er nur in den seltensten Fällen eindeutige und logische Aufklärungen. Gewohnt, Phrasen, Theorien, Annahmen und Vermutungen, aber auch Dogmen und den bloßen Glauben an ein geheim-nisvolles höchstes Wesen auf das entschiedenste abzulehnen, gab er sich mit den wenigen brauchbaren Antworten nicht zufrieden. Fest entschlossen, dem Irren und dem Unwissen der Jenseitigen auf den Grund zu kommen, forschte er in dieser Richtung intensiv weiter. Bei diesem Streben stieß der Gelehrte bald auf fanatischen Widerstand und oft sogar auf Bosheit der meisten Zirkelteilnehmer, die keine Kritik an dem geoffenbarten Geist dulden wollten.

Es war auffällig, dass in allen Zirkeln die Teilnehmer kein Interesse für tiefschür-fende Fragen hatten und hauptsächlich aus Neugierde und Sensationslust zusammen-kamen. Ferner, dass die sich manifestierenden jenseitigen Wesen immer nur das aussagten und antworteten, was der Zirkelleiter und die Seanceteilnehmer erwarteten. Der Forscher erkannte, dass für die geistige Abstimmung des Mediums in erster Linie der Zirkelleiter maßgebend ist und dass infolge des einheitlichen Denkens und Fühlens der Versammelten nur jenseitige Wesen der gleichen Geistesverfassung und ähnlichen Charakters eine An-passung finden können. Außerdem, dass viele Wesen, die bereits Jahrzehnte, oft schon Jahrtausende, im Jenseits leben, das gleiche Unwissen auf seelisch-geistigem Gebiete, die gleiche Gläubigkeit und auch dieselben verwerflichen Charaktereigenschaften besitzen, die sie als Menschen hatten.

Um unbehindert und unabhängig weiterforschen zu können, bildete Herr Raimund Kubasek einen seiner Bürokollegen, der großes Interesse für dieses Beginnen zeigte und überdies gute Mittlerfähigkeiten aufwies, zum Hör-, Schreib- und Sprechmedium aus. Es stellten sich für die verschiedensten Experimente noch weitere Medien zur Verfügung, und in den folgenden Jahren hatte der Forscher Gelegenheit, tiefer in das fragliche Wissens-gebiet

einzudringen. Er erkannte die Kräfte der Suggestion, der Hypnose und der Tele-pathie, die große Verantwortung des Experimentators und nicht zuletzt die Gefahren des spiritistischen Verkehrs für Laien und leicht beeinflussbare Menschen. Ferner, dass für die richtige geistige Abstimmung des Mittlers vor allem der Führer und Leiter des Mediums maßgebend ist. Er muss unbedingt die geistigen und charakterlichen Voraussetzungen erfüllen und die nötigen Erfahrungen auf diesem Gebiete besitzen, um unbeeinflusst und objektiv den übermittelten Geist beurteilen zu können.

Herr Kubasek gab sich die größte Mühe, seinen Kollegen, der bis dahin von allen Mittlern der verlässlichste war, geistig so abzustimmen, dass sich durch ihn nach und nach auch jenseitige Wesen mit höherer Denkungsart und guten Charaktereigenschaften kund-geben konnten. Mit ihren klaren und logischen Antworten füllten diese Wesen so manche Lücke in dem Wissen des Forschers. Es war sein Ziel, mit Hilfe eines geeigneten Mittlers auch mit den einstigen Jüngern Christi in Verbindung zu treten und einen Tatsachen-bericht über das große Geschehen zu erhalten.

Diesen Bericht sowie seine Forschungsergebnisse wollte er nicht für sich oder nur für einen kleinen Kreis von Menschen behalten, sondern ausnahmslos allen Menschen bieten und zugute kommen lassen.

In dieser Zeit hielt der Forscher öffentliche Vorträge, verfasste ein Buch, betitelt: „Ein Lichtstrahl in das Dunkel der Geheimwissenschaften“, schrieb einschlägige Artikel für Zeitungen, führte Diskussionen mit namhaften Psychiatern und maßgebenden Persönlich-keiten der Kirchen und begann bereits mit der Ausarbeitung von einzelnen Themen für sein philosophisch-wissenschaftliches Werk „Lebenserkenntnis Band I“. Im Jahre 1923 gründete er eine gesellschaftliche Vereinigung, die eine Bildungsstätte für ein freies, nur auf Erkenntnissen beruhendes Wissen über die Schöpfung, über Gott und über die Natur des Lebens sein sollte. Der Vereinigung konnten alle beitreten, die Interesse für ein Er-kenntniswissen hatten. In regelmäßigen Vorträgen mit anschließenden Diskussionen und an Hand von praktischen Beispielen bemühte sich Herr Kubasek, seine Zuhörer in das seelisch-geistige Wissensgebiet einzuführen.

Im Laufe der Jahre nahm die Zahl der Mitglieder ständig zu. Auch einige fanatische Vertreter des Glaubens traten der Vereinigung bei. Sie waren hauptsächlich aus Neugierde gekommen und lehnten bald den vom Gründer festgelegten Grundsatz „Frei und wahrhaft im Denken und hilfreich gegenüber dem Nächsten zu sein“ ab. Dieser kleinen Gruppe von Menschen gelang es, den Kollegen und Mittler des Forschers so weit zu beeinflussen und geistig abzustimmen, dass sich an ihn nur Geisteswesen mit der dementsprechenden Denkungsart anpassen konnten. Zuerst versteckt, dann aber immer offensichtlicher nah-men auch die jenseitigen Wesen Stellung gegen den Forscher. Er ertrug die ärgsten Drohungen, Bosheiten und Verleumdungen mit größter Ruhe und Geduld, immer noch bestrebt, wieder die Harmonie herzustellen und den Mittler nicht zu verlieren. Doch alle Bemühungen des Gelehrten schlugen fehl. Die richtige geistige Abstimmung des Mittlers war nicht mehr gegeben und somit eine weitere positive Zusammenarbeit unmöglich ge-macht.

Von den Schwierigkeiten, Enttäuschungen und Anfeindungen ließ sich Herr Kuba-sek nicht entmutigen. Unbeirrt suchte, forschte und lehrte er weiter und setzte auch die Arbeit an seinem ersten Band „Lebenserkenntnis Band I“ fort.

Im Jahre 1931 erschien bei ihm eines Tages ein Vereinsmitglied und persönlicher Freund und bat Herrn Kubasek, seine medialen Fähigkeiten zu überprüfen. Er erklärte, es sei sein Wunsch, sich ihm als Mittler für seine weitere Forschungstätigkeit zur Verfügung zu stellen. Die Überprüfung ergab tatsächlich mediale Fähigkeiten. Der Forscher behielt sich jedoch Bedenkzeit offen, weil die Ausbildung und richtige geistige Abstimmung viel Zeit und Mühe in Anspruch nehmen, außerdem der seelische Grundcharakter des Mediums wichtig ist und unbedingt bestimmte Voraussetzungen von allen Beteiligten er-füllt werden müssen. Erst nach reiflicher Überlegung und einer neuerlichen umfassenden Aussprache mit seinem Freund, einem stillen, bescheidenen Menschen, und dessen Frau, entschloss sich der Forscher, die Ausbildung zu übernehmen.

Um sich vollkommen der neuen Aufgabe widmen zu können, ließ sich Herr Kubasek vorzeitig pensionieren. Zur Ausbildung und zur richtigen geistigen Abstimmung benötigte er etwas länger als ein Jahr. Dann hatte der Forscher sein Ziel erreicht. Es war ihm ge-lungen, über das neue Medium den direkten geistigen Kontakt mit den einstigen Jüngern Christi aufzunehmen. Sie konnten sich uneingeschränkt kundgeben, weil der Wille des Mediums völlig ausgeschaltet war und seine seelischen und körperlichen Lebensstoffe die für sie notwendige Abstimmung und Beschaffenheit aufwiesen.

In aller Stille war die Ausbildung vor sich gegangen, und in aller Stille entstand im Wege des Mittlerverkehrs innerhalb von drei Jahren der vorliegende Tatsachenbericht. Der Forscher arbeitete hauptsächlich mit dem einstigen Jünger Johannes dem Jüngeren zusammen. Mit ihm besprach er alle Einzelheiten und Vorkommnisse aus der fraglichen Zeit, stellte immer wieder Fragen, um sich ein klares Bild über alle Vorgänge aus der Zeit Christi zu verschaffen. Soweit dies möglich war, versuchte der Gelehrte, durch das Medium die einstigen Beteiligten persönlich zu sprechen. Im Einvernehmen mit Johannes wählte er dann die für das Werk in Betracht kommenden Begebenheiten aus. Meistens spätabends, wenn der Mittler ungestört war, verfiel dieser in den Trancezustand, und unter Benützung des fremden Körpers schrieb Johannes die bereits mündlich durchbesprochenen und ausgewählten Begebenheiten und Ereignisse nieder. Am nächsten Tag wurden diese Schriften Herrn Kubasek übergeben, der sie ausarbeitete und dann als Unterlagen für den Tatsachenbericht verwendete. Während der Arbeiten an diesem Bericht hielt sich der Mittler vollkommen an die Anordnungen des Forschers. Er zeigte weder Interesse noch Neugierde für das durch ihn Gesprochene oder Geschriebene.

Im Jahre 1935 war das Manuskript für das Geschichtswerk fertiggestellt. Ungefähr zum gleichen Zeitpunkt hatte der Forscher auch den 1. Band „Lebenserkenntnis“ vollendet. Ein Jahr später lud er seinen Freund und Mittler zu einer Orientreise ein. Geführt von den einstigen Jüngern Christi, suchte er die historischen Stätten auf und konnte sich von der Richtigkeit der im Werk enthaltenen Angaben überzeugen.

Eben noch zeitgerecht war der Tatsachenbericht übermittelt worden, denn schon die nächsten Jahre brachten Unruhe, politische Verwicklungen und den zweiten, furcht-baren Weltkrieg. In einer Zeit der Unfreiheit im Denken und Handeln, der allgemeinen Verwirrung und schließlich der Angst, Not, Verzweiflung und Vernichtung wäre es dem Forscher unmöglich gewesen, den Mittler in der benötigten geistigen Abstimmung zu erhalten.

Der Herausgeber der Werke „Lebenserkenntnis Band I“ und „Lebenserkenntnis Band II“, Herr Hans Mirtl, schreibt in der Kubasek-Biografie im Band I:

Anfang des Jahres 1938 wurde Raimund Kubasek in Wien mit dem Besitzer der Verlags-anstalt Lechner, Walter Krieg, bekannt. Der Verleger bekundete damals großes Interesse an dem wissenschaftlichen Teil des Werkes, und der Autor übergab ihm das Manuskript des ersten Bandes. Durch Handschlag bekräftigt, wurde nämlich vereinbart, den endgül-tigen Termin für die Drucklegung im gegenseitigen Einvernehmen zu bestimmen.

Unter dem Jubel eines großen Teiles der österreichischen Bevölkerung wurde am 12.März 1938 das Land schlagartig durch starke Verbände der deutschen Wehrmacht besetzt und als Ostmark zu einem Bestandteil des Dritten Deutschen Reiches erklärt.
Mit der abgeschlossenen Machtergreifung der nationalsozialistischen Regierung in der Ostmark war es zur Gewissheit geworden, dass an eine Herausgabe der Schriften nicht gedacht werden konnte. Die neue Staatsführung setzte machtgebietend alles daran, um ein freies Denken und Handeln schon im Keime zu ersticken. Unter anderem musste zum Beispiel jede Vereinstätigkeit außerhalb der dominierenden Partei eingestellt werden. Auch der „Kosmologische Klub“ verfiel dem Verbotsgesetz, und das mühsam erworbene Vereinsvermögen, das für die Verbreitung der wahren Lebenserkenntnis bestimmt war, wurde vom Staate beschlagnahmt.

In dieser Zeit verlor der Forscher auch einige seiner bisher engsten Mitarbeiter. Sie erklärten ihm, sein Grundsatz: „Frei und wahrhaft im Denken und dem Nächsten gegen-über hilfreich zu sein“ sei nicht mehr aktuell. Ihr jahrelanges, gemeinsames Streben nach dieser Richtung hin wäre vergebens gewesen; es bestünde kein Interesse für seine For-schungsergebnisse, und diese könnten niemals veröffentlicht werden. Als er an ihre Ver-nunft appellierte und sie bat, niemandem zu glauben - auch ihm nicht -, sondern stets objektiv jede Geisteshaltung zu prüfen, warfen sie ihm vor, ein Staatsfeind zu sein.

Auch von diesen Vorfällen ließ sich Raimund Kubasek nicht entmutigen. Sie berühr-ten ihn besonders schmerzlich, doch er wusste um die charakterliche Unbeständigkeit der Menschen, um ihr leichtes Unterliegen den für die letzten Endes nur Verderben bringen-den Einflüssen, da dieser Wesenszug doch die Ursache unserer Menschwerdung ist.

In den langen und schweren Kriegsjahren war Raimund Kubasek nicht untätig geblieben; er besann sich wieder seiner künstlerischen Fähigkeiten

und malte Aquarell- und Ölbilder. Außerdem verfasste er künftige Lehrbehelfe, es waren kurze Abhandlungen über aktuelle Themen, im Lichte der wahren Lebenserkenntnis zergliedert.

Kurz vor dem endgültigen Zusammenbruch des Dritten Deutschen Reiches wurde durch einen Bombenangriff das einstige Klublokal in Wien IV, Starhemberggasse 42 - das im Jahre 1939 nicht enteignet werden konnte, da es Privatbesitz des Forschers war -, ein Raub der Flammen.

Das Kriegsende brachte unsägliches Leid, Elend, Gewaltakte und Zerstörungen mit sich; doch nichts konnte ihn hindern, mit unbeugsamem Willen sein Lebensziel weiter-zuverfolgen.

Nach einer achtjährigen Unterbrechung wurde es ihm Ende 1947 gestattet, wieder die Vereinstätigkeit aufzunehmen. In dieser Zeit unterstand die österreichische Regierung der alliierten Besatzungsmacht, die Freiheit war beschränkt und die wirtschaftlichen Gege-benheiten katastrophal. Durch eine zweimal in einem Jahr durchgeführte Währungs-reform war das Geld äußerst knapp geworden und ließ in naher Zukunft keine Hoffnung für die Veröffentlichung des Werkes aufkommen.

Ungenützt wollte der Autor den Ablauf der Geschehnisse nicht verstreichen lassen, und er fasste den Entschluss, wenigstens einige Themen, die er während des Krieges ausgearbeitet hatte, in Form von Broschüren vervielfältigen zu lassen. Selbst diesem be-scheidenen Vorhaben standen große Schwierigkeiten entgegen, denn Papier war Mangel-ware, bewirtschaftet und nur mittels Bezugsscheine erhältlich. Einem langjährigen Klub-mitglied, Hans Mirtl, wurde es möglich, das Papier zu beschaffen und eine Druckerei namhaft zu machen, die den Auftrag ausführte.

Die allmählich einsetzenden wirtschaftlichen Erleichterungen gaben den Anlass, dass der Forscher Anfang des Jahres 1949 mit der Verlagsanstalt Lechner wieder in Verbindung trat. Er musste erfahren, dass sein 1938 übergebenes Manuskript durch Kriegseinwirkungen vernichtet worden war und dass der Verleger Walter Krieg kein Interesse mehr an der Veröffentlichung des Werkes hatte.

In der Folge versuchte der Autor, bei in- und ausländischen Verlagen die Herausgabe seiner Forschungsarbeit zu erreichen, doch von überall erhielt er nur Absagen.
Jahrzehntelang hatte Raimund Kubasek alle Widrigkeiten, Rückschläge und Enttäuschun-gen mit größter Ruhe hingenommen. Von den letzten Schwierigkeiten, die sich seinem Lebensziel entgegenstellten, wurde er zutiefst getroffen, zumal er fühlte, dass sein Körper zu kränkeln begann.

Anlässlich eines Besuches bei der Familie Mirtl erzählte der Forscher von den ab-lehnenden Bescheiden der Verlagsanstalten und von der Aussichtslosigkeit, seine For-schungsarbeit der Allgemeinheit vorzulegen. Von dem Wunsch geleitet zu helfen, fragte ihn Hans Mirtl, ob er einverstanden sei, wenn er selbst eine Verlagskonzession anstrebe, damit der Herausgabe seiner Schriften kein Hindernis mehr im Wege stehe. Mit einem Aufleuchten in den Augen reichte ihm Raimund Kubasek die Hand uns sagte: „Hans, du hast mein Wort, wir brauchen nichts mehr darüber zu sprechen."

In den nächsten Monaten verschlechterte sich der Gesundheitszustand des For-schers zusehends, bis in den ersten Jännertagen des Jahres 1950 eine Operation und ein dreimonatiger Spitalsaufenthalt unvermeidlich wurden.

Mittlerweile hatte Mirtl die Verlagskonzession erhalten. Zwischen dem Autor und ihm war vereinbart worden, dass noch vor der Drucklegung des Hauptwerke „Lebens-erkenntnis“ die weiteren während des Krieges verfassten Themen in kurzen Druckschriften herausgegeben werden sollten.

Hinweise des Eigentümers der Homepage www.tatsachenbericht.at:

Veröffentlicht wurden die Werke des Herrn Kubasek „Lebenserkenntnis Band I“ und „Lebenserkenntnis Band II“ erst 1976 im Bethania Verlag des Herrn Hans Mirtl.

Laut Herrn Franz Woller kam es zu einem neuerlichen Kontakt mit den jenseitigen Geisteswesen, die gewisse Korrekturen zum Werk „Lebenserkenntnis Band II“ vornehmen ließen. Diese abgeänderte Version veröffentlichte Herr Woller unter dem Titel „Tatsachen-bericht für alle Völker der Erde“ im Jahr 1964 und sandte Exemplare davon an führende Persönlichkeiten in der Kirche und Politik.

Wie es scheint, gibt es inzwischen den Bethania-Verlag nicht mehr. Sowohl Wollers Tatsachenbericht als auch die beiden Bände Lebenserkenntnis sind nirgendwo beziehbar.

Ich - Johann Sauerschnig - habe Wollers Tatsachenbericht als Student an der Öster-reichischen Nationalbibliothek vorgefunden und zahlreiche Gespräche mit Herrn Woller geführt. Ich habe auch das Medium, Herrn Josef Griesmayer kennen gelernt und mir die Vorgänge während der medialen Niederschrift auch durch seinen Sohn Dr. Griesmayer schildern lassen. Weil mich der Bericht sehr beeindruckt hat, habe ich mich intensiv mit den Aussagen beschäftigt. Als ich erfahren habe, dass es da offenbar zwei verschiedene Versionen eines wahrhaften Berichtes gibt - den Tatsachenbericht und das Werk Lebens-erkenntnis Band II -, konnte ich dies nicht verstehen. Als ich zudem weitere Unge-reimtheiten und offensichtlich unrichtige wissenschaftliche Aussagen entdeckte, war ich sehr beunruhigt. Ich konnte und kann es bis heute schwer fassen, dass es Wesen geben kann, die wahrhaft, aufrichtig und offen erscheinen und doch Behauptungen aufstellen, die mindestens zum Teil nicht den Tatsachen entsprechen.

Ich wollte den „Tatsachenbericht“ eigentlich nicht ins Internet stellen, habe mich aber nun - etwa fünfzig Jahre nach dem Kennenlernen - schließlich doch dafür ent-schieden. Gezögert habe ich, weil man mit dem „Tatsachenbericht“ antijüdische Gefühle erzeugen kann, weil in dieser Schrift der Gott der Juden als verlogen und böse dargestellt wird und die Judenoberen als Mörder Christi bezeichnet werden. **Ich weise deshalb nachdrücklich darauf hin, dass die Kirche an denselben Gott zu glauben be-fiehlt und dass niemand das Recht hat, das heutige jüdische Volk für Vor-gänge in der Vergangenheit verantwortlich zu machen.** Ich befürchte ferner, dass die gläubigen Menschen den beeindruckenden Bericht unkritisch annehmen und einen neuen Glauben

unter dem Deckmantel der Erkenntnis produzieren könnten.

Es ist mein nochmaliger Versuch, etwas gegen die verheerende Verdummung und geistige Vergewaltigung durch die Kirchenoberen zu unternehmen. Alle bisherigen Versuche von mir und weiteren Kirchenkritikern sind weitgehend wirkungslos geblieben.

Unter www.sauerschnig.at können Sie erfahren, was ich in meiner „Suche nach der Wahrheit“ herausgefunden und erlebt habe.